Alttestamentliche Evangelien

aus Moses Leben

oder

Predigten über Seitenstücke der Evangelien aus Moses Leben

von

Ernst Mühe

Pastor zu Derben bei Parey a.d. Elbe

Leipzig
Verlag von Georg Böhme, 1883

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
3/2026

Inhaltsverzeichnis

Seite

Das Alte Testament muss mehr als bisher gepredigt werden! 7

1. ***Am 1. Sonntag des Advent:*** *2. Mose 1,1 – 22*
   Volk Gottes mache dich bereit; Dein König kommt zu dieser Zeit! 16
2. ***Am 2. Sonntag des Advent:*** *2. Mose 4,1 – 17*
   Volk Gottes mache dich bereit; Dein Retter kommt in Herrlichkeit! 23
3. ***Am 3. Sonntag des Advent:*** *2. Mose 2,11 – 15*
   Die ersten Heilandswerke Moses 29
4. ***Am 4. Sonntag des Advent:*** *2. Mose 2,16 – 25*
   Der Heiland kommt, nimm ihn auf! 36
5. ***Am Ersten Christtag:*** *2. Mose 2,1 – 3*
   Weihnacht am Nil und Weihnacht in Bethlehem 42
6. ***Am Zweiten Christtag:*** *2. Mose 2,4 – 10*
   Das Moseskind und das Christkind 48
7. ***Am Sonntag nach Weihnachten:*** *2. Mose 3,1 – 14*
   Die wundersamen Gottesstimmen bei der Darstellung Moses am feurigen Busche 53
8. ***Am Neujahrstag:*** *2. Mose 4,24 – 26*
   Christengemeinde halte deinen Bund mit Gott! 61
9. ***Am Sonntag nach Neujahr:*** *2. Mose 4,18 – 31*
   Moses Rückreise nach Ägypten 67
10. ***Erster Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 6,2 – 13*
    Der Herr kommt in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen ihn nicht auf 74
11. ***Zweiter Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 7,6 – 25*
    Die ersten Wunder Moses in Ägypten 79
12. ***Dritter Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 8,1 – 32*
    Der Herr offenbart seine Herrlichkeit darin, dass er Plagen sendet und abwendet 86
13. ***Vierter Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 9,13 – 35*
    Der Herr offenbart seine Herrlichkeit auch durch die Naturkräfte 94
14. ***Fünfter Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 10,1 – 20*
    Der Herrn offenbart seine Herrlichkeit in seiner Geduld 100
15. ***Sechster Sonntag nach Epiphanias:*** *2. Mose 34,28 – 35*
    Die Verklärung Mose und Christi 106
16. ***Sonntag Septuagesimä:*** *2. Mose 11,1 – 10*
    Fruchtlosigkeit des Lehramtes Christi ist zwar betrübend, aber verkleinert die Herrlichkeit des Herrn nicht 112

Seite

17. ***Sonntag Estomihi:*** *2. Mose 12,33 – 42*
Wie ziehen die Kinder Gottes ihrem Herrn nach? 118

18. ***Sonntag Sexagesimä:*** *2. Mose 12,21 – 32*
Wer ist Schuld daran, dass das Wort Gottes oft so wenig, oder gar keine Frucht bringt? 124

19. ***Sonntag Invocavit:*** *2. Mose 14,1 – 32*
Wie der Durchzug der Kinder Gottes durchs rote Meer geschehen ist und noch geschieht 132

20. ***Sonntag Reminiscere:*** *2. Mose 15,1 – 21*
Das Danklied Mose am roten Meere, oder: *Wie sollen wir unserm Erlöser recht danken?* 139

21. ***Sonntag Oculi:*** *2. Mose 15,22 – 27*
Die ersten beiden Stationen auf der Lebensreise des erweckten Christen 146

22. ***Sonntag Lätare:*** *2. Mose 16,1 – 32*
Jesus, der rechte Prophet ist unser Brotherr! Oder: *Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe?* 153

23. ***Sonntag Judika:*** *2. Mose 17,1 – 7*
Massa und Meriba, oder: *Unsere Lebenserfahrungen am Zankbrunnen* 161

24. ***Palmsonntag:*** *2. Mose 17,8 – 16*
Wer einst mit Jesu in seine ewige Königsstadt einziehen will, der muss vorher mit ihm kämpfen und siegen 167

25. ***Beichtpredigt am Gründonnerstag:*** *2. Mose 12,1 – 11; Lukas 22,19 – 22*
Das christliche Abendmahl ist das rechte Passahmahl 173

26. ***Am Karfreitag:*** *4. Mose 21,4 – 9*
Die erhöhete Schlange und der erhöhete Christus oder die Lebensfrage: *Warum ist Christus am Kreuze hingerichtet worden?* 179

27. ***Am ersten Ostertage:*** *4. Mose 25,25 – 25*
Die Höllenfahrt der Rotte Korah und die Höllenfahrt Christi 185

28. ***Am zweiten Ostertage:*** *5. Mose 34,1 – 8*
Moses Auferstehung – Christi Auferstehung – unsere Auferstehung 192

29. ***Sonntag Quasimodogeniti:*** *4. Mose 20,1 – 13*
Nur wer an den lebendigen Heiland glaubt, hat Frieden und Freude 199

30. ***Sonntag Misericordias Domini:*** *4. Mose 17,1 – 13*
Aaron und der gute Hirte Jesus Christus! 203

31. ***Sonntag Jubilate:*** *2. Mose 33,12 – 23; 34,6 – 8*
Der Weg zur wahren Christenfreude 210

32. ***Am Buß- und Bettag:*** *2. Mose 32,1 – 35*
Die Geschichte vom goldenen Kalbe eine Bußtagspredigt für uns 216

Seite

33. ***Sonntag Cantate:*** *5. Mose 31,1 – 8*
Wie Osterchristen ihren Heimgang bereiten sollen 226

34. ***Sonntag Rogate:*** *3. Mose 10,1 – 7*
Was muss ich tun, damit mein Gebet erhört werde? 232

35. ***Am Himmelfahrtsfest:*** *2. Mose 24,1 – 18*
Die Himmelfahrt unseres Herrn 238

36. ***Sonntag Exaudi:*** *2. Mose 19,1 – 8*
Was gehört dazu, Gottes Zeuge zu sein? 244

37. ***Am ersten Pfingsttag (Vormittag):*** *2. Mose 19,16 – 25*
Was muss geschehen, wenn wir Pfingsten innerlich erleben wollen? 249

38. ***Am ersten Pfingsttag (Nachmittag):*** *2. Mose 20,1 – 24*
Was gehört zu einer rechten Pfingstfeier? 254

39. ***Am zweiten Pfingsttag:*** *4. Mose 11,23 – 29*
Was müssen Pfingstleute haben? 259

40. ***Am Feste der heiligen Dreieinigkeit:*** *4. Mose 6,22 – 27*
Was haben wir an dem priesterlichen Segen? 265

41. ***Am 1. Sonntage nach Trinitatis (1):*** *4. Mose 11,4 – 22.30 – 34*
Was stürzt den Menschen ins ewige Verderben? 270

42. ***Am 1. Sonntage nach Trinitatis (2):*** *4. Mose 11,31 – 34*
Was stürzt die Menschen ins Verderben? 276

43. ***Am 2. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 4,1 – 9*
Nimm die Einladung Gottes an! 281

44. ***Am 3. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 30,1 – 5*
Drei göttliche Zurufe an jeden Sünder 287

45. ***Am 4. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 22,1 – 11*
Als Kinder Gottes müssen wir Barmherzigkeit üben wie unser Vater 292

46. ***Am 5. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 9,15 – 23*
Herr, auf dein Wort! 298

47. ***Am 6. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 15,32 – 41*
Gott verlangt von dir eine vollkommene Gerechtigkeit; sonst kannst du nicht selig werden! 304

48. ***Am 7. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 8,1 – 14*
Was will Gott durch Brotsorgen und Brotsegen bei uns bewirken? 310

49. ***Am 8. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 13,1 – 11*
Gute Frucht am guten Baume ist das Kennzeichen wahrer Christen! 316

50. ***Am 9. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 22,23.24; 2. Petrus 2,15 – 17*
Was lernen wir von Bileam, dem ungerechten Haushalter? 322

51. ***Am 10. Sonntage nach Trinitatis:*** *3. Mose 26,27 – 42*
Der Fluch der Juden – zur Warnung für uns! 328

Seite

52. ***Am 11. Sonntage nach Trinitatis:*** *3. Mose 9,22 – 24*
Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? 334

53. ***Am 12. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 25,1 – 15*
Wie ehre ich Jesum als meinen einzigen Helfer und Arzt? 339

54. ***Am 13. Sonntage nach Trinitatis:*** *3. Mose 19,9 – 18*
Das Gesetz Gottes wird erfüllt nur durch die Liebe 344

55. ***Am 14. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 12,1 – 15*
Durch Jesu Gnade vom Aussatz rein – Lasst uns dem Herrn dankbar sein! 350

56. ***Am 15. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 13,17 – 33*
Nur die eine Sorge um das Reich Gottes ist richtig; alle andern sind nichtig! 356

57. ***Am 16. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 20,23 – 29*
Das Werk Jesus-Jehovas auf dem Berge Hor und in Nain 362

58. ***Am Erntedankfest:*** *5. Mose 16,13 – 17*
Was sollen wir am Erntedankfest vor Gott dankbar erwägen? 367

59. ***Am 17. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 15,1 – 23*
Zur rechten Sabbatfeier gehört Barmherzigkeit und Demut 373

60. ***Am 18. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 18,9 – 19*
Gib Antwort auf die zwei wichtigsten Fragen der Welt! 379

61. ***Am 19. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 31,19 – 24*
Wie werden wir rein von Sünden? 385

62. ***Am 20. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 35,9 – 29*
Fliehe vor dem Bluträcher in die Freistadt! 391

63. ***Am 21. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 11,1 – 3*
Tabera, oder dreierlei Feuer im Leben der Christen 398

64. ***Am Reformationsfeste:*** *3. Mose 16,1 – 16*
Die Versöhnung des Sünders mit Gott ist das kostbarste Gut der Christenheit 403

65. ***Am 22. Sonntage nach Trinitatis:*** *4. Mose 19,1 – 13*
Das Reinigungsopfer der roten Kuh 409

66. ***Am 23. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 17,14 – 20 10*
Gott und dem Kaiser – jedem das Seine! 416

67. ***Am 24. Sonntage nach Trinitatis:*** *2. Mose 13,17 – 23*
Der Herr führt die Seinen wunderlich, aber herrlich 422

68. ***Am 25. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 4,27 – 31*
Was bringt uns die Zukunft? 427

69. ***Am 26. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 28,1 – 20*
Vernimm aus Moses und Christi Munde, Fluch oder Segen zu dieser Stunde! 434

70. ***Am 27. Sonntage nach Trinitatis:*** *5. Mose 32,45 – 52*
Vier Posaunen-Rufe des letzten Sonntags im Kirchenjahre 440

Seite

71. ***Am Totenfest:*** *Psalm 90*
Wie Mose Totenfest gefeiert hat und wir heute mit ihm 446

Das Alte Testament muss mehr als bisher gepredigt werden.

1. Warum ist das notwendig?

Die Predigt des Alten Testamentes ist zeitgemäßes Bedürfnis für die Gemeinden. Unkenntnis des Alten Testamentes seitens der Gemeinden ist groß. Ja, viele Leute haben etwas gegen das A. T. Im Stillen ärgert sie irgend eine Geschichte, sei es ein auffallendes Wunder, sei es ein anstößiger Vorgang im Leben der Heiligen Gottes, oder sie stoßen sich am Worte und Verfahren Gottes selbst. Darum ist ihr Glaubensleben unterhöhlt; sie stehen den spöttischen Angreifern wehrlos gegenüber. – Vielleicht schon Jahre lang liegt's schwer auf ihrem Herzen, wie ein Grabstein auf der Gruft. Der Herr aber ruft seinen Dienern zu: Hebet den Stein ab!

Woher kommt nun diese Unkenntnis? Weil unser Volk vom Bibellesen abgekommen ist; weil die Hausandachten mit Schriftauslegung versäumt werden; weil die guten Bibelerklärungen wegen ihres hohen Preises zu wenig im Volke verbreitet sind. Warum aber dies? Weil in Schulen und Kirchen das A. T. viel zu wenig gelehrt wird!

Menschenalter hindurch sind fast nur Perikopen und neutestamentliche Texte in den Predigten ausgelegt worden.

In unserer Zeit ist es aber doppelt Bedürfnis, über das A. T. belehrt zu werden, da die Maulwürfe der Tages-, oder richtiger Nachtwissenschaft jetzt am liebsten die Grundmauern des Bibelhauses zu unterwühlen trachten, z. B. die Lehre von der Schöpfung, von der Gottebenbildlichkeit der ersten Menschen, von der Abstammung aller Menschen von einem Paare, von der Zeitrechnung der Bibel u.s.w. und damit die ersten Grundlehren von einem lebendigen, persönlichen, allmächtigen Gotte umwerfen wollen. Um so mehr ist es notwendig, dass das A. T. gepredigt werde.

❷ Das ist heilige Pflicht für die Prediger. Die Pastoren haben bei ihrer Berufung und Ordination feierlich angelobt, den Gemeinden das ganze Wort Gottes zu predigen, „so wie es in den prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testamentes verzeichnet steht." Die Prediger also, die bloß über Perikopen predigen, sind nicht ganz eingedenk ihrer Eidespflicht und halten die von Menschen ausgewählten Stücke, also gleichsam die „Aufsätze der Ältesten" höher als Gottes Ordnung, welche will, dass der ganze Ratschluss Gottes von uns, als Evangelisten, der Gemeinde offenbart werde.

Dass es der Pastoren heilige Pflicht ist, das A. T. mehr zu predigen, erkennen wir vor allem aus dem Beispiele unseres Meisters und Herrn, der auch in der Predigtkunst unser höchstes Beispiel ist. Er hat das A. T. nicht bloß von Jugend auf studiert und seine heilige Seele daran genährt, sondern auch in den etwa fünfzig öffentlichen Predigten, die uns die vier Evangelisten aufgezeichnet haben, einen überaus reichen Gebrauch vom A. T. gemacht, sowohl zur Lehre und Unterweisung, als auch zur Verteidigung, zum Angriff und zur Widerlegung. Dabei ist es zu beachten, dass er gerade die angefochtensten Geschichten des A.Ts. durch seine Anführung bestätigt hat, z. B. die

Sündflut; Jonas dreitägiges Leben im Fischbauche (Matth. 12,49); den Manna-Regen in der Wüste (Joh. 6); die Wolkensäule, darin der Herr war (Joh. 5); Sodoms und Lots Weibes Geschichte (Matth. 24): die Echtheit des Buches Daniel und seiner Weissagungen u.s.w. Er hat ferner in seinen vierzigtägigen Kämpfen mit dem Satan nicht durch seine göttliche Natur und Kraft, sondern allein durch die Waffe des alttestamentlichen Wortes gesiegt, indem er, als Mensch, im Glauben sie schwang. Wer dürfte nun noch geringe halten vom A. T., oder wähnen, wir könnten desselben entraten, da wir nun im N. T. besseres hätten. Hat nicht der Herr den Predigern seiner Zeit zugerufen: Suchet in der Schrift! – sie ists, die von mir zeuget! Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen! – Hat er nicht besonders auf jedem Schritte seiner Marterstraße auf das A. T. und seine Erfüllung hingewiesen? Ja, hat er nicht als der wahrhaftige Hohepriester in seinem stellvertretenden freiwilligen Opferleiden am Kreuze das ganze A. T. durchlebt und tatsächlich gepredigt, und ist mit den Gebetsworten des 22. und 31. Psalm für uns in das Totenreich hinabgestiegen?

Darum müssen wir sicherlich jenes Wort Matth. 13,52 als die Prediger-Regel für alle Zeiten gelten lassen: „Ein jeder Schriftgelehrter, für das Himmelreich gelehrt, soll, wie ein Hausvater, aus seinem Schatze neues und altes hervortragen," wobei wir, mit gutem Grunde, auch an das A. Testament und seine Verwertung in der Predigt denken. Welcher Prediger auf diese Weise das ganze Wort Gottes bezeugt, der wird Christo seinem Herrn immer ähnlicher, und das N. T. wird ihm stets klarer und lieber werden.

Dazu bestärkt uns auch das Beispiel der Apostel. Sie haben überall nicht bloß den Juden, sondern auch den Heiden das N. T. Als die Erfüllung des A. T. gepredigt. Man höre nur, wie gleich die erste Predigt des Petrus am Pfingstfeste voll ist vom A. Testamente. Er predigt fast nur den Propheten Joel und den 16. Psalm. Ebenso in seiner Predigt an der schönen Tempelpforte (Apg. 3) weist er nach, dass alle Propheten von Samuel an, wie auch Mose, voll davon seien, dass der Christus leiden musste. Wenn man aber die lange christliche Predigt des Stephanus (Apg. 7) liest, so findet man mit Staunen, dass sie, von Anfang bis zu Ende, nur Altes Testament, und zwar nicht bloß nach seinem religiösen und ethischen Gehalte, sondern die ganze heilige Geschichte auslegt und bezeugt. So predigte ferner Philippus dem afrikanischen Minister (Apg. 8) das Christentum in der Weise, dass er anfing von Jesaja 53. So hat ebenfalls Petrus seine Missionspredigt im Hause des römischen Gardehauptmanns aus dem weltberühmten Geschlechte der Cornelier (Apg. 10,34-43) mit dem A. T. begonnen und geschlossen. So hat endlich Paulus in der Synagoge zu Antiochia in Pisidien (Apg. 13,15ff.) erst die ganze jüdische Geschichte entwickelt, ehe er auf Christum und sein Leiden kommt, schließt aber mit einer reichlichen Auslegung von Jesaja 55, Psalm 2, Psalm 16 und des Habakuk. Auch gründet er seine Predigt vom Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn ausdrücklich auf die Schrift, d. h. aufs A. Testament. (Siehe 1. Kor. 15,3.4.) Kurz, man kann sagen von der Predigt der Apostel, was von dem feurigen Judenmissionar Apollos (Apg. 18,28) gesagt wird: Er überwand die Juden beständig und erwies öffentlich durch die Schrift, dass Jesus der Christ sei.

Solche Predigtweise haben sie aber auch ihren Schülern anbefohlen, z. B. 1. Tim. 4,13: Halte an mit Lesen und Lehren u.s.w., nämlich des A. Testamentes. Ebenso 1. Tim. 3,14-17: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, so kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit." Dass diese Worte von der Schrift des Alten Testamentes gesagt sind und dass diese apostolische Predigt-Regel also auch den Predigern aller Zeiten gilt, wird von Gemeinden und Pastoren leider viel zu sehr vergessen.

❸ Das ist notwendige Forderung für die christliche Predigt. Es ist ein alter Irrtum, als sei im A. T. bloß Gesetz und im N. T. bloß Evangelium. Es ist in jedem Beides, wie Augustinus gut sagt: Novum testamentum in vetere latet, vetus in novo putet, d. H das N. T. ist in dem A. T. verborgen; das A. T. ist im N. T. offenbar. Jesajas ist ein alttestamentlicher Paulus und Johannes der Täufer ein neutestamentlicher Elias.

Gott und Mensch sind in beiden Testamenten dieselben, aber zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen. Morgendämmerung ist noch nicht Mittagssonne, und Kinder sind noch nicht Männer, aber beide kann man nicht trennen. Das A. und das N. Testament sind wie die beiden Schwestern Martha und Maria. Der Maria im N. T. soll ihr gutes Teil bleiben und nicht genommen werden; aber Martha ist doch ihre Schwester und wohnt in demselben Hause, ja das Haus gehört eigentlich ihr, als der älteren Schwester, und Maria wohnt mit darin; der Herr Jesus aber ist bei beiden eingekehrt.

A. T. und N. T. gehören zusammen wie die zwei Stockwerke eines Hauses. Das A. T. ist das untere,. das N. T. das obere Stockwerk. Der Weg zum oberen Stockwerk führt durch das untere. Die Prediger, welche das alte Testament nicht predigen, nötigen ihre Zuhörer, gleich ins zweite Stockwerk hinaufzusteigen. Ihre Predigt schwebt in der Luft und erzeugt bei den Hörern ungewisse windige Anschauungen, weil die feste Grundlage fehlt. Was in der Blütezeit des Vernunftpredigttums zu viel geschah, geschieht jetzt zu wenig, nämlich die Predigt über den ersten Artikel. Der nötigt aber zum Erforschen des A. Testamentes. Nur das ganze Wort Gottes ist ein vollwichtiges Saatkorn. Wer sich damit begnügt, nur neues Testament, oder gar nur die kleinen Stückchen der alten Evangelien und Episteln zu predigen, und sich abmüht, dieselben immer feiner auszutüfteln, – der streut nicht Saatkörner, sondern Schrot und Mehl, oder gar Kleie in den Herzensacker und darf sich nicht wundern, wenn nichts aufgeht. Wer bloß Neues Testament predigen wollte, würde einem Lehrer gleichen, der in der Naturkunde bloß die aufgeblühten Blumen erklären, die Betrachtung der Samen, Pflanzen, Blätter und Knospen aber ganz unterlassen, oder der bloß die ausgebildeten schönen Schmetterlinge beschreiben, die Raupen und Puppen aber übergehen wollte. Oder was wäre es, wenn ein Lebensgeschichtsschreiber Luthers beim Reichstage von Worms anfangen, oder ein Geschichtsschreiber Preußens etwa mit Kaiser Wilhelm oder höchstens mit Friedrich dem Großen beginnen und alles Vorhergehende als selbstverständlich voraussetzen wollte.

Das A. T. ist aber in jeder Beziehung die Knospe und das N. T. die Blume; das Alte ist das Kindheits- oder Jünglingsalter und das Neue das Mannesalter des Reiches Gottes.

Darum ist es eine unbedingte Forderung des Wesens der christlichen Predigt, dass sie das Alte Testament mit umfasse.

Dadurch wird die Predigt nicht bloß reicher, umfassender und vielseitiger, sondern gewinnt auch an überzeugender Klarheit, Anschaulichkeit und innerer Kraft. Manche Glaubens- und Sittenlehren des Christentums sind nur im A. T. deutlich ausgesprochen, z. B. die Grundsätze über äußere Gestaltung und Verfassung der Gottesgemeinden; das Verhalten gegen Arme, gegen Tiere, gegen Pflanzen u.s.w. Das Walten Gottes in der Geschichte der Völker kann nur aus dem A. T. erkannt und die Offenbarung des N. T. nur durch die Propheten des A. B. verstanden werden. Im Neuen Testamente sind außer der Lebensgeschichte des Herrn kaum ein paar Geschichten, die ein etwas ausführliches Lebensbild geben, z. B. das Gleichnis vom verlorenen Sohne, die Geschichte von der Heilung des Blindgeborenen und von Lazarus in Bethanien. Doch das

sind nur Bruchstücke. Dagegen bietet das A. T. vollständige, ausgezeichnet schöne Lebensbilder.

Die alttestamentlichen Geschichten sind durch Gottes Fürsorge dem Kindheitsalter der Menschheit erzieherisch angepasst und deshalb sind sie noch immer, besonders für die Jugend in der Schule und für das Jugendalter der Christen, von ausgezeichneter Wichtigkeit. Die erziehliche Wirkung der alttestamentlichen Geschichte ist so unübertrefflich, dass sie durch nichts ersetzt werden könnte; denn kein Buch der Welt, auch die ganze Weltgeschichte nicht, bietet solche treffliche, den ganzen Menschen in Besitz nehmende, Erzählungen. Schon aus diesem Grunde müsste die christliche Predigt das A. T. mehr verwerten.

Aber noch mehr nötigt uns dazu folgende Erwägung. Die Offenbarung Gottes in Christo ist Tat, ist Geschichte. Die Erscheinung Christi ist aber nicht wie ein plötzlich aufleuchtendes Himmelslicht in die Weltgeschichte eingetreten, sondern 4000 Jahre durch Wort und Vorbild und Tat vorgebildet. Dies steht aber alles im A. T., ist also für jeden Christen von großem geschichtlichen Werte, und schon das Wissen desselben ist Bedürfnis und Genuss.

Je gründlicher wir bei der Auslegung des A. T. zu Werke gehen, desto mehr wird es uns deutlich, dass das A. T. zu unserer geistlichen Erbauung hinzugehört und dass die christliche Predigt ihrem Wesen und ihrer Aufgabe nicht genügt, wenn sie sich bloß auf Anführung einiger Stückchen des A. T. beschränkt.

Es ist freilich wahr, dass wir aus dem A. T. allein nicht imstande wären, ein vollkommenes Bild des Welterlösers zusammenzustellen; denn das Ganze ist uns erst in den vier Evangelien gegeben. Aber um dieses Ganze richtig zu predigen, müssen wir notwendig auf die vorlaufenden Lichtstrahlen zurückgehen. Auch in dem vollendetsten Gemälde bleiben schließlich doch die ursprünglichen, einfachen Umrisse der Zeichnung die grundlegende Hauptsache. Wir Christusprediger sollen den Gemeinden nicht bloß das fertige Bild des Heilandes, wie es im A.T. steht, vor die Augen halten und erklären, sondern es ihnen vormalen. Dazu bietet allein das A. T. mit seiner Fülle von Anschauungen, Sinnbildern, Vorbildern, Weissagungen den nötigen Stoff, Farbe und Möglichkeit. Mit Recht sagt daher Palmer: Nie sind die Prediger vom neutestamentlichen Ton und Geiste mehr abgefallen, als da sie es verschmähten, ihren Pinsel in die Farben des A. Ts., dieses Morgenrotes im Reiche Gottes, zu tauchen. Damit ist nicht verlangt, wie Schleiermacher, unnötiger Weise, von alttestamentlichen Predigten befürchtete, dass man in das A. T. mehr hineintrage, als darin liegt, und dass man es neutestamentlich mache. Das A. T. soll vielmehr Knospe bleiben und nur deren Aufblühen im N. T. nachgewiesen werden, und zwar so, dass sich die Seele an beiden labe und ergötze. Nur wenn beides in der Predigt zu seinem Rechte kommt, ist sie eine richtige, vollständige Predigt zu nennen.

Hiermit haben wir schon den 2. Hauptteil unsrer Aufgabe über die Verwertung des A. T. in der Predigt angedeutet, den wir nun kürzer fassen können.

2. Wie ist die Predigt des Alten Testamentes ausführbar?

❶ In Bezug auf den Inhalt. Christus der Gottmensch ist und bleibt freilich der einzige Weg, die alleinige Wahrheit und das einzig wahre Leben, aber das A. T. Will auch weiter nichts, als ihm in dieser dreifachen Beziehung die Bahn bereiten. Mose zeigt

den Weg Jesus-Jehovas in Donnerworten und Lichtstrahlen; die Propheten künden ihn als die einzige Wahrheit; die Psalmen singen und preisen das ewige Leben, das die Frommen in ihm haben. Das soll man nachweisen und der Gemeinde klar machen, dass Altes und Neues Testament ein Gotteswort ist. Kurz man sollte das A. T. sachlich so verwerten, dass man dasselbe gerade so predigte, wie wir bisher das N. T. oder die Perikopen gepredigt haben.

Die Geschichtsbücher des A. Ts. von Mose an bis zu dem anziehenden Buche Esther, ja selbst das Buch Tobiä und das 1. Buch der Makkabäer nicht ausgeschlossen, sollten wir nach Art der Evangelien, etwa wie es der Lehrer in der Schule tut, erzählend predigen. Die Lehrbücher und die prophetischen Bücher aber sollten wir nach Art unserer Episteln auslegen. Nur so kann eine volle Verwertung des A. Ts. in der Predigt erreicht werden.

Das Predigen über einzelne herrliche Sprüche des A. Ts. kann nicht eine Verwertung des A. Ts. genannt werden, ebenso wenig wie von einem Prediger gesagt werden kann, er habe die Offenbarung Johannis gepredigt, wenn er einmal, etwa bei einer Konfirmation, über den beliebten Spruch: Halte, was du hast u.s.w. oder am Totenfeste über das oft sehr missverstandene Wort: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, oder endlich am Bußtage über den Brief an Laodizea gesprochen hat.

Wir sollten vielmehr durch Predigt ganzer Bücher und ganzer Kapitel und Abschnitte des A. Ts. die Geschichte des gesamten Reiches Gottes darlegen.

Solche Predigtweise würde der der Apostel ähnlich sein. Das A. T. ist vor allem heilige Geschichte.

Eben daraus folgt aber, dass die alttestamentliche Predigt vorherrschend Auslegung sein muss. In der Tat bedarf die alttestamentliche Geschichte noch mehr der Erklärung als die neutestamentliche.

Deshalb tut man bei alttestamentlichen Predigten wohl, wenn man wie Menken sich fast nur auf die Klarlegung des Textes beschränkt. Man braucht nur blitzartig anzudeuten, wie sich die darin enthaltenen Gottesverheißungen oder Drohungen im N. T. erfüllt haben, und am Ende mit kurzem Schlagworte, oft nur durch einen neutestamentlichen Spruch, die unmittelbare Anwendung auf uns anzufügen.

Dazu bieten gute Bibelwerke, besonders das alte von Christoph Starke und das neuere, ausgezeichnete Werk von August Dächsel, welche auch für die nachstehenden Predigten verwertet sind, reichlichen Stoff.

Wenn man dabei, wo es durch den Text angezeigt ist und es ohne Zwang geschehen kann, das Vorbildliche des A. Ts. und seine Erfüllung im N. T. nachweist, so hat man beides in richtiger Weise verwertet und die Aufgabe einer richtigen Predigt erfüllt.

Es ist in neuerer Zeit fast eine noble Ehrensache geworden, dass jeder Theologe mit der Natur- und andern Wissenschaften ein Turniergefecht eröffnet.

Es scheint fast, als müsse man das majestätische Gotteswort vor den angeblichen Resultaten und Fortschritten der Wissenschaft retten; ja als müsse man die Bibel und die weltlichen Wissenschaften um jeden Preis in Einklang zu bringen suchen. Und dies Unwesen, dies Bauen lustiger Brücken seitens der Vermittlungstheologie, wird als pastorale Weisheit gepriesen, während es doch oft nur ein Buhlen mit der Welt und verräterische Nachgiebigkeit gegen den Unglauben ist. Dahin gehört z. B. die Deutung der

Schöpfungstage als Perioden, die, den Verehrern von vorweltlichen Mammutknochen und Steinkohlen zu Gefallen, ins Ungemessene ausgedehnt werden. Ebenso die maßlose Verehrung der Sternkunde mit ihren riesigen Zahlen, die meist aus Nullen bestehen, und mit ihren angeblich unumstößlichen Ergebnissen, ferner das Anbeten des Köppernick'schen Weltsystems und anderer Menschenfunde und Fündlein, die sich mit der Bibel abzufinden haben, nicht aber die Bibel mit ihnen.

Das Beste und Wirksamste bleibt immer, das A. T. Vers für Vers seinem nächsten Sinne nach vorzutragen, ohne alle Künstelei und Nörgelei.

Es liegt eben ein ganz eigentümlicher wundersamer Schmelz und eine unbeschreibliche Anziehungskraft in der alttestamentlichen Geschichte für Alt und Jung. Es ist deshalb zu verwundern und zu beklagen, dass außer von Krummacher, Menken, Appuhn, Heim, Kögel u.s.w. so wenig Predigten über das A. T. in unsern Predigtsammlungen vorhanden sind. (Um so mehr aber erscheint es als Pflicht, das Vielversäumte nachzuholen und nun das A. T. in der Predigt mehr zu verwerten.

Doch fragen wir schließlich noch, wie das

❷ im Besondern, der Form nach ausführbar sei? Die Zeit anlangend, hat man in früheren Jahrhunderten die Predigt des A. Ts. in die Wochengottesdienste verlegt, mit deren Wegfall sie leider selbst verschwunden ist. In neueren Zeiten sind die Bibelstunden an deren Stelle getreten. Diese sind recht eigentlich passend für Auslegung des A. Ts. Unwillkürlich wird fast jeder Prediger zunächst – wenn er nicht die Apostelgeschichte vorzieht – zu dem reichen Schatze der alttestamentlichen Geschichte greifen.

Nur müsste man sich dabei hüten, nicht zu sehr in einzelne Verse sich zu versenken und etwa mehrere Stunden über einen Spruch halten. Das sind keine Bibelstunden, sondern geistliche Spaziergänge, die wohl geistreich und gut sein können, aber schwerlich einen Menschen in die Bibelerkenntnis einführen.

Außer den Bibelstunden bieten auch die kirchlichen Nebengottesdienste, z. B. die Nachmittagspredigten und Betstunden, letztere besonders für Auslegung der Psalmen, Raum zur Verwertung des A. Ts. Ebenso die Passionsgottesdienste durch Auslegung der alttestamentlichen Vorbilder des Lammes Gottes.

Da aber nicht jeder Pastor Bibelstunden hält und die Nebengottesdienste in vielen Gemeinden nicht geordnet sind, und bei Tochtergemeinden auch nicht eingerichtet werden können, so bleibt kein Zweifel, dass die Hauptgottesdienste zur Predigt des A. Ts. verwendet werden müssen. Auf diese Weise allein kommt das A. T. zur rechten Verwertung, die seine hohe Wichtigkeit erheischt.

Es wird sicherlich am angemessensten sein, wenn jeder Geistliche es sich zur Pflicht macht, je ein Jahr über die Evangelien, eines über die Episteln, eines über freie Texte Alten und Neuen Testamentes und das vierte Jahr, oder wenigstens die Trinitatiszeit hindurch, über das A. T. zu predigen.

Dazu sind die alttestamentlichen Perikopen, welche Thomasius für Baiern und Nitzsch für Rheinland sehr sinnig ausgewählt haben, mit bereits erprobtem Segen zum Gebrauch zu empfehlen.

Aber auch dadurch wird die Gemeinde, weil diese Perikopen nur einzelne schöne Stücke aus sämtlichen Büchern des A. Ts. bald hier, bald da nach Maßgabe der Kirchenzeit herausgreifen, noch nicht in den ganzen Inhalt des A. Ts. Eingeführt.

Eine zusammenhängende Darstellung der ganzen heiligen Reichsgeschichte würde doch immer das Ziel und die eigentliche Aufgabe der alttestamentlichen Predigt sein, auch wenn mit Recht eingewendet wird, dass nicht immer dieselben Zuhörer in der Kirche seien und also ein völliger Zusammenhang für den einzelnen Hörer nicht erreicht werden könne. Ein Predigtplan darf nicht die unordentlichen Zustände unseres Kirchenbesuches, sondern muss die heiligen Ordnungen der Gemeinde, wie sie sein sollten, zu Grunde legen.

Die Auswahl kann bei der Fülle des A. Ts. nicht schwer fallen. Schreiber dieser Zeilen hat sogar, wie nachstehende Predigten zeigen, den Kreis der Textwahl bloß auf das zweite bis fünfte Buch Moses beschränkt und hofft, dass dieser Versuch, der, soviel ihm bekannt, durch seine Vergleichung passend gewählter Stücke aus Moses Leben mit den alten bekannten Evangelien, einen ganz neuen Gesichtskreis eröffnet, eine Lücke in der bisherigen Predigtliteratur ausfüllen werde.

Da wird im Advent gezeigt wie Gott den Kindern Israel einen Retter ausrüstet und sendet, und das erste Auftreten Moses erzählt. Dann werden Weihnachten am Nil und Weihnachten in Bethlehem, das Moseskind und das Christkind, das Kästlein und die Krippe, die himmlischen und irdischen Pfleger und die bedeutungsvollen Namen beider Kinder mit einander verglichen. Dann reihet sich die Neujahrspredigt über die Beschneidung an und in der Epiphanienzeit die ersten Wunderwerke Moses samt den Plagen über Ägypten. Den Eingang in die Fastenzeit bildet der Durchzug durchs rote Meer und das Loblied Moses. Dann kommen die Stationen Mara und Elim u.s.w. Auf Laetare fällt treffend die Speisung mit Manna und auf den Streitsonntag Judica die Geschichte von Massa und Meriba oder unsere Lebenserfahrungen am Zankbrunnen. Am Karfreitag wird die erhöhete Schlange gezeigt, am 1. Ostertage die Höllenfahrt der Rotte Korah und die glorreiche Höllenfahrt Christi und am 2. Ostertage Moses wundersame Auferweckung, samt Christi und unserer Auferstehung, ausgelegt. Die Sonntage nach Ostern zeigen den heiligen Krieg gegen Amalek; Mis-Domini Aaron und den guten Hirten. Am Bußtage passt schlagend die Geschichte vom goldenen Kalbe; Rogate die Geschichte vom unheiligen Feuer vor Gott. Pfingsten wird die herrliche Offenbarung Gottes auf Sinai und ihr Gegenstück in zwei Predigten entwickelt; am Trinitatisfeste der dreifache Aaronische Segen ausgelegt, und in der ganzen Trinitatiszeit werden die Wunder und herrlichen Taten Gottes in der Wüste durchgenommen. Am Erntefest bieten die Erntefeste des A. Ts. reichlichen Stoff, und den Schluss am Totenfeste bildet treffend das Lied Moses, der 90. Psalm.

Ein ander Jahr könnten auf gleiche Weise Seitenstücke zu den alten Evangelien aus der größeren Fülle des ganzen A. Ts. ausgewählt und mit leichter Mühe durchgeführt werden.

Am anziehendsten und zugleich am leichtesten möchte die Verwertung des A. Ts. durch Predigt großer Lebensbilder, z. B. der Patriarchen, besonders Abrahams und Josephs, dann Moses, Josuas, Samuels, Davids, Hiskias, Josias, Jesajas und der anderen Propheten, besonders Daniels geschehen. Solche Predigten sind, auch bei einfachster Predigtweise, immer wunderschön, lehrreich und höchst dankbar. Man muss nur auch nicht gar zu sehr ins Einzelne gehen, sondern mehr in großen Umrissen zeichnen und möglichst ganze Kapitel nehmen. Will man den Text vorlesen, so lese man die Hälfte vor dem Altare in der Liturgie und die andere Hälfte von der Kanzel, oder nur den Hauptvers der Geschichte.

Endlich auch empfiehlt es sich sehr, hier und da eine Predigt über ganze biblische Bücher zu halten, wozu man die Inhaltsverzeichnisse und Einleitungen der guten Bibelwerke gewinnreich benutzen kann.

Mit Freuden gedenke ich einer Predigt über das ganze Buch Jonas, einer Missionsstunde über das ganze Buch Esther und einer Predigt über das ganze Buch Hiob, die ich nicht ohne Glück versucht habe. Ja ich habe eine Predigt über das ganze A. T. gehalten, die mit großer Spannung von der Gemeinde gehört wurde.

Schließlich habe ich schon öfter eine Predigt über die ganze Bibel gehalten, worin ich über Entstehung, Inspiration, Inhalt, Glaubwürdigkeit, Geschichte und Gebrauch der Bibel redete, und viel Dank erntete, und ich bin überzeugt, dass eine Predigt über das bloße Titelblatt der Bibel, vom ersten Worte bis unten zu der Bemerkung „mit Stereotypen gedruckt in der Kansteinschen Bibelanstalt" sehr nützlich sein und einen schönen Anfang, oder guten Schluss, bei der Verwertung des A. Ts. durch die Predigt geben würde.

Was nun die hier folgenden Predigten anlangt, so maßt sich der Verfasser nicht an, etwas Besonderes geleistet zu haben, sondern freut sich seines Werkes nur mit Zittern.

Die Kritik wird manches daran auszusetzen finden und gewiss mit Recht.

Doch wenn auch z. B. die Einleitungen, durch die stets sich wiederholende Vergleichung des Evangeliums mit dem Seitenstücke, zu gleichartig erfunden werden; wenn auch, bei der engen Beschränkung der Texte auf Moses Leben, mancher Abschnitt als wenig passend erscheinen mag, so wird doch auch mancher „glückliche Fund" in dieser Auswahl erkannt werden.

Was die Predigtweise betrifft, so hat sich der Verfasser bemüht, so einfach, volkstümlich, übersichtlich und kurz zu reden, dass alles menschliche Beiwerk und aller Redeschmuck hinter den großen Taten Gottes, die vor- und ausgelegt werden, völlig zurücktreten möchte.

Darum dürften wohl diese Predigten sich zum Vorlesen in Lesegottesdiensten eignen.

Dass die Themata stets mit Rücksicht auf den Hauptgedanken des Sonntagsevangeliums und der Kirchenzeit gewählt sind und dass die Dispositionen oder Einteilungen, wie es geschichtlichen Texten eignet, ganz einfach, dem Bibeltexte folgend, gemacht sind, dürfte Zustimmung finden. Ebenso, dass an Festtagen mehr Rücksicht auf das Neue Testament genommen ist.

Gleicherweise hoffe ich, dass das ofte Einstreuen von Erklärungen geschichtlicher und archäologischer Dinge, die ich zumeist dem Dächsel'schen Bibelwerke verdanke, nicht verworfen werden wird, weil solch lehrhaftes Verfahren bei alttestamentlichen Predigten doppelt notwendig ist, und weil die richtige Erkenntnis solcher Dinge nicht bloß das Interesse weckt, sondern auch zur wahren Erbauung (Aufbauung) erforderlich ist.

Doch ich möchte in keiner Weise dem Urteil der Leser vorgreifen.

Ich bitte Gott in tiefster Demut, dass er alles, was ich etwa nach Menschenweise geredet, unschädlich machen, was aber aus ihm geboren ist, segnen wolle.

Mein sehnlichster Wunsch ist dieser: Der Herr wolle etliche Tröpflein von dem Nardenöl seines heiligen Geistes auf diese Predigten träufeln, dass dadurch Seelen erweckt, gestärkt und zur Freude am Worte Gottes, sonderlich auch des

Alten Testamentes, geleitet werden, die eine Hauptbedingung unserer Liebe zu Gott selbst, und ebendeshalb unserer Seligkeit ist.

Derben a. Elbe, im Reg.-Bezirk Magdeburg, im Oktober 1882.

Der Verfasser

I.

Am 1. Sonntage des Advent.

Volk Gottes mach dich bereit; Dein König kommt zu dieser Zeit!

2. Mose 1

Dies sind die Namen der Söhne Israels, die mit Jakob nach Ägypten kamen; ein jeder kam mit seinem Hause: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naftali, Gad, Asser. Und alle leiblichen Nachkommen Jakobs zusammen waren siebzig an Zahl. Josef aber war schon vorher in Ägypten. Als nun Josef gestorben war und alle seine Brüder und alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Nachkommen Israels und zeugten Kinder und mehrten sich und wurden überaus stark, sodass von ihnen das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Lande ausziehen. Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten. Und sie bauten dem Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratsstädte. Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus. Und es kam sie ein Grauen an vor Israel. Da zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen.

Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.

Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser. Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde! Wir treten heute in ein neues Kirchenjahr. Der Herr schenke uns dazu neue Segnungen seines heiligen Geistes, besonders neue Erkenntnis und Buße, neue Glaubens- und Heiligungskraft! Unsere Predigttexte wollen wir diesmal aus dem Alten Testamente, und zwar aus dem Leben Moses entnehmen. Wir dürfen hoffen, dass diese Betrachtungen uns nützlich und lehrreich werden, denn indem wir Gottes Wege und Heilstaten im alten Bunde erforschen, wird uns die Vollendung seines Heils im Neuen Testamente desto klarer und herrlicher erscheinen.

Wir wollen versuchen zu jedem Sonntagsevangelium des Kirchenjahres einen passenden Abschnitt aus dem Leben Moses als Seitenstück auszuwählen. Das Leben Moses scheint dazu am geeignetsten. Kein Mann in der Weltgeschichte bietet uns so viel Beispiele von Charakter- und Heldengröße, von wunderbaren Lebensführungen und Großtaten Gottes als Moses, der zwar der geplagteste Mensch auf Erden genannt wird, aber doch durch sein prophetisches, priesterliches und königliches Amt, sowie durch seinen vertraulichen Umgang mit dem lebendigen Gotte, gewürdigt war, ein Heiland seines Volkes und ein Vorbild Jesu Christi zu werden.

Er ist es wert, dass wir ihn mit völligem Glauben als einen Boten Gottes ehren.

Heute lasst uns als Einleitung das 1. Kapitel des 2. Buches als Seitenstück zum heutigen Evangelio uns vorlegen. Im Evangelio wird uns erzählt wie Gottes Verheißung: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, erfüllt ist. Auch sollen wir daraus lernen, dass der König Jesus mit jedem neuen Kirchenjahre noch immer seinen Einzug hält in die Christengemeinde und in die Herzen in der Knechtsgestalt seines Wortes und Sakramentes. Er ist von Jahrhundert zu Jahrhundert mit großer Barmherzigkeit gekommen. Darum wird auch von Jahr zu Jahr die Gemeinde immer größer in allen Völkern, die ihm anhängt und mit ihm zieht nach dem himmlischen Jerusalem und ihm alles was die Welt bietet und was sie selbst hat ihrem Friedefürsten zu Füßen legt. In ähnlicher Weise zeigt unser Abschnitt wie die Verheißung Gottes und der Segen Abrahams an Israel erfüllt ist und wie der Herr trotz des Teufels List und Drangsal dennoch sein Volk in großen Gnaden heimgesucht hat.

Wir fassen deshalb den Inhalt in folgenden Hauptsatz:

Volk Gottes mache dich bereit; Dein König kommt zu dieser Zeit!

1. sein Josephs-Segen mehret dich;
2. sein Trübsal-Feuer läutert dich,
3. sein starker Arm beschützet dich.

1. Sein Josephs-Segen mehret dich.

Vers 1 – 7: *Dies sind die Namen der Kinder Israel, die mit Jakob in Ägypten kamen etc.* Mose gedenkt hier an den ersten Advent oder Ankunft der Kinder Israels in Ägypten im Jahre 1702 vor Christi Geburt und an den reichen Segen der letzten 3 bis 400 Jahre. Er sieht vor Augen jene wunderbaren Fügungen Gottes, wie Joseph von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft, dort durch Niedrigkeit zur Hoheit, vom Sklavendienst zum

höchsten Ministerstuhl emporsteigt. Wir sehen mit ihm im Geist seine Brüder nach Ägypten kommen, zwei mal. Er gibt sich endlich unter Tränen ihnen zu erkennen. Sein alter Vater daheim wills erst nicht glauben vor Freude, dann aber wird sein Geist lebendig. „Ich habe genug," spricht er, „dass mein Sohn Joseph noch lebt, ich will hin und ihn sehen ehe ich sterbe." – Er verlässt das Land der Verheißung mit seiner Familie. Es waren im Ganzen mit Einschluss Josephs und seiner zwei Söhne 70 Seelen, ohne das Hausgesinde Knechte und Mägde. Er tuts in dem Glauben, dass er doch wieder, nach Gottes Verheißung, zurückkehren werde. An der Grenze in Bersaba opfert er. Gott erscheint ihm des Nachts und spricht (1. Mose 46,3) „Ich bin Gott, der Gott deines Vaters, fürchte dich nicht in Ägyptenland hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen. Ich will mit dir hinab in Ägypten ziehen und will dich auch wieder heraufführen." Wir sehen ihn im Geist dort ankommen. Vers 29 heißt es: da spannte Joseph seinen Wagen und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen in Gosen. „Und da er ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals und weinte lange an seinem Halse." Joseph führt seine Brüder in des Königs Palast. Wir sehen den alten Vater stehen vor Pharao und ihn segnen. Unser Auge weilt mit Freuden auf Joseph, der seinen Vater und Brüder dankbar versorgt im Lande Gosen, und große Verdienste um Ägypten sich erwirbt. Der alte Jakob lebte noch 17 Jahre im fremden Lande. Wir sehen ihn auf seinem Sterbebette, seine und Josephs Söhne segnend und sein Haupt neigend. Joseph aber fiel auf seines Vaters Angesicht und weinte über ihn und küsste ihn. Dann aber hat er ihn einbalsamieren lassen und in feierlichem Zuge in das Land Kanaan gebracht und im Erbbegräbnis seiner Väter zu Mamre ihn beigesetzt.

Schon bei Josephs Lebzeiten ist Gottes reicher Segen über Israel gekommen. Endlich starb Joseph 110 Jahr alt, und sprach: Ich sterbe und Gott wird euch heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. Wenn euch aber Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen.

Unser Text aber sagt Vers 6: „da nun Joseph gestorben war und alle seine Brüder und alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Kinder Israels und wurden ihrer sehr viele, dass ihrer das Land voll ward." – Aus 70 waren in 300 Jahren mehr als 2 Millionen Seelen geworden. So bauete der Väter Segen den Kindern Häuser im fremden Lande. Sie lernten von den Ägyptern nicht bloß Acker- und Gartenbau, sondern auch Buchstabenschrift, Wissenschaften und Künste. Wir erfahren später in der Wüste, dass sie Edelsteine schneiden und in Gold und Silber künstlich arbeiten konnten; dazu hatten sie das Weben, Spinnen und Lederbereiten in Ägypten gelernt. Das setzt einen hohen Grad von Bildung voraus. Sie blieben aber trotz der Vermehrung ein von den Ägyptern geschiedenes Volk, das, nicht im Kriege geübt, seine friedliche väterliche Verfassung behielt. Wenn auch Einzelne sich mit ägyptischem Aberglauben befleckten, so blieben sie doch im allgemeinen dem Glauben ihrer Väter getreu. Dass sie an der Verheißung Kanaan's festhielten, zeigt die seltsame Geschichte (1. Chronika 8,21), dass die Nachkommen Ephraims einst die Philister zu Gath überfielen, aber, weil sie das Land der Verheißung durch eigene Kraft erobern wollten, geschlagen wurden. Im Übrigen aber sehen wir sie im Glauben ausharrend, bis Gott ihnen einen Heiland senden würde.

Was lernen wir hieraus?

- Nun zunächst dies: Es ist Gott ein Leichtes aus Wenigem viel und aus einem kleinen Volke ein großes zu machen.

➢ Ferner: Gott ist nicht nur allmächtig, sondern auch wahrhaftig. Was Er zusagt, das hält Er gewiss, wenn es auch noch so lange dauern sollte.

➢ Aber wir lernen besonders das: Wir Christen sind das geistliche Israel; diese Welt ist das Ägypten, in dem wir leben. Unser Vaterland, das himmlische Kanaan ist uns kräftig verheißen. Unser Joseph ist Jesus, den wir zwar auch verkauft haben mit unsern Sünden, der aber uns unsre Sünde vergeben und uns eine ehrenvolle Stellung und reichen Segen in dem Ägypten dieser Welt erworben. Seitdem er gestorben ist, unser Joseph, am Kreuz, sind wir durch seinen Segen unzählig gemehret worden. Es ist erfüllt was Psalm 110 geweissagt steht: Nach seinem Siege werden Ihm Kinder geboren, so zahlreich wie der Tau aus der Morgenröte. Aus den 12 Stammvätern des geistlichen Israels, den 12 Aposteln, und aus den 70 Jüngern, die von Jerusalem auszogen in das Welt-Ägypten, ist ein großes Volk geworden, das nun schon alle Lande erfüllt. Wir aber sollen unvermischt bleiben mit der Welt und ihren ägyptischen Sitten und ausharren im Glauben an unsern Heiland. Darum rufen wir uns zu: Volk Gottes mache dich bereit; dein König kommt zu dieser Zeit! Sein Josephs-Segen mehret dich! Aber auch:

2. Sein Trübsal-Feuer läutert dich.

Vers 8 – 14: *Da kam ein neuer König auf etc.* – Ein neuer König, aus fremdem Königsgeschlecht, kam auf den Thron, der wusste und wollte nichts wissen von Joseph und seinen Verdiensten. Da sehen wir: kein Ding wird so leicht und bald vergessen als Wohltaten. Die Welt vergisst der Frommen sehr bald, ja, es ist den Gottlosen nichts verhasster, als wenn sie sehen müssen, dass es den Frommen wohlgeht. So sehen wir hier den Neid und Hass des neuen Pharao. Er sprach im Staatsrat zu seinen Ministern: „Siehe des Volks der Kinder Israel ist viel" – und setzt übertreibend hinzu: „mehr denn wir." – „Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen, dass ihrer nicht so viel werden." Der Grund ist sein Misstrauen und Streit gegen Gottes Verheißung; denn er setzt hinzu: „denn wo sich ein Krieg erhöbe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und wider uns streiten und zum Lande ausziehen."

Seht, die Gottlosen nennen solche bösen Kunstgriffe Weisheit, und wenn sie ihnen gelingen, halten sie es für eine Glückseligkeit. Der Satan macht die Gottlosen auch darin zu Narren, dass sie die abscheulichste Bosheit für die größte Tugend halten. – Nun geht die Drangsal der Kinder Gottes an. Ägypten war ihnen bis daher eine gute Herberge gewesen, nun ein Gefängnis und Diensthaus. So traf sie Gottes Trübsal-Feuer. Ihre Väter hatten Joseph in Ägypten als Sklaven verkauft, nun mussten sie selbst Sklaven sein. Erst waren sie als Herren verehrt, nun als Knechte verachtet. Das war Gottes Absicht, sie zur Buße und zum Glauben zu erziehen. Zuerst haben sie gewiss unerschwingliche Steuern bezahlen müssen. Als sie arm und ausgeschöpft waren, mussten sie Frondienste tun Fronvögte werden über sie gesetzt. Sie müssen Ton bereiten und Ziegel brennen und werden zu der schwersten Arbeit mit Stockschlägen unbarmherzig getrieben. Wir lesen hier: sie müssen für Pharao zwei Festungen und Zwingburgen bauen an der Grenze in ihren eigenen Landen, Pithon und Raemses, auf deren Trümmern heute die Dörfer Abassieh und Heroopolis stehen. Diese sollten zugleich Schatzhäuser und Vorratshäuser des ägyptischen Heeres sein. Es war die Absicht des Königs, sie krank und elend zu machen, sie zu entkräften, dass sie vor großer Arbeit stürben und verdürben. Es ist ein Wunder Gottes, dass sie in der großen afrikanischen Hitze nicht zu Tausenden

niedersanken. Es steht hier Vers 12. *„Aber je mehr sie das Volk drückten je mehr sich es ausbreitete."* Das stachelte ihren Ärger, dass sie die Kinder Israel noch mehr für einen Gräuel hielten, das ist: Ekel und Verdruss, aber auch ein geheimnisvolles Grauen vor der Macht empfanden, die sie beschützte. Immer größer wird die Tyrannei. Mose erzählt Vers 13 weiter: die Ägypter zwangen sie zum Dienst mit Unbarmherzigkeit. Sie machten ihnen ihr Leben sauer mit allerlei Frondienst und Feldarbeit. Der jüdische Schriftsteller Josephus erzählt „dass sie Kanäle und Wasserleitungen und wohl auch die großen Pyramiden hätten bauen müssen, die heute noch stehen." Auch mussten sie die Maschinen und Wasserräder treten, um mit dem Nilwasser die trockenen Gegenden zu überrieseln. Es ist neuerlich ein uraltes Gemälde in Ägypten aufgefunden, welches uns diese Fronarbeiten deutlich vor Augen stellt. Es ist wahrlich zu verwundern, dass sie unter Tränen in diesem Jammerleben und Diensthause aushielten. Es ist löblich, dass sie, obgleich an Zahl fast überlegen, doch nicht sich empörten und zu den Waffen griffen, sondern in Geduld auf Gottes Erlösung 90 Jahr harreten.

Was lernen wir nun hieraus?

- Zunächst wohl wieder dies: Es ist ein himmelschreiendes Unrecht und Sünde, wenn Obrigkeiten und Herrschaften ihre Untertanen und Dienstleute ungebührlich mit Steuern und Abgaben und schwerer Arbeit belasten. Hütet euch davor, ihr Herrschaften, denn Jakobus sagt 5,4: das Schreien der Arbeiter, die ihr drangsalt, dringt zu den Ohren des HErrn Zebaot.

- Aber die Hauptlehre ist die: Wir sehen hier das Abbild unsers Lebens in dieser Welt. Die Welt und ihr König, der Satan, neiden und hassen uns. Sie wollen uns unterdrücken und durch sauern Dienst lebensmüde, glaubens- und hoffnungslos machen. Die Welt findet ein Vergnügen daran, uns zu quälen mit Unbarmherzigkeit. Ja wir sehen hier, es ist nichts neues, dass die Kirche Gottes als ein Gräuel und Scheusal geachtet wird. Die feindlichen Weltmächte gehen immer noch darauf aus, die Kirche und jeden einzelnen Frommen mit List oder Gewalt zu dämpfen. Manche fromme Familie muss unter der Sklavenarbeit gottloser Herrschaft seufzen. Viele Herrschaften, Meister und Fabrikherren gleichen den ägyptischen Fronvögten, indem sie ihren Arbeitern keine Ruhe, keinen Sonntag gönnen, sondern ihnen das Leben sauer machen. Ja, wir alle müssen den Stecken des höllischen Treibers fühlen, im Sonnenbrande der Not unsere eigenen Zwingburgen bauen und das Wasserrad der Trübsal treten unter Jammer und Tränen.

Lasst euch das nicht wundern! Wir habens nicht besser verdient an unserm himmlischen Bruder Joseph. Werdet nicht unwillig und murrend! Gedenkt, dass wir aus eigener Kraft nicht los kommen können. Lasst uns nicht zu fleischlichen Waffen greifen und auf Selbsthilfe bauen, sondern wie Israel geduldig harren auf Gottes Hilfe.

- Habt zum Trost die Gewissheit aus diesem Text: der Fromme ist wie ein Palmbaum, je mehr er gedrückt wird, desto mehr steigt er über sich. Der Feinde Übermut und Bosheit kann Gottes Segen nicht hemmen. Es hilft kein Rat wider den HErrn. Die christliche Kirche kann weder durch List noch Gewalt gedämpft und vertilgt werden. Je mehr sie verfolgt wird, desto mehr breitet sie sich aus. Gottes Weinberg trägt um so reichlicher, wenn er blutet. Wenns auch noch schlimmer kommt, es schadet nichts. Gott legt den Seinen Kreuz auf, damit sie sich mehr sehnen sollen nach dem ewigen Leben im Himmel. Das ists was wir uns

zuriefen: Volk Gottes mache dich bereit; dein König kommt zu dieser Zeit! Sein Trübsalfeuer läutert dich. Endlich wisse aber auch:

3. Sein starker Arm beschützet dich.

Ja, es kommt noch schlimmer Vers 15 – 22: Da lesen wir den Mordversuch und endlich Mordbefehl. Pharao lässt die Wehemütter heimlich zu sich kommen. Es sind die Obervorsteherinnen ihrer Zunft. Der heilige Geist hat es für wert geachtet, ihre Namen aufzubewahren, **Siphra** d. i. die Schöne, **Pua**, die Erleuchtete. Es sind sicherlich keine Ägypterinnen, sondern hebräische Frauen, denn ihr Name ist hebräisch und sie fürchten den wahren Gott. Er befiehlt ihnen die neugebornen Kinder durch Händedruck zu töten. Nur die Knaben, denn er fürchtete, die würden als Jünglinge und Männer zu den Waffen greifen. Die Mädchen aber konnten sie gebrauchen zur Sklavenarbeit. Es war auch eine alte Prophezeiung eines ägyptischen Priesters: Es werde aus den Kindern Israel einer geboren werden, welcher die Ägypter sehr plagen und die Israeliten groß machen würde.

Wir wissen nicht was die Wehemütter geantwortet haben. Sie hätten freilich voll Glaubensmut den gottlosen Befehl des Königs abweisen sollen, wie die drei Männer in Daniel 3,17 oder wie Petrus in der Apostelgeschichte 4,20 und 5,29. Doch Gott segnet auch schon ihren geringeren Glauben. Es steht hier Vers 17: Aber die Wehemütter fürchteten Gott und taten nicht wie der König gesagt hatte. Sie entschuldigten sich nicht wie jetzt viele: es ist mir befohlen, die Herrschaft mags verantworten. Sondern sie gehorchten der Stimme Gottes in ihrem Gewissen: „du sollst nicht töten" – mehr als der Stimme Pharao's: „ihr sollt töten."

Sie kamen selbst in Gefahr. Der König merkte ihren Ungehorsam und stellte sie zu Rede. Es ist keine verwerfliche Notlüge, was sie hier von den hebräischen Frauen sagen, sondern Wahrheit. Vielleicht hatten sie aber den hebräischen Frauen den Rat gegeben, sie nicht so bald rufen zu lassen, sondern andere verständige Weiber zu Rate zu ziehen. Weil sie Gott fürchteten, schützte sie Gott. Ja, er segnete sie. Weil sie Gottes Volk baueten, so bauete ihnen Gott Häuser, d. h. er ließ ihr Geschäft und Hauswesen und Familie gedeihen und zu Wohlstand und Ehren kommen. Das ist der Segen der Gottesfurcht. Noch heute gilts: Ehrlich währt am längsten. Freilich hindern konnten sie die Bosheit des Königs nicht. Dem Tyrannen standen hundert andere Mittel zu Gebote. Nun erließ er frech den Mordbefehl an sein Volk: „Alle Söhne, die geboren werden, werfet ins Wasser." Es geschah dies, als Aaron etwa drei Jahre alt war, im Jahre der Welt 2431. Da sehen wir die Henker hingehen in die Häuser. Sie reißen die Kinder von der Brust und aus den Armen der jammernden Mütter und schleudern sie ins Wasser den Krokodilen zum Fraß. Überall viel Klagens und Weinens. Wenn auch Gott sorgte, dass dieser Mordbefehl bald aufgehoben wurde aus Furcht vor Empörung, so hat doch manches arme Kindlein sein Leben lassen müssen. Wer müsste hierbei nicht an Herodes Kindermord zu Bethlehem gedenken? Merkwürdig ist es, dass die Geburt beider Mittler durch den Mord unschuldiger Kindlein begleitet wird.

Fragest du, warum hat Gott solches zugelassen? Siehe:

❶ damit die Israeliten von der Abgötterei und Gottlosigkeit, darein sie in Ägypten gefallen waren, durch dieses Läuterungsfeuer der Trübsal gereinigt würden;

❷ damit Gott seine Ehre dadurch vergrößern möchte, dass er das Volk bei allem Druck dennoch wachsen ließ;

❸ damit Israel an Ägypten und seiner Herrlichkeit Ekel empfinden und sich sehnen möchte nach Kanaan;

❹ damit die herrlichen Wunder Gottes in Ägypten geschehen könnten zu Gottes Ehre und zum Trost aller Nachkommen;

❺ damit er dadurch der christlichen Kirche ein Abbild gäbe wie es ihr ergehen werde.

Ja, wir lernen hier deutlich:

➢ der Teufel ist noch mit List und Mord darauf aus, die Kinder Gottes zu töten und an ihrer geistlichen Wiedergeburt zu hindern. Was ist es anders, wenn unchristliche und gottlose Obrigkeiten etwa Befehle erlassen: die Schule von der Kirche zu trennen oder verordnen, dass Lehrer und Prediger nicht mehr das reine Wort Gottes lehren und predigen dürfen, was doch allein den Christen zum vollen Besitz ihrer Wiedergeburts-Rechte verhelfen kann. Die Lehrer, Prediger und Eltern sind die geistlichen Wehemütter. Wehe aber den schlechten, pflichtvergessnen Lehrern, die um irdischen Verdienstes willen oder aus Furcht ihr Amt nicht ausrichten. Sie verderben die Seelen und Gott wird sie strafen als Mörder. Gesegnet aber, die sich nicht einschüchtern lassen und ihr Amt treulich tun. Gott wird ihnen Häuser bauen hier und dort. Ihr Christen, ihr Eltern besonders, die ihr um die Seligkeit eurer Kinder besorgt seid: ihr weint wohl bittre Tränen, wenn auch der Teufel und seine Helfershelfer eure Kinder vom Herzen reißen und in den Strom der Welt werfen; aber getrost: die Gottlosen dürfen nicht tun wie sie wollen. In der höchsten Not tritt Gott ein. Er richtet wunderbar. Denn ebenso wie die Ägypter und ihr gottloser König getan an den Kindern, so müsste es ihnen und ihren Kindern später selbst ergehn, als sie im roten Meer elendiglich untergingen. So wird es allen Feinden Gottes geschehen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen! Er hat uns einen Retter gesandt, einen himmlischen Moses, der selbst aus dem Strome des Verderbens herausgezogen ist, da er auferstand aus Tod und Grab. Der König Jesus ists, der aus aller Sündennot dieser Welt errettet und aus der Herrschaft des teuflischen Pharao, aus dem Diensthause Ägyptens uns hineinführen wird in das himmlische Kanaan. Hört diese fröhliche Adventsbotschaft:

Volk Gottes mache dich bereit
Dein König kommt zu dieser Zeit!

1. Sein Josephs-Segen mehret dich;
2. Sein Trübsal-Feuer läutert dich;
3. Sein starker Arm beschützet dich!

Amen

II.

Am 2. Sonntage des Advent.

Volk Gottes mach dich bereit; Dein Retter kommt in Herrlichkeit!

2. Mose 4,1 – 17

Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen. Der HERR sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab. Der HERR sprach: Wirf ihn auf die Erde. Und er warf ihn auf die Erde; da ward er zur Schlange und Mose floh vor ihr. Aber der HERR sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus und erhasche sie beim Schwanz. Da streckte er seine Hand aus und ergriff sie, und sie ward zum Stab in seiner Hand. Und der HERR sprach: Darum werden sie glauben, dass dir erschienen ist der HERR, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.

Und der HERR sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in den Bausch deines Gewandes. Und er steckte sie hinein. Und als er sie wieder herauszog, siehe, da war sie aussätzig wie Schnee. Und er sprach: Tu sie wieder in den Bausch deines Gewandes. Und er tat sie wieder hinein. Und als er sie herauszog, siehe, da war sie wieder wie sein anderes Fleisch. Und der HERR sprach: Wenn sie dir nun nicht glauben und nicht auf dich hören werden bei dem einen Zeichen, so werden sie dir doch glauben bei dem andern Zeichen. Wenn sie aber diesen zwei Zeichen nicht glauben und nicht auf dich hören werden, so nimm Wasser aus dem Nil und gieß es auf das trockene Land; dann wird das Wasser, das du aus dem Strom genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Land.

Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht redest; denn ich hab eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. Der HERR sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der HERR? So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.

Mose aber sprach: Mein Herr, sende, wen du senden willst. Da wurde der HERR sehr zornig über Mose und sprach: Weiß ich denn nicht, dass dein Bruder Aaron aus dem Stamm Levi beredt ist? Und siehe, er wird dir entgegenkommen, und wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen. Du sollst zu ihm reden und die Worte in seinen Mund legen. Und ich will mit deinem und seinem Munde sein und euch lehren, was ihr tun sollt. Und er soll für dich zum Volk reden; er soll dein Mund sein und du sollst für ihn Gott sein. Und diesen Stab nimm in deine Hand, mit dem du die Zeichen tun sollst.

Gelobet sei der Herr, der da kommt zu richten die Lebendigen und die Toten! Amen.

Die Ähnlichkeit des vorgelesenen Textes mit dem heutigen Evangelio ist nicht gerade auffallend, aber, doch da. Im Evangelium heißt es: Es werden Zeichen geschehen vor dem zweiten Advent Christi. So geschehen hier Zeichen vor Moses zweitem Advent in Ägypten: Zweck der Zeichen im Evangelio ist: Hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe! Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit allerlei Sorgen, sondern seid wacker und betet allezeit, dass ihr würdig werden möget zu stehen vor des Menschen Sohne. So hier: Moses Herz ist beschwert mit Sorgen indem er steht vor Jehova.

Das vorige Mal haben wir betrachtet, wie es den Kindern Gottes in Ägypten ergangen ist und noch ergeht. Wir sahen „ihren reichen Segen – ihre schreckliche Drangsal – ihren starken Schutz und Trost." Heute wollen wir uns zurufen:

Volk Gottes, mache dich bereit; Dein Retter kommt in Herrlichkeit!

1. glaube an seine Wundermacht;
2. stärke dich durch sein Wort;
3. sei gehorsam seinem Befehl!

1. Glaube an seine Wundermacht!

Im dritten Kapitel wird erzählt: Mose war eines Tages am Berge Horeb, die Schafe hütend. Gott erscheint ihm in einem feurigem Busch, der doch nicht verbrennt. Er vernimmt die Stimme: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Ägypten und habe ihr Geschrei gehört. Ich bin hernieder gefahren, dass ich sie rette . . . So gehe hin, ich will dich senden . . . Zuerst versammle die Ältesten in Israel und sprich mit ihnen. Wenn sie dich hören, so gehe mit ihnen zu Pharao. Der wird freilich euch nicht gleich ziehen lassen, als nur durch Meine starke Hand; aber ihr sollt ausziehen und sogar nicht mit leeren Händen."

Nun fängt unser Kapitel an **Vers 1 – 9** Mose antwortet: *Siehe, sie werden mir nicht glauben;* sondern sagen: *„Der HErr ist dir nicht erschienen."* – Dies ist die erste von den drei Einwendungen, die Mose macht. Wie kommt er dazu? Warum setzt er den Unglauben seiner Landsleute voraus? Wir könnten sagen: Weil so lange Zeit Gott nicht mehr mit Seinem Volk auf diese Weise gesprochen hatte. Doch hier ist der Grund mehr persönlich. Mose denkt an seine üble Erfahrung. Er hatte vor vierzig Jahren mit großem Eifer angefangen sein Volk zu befreien. Er hatte einen ägyptischen Fronvogt totgeschlagen, damit das Volk erkennen sollte, dass er ihr Retter und Befreier sei. Dadurch waren aber seine Landsleute noch mehr ins Unglück gebracht, dass sie sagten: Wer hat dich zum Richter über uns gesetzt? Er war deshalb landesflüchtig geworden. Nun meint er: sie werden in vierzig Jahren nicht besser geworden sein und mir nicht glauben. Also weil er damals eigenwillig anfangend mit seinem Werke verunglückt war, hat er nun alle Lust verloren, es noch einmal anzufassen, wo er soll. – Übrigens liegt in dieser seiner ersten Einwendung die verborgene Bitte: Wenn du mich als Gesandten an das Volk gebrauchen willst, so ist es nicht genug, dass du mich unterrichtest, was ich in deinem

Namen sagen soll, sondern du musst mir auch ein Beglaubigungszeichen mitgeben, wodurch ich mich als dein Bote erweise. Solche Bitte ist nicht sündlich, und Gott erfüllt sie sogleich. Vers 2 – 9: Was ist es, das du in deiner Hand hast: Er sprach: Ein Stab u.s.w. Vers 6: Stecke deine Hand in deinen Busen u.s.w. Vers 9: Nimm des Wassers aus dem Strom etc. So gibt er ihm drei Beglaubigungszeichen. Eins für Mose selbst, das zweite für Israel besonders; das dritte für die Ägypter. Zwei davon lässt Gott ihn zur Glaubensprobe sogleich anwenden; das dritte konnte er hier nicht ausführen, denn er stand nicht am Nil, sondern am Berge Horeb.

❶ Was will nun Gott damit zeigen?

➢ Das! Mose soll seinen bisherigen Hirtenstab und Beruf aufgeben und einen höheren Hirtenstab und Beruf annehmen. Er soll sich vor den Gefahren nicht fürchten, sondern herzhaft zugreifen. Gott sagt damit: Siehe, ich kann aus deinem einfachen Stabe eine furchtbare Gewalt schaffen, vor der alle Feinde sich entsetzen. Wie aber die Schlange in seiner Hand wieder zum Stabe wird, so soll ihm gewiss werden, dass auch die furchtbarste Macht, vor der Pharao zitterte, ihm nur zur Stütze und nicht zum Schaden gereichen werde.

➢ Ebenso das zweite Zeichen. Der weiße Aussatz war unheilbar. Der von ihm Behaftete ward ausgestoßen. Gott gibt dem Mose durch die Heilung des Aussatzes den Trost, dass er, der ausgestoßen war von Ägypten und von seinem Volk, wieder durch Gott eingesetzt werde in seinen Beruf, den er so früh in sich gefühlt hatte. Zugleich aber auch: dass er Israel von seinem Sündenaussatz reinigen könne und wolle.

➢ Das dritte Zeichen ist für Pharao. Ägyptens Macht und Reichtum spiegelt sich in seinem großen, fruchtbaren und stolzen Nilstrome ab, den die Ägypter als einen Gott anbeteten. Mose soll zeigen, dass Gott auch ein Herr über Ägypten ist und alle seine Herrlichkeit in Blut verwandeln und zu Schanden machen könne und werde, wenn es sich verstocke.

❷ Was lernen wir aus diesem ersten Abschnitte?

➢ Zunächst sehen wir Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit, die sich zu uns Menschen herablässt und selbst unsre sündlichen und eigenwilligen Schwächen trägt. Andrerseits erhalten wir hier ein Zeugnis für die Wahrhaftigkeit Moses und der Göttlichkeit der Bibel. Ich meine darin, dass Mose selbst sogar seine Schwäche erzählt.

➢ Zum andern: Wir haben, noch einen andern Mose, Christus. Den hat Gott ausgerüstet und zu uns gesandt in unsrer Not. Ihm hat er den Bischofsstab gegeben, womit er alle Völker weiden soll, und hat ihn mit großer Wundermacht ausgerüstet. Ihn hat er auserlesen all unsern Sündenaussatz zu tilgen. Ihn hat er zum Richter der Welt gesetzt, der den Freudenstrom der Welt in Blut verwandeln wird. Darum, o Christ, glaube an die Wundermacht deines Königs und Heilandes Jesus, der da kommen wird in großer Herrlichkeit"

➢ Drittens lernen wir: Jeder von uns ist von Gott in das Ägypten dieser Welt gesandt. Es geht vielen wie Mose. Sie haben mit fleischlichem Eifer einen Anfang der Bekehrung zu machen versucht an sich und Andern. Mit Eifer hielten sie ihre Hausgottesdienste, mit Eifer wollten sie die Welt bekehren. Es ging schief. Nun verloren sie die Lust zu Gottes Werk. Wenn nun Gott sie ruft, fehlts nicht an Einwendungen und Ausreden. Ach, wie träge ist unser Herz zu glauben an Gottes Wort! Wie säumig der Stimme Gottes und seinem Willen zu gehorchen! – Wir haben allerlei

Entschuldigungen, denn Gottes Werk ist unserm trägen Fleische unangenehm. Und doch hat Gott uns alle als seine Boten beglaubigt. Das Wort Gottes ist unser Wunderstab. Gott will uns vom Aussatz der Sünde wahrhaftig los machen. Er wird wahrhaftig die Welt richten! Ja wir Pastoren, sind noch stärker beglaubigt. Christus spricht: „Wer euch höret, der höret Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich." – Darum Volk Gottes mache dich bereit; dein Retter kommt in Herrlichkeit! Glaube an seine Wundermacht, und

2. Stärke dich durch sein Wort!

Vers 10 – 12: Mose sprach: *„Ach, mein HErr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen. Auch ist es nicht besser mit mir geworden seitdem Du mit Deinem Knecht geredet hast, denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge.*" Da haben wir die zweite Ausrede Moses. Halb Demut halb Mutlosigkeit ist ihr Grundton. Die Demut gefällt Gott, die Mutlosigkeit nicht. Da sehen wir, früher war er eigenwillig aufgetreten, mit kühnem Schwertschlag. – Einen solchen Volksbefreier lobt wohl die Welt. Sie rühmt solche Männer der Kraft, die voll Selbstvertrauen, mit Nichtachtung der Schwierigkeiten, voll Kühnheit sich in die Gefahren stürzen. Einen solchen Reformator und Heiland konnte aber Gott nicht gebrauchen. Erst muss er eine vierzigjährige Schule der Demütigung in der Wüste durchmachen. Muss, geächtet und verfolgt, aus einem königlichen Prinzen ein Viehhirte werden. Gott lässt die besten Jahre seiner männlichen Kraft vorübergehen. Erst da er ein alter Mann von 80 Jahren ist, wo er nach Menschenurteil nicht mehr zu solchem Werke brauchbar schien, da kann ihn Gott gebrauchen. Nun ist seine eigne Kraft gebrochen. Demütig erkennt und bekennt er! „HErr, ich tauge dazu nicht." Ja, er ist so geknickt, dass er selbst über die Grenze der Demut hinaus in sündliche Mutlosigkeit verfällt.

Gott aber ist überaus gnädig: Er redet ihm kräftig Mut ein. Vers 11: „Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Kommt nicht eine schöne Stimme und beredte Sprache von Mir? Kann ich dir nicht auch Rednergabe verleihen? Du Kleingläubiger so gehe nun hin. (Vers 12) Lass deine schwerfällige Zunge dich nicht weiter kümmern. Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst. So stärkt er ihn durch sein Wort.

Was lernen wir nun hieraus?

Uns geht es wie Mose. – An uns allen hat Gott schon längere oder kürzere Zeit gearbeitet, uns zu demütigen. Er hat uns unsre eigenen Lieblingspläne zu Schanden werden lassen. Hat uns in die Schule der Not und Trübsal genommen, damit unser stolzer Sinn und unser eigenwilliges Wesen gebrochen werde. Und doch ists Ihm bei vielen noch nicht gelungen. Mancher geht wohl schon wie Mose, vierzig Jahre lang in die Kreuzschule des heiligen Geistes. Und doch sind wir noch nicht bankrott geworden an unserm eigenen Vermögen.

- Zu unsrer Schande müssen wir bekennen: Unsre Zunge ist schwer, wenn wir reden sollen zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen. Unser Herz ist, wie das Evangelium sagt, vielfach mit Sorgen der Nahrung und mit der Lust dieser Welt beschwert.

- Zu unserm Trost aber sagen wir auch: wir müssen noch heute die väterliche Güte und Langmut Gottes bewundern. Sie allein ist der Anker unsrer Seligkeit und

redet uns immer wieder kräftig Mut ein. Darum Volk Gottes mache dich bereit; dein Retter kommt in Herrlichkeit: Glaube an seine Wundermacht! Stärke dich durch sein Wort! Endlich:

3. Sei gehorsam seinem Befehle!

Vers 13 – 17: Obwohl Gott alle Bedenken widerlegt hat, macht Mose doch eine dritte Einwendung. *„Mein HErr, sende, welchen Du senden willst,"* nur mich nicht. Ich kann, ich will nicht. Hört nur – seht nur – den Verzagenden! Wenn seine Widerspenstigkeit auch nicht aus ungöttlichem Trotz hervorgeht, so doch aus großer Glaubens- und Fleischesschwachheit. Darum wirft ihn auch der HErr nicht weg, sondern stärkt den schwachen Glaubensfunken mit göttlicher Liebesgewalt. Aber mit Recht heißt es Vers 14: *„Da ward der HErr sehr zornig über Mose."* Weiß ich denn nicht, dass dein Bruder Aaron beredt ist? „Habe ich nicht Wege allerwegen und fehlt es mir jemals an Mitteln? Schon habe Ich gesorgt. Siehe, dein Bruder Aaron wird dir entgegenkommen und sich von Herzen freuen." Und wir wissen: so geschah es nachher. Wir sehen hier in Gottes Werkstätte. „Gleichzeitig mit Moses Berufung, hatte Gott wohl eine Sehnsucht nach Errettung in Israel erweckt. Sie ahnten, dass Hilfe nahe sei. Von diesem Vorgefühl bewogen geht Aaron in die Wüste, seinen Bruder aufzusuchen. Vielleicht kommt er gar im Auftrage einer Anzahl von Männern, die schon Pläne zur Errettung gemacht und sich mit Mose beraten wollen." Durch Gottes Rat trifft er gerade zur rechten Stunde ein. – Der HErr gibt dem zagenden Mose in Aaron einen Helfer zur Seite. Mit diesem ist er dann auch, gehorsam dem Befehle Gottes, getrost nach Ägypten an sein großes Erlösungswerk gegangen. Gott spricht Vers 15 – 16: Du sollst zu ihm reden u.s.w. Kurz „du sollst sein Gott und er dein Prophet sein." Hier werden wir belehrt was eigentlich ein Prophet ist. Ein Prophet ist ein Mensch, der den Auftrag Gottes heraus sagt. Mose aber wird hier, wie auch die Richter auf Erden, selbst Gott genannt; weil er als Stellvertreter Gottes dem Aaron eingeben sollte, was er reden sollte. – Weiter aber erfahren wir: Gott wollte anfangs in Mose allein seine 3 Ämter vereinigen. Durch Moses Glaubensschwäche wird nun das Mittleramt getrennt. Mose ist mehr König, Aaron mehr Priester und Prophet. Gerade diese unvollkommene Einrichtung weißt hin auf den vollkommenen Mittler Christus (Hebr. 8,6).

Was machen wir nun endlich hieraus für eine Anwendung auf uns?

Wir müssen bekennen, dass wir auch so ungehorsam – schwachgläubig – eigensinnig sind wie Mose. Oft sagt uns der HErr: gehe diesen Weg; tue das; – richte dieses aus; wir aber sprechen, wenn auch nicht laut, so doch im Herzen: Ach, HErr, sende, welchen Du senden willst, nur mich nicht. – Der HErr hat Ursache sehr zornig über uns zu sein. Ja er ists auch oft.

Aber einen Trost lernen wir hier: Er wird zwar zornig, auch über seine Kinder, aber Er wirft sie nicht weg. Ja er gibt uns Zagenden oft einen treuen Freund als helfenden Aaron zur Seite. – Über dies alles aber hat er uns in Christo Jesu nicht bloß einen rechten Mose, sondern auch den rechten Aaron gegeben. Von diesem himmlischen Aaron steht geschrieben, dass er eine „gelehrte Zunge" habe. Er ist unser ewiger Hoherpriester und Fürbitter. Das sollst du wissen, du arme geplagte Seele! Ihr sorgenvollen Gemüter, – ihr Halbverzagten, aber auch ihr in der Lust

Ägyptens Verstrickten hört: In dieser heiligen Advents-Zeit kommt der HErr Christus, der himmlische Retter und Aaron zu euch! Er ist mit reichen Gaben ausgerüstet. Macht eure Herzenstüren und Tore weit auf"

Seid gehorsam seinen königlichen Befehlen, alle die ihr als rechte Untertanen zu seinem Königreiche gehört! der HErr kommt jetzt nach geistlicher Weise zu uns durch Wort und Sakramente. Jetzt ist noch der Tag des Heils, wo es gilt, durch den Glauben die ewige Rettung zu ergreifen. Aber wisset, dieser Tag des Heils, die neutestamentliche Gnadenzeit hat ein Ende, wenn der HErr wiederkommt, die Welt zu richten und die Herrlichkeit der Seinen offenbar zu machen. Die Vorzeichen seiner baldigen Wiederkunft, sowohl gute als böse, mehren sich. Das Evangelium von Christi Königreiche wird bereits dem ganzen Weltägypten geprediget. Auch das Judenvolk wird sich zum HErrn bekehren. Der zweitausendjährige Fluch wird von ihm genommen. Es wird wieder in das heilige Land seiner Väter ziehen. Anderseits regt sich bereits die Bosheit mächtig. Der höllische Pharao tobt gegen die Kirche Gottes. Bald wird sich der Antichrist erheben und die letzte große blutige Verfolgung bricht herein. Es donnert und kracht schon in den Grundfesten der Erde und der Völker. Die heiligen Bande der menschlichen Gesellschaft werden zerrissen. Die Throne und die Altäre werden umgestoßen. Dann aber in der höchsten Not – da spaltet sich der Himmel und der Herr, unser König und Retter Jesus erscheint leuchtend wie der Blitz von Ost nach West. Vor ihm werden zittern und heulen alle Gottlosen der Erde. Nur seine Gläubigen, die jetzt in trübsalsreicher Zeit ihm nachgefolgt sind und die Welt überwunden haben, die werden ihre Häupter fröhlich aufheben und ihren König und Heiland schauen. Darum rufen wir nochmals uns zu:

Volk Gottes mache dich bereit;
Dein Retter kommt in Herrlichkeit!

1. Glaube an seine Wundermacht;
2. Stärke dich durch sein Wort;
3. Sei gehorsam seinem Befehle!

Amen

III.

Am 3. Sonntage des Advent.

Die ersten Heilandswerke Mose.

2. Mose 2,11 – 15

Zu der Zeit, als Mose groß geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst und nahm wahr, dass ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. Da schaute er sich nach allen Seiten um und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande.

Am andern Tage ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das bekannt geworden? Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach, Mose zu töten. Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian. Und er setzte sich nieder bei einem Brunnen.

Gelobet seiest Du o Christus! Du bist der da kommen soll! Wir brauchen keines Anderen zu warten! Amen.

Das heutige Evangelium, Geliebte, bringt die große Frage des im Gefängnis leidenden Johannes des Täufers an Christum: Bist du der da kommen soll. Der Herr gibt zur Antwort mehr als ein bloßes „Ja." Er weist auf seine Heilandswerke und tröstet damit seinen Knecht Johannes in der Anfechtung. Meine Werke stimmen mit der Schrift. Jesajas hat verheißen: der Messias würde den Blinden – Lahmen – Aussätzigen – Tauben – Armen helfen und Tote erwecken. Das tue ich! Das Übrige, was du noch ersehnst – das Aufrichten meines Königreichs und das Gericht, das du gepredigt hast – wird auch noch kommen. Der dritte Adventssonntag soll uns also zurufen: Der Herr Jesus ist wahrhaftig der verheißene Retter und König, er ist wirklich der heilige Christ Gottes! Das beweisen nicht bloß die Propheten sondern auch seine Werkel

In unserm Texte geschieht eine ähnliche Frage an Mose: „Wer hat dich zum Obersten, oder Richter über uns gesetzt?" Das heißt so viel als: Ist Mose der Retter, der in Israel kommen sollte? Die Antwort finden wir, wenn wir auch seine Heilandswerke ansehen. Unser Text nennt vier:

1. Er nimmt sich der Not seiner Brüder an;
2. er greift zur rettenden Tat;

3. er will Frieden stiften,
4. er duldet Verfolgung.

Der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung soll sein:

Die ersten Heilandswerke Moses

1. Seine Heilandsliebe,
2. Seine Heilandstat,
3. Seine Heilandspredigt,
4. Sein Heilandslohn.

1. Seine Heilandsliebe.

Vers 11: *Zu den Zeiten, da Mose war groß geworden, nämlich vierzig Jahr alt, ging er aus zu seinen Brüdern* u.s.w. Es liegt viel in diesen Worten, obwohl Mose von seinen Jünglings- und Männerjahren nicht viel erzählt. Wir erfahren aber aus dem Neuen Testament, aus der Rede des Stephanus (Apg. 7,22): „Und Mose ward gelehrt in aller Weisheit der Ägypter und war mächtig in Werken und Worten."

Mose war von der Prinzessin, sie soll Thermutis geheißen haben, die zwar verheiratet aber kinderlos war, als Kind angenommen. So wurde er als königlicher Prinz erzogen und unterrichtet. Dieser Unterricht ist nicht unbedeutend gewesen. Die Ägypter waren das gebildetste Volk der Erde. Vor ihrer Kenntnis der Naturwissenschaften müssen wir noch jetzt große Achtung haben. Mose hat also gelernt: Erdkunde, Arzneiwissenschaft, Natur- und Sternkunde und besonders Feldmess- und Rechenkunst. Ebenso auch die heidnische Gotteslehre und Schreibkunst.

Wir sehen wie wunderbar ihn Gott zu seinem großen Heilandswerke vorbildete.

Aber welche Versuchungen umgaben den Jüngling! Seine Erhebung aus der Niedrigkeit zur Hoheit, seine glänzende und üppige Umgebung, die beständigen Lockungen zum Ehrgeiz, zur Schwelgerei, Wollust und Weltvergnügen konnten leicht den Glauben des einsam stehenden jungen Mannes auslöschen. Welche Gefahren, welche Kämpfe! Doch erfahren wir nicht, dass er in Sünde gefallen, wohl aber, dass er seinen Glauben und seine Liebe zu den armen verachteten Mitbrüdern bewahrt hat. Dazu hat ihm der liebe Gott in der Amme, die seine Mutter Jochebed war, einen schützenden Engel zur Seite gestellt. Wie oft mag er zu ihr geeilt sein und seine Not geklagt haben. Wie treulich hat die Mutter mit ihrem Sohn gebetet zu dem Gotte ihrer Väter! Wie hat sie durch Erzählung der Großtaten und Verheißungen Gottes seinen Glauben und seine Liebe entflammt. Er wird nicht geschwiegen haben zu der schrecklichen Drangsal seiner Brüder. Er hat sicherlich beim Könige für sein Volk Fürbitte getan. Endlich, da das immer nicht geholfen, hat er gedroht mit Gottes Gericht und dass er nicht länger am Hofe bleiben, sondern zu seinen armen Landsleuten gehen wolle.

Daraus können wir schon etwas lernen: Mancher unter uns ist in ähnlicher versuchungsvoller Lage. Du lebst wie Mose in Kreisen von Menschen, die Jesum

Christum nicht lieben und sein Wort nicht achten. Du hörst Ansichten, die du missbilligen musst. Du bist Zeuge von Vergnügen und Gewohnheiten, die du als Christ nicht mitmachen kannst. Du stehst dazwischen wie ein Fremder in der Wüste. Sie belächeln, bespotten dich. Ja, deine Nächsten und Liebsten, Schwestern, Eltern bedauern, beweinen dich als einen Verirrten. Dein Festhalten am Herrn nennen sie Eigensinn, deinen Gottesdienst: Frömmelei, deinen Ernst: Lieblosigkeit. O wohl dir, wenn du wenigstens wie Mose eine Seele hast, bei der du deinen Schmerz ausweinen und deinen Mut stärken kannst. Und wäre das eine gläubige, fromme Mutter, so ist der Segen und die Gnade um so größer. Mose ward endlich zu einem entscheidenden Schritte gedrängt.

Es steht hier **Vers 11:** *Da ging er aus zu seinen Brüdern und sahe ihre Last.* Das ist nicht so zu verstehen als sei er eines Tages lustwandelt. Nein, es heißt: er verließ den Hof und zwar öffentlich mit gutem Bedacht. Die Bibel bezeugt, dass dies im Glauben geschehen. Hebr. 11,24 – 26 lesen wir: „Durch den Glauben wollte Mose da er groß ward nicht mehr ein Sohn heißen, der Tochter Pharaos. Und erwählete viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens, denn er sahe an die Belohnung." Da können wir urteilen, ob er schon damals ein Heilandsherz gehabt. Sein Glaube erhielt einen dreifachen Sieg.

❶ Er besiegte den Hochmut. Er wollte nicht mehr ein Prinz der Tochter Pharao heißen, den sie vielleicht zum Nachfolger auf den Thron bestimmt hatte. Der Teufel mag ihm wohl lockend vor Augen gehalten haben: Siehe, du kannst König von Ägypten werden, wenn du nur deinen alten Glauben ablegst oder wenigstens nur zum Schein dem ägyptischen Götzendienst huldigst. Doch er überwand im Glauben. Die Dornenkrone mit seinem Volke zu tragen war ihm lieber als die goldene Königskrone.

❷ Er besiegte die Fleischeslust. Die Leckerbissen der königlichen Tafel, die Wollüste des königlichen Hofes, die Menge der allerhand Gemächlichkeiten und Lustbarkeiten, die alle mit Sünden befleckt waren – der Teufel mag sie ihm oft vorgehalten haben: aber er sprach im Glauben: Weg damit! Er wählte lieber Armut, Not und Elend seiner Glaubensbrüder zu teilen.

❸ Er besiegte die Augenlust und den Geiz. Ägypten war reich. Es hatte viele Geld- und Silbergruben. Es war eine reiche Kornkammer vieler Königreiche. Die jährlichen Einkünfte stiegen oft auf 75 Millionen Taler. Der Teufel sprach oft: Siehe, diese Schätze sind alle dein, wenn du mir dienst. Aber er sprach: Hebe dich weg von mir – und wählte lieber die Schmach Christi. Die Schmach, die das Volk Israel tragen müsste, war die Schmach Christi, denn Christus wurde in ihnen verfolgt. Sie litten Schmach, weil sie an den kommenden Christus glaubten und an ihm festhielten. Mose hielt im Glauben die reichen Schätze Ägyptens für gar nichts, denn er sahe auf die herrliche Belohnung des Glaubens, nämlich auf das verheißene Land Kanaan und auf das ewige Leben und die Herrlichkeit des himmlischen Reiches, die denen verheißen ist, die um Christi willen Schmach leiden. Ach, wie beschämt das uns, die wir so oft uns durch die Herrlichkeit dieses Weltägyptens verführen lassen und nicht ausgehen.

Wir sehen hier offenbar die Heilandsliebe und das Heilandsherz Moses. Er tat darin wie sein und unser Heiland Christus später selbst tat. Der verließ auch den himmlischen Thron und Herrlichkeit und ging aus zu seinen armen Brüdern auf der Erde. „Er hielt es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst – und wie Hebr. 12,2 sagt: „Da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz

und achtete der Schande nicht." – Die Heilandsliebe Moses haben wir für völlig erkannt, lässt sehen ob auch

2. Seine Heilandstat.

Vers 11 und 12: *„Und ward gewahr, dass ein Ägypter schlug seiner Brüder einen. Und er wandte sich hin und her und da er sahe, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrete ihn in den Sand."* – Die Sache ist diese. Mose sieht wie ein Fronvogt seiner Brüder einen unbarmherzig schlägt, ja eben im Begriff ist, ihn zu Tode zu schlagen. Denn so war der grausame Befehl, die Juden wie Hunde totzuschlagen, wenn sie sich selbst nicht zu Tode arbeiten wollten. Was soll nun Mose tun? Die Bruderliebe, ja die allgemeine Nächstenliebe gebieten ihm, dem Unterdrückten überzuhelfen und ihn zu retten. Wir könnten nun meinen, er hätte durch sein Wort und Ansehen wohl helfen können. Aber er war ja nicht mehr königlicher Prinz; es war bekannt, dass er selbst als ein armer Israelit zu seinen elenden Landsleuten gegangen war. Er konnte nur durch rasche Gewalt helfen. Und er tats. Er sieht sich rasch um; nicht gerade aus bösem Gewissen, sondern aus Vorsicht, dass er sich selbst und seine Brüder nicht in große Gefahr bringe. Und weil kein Mensch da ist, der etwa dem Könige davon Anzeige machen könnte, erschlägt er im Heldeneifer den tyrannischen Fronvogt. Darauf verscharrte er den Leichnam im Sande, denn er befand sich im Lande Gosen am Saume der Wüste.

Was sollen wir nun dazu sagen? Ist es recht oder unrecht gewesen? War dies eine Heilandstat? Die alten Ausleger und Luther sagen entschieden Mose habe recht getan. Er habe aus göttlichem Antrieb als Rächer seines Volks gehandelt wie später Pinehas, Samuel, Simson und Elias, die in heiligem Zorneseifer die Feinde Gottes mit Recht erschlugen; wie auch der Herr Christus die Gottlosen mit der Geißel aus dem Tempel trieb. In der Bibel finden wir keinen Tadel dieser Tat und Mose selbst erzählt diese Geschichte selbst ohne Ausdruck von Reue. – Jedenfalls ist zu berücksichtigen, dass diese Tat kein Mord war, sondern ein Totschlag wie ihn das Gesetz Gottes durch Erlaubnis der Flucht in die Freistatt milder beurteilt. (4. Mose 35,9) Wenn einer von uns auf dem Felde oder im Walde sähe, dass ein Räuber einen wehrlosen Menschen eben morden wollte, so müsste er zuspringen und helfen und wenn er dabei selbst den Räuber niederschlüge, so wäre er gewiss nicht als Mörder zu betrachten. So gehört die Tat des Mose zu denen, welche die Weltgeschichte als edel preist. Aber es fragt sich, ob Mose auch vor Gott völlig recht gehandelt, der doch gesagt hat: „Die Rache ist mein," und der nur der Obrigkeit, als seiner Stellvertreterin auf Erden, den Auftrag gegeben, das Schwert gegen Übeltäter zu gebrauchen. Da gibt uns nun der heilige Stephanus einen feinen Wink zur Beurteilung dieser Tat. Apg. 7,24.25: „Mose sahe einen Unrecht leiden, da überhalf er und rächete den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter. Er meinete aber seine Brüder sollten es vernehmen, dass Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe, aber sie vernahmen es nicht." Also Mose tats im Glauben. Er meinte, daraus sollten die Israeliten erkennen, dass Gott durch seine Hand sie befreien wolle. Aber vielleicht tun wir ihm kein Unrecht, wenn wir sagen: Diese Tat war nicht ganz eine von Gott gewollte Heilandstat. Darum hat sie auch keinen gesegneten Erfolg für das Volk gehabt. Ein gediegener Ausleger des göttlichen Wortes setzt hinzu: „Mose war in seinem Glaubensleben auf den Punkt gekommen, wo man im Feuer der ersten Liebe sich oft in der Wahl der Mittel vergreift. Man glaubt in der

Wahrheit zu stehen und ist doch im Irrtum. Man fühlt sich vom heiligen Geiste getrieben, und es ist doch der Geist des Eigenwillens. Man meint große Heldentaten im Glauben zu tun und tut doch Sünde. Mose fühlte sich berufen und war doch eigentlich noch nicht berufen. Er griff dem Herrn vor, der ihn erst später in sein Amt einsetzen und ihm die rechten Mittel der Befreiung selbst zeigen wollte." – Herrlich sind des großen Kirchenvater Augustins Worte über diese Tat: „Wenn ich das ewige Gesetz Gottes erwäge so finde ich, dass er, der keine ordentliche Gewalt besaß, jenen, obwohl er Unrecht tat und gottlos war, nicht hätte töten sollen. Aber fruchtbare Seelen, welche großer Tugenden fähig sind, schicken oft große Fehltritte denselben voraus, wodurch sie eben andeuten, zu welcher Tugend, wenn ihr Boden angebaut ist durch Gottes Gebote, sie vorzüglich geeignet sind. So schließt der Landmann, wenn er ein Feld kräftiges Unkraut treiben sieht, ob er auch weiß, dass es ausgerottet werden muss, es eigne sich vortrefflich zum Getreide. So hat sichs an Paulus und Petrus bezeugt."

Sehen wir nun Vorwärts auf unsern wahren Mose und Heiland Christus. Der hat seine Rettertat ähnlich und doch ganz anders ausgeführt. Er sah unsre Not und Drangsal. Unser unbarmherzigster Fronvogt war der Tod. Der höllische Pharao hat ihn über uns gesetzt. Er wollte uns ewig würgen. Da eilte unser Heiland herzu. Er hat ihn nicht heimlich, sondern im offnen ehrlichen Kampfe überwunden, dort auf dem Schlachtfelde von Golgatha. „Das war ein wunderlicher Krieg da Tod und Leben rungen, das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen." Ja, Christus hat den Tod totgeschlagen. In Golgathas blutigem Sande ist er verscharrt. Halleluja! – Wir hören

3. Moses Heilandspredigt.

Vers 13: *Des andern Tages ging er auch aus und sahe zween hebräische Männer sich mit einander zanken.* Das sind nun zwei seiner Landsleute, Kinder Gottes. Sie machens aber wie Kinder des Teufels. Sie fahren auf einander los wie wütende Tiere und raufen sich. Das hat gewiss dem Mose noch mehr wehe getan wie der gestrige Fall. Voll tiefem Bedauern hebt er seine freundliche Heilandspredigt an. Er spricht zu dem, der offenbar Unrecht hatte: „Warum schlägst du deinen Nächsten? Ihr seid ja Brüder. Ach, lieben Brüder, warum seid ihr so töricht, dass ihr eure große Plage noch größer macht durch Uneinigkeit und Zank. Das war eine gute Heilandspredigt Moses. Wir lernen hier von ihm, dass wir auch unter Zänkern sollen Frieden stiften, und Uneinige nicht noch mehr aufhetzen sollen. Auch unser Heiland Jesus geht uns darin als Vorbild voran. Er ist der rechte Friedensprediger. Matth. 5,9: „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Matth. 5,22: „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig." Matth. 5,25: „Sei willfertig deinem Widersacher bald." Matth. 5,39: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Übel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar" u.s.w. Darum ist er auch selbst auf einem Eselsfüllen sanftmütig gekommen und beim Abschiede spricht er: den Frieden lasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch.

Das ist eine rechte Advents-Friedenspredigt. Ach, dass wir sie hörten! Liebe Gemeinde, ich glaube, es ist mancher Streit und Uneinigkeit unter euch; zwischen Vorgesetzten und Untergebenen; zwischen Eltern und Kindern. Ich sehe manche gestörte Ehe; manche gebrochene Freundschaft. O hört die Adventspredigt! Der Friedenskönig

kommt! Was krumm und höckerig ist macht gerade, die Berge des Stolzes und Hochmuts macht niedrig! – Wir sehen noch:

4. Seinen Heilandslohn.

Vers 14 und 15: *Er aber sprach: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt?* Da sehen wir den schlechten Dank und Lohn für seine Heilandsarbeit. Jener Mann selbst, den er vom Tode errettete, hat ihn verraten. Der andere aber fährt ihn noch grob an und geht dann hin, ihn beim Könige als Mörder anzugeben. Da sehen wir. Ob zwar die Trübsale manchen Menschen elender machen, so machen sie ihn doch oft nicht demütiger. Mose aber, der wohl erkannte, dass es jetzt nicht Zeit sei ohne besonderen Beruf Gottes das Werk der Erlösung weiter fortzuführen, floh aus Ägypten in das Land Midian auf der sinaitischen Halbinsel. Diese Flucht ist nicht aus feiger Furcht geschehen. Nein. Solch ein Elias- und Luthergeist kennt keine persönliche Furcht! Die Bibel sagt ausdrücklich Hebr. 11,27 dass er durch den Glauben in die Fremde geflohen sei. Unterwegs wird aber sein Glaube mit mancherlei Versuchungen zu kämpfen gehabt haben. Warum fängst du auch solche Dinge an? Warum unterstehst du dich als ein einzelner Mann eine ganze Nation aus der Hand eines mächtigen Königs zu befreien? Und nun hast du es vielleicht gar verdorben!

Und doch behält sein Glaube den Sieg. Er spricht: Der HErr wird dennoch sein Werk hinausführen. „Es gehe wie es gehe, Mein Vater in der Höhe, Der weiß zu allen Sachen Rat." – Da zieht er hin wie Paul Gerhard in das Elend. Dort sitzt er wie Dr. Luther auf der Wartburg an dem einsamen Brunnen der Wüste und harret auf die Hilfe des HErrn – Gottes Absicht aber war: Er wollte seinen Knecht durch 40-jährige Schule der Demut recht tüchtig machen. Dort in der Wüste sollte er auch aus Abrahams Geschlechte ein Weib nehmen und zugleich die Gegenden und Wege der Wüste kennen lernen, auf denen er später sein Volk führen sollte.

Wie ähnlich ist er doch auch hierin dem Herrn Christo!

Christus hat denselben Undank als Lohn für seine Heilandsarbeit empfangen. Aus welcher Macht tust du solches? fragten ihn unwillig die Pharisäer. Überall hieß es: Wir wollen nicht, dass Dieser über uns herrsche. Bitteres Wehe durchschnitt sein Heilandsherz, als ihn die Gergesener aus ihren Grenzen verwiesen; ja als ihn seine eigenen Mitbürger aus Nazareth hinausstießen. Oft hat er buchstäblich vor dem wütenden Pharao, Herodes, fliehen müssen. Als Kind schon hat er 3 Jahr in die Fremde gemusst. Das müsste nur dazu helfen, dass die Schrift in Erfüllung ging: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen!"

Später hat er öfter noch vor dem andern Herodes fliehen müssen. Er tat's – nicht aus persönlicher Furcht, sondern aus Weisheit und demütiger Beugung unter Gottes Führung. Wir sehen darin seine Heilandsgeduld in Ertragung der Undankbarkeit.

Wie Mose 40 Jahre, so müsste Christus auch 40 Tage in der Wüste sein. Der Zweck war auch hier, dass er alle Gebiete der Sündenwüste kennen lernte und den Leidens- und Todesweg selbst ginge, damit er später uns konnte ein rechter Führer sein durch Erdenelend, Not, Tod und Grab in das himmlische Kanaan.

Wir fassen deshalb den Schluss unserer Predigt in das Gebet: Ach HErr, du unser himmlischer Mose, komme doch in dieser Adventzeit zu uns! Sieh unsre Not und Drangsal.

Nimm dich unser an! Schlag unsre Seelenfeinde nieder – ja tritt den Satan, den höllischen Pharao, unter unsre Füße!

HErr habe Geduld mit unsrer Schwachheit! Bringe uns ferner deinen Frieden! Schaffe in uns ein neu Herz, dass wir dir nicht mit Undank vergelten, sondern in wahrer Liebe dir anhangen und dir folgen immer und ewiglich.

Amen

IV.

Am 4. Sonntage des Advent.

Der Heiland kommt; nimm ihn auf!

2. Mose 2,16 – 25

Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter; die kamen, Wasser zu schöpfen, und füllten die Rinnen, um die Schafe ihres Vaters zu tränken. Da kamen Hirten und stießen sie weg. Mose aber stand auf und half ihnen und tränkte ihre Schafe. Und als sie zu ihrem Vater Reguël kamen, sprach er: Warum seid ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann stand uns bei gegen die Hirten und schöpfte für uns und tränkte die Schafe.

Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann draußen gelassen? Ladet ihn doch ein, mit uns zu essen. Und Mose willigte ein, bei dem Mann zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zippora zur Frau. Die gebar einen Sohn und er nannte ihn Gerschom; denn, sprach er, ich bin ein Fremdling geworden im fremden Lande.

Lange Zeit aber danach starb der König von Ägypten. Und die Israeliten seufzten über ihre Knechtschaft und schrien, und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten und nahm sich ihrer an.

Komm herein du Gesegneter des Herrn, Jesus Christus. Amen.

Die Vorbereitung auf Weihnachten dauert vier Wochen. Jeder Sonntag dieser ernsten und doch frohen Zeit bringt uns den dringenden Zuruf: Der Herr kommt, mache dich fertig ihn zu empfangen! Darum stößt die heutige Epistel wie ein Herold in die Posaune und ruft jubelnd: Der Herr ist nahe! Lasset eure Christen-Lindigkeit allen Menschen kund werden. Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn; kurz: Lasst uns rechte Weihnachtsleute werden! Im alten Evangelio aber sagt der Vorläufer des heiligen Christ, Johannes der Täufer, indem er mit gutem Bekenntnis alle falsche Ehre demütig von sich abweist und seine rechtmäßige Ehre in Anspruch nimmt: Ich bin nicht der Christus, sondern nur die Stimme, von der Jesajas Kap. 40 geweissagt hat. Er ist aber ganz nahe. Ja er ist schon mitten unter euch getreten. Ihr kennt ihn leider noch nicht. Aber er ist, obwohl er nach mir kommt, doch lange vor mir gewesen und so hoch erhaben über mich, dass ich nicht würdig bin ihm die geringsten Knechtesdienste zu leisten.

Die Hauptabsicht und Bedeutung des vierten Adventes ist also die: uns dringend zu mahnen, den Herrn Jesum aufzunehmen.

Dasselbe finden wir ebenfalls, wenn auch in verhüllter Gestalt in dem vorgelesenen Texte. Deshalb soll unser Thema lauten:

Der Heiland kommt; nimm ihn auf!

1. er ist nah;
2. lade ihn ein;
3. verbinde dich mit ihm;
4. erkenne ihn als deinen Helfer.

1. Er ist nah!

Vers 16 und 17: *„Der Priester aber in Midian (mit Namen Reguel) hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpfen, und fülleten die Rinnen, dass sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten und stießen sie davon. Aber Mose machte sich auf und half ihnen und tränkete ihre Schafe.*"

Mose war, da seine erste stürmische Heilandstat nicht als solche anerkannt wurde, im Glauben aus Ägypten geflohen und kam nach Midian, im äußersten Süden der Sinai-Halbinsel. Das 500 Stunden lange und oft 50 bis 120 Stunden breite rote Meer spaltet sich nämlich in zwei Arme. Der linke Arm heißt das Schilfmeer, und der rechte der älanitische Meerbusen. Dazwischen liegt ein dreieckiges Land, 500 bis 600 Quadratmeilen groß, auf welchem das majestätische Gebirge Horeb mit dem Sinai gen Himmel ragt. Südlich davon am älanitischen Meerbusen setzte sich nach langer mühsamer Wanderschaft Mose an einen Brunnen um auszuruhen und abzuwarten, wo ihm der Herr ein Unterkommen zeigen würde. Noch heute ist dort eine Wasserbucht mit mehreren tiefen Brunnen von uralter Bauart und daneben steht ein sehr fruchtbarer Palmenwald, der, wie die alten Erdbeschreiber sagen, in alten Zeiten von einer Priesterfamilie bewohnt war. Warum flohe Mose gerade nach Midian? Dies ist leicht zu begreifen Die Midianiter waren Nachkommen der Ketura, des zweiten Weibes Abrahams und lebten noch wie die heiligen Vorväter im Glauben an den wahren Gott. Da suchte der durch das Misslingen seines Werkes verstimmte Mose Ruhe und Frieden. Da sollte er eine vierzigjährige Schule der Vorbereitung auf seinen hohen Beruf durchleben. Der ehrwürdige Priester hieß Reguel, das bedeutet Freund Gottes. Sein Sohn hieß Jethro oder Hobab, was so viel als der Geliebte bedeutet. Wenn Reguel in unsern Versen hier Vater genannt wird, so heißt das so viel als Großvater. Sein Sohn Jethro ist nachher als Hauspriester an Reguels Stelle getreten. Seine sieben Töchter sehen wir, wie es damals selbst die vornehmsten Jungfrauen pflegten, die Herden des Vaters weiden und zur Tränke führen. Sie werden aber, wie dies so oft geschieht, durch rohe Weltmenschen gekränkt und zurückgestoßen Aber ihr Retter ist nahe! Der edelsinnige Mose eilt herzu und hilft ihnen über. Vor seinem blitzenden Auge und vor seiner ehrfurchtgebietenden Mannesgestalt weichen die Hirten zurück. Und siehe unter seiner schützenden Helferhand werden die Schafe Jethros alsbald getränkt.

Doch halt, liebe Mitchristen, machen wir hiervon eine geistliche Deutung auf uns. Wir Christen wohnen auch am Brunnen der Güte und Gnade Gottes. Wir sind aber

gleich jenen sieben Jungfrauen wehrlos und den Anfechtungen und Beleidigungen der Weltkinder preisgegeben, die uns oft drängen und übervorteilen wohl manchem unter uns mag auch in dieser heiligen Adventszeit allerhand Leid, Kummer und Trübsal seitens der Welt widerfahren sein. Dazu hat wohl der Geist der Sorge und Arbeitslast manche Seele ermüdet und vom Brunnen des lebendigen Wassers abgehalten. Kommet aber jetzt und schöpfet! Unser Mose, der Herr Jesus, der heilige Christ Gottes ist nahe! Er hilft uns gern und schützt uns. Er vollbringt unser Werk mit mächtiger Hand.

Ihn, ihn lass tun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Dass du dich wundern wirst.
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wundersamen Rat
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

2. Lade ihn ein.

Vers 18 – 20: *„Und da sie zu ihrem Vater Reguel kamen sprach er: Wie seid ihr heute so bald kommen? Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann errettete uns von den Hirten und schöpfte uns und tränkete die Schafe. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann gelassen, dass ihr ihn nicht ludet mit uns zu essen?*"

Der alte Großvater tadelt seine Enkelinnen, dass sie den fremden Mann, ihren Retter und Wohltäter, nicht eingeladen haben. Er sendet hin und lässt ihn noch eilends einladen und zu Gaste bitten. Diese seine edle gastfreundschaftliche Tat hat ihm nachher Gott reichlich gelohnt. Man kann auf ihn jenes Wort des Hebräerbriefes, Kap. 13,2 anwenden: „Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbe haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherbergt." Das wollen wir uns auch merken, liebe Christen. Wir wollen unseren Mitmenschen, wie die heutige Epistel sagt, unsere Lindigkeit und Christen-Freundlichkeit kund werden lassen. Aus jedem Christen, dessen Herz ein Bethlehem geworden, muss der Weihnachtsglanz der heiligen Liebe auf seine Umgebung herausstrahlen. Wenn wir nun auch in unsern Zeiten wenig Gelegenheit haben, unsere Mitbrüder leiblich zu bewirten und in unsern Häusern zu beherbergen, so können wir es doch auf solche Weise, dass wir unsere Liebesbeiträge für Rettungshäuser, christliche Herbergen zur Heimat, Mägdeherbergen und andere Wohltätigkeitsanstalten geben. Wenn wir das tun in rechter Liebe, haben wir Glaubenswerke getan, die vor dem Weltenrichter Lob ernten. Es werden auch bald wieder Zeiten kommen, wo Christenbrüder und Schwestern um ihres Glaubens willen verfolgt und, von Haus und und Herd vertrieben, wie Mose durch die Weltwüste pilgern müssen. Da gilt es wieder in vollem Maße: Herberget gerne – und wer solche um Christi willen aufnimmt, der beherbergt auch die unsichtbar mit ihnen einkehrenden Engel, ja den Herrn Jesum selbst. – Sehet, da tritt Moses ein in das gastliche Haus im Palmenhaine. Der ehrwürdige Priester Reguel heißt ihn herzlich willkommen, obwohl er noch nicht weiß, wer der Fremdling ist. Erst nachdem der Gast durch ein Fußbad und durch Speise und Trank erquickt worden, erfährt er aus seinem Munde seinen Namen und seine Lebensschicksale. Als er aber einen Stamm- und Glaubensverwandten und Knecht Gottes in ihm erkennt, da wallet sein Herz in doppelter

Liebe und er bietet ihm mit Freuden bleibende Herberge in seinem Hause an, die Mose frohen Herzens annimmt.

Und nun merke wohl liebe Gemeinde. Gerade so müssen wir alle in dieser heiligen Adventszeit den Herrn Jesum einladen, wenn wir ein rechtes seliges und gesegnetes Weihnachtsfest feiern wollen. Viele vergessen das leider, wie die sieben Töchter Jethros, besonders die jungen Leute. Sie denken wohl viel an Weihnacht, aber doch mehr an die äußere Feier dieses lieblichen Festes, besonders an die Geschenke, die sie empfangen oder geben wollen, und vergessen oft darüber das Beste und Wichtigste, nämlich den heiligen Christ selbst in ihr Herz und Haus aufzunehmen. Da sollt nun ihr Eltern und lieben Großeltern heute von Reguel lernen die Kinder und Hausgenossen auf den richtigen Segensweg zu leiten und zum Guten anzuhalten. Das geschiehet besonders durch Hausandachten, durch Übung des Gebetslebens und durch Anleitung dazu von Jugend auf.

Wie der Heiland einst auf einem Eselsfüllen in Jerusalem eingezogen ist, so zieht er jetzt in die Häuser und in die Herzen durch seine Gnadenmittel, nämlich durch das Bibelwort und die heiligen Sakramente. So oft ihr mit Gebet in der heiligen Schrift leset oder andächtig die Predigt hört, kommt er durch Auge und Ohr in das Herz. In dem mit Gottes Wort verbundenem Taufwasser ist er einst in uns eingezogen und mit dem gesegneten Brot und Wein kehrt er noch heute segenskräftig in die bußgläubigen Herzen ein. Wir müssen ihn aber dringend bitten, dauernd bei uns zu bleiben. Unsere frommen Vorväter haben deswegen ihren Hausgenossen aus guten alten Predigtbüchern vorgelesen und mittags und abends erklangen aus vielen Häusern die schönen Glaubenslieder des Herrn, an denen unsere evangelische Kirche so reich ist. Auf diese Weise haben sie den Herrn eingeladen und er ist zu ihnen gekommen. Lasst uns das auch tun und oft betend singen:

Ach, mache Du mich Armen
In dieser heil'gen Zeit,
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Komm in mein Herz herein
Vom Stall und von der Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir ewig dankbar sein.

Doch, du musst ihn nicht bloß einladen, sondern:

3. Verbinde dich mit ihm!

Vers 21 und 22: *„Und Mose bewilligte bei dem Manne zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zipora; die gebar einen Sohn, und er hieß ihn Gerson; denn er sprach: Ich bin ein Fremdling worden im fremden Lande.*" Die griechische und lateinische Bibel hat hier aus Kap. 18,4 noch folgenden Vers eingeschaltet, der auch in unsere deutsche Bibel aufgenommen ist: „Und sie gebar noch einen Sohn, den hieß er Elieser

und sprach: Der Gott meines Vaters ist mein Helfer und hat mich von der Hand Pharao errettet." Mose hat erst nach Verlauf einer Reihe von Jahren die Zipora zum Weibe genommen, und sie hat erst nach langen Jahren ihm jene beiden Söhne geboren, wie wir aus Kap. 4,20 – 25 und Kap. 18,3 erfahren. Diese Ehe sollte für Mose eine Schule steter Demütigung werden; denn Zipora war nach einigen Andeutungen der heiligen Schrift zu schließen, leidenschaftlich und herrschsüchtig. Dennoch hat er seinen Glauben und seine Hoffnung durch Geduld bewährt. Schon die beiden Namen, die er seinen Kindern gegeben hat, lassen einen Blick in sein Herz tun. Es klingt eine gewisse Wehmut und stille Sehnsucht aus denselben heraus. Gerson nämlich heißt auf deutsch: Verbannung oder ein Fremdling daselbst, und Elieser: Der Herr ist meine Hilfe. Aus diesen Zeilen könnte wohl mancher Ehemann oder Ehefrau, deren Lebensweg auch mit Dornen bewachsen ist, Trost und Ermunterung zur Geduld lernen.

Wir alle aber, jung und alt, wollen daraus in höherer Weise den Ruf vernehmen: Verbinde dich mit dem wahren Mose, Christo. Siehe, er hat sich schon in der heiligen Taufe dir verlobet und angetrauet in Gerechtigkeit, und du hast ihm in der Konfirmation Treue gelobt zum geistlichen Ehebunde. Aber du bist ihm vielfach untreu geworden und hast die Welt und ihre Lust lieb gewonnen. Kehre in dieser heiligen Zeit um zu deinem Seelenbräutigam und sprich wie die Braut im hohen Liede: O du, den meine Seele liebt! Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, liebenswert über alle, denn du hast durch dein eigen Blut mich erlöset, erworben und gewonnen. Fragst du aber, wie soll ich mich mit Jesu verbinden? Erneuere deinen Taufbund. Lass dir oft in der Beichte deine Sünden vergeben und das himmlische Manna seines Abendmahls reichen. So hat deine Seele mit ihm den innigsten Ehebund geschlossen, der einzig ohne Dornen Leib und Seele beseligt in Ewigkeit. Endlich:

4. Erkenne ihn als deinen Helfer!

Vers 23 – 25: *„Lange Zeit aber danach (nämlich nach 40 Jahren) starb der König in Ägypten."* Ein anderer, noch schlimmerer Pharao kam auf den Thron. Israel wurde noch härter geplagt. Ihr Seufzen und Schreien wurde dringender; endlich erhörte Gott und gedachte an seinen Bund, den er 500 Jahre zuvor mit Abraham geschlossen.

Warum nicht eher? Weil sie erst jetzt, durch die Trübsal zur Buße geleitet, ihres Bundes mit Gott gedachten. So ists auch noch jetzt. Gott kann uns oft in unseren Nöten nicht sogleich helfen, obgleich er es gern will. Er wartet auf die rechte Stunde, da unser Herz fähig geworden ist, seine Hilfe im Segen zu empfangen.

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein,
Und, dein Grämen zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Wenn er auch eine Weile mit seinem Trost verzicht, so halte doch fest, dass Jesus dein liebreicher Retter aus allen Nöten nahe ist. Aber einladen musst du ihn, dich mit ihm verbinden und ihn als deinen einzigen Helfer erkennen!

Ja er will gebeten sein,
Wenn er was soll geben.
Er verlanget unser Schrein,
Wenn wir wollen leben,
Und durch ihn unsern Sinn,
Fleisch, Welt, Feind und Sünden
Kräftig überwinden.

Amen

V.

Erster Christtag.

Weihnacht am Nil und Weihnacht in Bethlehem.

2. Mose 2,1 – 3

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm ein Mädchen aus dem Hause Levi zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils.

Nun freut euch liebe Christen g'mein
Und lasst uns fröhlich springen,
Dass wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süße Wundertat,
Gar teur hat er's erworben.

Höret in heiliger Andacht das Wort des ewigen Gottes.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darin sein! Wir feiern heute den Geburtstag des Gottes- und Menschensohnes. Heute ist das größeste und wichtigste Ereignis der Weltgeschichte geschehen: Gott, der Sohn, ist Mensch geworden. Viertausend Jahre waren verflossen, seit Gott im Paradiese den Menschen die erste Weihnachts-Botschaft gegeben: „Es soll ein Weibes-Sohn kommen. der soll der alten Satansschlange den Kopf zertreten." Viertausend Jahre hatte die Nacht der Sünde und des Todes auf der Menschheit gelegen. Die Kinder Gottes seufzten unter der Herrschaft des höllischen Pharao und seiner Fronvögte: Ach Hüter, ist die Nacht bald hin? Wird der Morgenstern aus Jakobs Stamm bald aufgehen? Wird der Löwe Judas sich bald aufmachen und unsre Ketten zerbrechen?

Da kam endlich die geweihte Nacht, die heiligste Nacht die diese Erde beschattet hat, von der ein Volkslied singt:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja,
tönt es laut von fern und nah:

Christ der Retter ist da!
Christ der Retter ist da!

Seitdem gibt es eine Weihnacht und wir feiern sie auch dieses Jahr mit allen gläubigen und seligen Menschen auf Erden und im Himmel.

Das heilige Weihnachtsfest ist aber schon in uralten Zeiten, 1500 Jahre vor Christi Geburt von Gott vorgebildet. Unser Text erzählt davon. Das Volk Israel saß in schwerer Knechtschaft Ägyptens. Die bitterste Not und Traurigkeit lag wie ein Schatten der Nacht auf ihm. Sie seufzten nach dem verheißenen Retter. Da endlich ließ Gott den Weihnachtsglanz über Ägypten aufgehen. Der Heiland und Retter Mose ward geboren. Es ist für uns lehrreich, den Heiland des Alten Testamentes, Mose, und den Heiland des Neuen Testamentes, Christus, mit einander zu vergleichen. Unser Text gibt uns mehrere Vergleichungspunkte. Wir wollen als Thema aufstellen:

Weihnacht am Nil und Weihnacht in Bethlehem.

1. Das Moseskind – und das Christkind;
2. Das Kästlein – und die Krippe.

1. Das Moseskind – und das Christkind.

Wie weihnachtlich grüßt uns der erste und zweite Vers unseres Textes: *Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levi, und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sahe, dass es ein fein Kind war, verbarg sie ihn drei Monden.* Da sehen wir die Eltern des alttestamentlichen Mittlers und hören die wunderbare Geschichte seiner Geburt. Der Mann hieß Amram und die Frau Jochebed. Beide waren aus dem gottgeheiligten Geschlechte Levis. Das Moseskind sollte von gläubigen frommen Eltern geboren werden. Wir sehen auch hier Gottes Hand. Er hatte es dem Manne ins Herz gesagt: Gehe hin und nimm ein Weib. Amram aber bezeugte dadurch seinen Glauben, dass er zu einer schweren Zeit das Vertrauen zu Gott hatte, er werde seine Ehe segnen und schützen. Und Gott war ihm gnädig. Er schenkte ihm zuerst eine Tochter, Mirjam, und neun Jahre später einen Sohn, den Aaron. Und nun im zwölften Jahre, grade als Pharao das strenge Gebot gegeben, dass alle neugeborenen hebräischen Knaben ins Wasser geworfen würden, da ward Jochebed zum dritten Male schwanger und gebar einen Sohn. Das geschah im Jahre 1567 vor Christi Geburt. Siehe wie wunderbar! Es war grade 64 Jahre nach Josephs Tode, im vierten Geschlechte oder Menschenalter nach Israels Einzuge in Ägypten Gott aber hatte ja dem Jakob versprochen, im vierten Mannesalter nach ihm wolle er das Volk Israel wieder aus Ägypten führen. Ach, wie mögen die Eltern mit allen Gläubigen damals brünstig gebetet haben, Herr, gedenke an deine Verheißung und hilf uns! Und siehe da, der Helfer lag schon in seiner Mutter Armen. Die Morgenröte der Freiheit und Erlösung war schon aufgegangen als noch niemand es wusste. Die Weihnacht war über Ägypten angebrochen! So macht es Gott ja immer. In der tiefsten Not liegt neben uns das verborgene Heil. Wenn unser Untergang am gewissesten scheint, ist die Erlösung und Hilfe am nächsten. Da die Eltern noch ihre Vater- und

Mutterfreude mit Tränen des Schmerzes mischten, heißt es: Da sahen sie, dass es ein fein Kind war, das ist ein wohl gebildetes, schönes, mit himmlischer Anmut ausgestattetes Kind. Da ging es wie ein Lichtstrahl in ihr Herz: Sollte dies herrliche Kind, von Gott so sichtbar bevorzugt, nicht der erwartete Helfer sein? Und im Glauben an Gottes Schutz wagen sie es, mit Daransetzung ihres eigenen Lebens das Kind zu verbergen

Welche Stunden der Angst und des heißen Gebetes hat die Mutter wohl in jenen drei Monaten durchgekämpft. Wie wird sie auf jeden Schritt vor der Tür angstvoll gehorcht haben, ob nicht das Auge eines verräterischen Heiden das geliebte Kind entdecken würde. Doch der Glaube an den lebendigen Jehova hielt sie immer wieder aufrecht.

- Sehen wir nun auf die Geburt des Christkindes. Gott hatte durch seine Propheten von Jahrhundert zu Jahrhundert immer deutlicher auf die Ankunft des Heilandes hingewiesen Jesaja hatte seine jungfräuliche Geburt als ein unscheinbares Reis aus Davids Stamme, aber auch die gottmenschliche Natur des Immanuel und sein hohepriesterliches Versöhnungswerk voraus beschrieben. Micha hatte genau den Geburtsort des Messias angezeigt; Maleachi seinen Vorläufer, Johannes den Täufer, samt der ersten und zweiten Ankunft des Herrn voraus gemalt. Der große Staatsmann und Prophet Daniel hatte sogar ankündigen müssen, dass der Christus nach 70 Jahrwochen d. h. nach 490 Jahren komme und dann gewaltsam getötet werde.

Es waren 1500 Jahre nach jener Geburt des Moseskindes verflossen. Es ging ein Sehnen und Erwarten durch Gottes Volk und selbst durch die Heidenvölker, dass nun der große König aufkommen und das goldene Zeitalter anbrechen müsse. Und Gott hielt, was er versprochen. Aber ganz in der Stille und ganz anders, als die Menschen dachten, hat er sein Heil veranstaltet. Hört zu, ich will euch diese wunderbare Geschichte erzählen, wie Lukas sie durch Erleuchtung des heiligen Geistes aufgeschrieben hat, nachdem er alles im heiligen Lande von Augenzeugen und aus dem Munde der gebenedeiten Mutter Maria selbst genau erforscht hat. Als einst der etwa 50-jährige Priester Zacharias aus Hebron im Tempel zu Jerusalem das Morgenopfer darbrachte, sah er plötzlich neben dem Räucheraltare an der Südseite bei dem goldenen Leuchter einen hohen Engel Gottes stehen. Der sprach zu dem Erschrockenen: Fürchte dich nicht, dein Weib Elisabeth, die bisher unfruchtbar gewesen, wird einen Sohn gebären, den sollst du Johannes heißen. Er wird als ein zweiter Elias vor dem Herrn hergehen und ihm den Weg bereiten, wie Maleachi vor 400 Jahren geweissagt hat. Zacharias glaubte nicht, darum ward er zur Strafe von Stund an stumm. Es geschah aber als er in seine Heimatstadt zurückgekehrt war, wie der Engelsfürst Gabriel gesagt hatte.

Sechs Monate später trat derselbe erhabene Gottesbote am 25. März des Jahres 5 vor unserer Zeitrechnung in ein kleines Haus in der unscheinbaren Stadt Nazareth zu einer edlen Jungfrau Namens Maria. Sie war die letzte etwa 15 bis 16-jährige Erbtochter aus dem alten, seit Jahrhunderten verarmten Königsgeschlechte Davids und war verlobt mit einem Zimmermanne Joseph, dem letzten männlichen Nachkommen desselben Königshauses. Er sprach zu ihr: Sei gegrüßt du Holdselige und Gebenedeite (das heißt: du in Gottes Huld Selige und Gesegnete) unter allen Weibern. Du wirst einen Sohn gebären durch unmittelbare Einwirkung Gottes des heiligen Geistes, der wird der heilige Sohn des höchsten Gottes sein und sein Name soll Jesus, das ist der Retter, heißen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Maria, die keusche und reine Jungfrau, beugte sich in Demut und, nicht wissend wie solches zugehen werde, sprach sie voll Glaubensgehorsam: Mir geschehe wie der Herr will.

Damit hat sie ihr Jawort gegeben zu der gnadenvollen Verbindung mit dem Allerhöchsten, vor derem unerforschlichen Geheimnis sie ehrfurchtsvollen Schauer empfand. Sie hatte viel dabei zu überwinden: die Rücksicht auf das Gerede der Menschen, auf ihren guten Ruf, auf ihren Verlobten, aber sie überwand alles im kindlichen Glauben.

Von ihrer Entscheidung hing ihr eigenes und das Heil der ganzen Menschheit ab. Ihr Ja ist die größeste Glaubenstat, die je ein Weib vollbracht hat. Darum geschah alsbald an ihr als der Engel von ihr schied, wie er geredet hatte. O selige Stunde der unbefleckten Empfängnis! Maria wird Mutter ohne Zutun eines Mannes.

Der heilige Geist Gottes überschattet sie, wie einst die heilige Wolke die Bundeslade überschattete. Der Vater senkt sein ewiges Wort, das Fleisch werden sollte, in ihren durch übernatürliche Einwirkung des heiligen Geistes geheiligten Mutterschoß und der Sohn verbindet sich mit dem in ihr erweckten Keime eines neuen Menschenlebens zur Einheit seines gottmenschlichen Wesens. Doch, welche Menschensprache ist fein genug, dieses zarte Geheimnis der Menschwerdung Gottes zu beschreiben, und welches Ohr ist heilig genug, um es zu verstehen? Und doch darf billig kein Menschengeist an dieser edlen Gottestat Anstoß nehmen. Ein geistgesalbter Prediger der Neuzeit sagt sehr treffend: „Gott hat Adam geschaffen, nicht bloß ohne Zutun eines Mannes, sondern auch ohne Zutun einer Frau; er hat Eva geschaffen mit Zutun eines Mannes und ohne Zutun einer Frau; nun schafft er Jesum ohne Zutun eines Mannes mit Zutun einer Frau." Wir dürfen also nicht denken, dass der heilige Geist nach Menschenweise der Erzeuger oder Vater des Christkindes sei. Der schon von Ewigkeit da war, konnte nicht erst erzeuget werden. Der ewige Sohn Gottes hat nur den Zustand der Überzeitlichkeit verlassen und den Zustand einer in der Zeit sich entwickelnden Menschenseele angenommen und im Schoße der reinen Jungfrau sich mit einem werdenden Menschenleibe umkleidet. Wie mag in jenen Tagen die heilige Jungfrau vor seliger Wonne und heiliger Ehrfurcht gezittert, wie mag sie im innigsten Gebete sich in Gott versenkt haben!

Nach einigen Tagen eilte sie, ihre ältere verwandte Freundin, Elisabeth, eben jene Gattin des Zacharias, die etwa 20 Meilen weit südlich auf dem Gebirge Juda wohnte, zu besuchen, um sich zu überzeugen von dem Zeichen, das der Engel ihr zur Glaubensstärkung gegeben hatte. Ihr Weg führte sie an manchem wichtigen Orte vorbei. Sie kam auch durch Jerusalem am Berge Golgatha vorüber und dann durch Bethlehem, wo sie neun Monate später sollte den Heiland der Welt gebären. Damals aber bewegte nur der eine Gedanke ihr Herz: Wird Elisabeth mir und der wunderbaren Gottestat an mir Glauben schenken? Doch als sie endlich im Hause zu Hebron eintritt, da erkennt sie beim ersten Blick auf Elisabeth die Wahrheit des ihr vom Engel gegebenen Zeichens, ja, ehe sie ein Wort zu ihr sagen kann, wird sie von Elisabeth mit dem wunderbaren Gruße angeredet: Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Und wie komme ich zu der hohen Ehre, dass die Mutter meines Herrn, des Messias, zu mir kommt? Da ward sie mächtig gestärkt und pries laut Gott und den, der ihr Sohn werden sollte, als ihren und der Welt Heiland.

Nach drei Monaten kehrte sie nach Nazareth zurück, im Glauben harrend, was mit ihr werden würde. Joseph, ihr Verlobter, da er sah, dass sie schwanger war, wollte sie heimlich verlassen. Maria aber überließ im festen Glauben Gott ihre Rechtfertigung. Und Gott unterrichtete den Joseph durch ein Traumgesicht und befahl ihm, dass er Maria behalten sollte, wie sein Weib. So wohnten sie in Nazareth. Es schien, als ob die Verheißung Gottes durch Micha nicht wahr werden sollte, und als werde der Heiland in Nazareth geboren werden. In jenen Monaten aber, da grade allgemeiner

Friede war, geschah es, dass der Kaiser Augustus in Rom eine Volkszählung ausschrieb. Jeder selbständige steuerpflichtige Israelit müsste in seinen Geburts- oder Stammort. Da machte sich auch Joseph auf mit seinem Weibe Maria und zogen nach Bethlehem, weil sie beide vom Geschlechte Davids waren.

Da kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Dort in Bethlehem, das heißt Brothausen, sollte das Brot des Lebens der Welt gegeben werden, nicht in dem stolzen Jerusalem, dessen Königsburg dort eine Meile weit herüberstrahlt. Das Haus ihres Gastfreundes aber, bei dem sie herbergen wollten, war bereits überfüllt und auch sonst kein geeigneter Raum für das heilige Paar vorhanden. Vor dem Orte aber war eine Felsenhöhle, die als Stall gebraucht wurde, wie dort oft geschieht. Die Schafherden waren aber zu dieser Jahreszeit draußen auf dem Felde und wurden in den Hürden von den Hirten bewacht. Hier kehrte Joseph ein. Da – in heiliger Stunde der Nacht ist geschehen was selbst die Engel gelüstet zu schauen – das Geheimnis, welches nie in eines Menschenherz gekommen wäre. Gottes ewger Sohn ist von Maria Mensch geboren! Der verheißene Weibessame, der langersehnte Immanuel ist erschienen. Die Weihnacht ist über Bethlehem aufgegangen.

Joseph und Maria schauen mit seliger Wonne und Anbetung auf das Kind. Und siehe es war ein fein Kind, ein göttlich schönes Kind, herrlicher als jenes Moseskind. Solches Kind war noch nie auf dieser Erde geboren worden. Rein, ohne Erbsünde, gezeuget nicht nach Menschenwillen, sondern durch den heiligen Geist, das Ebenbild Gottes im Fleische. „Es leuchtet wie die Sonne in seiner Mutter Schoß" und schaut sich freundlich um in dieser armen Herberge der Sündenwelt. Den Eltern aber dringt ein Freudenstrahl durch's Herz und aus dem Herzen gen Himmel: Gelobet sei der Herr, denn es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe! Doch wir sehen noch

2. Das Kästlein und die Krippe.

Unser Mosestext sagt weiter Vers 3: *Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Ton und Pech und legte das Kind drein und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers.*

Welche bangen Nächte, welche Gebete, welche Muttertränen liegen in diesen Worten! Jochebed kann das größer und lauter werdende Kind nicht mehr verbergen. Im Gebet wird sie gewiss, was sie tun soll. Sie will lieber in die Hand Gottes, als in die der Menschen fallen. Ja sie ist endlich bereit, wie Abraham einst, ihren Sohn dem Herrn wiederzugeben. Mit zitternden Händen, mit Tränen in den Augen flicht sie von Blättern der Papyrusstaude ein kleines Schiff, ein Kästlein. Sie dachte wohl dabei an die rettende Arche Noahs. Sie verklebt es inwendig mit Ton und auswendig mit Asphaltpech. Da hinein legt sie das Kind. Wie schwer aber wird es dem Mutterherzen sich loszureißen! Wieder und wieder hat sie es wohl herausgenommen, an ihr Herz gedrückt und es geküsst. Endlich gab sie's hin im Glauben an Gottes Vaterhuld. Der kleine Sarg wird fortgetragen. Mit klopfendem Herzen sieht sie hinterher, bis das Kästlein hinabgesenkt wird in das gefährliche Wassergrab.

Ich sehe Mütter in dieser Versammlung Ihr werdet am besten die Angst und die Mutterliebe, aber auch den großen Glauben der Jochebed recht verstehen. Ihr habt ja auch oft bange Stunden und Angstnächte durchgewacht; habt wohl auch schon mit Jochebeds Herzen einen selig schlummernden Liebling mit zitternden Händen in ein Sargkästlein gelegt. Habt ihr nicht auch die feste Glaubenshoffnung, dass Gott euer Kind einst wieder herausbringen werde aus dem kühlen Schoße der Erde und es euch neu und

herrlich wieder schenken werde? Seid getrost, ja er wird es tun! Das lernt von dem Kästlein Moses.

Nun aber wenden wir unsern Blick noch einmal gen Bethlehem. Auch da finden wir Mutterhände geschäftig Maria ist von Gott wundersam gestärkt und weil sie ohne Sünde empfangen hatte, so ward auch der Fluch Evas von ihr genommen. Sie wickelt selbst, da sie keine irdischen Helfer hat, ihr Kind in Windeln und legt es – in eine Krippe. Wundersam, der Mittler des Alten Testaments in einem Kästlein und der des Neuen Testamentes in einer Krippe!

War nun auch hier die Gefahr nicht so sichtbar nahe, so wissen wir doch, dass sie schon vor der Tür stand. Der Satan hatte es auf dieses Kind in der Krippe ganz besonders abgesehen. Er hetzte den gottlosen König Herodes, den Pharao des Neuen Testamentes, auf, die neugeborenen Knaben zu Bethlehem zu töten. Wenn nicht Gott sein Kind wunderbar behütet hätte, so wäre die Krippe alsbald sein Sarg und Grab geworden.

Was lernen wir aber heute von der Krippe? Ei, hört es! Für uns, für uns ist der Schöpfer aller Dinge so gering geworden. Er ist ärmer geworden, als das ärmste Kind unter uns, damit wir alle durch seine Armut reich würden. Er übernimmt die Erdennot, Elend und Tod, damit wir Sünder durch seinen Gehorsam gerettet und unser Grab uns eine Krippe, ja ein sanftes Schlafkämmerlein und Wiege würde. Darum können wir heute mit Paul Gerhard singen: Fröhlich soll mein Herze springen – und Vers 7 und 8:

Nun er liegt in seiner Krippen
Ruft zu sich, mich und dich,
Spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahrn ihr lieben Brüder
Was euch quält; was euch fehlt
Bring ich alles wieder.

Ei, so kommt und lasst uns laufen,
Stellt euch ein, Groß und Klein,
Kommt mit hellem Haufen;
Liebt den, der vor Liebe brennet;
Schaut den Stern, der uns gern
Licht und Labsal gönnet.

Amen

VI.

Zweiter Christtag.

Das Mosekind und das Christkind.

2. Mose 2,4 – 10

Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Gespielinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein.

Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es.

Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Wir singen dir Immanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenstern
Du Jungfraun-Sohn, Herr aller Herrn,
Halleluja! Amen.

In den ersten drei Jahrhunderten feierte die Christenheit kein Weihnachtsfest; auch war der Geburtstag des Heilandes unbekannt. Dann vom 4. Jahrhundert feierte die morgenländische Kirche, wie auch jetzt unser westliches Nachbarvolk, den Geburtstag des Herrn am 6. Januar zugleich mit dem Epiphanienfeste. Das hat auch eine tiefe Bedeutung Weil Adam am 6. Tage des ersten Weltjahres von Gott geschaffen ist, so wollte man auch den Geburtstag des zweiten Adam am 6. Tage jeden neuen Weltjahres nach römischer Weltrechnung feiern.

Der größte Teil der abendländischen Christenheit aber feiert den 25. Dezember. Warum? Weil schon im Propheten Haggai, Kap. 2, zu dreien Malen der 24. Tag des neunten Monates der Juden, der unserm Dezember entspricht, als der Tag geweissagt war, an welchem der zukünftige Tempel geweihet werden würde. Weil nun der Leib Jesu Christi der heiligste Tempel Gottes auf Erden ist, so hat man schon in alten Zeiten gefolgert, dass der heilige Christ Gottes am Abend des 24. Dezember in Bethlehem geboren sei.

Jedenfalls ist die Woche vom 25. Dezember ab die heilige Woche und unsre Feier des Christfestes, die schon seit der Mitte des 4. Jahrhunderts auf diesen Tag gelegt

wurde, wohlbegründet und ist mit Recht der glanzvolle Mittelpunkt nicht bloß des Kirchenjahres, sondern auch des Familienlebens, besonders des deutschen Volkes, geworden.

Dieser Tag ist ja zugleich die Zeit der Sonnenwende, wo das Licht der Tage wieder zunimmt und die Finsternis weicht. So stimmt es fein zusammen, dass Christi Geburt zu derselben Zeit gefeiert werde, denn der heilige Christ ist das Licht der Welt, welches die Finsternis der Sünde vertreibt.

Die Hauptsache ist aber, dass wir die Geburt unsres himmlischen Königs und Heilandes recht feiern, nämlich als rechte Kinder Gottes mit dankerfülltem, gläubigem, kindlich frohem Herzen. Die Christenheit tut dies zumeist durch Gaben und Geschenke für Alt und Jung. Selbst der Ärmste spart auf diesen Tag seine sauer verdienten Opfergaben. Der hellstrahlende Christbaum ist in der Tat der Glanzpunkt des Jahres, und selbst Weltkinder lassen die liebliche Weihnachtsfeier sich gefallen, ja selbst in kalte Herzen fällt unter dem Weihnachtsbaume mancher Strahl der Kindesliebe und edler Freude.

Das ist aber allein die rechte Weihnachtsfeier, dass man die allerbeste Gabe, von der alle andern Geschenke nur ein schwaches Abbild sind, ins Herz bekommt, nämlich den heiligen Christ Gottes selbst, und von ihm und seiner Liebe Zeugnis gibt.

Davon redet das heutige Evangelium, denn die Hirten sind das Vorbild der Gemeinde, die sich die Weihnachtsgaben gläubig aneignet und die frohe Botschaft davon weiter ausbreitet. Eben dahin soll uns auch unser alttestamentlicher Text führen, indem wir wieder wie gestern betrachten:

Das Moseskind und das Christkind.

1. ihre himmlischen und irdischen Beschützer;
2. ihre bedeutungsvollen Namen.

1. Die himmlischen und irdischen Beschützer beider Kinder.

Gestern hörten wir wie die Geburt des heiligen Christ schon 1500 Jahre vorher durch die Geburt des alttestamentlichen Mittlers Mose wundersam vorgebildet ist. Zuletzt sahen wir das Moseskind in ein Kästlein gelegt und in den Nilstrom gesenkt und verglichen im Geiste das Kästlein mit der Krippe des Heilandes.

❶ Nun erzählt unser Text, **Vers 4 – 9** weiter: Die 12-jährige Schwester Mose, Mirjam, stand von ferne am Ufer des Nil um zu sehen, wie es ihrem Brüderchen ergehen würde. Ihre Augen waren unverwandt auf das Kästlein gerichtet, das aus dem flachen Wasser im Schilfe ruhig stand. Mit ihren Gebeten schützt sie das teure Schifflein. Wie oft mag sie geseufzt haben: Ach Herr Jehova hilf, dass das Kästlein nicht umfalle! Hilf, dass nicht ein Ungetüm des Stromes es umwerfe und das Kind verschlinge! Der Herr erhörte das Seufzen. Der Hüter Israels schläft nicht. Das Kind ruht auch dort an seinem Vaterherzen. Schon hat der treue Gott seine unsichtbaren Boten, die lieben Engel gesandt,

die Hilfe herbeizubringen. Siehe die Tochter Pharaos, die Prinzessin Thermutis, steigt hernieder aus dem Königspalaste. Sie will baden im Nil und ihre Jungfrauen gehen am Ufer des Stromes. Wer hat gerade zu dieser Stunde ihren Willen und ihre Füße zu diesem Orte gelenkt? Hats nicht Gott getan? Wer zeigt ihren Blicken alsbald das Kästlein? Es ist die Engelswacht am Nil!

Und sie sandte hin und ließ es holen, begierig zu wissen, was darin wäre. Und da sie es auftat, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte und streckte seine Hände nach ihr aus. Da jammerte es sie und sprach voll Mitleid: Es ist der hebräischen Kindlein eins. Gott aber machte das Herz der kleinen Mirjam in diesem entscheidenden Augenblicke getrost, dass sie aus ihrem Versteck hervortrat zum Kreise der Frauen, die das liebliche Kind voll Verwunderung betrachteten und zur Prinzessin sprach: Soll ich hingehen und der hebräischen Weiber eine rufen, die da säuget, dass sie Dirs säuge? Seht da, Gott gibt nicht bloß das Gefühl des Mitleides und den guten Gedanken ins Herz, sondern bietet auch sogleich die Mittel und Wege zur Ausführung.

Schon eilt Mirjam mit geflügeltem Schritt dahin – und holt ihre eigene und des Kindes Mutter. Mit seligem Wonnegefühl schließt Jochebed ihr Kind wieder in ihre Arme. Ob wohl die Prinzessin aus ihren leuchtenden Augen das Geheimnis der Mutter gelesen hat? Wir wissen es nicht, aber das wissen wir, dass Gott ihr Herz lenkte. Jochebed aber hat auch ohne den versprochenen Lohn die seligste Weihnachtsfreude empfunden, als sie mit ihrem Kinde nach Hause eilte und es nun unter täglichen Dankgebeten ohne Furcht pflegen und warten durfte.

❷ Schauen wir nun nach Bethlehem. Siehe da hat Gott auch treue Schützer und Pfleger für das Christkind besorgt. Da steht der treue Joseph anbetend an der Krippe. Er ist bereit diesem Kinde, dessen göttlichen Ursprung ihm der Engel offenbarte, ein liebender sorgsamer Pflegevater zu sein. Da fehlt auch Gottes heilige Engelswacht nicht. Ja der ganze Himmel ist herabgestiegen auf die Gefilde von Bethlehem. Die ganze Erde wird das gefeierte Bethlehem des Weltalls. Dort über der Flur, wo einst der fromme Hirtenknabe David seine Herde geweidet und seine köstlichen Psalmen gesungen, da stimmen nun die Engel ihren wunderlieblichen herrlichen Lobgesang. Alle Luft, laute ruft: Christus ist geboren! Und wird nun auch keine Prinzessin gesandt, so wird doch den gottesfürchtigen Hirten, die schon lange auf den Trost Israels gewartet hatten, aus dem Munde eines Engelsfürsten offenbart: Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren in der Stadt Davids, welcher ist Christus, der Herr! Und siehe, – schon sind die Weisen aus dem Morgenlande, die heiligen drei Könige unterwegs, die durch ihre reichen Geschenke der Mutter und dem Kinde die nötigen Mittel zur Pflege bringen müssen. So hat der ewige Vater die himmlischen und irdischen Beschützer und Pfleger für das heilige Christkind bestellt.

Ach dass wir doch heute auch im Geiste mit den Hirten hinzuträten und anbetend an der Krippe niederknieten ja wie Jochebed das Moseskind und wie Maria das Christkind im Glauben auf unsre Arme nähmen und an unser Herz drückten. Dann würden wir getröstet in allen unsern Sorgen und ein seliges Weihnachtsfest feiern.

In den ersten Jahrhunderten haben die Christen jene heilige Stätte wieder aufgesucht, wo der heilige Christ Gottes auf Erden geboren ist. Im dritten Jahrhundert hat die fromme Kaiserin Helena über der Felsenhöhle zu Bethlehem eine prachtvolle Kirche gebaut. Noch heute steht sie und ist im Besitz der römisch-katholischen und griechisch-katholischen Christen Tausende und aber Tausende sind zu allen Zeiten hinwallfahrtet und

ziehen noch immer hin, um den heiligen Ort zu sehen und dort zu beten. Ein Stern von edlen Steinen ist in den Fußboden eingelassen an derselben Stelle, wo der helle Stern aus Jakobs Stamm aufgegangen und Gottes Sohn als ein Menschenkind geboren worden. Darüber hängen goldene Lampen und strahlen beständig ihr Licht, wo das ewige Licht in diese Welt gekommen. Mancher unter uns möchte wohl die heilige Stätte einmal sehen. Doch das ist nicht die Hauptsache. Es sind schon Viele ebenso friedlos von dort wieder heimgekommen als sie hingezogen denn sie hatten keinen Glauben im Herzen. Ebenso hat schon mancher unter uns viele Weihnachtsbäume strahlen sehen und viele Weihnachtspredigten gehört und es hat ihm nichts geholfen. Merke dir: „Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren – und nicht in dir, so bist du doch verloren!" Jedes Weihnachtsfest muss für uns eine geistliche Einkehr in Bethlehem, ein Stehen an der Krippe Jesu, sein. Jede Frage deines Kindes nach dem Weihnachtsmanne, das ist nach dem heiligen Christ, soll dir eine ernste Aufforderung zum Glauben und zur Anbetung des Kindes von Bethlehem sein.

Darum lasst uns noch betrachten

2. Die bedeutungsvollen Namen beider Kinder.

Vers 10: *Und da das Kind groß ward, brachten sie es der Tochter Pharao und es ward ihr Sohn und hieß ihn Mose, denn sie sprach, ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.*

❶ Da Jochebed das Kind 3 – 5 Jahre gepflegt hatte, brachte sie es an den königlichen Hof. Die Prinzessin Thermutis, die verheiratet war, aber keine Kinder hatte, nahm den Knaben als ihr eignes Kind an. Mose ward also ein königlicher Prinz und als ein Prinz in aller Weisheit der Ägypter erzogen. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erzählt, dass die Prinzessin einst den Knaben ihrem Vater als ihren Erben und Nachfolger vorgestellt, und Pharao habe dem Knaben scherzweise die goldene Krone aufgesetzt; aber das Kind habe sie von seinem Haupte geworfen und mit Füßen getreten welches als ein übles Vorzeichen für die ägyptische Herrschaft angesehen worden. Das mag sein. Die Hauptsache für uns ist die, dass die Prinzessin dem Kinde den Namen Mo-udsche gab, das heißt: ein aus dem Wasser Geretteter, denn Mo heißt Wasser und udsche gerettet. Die Israeliten änderten dieses ihnen schwer auszusprechende ägyptische Wort etwas um und sagten: Moscheh, oder nach lateinischer Aussprache Moses. In jedem Falle war der Name sehr bedeutungsvoll, denn Mose war nicht bloß selbst aus dem Wasser gezogen, sondern er sollte auch sein Volk aus dem Verderben ziehen und retten. Mit welchen dankbaren Empfindungen mag wohl Mose später diese seine Geschichte aufgeschrieben haben!

❷ Doch lasst uns noch einmal in die heilige Weihnacht zu Bethlehem blicken. Auch Marias Kind hat bedeutungsvolle Namen empfangen. Der Engelsfürst sagt zu den Hirten: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Er nennt also das Kind in der Krippe den Heiland, den Gesalbten Gottes und den Herrn, das heißt den ewigen Gott Jehova selbst. Ebenso wird das Kind acht Tage später bei der Beschneidung Jesus genannt, das heißt Retter, Helfer, Heiland, denn er sollte sein Volk und uns alle retten und selig machen.

Er hat den Namen mit der Tat gehabt, denn, ihr wisst es ja, er ist hingegangen und hat durch seine Predigt des Evangelii und durch seine großen Wundertaten allen geholfen die vom Teufel überwältigt waren.

Endlich hat er durch seinen stellvertretenden Opfertod am Kreuze und durch sein heiliges Gottesblut alle erlöst und selig gemacht, die an ihn glauben. Dazu ist er nach seinem Tode in die Unterwelt hinabgestiegen damit auch den unseligen Geistern sein helles Weihnachtslicht aufginge und noch viele Seelen im Schattenlande des Todes gerettet würden wie Jesajas Kap. 9,2 und auch Zacharias in seinem Lobgesange Lukas 1,79 geweissagt hat. Wieder auferstanden von den Toten, ist er dann herrlich aufgeschwebt gen Himmel und von Gott dem Vater als der ewige König gekrönet. Niemand wird seine Krone von seinem Haupte reißen.

Wer ihn durch wahren Bußglauben in sein Herz aufnimmt und ihm hier dient, den wird er nach seligem Ende auch aufnehmen in sein ewiges herrliches Königreich, den Himmel. Da werden wir mit ihm das ewige unvergängliche Weihnachtsfest feiern mit allen Engeln und Auserwählten. Halleluja!

Amen

VII.

Sonntag nach Weihnachten.

Die wundersamen Gottesstimmen bei der Darstellung Moses am feurigen Busche.

2. Mose 3,1 – 14

Mose aber hütete die Schafe Jethros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: „Ich werde sein," der hat mich zu euch gesandt.

Das heutige Evangelium handelt von der Darstellung Jesu im Tempel und von den wunderbaren Gottesstimmen die dabei laut geworden sind, durch den Mund des ehrwürdigen Simeon und der frommen Hanna. Durch ihre wundersamen Segensworte klingt helle Weihnachtsfreude, aber auch zugleich ein ernster Ton des zukünftigen Gerichtes. Simeon erkennt durch Gottes Erleuchtung dass das Christkind der Welt zu einem Zeichen gesetzt werde, dem widersprochen werden würde, und sieht voraus, dass einst ein unaussprechlich großer Schmerz, wie ein Schwert durch Marias

Seele dringen werde, nämlich wenn ihr Sohn gewaltsam getötet werden würde. Beide, der weihnachtliche Freudenton und der ernste Bußton die dieses Evangelium durchdringen machen es sehr geeignet für den Sonntag nach Weihnachten, der eine Nachfeier des Christfestes und zugleich der letzte Sonntag im bürgerlichen Jahre ist. Wir wollen aber als Seitenstück dazu, die Geschichte von der Erscheinung Gottes im feurigen Busche uns vorlegen, denn da ist Mose aufs Neue gleichsam unter dem brennenden Weihnachtsbaume vor Gott dargestellt worden und es sind auch über ihn bedeutsame Gottesstimmen kund geworden. Deshalb soll unser Hauptsatz sein:

Die wundersamen Gottesstimmen bei der Darstellung Moses am feurigen Busche:

1. Tritt nicht herzu;
2. Ich bin der Gott deiner Väter;
3. Ich bin der „Ich bin."

1. Tritt nicht herzu!

Vers 1 – 5: *Mose aber hütete der Schafe Jethros seines Schwähers des Priesters in Midian und trieb die Schafe hinter in die Wüste und kam an den Berg Gottes Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche und er sahe, dass der Busch mit Feuer brannte und ward doch nicht verzehret* u.s.w.

Vierzig Jahre lang hatte Mose in stiller Zurückgezogenheit demütig geharret bis ihm Gott die Stunde und Art und Weise der gehofften Errettung Israels aus Ägypten anzeigen würde. Eine harte Schule für solchen Feuergeist! Schon ging er ins achtzigste Jahr. Doch dies Jahr sollte für ihn ein rechtes neues Jahr werden; ich meine das Jahr seiner gründlichen Bekehrung. An diesem Tage, als er seine Schafe weiter wie gewöhnlich bis an den Berg Horeb trieb, sollte er seine göttliche Berufung und Weihe zu seinem Predigt- und Erlöseramte bekommen. Das Gebirge Horeb, dessen eine Spitze der Sinai heißt, wird hier der Berg Gottes genannt, nicht bloß weil alle Berge der Erde von Gott gepflanzt und gesetzt sind, sondern weil Gott auf diesem Berge jetzt zum ersten Male und später öfter seine Herrlichkeit offenbarte. Wunderbar, auf den Bergen sind die größten Taten Gottes geschehen! Auf dem Sinai ist das Gesetz gegeben. Auf Karmels Höhe offenbarte sich der Herr dem Elia. Von dem Berge der sieben Seligkeiten predigte Christus. Auf Tabor wurde er verklärt. Auf Golgatha blutete er; auf dem Ölberg duldete er und schwang sich gen Himmel.

So hier am Horeb offenbart sich der Engel des Herrn.

❶ Wer ist das? Ein geschaffener Engel kann es nicht wohl sein. Es muss der auch sonst genannte Engel des Bundes sein, oder kurz, der Sohn Gottes selbst, der als Mensch Jesus Christus heißt. Woraus wollen wir das beweisen? Nun

1. weil ihm der wesentliche Name Gottes, Jehova, beigelegt wird;

2. weil er göttliche Eigenschaften hat, z. B. Allmacht, Allwissenheit und Gnade;

3. weil er selber sagt, dass er göttliche Werke vollbracht, z. B. die Schöpfung, dann Erhörung der Gebete, Ausführung des Volks aus Ägypten die Gesetzgebung auf Sinai und weil er segnet.

Es kann also kein anderer sein, als das Wort vom Anfang, – der ewige Sohn Gottes, der im eigentlichen Sinne der Abgesandte Gottes an die Menschheit, besonders im Werke der Erlösung ist und der da kommt im Namen des Herrn. Dieser Engel des Herrn ist vorübergehend in Menschengestalt auf Erden erschienen dem Abraham, dem Jakob, dem Josua und anderen, bis er wirklich und leibhaftig Mensch wurde, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan.

❷ Wie ist nun dieser Engel des Herrn dem Mose erschienen? In Gestalt einer Feuerflamme. Mose sahe unter den vielen Dornbüschen die dort standen, davon der Berg Sinai, auf deutsch Dornberg, seinen Namen hat, einen Dornbusch in hellen Flammen stehen und doch grün und unversehrt bleiben. Er sprach bei sich: Ich will dahin gehen und sehen dies große Gesicht oder Wundererscheinung warum der Busch nicht verbrennt. Er erkannte, dass dies kein gewöhnliches Erdenfeuer war, sondern Gottes heiliges Feuerkleid und eine Erscheinung aus der himmlischen Welt.

❸ Was bedeutet denn aber der brennende Dornbusch? Er hat drei Bedeutungen:

1. Zunächst „das jüdische Volk," das Gott als einen verwilderten Strauch aus den vielen anderen Dornbüschen, oder Völkern, erwählte, um darin zu wohnen. Mose sollte daraus lernen, dass der israelitische Dornbusch zwar im Feuer der Trübsale brennen müsse, aber doch nicht verbrennen werde. Der Herr werde helfen.

2. Dann aber liegt im brennenden Busche das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, der Dornbusch bedeutet die menschliche Natur; das Feuer die göttliche Natur. Die heilige göttliche Feuerherrlichkeit will sich in die sündige Dornen-Natur der Menschheit herablassen und sie doch nicht verderben, sondern in ihr wohnen. So hat ers ja später getan. In Bethlehem hat sich die Herrlichkeit Gottes in die dornige Menschennatur herabgesenkt. Äußerlich sehen wir an Christo den verachteten Dornbusch. Er war der Allverachtetste und Unwerteste. Verhöhnt, verspottet, verurteilt als der schändlichste Mensch, verspeiet, gegeißelt, dornengekrönt, als ein Verfluchter ans Kreuz gehenkt.

In ihm aber wohnt dennoch die Fülle der Gottheit leibhaftig. Wir spüren an ihm die dreifache Kraft des himmlischen Feuers. Die erleuchtende in seiner Weisheit und Allwissenheit; die erwärmende in seiner Liebe, Güte und Barmherzigkeit; die verzehrende in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wie aber der Dornbusch in der Wüste grün und frisch bleibt in der Flamme, so sehen wir auch Christum brennen im Feuer der Gerechtigkeit Gottes dort in Gethsemane, – die Flammen des Zornes Gottes drohn ihn zu vernichten am Kreuze, aber siehe, er bleibt auch im Tode das „grüne Holz," er steht wieder auf aus der Unterwelt, geht mit seinem Leibe aus dem Grabe und schwingt sich gen Himmel.

3. Seitdem hat nun der Dornbusch noch eine dritte Bedeutung. Er stellt dar die ganze Gemeinde Gottes auf Erden, – die Kirche Christi. Bei aller Sündigkeit der Christenheit wohnt doch das Feuer des heiligen Geistes Gottes in ihr. Ja jeder Christ und gläubige Mensch ist der Dornstrauch, in welchem Gottes Feuer wohnt. Ohne den Schmerz des Brennens geht es freilich nicht ab; – aber dies Brennen ist ein läuterndes und heiligendes und nach außen ein schützendes und wahrendes.

Wehe dem, der jetzt den verachteten Dornbusch anrührt; er wird sich die Finger verbrennen denn Gott schützt sein Volk. Das ist ein rechter Trost für alle Gläubigen denn jedem einzelnen gilt die Predigt aus dem feurigen Busche, welche an Mose geschah. Als er aus Neugierde eilig hinzutrat, rief Gott aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Welche wunderbare Stimme! Er hört sie heute zum ersten Male. Sie durchschauert ihn mit Ehrfurcht. Wer ruft hier in der Einsamkeit? Wer kennt deinen Namen? Es ist Gott, der lebendige, allwissende Gott! Zitternd spricht er: Hier bin ich, was soll ich? Die Stimme Gottes predigt weiter: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest ist ein heilig Land.

❸ Was heißt das? Mose soll nicht unbedacht hinzutreten; seine Schuhe ausziehen? Er verstand wohl, was Gott sagen wollte. Wir wissen: damals mussten die leibeigenen Untertanen die Schuhe ausziehen, wenn sie ihrem Herrn naheten. Das war das Zeichen der Unterwürfigkeit und des Gehorsams. So mussten ja auch nach dem Gesetz die Priester in der Stiftshütte und im Tempel mit nackten, aber reinen Füßen erscheinen. Der Grund wird hier angegeben: denn dieser Ort ist ein heilig Land, nämlich gerade jetzt durch die Gegenwart Gottes geheiligt.

Wir stehen jetzt auch hier in der Kirche an heiliger Stätte, wie vor dem feurigen Busche. Ja, auch das neue Jahr, das der ewige Gott heraufführt, ist ein heilig Land, das wir betreten. Darum sollen wir auch im geistlichen Sinne die Schuhe ausziehen. Gott ruft jetzt jeden bei seinem Namen: Du – du: Tritt nicht so hastig und unbedacht ins neue Jahr. Stehe nicht mit unheiligem Sinne an dieser heiligen Stätte. Wer im Gebete mit Gott reden will, der muss erst den Schmutz seiner Sünden von Händen und Füßen abtun.

Gott ruft uns heute also aus dem feurigen Busche zuerst zu: Tut Buße, – ändert euren Sinn; – ziehet eure Sündenschuhe aus, – werdet gehorsam und demütig; – unterwerft euch meiner Gnade; – dann tretet ihr in rechter Weise in das neue Jahr.

Doch die Stimme Gottes tönt noch weiter:

2. Ich bin der Gott deiner Väter.

Vers 6 – 10: *Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.* Mit verhülltem Angesicht und zitternder Ehrfurcht hört Mose diese tröstliche Gottesstimme weiter: *Ich habe gesehen und gehört das Elend meines Volks. Ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie ausführe in ein gut und weit Land, darinnen Milch und Honig die Fülle ist. So gehe nun hin, ich will dich senden zu Pharao, dass du mein Volk ausführest.* – Was liegt alles für Trost und Ermutigung in dieser Predigt. Gottes für Mose und uns! Ich bin der Gott deines Vaters! Ich, der alte Gott, lebe noch! Ich habe für deine Vorväter gesorgt; – bin ihr Schutz und Schild und großer Lohn gewesen. Was ich ihnen versprochen, das will ich halten. Sei getrost, ich bin auch mit dir und helfe meinem Volke aus seiner Not. – Liebe Christen, so verhüllt denn auch ihr in tiefer Ehrfurcht euer Angesicht und hört diese hoch tröstliche Gottespredigt. Gott spricht auch zu jedem unter uns: Ich bin der Gott deiner Väter. Ja, der alte Gott lebt noch und waltet noch heute über uns! Lernet wenigstens hieraus dreierlei: Gott ist

1. treu in seinen Verheißungen;
2. treu in seiner Liebe;

3. treu in seiner Hilfe.

❶ Treu in seinen Verheißungen. Ist's nicht wahr? Ich will euch einen großen Propheten erwecken; – einen Hohenpriester, der wie ein Lamm zur Schlachtbank gehen und sich selbst opfern wird; – einen König, der den Frieden bringen wird auf Erden. Hat er's nicht gehalten? Ja! Er ist gekommen Jesus Christus ist der große Prophet, Hohepriester und König. In ihm können wir haben den Frieden durch Vergebung aller unsrer Sünden, den die Welt nicht geben kann, weil sie ihn nicht hat.

Er hat weiter versprochen: Ich will euch den heiligen Geist senden. Ich werde bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende. Er hat auch dies Wort gehalten! Sein heiliger Geist ist in uns ausgegossen. Christus ist bei uns in seinem Worte, in seinem heiligen Abendmahle.

Hat er noch sonst etwas verheißen? Er wird Wort halten. Die Menschen sind alle wie eine schwankende Wiege. Verlasst euch nicht auf Menschen und auch nicht auf Fürsten; – sie können ja nicht helfen! Aber hier ist Einer, mein Jesus, der steht felsenfest! Glaubt seiner tröstlichen Gottesstimme:

Sollt Er was sagen und doch nicht halten?
Sollt Er was reden und nicht tun?
Kann auch der Wahrheit Kraft veralten?
Kann auch sein wallend Herze ruhn?
O nein, sein Wort steht felsenfest!
Wohl dem, der sich auf Ihn verlässt. Halleluja!

❷ Gott ist treu in seiner Liebe. Es sind hier manche unter uns, die der Welt Lieblosigkeit bitter erfahren haben. Mancher Vater und Mutter weint über die Lieblosigkeit undankbarer Kinder. Manches Liebesband zwischen Mann und Frau, zwischen Bruder und Schwester, zwischen Freund und Freund ist in diesem Jahre zerrissen. Die Liebe ist in vielen Menschen erkaltet. Siehe dein Herz fühlt sich so verlassen, einsam, ungeliebt. Hier aber ist einer, der vor Liebe zu dir brennt. Dein Jesus! Er hat dich bis in den Tod geliebt. Er bietet dir auch jetzt seine Hand, sein ganzes Herz. Nimm ihn auf in dein Haus, in deine Familie, in dein Herz, als deinen besten Seelenfreund und Schatz. Sei ihm treu im Glauben denn siehe er ist treu in seiner Gottesliebe.

❸ Gott ist auch treu in seiner Hilfe. Es sind viele hier in dieser Gemeinde, die auch im verflossenen Jahre in großen Nöten gesessen, und heute betrübt in die Zukunft sehen. Mancher Vater und Mutter seufzt: Wo soll ich Brot und Arbeit hernehmen? Wo Kleidung für meine zahlreiche Familie in dieser harten Winterzeit? Mancher ist gebeugt unter großer Schuldenlast und Verlegenheiten aller Art. Mancher endlich in Krankheit des Leibes, und in Schwermut der Seele. Was zagest du? Der alte Gott deiner Väter lebt noch. Es ist ja wahr, was vielleicht in deiner Stube an der Wand eingerahmt zu lesen ist: Bis hierher hat Gott geholfen, Gott hilft, Gott wird weiter helfen. So glaube nur fest an ihn. Bete zu ihm:

Denk nicht in deiner Drangsals Hitze,
Dass du von Gott verlassen seist;
Und dass der Gott im Schoße sitze,

Der sich mit stetem Glücke speist.
Gott ist der rechte Wundermann
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Ihn Ihn lass tun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
dass du dich wundern wirst;
Wenn Er, wie Ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat,
Das Werk hinausgeführet,
das dich bekümmert hat.

Darum sprich getrost:

Harre meine Seele, harre des Herrn;
Alles Ihm befehle, hilft er doch so gern;
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!
Ewige Treue, Retter in Not,
Rett auch unsre Seele du treuer Gott! ·

So höre noch kurz die dritte Gottesstimme aus dem feurigen Busche:

3. Ich werde sein, der „Ich werde sein."

Vers 11 – 15: Mose weigert sich in tiefer Demut, den großen Auftrag anzunehmen Gott spricht ermutigend: *Ich will mit dir sein.* Ja er gibt ihm ein Zeichen der Gewissheit *Wenn du das Volk aus Ägypten ausgeführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.* Dies Zeichen ist ja auch, wie ihr wisst, nachher in Erfüllung gegangen.

Mose aber ist zaghaft. Er macht einen andern Einwand: Meine Landsleute werden mich fragen: *Wie heißt der Name* dessen, der dich zu uns gesandt? Da sprach Gott das wunderbare Wort: Ich werde sein, der „Ich werde sein," oder Ich bin, der „Ich bin." So sollst du sagen: Der „Ich werde sein" hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name ewiglich. Dabei soll man meiner gedenken für und für.

Was liegt nun alles in diesen Worten?

❶ Gott offenbart seinen neuen Namen Jehova. Bisher hatte er nur geheißen der El Schaddai, d. h. der Allmächtige, starke Gott. Jetzt zeigt er sich als der Bundesgott, der einen ewigen Gnadenbund mit seinem Volke gemacht. Jehova heißt auf deutsch „der da ist, der da war, der da sein wird." Also der Ewige.

Der da sagen kann „Ich," der muss eine Person sein. Wir haben einen persönlichen Gott!

Noch mehr: Wer sagen kann „Ich bin" und „Ich werde sein" der muss gegenwärtig sein. Wir haben einen gegenwärtigen Gott. In diesem Augenblicke

kann jeder hier sagen „ich bin." Aber vielleicht am Ende des kommenden Jahres wird ers nicht mehr sagen können. Andere sagen dann von ihm: Er war. In wenigen Jahren heißt es von uns allen: sie sind gewesen. Unser Gott Jesus Jehova konnte aber vor 5000 Jahren sprechen: ich bin – er sagt heute: ich bin – und wenn Millionen Jahrtausende hinabgerollt sein werden, so wird er doch niemals sagen können: ich war, sondern stets: „ich bin, der Ich bin und der Ich werde sein." Jesus Jehova gestern und heute und derselbe in Ewigkeit!

❷ Wer aber allein ewig ist, wenn alles andere vergeht, der zeigt dadurch auch an, dass er der Allmächtige ist. Welcher Trost für uns!

Wir Menschen sind in unserem Leben wie Gras. Wir blühen wie eine Blume auf dem Felde. Wenn ein Glutwind darüber geht, so verwelken und vergehen wir. Nichts ist woran wir uns halten könnten. Menschen-Macht und Kraft sinkt dahin und die Berge und der Erdboden werden einst zerschmelzen wie Wachs. Der Himmel wird wie eine Buchrolle zusammengerollt und wie ein Kleid veralten. Die Sonne, Mond und Sterne werden ihren Schein verlieren und zum Teil im Weltenbrande zergehen. – Alle sichtbare Herrlichkeit wird in Staub und Asche verfliegen wenn nun bald das letzte Jahr, – der letzte Tag, kommt, und das ewige Neujahr der verklärten Welt anbricht. Mensch, der du einen ewigen Geist und Seele hast, bedenke das! Siehe nicht auf das Sichtbare! Hänge dich nicht an die Welt und ihre Lüste. Dies alles vergeht! Nur wenn du den Willen Gottes tust, nur wenn du glaubst an den ewigen Sohn Gottes Jesum, wirst du auch ewig bleiben, wo er bleibt, denn Jesus hat gebetet: Vater ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen.

❸ Aber noch ein Trost liegt in diesem Worte Gottes. Die Sadduzäer, d. h. die reichen ungläubigen Leute zu Jesu Zeit; kamen einst zu Jesu und erzählten ihm eine törichte Geschichte von einer Frau, die sieben Männer nach einander gehabt hätte und fragten spöttisch, wie das nun wohl werden solle in der Auferstehung der Toten; welcher von den sieben Männern diese Frau dort haben werde. Da sprach der Herr Jesus: Ihr wisset nichts, weder die Schrift noch die Kraft Gottes. Im Himmel wird keine Ehe mehr geschlossen. Und dazu wies er sie hin auf dieses unser Kapitel und sprach: Habt ihr nie gelesen was Gott sagt bei dem Busch: Ich bin der Gott Abrahams u.s.w. Daraus müsstet ihr doch erkennen, dass diese Männer noch leben, obwohl sie gestorben sind, denn Gott ist kein Gott der Toten sondern der Lebendigen. Vor ihm leben alle.

Ach hört das liebe Christen zu eurem Trost. Es sind welche hier, die im verflossenen Jahre einen lieben Toten hinausgetragen haben, eine liebe Mutter, Vater oder Kind. Wir durchwandern im Geist jetzt die langen Reihen der frischen Gräber auf unserem Friedhof draußen. Manche Träne des Schmerzes mag über unsere Wange rinnen. Aber das sollt ihr wissen: Auch das verflossene Jahr muss und wird seine Toten wiedergeben. Gott spricht auch über diese Gräber: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich bin, der Ich werde sein!

Ihr aber, die ihr heute noch lebt, nehmt euch vor so zu leben im frommen Glauben als wäre das neue Jahr euer letztes. Sprich nicht weiter in deinem Unglauben: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Ich sage dir: Magst du fallen wie du willst, du fällst stets in die Hand Gottes. Und die Schrift sagt: Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Leben wir, so leben wir dem Herrn sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben so sind wir des Herrn! – Der Gottlose fürchtet Gott nie, als bis er mit Donner und Blitz kommt, aber der Fromme erzittert vor ihm auch

im hellen Sonnenschein seiner Gnade und Liebe. Kann aber Mose die Herrlichkeit Gottes nicht vertragen, da er doch im Segen zu ihm kam, wie wirds mit dem Gottlosen werden, wenn er nun kommen wird zur Rache über alle Übeltäter.

Darum sieh, in dem Worte: Ich bin der Ich werde sein liegt ein furchtbarer Schrecken für alle, die sich nicht bekehren wollen. Für die Frommen aber ein wahrer Trost, denn wir erfahren hier wieder, wie Röm. 8,38 geschrieben steht: Wir sind gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwart noch Zukunft, also keine Zeit uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. – Darum hört alle noch einmal zum Schlusse die Stimmen Gottes aus dem feurigen Busche:

1. Tritt nicht herzu!
2. Ich bin der Gott deiner Väter!
3. Ich bin der Ich sein werde!

Und nun mit Jesus vorwärts ins neue Jahr! Jesus Jehova mit uns in Ewigkeit! Halleluja!

Amen

VIII.

Am Neujahrstag.

Christengemeinde halte deinen Bund mit Gott!

2. Mose 4,24 – 26

Und als Mose unterwegs in der Herberge war, kam ihm der HERR entgegen und wollte ihn töten. Da nahm Zipora einen scharfen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut und berührte damit seine Scham und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sagte aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen.

Gelobet sei der Herr der da ist, der da war und der da kommt, und gelobet sei sein Jesusname, in welchem sich beugen sollen Aller Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde. Amen.

Von alten Zeiten her wurde der 8te Tag nach Weihnachten als Bußtag, und vom 9ten Jahrhundert ab, als das Fest der Beschneidung Jesu gefeiert. Darum hat auch die evangelische Kirche diesen Tag als Namenstag Jesu feierlich begangen. Damit hat die christliche Kirche auch zugleich den Anfang des bürgerlichen Jahres geheiligt. Sie gibt überhaupt allen wichtigen Vorgängen und Wendepunkten im Leben die beste Weihe. Es ist ebenso naturgemäß, als wichtig, den Eintritt in ein neues Jahr mit ernsten heiligen Gedanken und mit Ausblick zu Gott zu vollziehen. Darum hat die Kirche angeordnet, dass heute über Luk. 2,21 gepredigt werden soll. Das ist das kürzeste Evangelium des Jahres und doch sehr inhaltsreich. Es steht nämlich darin, dass das heilige Christkind beschnitten ist und den Namen Jesus empfangen hat, beides für uns! Der heilige Gottes- und Mariensohn ist nicht bloß als wahrer Mensch geboren und nach römischem Gesetz in das Zivilstands-Verzeichnis zu Bethlehem eingeschrieben, sondern er wurde auch am 8-ten Tage nach Gottes Kirchengesetze beschnitten. Damit hat er sich verpflichtet, das ganze Gesetz für uns zu erfüllen und hat zugleich sein erstes Blut vergossen zum Lösegeld für unsere Schuld gegen das Gesetz. Dabei empfing er, nicht nach Willkür der Eltern, oder der umstehenden Zeugen, sondern nach Gottes Anordnung den wundervollen Namen Jesus, das heißt, der Retter. Keiner der vielen Namen Gottes ist uns armen sündigen Menschen so lieb und wert, als dieser. Der Name Jesus ist ein tiefer Strom voll Barmherzigkeit Liebe und Seligkeit; er ist die höchste Zierde der Menschheit, ein Paradies der Gläubigen ein Lobpreis der Seligen im Himmel und die einzige Hoffnung aller armen Sünder auf Erden. Darum ist er mit Recht an die Spitze des Jahres, über die Eingangspforte des heutigen Tages gesetzt.

Aus denselben Gründen haben wir unsern vorgelesenen Text als Seitenstück des Evangelio gewählt, denn er weiset uns ebenso kurz auf die Beschneidung des jüngsten Sohnes Moses hin, der auch den bedeutungsvollen Namen „Elieser," d. h. Gott hilft, bekam. Wir rufen uns deshalb zu:

Christengemeinde halte deinen Bund mit Gott!

1. nur durch die Taufe kommen wir zu Gott;
2. wer sie verachtet, der ist los von Gott;
3. wer in der Taufe bleibt, der bleibt in Gott.

1. Nur durch die Taufe kommen wir zu Gott.

Als Mose von Gott berufen wurde, nach Ägypten zu gehen, nahm er sein Weib Zipora und seine beiden Söhne Gerson und Elieser, von denen der zweite noch sehr jung war, mit sich und führte sie auf einem Esel, während er selbst zu Fuß nebenher ging, den Stab Gottes in seiner Hand.

Wer dächte hierbei nicht an die heilige Familie Joseph, Maria und das Christkind, die 1500 Jahre später in gleicher Weise denselben Weg zogen. Mose zog einem Wendepunkte seines Lebens entgegen ein Neujahr eigener Art sollte anbrechen. Doch ehe es anbrach, sollte er einen ernsten Silvesterabend erleben. Unser Text sagt: *Und als er,* nämlich am Abend seiner ersten Tagereise, *unterwegen in der Herberge war,* das heißt sein Zelt in der Wüste aufschlug, um da zu übernachten da *kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten.*

Was heißt das? Die Antwort ist aus Folgendem deutlich. Gott griff ihn plötzlich mit einer lebensgefährlichen Krankheit an und hinderte ihn, dass er nicht weiterreisen konnte. Wunderbar! Erst sendet der liebe Gott den Mose und treibt ihn zur Reise, und nun schlägt er ihn und hindert ihn an der Reise. Warum das? Mose war Schuld daran Er hatte seinen jüngsten Sohn noch nicht beschnitten aus falscher Nachgiebigkeit gegen sein Weib Zipora, die die Beschneidung nicht wünschte, oder wenigstens aufschieben wollte. Er hatte also sein eigenes Kind noch nicht aufgenommen in den Gnadenbund Gottes und wollte doch eben wieder mit seiner Familie in das Bundesvolk Gottes eintreten. Dieses Ärgernis müsste vorher beseitigt werden, ehe Gott sich in Gnaden zu ihm bekennen konnte.

Die Beschneidung war das heilige Sakrament des alten Bundes und zugleich das äußerliche Zeichen des Bundes Gottes mit dem Volke Israel. Gott hatte befohlen, dass diese sakramentliche Handlung an jedem Knaben am achten Tage nach seiner Geburt vollzogen werden sollte. Sie bedeutete, dass der aus sündlichem Samen gezeugte Mensch seine fleischliche Natur in den Tod geben und sich von allen Menschen die bloß vom Fleisch geboren, absondern sollte.

Die Beschneidung war also der von Gott geordnete Eingang in sein Reich, und nur durch diese Tür konnte man damals zu Gott kommen. – Darum ist auch das heilige Christkind, wie das heutige Evangelium sagt, am achten Tage beschnitten worden und hat damit das Gesetz für uns erfüllt.

Liebe Christen, ihr wisset, dass der ewige Gott seitdem sein Testament erneuert und erweitert und auch uns in dasselbe aufgenommen hat. An Stelle der Beschneidung hat er nun aber die heilige Taufe eingesetzt, die viel vollkommener ist, als jene. Was die Beschneidung nur andeutete, das gibt die Taufe, nämlich die Erneuerung des Menschen. Die Taufe ist unbeschreiblich wichtig. Sie ist der Neujahrstag des neuen ewigen Lebens in uns. O denket doch heute daran, was wir an der heiligen Taufe haben. Wie ein wilder Baum durch Einpfropfen eines edlen Reises echt gemacht wird, dass er dann edle Früchte bringen kann, so sind wir in der heiligen Taufe echt gemacht, indem das edle Reis,

Christus, in uns eingepflanzt wurde. Damit sind wir zugleich aufgenommen in sein Gnadenreich und wiedergeboren zu neuem Leben. Wer versteht und bedenket dieses große Wunder? Als jene 3 Hände voll Wasser über uns gesprengt wurden, war in, mit und bei dem Wasser der heilige Geist Gottes, der auch einst bei der Schöpfung über den Wassern schwebte und der Kreatur Leben mitteilte. Der ist in dem Testamentsworte, welches bei der Taufe über uns gesprochen wurde, allmächtig wirkend in unsre Seele eingedrungen und wohnt und waltet seitdem in uns. Durch seine heiligende Gotteskraft ist die alte sündliche Natur in uns dem Sterben übergeben und ein neuer Mensch ist in uns geboren, der allein die ewige Seligkeit erben kann. Durch die Taufe sind wir unaussprechlich reich gemacht, denn durch sie sind wir wieder echte Kinder Gottes geworden. Alles was Jesus, der Sohn Gottes, durch seine Erdenwallfahrt, durch seinen leidenden und tätigen Gehorsam vollbracht, durch sein blutiges Versöhnopfer am Kreuze und durch seine leibliche Auferstehung und Himmelfahrt erworben hat, das Alles ist uns in der Taufe zu eigen geschenkt. Unsre Seele ist in jener heiligen Stunde eingesenkt in den Namen, das ist in das Wesen des dreieinigen Gottes, und ist eingehüllt und eingekleidet in Christi Blut und Gerechtigkeit. Gott siehet uns hinfort an in Christo dem Geliebten, denn durch die Taufe sind wir mit ihm aufs Innigste verbunden, wie die Reben mit dem Weinstocke, ja mit ihm blutsverwandt geworden, als seine Brüder und Schwestern. Sind wir aber Gottes Kinder, so sind wir eben darum auch Gottes Erben. Die Erbschaft aber die uns, wenn wir in dem Taufbunde bleiben, nach unserm Tode erwartet, ist über die Maßen groß und herrlich.

Oder sollte jemand den Irrwahn der Wiedertäufer teilen und gering von der Kindertaufe denken? Sehet doch hier, dass schon im Alten Testamente die Beschneidung, das Vorbild der Taufe, an acht-tägigen Kindern vollzogen wurde. Wehet nicht der heilige Geist wo er will? Kann Gott nicht ebenso gut mit einer Kinderseele seinen Bund schließen? Gewiss, noch besser als mit der Seele eines Erwachsenen, die nicht so empfänglich ist als jene. Ruft nicht der Herr Jesus ausdrücklich die kleinen Kinder zu sich und sagt ihnen das Reich Gottes zu? Sollen sie aber ins Reich Gottes auf Erden eingehen, so müssen sie getauft werden, denn die Taufe ist ja der einzige Eingang, die geordnete Tür des Reiches Gottes.

Oder meinest du, man müsse erst mit Bewusstsein glauben, ehe man getauft werden könne? O nein! So wenig ein Mensch bei seiner leiblichen Geburt mitwirken kann, so wenig ist es nötig und möglich, dass er bei seiner geistlichen Neugeburt durch seinen Glauben mithelfe. Siehe, ein königlicher Prinz, obwohl er in seinem ersten Lebensjahre nichts von seiner höheren Geburt weiß, ist dennoch ein Prinz. Der Tropfen himmlischer Gnade, der uns reiniget und heiligt, kann ebenso wohl in die Seele eines Kindes, als in die eines Erwachsenen fallen. Wenn nun auch nicht ausdrücklich in der Bibel steht, dass in den ersten Zeiten der Christenheit Kinder getauft wurden, so ist es dennoch gewiss, dass dieses geschehen ist. Das sehen wir aus jenen Stellen der Apostelgeschichte, wo es heißt von Cornelius und von der Lydia und andern: sie ließen sich taufen mit ihrem ganzen Hause. Die Familie gilt nach Anschauung der Bibel als ein Ganzes. Eben darum hat auch der Apostel Paulus in seinen Briefen die Kinder ermahnt „in dem Herrn." Das konnte er nicht, wenn nicht die Kinder durch die Taufe in den Herrn eingepflanzt gewesen wären Doch genug, wir sehen die Taufe ist ein unveräußerliches Grundrecht der Kirche Jesu und es ist gewiss: Nur durch die Taufe können wir zu Gott kommen und an seiner Erlösung und Gotteskindschaft Teil haben.

Darum rufen wir uns heute am Neujahrstage und am Tauftage Christi zu: Christengemeinde halte deinen Bund mit Gott! Doch wir sehen aus demselben Texte zugleich:

2. Wer die Taufe verachtet, der ist los von Gott.

Vers 25: *Da nahm Zipora einen Stein,* nämlich ein Messer von scharfem Feuerstein, *und beschnitt ihrem Sohne die Vorhaut und rührte ihm seine Füße an,* das heißt sie warf die abgeschnittene Vorhaut des Knaben ihrem kranken Gatten in leidenschaftlicher Erregtheit vor die Füße und sprach: *Du bist mir ein Blutbräutigam.* Sie will damit sagen: Mit dem Blute meines Kindes habe ich eben dein Leben vom Tode loskaufen und mich dir gleichsam aufs Neue vermählen müssen. Wir sehen, nur die Angst um das Leben ihres Mannes hatte ihren Trotz gebrochen. Sie hätte aber noch viel mehr Angst haben sollen, um ihre eigene und um ihres Kindes Seele, denn Gott hatte zu Abraham gesagt (1. Mose 17,14): Wer nicht beschnitten würde oder den Bund unterlassen würde, dessen Leben und Seele solle ausgerottet werden aus Gottes Volke. Darum war auch Mose mit der tödlichen Krankheit bestraft, denn die Eltern sind für ihre unmündigen Kinder verantwortlich.

Und wahrlich, jene Strafdrohung Gottes für die Bundes-Verächter ist nicht ungerecht, sondern ganz gerecht und selbstverständlich. Es ist nur eine Tür in das Reich Gottes. Wer nicht durch diese Tür eingehen will, der schließt sich selber aus von der Gemeinde Gottes; er ist draußen also außer Gott, und sagt sich selbst von Gott los. Schreckliches Wort! Was liegt alles darin! Los von Gott, das heißt los vom wahren Leben, los von der Erlösung, los von der Gnade, los vom Bürgerrechte, von dem Glauben, von der Seligkeit, von der himmlischen Erbschaft.

Meinet ihr, dass diese schrecklichen Drohungen jetzt nicht mehr gelten? Ach gewiss! Wenn Gott schon im Alten Bunde die Verächter seines Beschneidungs-Sakramentes so ernstlich mit dem Verderben bedrohete, wie viel mehr Strafe wird die christlichen Eltern treffen, die ihre Kinder nicht taufen lassen oder auch nur die Taufe ungebührlich verzögern. Der heilige Gott kann sein Sakrament nicht ungestraft verachten lassen. Es ist zu unsrer Zeit sehr nötig und wichtig, hieran zu erinnern. Seitdem die weltliche Obrigkeit nach neueren Gesetzen die Taufe nicht mehr fordert und beschützt, glauben viele gleichgültig gewordene Christen, es sei genug, wenn sie ihre Kinder auf dem Zivilstandesamte anmelden und ihnen Namen geben. Das Beste, was sie ihren Kindern geben können, die Wiedergeburt in der Taufe, unterlassen sie, oder schieben sie auf. So betrügen sie ihre Kinder um das himmlische Bürgerrecht und laden schwere Verantwortung auf ihr eigenes Haupt, denn es steht geschrieben: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Und wiederum: Wer dieser Geringsten einen ärgert, das heißt zur Sünde verleitet, dem wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er im Meere ersäufet würde, wo es am tiefsten ist.

Aber es wendet vielleicht jemand ein: Sollen denn die Kinder, die vor der Taufe sterben, verloren gehen? Nein, das sagen wir nicht. Die Kinder christlicher Eltern sind vielmehr schon durch ihre Geburt geheiligt, das heißt, sie haben einen Anspruch an die Taufe. Wird sie ihnen ohne ihre Schuld entzogen, oder sterben sie unerwartet vor der Taufe, so wird Gott im Jenseits sie wohl zu entschädigen wissen. Nicht das unverschuldete Fehlen der Taufe, sondern vielmehr die

verschuldete Versäumnis und Verachtung derselben führt in die Verdammnis Gottes.

Und auch schon für dieses Leben treten für die Ungetauften und die Taufverächter schwer betrübende Folgen ein. Wer nicht getauft ist, der kann selbstverständlich auch nicht konfirmiert werden, kann nicht christliche Ehrenrechte und Ämter empfangen, kann nicht christlich getrauet, noch sonst eingesegnet werden, kann nicht das hochwürdige Abendmahl empfangen, kann nicht mit christlichen Ehren begraben werden. So sind die Taufverächter schon hier von der christlichen Kirche ausgeschlossen. Ihr ganzes Leben ist ohne Gott – und – wenn sie sich nicht bekehren und nicht noch durch die Taufe in die Kirche Gottes eingehen – so sind sie auch dort ewig los von Gott. Darum rufen wir uns beim Eintritt in das neue Jahr nochmals zu: Christengemeinde halte deinen Bund mit Gott! denn wisset endlich:

3. Wer in der Taufe bleibt, der bleibt in Gott.

In unserm Texte heißt es zuletzt **Vers 26:** *Da ließ der Herr von ihm ab;* das heißt: Gott ließ die Strafkrankheit schwinden und Mose wieder gesund werden. Zipora aber, die nur aus Not das Gebot Gottes erfüllt hatte, kehrte auf Rat Moses um und zog mit ihren Söhnen wieder heim zum Vaterhause.

Was wollen wir hieraus lernen? Wir können gelegentlich merken, dass die Kirchen-Versammlung zu Florenz und die zu Karthago, bei welcher der große Kirchenvater Augustinus zugegen war, auf Grund dieser Stelle erlaubt hat, dass auch Frauen die Nottaufe vollziehen können, wenn man keinen Pastoren oder andern christlichen Mann in der Eile haben könne. Doch das ist nicht so wichtig.

Viel wichtiger ist, dass wir festhalten: Mose hatte Gottes Zorn und Verderben über sich gebracht, weil er sich durch sein halbweltliches Weib hindern ließ, an der Vollziehung des Sakramentes, und ist erst durch Bekehrung und nach Erfüllung der göttlichen Forderungen wieder im Gnadenbunde befestigt worden. Wäre er nicht im Beschneidungs-Bunde geblieben, so wäre er auch nicht in Gott geblieben.

O lieber Christ, so erneuere denn heute deinen Taufbund. Lass dich hinfort weder durch Mann oder Weib, noch durch die Zeitströmung weltlicher Meinungen oder Unsitten aus dem Taufbunde und Gnadenstande herausbringen. Liebe Gemeinde! insbesondere ihr Hausväter und lieben Mütter, aber auch ihr jungen Leute und Kinder erbittet euch zum Neuen Jahre neue Taufgnade. Das ist das Nötigste und Beste, denn wer in der Taufe bleibt, der bleibt in Gott. Wer aber in Gott ist, der kann getrost ins Neue Jahr und in die Zukunft blicken, denn er weiß, dass sein Gott und Heiland auch die Zeiten und Schicksale regiert, die da kommen sollen Heute, am Neujahrstage wünschen sich die Leute überall Gutes, manchmal auch Unnützes und Vergängliches. Wir aber wollen uns etwas wahrhaft Gutes gegenseitig wünschen, nämlich, dass Gott uns und die Unsrigen in der Taufgnade erhalten möge. Haben wir dieses Eine, dann haben wir alles. Dann sind wir fröhlich und getrost, und reiche Kinder Gottes.

Und nun wollen wir unsere Neujahrswünsche für unsern König und die Obrigkeit, für die Kirche und unser Vaterland, für alle Stände und Gewerbe, für Witwen, Waisen und Kranke und für alle Gemeindeglieder vor dem Herrn bringen, indem wir in Jesu Namen die Litanei beten.

Amen

IX.

Am Sonntag nach Neujahr.

Moses Rückreise nach Ägypten.

2. Mose 4,18 – 31

Mose ging hin und kam wieder zu Jitro, seinem Schwiegervater, und sprach zu ihm: Lass mich doch gehen, dass ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Ägypten sind, und sehe, ob sie noch leben. Jitro sprach zu ihm: Geh hin mit Frieden. Auch sprach der HERR zu Mose in Midian: Geh hin und zieh wieder nach Ägypten, denn die Leute sind tot, die dir nach dem Leben trachteten. So nahm denn Mose seine Frau und seinen Sohn und setzte sie auf einen Esel und zog wieder nach Ägyptenland und nahm den Stab Gottes in seine Hand.

Und der HERR sprach zu Mose: Sieh zu, wenn du wieder nach Ägypten kommst, dass du alle die Wunder tust vor dem Pharao, die ich in deine Hand gegeben habe. Ich aber will sein Herz verstocken, dass er das Volk nicht ziehen lassen wird. Und du sollst zu ihm sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene. Wirst du dich weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn töten.

Und als Mose unterwegs in der Herberge war, kam ihm der HERR entgegen und wollte ihn töten. Da nahm Zipora einen scharfen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut und berührte damit seine Scham und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sagte aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen.

Und der HERR sprach zu Aaron: Geh hin Mose entgegen in die Wüste. Und er ging hin und begegnete ihm am Berge Gottes und küsste ihn. Und Mose tat Aaron kund alle Worte des HERRN, der ihn gesandt hatte, und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte. Und sie gingen hin und versammelten alle Ältesten der Israeliten. Und Aaron sagte alle Worte, die der HERR mit Mose geredet hatte, und Mose tat die Zeichen vor dem Volk. Und das Volk glaubte. Und als sie hörten, dass der HERR sich der Israeliten angenommen und ihr Elend angesehen habe, neigten sie sich und beteten an.

Wir finden in dem vorgelesenen Texte, Geliebte, wieder viele auffallende Anklänge an die Evangelien der lieben Weihnachts- und Epiphanien-Zeit. Das Evangelium des Sonntags nach Neujahr erzählt uns, wie Joseph, der Pflegevater Jesu, auf Gottes Befehl das Christkind und seine Mutter zu sich genommen und mit ihnen nach Ägypten gereist ist. – Hier sehen wir Mose nach Ägypten ziehen, sein Weib und Kind auf einen Esel neben sich führend. Das Evangelium macht weiter darauf aufmerksam, dass das Christkind darum an 3 Jahre in Ägypten sein müsste, damit erfüllt würde, was Gott früher gesprochen: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Hier in unserm Texte sagt Gott: „Israel ist mein erstgeborener Sohn" und gebietet Pharao, dass er ihn aus Ägypten ziehen lasse.

Ferner berichtet das Evangelium: Da Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume und sprach: Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter zu dir und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Auf ähnliche Weise spricht der Herr hier zu Mose: Ziehe wieder hin, denn die Leute sind tot, die nach deinem Leben standen.

Endlich fügt ein folgendes Evangelium noch eine Reise des 12-jährigen Jesusknaben nach Jerusalem hinzu, wobei die Eltern durch ihre eigene Schuld sich Angst und Schmerzen bereiteten. Unser Text erzählt aber auch, wie Mose und Zipora als Eltern durch ihre Schuld sich auf der Reise Angst und Schmerzen bereitet haben. In Summa finden wir in den Evangelien dieser Zeit und in unserm Texte: Reisebilder aus Moses Leben, Reisebilder aus Christi Leben und Reisebilder aus unserm Leben. Aus diesen Gesichtspunkten wollen wir heute betrachten:

Moses Rückreise nach Ägypten.

1. Sein Abschied;
2. Sein göttlicher Reisezweck;
3. Seine Erlebnisse unterwegs;
4. Seine Ankunft und Aufnahme.

1. Sein Abschied.

Vers 18 – 20: *„Mose ging hin und kam wieder zu Jethro, seinem Schwäher und sprach: Lass mich gehen.*"

1.1 Wir erfahren hier zweierlei: **Warum** er Abschied genommen und **wie** er Abschied genommen.

❶ Das warum ist aus dem Vorigen klar. Gott ist ihm im feurigen Busche erschienen und hat ihm befohlen: Gehe hin nach Ägypten, du sollst mein Volk führen. Er hat den Zagenden ermutigt durch tröstlichen Zuspruch, hat ihm die Kraft verliehen, Wunder zu tun und endlich dem noch Schwankenden versprochen: Er wolle ihm in seinem Bruder Aaron einen Helfer zur Seite geben. Und da in Moses Herzen die Furcht aufstieg, ob er auch wegen des Totschlags, den er vor 40 Jahren in Ägypten begangen, möchte sicher sein, hatte ihn, wie Vers 19 sagt, der Herr versichert: Gehe hin, denn die Leute sind tot, sowohl der König, als auch die Anverwandten des erschlagenen Ägypters, die nach deinem Leben standen. Darum ist nun Mose endlich zum Gehorsam entschlossen. Er treibt seine Herden nach Haus und spricht ohne Zögern zu seinem Schwiegervater Jethro: Lieber lass mich gehen, dass ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Angst sind, und sehe, ob sie noch leben. Es scheint, als verschwiege Mose gegen Jethro die wahre Ursache seiner Reise. So ists auch. Er tats aber aus Bescheidenheit und Klugheit. Er wollte nicht von den großen Offenbarungen Gottes ohne Ursache viel Redens machen, und die Klugheit gebot ihm von solchem wichtigen Vorhaben auch gegen seine nächsten Anverwandten vorderhand noch zu schweigen. Er ist nur zu loben, dass er

als Ursache der Reise bloß einen allgemeinen Zweck angibt. Und er sagte ja auch keine Unwahrheit. Gott hat aber Jethros Herz gelenkt, dass er nicht weiter in ihn drang, sondern sprach: Gehe hin mit Frieden. Wie hat er nun seinen Abschied beschickt? Es steht hier **Vers 20:** „Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne – den älteren Gerson und den noch sehr jungen Elieser – und führte sie auf einem Esel und zog wieder nach Ägypten und nahm den Stab Gottes in seine Hand, d. h. seinen Stab, den Gott zur Verrichtung von Wunderwerken geheiliget hatte. Da sehen wir ihn hinziehen, auf derselben Straße nach dem Berge Horeb, wo er vor einigen Tagen den feurigen Busch gesehen.

Es ist ein liebliches Reisebild. Es erinnert uns lebhaft an die kleine Reisegesellschaft, die 1500 Jahre später denselben Weg zog: nämlich Joseph, Maria und das Jesuskind. So hier: der 80-jährige Mose mit seinem Stabe, neben ihm sein Sohn Gerson und auf dem Esel die Zipora mit dem kleinen Elieser. Hinter ihnen aber, vor der kleinen Hütte, stehen der alte Jethro und die 6 Töchter und winken ihnen noch lange zum Abschied nach.

Ob's wohl recht gewesen, dass Mose seine Frau und Kinder mitnahm? Jedenfalls tun wir hier einen Blick in sein Herz und sein Familienleben. Er will dem Herrn nachfolgen mit seinem ganzen Hause; seine Familie aber folgt wie der Hausvater will. Das ist schön. Aber Mose hatte sich diesmal wohl ein wenig verrechnet. Er erzählt später im 18. Kapitel, dass er Frau und Kinder wieder nach Haus geschickt habe – wohl darum, dass sie ihm in seinem schweren Amte nicht hinderlich sein möchten. Später aber, als er das Werk vollbracht und an den Berg Sinai kam, da führte ihm Jethro sein Weib und seine Kinder wieder zu.

Wir können aus dieser Geschichte manches lernen. Wir sind dem Mose gleich. Auch wir haben von Gott den Auftrag, in das geistliche Ägypten dieser bösen Welt zu ziehen, unsern Brüdern zu helfen, und am göttlichen Missionswerke zu wirken. Dazu hat er uns den Wunderstab seines allmächtigen Wortes in die Hand gegeben. Da sollen wir auch Abschied nehmen und gehorsam die Wege ziehen, die uns Gott führt.

Ist es möglich, so sollen wir unsre ganze Familie mitnehmen und sprechen: Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen. Aber das lernen wir auch: Wenn uns unser Weib, Kind, Anverwandte in der Ausführung unseres Amtes und Berufes hinderlich sind, so sollen wir die Kraft und Festigkeit haben, auch dem Liebsten abzusagen und so mit ganzem Herzen dem Herrn zu dienen.

Wie viele Männer werden durch ihre Frauen zaghaft gemacht, in ihrem Amte mit ganzem frommen Ernst aufzutreten. Wie viele Frauen aber auch mögen durch ihre Männer in der Übung der Frömmigkeit gehindert werden. Hier lasst uns lernen von Mose wie man von allem, auch von dem Liebsten Abschied nehmen muss, wenn man seine Lebensreise recht vollenden will. Das führt uns auf das Zweite:

2. Sein göttlicher Reisezweck.

Vers 21 – 23: *Und der Herr sprach zu Mose: siehe zu, wenn du wieder in Ägypten kommst, dass du alle die Wunder tust etc.* Also unmittelbar nach seiner Abreise, als er wohl im Gebet sich mit seiner großen Aufgabe beschäftigt: Wie willst du es nun anfangen, wenn du hinkommst an des Königs Hof? da spricht die bekannte Gottesstimme, die er am feurigen Busche zum ersten Male gehört, diese Worte. Es liegt seine ganze Aufgabe und sein Reisezweck darin. Du sollst getrost in des Königs Palast gehn und zur Bekräftigung deiner Rede die 3 Wunder tun, die ich dich gelehrt, und noch andre mehr, die ich dir sagen werde. Aber ich sage dir: ich werde sein Herz verstocken, dass er das Volk nicht ziehen lassen wird. Ich sage dir das im Voraus, wie es gehn wird, damit, wenn es nun geschieht, du nicht irre werdest und an der Erlösung deines Volkes verzagest. – Sonderbare Reisezwecke! Ich sehe einige, die sich wundern und sprechen: „Wie ist das? Wenn Gott weiß, dass Pharao das Volk nicht ziehen lassen wird, warum schickt er denn noch Mose hin und lässt die vielen Wunder tun? Und was kann der heidnische König Pharao davor, wenn ihn Gott verstockt? Wie kann der liebende Gott einen Menschen verstocken?" Höret, was der alte fromme Prediger Starke dazu sagt: „Wenn ein Zweig von dem Baum abgehauen und nicht sogleich auf einen andern Stamm gepfropfet wird, sondern bleibt abgehauen und allein liegen, so geht der wenige Saft, der von dem Stamm noch in ihm ist, nachgerade mehr und mehr aus. Er wird ganz hart und dürr, wie ein Stock, den man zwar brechen, aber nicht biegen kann wie vorher, da er noch ein Zweig war. Solcher Stock ist zwar zum Feuer und zu andern Sachen dienlich, aber nicht mehr zu grünen, zu blühen und Früchte zu tragen. So ist es auch mit der Verstockung des Herzens, wo der Mensch in seinem verkehrten Willen mit Verblendung des Verstandes, aller empfangenen Rührung und Überzeugung ungeachtet, vorsätzlich in Sünden beharret. Dann kann endlich bei ihm keine Gnade Gottes mehr stattfinden sondern er ist dem Strafgericht Gottes verfallen." Wir lesen zehn Mal in dieser Erzählung: Gott habe Pharaos Herz verstockt, aber ebenso oft: Pharao verstockte sein Herz. Das hängt beides zusammen. Weil Pharao trotz der besten Überzeugung sich verstockt, so verstockt Gott zur Strafe sein Herz, dass es immer härter wird und endlich die Buße unmöglich ward.

Hört es denn alle zur Warnung! Auch Pharao hätte können ein Gefäß der Gnade sein, nun aber hat ihn Gott zubereitet zu einem Gefäße des Zorns. Weil er den Sonnenstrahl der Liebe Gottes, der ihn mehr als zehn Mal durchleuchtete, verschmähete, so wandelte sich endlich der Liebesstrahl in ein Zornesfeuer, das ihn verzehrte und noch heute in der Hölle quält.

So hat er wenigstens in seinem Tode noch dem Reiche Gottes dienen müssen als ein Denkmal der richterlichen Gerechtigkeit unseres großen Gottes. Ach merket doch teure Zuhörer hieraus die große Langmut, aber auch den Eifer und gerechten Zorn Gottes. Verstocket eure Herzen doch nicht ferner gegen die Eindrücke der Predigt. Es wird euch dann immer schwerer umzukehren. Der Teufel wird euch dann immer mehr verblenden. Endlich aber werdet ihr im plötzlichen Tode hinunterfahren zu Pharao und seinem höllischen Meister zur ewigen Qual.

Mose hatte diesen traurigen Reisezweck – wie auch später Jeremias – ein Verstockungsprediger zu sein. Er wusste, helfen wird deine Predigt nichts, aber predigen musst du doch, dass sie keine Entschuldigung haben und Gottes Gerechtigkeit offenbar werde. Ach, dass doch ich nicht für einige meiner Gemeinde – und unter euch hier – zu einem Verstockungsprediger gesetzt würde. Ich bitte euch inständig, lasst euer Herz erweichen durch aufrichtige Buße, dass wir Pastoren am Tage des Gerichts vor Gott sagen können: Hier sind, die du uns gegeben hast. Es ist keiner davon verloren.

Jedenfalls aber wollen wir auch diese Lebensweisheit aus diesen Versen lernen: Wir wollen auf unsrer Lebensreise durch das Ägypten dieser Welt durch Wort und Tat treu und eifrig Zeugnis ablegen. Wollen streben unsre Angehörigen Hausgenossen, Verwandten, Freunde und alle, mit denen wir zusammenkommen hinzuführen zu Jesu und zu einem frommen Leben. Das ist unser Lebens-Reisezweck.

Dabei dürfen und wollen wir nicht verzagen, wenn unsre Liebe von einigen verkannt wird und gerade das Gegenteil wirkt, wie bei Pharao. Wir haben nicht zu fragen was hilft es? Wie viel werden sich bekehren? Das ist Gottes Sache. Wir aber sollen bloß den Samen hinwerfen auf das Land und im Gebet das Gedeihen Gott befehlen.

Nun verwundert uns gewiss nicht mehr der endliche Auftrag Gottes an Mose **Vers 22 und 23:** *Du sollst zu ihm sagen: So sagt der Herr: Israel ist mein erstgeborner Sohn und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lassest, dass er mir diene. Wirst du dich des weigern so will ich deinen erstgebornen Sohn erwürgen.*

3. Seine Erlebnisse unterwegs.

Vers 24 – 28: *Und als er unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten etc.*

Wir sehen es sind zwei Erlebnisse. Beide wunderbar.

3.1 Der erste Vorfall ist am einfachsten so zu verstehen. Der Herr tritt dem Mose als Feind gegenüber und greift ihn an. Ob etwa in schrecklicher Gestalt mit flammendem Schwert? Wahrscheinlicher lässt er ihn plötzlich in eine schwere Krankheit fallen und hindert ihn so an der Fortsetzung seiner Reise. Das sieht sehr wunderlich aus. Erst schickt er ihn und dann macht er ihn todkrank. Warum das? Mose hatte sich versündigt. Wieso? Er hatte, wahrscheinlich aus falscher Nachgiebigkeit gegen seine Frau Zipora, die Beschneidung seines kleinen Sohnes Elieser unterlassen und darauf stand ja die Todesstrafe. Nun sollte er mit den Seinen wieder in Gottes Bundesvolk eintreten und hatte selbst den Bund unterlassen. Diese Unterlassungssünde müsste erst gesühnt werden, ehe der Herr sich ganz zu Mose bekennen konnte. – Als er nun in den Krankheitsschmerzen die Hand Gottes fühlt, weiß er auch gleich, wofür er solche Strafe bekommt, und spricht es offen aus gegen seine Frau. Die aber, um ihres Mannes Leben zu erhalten wird genötigt, eiligst ihre Unterlassungssünde gut zu machen. Sie nimmt einen scharfen Feuerstein – wie das Gesetz vorschrieb – und beschneidet, weil der kranke Vater es nicht tun kann, eigenhändig ihr Kind.

Aber wir sehen, wie schwer es der Midianitin wird, Buße zu tun. In leidenschaftlicher Erregtheit wirft sie die abgeschnittene Haut dem kranken Manne zu Füßen und spricht: Du bist mir ein Blutbräutigam. Sie meint damit: Sieh, mit dem Blute meines Kindes habe ich dein Leben erkaufen und gleichsam von neuem mich dir vermählen müssen. – Doch es war gut, dass sie so getan. Da ließ der Herr von Mose ab und er ward wieder gesund. Zipora aber ist mit ihren Kindern wohl alsbald wieder nach Hause gereist, weil Mose einsah, dass sie ihm nur hinderlich sein würde.

Was lernen wir aus dieser Geschichte?

❶ Das: Es ist ein übles und gefährliches Ding, die heiligen Sakramente, Taufe und Abendmahl, aus Verachtung zu unterlassen. Siehe, manchmal trifft dich auf deiner Lebensreise eine schwere Krankheit oder Unglück. Denke daran obs nicht darum ist, weil du die Taufe deines Kindes gering geachtet, oder das heilige Abendmahl aus Nachlässigkeit und Geringschätzung so lange nicht genossen. Es steht geschrieben in 1. Kor. „darum, weil ihr das Abendmahl so unwürdig behandelt, sind auch so viele Kranke und Schwache unter euch und ein gut Teil sind frühzeitig gestorben."

❷ Zum anderen lernen wir, dass wir weder durch Freunde noch durch Ehegatten oder Verwandte uns hindern lassen sollen an der Ausübung gottseliger Werke, sonst trifft uns Gottes Strafe.

❸ Endlich hat die Kirchenversammlung zu Florenz und die zu Karthago, bei welcher der heilige Kirchenvater Augustinus war, aus dieser Stelle da Zipora ihren Sohn beschneidet, die Nutzanwendung gezogen dass auch Weiber, wenn kein Prediger oder anderer ehrbarer Christenmann augenblicklich zu haben ist, die Nottaufe an kranken Kindern verrichten dürfen.

In Summa aber wollen wir merken dass, wenn uns auf unsrer Lebensreise ein Unfall begegnet, wir sogleich denken sollen, das ist für meine Sünde. Und dass wir dann um Vergebung bitten und Buße tun so wird uns auch bald wieder geholfen werden.

3.2 Das andere Erlebnis des Mose ist auch wunderbar, aber freundlicher als das erste. Als er an den Berg Gottes kam, wo er vor einiger Zeit den brennenden Busch gesehen und mit Gott geredet, da begegnete ihm auf einmal sein lieber Bruder Aaron, den er seit langen 40 Jahren nicht gesehen. Der Herr hatte es ihm ins Herz gegeben und ihn wunderbarer Weise durch seinen Engel den rechten Weg geführt, dass er seinen Bruder aufsuchend ihm gerade hier entgegenkam.

Mit großer Herzensfreude umarmen und küssen sich die Brüder. Und da gingen die beiden Gottesmänner nebeneinander vom Horeb hinab nach Ägypten in gottseliger Betrachtung der Wunderwege Gottes und unter Erzählung dessen, was Gott in den 40 Jahren an ihnen und dem Volke Israel getan.

Wir aber ersehen wieder hieraus, dass der Herr unser Gott ein treuer Gott ist, der uns ewig Wort und Glauben hält. Dass er die Seinen wunderlich aber stets herrlich führet und uns oft auf unserer Lebensreise einen Aaron als Helfer und Freund entgegen schickt, dass wir nicht so einsam sein sollen zu zweien fröhlicher im Reiche Gottes arbeiten und uns ermuntern und trösten können. – Endlich sehen wir noch

4. Seine Ankunft und Aufnahme.

Vers 31: Die Reise ist glücklich vollendet. Das Ziel ist erreicht. Sie sehen hinein in das weite Land Ägypten mit seinen hohen Pyramiden an dem breiten glänzenden Nilstrom. Da vor ihnen liegt die Haupt- und Residenzstadt Pharaos. Wie mag Mose wohl das Herz geklopft haben. Da hinein zu jenem mächtigen Tyrannen musst du gehen und etwas von ihm verlangen, das er durchaus nicht erfüllen wird. Schwere Aufgabe! Doch zuerst will er mit seinen Brüdern sprechen. Was werden die sagen? Er hatte ja immer gefürchtet, dass sie noch so halsstarrig sein würden wie früher. Er geht zu den Ältesten und

Vornehmsten des Volkes. Und Aaron redet alle Worte, die der Herr mit Mose geredet hatte, und tut die Zeichen vor dem Volke.

Und siehe über alle Erwartung ist die Wirkung. Viel anders als vor 40 Jahren. Es steht hier: Das Volk glaubte. Und da sie hörten, dass der Herr die Kinder Israels in Gnaden heimgesucht und ihr Elend eingesehen hatte, da knieten sie dankend nieder und beteten an. Da sehen wir recht deutlich, der Glaube kommt aus dem Hören des göttlichen Wortes. Wo er aber einmal im Herzen angezündet ist, da ist er nicht müßig, sondern er wecket Demut, Gehorsam, Gebet und Danksagung.

Wenn Mose sein Haupt mit zum Gebet geneigt hat, o wie mag sein Antlitz errötet sein voll Scham über seine frühere Zweifelsucht. Wie mag er Gott später gedankt haben, dass er ihn gerade so und an dem Orte und zu der Zeit berufen hatte.

Was lernen wir aber endlich hieraus? Dies eine merke: Wenn wir unsere Lebensreise im treuen Glauben vollenden und endlich im seligen Tode die Grenze der Ewigkeit überschreiten da wird uns auch eine herrliche Aufnahme zu Teil werden. Da werden wir stehen wie wonnetrunken an der Seite der uns begleitenden Engel und hineinschauen in das selige Paradiesesland mit dem glänzenden Strom des lebendigen Wassers und seinen ewig grünen und blühenden Fruchtbäumen. Da vor uns liegt die Residenzstadt unsres Königs Jesu: Jerusalem, die himmlische Stadt mit den goldenen Gassen und Perlentoren. Und wir werden einziehen und eingehen zu den Ältesten und allen Frommen und Seligen, Freunde und Verwandte werden uns mit Jubel aufnehmen in ihren ewigen Hütten.

Was meint ihr, werden wir nicht auch mit ihnen uns neigen? Ja, dankend werden wir unser Angesicht errötend beugen und sprechen: Habe Dank du treuer König Jesus, der du uns so wunderbar und selig geführt auf unsrer Erdenreise und uns in so großer Geduld durch das Sündenland getragen. Habe Dank du unser himmlischer Blutbräutigam, denn, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.

X.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Der Herr kommt in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen ihn nicht auf.

2. Mose 6,2 – 13

Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HERR und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott, aber mit meinem Namen „HERR" habe ich mich ihnen nicht offenbart. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, dass ich ihnen geben will das Land Kanaan, das Land, in dem sie Fremdlinge gewesen sind. Auch habe ich gehört die Wehklage der Israeliten, die die Ägypter mit Frondienst beschweren, und habe an meinen Bund gedacht. Darum sage den Israeliten: Ich bin der HERR und will euch wegführen von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen, und will euch erretten von eurem Frondienst und will euch erlösen mit ausgerecktem Arm und durch große Gerichte; ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein, dass ihr's erfahren sollt, dass ich der HERR bin, euer Gott, der euch wegführt von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen, und euch bringt in das Land, um dessentwillen ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich's geben will Abraham, Isaak und Jakob; das will ich euch zu eigen geben, ich, der HERR. Mose sagte das den Israeliten; aber sie hörten nicht auf ihn vor Kleinmut und harter Arbeit.

Da redete der HERR mit Mose und sprach: Geh hin und rede mit dem Pharao, dem König von Ägypten, dass er Israel aus seinem Lande ziehen lasse. Mose aber redete vor dem HERRN und sprach: Siehe, die Israeliten hören nicht auf mich; wie sollte denn der Pharao auf mich hören! Dazu bin ich ungeschickt zum Reden. So redete der HERR mit Mose und Aaron und ordnete sie ab an die Israeliten und an den Pharao, den König von Ägypten, um Israel aus Ägypten zu führen.

Gemeinde! Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt! Amen.

Epiphania heißt Erscheinung. Es ist dabei gedacht an die Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit in dem Menschen Jesu bei der Taufe im Jordan. Weihnacht ist das Fest der Menschwerdung Gottes und Epiphanien das Fest der Gottheit Christi oder das Offenbarwerden des Menschensohnes als des Gottessohnes. Epiphanien gehört noch zur Weihnacht hinzu. Darum heißt es auch das Weihnachten der Heiden. Die Evangelien der Sonntage der ganzen Epiphanienzeit erzählen alle von dem Offenbarwerden der Herrlichkeit Christi in seiner Knechtsgestalt.

Davon redet auch das heutige wunderschöne Evangelium vom zwölf-jährigen Jesus im Tempel, denn aus seinem Worte: „Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist" leuchtet zum ersten Male das Bewusstsein seiner Gottheit hervor. Doch diese Erscheinung

der Herrlichkeit Gottes in dem Christkinde wird leider wenig erkannt, sowohl von den Hörern als selbst von seiner Mutter und seinem Pflegevater, die ihn mit Unrecht schelten.

Ähnliches lesen wir auch in unserm Mosestexte dass Jehova seinem Volke Israel als Retter erschien und seine Herrlichkeit offenbarte, aber ebenfalls von den Seinen nicht aufgenommen wurde. Deshalb soll unser Thema sein:

Der Herr kommt in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen ihn nicht auf.

1. die Erscheinung des Herrn in seinem Eigentum;
2. die Seinen nehmen ihn nicht auf.

1. Die Erscheinung des Herrn in seinem Eigentum.

Vers 2 – 8: *Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der Herr und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob, dass ich ihr allmächtiger Gott sein wollte, aber mein Name, Herr (Jehova), ist ihnen nicht offenbart worden. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, dass ich ihnen geben will das Land Kanaan, das Land ihrer Wallfahrt, darinnen sie Fremdlinge gewesen sind.*

Dann fährt er fort und sagt: *Jetzt habe ich ihre Wehklage gehört und an meinen Bund gedacht und will nun ihnen meine herrliche Hilfe offenbaren.* Da sehen wir das erste Hervorleuchten der Herrlichkeit des Herrn in dem Volke seines Eigentums. Machen wir uns zunächst den Zusammenhang unsers Textes deutlich. Mose und Aaron haben im Namen Gottes von dem Könige Pharao zunächst um drei Tage Freiheit für das geknechtete Volk verlangt, um ihrem Gotte in der Wüste zu opfern und sich mit ihm zu versöhnen. Gott verlangte also von dem heidnischen Könige nicht zu viel. Selbst dieses verdunkelte Heidengewissen musste die Billigkeit der Forderungen anerkennen. Aber er verhärtet sich, „Wer ist der Jehova, dessen Stimme ich hören müsste" so ruft er grimmig, „ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen. Und du Mose und Aaron, was ihr da redet von eurem Gotte, ist nur leerer Vorwand. Ihr wollt nur das Volk von der Arbeit losmachen."

Damit treibt er die Gottesboten von sich und erlässt alsbald einen Befehl, das Volk noch härter mit Arbeit zu plagen. Bisher hatten sie aus dem fetten Nilschlamme Ziegeln und Luftsteine machen müssen, wozu ihnen um die Steine dauerhafter zu machen gehacktes Stroh geliefert wurde. Nun sollten sie sich das Stroh selbst suchen und Häckerling machen dazu aber eben so viel Steine wie früher fertigen.

Weil sie das aber nicht konnten, so wurden die Vorsteher oder Amtsleute der Israeliten von den ägyptischen Fronvögten geschlagen. Vergeblich schrien diese den König um Hilfe an. Voll Hohn abgewiesen kommen sie aus der Königsburg zu Tanis und in ihrer Not an Gottes Zusage verzweifelnd, beschuldigen sie nun Mose und Aaron dass sie die Leiden des Volkes nur vergrößert hätten. Diese aber klagen es ihrem Gotte und Herrn und schütten ihr Herz im Gebete vor ihm aus.

Da offenbart sich die Stimme Jehovas lieblich und vertraulich tröstend, wie wir vorhin hörten. Sie versichert bestimmter als je, dass jetzt gerade die Erlösung beginnen werde Gott offenbart aufs Neue seinen Jehova-Namen und seinen verheißungsvollen Bund. Er verspricht feierlich: Ihr mein Volk sollt jetzt in der Tat erfahren und auch Pharao und die Ägypter sollen etwas davon merken, dass ich Jehova bin.

So stärkte Gott durch seine trostvolle Epiphanie oder Offenbarung seine Knechte, dass sie nicht verzagten über den ersten trüben Anfang des Erlösungswerkes.

Sehet liebe Christen so waltet Gott noch heute. Ist unter den Menschen keine Treue, so ist er, unser lieber Gott treu und gedenkt an seinen Gnadenbund. Ist bei Menschen keine Hilfe, so ist doch bei ihm, unserm allmächtigen Heilande, Hilfe in aller Not. Ist bei der Welt keine Barmherzigkeit und Gnade, siehe du armes betrübtes Herz, bei unserm Herrn ist Gnade und viel Erlösung ist bei ihm.

Der Herr kommt noch immer zu seinem Volke und will ihm seine Herrlichkeit offenbaren. Die Christenheit ist sein Eigentum; jedes Christenherz sein Tempel, in dem er sein will und sein muss. Doch mit seiner Aufnahme ists eben auch noch so, wie in Ägypten und wie 1500 Jahre später in Jerusalem. Lasst uns noch 3 Epiphanias-Fragen beantworten:

❶ Wem erscheint der Herr? Seine Offenbarung ist allgemein Er will in alle Herzen hinein. Der ruft und lockt auch die Weltmenschen und Gottlosen. Er zwingt sie nicht mit Gewalt, wie er auch den Pharao nicht gezwungen hat. Er verlangt von ihnen nur, was sie leisten können, und fordert sie immer wieder zum Gehorsam auf, obwohl er weiß, dass sie widerstrebend sich verstocken werden. Dabei lenkt er die bösen Taten der Gottlosen in der Weise, dass sein Rat doch zu Stande kommt, und dass sie in der Hölle endlich die gerechten Gerichte Gottes anerkennen müssen. Von den Gläubigen dagegen fordert der Herr nur immer neue Buße und gänzliche Hingabe. Auch sie wissen nicht voraus, was ihnen bevorsteht. Sie haben nur die Verheißung, dass Gott in allen Nöten und Bedrängnissen bei ihnen sein will und sie zuletzt herausreißen werde; den Weg aber, auf dem er dies ausführen wird, und die Art der Anfechtungen, die sie erleiden müssen, kennen sie eben so wenig wie Mose, der auch nicht voraus wusste, dass seine Landsleute durch sein Liebeswerk in noch größere Not und Bedrängnis geraten würden.

❷ Wie erscheint der Herr? Die Art und Weise seiner Erscheinung ist verschieden. Dem Mose erschien der Herr erst in einem feurigen Busche, dann in Ägypten auf andere Weise. Dort sprach Gott wie ein Freund zum Freunde. Die Stimme Gottes kam zu ihm mit beseligendem und tröstendem Zuspruch. In unsern Tagen tut der Herr seine Erscheinung kund, durch die Predigt seines Wortes, durch die Verwaltung der Sakramente und durch die Stimme seines heiligen Geistes im Gewissen und in den Herzen der Menschen. Er offenbart aber auch seine Gottes-Herrlichkeit durch Erscheinungen in der Natur, Sturmwinde, Hagel, Blitze und Wasserwogen müssen als Boten seine Macht und seinen Willen verkündigen. Seine rechte Hand regieret das Völkermeer und bändigt das Toben seiner Feinde. In allen Lebens-Schicksalen, Zufällen, Zeitereignissen erscheint uns seine waltende Gotteshand. Fragen wir

❸ Wann erscheint er? Oft lässt er die Not erst am größten werden und es scheint wie bei Mose, als ob die Fürbitte und das Gebet die Trübsal noch schlimmer machte. Aber sei nur getrost du betrübtes Christenherz!

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein;
Und, dein Grämen zu beschämen
Wird es unversehens sein!

Ja, der Herr kommt noch heute in sein Eigentum aber

2. Die Seinen nehmen ihn nicht auf!

Vers 9 – 13 heißt es weiter: *Mose sagte solches den Kindern Israel; aber sie hörten ihn nicht vor Seufzen und Angst und harter Arbeit.* Da hat denn Mose sein Herz wieder vor dem Herrn ausgeschüttet, und der Herr hat seine Besorgnis ihm vom Herzen genommen und ihn durch gnädigen Zuspruch getrost gemacht, sein Werk an Israel und an Pharao dennoch auszuführen.

Da sehen wir: Anfangs hatte das Volk die Botschaft des Heils mit Freuden aufgenommen; nun aber in der Trübsal verzagen sie. Sie sind abgestumpft durch Arbeitssorgen und Angst. Darum hören sie nur mit halbem Ohr und halbem Herzen, oder gar nicht. Sie sind nahe am Verzweifeln. O Wehe! Und das ist das Volk Gottes! Da wundert es uns nicht mehr, wenn die heidnischen Ägypter noch viel weniger auf die Stimme Gottes hören und achten.

Gerade so ist es auch 1500 Jahre später dem Herrn Jesu ergangen. Schon bei seiner ersten Gottesoffenbarung in seinem zwölften Lebensjahre, da er bezeuget, dass der Tempel zu Jerusalem seines himmlischen Vaters Haus sei und dass er vor allen andern das höchste Recht habe darin zu sein, da lesen wir zwar, dass sich viele über seinen göttlichen Verstand und seine tiefen Antworten verwundert haben, aber an- und aufgenommen haben sie ihn doch nicht. Ja, selbst seine lieben Eltern, die doch aus heiligem Engelsmunde und aus seinem bisherigen ganz sündenreinen Leben wussten wer er war, vernahmen dennoch den Sinn seiner Worte nicht recht und völlig. Nachher ist es ihm überall so geschehen. In Nazareth stießen ihn seine Mitbürger zur Kirche und zur Stadt hinaus, obwohl sie selbst bezeugen mussten, dass er holdselige Worte ihnen verkündet hatte. Die Gergesener verwiesen ihn aus ihres Landes Grenzen. Die Hauptstadt Jerusalem tat ihn in den Bann und die geistliche Obrigkeit beschloss ihn zu töten, grade darum, weil er sagte, er sei Gottes Sohn, der in das Volk seines Eigentums gekommen sei. Voll Zorn schrien sie: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Endlich haben sie statt seiner den Straßenräuber und Mörder Barrabas erwählt und den unschuldigen und liebreichen Jesus verworfen und als einen Verfluchten an das Holz des Fluches schlagen lassen.

Und – liebe Christen – so ist es auch noch heute. Der Herr kommt in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen ihn nicht auf.

❶ Die Weltmenschen, ich meine die Gottlosen die Ungläubigen und auch die Halbgläubigen machen es wie Pharao. Ihr krankes Auge kann das Licht der göttlichen Herrlichkeit in Jesu nicht ertragen. Schon haben große Scharen von getauften Christen den Glauben an die Gottheit Jesu weggeworfen. Immer trotziger erschallt aus dem Munde abgefallener Christen und christusfeindlicher Juden der Ruf: Wer ist dieser Jesus, Jehova? Wir wollen nicht, dass der über uns herrsche. Seine heiligen Ordnungen in der Ehe, in der Schule, in der Rechtspflege, in der Verwaltung seines Königsamtes und vor allem in seiner Kirche, sucht man zu zerbrechen. Sie toben gegen die heilige Dreieinigkeit und rufen:

Lasset uns zerreißen ihre Bande! Endlich – und das ist nicht mehr lange hin – wird die Gottesfeindschaft in Einem Menschen aufs Höchste steigen, der Antichrist, das Gegenbild Pharaos, wird als der große Weltbeherrscher, Weltreformator und Weltbeglücker auftreten. Er wird in teuflischer Verzückung sich selbst für Gott halten, und alle Welt wird ihm dienen und ihn anbeten, wie 2. Thessalonicher 2,4 uns deutlich vorausgesagt ist.

Von diesem Satanskinde sagt der Herr: „Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werden sie aufnehmen." Den Herrn Jesum aber nimmt die Welt nicht auf, sondern hasset ihn.

❷ Die gläubigen Kinder Gottes aber, die Frommen – was tun diese? Sie machen es wie Israel in Ägypten. Sie nehmen in ruhiger Zeit wohl die Tröstungen und Verheißungen des Evangelii freudig an. Aber in Anfechtung und in gefahrvollen Zeiten da verlieren viele den Mut. Ihr früheres Glaubensleben verschwindet. Sie können die dunkeln Wege nicht fassen. Die Leuchte vieler Herzen verlöscht in der Finsternis und die Liebe erkaltet.

Wehe ihnen, die kein Öl des heiligen Geistes in den Gefäßen ihres Geistes, ihrer Seele, ihrer irdischen Lebensstellung durch ernste Heiligung gesammelt haben! Sie werden ihr Glaubenslicht nicht wieder anzünden können. Das Schlimmste ist bei den Drangsalen der Gläubigen, dass viele, anstatt sich zu demütigen die Schuld auf andere werfen wie hier im Texte die israelitischen Aufseher, und in Verbitterung gegen Gottes Diener und ihr Wort murren. Dann ist es freilich dem Satan leicht, sie auch noch in Verzweiflung zu stürzen.

❸ Endlich aber die wahren Diener Gottes, wie verhalten die sich gegen die Erscheinung des Herrn? Sie machen es wie Mose und Aaron! Freilich sind auch sie in Angst und Tränen. Kampf und Bedrängnis, Anfechtung und dunkle Stunden können ihnen ebenso wenig erspart werden, als Johannes dem Täufer im Gefängnisse zu Machärus. Auch sie wissen den Ausgang ihrer Trübsale nicht. Manche Wendung in ihrem Leben kommt ihnen sehr unerwartet, wie dem Mose die erneuerte Not seines Volkes. Doch grade wenn sich der Herr in solcher unerwarteter Trübsal, wie in verhüllter Gestalt offenbart, dann zeigt sich der Unterschied zwischen dem echten Diener Gottes und den bloßen Namenschristen, geradeso wie zwischen Mose und den Israeliten.

Mose zagte auch, aber er verzagte nicht. Er verklagte keine andern vor Gott, aber er klagte ihm seine Not und eigene Schwachheit. Er schüttete sein Herz aus in brennenden Worten. Der Herr aber, der des Herzens Grund kennet, der lässt sich gern solche kühnen Worte und Bitten gefallen.

So lasst uns denn allewege ihn aufnehmen, sei es, dass er kommt in seinem Worte, oder sei es in dunkeln Lebensführungen. Dann gehen wir wie Mose und Aaron mit frischem Mut an das Werk, das uns befohlen ist, und sind bereit, die künftigen Ratschlüsse und Gerichte Gottes zu verkünden, zur Warnung, obs helfe oder nicht!

Der Herr selbst ist unser Schirm, Schild und sehr großer Lohn.

Amen

XI.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Die ersten Wunder Moses in Ägypten.

2. Mose 7,6 – 25

Mose und Aaron taten, wie ihnen der HERR geboten hatte. Und Mose war achtzig Jahre und Aaron dreiundachtzig Jahre alt, als sie mit dem Pharao redeten.

Und der HERR sprach zu Mose und Aaron: Wenn der Pharao zu euch sagen wird: Weist euch aus durch ein Wunder!, so sollst du zu Aaron sagen: Nimm deinen Stab und wirf ihn hin vor dem Pharao, dass er zur Schlange werde! Da gingen Mose und Aaron hinein zum Pharao und taten, wie ihnen der HERR geboten hatte. Und Aaron warf seinen Stab hin vor dem Pharao und vor seinen Großen und er ward zur Schlange. Da ließ der Pharao die Weisen und Zauberer rufen und die ägyptischen Zauberer taten ebenso mit ihren Künsten: Ein jeder warf seinen Stab hin, da wurden Schlangen daraus; aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe. Aber das Herz des Pharao wurde verstockt und er hörte nicht auf sie, wie der HERR gesagt hatte.

Und der HERR sprach zu Mose: Das Herz des Pharao ist hart; er weigert sich, das Volk ziehen zu lassen. Geh hin zum Pharao morgen früh. Siehe, er wird ans Wasser gehen; so tritt ihm entgegen am Ufer des Nils und nimm den Stab in deine Hand, der zur Schlange wurde, und sprich zu ihm: Der HERR, der Gott der Hebräer, hat mich zu dir gesandt und dir sagen lassen: Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene in der Wüste. Aber du hast bisher nicht hören wollen. Darum spricht der HERR: Daran sollst du erfahren, dass ich der HERR bin: Siehe, ich will mit dem Stabe, den ich in meiner Hand habe, auf das Wasser schlagen, das im Nil ist, und es soll in Blut verwandelt werden, dass die Fische im Strom sterben und der Strom stinkt. Und die Ägypter wird es ekeln, das Wasser aus dem Nil zu trinken.

Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Nimm deinen Stab und recke deine Hand aus über die Wasser in Ägypten, über ihre Ströme und Kanäle und Sümpfe und über alle Wasserstellen, dass sie zu Blut werden, und es sei Blut in ganz Ägyptenland, selbst in den hölzernen und steinernen Gefäßen. Mose und Aaron taten, wie ihnen der HERR geboten hatte, und Mose hob den Stab und schlug ins Wasser, das im Nil war, vor dem Pharao und seinen Großen. Und alles Wasser im Strom wurde in Blut verwandelt. Und die Fische im Strom starben und der Strom wurde stinkend, sodass die Ägypter das Wasser aus dem Nil nicht trinken konnten; und es war Blut in ganz Ägyptenland. Und die ägyptischen Zauberer taten ebenso mit ihren Künsten. So wurde das Herz des Pharao verstockt und er hörte nicht auf Mose und Aaron, wie der HERR gesagt hatte. Und der Pharao wandte sich und ging heim und nahm's nicht zu Herzen. Aber alle Ägypter gruben am Nil entlang nach Wasser zum Trinken, denn das Wasser aus dem Strom konnten sie nicht trinken. Und das währte sieben Tage lang, nachdem der HERR den Strom geschlagen hatte.

Die Ähnlichkeit des vorgelesenen Textes mit dem Evangelio des heutigen zweiten Sonntages nach Epiphanias ist offenbar. Dort wird erzählt: das erste Wunderwerk Christi in der Stadt Kana; – hier die ersten Wunderwerke Moses in der Stadt Tanis; dort die Verwandlung des Wassers in Wein, hier die Verwandlung des Wassers in Blut. Der Zweck aber bei beiden ist die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren. In Kana geschah dies zum Heil, denn es heißt zum Schluss: Da glaubten die Leute an Jesum. In Tanis aber geschah es zum Verderben, denn es heißt zum Schluss: Pharao wandte sich und ging heim und nahm es nicht zu Herzen. – Es wird unserm Geiste eine nützliche und erbauliche Beschäftigung sein, wenn wir die vorliegende biblische Geschichte näher betrachten nämlich:

Die ersten Wunder Moses in Ägypten

1. die wahre Geschichte dieser Wunder;
2. der göttliche Zweck und Wirkung dieser Wunder;
3. die geistliche Bedeutung dieser Wunder.

1. Die einfache Geschichte dieser Wunder.

Unser Text versetzt uns aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit vom Februar bis April des 2513. Jahres nach Erschaffung der Welt, das ist 1487 vor Christi Geburt.

Im Anfange unseres Kapitels lesen wir: Der Herr sprach zu Mose, nämlich, als sie auf dem Wege zur Hauptstadt des Königs von Ägypten waren: Ich habe dich wie einen Gott über Pharao gesetzt und Aaron soll dein Prophet sein. Du sollst alles reden, was ich dir gebieten werde. Aber ich will Pharaos Herz verstocken damit ich viel Wunder tue in Ägypten. Und die Ägypter sollen erkennen dass ich der Herr bin, wenn ich nun doch mein Volk aus Ägypten ausführen werde. Nun heißt es weiter in unserem Text: *Mose und Aaron taten, wie ihnen Gott befohlen.*

Da sehen wir wiederum die beiden tatkräftigen alten Männer stehen vor Pharao; Aaron 83 und Mose 80 Jahre alt. Wiederum kündigen sie dem gottlosen Könige Gottes Willen an. Der aber verlangt in seiner neugierigen Laune, wie einst später jener ähnliche König Herodes, sie sollen sich durch Wunder beglaubigen. Da greifen sie nach ihrer göttlichen Beglaubigung. Es ist ihr Stab, der einen dreifachen Namen hat: Stab Gottes, Moses Stab und Aarons Stab. Aaron warf den Stab vor Pharao und seinen Ministern hin, und siehe, er ward plötzlich zu einer Schlange. Das hebräische Wort deutet an, dass es nicht eine gewöhnliche, sondern eine große, gewaltige Schlange war, die zischend sich bäumte und zum Schrecken der Umstehenden sich auf dem Boden daherringelte. Dies ist ein wahres Wunder Gottes gewesen! Aus dem wirklichen Stabe ist eine wirkliche Schlange geworden. Doch der gottlose König lässt sich nicht so leicht von Gottes Macht überzeugen. Er fordert die ägyptischen Zauberer und Weisen vor sich, und siehe, sie ihnen auch so mit ihrem Beschwören. Jeder wirft seinen Stab hin und es werden auch Schlangen draus. Freilich sind es nur kleine, gewöhnliche Schlangen und noch mehr, siehe, die große Schlange fährt auf sie zu und verschlingt sie sämtlich mit gierigem Zahn. – Was haben wir nun von diesem Vorgange zu halten?

Einige meinen, die Zauberer hätten diese Wunder nicht wirklich vollbracht, sondern es sei nur Blendwerk gewesen, wie es die heutigen Zauberer und Taschenspieler auch tun. Aber dagegen streitet das deutliche Wort Gottes. Mose hätte solchen Betrug gewiss entdeckt, entlarvt und wenigstens als solchen in der Bibel bezeichnet.

Andere Ausleger meinen Gott selbst habe durch die Zauberer diese Wunder verrichtet, aber dem Mose noch größere Kraft gegeben, um zu zeigen, dass er Israel gnädiger sei als Ägypten. Sie stützen sich dabei auf das Wort der Bibel: Gott ist es, der allein Wunder tut und auf die Tatsache dass auch gottlose Menschen durch Gottes Kraft Wunder getan haben; z. B. Judas und andere. Doch dann hätte ja Gott gegen sich selbst und gegen sein Reich gestritten was nicht angeht.

Noch andere und zwar die neuesten Ausleger sagen: Es gäbe von jeher und noch jetzt unter allen Völkern Menschen, die eine gewisse geheimnisvolle Macht über die verborgenen Naturkräfte haben, so dass sie die wunderbarsten Dinge hervorbringen welche die gewöhnliche Menschenkraft und Einsicht nicht zustande bringen kann. Und das ist ja entschieden wahr! Gott hat zwar die Macht, die der Mensch anfangs über die Kräfte der Schöpfung besaß, seit dem Sündenfalle in die Tiefe der menschlichen Seele versenkt und gleichsam verschlossen. Erst in der zukünftigen neuen Welt sollen wir wieder zum unbeschränkten Gebrauche in unserer ursprünglichen Anlage und unserer Königsherrschaft über alle Naturkräfte gelangen. Doch hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben und gibt es auch jetzt, die sich auf geheime verbotene Weise in Besitz solcher Herrschaft über verborgene Naturkräfte zu setzen suchen. Wir erinnern an den Zustand der Schlafwandler und seinen Missbrauch, an das Tischrücken und die Geisterklopferei. Dem allen liegt eine Wahrheit zu Grunde. Es ist aber dabei zu unterscheiden zwischen natürlicher und dämonischer Zauberei, von der alle heidnische Religionen voll sind. In Ägypten war nun von jeher die Schlangenbeschwörung ein sehr geübter Teil der Zauberei. Es gab und gibt da gewisse Menschen, die durch eine magnetische Kraft einen solchen Einfluss auf die Schlangen haben, dass sie sie aus ihren Schlupfwinkeln hervorlocken und durch ihre Berührung in den Zustand der Leblosigkeit und Erstarrung versetzen Besonders eine Art, die jetzt Hadje heißt. Sie verstanden auch, diese erstarrten Schlangen die aussahen wie ein Stock, wieder ins Leben zu bringen. So meinen nun die Naturforscher, die damaligen Zauberer Jannes und Jambres hätten solche erstarrten Schlangen mitgebracht und hingeworfen.

Ebenso hätten sie wohl auch ein Geheimmittel gekannt, um Wasser durch ihre magnetische Einwirkung in eine rote Flüssigkeit zu verwandeln. Wir aber wüssten das Geheimnis nicht mehr. – Doch alle diese Auslegungen genügen dem einfachen Bibelberichte nicht.

Die einfachste und richtigste Auslegung ist die: Sie haben diese Wundertaten wirklich vollbracht durch die Hilfe des Teufels und der bösen Geister, mit denen sie bewusst oder unbewusst im Bunde standen. Die Götter der Heiden sind zwar nichtige Gebilde der verirrten Einbildungskraft. Sie können keine Wunder tun. Aber hinter ihnen verbirgt sich die finstere Macht des Satans und seiner bösen Geister, die, wie St. Paulus Eph. 6 bezeugt, in dem unteren Lufthimmel ihr Wesen haben. Sie sind bereit, den Menschen zu dienen die sich ihnen hingeben. Die Zauberer und Geisterbeschwörer glauben, die Geister seien in ihrer Gewalt. Aber wehe ihnen! Sie sind die Werkzeuge der Geister und fallen endlich widerstandslos dem Reiche der Finsternis anheim. So geschieht auch heute noch alle Zauberei und Geisterklopferei, es sei durch

Seelenschreibmaschinen oder durch andere Mittel, mit Hilfe des Satans und ist deshalb, weil sie besonders beim Namen Gottes geschieht, im zweiten Gebote verdammt.

Dass es hier ein Teufelswerk ist, sehen wir auch daraus, dass es gegen Gott streitet und die Seele Pharaos irre leitet. Die Wunder Gottes suchen zu erwecken, die Werke des Teufels wollen verstocken. Nun kann zwar der Teufel keine eigentlichen Wunder tun, das heißt, er kann nicht etwas schaffen aus nichts, aber er hat doch eine große Macht und Klugheit und kann die verborgenen Naturkräfte so benutzen, dass er staunenswerte wunderbare Dinge zu Wege bringt. Seine Macht hat aber eine Grenze, denn er ist selbst nur ein Geschöpf. Das sehen wir hier, da die Zauberer wohl Schlangen hervorbringen, aber nicht wieder in einen Stock verwandeln können. Ebenso daraus, dass sie das rote Wasser nicht wieder rein machen und in allen folgenden Plagen nur das Verderben vergrößern, aber nicht heilen können. Ja sie müssen schon bei der vierten Plage ihre Ohnmacht eingestehn und sprechen: Das ist Gottes Finger.

Mit all ihren Anstrengungen Künsten und Zauberformeln können sie nichts, und sehen gegen den einfachen Diener Gottes, Mose, sehr ärmlich und erbärmlich aus. Das sehen wir so recht bei dem zweiten Wunder, oder der ersten Plage, die Gott über Ägypten verhängt. Auf Gottes Befehl geht Mose wenige Tage später, eines Morgens an das Nilufer. Der König Pharao kommt, um dem Nil, der damals als Gott verehrt wurde, seine Gebete und Huldigungen zu bringen. Da tritt Mose ihm entgegen und spricht voll Glaubensmut: Der Herr, mein Gott, hat mich zu dir gesandt und gesagt: Du sollst mein Volk ziehen lassen. Du hast nicht gewollt, nun sollst du erfahren dass Ich der Herr bin. Siehe ich werde mit diesem meinem Stabe das Wasser des Nils schlagen, dass es Blut werde. Welche Predigt! Und siehe es folgt sogleich die Tat Mose winkt dem Aaron, und der schlägt alsbald das Wasser des Stroms – und sogleich vor Augen Pharaos wird es dick und rot wie Blut, so dass alles Flusswasser in Ägypten, im Nil, in den Kanälen und Seen, sowie auch in den Gefäßen in den Häusern Blut war. Und das währte 7 Tage lang! Dann hörte diese Plage von selbst wieder auf.

Wie ist denn aber das zu erklären? Ei, lieber Christ, muss denn alles erklärt werden? Nein! Vieles, was wir nicht erklären können, ist deshalb doch durch sein Dasein und Wirkung unzweifelhaft erwiesen. Es haben nun zwar etliche daran erinnert, dass der Nil zur Zeit seiner jährlichen Überschwemmung eine rötliche Farbe anzunehmen pflegt, welche von einer roten Tonart herrührt. Aber daran kann hier gar nicht gedacht werden, denn solches rot gefärbtes Wasser ist kein Blut und das Nilwasser schmeckt gerade dann, wenn es rötlich ist, am besten und ist dann am gesündesten. Bei der Wundertat Moses aber war es ganz anders. Da hat die Macht Gottes Verwandlung und Zersetzung des Wassers bewirkt, so dass es in Gärung und Fäulnis überging und blutartig ward. Was will dagegen sagen, dass die Zauberer auch dieses Wunder nachmachten. Seht, da gehen sie hin und graben nach Wasser in der Erde oder holen es aus dem fernen Gosen, denn bei den Kindern Israel war das Wasser gut geblieben. Sie bringen wirklich das wenige Wasser durch all ihre Anstrengungen und durch Vermittlung der unsichtbar ihnen helfenden bösen Geister in einen ähnlichen blutartigen Zustand, aber doch nicht durch ein gewaltiges Gotteswort wie Mose und könnens auch nicht wieder in Wasser verwandeln sondern müssen selbst mit allen Ägyptern zur Strafe 7 Tage lang sich vor dem Blutwasser ekeln.

Derselbe Gott, der hier zur Strafe Wasser in Blut verwandelte, derselbe hat 1500 Jahre später auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt. Hier wie dort aber wollte er seine Herrlichkeit offenbaren.

Das ist die einfache Geschichte der beiden ersten Wunder Moses in Ägypten.

Fragen wir nun was war

2. Der göttliche Zweck und die Wirkung dieser Wunder?

Die Wunder Gottes haben alle den Zweck, sein und seines Sohnes Herrlichkeit zu offenbaren. Das sehen wir gleicherweise im Alten und im Neuen Testamente, besonders auch im heutigen Evangelio an dem Hochzeitswunder in Kana. Kein Wunder ist gleichgültig und zwecklos. Gott will dadurch die Herzen zum Glauben geneigt und die schon gläubigen Herzen stärken und gewiss machen. Die Welt soll, wie hier steht, dadurch erkennen dass Gott der Herr über alles sei.

Diesen Zweck hatte Gott auch hier. Er versuchte, ob er nicht Pharaos Herz überzeugen könne, dass er an ihn, den allein wahren Gott glaube, der auch ein Herr Ägyptens sei. Er will ihm zeigen, dass er stärker ist als alle Götzen und teuflischen Mächte.

Darum tritt Gott auch hier in einen Kampf mit den Mächten der Finsternis. Es ist ein gewaltiges Ringen des Herrn mit dem Satan, wie er wohl außer in Gethsemane und auf Golgatha kaum stärker gekämpft worden ist. Der Kampfpreis ist hier die Erlösung Israels aus Ägypten und dort die Erlösung des Menschengeschlechts aus der Sklaverei des höllischen Pharao. So tuts ja Gott noch heute Er kämpft um jede einzelne Menschenseele Himmel und Hölle streiten sich um dich, o Mensch! Gott hat schon manch Wunderzeichen getan dich zu bekehren von deinem Sündenverderben der Satan aber strengt sich an, durch seine falschen Wunderzeichen dich auf seine Seite zu ziehen wie den Pharao. Ach, – auf welche Seite wird endlich die Zunge der Wage ausschlagen?

Du sagst: Ja, wenn ich nur einmal ein solches Wunder erlebte und mit meinen Augen sähe, so würde ich mich gewiss bekehren und glauben. Falsch! Durch Wunder, auch durch die allergrößten nicht – kann kein Menschenherz wie mit Gewalt bekehrt werden. Viele Leute haben Christi Wunder mit angesehen; haben mit gegessen von den 5 Broten und 2 Fischen; haben mit gestanden an dem Grabe Lazarus und den Toten lebendig hervorkommen sehen und haben mit ihm gesprochen und haben sich doch nicht bekehrt. Das sehen wir hier an Pharao. Er hat sich gegen seine beste Überzeugung verstockt. Der Zweck Gottes bei den Wundern ist freilich gut, aber die Wirkung ist bei vielen Menschen eine schlechte. Das lernen wir hier.

Als Pharao sah, dass die Schlange Moses die andere Schlange fraß, konnte er wohl, trotz der Verführung der finstern Macht erkennen, dass Gottes Kraft größer wäre und dass es vergeblich sei, gegen Jehova zu kämpfen Aber er bekehrt sich nicht, sondern machte sein Schlangenherz unempfänglich und dürr, wie einen Stock, daher wir mit Recht sagen: er verstockte sich.

Ebenso hatte Gott bei dem andern Wunder den guten Zweck. Pharao sollte erkennen dass sein Gott, den er anbetete, nämlich der Nil, den die Ägypter den Vater des Lebens und den Vater der Götter nennen, eine ohnmächtige Kreatur sei. Darum muss Aaron dem Gotte Ägyptens ins Angesicht schlagen vor dem Könige, dass es blutig wird. Obwohl nun die Zauberer mit dem wenigen Wasser etwas Ähnliches hervorquälten, so konnte er doch offenbar erkennen dass der starke Gott Himmels und der Erden, der auch in seinem Gewissen noch zeugete, auf Seiten Moses war, aber er wollte sich nicht bekehren. Es steht

hier das traurige Wort: Er wandte sich um und ging heim und nahm es nicht zu Herzen.

Wir können in alledem nur Gottes Langmut bewundern der einen Sünder immer noch wieder durch neue Wundertaten erwecken und ziehen will, ehe er ihn ganz dem Gerichte der Verstockung preisgibt.

Und nun hört mich an, liebe Zuhörer. Lasst mich das Kleine mit dem Großen vergleichen. Auch ich stehe jetzt unter euch, ein geringer und schwacher Mann. Es sind wohl Klügere und Bessere unter euch; ich lasse ihnen gern den Vorrang. Aber wenn ihr auch noch viel klüger und vornehmer und besser wäret, und wäret ihr eine Versammlung von lauter Königen und Königinnen ich würde dennoch nicht zaghaft sein, als ein Bote Gottes vom Himmel, mit dem Worte des Herrn im Munde. Ich kenne keine Macht, die größer wäre, als diesen Wunderstab hier, keine Weisheit, die weiser wäre, kein Ansehen, das ich für angesehener hielte, als das Wort des Herrn, und käme es auch aus dem Munde des ärmsten Sünders. Dies Wort ist nicht eines Apostels, nicht eines Pastoren nicht eines Menschen Wort, sondern des ewigen allmächtigen Gottes. Wenn ihr das annehmt und glaubet, so seid ihr die glücklichsten reichsten weisesten Menschen und habt eine starke Waffe gegen alle Feinde der Erde und der Hölle.

Und so bitte ich dich, liebe Gemeinde, dass du annehmest, diese Wunder, die die Bibel erzählt, seien heute vor deinen Augen getan, dass ihr dadurch erweckt und in euerm Glauben gestärkt werdet. Vor allen glaubet das größeste Wunder, dass Gott Mensch geworden in Christo Jesu und den großen und heiligen aber auch so blutigen Kampf mit Sünde, Tod und Teufel für uns ausgekämpft hat. Ach, so verstocket eure Herzen nicht, sondern glaubt an das Evangelium, auf dass Gottes Herrlichkeit und eure Seligkeit groß werde. Das führt uns auf das Dritte:

3. Die geistliche Bedeutung der Wunder.

❶ Die geistliche Bedeutung des ersten Wunders ist kurz folgende. Christus Jesus, am Kreuze erhöht, hat die alte Zauberschlange verschlungen durch seinen unschuldigen Martertod. Seitdem muss alles Satanswerk und alle Lüge verschlungen werden von der Wahrheit. Mögen nun auftreten die falschen Propheten Jannes und Jambres in dem Ägypten dieser Welt: Die Voltaire, die Renan, Schenkel, Uhlich und andere, und ihre Lügen lehren und viele verführen. Ihre Werke werden vernichtet von der ewigen Wahrheit! Und wenn in den letzten Tagen falsche Propheten und Christi auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, so lasst euch nicht verführen. Der Herr Christus wird sie bei seiner Wiederkunft schlagen mit dem Stabe seines Mundes.

❷ Aus dem andern Wunder aber sehen wir klar: Alle Herrlichkeit des Ägyptens dieser Welt wird in Blut verwandelt werden durch Gottes Gericht. Denn die blutrote Farbe zeigt an das Gericht Gottes über den Teufel und die Gottlosen.

Der Nilstrom war der Stolz Ägyptens. Die Ägypter tranken nichts lieber als das Nilwasser, das auch heute das wohlschmeckendste Wasser der Welt ist. Der Nil war ihr Reichtum, denn er überschwemmte ihre Felder und machte sie fruchtbar. Er bot ihnen durch seine zahllosen Fische beliebte und reiche Nahrung, da sie aus falscher

Götzenverehrung keine anderen Tiere essen durften. Das alles aber wurde ihnen durch Gottes Strafgericht zum Ekel und Abscheu gemacht.

So wirds mit der Herrlichkeit dieser Welt geschehen. Sie wird ein Ekel und Abscheu und Gräuel werden. Höre, du Weltkind, jetzt schlürfst du mit Behagen und Wollust den Becher der Weltlust. Du liebst die Reichtümer und Pracht der Welt; du liebst die sündliche Speise und trinkst das Sündenwasser der Weltfreude in dich hinein mit Tanzen und Spielen und Lust, aber wehe, es währt nicht lange, so wird es durch Gottes Zorn dir in Blut und Ekel verwandelt, ja wenn du hinunterfährst im jähen Tode, wird es dir über den Kopf geschüttet, dass du darin ewig ersticken und sterben musst.

Darum bekehre dich und halte dich lieber jetzt schon zu dem verachteten Volke des Herrn. Müssen sie auch hier oft den Becher der Trübsal und Wermut trinken, so fehlt es doch uns auch nicht an dem hellen klaren Wasser des Lebens, das uns allewege erquicket und dort nach seligem Auszuge aus diesem traurigen Welt Ägypten – wenn jene in dem roten Meere des höllischen Verderbens sich winden – dann werden wir erquickt werden mit Wonne und Seligkeit wie mit einem Strom.

❸ Zum Schluss, liebe Christen achtet noch einmal auf den Vergleich unseres Textes mit dem Tages-Evangelio. Während die Wunder Moses anfingen mit der Verwandlung Wassers in Blut, so fangen die Wunder Christi an mit der Verwandlung Wassers in Wein. Wie treffend ist dadurch der große Unterschied der beiden Mittler und die Bedeutung der beiden Testamente Gottes ins Licht gestellt! Moses Wunder tragen den Stempel des tötenden Buchstabens an sich. Jesu Wunder das Gepräge des lebendig machenden Geistes und des neuen Lebens. Beides aber, Gesetz und Evangelium, gehören zusammen wie die Knospe und die Blume, wie das Jugendalter und das Mannesalter. In Moses Wundern offenbart Gott seine richterliche Herrlichkeit und in Jesu Wunder seine beseligende Herrlichkeit. In beiden ist es der Herr, der sich rufen lässt in der Not und verwandelt denen, die ihn einladen, das Wasser der Trübsal in den besten, edelsten Freudenwein und sein Segen macht auch die geringem Erdengaben köstlich. Die Freude der Welt vergeht bald und der Herr wandelt den Genuss der Gottlosen bald in bitteres Klagen. Die Trübsal und Not der Seinen aber währet auch nur kurze Zeit, und wenn seine göttliche Gnadenstunde gekommen ist, gibt er reichlich Erquickung und endlich wandelt er die Tränen in ewige Freude. Selig, wer hier täglich Jesum in sein Herz und Haus ladet, denn der hat einen mächtigen, liebreichen Helfer in allen Lebenslagen.

Wer hier mit Jesu, dem Gottes- und Menschensohne isset und trinket, der soll auch einst mit ihm essen und trinken in seines Vaters Hause ewiglich.

Amen

XII.

Dritter Sonntag nach Epiphanias.

Der offenbart seine Herrlichkeit darin, dass er Plagen sendet und abwendet.

2. Mose 8,1 – 32

Da sprach der HERR zu Mose: Geh hin zum Pharao und sage zu ihm: So spricht der HERR: Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene! Wenn du dich aber weigerst, siehe, so will ich dein ganzes Gebiet mit Fröschen plagen, dass der Nil von Fröschen wimmeln soll. Die sollen heraufkriechen und in dein Haus kommen, in deine Schlafkammer, auf dein Bett, auch in die Häuser deiner Großen und deines Volks, in deine Backöfen und in deine Backtröge; ja, die Frösche sollen auf dich selbst und auf dein Volk und auf alle deine Großen kriechen.

Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Recke deine Hand aus mit deinem Stabe über die Ströme, Kanäle und Sümpfe und lass Frösche über Ägyptenland kommen. Und Aaron reckte seine Hand aus über die Wasser in Ägypten, und es kamen Frösche herauf, sodass Ägyptenland bedeckt wurde. Da taten die Zauberer ebenso mit ihren Künsten und ließen Frösche über Ägyptenland kommen.

Da ließ der Pharao Mose und Aaron rufen und sprach: Bittet den HERRN für mich, dass er die Frösche von mir und von meinem Volk nehme, so will ich das Volk ziehen lassen, dass es dem HERRN opfere. Mose sprach: Bestimme über mich in deiner Majestät, wann ich für dich, für deine Großen und für dein Volk bitten soll, dass bei dir und in deinem Haus die Frösche vertilgt werden und allein im Nil bleiben. Er sprach: Morgen. Mose antwortete: Ganz wie du gesagt hast; auf dass du erfahrest, dass niemand ist wie der HERR, unser Gott. Die Frösche sollen von dir, von deinem Hause, von deinen Großen und von deinem Volk weichen und allein im Nil übrig bleiben.

So gingen Mose und Aaron vom Pharao. Und Mose schrie zu dem HERRN wegen der Frösche, wie er dem Pharao zugesagt hatte. Und der HERR tat, wie Mose gesagt hatte, und die Frösche starben in den Häusern, in den Höfen und auf dem Felde. Und man häufte sie zusammen, hier einen Haufen und da einen Haufen, und das Land stank davon. Als aber der Pharao merkte, dass er Luft gekriegt hatte, verhärtete er sein Herz und hörte nicht auf sie, wie der HERR gesagt hatte.

Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Strecke deinen Stab aus und schlag in den Staub der Erde, dass er zu Stechmücken werde in ganz Ägyptenland. Sie taten so und Aaron reckte seine Hand aus mit seinem Stabe und schlug in den Staub auf der Erde. Und es kamen Mücken und setzten sich an die Menschen und an das Vieh; aller Staub der Erde ward zu Mücken in ganz Ägyptenland. Die Zauberer taten ebenso mit ihren Künsten, um Mücken hervorzubringen; aber sie konnten es nicht. Und die Mücken waren sowohl an den

Menschen als am Vieh. Da sprachen die Zauberer zum Pharao: Das ist Gottes Finger. Aber das Herz des Pharao wurde verstockt und er hörte nicht auf sie, wie der HERR gesagt hatte.

Und der HERR sprach zu Mose: Mach dich morgen früh auf und tritt vor den Pharao, wenn er hinaus ans Wasser geht, und sage zu ihm: So spricht der HERR: Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene; wenn nicht, siehe, so will ich Stechfliegen kommen lassen über dich, deine Großen, dein Volk und dein Haus, dass die Häuser der Ägypter und das Land, auf dem sie wohnen, voller Stechfliegen werden sollen. An dem Lande Goschen aber, wo sich mein Volk aufhält, will ich an dem Tage etwas Besonderes tun, dass dort keine Stechfliegen seien, damit du innewirst, dass ich der HERR bin, inmitten dieses Landes, und ich will einen Unterschied machen zwischen meinem und deinem Volk. Morgen schon soll das Zeichen geschehen. Und der HERR tat so und es kamen viele Stechfliegen in das Haus des Pharao, in die Häuser seiner Großen und über ganz Ägyptenland, und das Land wurde verheert von den Stechfliegen.

Da ließ der Pharao Mose und Aaron rufen und sprach: Geht hin, opfert eurem Gott hier im Lande. Mose sprach: Das geht nicht an, denn was wir dem HERRN, unserm Gott, opfern, ist den Ägyptern ein Gräuel. Siehe, wenn wir vor ihren Augen opfern, was ihnen ein Gräuel ist, werden sie uns dann nicht steinigen? Drei Tagereisen weit wollen wir in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserm Gott, opfern, wie er uns gesagt hat.

Der Pharao sprach: Ich will euch ziehen lassen, dass ihr dem HERRN, eurem Gott, opfert in der Wüste. Nur zieht nicht zu weit und bittet für mich! Mose sprach: Siehe, wenn ich jetzt von dir hinausgegangen bin, so will ich den HERRN bitten, dass die Stechfliegen morgen vom Pharao und seinen Großen und seinem Volk weichen; nur täusche uns nicht abermals, dass du das Volk nicht ziehen lässt, dem HERRN zu opfern.

Und Mose ging hinaus vom Pharao und bat den HERRN. Und der HERR tat, wie Mose gesagt hatte, und schaffte die Stechfliegen weg vom Pharao, von seinen Großen und von seinem Volk, sodass auch nicht eine übrig blieb. Aber der Pharao verhärtete sein Herz auch diesmal und ließ das Volk nicht ziehen.

Auch heute, liebe Gemeinde, werden wir im Alten Testament das Neue Testament finden. An Vergleichungspunkten zwischen dem vorgelesenen Texte und dem heutigen Evangelio fehlt es nicht. Im Evangelio sehen wir einen Mann vom Aussatz und des Hauptmanns Knecht zu Kapernaum von der Gicht geplagt. Hier sehen wir Pharao und die Ägypter durch schwere Leiden geplagt. Beides sind Strafleiden Gottes, dort zum Heile helfend, hier nicht helfend. Dort sehen wir den aussätzigen Mann seine Hand ausstrecken und den Hauptmann bittend um Hilfe vom Herrn; hier den König Pharao zweimal denselben Herrn um Hilfe anrufend. Wie verschiedene Männer: Der gläubige Aussätzige, der Hauptmann mit seinem musterhaft großen Glauben und hier Pharao mit seinem notgedrungenen halben Glauben! Alle drei bitten, und alle drei empfangen dieselbe liebreiche Antwort. Da klingt es aus Jesu Munde: „Ich wills tun, sei gereinigt" und wiederum: „Gehe hin, dir geschehe wie du geglaubt hast" – und hier durch den Mund Moses: Habe du die Ehre und bestimme selbst, wann ich für dich um Rettung bitten soll.

Dort hilft der Sohn Gottes, Christus, selbst, hier hilft Mose, der Knecht Gottes. In allen drei Fällen aber erblicken wir mit Andacht dieselbe Gotteskraft. Dieselbe augenblickliche Hilfe. Aber die Wirkung ist wieder sehr verschieden. Dort

wirkt die Hilfe Gottes stärkeren Glauben und Dankbarkeit, hier aber noch stärkeren Unglauben und trotzigen Undank und Verstockung. – Wir tun hierbei wieder Blicke in Gottes Schule: Warum er die Leiden und Plagen über die Menschen sendet und zulässt, und wie sein großer und guter Zweck dabei oft durch unsere Schuld vereitelt wird.

Lasst uns heute erwägen:

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit darin, dass er Plagen sendet und abwendet

1. Das zeigt die erste Plage, (Vers 1 – 15);
2. das lehrt die zweite Plage, (Vers 16 – 19);
3. das bestätigt die dritte Plage, (Vers 20 – 32).

1. Die erste Plage.

Ihr wisst von unsrer vorigen Betrachtung, dass Gott schon eine Plage über Ägypten hatte kommen lassen. Alles Nilwasser in ganz Ägypten war in Blut verwandelt sieben Tage lang. Der Ägypter Lieblingsgetränk, der Nil, ihr Stolz und Reichtum, ja ihr Gott, war ihnen zum Ekel gemacht. Dennoch bekehrte sich Pharao nicht. Nun heißt es in unserem Texte **Vers 1:** *Der Herr sprach zu Mose: Gehe hin zu Pharao und sprich zu ihm: So sagt der Herr: Lass mein Volk, dass mirs diene.* Daraus lernen wir schon etwas, nämlich die große Langmut Gottes. Dies ist schon die dritte Aufforderung. Gott wird so leicht nicht müde, einen Menschen zu bekehren. Diese seine Langmut ist der Hauptgrund unserer Seligkeit. Wir freuen uns aber auch zugleich an dem verstärkten Gehorsam des Mose. Wie schwer mag dieser Gang ihm geworden sein! Er weiß, es wird nichts helfen, und doch will er hin, und wenn er auch die größesten Unannehmlichkeiten haben wird, er will und muss Gott gehorchen. Seht, wie oft sprechen wir im Unglauben verzagend: An dem, oder an der ist Hopfen und Malz verloren, ich geh nicht wieder hin. Mose sieht noch einmal bittend in die finstern unwilligen Augen Pharaos und kündigt ihm zugleich die göttliche Drohung an: Wenn du dich weigerst, siehe, so will ich alle deine Grenzen mit Fröschen plagen. Der Strom soll davon wimmeln und sie sollen herauf kriechen in die Häuser, Stuben und Kammern, ja auf dein Bett auch in die Backöfen und in den Brotteig und auf die Menschen.

Warum denn nun gerade Frösche? Der Herr knüpft an die gewöhnlichen Plagen Ägyptens an und verschärft sie nur wunderbar. Es gibt alle Jahre viele Frösche dort, aber nur im Nil, und sind keine eigentliche Landplage. Hier aber macht es Gott, dass sie sogar aufs Land und auf die Menschen kriechen. Er straft Ägypten nicht mit Winterfrost und Eis, nicht mit Erdbeben und glühender Lava, die aus den Vulkanen hervorbricht. Nein, dazu fehlten die Naturbedingungen. Er straft jedes Volk und Land auf andere, ihm angemessene Weise. Uns Deutsche z. B. würde er strafen durch Misswachs unserer Felder und Gärten, oder durch unzählige Mäuse oder Maikäfer, die das Land verheerten, und sollen wir, wenn uns solche Plagen treffen, darin Gottes Strafe sehen.

Als nun Mose noch so dastand und Pharao trotzig schwieg, sprach der Herr zu Mose durch innerliche Eingebung: Sage Aaron: Strecke deine Hand aus mit dem Stabe. Er tat es. Und siehe, alsbald stieg ein Frosch auf, steht hier, das heißt so viele Tausend und Millionen Frösche, dass das ganze Wasser und ganze Land wie ein Frosch aussah. Dies ist um so mehr ein Wunder, weil wir wissen dass vorher durch die Verwandlung des Wassers in Blut alle Tiere im Wasser gestorben waren. Da sehen wir aber: Auf Gottes Befehl entstehen sie und auf Gottes Befehl kriechen sie heran und kein Haus und kein Tier und kein Mensch kann sich vor diesen ekelhaften Tieren retten. Wohl mag Pharao seinen Dienern befehlen und diese Tausende der hässlichen Tiere totschlagen, sie sind doch nicht auszurotten. Die Strafgerichte Gottes kann keine menschliche Vorsicht oder Maßregel abwenden.

Doch was wirkt es bei Pharao? Siehe, da geht er mit seinen Zauberern hinaus an die Wasserbrunnen. Sie fangen ihre Zauberformeln an zu murmeln, und durch Kenntnis geheimer Naturkünste und noch mehr durch Hilfe der Teufel oder bösen Geister wissen sie wirklich auch Frösche hervorzubringen. Freilich, sie können sie nicht wieder wegbringen. Sie haben die schreckliche Froschplage nur vergrößert, aber ihr teuflisches Wunder reicht doch hin, den Pharao in seinem Unglauben und Trotz zu bestärken.

Warum lässt dies Gott zu? fragt wohl einer. Warum duldet er, dass seine Wunder zu Schanden gemacht werden? Ich antworte kurz: Gott will seine Herrlichkeit offenbaren und Pharaos Unglaube soll erst überaus sündig werden und seine Bosheit recht zu Tage treten, damit er reif werde zum Gericht. Auch sehen wir, dass Pharao sich nicht hätte brauchen verführen lassen durch die teuflische Zauberei. Er sah wohl, dass die Kraft Gottes auf Seiten Moses war. Er erkannte ja, dass die Zauberer ihm keine Hilfe geben konnten. Und als nun die widerwärtigen Tiere ihn immer mehr plagten, da beugte sich auch sein stolzes Herz ein wenig. Er schickt schleunigst zu Mose und Aaron und spricht: Bittet den Herrn für mich, dass er die Frösche von mir und meinem Volke nehme, so will ich das Volk lassen, dass es dem Herrn opfere.

Seht da, warum schickt er denn nicht wieder zu den Zauberern? Seine innere Überzeugung, durch das Gewissen lehrt ihn Gott suchen. Zwar ist seine Buße nur flach; es ist nur ein Notschrei und sein Versprechen ist übereilt und durch die Angst ihm abgedrungen aber auch diese gute Frucht der Predigt Gottes ist schon etwas wert und erfüllt die Knechte Gottes mit heiliger Freude. Mose antwortete froh: Habe du die Ehre vor mir, oder: Rühme du dich über mir und bestimme mir, wenn ich für dich bitten soll, das heißt: zwar kommt es dir nicht zu, die Zeit zu bestimmen; weil du aber dich vor Gott beugst, so kannst du nun wieder befehlen darum bestimme. Wie verherrlicht sich Gottes Gnade, da er schon der geringen Huldigung Pharaos entgegenkommt und wie offenbart er seine Freundlichkeit durch die freiwillige Demütigung seines Gesandten. Wir sehen aus diesem tröstlichen Verse-, dass Gott der Vater allezeit seine Arme ausbreitet, den verlornen Sohn aufzunehmen wenn er nur umkehren will; wenn wir nur durch die Strafgerichte Gottes uns zur Buße leiten lassen wollen.

Ach, wie oft hat er uns dies gezeigt! Weißt du noch? Du warst in bitterer Verlegenheit; du lagst krank und elend; da seufztest du: Ach, wenn mir nur Gott diesmal hälfe, o ich wollte ihm auch dann dienen! Du sprachst zum Prediger Gottes, der dich besuchte: Ach, Herr Pastor, bitten Sie für mich. Wenn mir Gott dies Unglück abnimmt, so will ich auch ganz fromm werden. Aber wie

geschah es? Gott hat dein Gebet erhört. Er hat geholfen. Aber du? Du hast nicht Wort gehalten. Du hast die Wohltat undankbar vergolten. Ja, du sprichst wohl gar spottend: Nun, das ist Zufall gewesen! Das wäre wohl auch so gekommen, ohne das Gebet.

So auch hier bei Pharao. Mose sagt in heller Glaubenszuversicht ihm Hilfe zu. Er gibt ihm selbst ein Zeichen: Morgen soll dir geholfen werden. Zu Hause aber wirft er sich auf seine Knie und schreiet für den Gottlosen zu Gott. Ja er betet nicht bloß, der Mann, der so kühn vor Pharao stand, er liegt im Staube vor Gott und schreiet. Du findest das unpassend. Du meinst, wie neulich jemand sagte: man dürfe nur leichte Wünsche vor Gott aussprechen aber nichts Bestimmtes fordern? O höre und lerne: Wenn du von Gott etwas haben willst, musst du aus tiefer Not zu ihm schreien von Herzensgrunde! Gott, der die Not gesendet, er wendet sie auch ab.

Sieh hier! Am andern Tage starben die Frösche überall. Die Ägypter häuften sie zusammen, hier einen Haufen und da einen Haufen. Und dass es wirkliche Frösche und kein Blendwerk war, das kannst du mit den ungläubigen Ägyptern daraus erkennen, dass das Land stank von den verwesenden Fröschen. Was muss diese Tat Gottes für Eindruck gemacht haben auf die Ägypter und auch auf das Volk Israel! Man sollte meinen, die Ersteren hätten in Reue und Buße niederfallen und alle zusammen ein großes Dankfest anstellen müssen. Denn es war ja auf's Wort so geschehen wie Mose im Namen Gottes vorausgesagt hatte. Aber leider, bei den meisten wirds wohl gewesen sein, wie bei Pharao, von dem es zuletzt heißt: Da er sah, dass er Luft gekriegt hatte, ward sein Herz verhärtet und hörete sie nicht. – Ja, da sehen wir deutlich: Gott erhört oft das Gebet eines Gottlosen und die Fürbitte der Frommen für die Gottlosen; er hilft und rettet, aber Undank ist der Welt Lohn immerdar. Ach, liebe Gemeinde, verstocke du dich nur nicht! Sei du nicht undankbar gegen Gottes Wohltat, dass er nicht noch mehr strafen muss! Der Herr offenbart seine Herrlichkeit darin, dass er Plagen sendet, aber auch wieder abwendet. Das lehrt auch:

2. Die zweite Plage.

Die Heiden hatten keine rechte Vorstellung von der Allmacht Gottes. So mochte wohl Pharao denken das sei nun der höchste Gipfel der Macht des feindlichen göttlichen Wesens gewesen, und wendet sich daher zu neuem Trotz. Daher eilt denn Gott zu einem neuen, noch schlimmeren Strafgerichte, das er sicherlich auch jetzt wieder durch Mose dem Könige kund tun lässt.

Vers 16: *Und der Herr sprach zu Mose: Sage zu Aaron: Strecke deinen Stab aus und schlage in den Staub, dass Kinnim werden in ganz Ägypten* Und sie taten so. Und es wurden Kinnim an den Menschen und an dem Vieh. Aller Staub des Landes ward Kinnim in ganz Ägypten. Dr. Luther hat das Wort Kinnim in unsrer deutschen Bibel für unser deutsches Verständnis ganz treffend mit „Läuse" übersetzt. Es sind aber wahrscheinlich sehr kleine Stechmücken oder Moskitos. Sie sind für das Auge kaum sichtbar, aber sehr lästig und ihr Stich sehr schmerzhaft. Sie kriechen in Nase, Mund und Augen der Menschen und man hat keine Ruhe vor ihnen, Tag und Nacht, denn ihr Stich verursacht fieberhafte Aufregung. Der alte Geschichtsschreiber Herodot erzählt schon, dass die Ägypter deshalb des Nachts ihre Betten mit Netzen umstellten durch welche diese Mücken nicht durchzufliegen wagen.

Das Strafwunder Gottes bestand nun darin, dass diese Stechmücken auf sein Allmachtswort sich plötzlich so ungeheuer vermehrten, dass die Luft davon so dick erfüllt war, als wäre aller Staub des Landes lebendig geworden. Welche entsetzliche Strafe! Wie werden die Tiere vor Schmerzen gebrüllt haben! Wie werden die Menschen, die nicht arbeiten und nicht schlafen konnten, vor diesen schrecklichen Feinden in Verzweiflung hin- und hergerannt sein. Jeder Atemzug brachte ihnen viele ihrer Peiniger in den Mund. Ihr Gesicht und ganzer Leib ward mit schmerzhaften Beulen bedeckt. Da hilft kein Einhüllen kein Balsamieren kein Einsperren kein königlicher Befehl, kein Mittel, denn es ist Gottes Strafe, die alle treffen soll.

Aber der König wird dadurch doch nicht gebessert. Er wendet sich wieder an seine Zauberer. Sie gehen ins Freie. Da murmeln sie wieder ihre teuflischen Formeln. Sie machen es Mose und Aaron nach; nehmen ihre Stäbe und schlagen in den Staub, dass sie auch solche Kinnim oder Stechmücken hervorbrächten. Aber, es steht hier, sie konnten nicht. Sie mögen sich abquälen und in Teufels Namen hundertmal in den Staub schlagen, es hilft nichts. Staub bleibt Staub und es sind nur die Mücken da, die auf Moses Wort entstanden waren. Der König mag befehlen und unwillig schelten es hilft nichts. Da sprachen die Zauberer zu Pharao: Das ist Gottes Finger! Sie wollen damit freilich nur sagen: „Mose und Aaron sind es nicht die uns hindern, sondern ihr Gott." Damit aber verurteilen sie sich selbst; denn sie bekennen dass Gott durch Mose und Aaron wirkt, aber nicht durch sie. Zugleich bekennen sie damit, dass Mose und Aaron Gottes Diener sind, sie selbst aber des Teufels, dessen Macht hier ein Ende habe. Sie haben vollkommen Recht – das ist Gottes Finger, denn Gott hat dadurch deutlich, wie mit dem Finger gezeigt: Seht, ich allein bin der allmächtige Herr über Menschen Tiere, über Luft und alles. Alle Götzen sind nichts und der Teufel hat nur so viel Macht, als ich ihm erlaube. Blut und Frösche hat er machen können, weil ich es zuließ, diese Tiere aber kann und darf er nicht hervorbringen, weil ich es nicht haben will.

Das haben die Zauberer erkannt und öffentlich bekannt, und das war eine starke Bußpredigt für sie selbst und für Pharao. Es erinnert uns an das Zeugnis jener Knechte der Hohenpriester, die gesandt waren, Jesum zu fangen. Sie hatten nicht gewagt, ihre rohen Hände an Jesum zu legen und zurückkehrend in die Ratsversammlung sprachen sie: Es hat noch nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch. (Joh. 7)

Was hat nun aber ihr Bekenntnis genützt? Was lernen wir aus dieser zweiten Plage? Du meinst genützt hat sie nichts? So? Ja, in einer Art hast du Recht. Den Zauberern z. B. hat sie nichts genützt und dem König Pharao hat das alles nichts genützt denn sie verharreten trotz ihrer bessern Erkenntnis, in ihrem Unglauben und ihrer Widerspenstigkeit. Aber genützt hat dennoch dies Bekenntnis und die Plage sehr viel, nämlich dem ganzen Reiche Gottes, und wir können heute viel daraus lernen. Wir sehen, die Feinde müssen endlich selbst Gottes Allmacht und Alleinherrschaft anerkennen und wenn auch mit Zähneknirschen in den Kerkern der Unterwelt. Wir sehen: Gott straft mit großer Langmut, durch natürliche Plagen, dass die Menschen dadurch sollen erweckt werden zur Buße und Glauben. Wir sehen aber auch: Die Widerspenstigen und Verstockten werden keine Entschuldigung haben, wenn sie von dem heiligen Gotte ewig verdammt und gepeinigt werden.

Und was mag denen, die Gott nicht gehorsam werden wollen dort in der Hölle für entsetzliche Qual aufbewahrt sein? O, ich bitte euch, gedenket mit tiefem Schauder an das

Wort jenes reichen Mannes: Ich leide Pein in dieser Flamme! Ach gewiss, alle Erdenschmerzen, Plagen und Krankheiten sind nichts gegen jene ewige innere und äußere Feuerpein. So glaubt doch, damit ihr entflieht diesem Verderben. – Erkennet Gottes Herrlichkeit in allen Strafleiden dieser Zeit. Das bestätigt auch endlich:

3. Die dritte Plage.

Noch einmal versucht es der langmütige Gott. Mose muss wieder in der Morgenfrühe an den Nil gehen, wo der König immer noch seine heidnischen Gebete dem Nilgötzen darbrachte. Er bittet zum vierten Mal: Lass mein Volk ziehen. Er droht aber auch mit einer vierten Plage. Es soll allerlei Ungeziefer kommen. Nur im Lande Gosen, wo mein Volk wohnt, soll keins sein, damit du erkennest, dass ich der Herr bin allenthalben auf Erden. Und so geschah es. Die Stechfliegen waren noch nicht fort, da kam noch anderes Ungeziefer hinzu. Böses Gewürm und Insekten, Raupen, Fliegen, Hornissen, Ameisen, Käfer, in buntem Gemisch. Die Plage war sehr groß. In heißen Ländern sind ja die Fliegen und Hornissen viel schlimmer, wie bei uns. Es kommt vor, dass die geflügelten Ameisen oft das Fleisch der lebendigen Tiere abfressen, so dass die bloßen Knochen offen liegen, ja dass sie ganze Herden auffressen. So peinigten sie entsetzlich Menschen und Tiere und verheerten die Pflanzen und Bäume des ganzen Landes. Wahrlich ein Jammer-Anblick! Nur in Gosen stand alles wohl.

Wird das endlich die starren Herzen brechen? Ja, es sieht so aus. Der König Pharao lässt Mose und Aaron kommen und spricht: Gehet hin und opfert eurem Gotte hier im Lande. Hört er will wohl gehorchen aber nicht ganz. Er will Gott etwas abhandeln.

Mose aber geht darauf nicht ein. Nein, das taugt nicht. Das musst du selbst einsehen. Deinen Ägyptern ist es ein Gräuel, Tiere zu schlachten. Sie würden uns steinigen, wenn wir solches hier, vor ihren Augen täten. Es bleibt dabei: wir wollen 3 Tagereisen weit in die Wüste gehn, wie der Herr befohlen hat.

Es könnte wohl einer unter uns denken, Mose mache hier eine Ausflucht. Er hätte wohl etwas nachgeben dürfen. Nein, er spricht die reine Wahrheit und tut ganz recht. Wir wissen aus der Geschichte: Die Ägypter hielten die Tiere, besonders den Apis, einen schwarzen Ochsen, für sehr heilig. Wer einem solchen Tiere etwas tat, wurde hingerichtet. Juvenal und Plutarch erzählen uns, dass in Ägypten oft Kriege entstanden zwischen zwei Landschaften. Wenn etwa die Leute des einen Kreises einen Vogel getötet hatten, der in der Nachbargegend für heilig galt, so gab es blutigen Krieg und sie rächten sich dadurch, dass sie etwa die Ratten, die bei ihren Nachbarn für Götter gehalten wurden, fingen und verzehrten.

Mose durfte nicht nachgeben und der König willigte auch deshalb ein. Nun ja, ich will euch ziehen lassen, aber mit der Bedingung, dass ihr nicht ganz wegbleibt und sprach das rührende Wort: Bittet für mich!

Mose aber voll heiligen Ernstes antwortete: Siehe, ich will sogleich, wenn ich von hier hinausgehe, den Herrn bitten, dass er dies Ungeziefer vertilge, aber täusche mich nicht ferner, wie du es bisher getan hast.

Und wiederum geschah es so. Der Herr erhörte das Gebet Mose und half. Am andern Tage starb alles Ungeziefer, dass auch nicht ein einziges übrig blieb. Aber Pharao verstockte sein Herz auch diesmal und ließ das Volk nicht.

Gemeinde des Herrn, was lernen wir nun aus diesem Stücke? Ich meine Folgendes:

❶ Gottes Gerichte über die Ungläubigen sind schrecklich und kommen ganz gewiss. Darum hüte dich vor Trotz und vor falschen Lehrern und Beschwörern.

❷ Gott hat hier gezeigt, dass er der Herrscher des Wassers, der Erde und der Luft ist. Auch die Flügel der Insekten leitet er nach seinem Wohlgefallen.

❸ Gott kann strafen wen er will und schützen wen er will. Er erhält aber sein Volk und seine Kirche mitten in der gottlosen Welt. Wohl allen denen, die zu der Gemeinde seiner Gläubigen gehören!

❹ Die Feinde der Wahrheit stellen sich oft, als wollten sie in der Religion etwas nachgeben aber sie muten den Frommen zu, auch etwas nachzugehen von der Wahrheit. Wir sollen aber um des falschen Friedens willen nicht ein Haarbreit weichen. Keine Konzession an den Zeitgeist, sonst sind unsre Gottesdienste Gräulopfer! Was hat Christus mit Belial für Gemeinschaft? Manchen hörte ich, wie Pharao zu uns sprechen: Warum wollt ihr Frommen immer in eurer Gemeinschaft in der Kirche Gotte dienen? Ihr könnt ja auch zu Hause fromm sein. Auch in weltlicher Gesellschaft in Tanzgesellschaften auf Reisen, in Theatern könnet ihr am Sonntage euer Herz zu Gott erheben. Wir aber antworten wie Mose: Das taugt nicht! Es sind Gräulopfer! Was soll z. B. ein Christbaum auf einem Ballsaal? Was soll eine Kollekte für die Armen oder für die Mission, die man durch Theater-Eintrittsgeld zusammenbringt? Heißt das nicht das goldene Kalb Ägyptens anbeten? Wer Gott dienen will, der muss erst aus dem ungläubigen Ägypten ausziehen.

❺ Endlich merke: Jene natürlichen Frösche und die Läuse und das Ungeziefer waren schlimme Plagen, aber es gibt noch viel schlimmeres Ungeziefer, das auf uns kriecht. Da sind die unreinen Frösche, die aus dem Strome der Welt, ja aus dem eigenen unbekehrten Herzen heraufkriechen: Die schlechten Gedanken der Hurerei, Unkeuschheit Zank, Neid, Habsucht, Geldgier und dergleichen. Dazu erheben die Frösche der Welt ihr widerliches Freiheitsgeschrei und quaken uns ihren demokratischen Unsinn vor. Da sind die bösen Zungen der Welt, die uns stechen wies höllische Moskiten. Sie hinterlassen vergiftete Wunden in unsrem Herzen und Gewissen. Da sind die Scharen der bösen Weltlüste, der Eitelkeit und des hoffärtigen leichtsinnigen Lebens, das Saufen und Fressen, das verschwenderische Leben, das Schuldenmachen und alle Gemeinheit. Das ist das schrecklichste Ungeziefer, das unsern Lebens- und Glaubensbaum abfrisst und uns ewiglich verderben will. Davor wollen wir uns hüten. Es gibt aber nur eine Hilfe, das ist gründliche demütige Buße und Glaube an das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das uns rein macht, von aller Sünde. Das schenke uns der Herr, der zu dem Aussätzigen sprach: Ich will es tun; sei gereiniget!

Amen

XIII.

Vierter Sonntag nach Epiphanias.

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit auch durch die Naturkräfte.

2. Mose 9,13 – 35

Da sprach der HERR zu Mose: Mach dich morgen früh auf und tritt vor den Pharao und sage zu ihm: So spricht der HERR, der Gott der Hebräer: Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene; sonst werde ich diesmal alle meine Plagen über dich selbst senden, über deine Großen und über dein Volk, damit du innewirst, dass meinesgleichen nicht ist in allen Landen. Denn ich hätte schon meine Hand ausrecken und dich und dein Volk mit Pest schlagen können, dass du von der Erde vertilgt würdest, aber dazu habe ich dich erhalten, dass meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in allen Landen. Du stellst dich noch immer wider mein Volk und willst es nicht ziehen lassen. Siehe, ich will morgen um diese Zeit einen sehr großen Hagel fallen lassen, wie er noch nie in Ägypten gewesen ist von der Zeit an, als es gegründet wurde, bis heute. Und nun sende hin und verwahre dein Vieh und alles, was du auf dem Felde hast. Denn alle Menschen und das Vieh, alles, was auf dem Felde gefunden und nicht in die Häuser gebracht wird, muss sterben, wenn der Hagel auf sie fällt. Wer nun von den Großen des Pharao das Wort des HERRN fürchtete, der ließ seine Knechte und sein Vieh in die Häuser fliehen. Wessen Herz sich aber nicht an des HERRN Wort kehrte, der ließ seine Knechte und sein Vieh auf dem Felde.

Da sprach der HERR zu Mose: Recke deine Hand aus gen Himmel, dass es hagelt über ganz Ägyptenland, über Menschen, über Vieh und über alles Gewächs auf dem Felde in Ägyptenland. Da streckte Mose seinen Stab gen Himmel, und der HERR ließ donnern und hageln und Feuer schoss auf die Erde nieder. So ließ der HERR Hagel fallen über Ägyptenland, und Blitze zuckten dazwischen und der Hagel war so schwer, wie er noch nie in ganz Ägyptenland gewesen war, seitdem die Leute dort wohnen. Und der Hagel erschlug in ganz Ägyptenland alles, was auf dem Felde war, Menschen und Vieh, und zerschlug alles Gewächs auf dem Felde und zerbrach alle Bäume auf dem Felde. Nur im Lande Goschen, wo die Israeliten waren, da hagelte es nicht.

Da schickte der Pharao hin und ließ Mose und Aaron rufen und sprach zu ihnen: Diesmal hab ich mich versündigt; der HERR ist im Recht, ich aber und mein Volk sind schuldig. Bittet aber den HERRN, dass er ein Ende mache mit diesem Donnern und Hageln, so will ich euch ziehen lassen, dass ihr nicht länger hierbleiben müsst. Mose sprach zu ihm: Wenn ich zur Stadt hinauskomme, will ich meine Hände ausbreiten zum HERRN, so wird der Donner aufhören und kein Hagel mehr fallen, damit du innewirst, dass die Erde des HERRN ist. Ich weiß aber: Du und deine Großen, ihr fürchtet euch noch nicht vor Gott dem HERRN. So wurden zerschlagen der Flachs und die Gerste, denn die Gerste

stand in Ähren und der Flachs in Blüte. Aber der Weizen und das Korn wurden nicht zerschlagen, denn es ist Spätgetreide.

So ging nun Mose von dem Pharao zur Stadt hinaus und breitete seine Hände aus zum HERRN, und Donner und Hagel hörten auf und der Regen troff nicht mehr auf die Erde. Als aber der Pharao sah, dass Regen, Donner und Hagel aufhörten, versündigte er sich weiter und verhärtete sein Herz, er und seine Großen. So wurde des Pharao Herz verstockt, dass er die Israeliten nicht ziehen ließ, wie der HERR durch Mose gesagt hatte.

Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist! So rufen die Jünger Jesu im heutigen Evangelio von großer Bewunderung ergriffen aus. Sie wollen damit sagen: Als einen großen Propheten, mächtig in Worten und Taten haben wir ihn bisher wohl vielfach kennen gelernt, aber jetzt, da er mit einem königlichen Befehle Wind und Wellen ruhig gemacht hat, haben wir seine gottmenschliche Würde noch viel tiefer erkannt und fühlen uns seiner Hoheit gegenüber in ehrfurchtsvoller Demut als arme sündige Menschenkinder.

Dieses Evangelium vom Schifflein Christi ist aber auf den vierten Sonntag nach Epiphanias geordnet eben weil die Herrlichkeit des Herrn in neuem Glanze darin strahlt und deutlich gezeigt wird, dass er der Herr ist über die Natur, besonders über alle Stürme und Wellen, die der Satan in der Welt gegen ihn und seine Kirche erregt.

Dasselbe lernen wir aber auch aus dem vorgelesenen alttestamentlichen Seitenstücke zum Evangelio, in welchem erzählt wird, dass jene Plagen und Hagelwetter über Ägypten nach Gottes Leitung kommen mussten damit des Herrn Herrlichkeit durch sie offenbaret würde. Wir werden im Laufe unserer Betrachtung die einzelnen Ähnlichkeitszüge beider Bibelstellen mehr erwägen wenn wir als Hauptsatz unserer Predigt aufstellen:

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit auch durch die Naturkräfte.

1. sie müssen seine Boten sein;
2. sie müssen seine Befehle ausrichten;
3. sie müssen schweigen wenn er gebietet.

1. Die Naturkräfte müssen des Herrn Boten sein.

In unserem Kapitel wird erzählt, dass Mose und Aaron auf Befehl als fünfte Plage über den trotzigen König Pharao und sein Land Ägypten ein schreckliches Viehsterben kommen ließen, während in der Landschaft Gosen, wo die Israeliten wohnten, kein einziges Tier starb. Obwohl nun der König hierin die Hand Gottes unzweideutig erkennen musste und keine Ausrede hatte, so verstockte er dennoch sein Herz in grimmigem Trotz gegen den Allmächtigen. Darum kam von nun an das Gericht Gottes über ihn zur Verdammnis. Von da ab verstockte nicht mehr er sein Herz, sondern der Herr tat es, zur Strafe über ihn. Da er kein Gefäß der göttlichen Gnade werden wollte, so sollte er ein Gefäß des Zornes sein und als ein Denkmal der richterlichen Gerechtigkeit in der Weltgeschichte hingestellt werden.

Darum hat auch Mose bei der sechsten Plage gar nicht mehr mit Pharao verhandelt, sondern er trat am andern Morgen, als der König ausging, ihm entgegen mit seinem Bruder Aaron und warfen auf Gottes Befehl Hände voll Ruß aus den ägyptischen Schmelzöfen in die Luft. Der König und die Ägypter haben aber alsbald gemerkt, was dieses neue Zeichen bedeute, denn von Stund an fuhren böse Blattern auf an Menschen und Vieh in ganz Ägypten. Auch die beiden Hauptzauberer Jannes und Jambres, die immer in der Umgebung des Königs sich befanden, wurden von den schrecklichen Pestgeschwüren befallen, so dass sie hinfort nicht mehr vor dem Könige stehen konnten. Das war ein glänzender Sieg des Gottes Israels über die Götter der Ägypter, wodurch der Herr seine Herrlichkeit an dem verstockten Pharao aufs Neue offenbarte. Doch damit noch nicht genug.

Es heißt weiter in unserem Texte **Vers 13 – 19:** *Da sprach der Herr zu Mose: Mache dich morgen frühe auf und tritt vor Pharao, wenn er ausgeht um seinen Flussgott anzubeten: So sagt der Herr, der Hebräer Gott: Lass mein Volk, dass mir's diene. Wo nicht, so sollen nun noch viel schwerere Vernichtungs-Wunder über dich und dein Volk kommen. Siehe morgen um diese Zeit will ich einen sehr großen Hagel regnen lassen, desgleichen in Ägypten nie gewesen ist. Und nun sende hinauf und verwahre dein Vieh und alles was du auf dem Felde hast, denn alle Menschen und Tiere, die auf dem Felde gefunden werden und alles Vieh, das nicht unter Obdach gebracht ist, wird vom Hagel zu Tode geschlagen werden.*

Seht hieraus, liebe Christen, dass Mose im Namen des Herrn über die Naturkräfte verfügte. Sturmwind und Hagel müssen die Boten Jehovas sein. Sie müssen kommen zu der Zeit wann er will. Er allein ist es, der „Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn." Die Natur ist nicht eine Welt für sich, oder ein Werk, das seinen selbständigen Gang nach unabänderlichen Gesetzen geht, wie etliche sich vorstellen, sondern sie wird allein gelenkt von dem allmächtigen Gott, unserm Heilande, nach seinem freien Herrscherwillen. Freilich wissen wir aus der heiligen Schrift wohl, dass die Natur nicht mehr so gut und vollkommen ist, wie sie einst aus Gottes Hand hervorgegangen ist. Durch die Sünde des Menschen ist auch das Todesverderben in die Natur eingedrungen. Seitdem gibt es Erdbeben, Blitz, Donner und Hagel und alle jene furchtbaren Todeszuckungen in der Tier- und Pflanzenwelt, die der Apostel Paulus Röm. 8 als das Seufzen der Kreatur nach der Erlösung bezeichnet. Das alles wird auf der neuen Erde nicht mehr sein. Kein Sturm und Hagel wird dort jemals die paradiesischen Fluren zerschmettern, kein Blitz und Donner den ewigen Frieden stören, kein Brausen der Meereswellen und kein angstvoller Aufruhr der Elemente mehr stattfinden, denn dann ist die Sünde und alles Todesverderben auf ewig aufgehoben. Jetzt aber, so lange diese alte Erde stehen wird, sind die Naturkräfte in Kampf und Streit mit einander und feindlich gegen den Menschen, der doch ihr Herr sein sollte, aber durch die Sünde die Herrschaft über die Natur verloren hat. Ja, wir wissen aus der Bibel, besonders aus dem Buche Hiob und aus Epheser 6, dass die bösen Geister und ihr Fürst, der Satan, in den Lüften ihr Wesen treiben und mit teuflischer Freude die Naturkräfte aufregen, zum Verderben der Menschen. Wahrlich, wenn es auf den Willen des Fürsten dieser Welt ankäme, so würde der Sturm unsre Wohnungen über unsrem Haupte zusammenstürzen und alle Schiffe in die Tiefe schleudern; Blitze und Hagel würden uns und unsre Felder zerschmettern und wilde Wasserwogen uns alle verschlingen.

Das sehen wir auch aus dem heutigen Evangelio. Der Herr Jesus ist mit den sieben Jüngern, die er damals hatte, eines Abends in ein Schifflein gestiegen. Er hat, von der Predigtarbeit des Tages ermüdet, sich auf dem Hinterdeck des Schiffes niedergelegt, sein

Haupt auf einem Kissen ruhend, und schläft. Wohlgemut segeln die seekundigen Jünger bei heiterem Wetter über das ihnen überall bekannte galiläische Meer. Plötzlich erhebt sich ihnen entgegen ein großes Ungestüm, so dass die Wasserwogen über dem Schifflein zusammenschlagen und es zu verschlingen drohen. Wer ist's, der dem müden Heilande seine Ruhe missgönnt und stört? Ist es nicht der alte böse Feind des Menschengeschlechtes, der diesen einen Gerechten am bittersten hasset? Er weiß freilich, dass er dem Heiligen Gottes, der keine Sünde hat, nichts anhaben kann, aber er will wenigstens sein Missionswerk, das der Heiland an den Gadarenern, jenseits des Meeres, ausüben wollte, stören und die Jünger durch Todesfurcht im Glauben an den Herrn irre machen. Darum erregte er den Sturm und erregt noch heute gern die Meeres- und die Völkerwogen, um das Schiff der Kirche Christi zu verderben.

Aber getrost! Wir sehen aus diesem Evangelio und aus unsrer alttestamentlichen Schriftstelle, dass der Teufel nicht unumschränkter Herrscher der Naturkräfte ist und nicht machen darf, wie und was er will. Der Herr Jesus ist stärker als er und gebraucht ihn nur eine Zeit lang als Werkzeug, bis er einst auf ewig gebunden wird. Unser Text lehrt uns vielmehr, dass der Herr allein auch im Naturreiche herrscht und seine Herrlichkeit in demselben offenbart. Die Naturkräfte müssen seine Boten sein. Aber auch

2. Sie müssen seine Befehle ausrichten.

Vers 20 bis 26 wird weiter berichtet, dass, als Mose im Namen Gottes seinen Stab gen Himmel reckte, ließ der Herr donnern und hageln über ganz Ägyptenland und zwar so furchtbar, dass Hagel und Feuer unter einander fuhren, d. h. dass die Blitze nicht einzeln zwischen dem Hagel hineinzuckten, sondern in einem fort wie eine zusammenhängende Feuermasse hernieder flammten.

Zugleich wird uns aber auch in diesen Versen erzählt, wie die Blitze und der Hagel die Absichten und Befehle Gottes ausrichten mussten. Die Absicht Gottes war eine zweifache, und darum hatten Blitz und Hagel einen zweifachen Auftrag zu erfüllen; sie sollten diejenigen Ägypter, die des Herrn Wort fürchteten und ihr Vieh unter Dach gebracht hatten, nicht beschädigen; aber die gottlosen Frevler und ihr Vieh sollten sie treffen und vernichten. Sehet auch da wieder Liebe und gerechte Strafe in Gottes Walten unzertrennlich bei einander.

Selbst dem Pharao, obgleich er ihn nicht mehr zum Glauben bekehren kann, gibt er immer noch Zeichen seiner unausschöpflichen Liebe. Er warnt ihn und gibt ihm Gelegenheit, sich und das Seine vor dem Verderben zu retten So hat ers auch, da er auf Erden wandelte, mit Judas getan. Obgleich er wusste, dass Judas ihn verraten und sein Herz dem Teufel übergeben werde, hat er ihn doch bis zuletzt ermahnt, gewarnt und zu retten gesucht. So macht ers auch noch mit den gottlosesten Verächtern. Er trägt sie mit Langmut, beschirmt ihr Haus vor Feuer, ihr Feld vor Hagel, ihre Familie vor Krankheit, gibt ihnen mancherlei Wohltat und lockt sie durch Güte zur Buße, damit sie einst keine Entschuldigung haben, sondern bekennen müssen, dass ihnen ihr Groschen reichlich ausgezahlt worden ist.

Die aber das Maß ihrer Bosheit erfüllt hatten und zum Gerichte reif geworden waren, ließ er durch seine Wetterstrahlen niederschlagen und ihr Hab und Gut verderben. Da lagen die stolzen Spötter, die Jehovas Wort verlacht und sein Volk verhöhnt hatten, haufenweise von faustgroßen Hagelstücken erschlagen, samt ihrem Vieh, als laut redende Denkmäler der Strafgerechtigkeit unsres Gottes, der sich nicht spotten lässt.

Nur im Lande Gosen war kein Hagel gefallen und kein Mensch noch Tier getroffen, und auch Mose und Aaron samt den Israeliten die mitten unter den Ägyptern aus- und eingehen mussten, waren wunderbar behütet.

So waltet der Herr noch immer. Hört ein Beispiel aus meiner Erfahrung. Im Jahre 1859 brach in Niederland in Schwedt ein Feuer aus, das bei heftigem Winde in kurzer Zeit einen großen Teil des Ortes in Asche legte. Plötzlich wendet sich der Wind, (wahrscheinlich auf das Gebet einiger frommen Seelen) und dem Feuer wird Einhalt getan. Der Herr aber redete aus dem Feuer auf wundersame Weise. Beim Einreißen eines Hauses, sah man in Mitte der Glut ein pommersches Gesangbuch wie unversehrt liegen. Rohe Menschen machten ihre spöttischen Bemerkungen darüber und suchten das Buch mit einem Feuerhaken hervor zu ziehen. Doch da zerfiel es in Asche. Nur ein Blatt flatterte daraus hervor. Als man es aufhob, fand sichs, dass das ganze Blatt geschwärzt und nur eine Stelle rein geblieben war. Auf dieser Stelle aber stand der 4. Vers des Liedes: Lobet den Herrn alle, die ihn ehren, der so lautet:

Dass Feuerflammen uns nicht allzusammen
Mit unsern Häusern unversehns gefressen
Das macht, dass wir in seinem Schoß gesessen
Lobet den Herrn!

O lernet doch daraus liebe Mitchristen, dass Feuerflammen und Hagel, Wasserfluten und Stürme und alle Naturkräfte Gottes Boten sind, die seine Befehle ausrichten müssen, und danket dem Herrn, der unsre Gemeinde bisher vor so vielem Unglück und Verderben gnädig bewahret hat.

Erkennet, dass der Herr seine Herrlichkeit auch durch die Naturkräfte offenbart und lernet endlich noch:

3. Sie müssen schweigen, wenn er gebietet.

Vers 27 – 35 heißt es schließlich, dass Pharao den Mose und Aaron rufen ließ und sprach: *Ich habe das Mal mich versündigt. Der Herr ist gerecht; ich aber und mein Volk sind gottlos. Bittet aber den Herrn, dass aufhöre solch Donnern und Hageln Gottes, so will ich euch lassen, dass ihr nicht länger hier bleibet.* Diese Buße Pharaos war zwar nicht erlogen, aber doch nur vom augenblicklichen Schrecken ausgepresst und sehr oberflächlich. Darum hatte sie eben so wenig Wert, wie die Buße Kains und des Verräters Judas.

Das sieht auch Mose und sagt es offen heraus: *Ich weiß, dass du und deine Knechte euch noch nicht fürchtet vor Gott und fortfahren werdet, ihm zu trotzen. Aber weil du wenigstens etwas dich beugst und unserm Gotte die Ehre gibst, so will ich, wenn ich aus dieser sündigen Stadt hinausgehe, meine Hände betend ausbreiten gegen den Herrn, so wird der Donner aufhören und kein Hagel mehr sein, auf dass du inne werdest, dass die Erde des Herrn sei.*

So sprach der furchtlose Knecht Gottes, und kein Mensch wagte ihm wegen seiner freimütigen Rede etwas zu tun.

Mittlerweile aber war schon aller Flachs und Gerste, welche bereits Knoten und Ähren angesetzt hatten, zerschlagen. Aber der Weizen und der Spelt, welcher der ägyptische Roggen genannt werden kann, weil er die Hauptnahrung der Ägypter ist, ward nicht geschlagen denn dies Getreide war jetzt im Monat März erst im Wachsen begriffen.

Als nun Mose hinaus kam, hob er seine Hände auf mit brünstigem Gebet und siehe das Unwetter hörte alsbald aus. Aber Pharao und seine Diener, als sie nun Luft gekriegt hatten, verhärteten ihr Herz und hielten nicht Wort. Darum traf sie aufs Neue das Gottesgericht der Verstockung.

Achtet hier zum Schluss noch einmal auf das Evangelium. Der vom Satan gegen das Schifflein Christi erweckte Sturm muss dennoch unter höherer Leitung Gottes Heilsabsicht ausrichten.

➢ Zunächst muss der Glaube der Jünger dadurch geprobt und erläutert werden. Ihr Kleinglaube ist in der Tat nicht gar so klein, wie wir oft denken. Die erfahrenen Schiffer haben alles versucht, was in ihren Kräften stand, und geben endlich alles verloren. Aber siehe, in der höchsten Not wenden sie sich an den Herrn, den sie wohl bisher als einen großen Propheten erkannt hatten, der aber von der Schifffahrt augenscheinlich nichts verstand. In ihrem Kleinglauben liegt doch noch ein nicht zu verachtender Glaube. Freilich, besser wäre es gewesen, wenn sie in noch stärkerem Vertrauen den Herrn Jesum hätten ruhig fortschlafen lassen auf die Gefahr hin, mit ihm in die Tiefe zu sinken. Dann würde sichs schon gezeigt haben, dass sie dennoch mit ihm und durch ihn gerettet worden wären. Dann wäre der Sieg des Glaubens noch größer gewesen. Doch der Herr wendet auch ihre Schwachheit zum besten und lässt seine Herrlichkeit um so majestätischer hervorleuchten. Mit ruhiger Klarheit seine Augen aufschlagend, blickt er mit sieghafter Geistesgegenwart, unbeirrt durch Sturm und Angstgeschrei, in die tobenden Elemente und noch liegend, beruhigt er erst die aufgeregten Seelen der Jünger. Dann aber sich erhebend, ruft er mit königlicher Würde in den Sturm hinein: Schweige; verstumme!

Nicht wie Mose hat er nötig zu schreien und zu flehen. Nein Er gebietet wie ein König und – Sturm und Wellen müssen augenblicklich gehorchen. Der eben da lag und schlief, als ein ermüdetes, schwaches Menschenkind, er übt hier die Majestätsrechte des Schöpfers aus. Darum getrost! er wird auch seine Kirche machtvoll schützen und zum ewigen Friedenshafen führen. Wohl allen, die darin bleiben bis ans Ende.

Amen

XIV.

Fünfter Sonntag nach Epiphanias.

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit in seiner Geduld.

2. Mose 10,1 – 20

Da sprach der HERR zu Mose: Geh hin zum Pharao; denn ich habe sein und seiner Großen Herz verhärtet, auf dass ich diese meine Zeichen unter ihnen tue und auf dass du verkündigst vor den Ohren deiner Kinder und deiner Kindeskinder, wie ich mit den Ägyptern verfahren bin und welche Zeichen ich unter ihnen getan habe, damit ihr wisst: Ich bin der HERR.

So gingen Mose und Aaron hin zum Pharao und sprachen zu ihm: So spricht der HERR, der Gott der Hebräer: Wie lange weigerst du dich, dich vor mir zu demütigen? Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene! Weigerst du dich aber, mein Volk ziehen zu lassen, siehe, so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen über dein Gebiet, dass sie das Land so bedecken, dass man von ihm nichts mehr sehen kann. Und sie sollen fressen, was euch noch übrig und verschont geblieben ist von dem Hagel, und sollen alle Bäume kahl fressen, die wieder sprossen auf dem Felde; und sie sollen füllen deine Häuser und die Häuser deiner Großen und aller Ägypter, wie es nicht gesehen haben deine Väter und deiner Väter Väter, seit sie auf Erden waren bis auf diesen Tag. Und er wandte sich und ging vom Pharao hinaus.

Da sprachen die Großen des Pharao zu ihm: Wie lange soll dieser Mann uns Verderben bringen? Lass die Leute ziehen, dass sie dem HERRN, ihrem Gott, dienen. Willst du erst erfahren, dass Ägypten untergegangen ist? Da wurden Mose und Aaron wieder vor den Pharao gebracht. Der sprach zu ihnen: Geht hin und dient dem HERRN, eurem Gott. Wer von euch soll aber hinziehen? Mose sprach: Wir wollen ziehen mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des HERRN. Er sprach zu ihnen: O ja, der HERR sei mit euch, so gewiss wie ich euch und eure Kinder ziehen lasse! Ihr seht doch selbst, dass ihr Böses vorhabt! Nein, nur ihr Männer zieht hin und dient dem HERRN! Denn das ist es doch, was ihr begehrt habt. Und man stieß sie hinaus vom Pharao.

Da sprach der HERR zu Mose: Recke deine Hand über Ägyptenland, dass Heuschrecken auf Ägyptenland kommen und alles auffressen, was im Lande wächst, alles, was der Hagel übrig gelassen hat. Mose streckte seinen Stab über Ägyptenland, und der HERR trieb einen Ostwind ins Land, den ganzen Tag und die ganze Nacht. Und am Morgen führte der Ostwind die Heuschrecken herbei. Und sie kamen über ganz Ägyptenland und ließen sich nieder überall in Ägypten, so viele, wie nie zuvor gewesen sind noch hinfort sein werden. Denn sie bedeckten den Erdboden so dicht, dass er ganz dunkel wurde. Und sie fraßen alles, was im Lande wuchs, und alle Früchte auf den Bäumen, die der Hagel

übrig gelassen hatte, und ließen nichts Grünes übrig an den Bäumen und auf dem Felde in ganz Ägyptenland.

Da ließ der Pharao eilends Mose und Aaron rufen und sprach: Ich habe mich versündigt an dem HERRN, eurem Gott, und an euch. Vergebt mir meine Sünde nur noch diesmal und bittet den HERRN, euren Gott, dass er doch diesen Tod von mir wegnehme. Und Mose ging hinaus vom Pharao und betete zum HERRN. Da wendete der HERR den Wind, sodass er sehr stark aus Westen kam; der hob die Heuschrecken auf und warf sie ins Schilfmeer, dass nicht eine übrig blieb in ganz Ägypten. Aber der HERR verstockte das Herz des Pharao, dass er die Israeliten nicht ziehen ließ.

Vom Unkraut unter dem Weizen handelt das heutige Evangelium. Der Herr Jesus ist ein guter Ackermann, der nur guten Samen in seinen Acker wirft. Alles, was von dem Herrn kommt, ist gut! Dennoch wachsen böse Pflanzen und Dornen in seinem Reiche. Die sind nicht von ihm. Die hat der böse Feind des Menschengeschlechtes, der Satan, gesäet und gepflanzt. Der Herr Jesus könnte diesen Feind samt seinem Unkraute sogleich auf ewig vernichten. Er tut es aber nicht, obgleich seine frommen Knechte in ihrem Unmute oft wünschen, dass solches Unkraut ausgerottet werde. Er hat vielmehr Geduld, solche langmütige Geduld, dass er die bösen Unkrautspflanzen auf seinem Kirchenacker ohne Furcht will wachsen lassen, dass sie auch reif werden zum großen Erntetage des Gerichtes. In dieser Geduld erweiset er seine göttliche Herrlichkeit. Darum ist dieses Evangelium auf den fünften Sonntag in der Epiphanienzeit geordnet, weil es die Geduldsherrlichkeit unseres Heilandes in helles Licht setzt.

In dem vorgelesenen Texte aber, den wir als ein Seitenstück ausgewählt haben, lernen wir dasselbe. Da sehen wir die Knechte des Herrn sich abmühen mit dem Unkraute Ägyptens. Pharao und seine gottlosen Ägypter haben den Samen des göttlichen Wortes nicht in ihr Herz aufgenommen, sondern ihn verachtet. Sie sind Unkrautpflanzen, in denen der Teufel sein Werk treibt, um Gottes Reich damit zu schädigen und zu verderben. Der Herr aber trägt diese bösen Pflanzen mit unaussprechlicher Langmut. Durch diese seine Geduld aber wird seine Herrlichkeit zuletzt um so leuchtender.

Das wollen wir uns zum Trost für unsre Zeitlage und zum Vorbild für unser Verhalten in unserm Leben, Leiden und Kämpfen jetzt vorhalten:

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit in seiner Geduld.

1. sie ist herrlich in ihren Absichten (Vers 1 – 17);
2. sie ist herrlich in ihren Strafmitteln (Vers 8 – 17);
3. sie ist herrlich in ihren Gnadenerweisungen (Vers 18 – 20).

1. Die Geduld des Herrn ist herrlich in ihren Absichten.

Nachdem König Pharao bei den vorigen sieben Plagen und Züchtigungen Gottes zwar alles Versprochen aber nichts gehalten hat, so wird das Strafgericht über sein böses

Unkrautherz nun in einer achten Plage weiter vollendet. Unser Text sagt **Vers 1 – 2:** *Und der Herr sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet, auf dass ich diese meine Zeichen unter ihnen tue, und dass du verkündigest vor den Ohren deiner Kinder und deiner Kindeskinder, was ich in Ägypten ausgerichtet habe und wie ich meine Zeichen unter ihnen bewiesen habe, dass ihr wisset, Ich bin der Herr.*

Hierauf gingen denn die treuen Gottesknechte Mose und Aaron wieder gehorsam den sauern Weg in den Königspalast zu Tanis und sprachen zum Pharao: So spricht unser Gott. Wie lange weigerst du dich zu demütigen. Wirst du mein Volk nicht ziehen lassen, siehe, so sollen morgen Heuschrecken kommen über ganz Ägypten, so unermesslich viel, wie sie noch nie gesehen worden sind.

Mit diesen Worten gingen sie betrübt davon, denn sie wussten, dass auch diese neue Gnadenfrist und Geduld Gottes vergeblich sein würde. Doch halt, liebe Gemeinde, lasst uns hier einmal stillstehen und andächtig erwägen, was denn eigentlich der Grund sei, warum Gott mit dem verstockten Pharao solche Geduld hatte, die auch jetzt noch die Grundlage unserer Seligkeit ist. Hört nur, er deutet selbst seine Beweggründe und Absichten an, und in der Tat sie sind sehr weise und herrlich!

❶ Zunächst sagt er in **Vers 1:** er habe deshalb absichtlich den Pharao nicht sogleich vernichtet und versuche immer wieder, ihn zum Glauben und zum Gehorsam zu bewegen, auf dass er diese seine herrlichen Wunderzeichen, die schon geschehen waren und die noch geschehen sollten, unter den Ägyptern täte. Seht da, welcher lehrreiche Blick in das Walten und in die Regierungsweisheit des Weltregierers! Das Böse, was sich seinem Reiche entgegenstemmt und all' das viele Unkraut, welches wir auch jetzt auf dem Acker der christlichen Gemeinde in aller Welt mit Schmerz und Sorgen erblicken – es muss nur dazu dienen, den allmächtigen Helfer und Heiland zu herrlichen wundervollen Gottestaten zu bewegen, die er sonst nicht getan haben würde. Wie wird unser armes sorgenschweres Herz durch diesen Gedanken mächtig erhoben! Wir haben einen allmächtigen Herrn, dem das Unkraut nie über den Kopf wachsen kann. Nein, er behält sein Ziel fest im Auge und die Zügel seiner Weltregierung fest in seiner nie fehl greifenden Hand. Der böse Feind gedenket es mit seiner großen Macht und viel List mit uns sehr böse zu machen, aber der Herr ist stärker und er weiß alles gut zu machen. Er wendet auch die bösen Absichten des Satans und die verderblichen Taten schlechter Menschen in seiner Weisheit so, dass Gutes herauskommen muss. Hätte er nicht in unerforschlicher Geduld zugelassen, dass Josephs gottlose Brüder ihren mörderischen Plan ausführten, so hätte er nachher nicht Joseph so herrlich erhöhen können. Hätte er seinen Freund Lazarus nicht ohne Hilfe sterben lassen, so hätte er ihn nicht vier Tage später so herrlich auferwecken können. Hätte er das Schnauben und Morden des Satans gegen die Kirche und ihre vielen Tausend Märtyrer nicht in wundersamer Geduld ertragen, so hätte seine Christenheit nicht den herrlichen Triumph über das tobende Heidentum errungen. Wir kurzsichtigen und machtlosen Menschen können freilich niemals sagen: ich will dies oder jenes Übel zulassen und ruhig wachsen lassen, damit Gutes herauskomme; denn wir haben weder Einsicht noch Gewalt in unsrer Hand. Der Herr aber kann es, denn: „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlts ihm nicht." Das ist der erste Grund seiner herrlichen Geduld.

❷ In **Vers 2** nennt er aber noch eine weitere Absicht seines Geduldswerkes: *auf dass du deinen Kindeskindern verkündigest, was ich für Zeichen in Ägypten getan und dass ihr wisset, dass ich der Herr bin.* Wie wunderbar sehen wir hier bei der Verstockung

der Ägypter die menschliche Freiheit und den göttlichen Gnadenwillen miteinander ringen und endlich auf geheimnisvolle Weise in einen rätselhaften Knoten ineinander verschlungen, den kein endlicher Menschenverstand zu lösen vermag! Aber was ists, was klar aus diesem Geheimnis hervorleuchtet? Ist es nicht seine Geduld? Und was hat er dabei für eine Absicht? Warum will er die im Herzen Pharaos und seiner Ägypter schlummernde Bosheit erst zum vollen gottfeindlichen Trotze hervorbrechen und also das höllische Unkraut erst recht reif werden lassen? Vernehmet die Antwort: Er will diese Gelegenheit wahrnehmen, seine göttliche Ehre, Macht und Herrlichkeit so großartig zu offenbaren, dass sein heiliger Name dadurch weit über Ägypten hinaus unter den Völkern der Erde bekannt und in allen zukünftigen Zeiten gepriesen werde.

Und diese herrliche Absicht seiner Geduld hat er auch erreicht, denn unter Juden und Heiden hat man seine Taten voll Staunen verkündet, und der 78te und 105te Psalm werden davon singen bis ans Ende der Tage.

❸ Und doch ist hiermit das Geheimnis seiner göttlichen Offenbarung noch nicht erschöpft. Er hatte dabei noch eine dritte Absicht, die unser Auge mit Tränen der Dankbarkeit erfüllen muss. Welche ist es? O hört. Er wollte die Seelen der Ägypter, die sich noch nicht ganz verstockt hatten, durch seine neue Gedulds-Probe erwecken und erretten, damit nicht ein einziger grüner Halm, der noch Frucht bringen konnte, mit dem Unkraute zugleich ausgerottet und verderbt würde. Und siehe, wir dürfen vielleicht hoffen, dass diese seine Liebesgeduld nicht ohne Frucht geblieben ist. In Vers 7 wird erzählt, dass einige von den Hofbeamten des Königs, durch die neue Strafandrohung Moses erschüttert, den Mut gewinnen, den Pharao zum Guten zu bewegen.

Durch die bisherigen Plagen ist die Furcht des lebendigen Gottes über sie gekommen. Durch Schaden klug geworden, sehen sie, dass ihre Götzen ohnmächtig sind gegen Jehova, und sie bitten und ermahnen den König, dass er seinen Widerstand nicht aufs Äußerste treibe, sondern das Volk Israel ziehen lasse.

Sehet da, wie herrlich offenbart sich unsres Gottes Macht durch seine Geduld. Ach, wenn er doch diese seine Gnadenabsicht auch bei allen denen erreichte, die heute noch in Ungehorsam, Unglauben und Trotz gegen ihn verharren! Aber freilich, „wenn man nicht folgen will, so ist er auch noch gerüstet."

2. Seine Geduld ist auch herrlich in ihren Strafmitteln.

Vers 8 – 17 erfahren wir weiter: Mose und Aaron werden wieder vor den König gerufen. Er gibt seinen Räten scheinbar nach. *Gehet hin,* spricht er zu Mose, *und dienet eurem Gotte!* Aber in demselben Augenblicke nimmt er seine Erlaubnis gleich wieder zurück und spricht: *Welche sind es aber, die hinziehen sollen?*

Du hast doch nicht etwa dein ganzes Volk gemeint? Und als nun Mose frei bekennt: ja, wir wollen alle ziehen, mit jung und alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern – da bricht er aus in höhnischen Spott: Ave ja, gewiss, der Herr sei mit euch! Sollte ich wohl so töricht sein und euch alle ziehen lassen? Sehet, da kommt eure Bosheit an den Tag! Ihr wollt nicht bloß ein Fest in der Wüste feiern, sondern wollt gar nicht wiederkommen! Nein, ihr Männer sollt allein ziehen und alle andern sollen hier bleiben!

Und ohne weitere Antwort abzuwarten, und um seinen besser gesinnten Ratgebern alle ferneren Einreden abzuschneiden, ließ er die ehrwürdigen Diener Gottes durch seine Diener greifen und alsbald aus der Tür hinauswerfen. So hat denn der böse Mann wiederum Gottes Langmut und Geduld auf Mutwillen gezogen. Mit seiner Beschuldigung scheint er nur vor den nicht tiefer Blickenden Recht zu haben. Er hat aber in der Tat Unrecht Mose und Aaron haben wirklich nichts weiter von ihm verlangt, als einige Tage Urlaub für das ganze Volk, dass es seinem Gotte ein allgemeines Fest feiere. Hätte er diese milde Forderung Gottes erfüllt, so würde Gott schon auf andere Weise die spätere Auswanderung des Volkes bewirkt haben. Jetzt aber handelte es sich nur um die geringe Erlaubnis. Aber er will eben auch diese nicht geben und gebraucht jene falsche Beschuldigung nur als einen Deckmantel seiner Bosheit und seiner Grausamkeit.

Darum war nun der Augenblick gekommen, dass Gottes Geduld sich wieder in Strafmitteln offenbarte.

Und welches Strafmittel wählt er? Grade das, was die stolzen Ägypter aus Erfahrung am meisten fürchteten und was ihnen am meisten ans Fleisch gehen müsste. Eben sind Mose und Aaron auf dem Rückwege nach Gosen begriffen, da gebietet die Stimme des Herrn: Strecke deine Hand über Ägypten, dass Heuschrecken kommen! Und kaum hat Mose seinen Stab ausgereckt, da fängt es an zu wehen von Osten her, und der Wind streicht als ein Bote Gottes mit klagender Stimme die ganze Nacht hindurch über Ägyptenland. Am Morgen aber, zu derselben Stunde die Mose vorausgesagt, vernimmt man in den Lüften ein seltsames Geräusch. Es ist ein Rauschen und Rasseln, ein Klirren und Schwirren, wie wenn Tausende von Sensen geschärft würden, oder als ob feindliche Reitergeschwader waffenklirrend heransprengten. Dazwischen hört man ein unheimliches Sausen und Brausen, ein grausenerregendes Donnern und Krachen, als wenn eine ganze Stadt in Flammen zusammenprasselte oder hohe Eichen von der Axt der Holzschläger niederstürzten und andere Bäume mit sich zu Boden schmetterten. Und seht da, jetzt kommts näher! Braungelbe dicke Wolken bedecken den ganzen Himmel und verfinstern die Sonne in schauriges Dunkel! Was ists? Wir nordländische Christen würden es nicht wissen, denn in unserm Lande haben wir solches noch nicht gesehen. Aber die südlichen Völker wissen es und die Ägypter damals wussten es, was das bedeutete. Überall hört man den Schreckensruf: Die Heuschrecken kommen! Die Heuschrecken kommen! Und siehe, da sind fiel. Aber in welcher Menge? Die Ägypter hatten wohl auch sonst schon erlebt, dass solche Heuschreckenschwärme in dicken Wolkenschichten, 4 bis 6 Stunden lang und 2 bis 3 Stunden breit, sich über einen Teil ihres Landes herabstürzten. Da lagen sie oft ellenhoch auf dem Erdboden und fraßen in kurzer Zeit alles Grüne rein ab und nagten selbst die Rinde und die Wurzeln der Bäume an, bis sie, alles zur Wüste machend, weiterzogen oder, von Nachtfrost und von Tieren getötet, mit ihren toten Leibern das Land verpesteten. Aber solche Scharen wie diesmal waren noch nie gesehen worden, denn sie bedeckten das ganze Land Ägypten. Überall wimmelt und schwirrt es von diesen hässlichen, 4 bis 5 Zoll langen, gelb- oder grüngeflügelten, langbeinigen Tieren. Sie hüpfen auch in die Häuser, auf die Tische, in die Speisen, auf die Menschen mit unwiderstehlichem Andrang, ja mit jedem Bissen, den die Ägypter essen, drohen sie ihnen in den Mund zu schlüpfen. Niemand kann sich vor ihnen schützen. Die Menschen haben Tag und Nacht keine Ruhe.

❶ Seht, das war das Strafmittel, welches Gott für Pharao und seine frevelnden Ägypter auserwählt hatte. Und warum grade dieses? Weil dieses ihnen am schrecklichsten war und sie am ehesten demütigen konnte. So wählt auch heute noch der allmächtige Gott nach seiner weisheitsvollen Geduld gegen ganze Völker und gegen

Familien und einzelne gottlose Menschen die passendsten und durchdringendsten Strafmittel. Meistens gebraucht er die Naturkräfte, Stürme, Wasserwogen und Feuerflammen oder auch Tiere aller Art und ansteckende Krankheiten als seine Züchtigungsmittel und sie müssen ihm als seine Boten dienen. Das alles aber sind nur Vorspiele der furchtbarsten aller Plagen, die Gott nach sechstausendjähriger Geduld über die gottlose Welt und die abgefallene Christenheit heraufführen wird.

❷ Aber noch in andrer Weise zeigte sich hier die Herrlichkeit seiner göttlichen Geduld. Für gewöhnlich kamen nämlich die Heuschreckenschwärme aus den südlichen Ländern nach Ägypten. Diesmal aber führt sie Gott von Osten her, aus dem fernen Arabien über das rote Meer. Warum das? Damit Pharao und die Ägypter deutlich erkennen sollten, dass Gott nicht bloß ein Herr über Ägypten sei, sondern weithin über alle Länder und über Luft und Meer zu gebieten habe. Und diese Bedeutung des göttlichen Strafmittels hat auch Pharao endlich wohl gemerkt. Als die schreckliche Plage unerträglich ward, da sandte er nach Mose um Hilfe und schrie: *Ich habe mich versündigt an den Herrn eurem Gotte und an euch. Vergeht mir meine Sünde diesmal auch und bittet den Herrn, euren Gott, dass er doch nur diesen Tod von mir wegnehme.*

Sehet, da hat also doch das Strafmittel etwas gutes gewirkt. Da sehen wir denn auch endlich einen dritten Zug der Herrlichkeit der göttlichen Geduld.

3. Sie ist herrlich in ihren Gnadenerweisungen.

Der Schluss unsres Abschnittes Vers 18 – 20 heißt: *Und Mose ging aus von Pharao und bat den Herrn.* Achtet hier auf die Milde und Liebe dieses oft so arg verkannten Mose. Obgleich er weiß, dass der König nur in der Not seine Sünde zugibt und sich bald wieder trotzig erheben wird, bittet er dennoch für ihn. Das konnte er auch mit rechtem Ernste tun, denn er wusste ja, dass Gott mit seinem Wege und Werke an den Ägyptern noch nicht zu Ende war. Das sieht er auch alsbald an der sofortigen Erhörung seiner Fürbitte. Gewiss, wir sehen hieraus, Gottes Geduld ist auch herrlich in ihren Gnadenerweisungen. Er tut auch dem Gottlosen wohl und erhört oft seinen Notschrei, sobald er nur irgend eine Spur von Buße wahrnimmt. Hat er doch auch später dem stolzen Könige von Ninive noch lange Gnadenzeit gegeben, weil er sich auf die Predigt des Propheten Jonas, samt seiner gottlosen Weltstadt, vor ihm demütigte. Aber wie, auf welche Weise hat er den Ägyptern geholfen? Er gebrauchte wieder die Naturkräfte als seine Diener. Ein Westwind müsste auf seinen Wink heranwehen. Der hob die Heuschrecken auf und warf sie in das Schilfmeer, dass nicht eine übrig blieb in allen Orten Ägyptens. Das geschieht wohl auch sonst in ähnlicher Weise, aber dass es grade zu dieser Stunde und in dieser Weise geschah, das war nur eine wunderbare Wirkung der Fürbitte Mose.

Jedenfalls erkennen wir auch hieraus, wie herrlich die Geduld Gottes sich in ihren Gnadenerweisungen offenbart.

Und nun – liebe Gemeinde – lass dir diese Geduld deines Herrn und Heilands zu Herzen gehen. Werde kein Unkraut, sondern fruchtbarer Weizen! Hüte dich, dass dirs nicht gehe wie dem Pharao, von dem es zuletzt heißt: Aber der Herr verstockte das Herz Pharaos, dass er die Kinder Israel abermals nicht entließ. Herr behüte uns!

Amen

XV.

Sechster Sonntag nach Epiphanias.

Der Herr offenbart seine Herrlichkeit in seiner Geduld.

2. Mose 34,28 – 35

Und er war allda bei dem HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Worte.

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und ganz Israel sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. Da rief sie Mose und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Der letzte Sonntag der Epiphanien-Zeit verkündet die höchste Offenbarung Jesu, die er in seiner Knechtsgestalt auf Erden erfahren hat, nämlich seine leibliche Verklärung. Sie bildet zugleich den Übergang zur heiligen Leidenszeit und eine Voraus-Darstellung der Zeit der Verklärung welche am Ende der gegenwärtigen Weltzeit kommen wird. Die Kirche hat deswegen mit großer Weisheit angeordnet, dass am heutigen Tage die Geschichte der Verklärung des Herrn auf jenem Berge, wie sie Matthäus, Kapitel 17, aufgezeichnet hat, gepredigt werde. Da sehen wir unsern Herrn Jesum leibhaftig als das Licht der Welt, in die entzückten Augen seiner erwählten Jünger strahlen. Da kommt Mose, der Mittler des Gesetzes, und Elias, der größte Prophet, vom Himmel herab, und reden mit ihm über seinen blutigen Opfertod, wodurch er Gesetz und Propheten erfüllen sollte und wollte.

Da hören wir das wundersame Zeugnis der Stimme seines Vaters vom Himmel schallen, dass er sein Sohn, der rechte Prophet ist, den alle Welt hören soll. – Dieser Vorgang im Leben des Gottes- und Menschensohnes hat aber schon im Leben des alttestamentlichen Mittlers Mose ein höchst merkwürdiges Vorbild gehabt. Auch Mose ist auf einem Berge göttlich verklärt worden, wenn auch nicht in so vollkommener Weise, wie

der Sohn Gottes. Wir wollen dies heute zu unserer Erbauung näher erforschen, indem wir als Thema unsrer Predigt aufstellen:

Die Verklärung Mose und Christi.

1. wie ist sie geschehen?
2. was hat man dabei gesehen?
3. warum müsste sie vergehen?

1. Wie ist sie geschehen?

Vers 28 und 29 heißt es: *Und Mose war da bei dem Herrn vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser und er (der Herr) schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehn Worte. Da nun Mose vom Berge ging, hatte er die zwei Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichtes glänzte, davon, dass er (der Herr) mit ihm geredet hatte.* Da sehen wir zunächst, wie seine Verklärung geschehen ist.

Nachdem das Volk durch seinen abgöttischen Tanz um das goldne Stierbild, unter welchem sie die Kraft des allmächtigen Gottes verehren wollten, den Bund Gottes gebrochen hatte, stieg Mose nochmals auf den Berg Sinai. Dort betete er für sein Volk und erklärte sich bereit, für dasselbe in Tod und Verdammnis zu gehen. Als er Gnade gefunden, begehrte er die Herrlichkeit Gottes zu schauen, und der Herr erschien ihm auch wirklich, soweit er sich damals einem Menschenauge sichtbar machen konnte. Darauf hat der Herr auf die von Mose mitgebrachten Steintafeln, durch Vermittlung seiner Engel, die heiligen zehn Gebote nochmals aufgeschrieben und hat noch vieles andere ihm offenbart und mit ihm besprochen. Mose war wieder, wie das erste Mal, 40 Tage und 40 Nächte bei dem Herrn, der sich in einer lichten Wolke auf den Berg Sinai herabgelassen hatte. Während dieser ganzen Zeit war er so von göttlichen Dingen hingenommen und wurde so himmlisch erquickt von der Nähe Gottes, dass er kein Brot aß und kein Wasser trank. Wenn Gott nicht mit ihm redete, so erhob er seine Seele im Gebet und Fürbitte für sein Volk, auf dass es diesmal seine Prüfung im Gehorsam besser bestehen möchte als das vorige Mal. Und dies ist auch erfüllt, denn die Kinder Israel haben während dieser 40 Tage sich still und im Glauben wartend verhalten. Darum haben sie auch nachher mit Augen sehen dürfen, „was diesem Manne Mose von Gott widerfahren ist."

Was war ihm aber geschehen? Etwas sehr herrliches, – das er aber selbst nicht wusste. Er war verklärt worden. Die Haut seines Angesichtes glänzte und warf Strahlen, wie die Sonne, wenn sie aufgeht. Und wie ist diese Verklärung Mose geschehen? Er sagts in unserm Text selbst: Es kam daher, dass Gott mit ihm geredet hatte von Angesicht zu Angesicht.

Die Herrlichkeit des Herrn hat den Mose so angestrahlt, dass ein Abglanz davon auf seinem Gesichte zurückgeblieben ist. Die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit gingen nicht durch sein ganzes Wesen, das ist durch seine sterbliche Menschengestalt hindurch,

sondern verklärten nur die äußere Haut. Dieser Verklärungs- und Heiligenschein war wie ein goldner Ehrenkranz, den Gott ihm verliehen für seine Treue.

Der hebräische Ausdruck in dieser Stelle heißt wörtlich: Die Haut seines Angesichtes hörnerte. Man nannte nämlich damals die Flammenstrahlen der aufgehenden Sonne Hörner, weil die Sonnenstrahlen dem Menschenauge allerdings so gestaltet erscheinen, wie die gewundenen spitzen Hörner einer Gazelle. Weil nun aber die lateinische Bibel diesen Ausdruck wörtlich übersetzt hat, so ist daher das Missverständnis gekommen, als hätte Mose Hörner gehabt, und darum haben die Maler und Bildhauer ihn immer so dargestellt und verunziert. Die zwei Hörner auf Moses Haupte sollen also Lichtstrahlen bedeuten.

Sehen wir nun 1500 Jahre weiter hinaus auf Jesu Verklärung und wie sie geschehen. Auch er stieg auf einen Berg. Man hat meist angenommen, es sei der schöne Berg Tabor gewesen, die neuesten Schriftforscher aber nennen den südlichsten Gipfel des großen Hermon. Der Ort tut nichts zur Sache. Ebenso wenig ist es nötig, dass wir die Zeit genau wissen, in welcher dies geschehen, obwohl die neuere Forschung es wahrscheinlich macht, dass es am Sonntage, den 25. September im Jahre 29 nach richtiger Zeitrechnung geschehen sei. Der Herr stieg aber in gleicher Absicht, wie einst Mose, auf den Berg, nämlich um zu beten und für seine Menschenbrüder sich zum Tode zu weihen. Er hatte aber seine drei Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus mit sich genommen. Während sie schliefen, betete er die ganze Nacht hindurch. Gegen Morgen aber wachten die Jünger auf und sahen etwas sehr wunderbares. Ihr Meister Jesus leuchtete heller als die Sonne. Sein heiliger Leib strahlte so hell, dass auch seine Kleider vom Himmelsglanz durchdrungen wurden. Markus; dem es Petrus später erzählt hat, sagt ausdrücklich, seine Kleider wären heller als Schnee gewesen, wenn die Sonne darauf scheint, so dass kein Färber auf Erden sie so weiß hätte färben können. Das Licht aber kam nicht von außen an ihn heran, wie bei Mose, sondern strahlte von ihm aus. Daraus sehen wir, dass der Herr Jesus ganz rein, ohne alle Sünde, durchaus göttlich war, jeden Augenblick fähig, in die himmlische Welt des Lichts wieder einzugehen. Sehet, wie unaussprechlich viel höher und herrlicher ist unser Heiland als Mose! Er trägt nicht bloß wie jener den Widerschein einer fremden Klarheit an sich, sondern die in ihm wohnende Klarheit bricht aus seiner Knechtsgestalt hervor. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit und er ist das Licht der Welt! Darum kann auch Paulus im 3. Kapitel des zweiten Korintherbriefes sagen, dass das Amt des Neuen Bundes eine viel größere Klarheit hatte als das Amt des Alten Bundes. Das vernehmen wir weiter:

2. Was hat man dabei gesehen?

Vers 30 – 32 heißt es weiter: *Und da Aaron und alle Kinder Israels sahen, dass die Haut seines Angesichtes glänzte, fürchteten sie sich, zu ihm zu nahen.* Sie meinten nämlich, ein Wesen höherer Art, eine Erscheinung aus der andern Welt vor sich zu sehen. Da rief ihnen Mose zu, dass sie ihn an der Stimme erkennen und sich nicht vor ihm fürchten möchten. Da blieben Aaron und die Obersten stehen und das Volk, das im Begriff war zu fliehen, kam schüchtern heran. Aber alle scheueten sich noch immer voll bebender Ehrfurcht vor Mose und konnten ihm nicht ins Angesicht sehen, weil sie durch seine Strahlen geblendet wurden. Da redete er zu ihnen und gebot ihnen alles, was Gott ihm aufgetragen hatte.

Warum hat wohl Gott solches an Mose getan? Der Zweck dieser Verklärung ist zunächst der, dass Mose, den das undankbare Volk kurz vorher so schändlich verachtet hatte, nun von Gott vor allem Volke verherrlicht werden sollte. Dann aber sollte daraus jedem einzelnen, auch dem Einfältigsten, klar werden, dass Mose die heiligen Gebote und alle seine Befehle nicht aus eigenem Nachdenken und Weisheit geschöpft habe, sondern dass das Gesetz unmittelbar aus dem Reiche des Lichtes von Gott komme.

Das war es, was man bei der Verklärung Mose gesehen und erkannt hat. Aber bei der Verklärung des Herrn Jesu hat man weit mehr geschaut. Nicht bloß leuchtete der Herr selbst wie die Sonne, sondern man erblickte auch zwei glänzende Himmelsgestalten bei ihm, die ehrerbietig mit ihm redeten. Die Apostel aber haben diese Himmelsbewohner an ihrem eigentümlichen Wesen erkannt, denn es waren ihnen die Augen für das Himmlische eröffnet. Es waren nämlich Mose und Elias. Der erste war 1500 Jahre vorher auf dem Berge Nebo gestorben, aber auf Gottes wunderbaren Rat, wie wir aus dem Briefe Judä erfahren, durch den Erzengel Michael der Verwesung entrissen und verklärt in den oberen Himmel aufgenommen, als ein Vorbild der Auferstehung Christi. Der Prophet Elias dagegen war vor 900 Jahren ohne zu sterben bei lebendigem Leibe verklärt und auf feurigem Wagen gen Himmel entrückt worden. Darum kommen sie auch jetzt nicht aus dem Paradiese der Unterwelt herauf, sondern vom Himmel herab.

Und was wollen diese schon mit ihren Leibern verklärten Gottesboten hier auf dieser sündigen Erde? Sie reden mit dem in die Menschheit erniedrigten Gottessohne über den Ausgang, den er zu Jerusalem zum Heile der Welt nehmen sollte. Die Verklärung Christi war also für ihn selbst eine göttliche Einweihung zu seinem nahe bevorstehenden schweren Leidens- und Todesgange; für die Jünger aber diente das Schauen seiner Herrlichkeit zur Befestigung ihres Glaubens, damit sie später sagen und zeugen konnten, wie Petrus in der zweiten Epistel: Wir haben durch die Erscheinung auf dem Berge das prophetische Wort um so fester; und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet wie auf ein Licht, das an einem dunkeln Orte scheinet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern, der Herr Christus selbst, aufgehe in eurem Herzen. Zugleich wurde den Jüngern durch diese Erscheinung gezeigt, dass der Neue Bund zwar unendlich erhabener als der Alte sei, aber beide Testamente Gottes eins seien. Auch können wir aus der Erscheinung des Mose und Elias erkennen, dass die Seligen im Himmel sich um das Reich Gottes sehr bekümmern und dass also unsere im Glauben heimgegangenen Lieben uns nicht ferne und fremd geworden, sondern als die triumphierende Gemeinde mit der streitenden Gemeinde auf Erden eng verbunden sind. Das ist ein köstlicher Trost für, uns! Ja wir empfangen aus dieser Geschichte einen lieblichen Vorgeschmack, wie selig es sein muss, einst in die Gemeinschaft der vollendeten Gerechten zu kommen, denn die drei Jünger fühlten sich in jenem heiligen Augenblicke so unaussprechlich glücklich und selig, dass Petrus, als die Himmelsgestalten eben wieder verschwinden wollten, von Entzücken hingenommen ausrief: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir hier drei Laubhütten machen, dir eine, Mosi eine und Eliä eine. Er hätte so gerne die selige Wonne länger genossen und begehrt vom Herrn, dass er durch seine Macht den Himmel auf der Erde festhalte. Doch das ging nicht an und geht auch heute noch nicht an. Hier auf Erden ist der Verklärungsglanz nur vorübergehend möglich, so bei Mose, so beim Herrn Christus, so auch bei uns, seinen Jüngern.

Aber, so fragen wir endlich in Bezug auf die Verklärung:

3. Warum musste sie vergeben?

Am Schlusse unsres Textes **Vers 33 – 35** wird berichtet, dass Mose, nachdem er solches alles mit dem Volke geredet hatte, *eine Decke auf sein Angesicht legte,* um für den gewöhnlichen Verkehr im alltäglichen Leben vor den Menschen seinen Verklärungsglanz zu verhüllen, weil sie ihn nicht ertragen konnten.

Seine Klarheit hatte also ein Ende. Nur wenn er im Gebete mit Gott redete, besonders wenn er in die vorläufige Stiftshütte Gottes einging, legte er jene Hülle ab und gewann durch die Nähe Gottes immer wieder neuen Glanz.

So mussten denn die Kinder Israel immer aufs Neue den Eindruck empfangen, dass alles was er zu ihnen redete, aus der höheren Welt des Lichtes stamme. Als das Volk aber, nach vollendeter Gesetzgebung, vom Sinai weiter zog, scheint der Strahlenglanz gewichen zu sein, obwohl sein Antlitz gewiss noch immer einen himmlischen Ausdruck behalten hat.

Seine Klarheit hörte also auf um seiner eigenen Unvollkommenheit willen und wegen der Sündhaftigkeit des Volkes, das den reinen Himmelsglanz nicht lange vertragen konnte.

Doch auch die Verklärung Christi musste vergehen. Freilich nicht wegen seiner Unvollkommenheit, sondern weil er fremde Sünde, die Schuld der ganzen Menschheit auf sich genommen hatte und die Strafe dafür erleiden wollte. Er hat sich also freiwillig aller göttlichen Herrlichkeit und auch seines Verklärungsglanzes entäußert, um in allen Stücken, an Gebärden und äußerlichem Ansehen als ein wahrer Mensch erfunden zu werden. Er hielt die göttliche Herrlichkeit nicht für einen Raub, das heißt, für eine prunkende Siegesbeute, mit der er unter den Menschen strahlen wollte, sondern er legte absichtlich alle herrliche Gestaltung und Schöne ab und ward der Allerverachtetste und Unwerteste für uns.

Nicht durch Schauen sondern durch Glauben sollte man seine Herrlichkeit erkennen. Und allerdings konnte das Glaubensauge sowohl aus seinen Worten und Wundertaten als auch aus seinem wunderbaren Leiden und Sterben die verborgene Gottesmajestät erkennen und zwischen den blutigen Stacheln seiner Dornenkrone seine himmlische Königskrone hervorstrahlen sehen.

Darum hat sich jene lichte Wolke über die beiden Himmelsgestalten herabgesenkt, in welcher die Herrlichkeit des ewigen Vaters wohnte, und man vernahm dieselbe Stimme, die vor drei Jahren bei der Taufe Jesu am Jordan vom Himmel erscholl, mit Menschensprache: Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören! Damit sind die Jünger, und also auch wir, hingewiesen auf das prophetische Amt des Herrn, das er durch seine Apostel und Prediger fortsetzen lässt, bis die Zeit gekommen sein wird, da er wiederkommt in Herrlichkeit, um sein Friedensreich aufzurichten. Wie einst die Unschuldsherrlichkeit und Seligkeit der Menschen verloren gegangen ist durch das Hören auf das Lügenwort der Schlange, so sollen wir nun nicht durch das Sehen, sondern ebenfalls durch das Hören auf das Wahrheitswort Jesu selig werden. Damals hat der Herr freilich den drei Jüngern verbieten müssen, von dem, was sie gesehen hatten, zu schweigen, weil sie wegen dieses Vorzuges nicht stolz und die andern Jünger nicht zu Neid und Eifersucht gereizt werden sollten. Erst nachdem er von den Toten auferstanden war, haben sie auch von der Verklärung zeugen müssen. Wir aber, liebe Christen, sollen durch tägliches Zunehmen im Bußglauben und in der Heiligung des Lebens lebendige Zeugen der Verklärung unsres Meisters sein, dessen Namen wir tragen. Je vollkommener ein Christ wird, desto mehr wird er auch seinem Herrn ähnlich. Ja die innere

Glaubensherrlichkeit wird auch den äußern Menschen veredeln und verklären. In Worten und Gebärden, in Blicken und Mienen, im Wandel und ganzen Wesen der Gläubigen muss Jesus zu lesen sein. Freilich ist die morsche, durch die Sünde zerfressene Stiftshütte unsres Leibes nur noch ein zerbrechliches irdenes Gefäß, in welchem wir die himmlischen Schätze tragen. Aber doch ist es wahr, was in dem schönen Liede gesagt wird: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obwohl sie von außen die Sonne verbrannt." Am deutlichsten sieht man die verklärende Macht des Christentums an den durch die Mission bekehrten Heiden. Wilde Menschen, aus deren Augen noch vor Jahresfrist das Feuer wilder Begierden und Mordlust flammte, tragen nun den milden Glanz des Lammes Gottes in ihrem Antlitze.

Wir fühlen uns in Gesellschaft wahrer Christen, denen die Liebe Jesu aus dem Auge leuchtet, gehoben, gehalten und wie von Himmelsluft angeweht. Allerdings müssen die Gläubigen manchmal das selige Geheimnis ihres inwendigen Lebens vor den Augen der Weltmenschen, wie Mose, verdecken. Wenn sie aber unter ihresgleichen sind oder vor Gott treten, dann können sie alle Hüllen abtun und werden verklärt in das Bild Jesu von einer Klarheit in die andere. Der Herr wird uns endlich durch alle Sünden-Finsternis hindurchretten und nach unsrer Leibesauferstehung völlig verklären im ewigen Licht.

Amen

XVI.

Sonntag Septuagesimä.

Die Fruchtlosigkeit des Lehramtes Christi ist zwar betrübend, aber verkleinert die Herrlichkeit des Herrn nicht.

2. Mose 11,1 – 10

Und der HERR sprach zu Mose: Eine Plage noch will ich über den Pharao und Ägypten kommen lassen. Dann wird er euch von hier wegziehen lassen, und nicht nur das, sondern er wird euch von hier sogar vertreiben. So sage nun zu dem Volk, dass ein jeder sich von seinem Nachbarn und eine jede von ihrer Nachbarin silbernes und goldenes Geschmeide geben lasse. Und der HERR verschaffte dem Volk Gunst bei den Ägyptern, und Mose war ein sehr angesehener Mann in Ägyptenland vor den Großen des Pharao und vor dem Volk.

Und Mose sprach: So spricht der HERR: Um Mitternacht will ich durch Ägyptenland gehen, und alle Erstgeburt in Ägyptenland soll sterben, vom ersten Sohn des Pharao an, der auf seinem Thron sitzt, bis zum ersten Sohn der Magd, die hinter ihrer Mühle hockt, und alle Erstgeburt unter dem Vieh. Und es wird ein großes Geschrei sein in ganz Ägyptenland, wie nie zuvor gewesen ist noch werden wird; aber gegen ganz Israel soll nicht ein Hund mucken, weder gegen Mensch noch Vieh, auf dass ihr erkennt, dass der HERR einen Unterschied macht zwischen Ägypten und Israel. Dann werden zu mir herabkommen alle diese deine Großen und mir zu Füßen fallen und sagen: Zieh aus, du und alles Volk, das dir nachgeht. Und daraufhin werde ich ausziehen.

Und Mose ging vom Pharao mit grimmigem Zorn. Der HERR aber sprach zu Mose: Der Pharao wird nicht auf euch hören, auf dass meiner Wunder noch mehr werden in Ägyptenland. Und Mose und Aaron haben diese Wunder alle getan vor dem Pharao; aber der HERR verstockte ihm das Herz, sodass er die Israeliten nicht ziehen ließ aus seinem Lande.

Die Namen der Sonntage Septuagesimä und Sexagesimä, auf deutsch der Siebzigste und Sechzigste, deuten darauf hin, dass diese Sonntage in die Zeit des siebzigsten und sechzigsten Tages vor Ostern fallen. Ebenso bezeichnet der dann folgende Sonntag Quinquagesimä den fünfzigsten Tag vor Ostern. Wir sehen daraus, dass wir unser Angesicht und unsre Gedanken schon auf das Leiden und Auferstehen unsres Herrn wenden sollen. Man nennt deshalb diese Wochen die Vorfastenzeit. Wie nun die eben vollendete Epiphanienzeit das Leben des Herrn darstellte und wie daraus seine Herrlichkeit offenbar wurde, so bildet die gegenwärtige Vorfastenzeit den Übergang zur eigentlichen Fasten- und Leidenszeit und stellt uns die betrübende Tatsache vor Augen, dass viele, die Jesu Rede hörten und seine herrlichen Taten schauten, dennoch nicht

glaubten. Darum sind solche Evangelien auf diese Sonntage gelegt, welche hinweisen auf die Erfolglosigkeit des Lehramtes Christi, aber zugleich zeigen, dass dadurch die Herrlichkeit des Herrn nicht verringert wird, weil die Fruchtlosigkeit nicht seine, sondern der Menschen Schuld ist. So zeigt das heutige Evangelium von den Arbeitern im Weinberge, dass der Gnadenruf des Herrn genugsam ist, alle selig zu machen, dass er aber vielen nicht hilft, weil sie nicht kommen oder nicht durch freie Gnade selig sein wollen, sondern durch ihr Verdienst.

Ähnliches erblicken wir auch in dem vorgelesenen Abschnitte aus Moses Leben. Da sehen wir Mose und Aaron als treue Arbeiter im Weinberge Gottes in scheinbar fruchtloser Arbeit sich abmühen an Pharao und den Ägyptern. Der Herr aber gibt allen ihren gerechten Lohn, und sein Name und seine Ehre muss doch herrlich werden, trotz des Unglaubens seiner Feinde. Wir wollen diese schwere Wahrheit in folgendes Thema fassen:

Fruchtlosigkeit des Lehramtes Christi ist zwar betrübend, aber verkleinert die Herrlichkeit des Herrn nicht:

1. weil sein Gnadenruf heilskräftig an alle ergeht;
2. weil sein Gnadenlohn allen in Gerechtigkeit ausgezahlt wird.

1. Weil sein Gnadenruf heilskräftig an alle ergeht.

Der Herr hatte alles getan, um das Herz Pharaos zum Glaubensgehorsam zu lenken. Er hat es nicht fehlen lassen an Bitten und Ermahnungen Pharao hätte können ein Werkzeug der Gnade Gottes und ein Arbeiter in seinem Weinberge werden. Dann hätte er auch herrlichen Lohn empfangen. Aber er wollte nicht. Endlich, weil der trotzige Heide alle Einladungen Gottes verachtete und sich gegen seinen heilskräftigen Gnadenruf verstockte, blieb dem Herrn nichts weiter übrig, als durch Strafgerichte sich zu verherrlichen. Schon hatte er neun schwere Plagen über Ägypten kommen lassen und dabei durch Wundertaten und Gebetserhörungen seine Herrlichkeit offenbart. Zuletzt hatte er Ägypten drei Tage lang in eine furchtbare Finsternis gehüllt, so dass alle Ägypter wie Blinde umhertappen mussten und, weil kein Licht anbrennen wollte, in Angst und Entsetzen sich nicht zu rühren wagten.

Das war ein großes Wunder, das durchaus nicht auf natürliche Weise zu erklären ist. Der allmächtige Gott, dem nicht bloß alle Naturkräfte und alle Geister- und Engelsgewalten untertan sind, hat Mittel und Wege genug, um seinen heiligen Willen durchzuführen. Er ist nicht an den gewöhnlichen Lauf der Natur und ihre Gesetze gebunden. Er wollte aber hier etwas ganz Außergewöhnliches tun und dadurch noch einmal den Ruf zur Buße aufs Eindringlichste erschallen lassen. Die grausige unnatürliche Finsternis sollte ein Vorbild seines göttlichen Zornesgerichtes sein, das endlich alle Ungehorsamen treffen wird. Dies zeigte er um so auffallender dadurch an, dass es in allen Wohnungen der Israeliten, die zum Teil mitten unter den Ägyptern sich befanden, ganz licht und helle blieb.

Fast schien es, als hätte diese Wundertat Gottes das starre Herz Pharaos überwunden Er ließ Mose rufen und sprach: Ziehet hin und dienet dem Herrn, mit Weib und Kind,

allein lasset eure Schafe und Rinder hier. Er wollte also doch nicht ganz gehorsam sein. Und als jetzt am dritten Tage die Finsternis schwand, verstockte er sich wieder gänzlich. Ja, in blinder Wut gegen Gott und seine Diener entbrannt, rief er: *Gehe von mir und hüte dich, dass du nicht mehr vor meine Augen kommst, denn welches Tages du vor meine Augen kommst sollst du sterben!* Das war ein trauriger Beschluss der vielen Arbeit Gottes! Eine tief betrübende Fruchtlosigkeit des göttlichen Predigtamtes! Was soll nun werden? Unser Text erzählt uns, dass Gott schon dafür gesorgt hatte, was sein Knecht Mose weiter tun sollte. Er hatte ihm gesagt: Ich will noch Eine Plage über Pharao und Ägypten kommen lassen. Danach wird er euch lassen – ja er wird euch sogar eilend zum Abzuge nötigen.

Und noch mehr! Ihr sollt nicht mit leeren Händen ausziehen: Jeder Israelit und jede Israelitin soll von ihren ägyptischen Nachbarn und Hausgenossen silberne und goldene Gefäße und kostbare Schmucksachen fordern und die Ägypter werden euch alles willig geben, was ihr verlangt.

Und warum das? Hört! Er will nicht, dass seine Kinder als arme Flüchtlinge ausziehen sondern als Sieger mit Beute beladen! Der Herr streitet für sein Volk. Er überwindet die stolzen Ägypter und ihre Götzen. Die besiegten Feinde müssen sich endlich so demütigen, dass sie das verachtete Volk, das sie bisher mit Ungerechtigkeit ausgebeutet haben, bitten und anflehen müssen, sie möchten doch nur abziehen und müssen dazu ihre reichen Schätze ihnen als ihren wohl erworbenen Lohn endlich herausgeben. – Das alles hatte Gott dem Mose vorausgesagt.

Als nun Pharao, trotzdem dass Mose in sehr großem Ansehen stand in ganz Ägypten, ihm sein Haus verbot und ihn mit dem Tode drohete, da machte Mose Gebrauch von seiner göttlichen Vollmacht und sprach: Wie du gesagt hast, so solls geschehen ich will nicht mehr vor deine Augen kommen. Aber wisse, der Herr wird von seinem himmlischen Heiligtum an einem der nächstfolgenden Tage zur Mitternacht ausgehen mitten durch Ägyptenland und alle Erstgeburt soll sterben, von dem ersten Sohne Pharaos an, der dein Thronfolger werden soll, bis zu dem ersten Sohne der geringsten Sklavin die in harter Arbeit die Handmühle treiben muss, und außerdem auch alle Erstgeburt unter dem Vieh. Es wird ein so schreckliches Wehgeschrei erschallen in ganz Ägypten wie nie gehört ist. Bei den Israeliten aber soll nicht ein Hund mucken, dass ihr sehet, wie der Herr Ägypten und Israel, die Weltkinder und die Gotteskinder, scheidet. Das alles wird der Herr tun ohne meine Vermittlung, und ich werde nicht mehr vor deine Augen kommen. Aber dann werden diese deine Hofbeamten in deren Umgebung du auf deinem Throne stolz prangest, zu mir in meine Wohnung kommen und in deinem Namen mir demütig zu Fuße fallen und bitten, dass wir wegziehen mögen. Siehe, dann erst will ich ausziehen und mit mir nehmen was mir gefällt.

Nach solchen gewaltigen königlichen Worten ging Mose von Pharao weg mit grimmigem Zorn.

Dieser Zorn aber war nicht sündlicher menschlicher Eifer, sondern ein Vorzeichen des göttlichen Zorneseifers, der über den gottlosen König sich nun entladen sollte.

Ihr seht, liebe Christen, hier an Pharao mit Betrübnis die Fruchtlosigkeit des Lehramtes des Herrn, doch dass dadurch die Herrlichkeit und Ehre des Herrn nicht verkleinert wird, weil er seinen Gnadenruf an Pharao und die Ägypter hat heilskräftig ergehen lassen. Von Gottes Seite ist alles geschehen. Ist sein heiliges Lehramt fruchtlos

geblieben, so liegt die Schuld nicht an ihm. Geradeso ist es auch nachher zur Zeit, da derselbe Herr als Mensch auf Erden wandelte. Viele hat er berufen, aber nur wenige konnte er auserwählen. Ebenso ist es noch immer. Der Herr hat selbst in der Morgenstunde des Neuen Bundes Arbeiter in seinen Weinberg berufen und ihnen volle Auszahlung seines verheißenen Gnadenlohns am Abend dieser Weltzeit zugesagt. Aber er hat auch sein prophetisches Amt fortgesetzt und lässt durch sein Predigtamt zu aller Zeit Arbeiter dingen. Ist nun sein Ruf fruchtlos, so ist es nicht seine Schuld, und durch den Unglauben der Menschen wird seine Herrlichkeit nicht verkleinert.

Das sehen wir auch daraus:

2. Weil sein Gnadenlohn allen in Gerechtigkeit ausgezahlt wird.

Vers 9 und 10 wird zum Schluss berichtet: *„Der Herr hatte Mose gleich anfangs gesagt: Pharao höret euch nicht, auf dass viel Wunder geschehen in Ägyptenland.*" Und Mose und Aaron haben diese Wunder alle getan vor Pharao, aber der Herr versteckte ihm sein Herz, dass er die Kinder Israel nicht lassen wollte aus seinem Lande. Also wohl gemerkt! Die Arbeiter Gottes taten solche Wunder, obgleich sie von vornherein wussten, dass ihre Arbeit fruchtlos sein würde. Sie taten ihre Arbeit mit solchem Ernst, mit solch brünstigem Gebet und Feuereifer, als müsse ihr Werk an dem trotzigen Könige dennoch gelingen.

Und obwohl sie die Fruchtlosigkeit ihres Lehramtes durch neunmalige Abweisung vor Augen hatten, so glaubten sie doch fest an den versprochenen Gnadenlohn ihrer Arbeit. Es stand ihnen unerschütterlich fest, dass der Herr, trotz ihres scheinbar fruchtlosen Arbeitens, die Erlösung des Volkes Israel herrlich hinausführen werde. Und das ist geschehen und Gottes Ehre hat wahrlich keinen Schaden erlitten! Ja auch Pharao und die Ägypter haben ihren Groschen reichlich und in Gerechtigkeit ausgezahlt bekommen. Sehen wir auf die Plagen. Bisher waren es neun. Die ersten vier waren von lästiger, die vier folgenden von verderblicher und die neunte von sinnbildlicher Beschaffenheit. Die zehnte, die schrecklichste, muss hinzukommen, denn in der Zehn ist die Vollendung der Vollzähligkeit ausgedrückt.

Diese zehn Plagen sind aber zugleich auch eben so viel Wunder und also Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes. Es waren eben darum auch zehn dringende Einladungen für die Ägypter, in den Weinberg Gottes einzutreten.

Ja bei der gnädigen Abwendung jeder einzelnen Plage hat Gott seine Güte und Langmut kund getan, und wenn mans so ausdrücken will, einen reichlichen Gnadenlohn ausgezahlt. Pharao und die Ägypter werden einst am Weltgericht nicht sich beklagen dürfen, dass ihnen zu wenig Gnadenlohn zu teil geworden ist, oder dass sie ungerecht behandelt seien.

Ebenso wird der liebe Gott auch heute jedem Menschen, auch dem gottlosesten, gerecht. Will jemand ihm nicht in seinem Weinberge dienen, so gibt er dennoch ihm das Teil seiner Güter, was ihm gebührt. Oft füllt er die Gottlosen mit irdischen Gütern und lässt es ihnen in diesem Leben sehr wohl gehen, wie der 73. Psalm so treffend beschreibt. Er gibt ihnen was sie wünschen. Aber – damit hat er sie ausgezahlt! Wehe ihnen! Sie haben ihren Groschen schon empfangen. Man kann sagen: Das, wofür ein Mensch seinem Gotte dient, das ist sein Gnadenlohn. Die Summa aller leiblichen und geistlichen Wohltaten, die wir von Gott empfangen, ist der Groschen oder Gnadenlohn.

Der Herr zahlt ihn allen Menschen am Abend ihres Lebens in Gerechtigkeit aus. Aber freilich am Abend dieses Weltlaufes wird noch einmal eine Abrechnung stattfinden. Für die Knechte Gottes reicht der Gnadenlohn auch in das herrliche Friedensreich hinüber und umfasst selbst die Verheißung der Apostelthrone und das Königsregiment der gefürsteten Seligen.

Dann wird sich die unaussprechliche Gütigkeit des Herrn erst recht im vollsten Glanze offenbaren und vor aller Augen klarstellen, dass die zeitliche Fruchtlosigkeit des Lehramtes Christi seine Herrlichkeit nicht verkleinert.

Müssen wir doch schon jetzt erkennen, dass die Fruchtlosigkeit des göttlichen Lehramtes doch keine gänzliche Erfolglosigkeit ist. Auch die Plagen und Wunder in Ägypten haben einen großen Erfolg gehabt. Die Götter der Ägypter sind völlig zu Schanden gemacht; die Zauberer trotz ihrer teuflischen Kräfte gänzlich überwunden Pharao und seine Hofbeamten haben oft ihren stolzen Nacken vor Jehova beugen und ihm die Ehre geben müssen. Sie haben ihre Sünden bekennen und fußfällig um Gnade bitten müssen. Und endlich haben sie nicht bloß in die völlige Freilassung und den Abzug des Volkes Gottes willigen, sondern ihnen sogar noch reiche Huldigungsgaben schenken müssen. In der Tat, das sind gewaltige Erfolge des göttlichen Amtes, wenn auch die Gnadenarbeit an den Seelen der Gottlosen ohne die gewünschte Frucht blieb.

Darum liebe Gemeinde, lasse dich ja nicht verwirren, wenn in unsern Zeiten die Predigt des Evangeliums an vielen scheinbar fruchtlos ist und die Gottlosen die Oberhand gewinnen und immer frecher lästern über Gott und seine Kirche, über seine Diener und alles Heilige. Schlimmer wie Pharao können sie es doch nicht machen Gott aber ist mit Pharao fertig geworden und wird auch mit allen Gottlosen fertig werden. Er zahlt allen ihren Lohn aus in Gerechtigkeit. Darum verachte ja keiner das heilige Predigtamt Gottes, dass er nicht Pharaos Lohn ernte!

Zum Schluss aber möchte ich euch noch, wie der Prediger Henhöfer einst beim heutigen Evangelio, ein Gleichnis zurufen. Ihr kennt die Eisenbahn. Da ist vorn der Dampfwagen, dann kommt erste, zweite, dritte Klasse und Stehwagen. Wer mit will, der muss da sein, wenn der Zug geht, und muss eine Fahrkarte haben. Dann geht etwa früh, mittags, abends und nachts ein Zug. So ist es auch im Reiche Gottes. Der Dampfwagen ist gleichsam der heilige Geist. Der Zug geht ins himmlische Oberland. Da fahren allerlei Leute mit. Erster Klasse sitzen wenig Leute drin, denn die Reichen kommen nur schwer ins Reich Gottes. Zweiter Klasse sitzen schon mehr und dritter Klasse noch mehr, aber vierter Klasse da ists voll; den Armen wird das Evangelium gepredigt. Die Fahrkarte ist der lebendige Glaube.

Nun geht der erste Zug morgens. Das ist bei der Taufe oder will lieber sagen bei der Konfirmation. Da ruft der liebe Gott, komm in meinen Weinberg, das heißt tritt ein in meinen Zug. Doch wie ist es des Morgens, wenn man da aus dem warmen Bette heraus soll in die kalte Morgenluft, da denkt mancher: ach, es geht ja noch ein Zug und bleibt liegen. Da pfeifts, und fort ist der Zug. So denken viele. Ich will mich später bekehren. Es ist noch Zeit genug. Da pfeifts und fort ist der Zug. Nun kommt der Mittagszug. Das ist etwa die Zeit, wenn ein Mensch heiratet. Jetzt heißts: Vorwärts ins Reich Gottes, und seine Frau mitnehmen! Aber wie's manchmal ist, wenn man zur Eisenbahn will. Da kommt etwa ein alter Freund und sagt: Halt, wo willst du hin? Auf die Eisenbahn! Ach lass die Eisenbahn fahren, es geht ja noch ein Zug. Komm rein, wir haben uns so lange nicht gesehen und viel mit einander zu sprechen. Da pfeifts und der Zug ist fort.

So gehts wenn einer sich bekehren will, und da kommen die alten Freunde und sagen: Du wirst doch kein Pietist werden wollen? Bleib bei uns! Und da pfeifts – und fort ist der Zug.

Jetzt kommt der Abendzug. Das ist die Zeit, wenn der Mensch alt wird und keine Haare und Zähne mehr hat. Nun, da kommt noch so mancher mit und hörts Glöcklein läuten. Und endlich kommt der Nachtzug. Aber mit dem letzten Zuge fährt man nicht gern. Die Lokomotive hat so rote Augen und die Funken schmeißts hinaus und man weiß nicht, ob er nicht am Ende über die Schienen hinunter fährt.

Der letzte Zug, das ist, wenn sich ein Mensch auf dem Sterbe- oder Totenbette bekehrt. Da weiß man nicht, was dem Zuge passiert, und die Funken wirfts hinaus. Aber ’s geht noch der Zug. Beim Schächer am Kreuz hats geheißen: „Gesprungen, Billet genommen, reingesessen – heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Der ist gerade noch so mitgekommen. Aber wenn der letzte Zug vorüber ist, dann geht k e i n Zug mehr, dann ists N a c h t.

Amen

XVII.

Sonntag Estomihi.

Wie ziehen die Kinder Gottes ihrem Herrn nach?

2. Mose 12,33 – 42

Und die Ägypter drängten das Volk und trieben es eilends aus dem Lande; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes.

Und das Volk trug den rohen Teig, ehe er durchsäuert war, ihre Backschüsseln in ihre Mäntel gewickelt, auf ihren Schultern. Und die Israeliten hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und hatten sich von den Ägyptern silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider geben lassen. Dazu hatte der HERR dem Volk Gunst verschafft bei den Ägyptern, dass sie ihnen willfährig waren, und so nahmen sie es von den Ägyptern zur Beute. Also zogen die Israeliten aus von Ramses nach Sukkot, sechshunderttausend Mann zu Fuß ohne die Frauen und Kinder. Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk, dazu Schafe und Rinder, sehr viel Vieh. Und sie backten aus dem rohen Teig, den sie aus Ägypten mitbrachten, ungesäuerte Brote; denn er war nicht gesäuert, weil sie aus Ägypten weggetrieben wurden und sich nicht länger aufhalten konnten und keine Wegzehrung zubereitet hatten.

Die Zeit aber, die die Israeliten in Ägypten gewohnt haben, ist vierhundertunddreißig Jahre. Als diese um waren, an eben diesem Tage zog das ganze Heer des HERRN aus Ägyptenland. Eine Nacht des Wachens war dies für den HERRN, um sie aus Ägyptenland zu führen; darum sollen die Israeliten diese Nacht dem HERRN zu Ehren wachen, sie und ihre Nachkommen.

Der Herr ruft uns heute zu: Sehet, wir ziehen hinaus nach Jerusalem und es wird alles vollendet, was die Propheten vom Leiden und Auferstehen des Menschensohnes gesagt haben. Viele seiner Jünger verstehen auch heute noch nicht die Tiefe und Süßigkeit dieser Heilandspredigt, weil ihre Augen durch Weltsinn verdunkelt sind! Erst wenn wir, wie jener Blinde am Tore von Jericho, voll Sehnsucht nach Rettung im Glauben beharrlich ihn anrufen und der Herr uns die Augen öffnet, können wir seinen Leidensgang für uns verstehen und ihm nachgehen durch dieses Leben und aus diesem Leben hinaus in das selige Kanaan. – Auch aus unserm alttestamentlichen Abschnitte klingt derselbe Ruf an unser Ohr: Lasset uns ausziehen aus Ägypten, dem Herrn nach! Aber vieler Augen wurden auch damals in Blindheit gehalten, dass sie die tiefe Bedeutung des Auszuges aus Ägypten nicht erkannten. Erst später, als der wunderbare Auszug vollbracht war, sind manchen die Augen aufgetan, dass sie die Herrlichkeit des Herrn und seiner Erlösungstat erkannten und priesen.

Da wir nun das geistliche Israel sind und auch aus dem Diensthause des Ägyptens dieser Welt ausziehen müssen, und der Gedanke an diesen Auszug beim Eintritt in die heilige Leidenszeit sehr wichtig ist, so wollen wir heute fragen:

Wie ziehen die Kinder Gottes ihrem Herrn nach?

1. als Flüchtige – und doch als Sieger;
2. als Arme – und doch sehr reich.
3. als geringes Volk – und doch sehr stark;
4. als lange Geknechtete – und auf einmal frei.

1. Als Flüchtige – und doch als Sieger.

Vers 33 bis 34 heißt es: *Und die Ägypter drangen das Volk, dass sie es eilend aus dem Lande trieben; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes! Und das Volk trug den rohen Teig, ehe denn er versäuert war, zu ihrer Speise, gebunden in ihren Kleidern auf ihren Achseln.*

Da sehen wir die Kinder Gottes ziehen eilend aus Ägypten wie Flüchtige und doch als Sieger. Die Ägypter, vom Schrecken Gottes ergriffen, bitten und drängen, dass sie ihren Abzug so schleunigst wie möglich zustande bringen möchten. Sie erflehen als eine Gnade, was sie kurz vorher neunmal trotzig verweigert hatten, denn sie fürchten, dass der Würgengel Gottes, der ihre Erstgeburt geschlagen, vielleicht ihr ganzes Volk vernichten möchte.

Da geben denn die armen viel geplagten Israeliten gern den Bitten nach und in freudiger Hast ziehen sie noch in derselben Nacht aus. – Sie hatten ja im Glauben an Gottes Wort alles zum Abzuge fertig gemacht und standen schon bei der Feier des heiligen Passahmahles reisefertig da. Als nun der Ruf erschallte: Auf, lasst uns von hinnen ziehen, fliegt diese Freudenbotschaft von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, und bald sieht man von allen Seiten die Scharen der Männer, Weiber und Kinder samt den Viehherden durch die stille Nacht dahineilen, nach dem von Mose bestimmten Sammelplatze. Wie Flüchtende allerdings sehen sie aus, denn sie hatten nicht einmal Zeit, den in den Backmulden bereits eingekneteten, zur Nahrung für die Reise bestimmten Brotteig noch mit Sauerteig zu versäuern, weil wegen der Passahfeier aller Sauerteig aus ihren Häusern entfernt war. So waren sie denn genötigt, den süßen Teig mitzunehmen und die meisten banden ihn in ihre Oberkleider oder Mäntel, die aus einem viereckig geschnittenen Stück Zeug bestanden und von den ärmeren Leuten oft als Nachtdecke oder Tragetuch benutzt wurde, indem man das, was man fortschaffen wollte, hineinband und das Bündel auf die Schulter oder auf den Kopf nahm. Sie fliehen, und doch sind sie nicht geschlagen oder von siegenden Feinden getrieben, sondern sie gehen freiwillig und sind selbst die Sieger. Der starke Gott, ihr Heiland, ist mit ihnen und hat ihnen wunderbare Macht und Sieg über die stolze Weltmacht Ägyptens gegeben. – Liebe Christen, merket hieraus, dass auch wir in gleicher Weise unserm Heilande nachziehen und aus dem Ägypten dieser Welt ausziehen sollen. Die rechten Christen bauen mit ihren Herzen und Sinnen hier nicht so feste. Sie behalten stets im Auge, dass wir nur Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde sind.

Unser Wahlspruch ist:

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach;
In der Welt der Welt entfliehen,
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immerfort zum Himmel reisen,
Irdisch noch, doch himmlisch sein,
In der Lieb den Glauben weisen!

Es. ist in der Tat so, wie der selige Woltersdorf in dem Liede: „Wer ist der Braut des Lammes gleich," die gläubigen Christen in treffenden Gegensätzen schildert. Jeder rechte Christ ist:

Ein Wurm bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt.
Bekümmert, trübe, bloß und krank,
Und doch voll lauter Lobgesang.
So schwach, dass meine Kunst in nichts besteht,
So stark, dass Satan aus dem Wege geht.

Verfolgt, verlassen und verflucht,
Doch von dem Herrn hervorgesucht.
Ein Narr vor aller klugen Welt,
Bei dem die Weisheit Lager hält;
Bedrängt, verjagt, besiegt und ausgefegt;
Und doch ein Held, der ewge Palmen trägt.

Ihr lieben Kinder Gottes! Das gilt besonders von uns, wenn wir einst in der Kraft des Versöhnblutes des Lammes Gottes dies Erdenland verlassen und heimziehen nach dem himmlischen Kanaan. Wir ziehen aus als Flüchtige – und doch als Sieger. Aber auch:

2. Als Arme – und doch sehr reich.

In unserm Texte lesen wir weiter: *Und die Kinder Israel hatten getan, wie Mose gesagt hatte und von den Ägyptern gefordert silberne und güldene Geräte und Feierkleider. Dazu hatte der Herr dem Volke Gnade gegeben vor den Ägyptern, dass sie ihnen leiheten; und entwandten es den Ägyptern.*

Wie wundersam klingt das! Wie unglaublich! Und doch ist es so geschehen. Das Volk Gottes zieht aus als die Armen – und doch sehr reich! Aber – so fragt wohl mancher unter uns – wie durfte Mose solches zugeben, dass die Israeliten fremdes Gut mitnahmen und entwendeten? Ja noch schlimmer! Wie durfte der heilige Gott, der geboten hat: Du sollst nicht stehlen, den Juden anraten und gebieten, von den Ägyptern jene kostbaren Gefäße und Schmucksachen zu leihen, da er doch wusste, dass sie dieselben nicht wieder zurückgeben würden? Halt ein, lieber Christ, und verstehe die Bibel recht! Die Juden sollten die Kleinodien und Festkleider nicht borgen, sondern fordern, sie sollten sie nicht entwenden oder stehlen, sondern die Ägypter sollten sie ihnen

freiwillig geben zum Eigentum. Das Wort, was unser lieber Doktor Luther in der deutschen Bibel übersetzt hat „sie entwandten es," heißt also so viel, als sie führten es von dannen als eine Siegesbeute, die man einem überwundenen Feinde mit Recht abnimmt. Es ist auch nicht richtig, wenn man denkt, die Juden hätten ihre Kostbarkeiten von den Ägyptern nur auf einige Tage zu ihrer Festfeier geliehen und nachher erst, als diese mit den Waffen in der Hand ihnen nacheilten, hätten sie die geliehenen Sachen als Beute behalten. Nein, der Herr hat von vornherein gesagt, sie sollten jene Schätze fordern, und er selbst hat die Herzen der Ägypter so erschüttert, dass sie gern und sehr willig das beste was sie besaßen herbeibrachten und die Juden inständig baten, sie möchten es nur annehmen. Damit geschah ihnen auch durchaus kein Unrecht, denn der gerechte Gott lenkt es so, dass sein Volk, das sie Jahrhunderte lang durch harte Steuern und Sklavendienste ausgebeutet hatten, nun beim Auszuge sein Gut und wohlverdienten Lohn empfangen musste. Kurz: die Kinder Gottes ziehen aus als Arme – und doch sehr reich. Der heilige Gott hatte dabei auch noch einen andern Zweck. Die Israeliten hatten das Gold nachher nötig zur Bereitung der Stiftshütte und ihrer heiligen Geräte. Auch hat er damit voraus angezeigt, dass dem Volke Gottes einst alles gehören wird.

Die Kinder Gottes werden einst ausziehen als die Armen und doch sehr reich. Jetzt freilich sieht es noch nicht so aus. Die Christen sind meist arm und durch den Wuchergeist der gottlosen Weltmenschen übervorteilt. Die Kirche Gottes wird zumeist von weltlichen Gewalten unterdrückt, ausgeplündert und ihrer zeitlichen Güter beraubt. Ja bei der blutigen Revolution, die unter der Schreckensherrschaft des Antichristen über die ganze Christenheit ergehen wird, wird allermeist die Kirche Gottes gänzlich verwüstet werden. Aber das alles hebt die Verheißungen Gottes nicht auf. Wenn der Herr Jesus zum Gericht über den Antichristen und sein Heer herabkommt, dann wird er sein herrliches Friedensreich aufrichten, das den Kindern des Höchsten gegeben wird. Dann werden die Sanftmütigen, das sind alle Gläubigen, in voller Wahrheit das Erdreich besitzen und alles Gold und Reichtümer der Welt zum Dienste des Herrn heiligen, wie die Propheten vorausgesagt haben. Endlich aber, wenn nach dem letzten Abfall bei der letzten Wiederkunft des Herrn zum Weltgericht diese Erde verbrennt und der Herr eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen wird, dann werden die auferstandenen Seligen mit ihm auf die neue Erde ziehen und sämtlich als reiche Kinder das Königreich erben, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt. So ist es denn vollkommen wahr: Wir ziehen aus als die Armen – und doch sehr reich. Doch ferner auch:

3. Als ein geringes Volk, und doch sehr stark.

Mose berichtet weiter **Vers 37 bis 39:** *Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses* (der Hauptstadt des Landes Gosen) *gen Suchoth, sechshunderttausend Mann zu Fuß ohne die* (Weiber und) *die Kinder. Und zog aus mit ihnen viel Pöbelvolk, und Schafe und Rinder, und fast viel Viehes. Und sie buken, aus dem rohen Teige, den sie aus Ägypten brachten, ungesäuerte Kuchen.* Da sehen wir Israel zog aus als ein verachtetes geringes Volk und war doch sehr stark. Aus den 70 Seelen, die einst vor 215 Jahren einwanderten, waren sechshunderttausend Mann geworden, das ergibt nach verhältnismäßiger Hinzurechnung der Frauen und Kinder an 2 Millionen Seelen. Solche Vermehrung erscheint kaum glaublich, aber sie ist nicht unmöglich. Gott hat das Volk außerordentlich gesegnet und besonders dadurch, dass er die Kinder am Leben erhielt und alle Seuchen und ansteckenden Krankheiten abhielt, die dem Abraham gegebene Verheißung der Vermehrung seines Volkes erfüllt. Bei der Stadt Raemses, die auch

Heroopolis genannt ist, war der Sammelplatz. Von da zogen die in der Nacht Angekommenen am andern Tage nach Suchoth, einem Hirtenlagerplatze, der 5 bis 6 Stunden südöstlich lag. Dort warteten sie bis das ganze Volk beisammen war. Ja es schlossen sich auch noch große Scharen Pöbelvolk an. Das war nämlich ein gemischter Haufe von allerlei Leuten verschiedener Abstammung, die wohl meistens den untersten Schichten der ägyptischen Bevölkerung angehörten und gleiche Unterdrückung wie die Israeliten erfahren hatten. Sie hatten die großen Wundertaten des Gottes Israels erlebt und etwas von seinem Gnadenworte gehört. Darum baten sie jetzt, dass das Volk Gottes sie mitnähme. Sie gleichen dem Blinden im heutigen Evangelio, der am Wege saß und den vorbeiziehenden Jesus anrief. Mose aber wollte sie nicht zurückweisen weil er daran gedachte, dass Israel nach Gottes Willen ein Segen für alle Völker werden solle. Freilich wurden nachher in der Wüste grade jene Menschen den Israeliten ein Fluch, weil sie, nach den Fleischtöpfen Ägyptens lüstern, die Israeliten zum Murren verleiteten, wie wir aus 4. Mose 11,4 erfahren. Durch alles dieses hat aber Gott voraus dargestellt, wie in der letzten Weltzeit, der wir jetzt entgegengehen, wenn die zehn großen Plagen Ägyptens über die abgefallene Christenheit ergehen werden, sein Volk, die verachtete Gemeinde der Heiligen, aus Babel ausziehen wird als ein geringes Volk – und doch sehr stark. Jetzt freilich. sieht es aus, als ob die wahrhaft frommen Kinder Gottes sehr wenig wären; und diese wenigen sind meist arme unangesehene Leute ohne Einfluss und Macht. Aber getrost, der Herr hat immer noch seine Siebentausend unter allen Konfessionen, die ihre Knie nicht beugen vor dem Baal des aufgeklärten Zeitgeistes – und sie haben eine große Macht, denn der allmächtige Herr ist mit ihnen. Die Frommen sind das Salz der Erde, das die Menschheit erhält und vor Fäulnis bewahrt. Durch ihre Gebete haben sie Einfluss auf die Regierung der Welt! Um der wenigen Frommen willen tut der Herr oft einer Gemeinde oder einem ganzen Lande Gutes. Sodom und Gomorrha ständen wohl heute noch, wenn nur zehn Fromme darin gefunden worden wären!

Wenn aber einst der letzte große Auszug aller Kinder Gottes aus dem verbrennenden Diensthause dieses Welt-Ägyptens geschehen wird beim Schall der letzten Posaunen, so werden wir uns wundern, wie das verachtete geringe Volk Gottes zu einer großen Macht angewachsen sein wird, denn die Offenbarung Jesu an Johannes sagt: Es werden Scharen sein, die niemand zählen kann. Alle Weltreiche werden zertrümmert vergehen, aber die jetzt so geringen Kinder Gottes werden dann das Königreich bilden, dessen Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit bleiben wird, wie der Prophet Daniel am Ende des siebenten Kapitels vorausgesagt hat. Dann wird auch die letzte Antwort auf unsre Predigtfrage erfüllt: Wie ziehen die Kinder Gottes ihrem Herrn nach?

4. Als lange Geknechtete – und auf einmal frei!

Zum Schluss sagt unser Text **Vers 40 – 42:** *Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist vierhundert und dreißig Jahre. Da dieselben um waren, ging das ganze Heer des Herrn auf Einen Tag aus Ägypten. Darum wird diese Nacht dem Herrn gehalten, dass er sie aus Ägypten geführt hat, und die Kinder Israel sollen sie dem Herrn halten, sie und ihre Nachkommen.*

Die 430 Jahre sind von Abrahams Berufung an zu zählen, wie aus dem Geschlechtsregister 2. Mose Kapitel 6 und aus Galater 3,17 hervorgeht. Von Abrahams Übersiedelung nach Ägypten, die 1. Mose 12 erzählt wird, bis auf die Jakobs waren 215 Jahre, und von da bis zum Auszug unter Mose wieder 215 Jahre, nämlich vom Jahre 1917

bis 1487 vor Christi Geburt. In der ersten Zeit war es dem Volke in Ägypten gut gegangen, aber in der letzten sehr schlimm. Das hatte Gott schon dem Abraham genau vorhergesagt, wie 1. Mose 15,13.14 geschrieben steht. Eine lange Trübsal! Endlich aber kam die von Gott verheißene Stunde der Erlösung. Auf Einen Tag zog das ganze Heer aus. Das war der 15. Tag des Monats Abib oder Nisan, im Jahre 1487 vor Christi Geburt Da waren die lange Geknechteten auf einmal frei!

Darum feierten die Juden immer jene Nacht des Auszuges und verkündeten die Erlösungstat des Herrn ihren Nachkommen. Leider haben sie später, als der Herr in Menschengestalt zu ihnen kam, um sie aus dem Diensthause des Teufels zu erlösen durch sein heiliges Gottesblut, ihn in Blindheit ihres Herzens verworfen. Nun sind wir Christen das Volk und die Kinder des Herrn. Auch wir sind freilich lange geknechtet und von den Weltkindern unterdrückt. Wir seufzen in dem Tränenlande dieser sündigen Welt nach der verheißenen Freiheit.

Aber seid nur sehr getrost, ihr lange Geknechteten! Es kommt eine Stunde, wenn ihr beim seligen Sterben aus diesem Erdenlande ausziehet, dann werdet ihr auf einmal frei sein. Dann wird uns sein wie den Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein im seligen Paradiese. Endlich aber, wenn der Weltlauf vollendet ist und auch die Leiber auferstanden sein werden, dann erst werden wir beim Einzuge in das ewige Kanaan voll tiefstem Entzücken ausrufen: Wir waren lange geknechtet – und sind aus einmal frei!

Amen

XVIII.

Sonntag Sexagesimä.

Wer ist Schuld daran, dass das Wort Gottes oft so wenig, oder gar keine Frucht bringt?

2. Mose 12,21 – 32

Und Mose berief alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Lest Schafe aus und nehmt sie für euch nach euren Geschlechtern und schlachtet das Passa. Und nehmt ein Büschel Ysop und taucht es in das Blut in dem Becken und bestreicht damit die Oberschwelle und die beiden Pfosten. Und kein Mensch gehe zu seiner Haustür heraus bis zum Morgen. Denn der HERR wird umhergehen und die Ägypter schlagen. Wenn er aber das Blut sehen wird an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, wird er an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, um euch zu schlagen. Darum so halte diese Ordnung für dich und deine Nachkommen ewiglich.

Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR geben wird, wie er gesagt hat, so haltet diesen Brauch. Und wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was habt ihr da für einen Brauch?, sollt ihr sagen: Es ist das Passaopfer des HERRN, der an den Israeliten vorüberging in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser errettete. Da neigte sich das Volk und betete an. Und die Israeliten gingen hin und taten, wie der HERR es Mose und Aaron geboten hatte.

Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland vom ersten Sohn des Pharao an, der auf seinem Thron saß, bis zum ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs. Da stand der Pharao auf in derselben Nacht und alle seine Großen und alle Ägypter, und es ward ein großes Geschrei in Ägypten; denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war. Und er ließ Mose und Aaron rufen in der Nacht und sprach: Macht euch auf und zieht weg aus meinem Volk, ihr und die Israeliten. Geht hin und dient dem HERRN, wie ihr gesagt habt. Nehmt auch mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr gesagt habt. Geht hin und bittet auch um Segen für mich.

Der zweite Sonntag in der Vorfastenzeit führt uns dieselbe Tatsache vor Augen, als der erste; nämlich, dass es der Ehre des Herrn keinen Schaden tut, wenn auch viele nicht an ihn glauben und seinem Rufe nicht gehorsam werden.

Das heutige Evangelium vom viererlei Acker zeigt deutlich, dass alle geistliche Frucht auf dem Herzens- und Lebensacker des Menschen aus dem Samen des göttlichen Wortes kommt, dass das Wort aber nicht überall, wohin es fällt, diese selige Frucht bringt. Woran das liegt? Das wird uns auch vom Herrn klar genug gelehrt. Es

liegt nicht am Samen des göttlichen Wortes, noch an dem Herrn Jesu, der ein treuer Säemann ist, sondern es liegt an dem Acker, das heißt an der Beschaffenheit des Herzens, in welches der Same fällt. Auf die Beschaffenheit des Herzensackers kommt es an, ob der Mensch keine, oder wenig, oder schlechte, oder gute und viele Frucht bringt.

Diese wichtige Wahrheit können wir auch aus dem vorgelesenen Abschnitte des Alten Testamentes erkennen. Da sehen wir auch wie der Herr den Samen seines Wortes durch seine Knechte Mose und Aaron hat ausstreuen lassen in den vielfach und fleißig bearbeiteten Herzensacker der Israeliten und der Ägypter. Wir sehen aber auch, dass jener Acker grundverschieden war und deshalb mehr oder weniger, oder gar keine Frucht brachte. Diesem Gedanken wollen wir heute zu unsrer Belehrung und Warnung weiter nachdenken, indem wir folgende Frage aufwerfen:

Wer ist Schuld daran, dass das Wort Gottes oft so wenig, oder gar keine Frucht bringt?

1. Der Herr ist niemals Schuld;
2. Die Knechte des Herrn sind zum Teil Schuld;
3. Der Herzensacker der Menschen ist allermeist Schuld.

1. Der Herr ist niemals Schuld.

Vers 21 lesen wir: *„Und Mose forderte alle Ältesten in Israel auf und sprach zu ihnen."* Er tat dies nicht aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrage Gottes. Er war nur ein Werkzeug, ein Knecht des himmlischen Säemanns. Das Wort, was er zu den versammelten Stammes-, Geschlechts- und Familien-Häuptern redete, war nicht aus seinem eigenen Geiste entsprossen sondern Saatkorn aus der Vorratskammer Gottes. Er teilt nur mit, was der Herr ihm kurz vorher durch seine Stimme offenbart und anbefohlen hatte. Indem er spricht, säet also Gott der Herr selbst den Samen seines Wortes in die Herzen.

Und ehe er säete, wie hat er den Acker so fleißig und gründlich bearbeitet! Er hat durch die Predigt seiner erwählten Knechte nicht bloß sein Volk vorbereitet, sondern auch den durch das Heidentum verwüsteten Herzensacker der Ägypter in Bebauung genommen. Ja, er hat selbst eigenhändig die Pflugschar ergriffen und durch neun schwere Strafgerichte und Plagen das vom Unkraut des Teufels starrendes Unland Ägypten umgepflügt, um es urbar zu machen. Dabei hat er es nicht an vielfachem Tau und Regen seiner göttlichen Gnadenerweisungen fehlen lassen und hat unermüdlich, wie der fleißige Ackersmann früh und spät den Samen seines göttlichen Wortes in das ungepflügte und erweichte Herzensland eingestreut. In großer Geduld hat er die Steine und Hindernisse – man denke nur an die satanischen Widersetzlichkeiten der ägyptischen Zauberer und der ihnen beistehenden bösen Geister – aus dem Wege geräumt. Er wusste recht gut, dass das geistliche Land sehr verschieden war, aber doch hat er jede Ackerklasse mit gleicher Liebe bearbeitet und selbst auf den schlechtesten Acker eines Pharao-Herzens seine kostbaren, goldenen, keimfähigen Weizenkörner reichlich mit kundiger Säemannshand geworfen.

Und was ist dieser Same? Der Herr Jesus antwortet im heutigen Evangelio selbst: Der Same ist das Wort Gottes! In der Tat, das ist mehr als ein bloßes Bild! Das Wort Gottes ist der Same, aus welchem die ganze Welt erwachsen ist. Die Samenkörner der Bäume und Pflanzen sind nur ein kleines Abbild jenes göttlichen Samens, der alle Lebenskraft in sich trägt und alles Leben und alle Wahrheit, alles Gute, Edle und Schöne auf Erden hervorbringt. Seine Hauptfrucht aber ist der neue Mensch, das heißt der nach Gottes Ebenbilde erneuerte Mensch in uns, der allein als echter Weizen vom Säemann einst in die himmlischen Scheunen aufgenommen wird. Wenn dieser lebensvolle Same des göttlichen Wortes in ein Menschenherz geworfen wird, so kann er nie ganz leer oder wirkungslos zurückkommen, sagt die Schrift. Die Keimkraft macht sich geltend; das Wort Gottes will einwurzeln in Geist, Seele und Leben; es will Frucht bringen und den ganzen Menschen umwandeln und himmlisch machen.

Woher kommt es nun, dass dieses starke Wort Gottes an Pharao und vielen Ägyptern seinen Zweck nicht erreicht hat?

Und warum steht auch heute der Acker der Christenheit vielfach so dürr und kümmerlich? Am Säemann liegt die Schuld wahrlich nicht! Er streut den besten Samen noch immer aus in alle Welt, auf alle Ackerklassen und bearbeitet jedes Herzensland mit emsiger Sorgfalt. Ja, er wirft seinen Samen auch auf den Heidenacker, denn: er will, dass allen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Niemand, weder der in der Höllenqual sich windende Pharao, noch irgend eines Menschen Seele hier unter uns wird bestreiten können, dass nicht auch auf ihren Acker manches gute Samenkorn aus Jesu Hand gefallen und dass auch sie hätte können Frucht bringen. Die Schuld der Fruchtlosigkeit liegt – wir sagen es nochmals – liegt niemals am Säemann. Aber an wem denn? Vielleicht an den Predigern? Wir antworten:

2. Die Knechte des Herrn sind zum Teil Schuld.

Wir prüfen zunächst unsern Text. Der berichtet **Vers 21 – 28:** Mose sprach: Gehet hin und nehmet am zehnten Tage dieses Monates Nisan, der nach Gottes Verordnung hinfort der erste Monat des Jahres sein soll, ein Lamm von Schafen oder Ziegen, doch muss es ein männliches, einjähriges und fehlerfreies sein, und schlachtet es am vierzehnten Nisan gegen Abend – jeder Familienvater eins. Dann sollen sie einen Büschel von der Ysoppflanze (ähnlich wie unser Dosten oder Wohlgemut) nehmen, ihn in das Lammesblut tauchen und damit die Pfosten und Überschwellen ihrer Haustüren bestreichen. Der Ysop war dazu wegen seiner zarten haarigen Blätter ein geeignetes Werkzeug und wegen seiner reinigenden Heilkraft ein treffendes Sinnbild. In jener Nacht aber sollte niemand sein Haus verlassen, denn nur hinter den blutbestrichenen Türen wäre Sicherheit vor dem Verderben. Der Herr werde zu Mitternacht einen Engel durch ganz Ägypten senden, der werde in jedem Hause jeden erstgeborenen Sohn und jedes erstgeborene Tier durch plötzlichen Tod niederschlagen. Nur an den blutbestrichenen Türen werde er schonend vorübergehen. Darum sollte dieses geschlachtete Lamm, das Passahlamm, das heißt das Verschonungslamm heißen und die Israeliten sollten es jährlich am 14. Nisan schlachten und zur Erinnerung an die gnädige Verschonung in Ägypten und als ein Vorbild des wahren Lammes Gottes, durch dessen Blut sie einst vom ewigen Tode frei werden sollten, essen. Das war das Wort, welches Mose und Aaron dem Volke sagen mussten; das war der Same, den sie ausstreuen mussten. Und dieser Same war gut; das Wort war ein Heilswort. Wer es im

Glauben an- und in sich aufnahm und danach tat, der wurde dadurch vom Tode und vom Gerichte Gottes errettet. Das Tierblut allein hätte sie freilich nicht schützen können, aber der Glaube an das Wort Gottes, der mit und bei dem Lammblute war, und noch mehr die freie Gnade des Herrn, die solche Rettung anbot und einrichtete.

Solches Wort der Gnade und des Heils haben die Knechte Gottes damals in die Herzen gestreut und haben dabei keine Fehler gemacht. Durch ihre Schuld ist nichts versäumt und verdorben. Von Mose sagt Gott selbst, dass er treu gewesen in seinem ganzen Amte, und von Aaron wissen wir nur, dass er später einmal schwach geworden, da er dem Verlangen des Volkes nachgab und die Zeichnung zudem goldenen Kalbe entwarf, wofür er auch seine Strafe empfangen hat.

In Ägypten aber haben sie guten Samen ausgestreut, und es heißt hier **Vers 27 und 28:** *Da neigte sich das Volk und bückte sich, im demütigen Glauben an das Wort des Herrn, und die Kinder Israel taten, wie ihnen der Herr geboten hatte.*

Sie schlachteten also die Lämmer zur bestimmten Zeit, bestrichen die Türen, aßen in ihren Häusern das unzerstückte, am Kreuzspieß gebratene Lamm mit den bittern Kräutern und den ungesäuerten Broten, in reisefertiger Kleidung am Tische stehend, wie befohlen war. Wie mögen sich die Ägypter über ihr auffallendes Tun gewundert haben! Die Bessern unter ihnen, die auch Kunde von dem Worte Gottes empfangen hatten, mögen wohl mit heiliger Furcht erfüllt worden sein,und vielleicht ist auch noch manches Samenkorn in ihren Herzen aufgegangen. Unter den Israeliten wird auch verschiedenes Herzensland gewesen sein, aber für den Augenblick nahmen sie den Samen alle in sich auf und brachten auch Frucht im Gehorsam.

Viele Jahrhunderte hindurch haben sie jährlich das Passah gefeiert. Da haben sie jedes Mal das Wort Gottes vorgelesen, und der älteste Sohn jeder Familie fragte auf Grund unsrer Stelle seinen Vater, was dieses alles bedeute. Da sprach der Vater: Dieses Passah essen wir darum, dass der Herr vor den Häusern unsrer Väter in Ägypten vorübergegangen. Wenn er dann die bittern Kräuter aufhob, sprach er: Diese bittern Kräuter essen wir darum, dass die Ägypter das Leben unsrer Väter bitter gemacht haben. Dann nahm er das Brot und brach jedem ein Stück und sprach: Diese ungesäuerten Brote essen wir, weil unsre Väter nicht so viel Zeit hatten, dass sie den rohen Teig säuern konnten, ehe ihnen Gott erschien und sie erlösete u.s.w. Daraus schloss er mit den Worten: So lasst uns denn sprechen: Halleluja! Lobet ihr Knechte den Herrn, und sie sangen den ersten Teil des Lobgesanges, Psalm 113 und 114, und zum Schluss der Passahmahlzeit den zweiten Teil, Psalm 115 – 118, nachdem sie den Segensbecher geleert hatten. So haben die Knechte des Herrn durch anderthalb Jahrtausende das gute Samenkorn weiter in die Herzen ausgestreut und darum keine Schuld daran, wenn viele dennoch keine Frucht gebracht haben. So hat auch der Herr Christus als rechter israelitischer Hausvater das Passah mit seinen Jüngern gefeiert. Nun aber, nachdem er selbst das Passahlamm Gottes geworden und sich selbst, das ist seinen heiligen Leib und sein Blut unter dem gesegneten Brote und Wein darbietet, handeln die Juden seit 1800 Jahren und besonders die neumodischen Juden der Jetztzeit sehr töricht, dass sie noch ferner das Passah nach alter Weise feiern. Sie sind, weil sie Jesum verworfen haben, irrende Knechte und streuen falschen, unkräftigen, toten Samen aus. Darum sind sie allerdings Schuld, dass auf dem Herzensacker des jüdischen Volkes keine Frucht wachsen kann. Die rechten Säeleute des Herrn sind nach den Aposteln die Prediger der

Christenheit. Sie sind angewiesen gutes vollwichtiges Saatkorn aus der Kornkammer ihres Meisters, nämlich aus der Bibel, zu nehmen und auszusäen.

Sie sollen das Herzensland pflügen mit dem scharfen Pfluge des Gesetzes und fleißig das kostbare Samenkorn des Evangeliums hineinsäen. Dann will der Herr der Ernte selbst Regen, Sonnenschein und Gedeihen geben.

Aber freilich, wenn Pastoren nicht das ganze Wort Gottes in seiner vollen Wahrheit und Kraft predigen oder es nach Menschenmeinung und nach dem Zeitgeiste abschwächen so sind sie den törichten Knechten gleich, die leeres Windkorn oder Kaff aussäen, und sind schuld, wenn auf dem Acker der Kirche nichts wächst. Auch ist es verkehrt, wenn Geistliche vor lauter Gelehrsamkeit das Wort Gottes nicht einfach und verständlich predigen können, oder anstatt das Wort Gottes und die großen Heilstaten des Lammes Gottes und die Kraft seines Versöhnblutes den armen Sündern anzupreisen und darzureichen, bloß ihre allzu feinen Gedanken über das Wort Gottes auftischen. Sie gleichen wunderlichen Säeleuten die statt der Körner gemahlenes Mehl oder elende Kleie auf den Acker streuen.

Solche Knechte Gottes sind allerdings schuld, wenn die Gemeinden keine Frucht, sondern Unkraut bringen.

Ebenso auch alle die Pastoren welche wohl das Wort Gottes rechtgläubig predigen, aber selbst nicht danach tun und durch ihren und ihrer Familien weltlichen Lebenswandel das, was sie gesäet haben, wieder zuschanden machen. In ähnlicher Weise sind auch die christlichen Obrigkeiten und auch alle Hausväter Säeleute Gottes. Ihre Worte, Gesetze, Taten und ihr Vorbild sind entweder gute oder böse Samenkörner.

So mögen die Knechte leider manchmal schuld daran sein, dass das Wort Gottes wenig oder keine Frucht bringt. Aber das ist doch nicht oft und jedenfalls nicht immer der Fall. Auch die heiligsten Prediger schaffen oft in ihren Gemeinden nur wenig Frucht. Wer hat da die schuld? Wir antworten:

3. Der Herzensacker der Menschen ist allermeist schuld.

Im Evangelio dieses Tages nennt der Herr Jesus vier verschiedene Ackerklassen d. h. eine vierfache Beschaffenheit der Christenherzen.

Der festgetretene Ackerstreifen am Wege sind die leichtfertigen Christen, die den Samen Gottes durch die Füße der Weltmenschen zertreten und von den Vögeln der Eitelkeit und besonders von den Tauben der sogenannten „unschuldigen" Vergnügungen Tanz und weltliche Lustbarkeiten, sich wegnehmen lassen.

Der steinigte Acker bezeichnet die oberflächlichen Christen, die ihr gefühliges Christentum nur wie eine dünne Ackerkrume obenan tragen als eine leichte Decke über ihrem felsenharten alten Menschen.

Der dornige oder unreine Acker, das sind die unlauteren Christen, die Christus und Belial, Gott und Mammon zusammen dienen wollen.

Das gute Land sind die willigen und gehorsamen Christen, die die Fehler der drei vorigen Arten überwinden und das Wort Gottes bewahren und durch die Tat bewähren. Von Natur ist dieser Acker auch nicht besser als die andern, aber er hat sich durch die Arbeit des Herrn gut machen lassen. Es ist nun kein Zweifel, dass auch unter dem Volke Israel und unter den Ägyptern sämtliche vier

Ackerklassen vertreten waren. Die folgende Geschichte des Volkes Israel auf seinem Zuge durch die Wüste zeigt, dass viele leichtfertig des Wortes Gottes vergaßen; viele in der Anfechtung ihren oberflächlichen Glauben fallen ließen und ihr ungebrochenes trotziges Felsenherz offenbarten; viele beim Tanz um das goldene Kalb und bei den Lustgräbern unter den üppigen fetten Disteln ihrer Fleischgelüste den guten Samen erstickten, und nur wenige wie Mose, Aaron, Josua, Kaleb u.s.w. sich als gutes Land bewährten das Frucht brachte. Viel mehr war dies mit den Ägyptern der Fall. Pharao und die ihm gleichgesinnten Ägypter waren noch schlechteres Land als die vier genannten Ackerklassen. Sie waren – wie der Landmann sagt – Unland. Neun Mal hatte der Herr vergeblich versucht es zu bebauen. Was soll er nun machen? Wie der Landmann im Mai traurig vor einem Ackerfelde steht, das missraten und durch giftigen Mehltau oder Nachtfröste verderbt ist und spricht: „Ich will es noch einmal umreißen und zum letzten Male versuchen es frisch zu bestellen," so tat hier Gott. Zur Mitternacht ließ er einen seiner heiligen Engel durch Ägypten schweben. Und siehe, in jedes Haus, das nicht das Zeichen des heiligen Versöhnblutes trägt, dringt er ein und schlägt jedes erstgeborne Glied der Menschen und des Viehes.

Wie schliefen die Ägypter so sorglos! In Sündenträumen und Wollust versenkt, sehen sie nicht das grause Verderben über sich schweben. Aber als der Morgen grauet, horch, da erhebt sich ein Klagen und Jammern und ein herzzerreißendes Wehegeschrei überall. Ein grässlicher Todesschrei durchheult ganz Ägypten, denn in jedem Hause war ein Toter. Nicht durch einen natürlichen Tod, nicht durch Pest oder ansteckende Krankheit, sondern entsetzlich geheimnisvoll war die Blüte des ganzen Volkes durch den Würgengel Gottes erschlagen.

Da schrie der von Gottes allmächtiger Hand gebeugte Pharao an der Leiche seines geliebten Kronprinzen (Osiris) laut weinend nach Mose und Aaron. Und da sie nicht kommen, da sendet er seine vornehmen Hofbeamten und siehe, die stolzen Machthaber fallen demütig zu Mose Füssen und bitten im Namen ihres Königs: Ach ziehet doch fort und nehmt alles mit wie und was ihr wollt. Ja der König bittet sogar in der Angst seines augenblicklich zerschlagenen Herzens um den Segen Jehovas. Aber zu spät, zu spät! Die Gnadenzeit war vorüber. Der Hebräerbrief Kap. 6,8 sagt von solchen Pharaoherzen das schreckliche Wort, ein solcher Acker ist verflucht! – Und wer ist schuld an diesem Fluche? Der Säemann nicht; die Knechte des Säemans auch nicht, sondern der Acker selbst.

O liebe Gemeinde höre dies ernste Wort! Nimm das gute Wort Gottes willig auf und bringe Frucht! Wenn erst die Schläge des Herrn, wenn die Mitternächte des Lebens grauenvoll hereinbrechen, dann wird sich mancher zu spät bekehren wollen. Wenn der Herr im Kriegeswetter daherfährt; wenn du an der Leiche deines geliebten Kindes stehst; wenn du selbst wie ein Wurm dich windest im Todeskampfe und die Qualen der Verdammnis spürst, dann wirst du harter Sünder wie Pharao vergeblich schreien um des Herrn Segen. Und nochmals: Wer ist schuld? Nicht der Herr! Nicht seine Knechte! Nein, der Acker ist schuld! Dein unfruchtbarer Herzensacker ist schuld!

Amen

XIX.

Sonntag Invocavit.

Wer der Durchzug der Kinder Gottes durchs rote Meer geschehen ist und noch geschieht.

2. Mose 14,1 – 32

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Rede zu den Israeliten und sprich, dass sie umkehren und sich lagern bei Pi-Hahirot zwischen Migdol und dem Meer, vor Baal-Zefon; diesem gegenüber sollt ihr euch lagern. Der Pharao aber wird sagen von den Israeliten: Sie haben sich verirrt im Lande; die Wüste hat sie eingeschlossen. Und ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin. – Und sie taten so.

Als es dem König von Ägypten angesagt wurde, dass das Volk geflohen war, wurde sein Herz verwandelt und das Herz seiner Großen gegen das Volk und sie sprachen: Warum haben wir das getan und haben Israel ziehen lassen, sodass sie uns nicht mehr dienen? Und er spannte seinen Wagen an und nahm sein Volk mit sich und nahm sechshundert auserlesene Wagen und was sonst an Wagen in Ägypten war mit Kämpfern auf jedem Wagen. Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren unter der Macht einer starken Hand ausgezogen. Und die Ägypter jagten ihnen nach mit Rossen, Wagen und ihren Männern und mit dem ganzen Heer des Pharao und holten sie ein, als sie sich gelagert hatten am Meer bei Pi-Hahirot vor Baal-Zefon.

Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

Und der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen. Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, sodass die Israeliten auf dem Trockenen mitten durch das Meer gehen. Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie hinter euch herziehen, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen

Wagen und Männern. Und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin, wenn ich meine Herrlichkeit erweise an dem Pharao und an seinen Wagen und Männern.

Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Männer, mitten ins Meer.

Als nun die Zeit der Morgenwache kam, schaute der HERR auf das Heer der Ägypter aus der Feuersäule und der Wolke und brachte einen Schrecken über ihr Heer und hemmte die Räder ihrer Wagen und machte, dass sie nur schwer vorwärtskamen. Da sprachen die Ägypter: Lasst uns fliehen vor Israel; der HERR streitet für sie wider Ägypten. Aber der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer, dass das Wasser wiederkomme und herfalle über die Ägypter, über ihre Wagen und Männer. Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kam gegen Morgen wieder in sein Bett, und die Ägypter flohen ihm entgegen. So stürzte der HERR sie mitten ins Meer. Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Männer, das ganze Heer des Pharao, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

So errettete der HERR an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand. Und sie sahen die Ägypter tot am Ufer des Meeres liegen. So sah Israel die mächtige Hand, mit der der HERR an den Ägyptern gehandelt hatte. Und das Volk fürchtete den HERRN und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose.

Seit dem Aschermittwoch sind wir in die heilige Fastenzeit eingetreten, welche uns zur Entsagung der Welt und ihrer Lust und zur Nachfolge unseres Heilandes auffordert. Die Sonntage gehören nicht eigentlich zu der vierzigtägigen Fastenzeit hinzu. Darum sind auch die Evangelien dieser Wochen nicht aus der Leidensgeschichte entnommen. Sie sind vielmehr mit Rücksicht auf die Vorbereitung der jungen Christen auf den Taufbund gewählt, so dass die ersten drei Sonntags-Evangelien die Entsagung vom Teufel, und die drei andern, die Ergebung an den Herrn Jesus, uns vorhalten.

Daher stellt uns der erste Sonntag den Satan als den Lügner vom Anfang; der zweite als den Menschenmörder; der dritte als den Fürsten dieser Welt vor Augen. Dagegen verkünden die drei letzten Sonntage Jesum als den Propheten, der den Lügner überwindet; als den Hohenpriester, der den Mörder besiegt und als den König, der über den Fürsten dieser Welt triumphiert. Aus alle diesem geht hervor, dass wir das Leiden des Herrn als den siegreichen Kampf gegen den bösen Feind Gottes und des Menschengeschlechtes ansehen sollen.

Der heutige Sonntag heißt Invocavit, das bedeutet: „er hat angerufen." Er ist also der Anrufe-Sonntag. Das Evangelium gibt dazu das rechte Beispiel. Wir sehen den Herrn

Jesum, wie er als der zweite Adam, vierzig Tage lang fastend, die heftigsten Versuchungen des Teufels aushält und sie überwindet durch Gebet und Glauben an Gottes Wort. Er hat angerufen, darum hat ihn der Vater erhört.

So sehen wir auch heute sein Vorbild. Mose in großer Versuchungsnot, aber sein Herz schreit zu Gott. Invocavit, er hat angerufen, darum hat ihm Gott geholfen. Darum dürfen wir wohl den großartigsten Text des Alten Testamentes, vom Durchzug durch das rote Meer, dem hochwichtigen Evangelio von der Versuchung Christi zur Seite stellen, zumal auch dieser Abschnitt vorbildliche Bedeutung für uns Christen hat.

Wie der Durchzug der Kinder Gottes durchs rote Meer geschehen ist und noch geschieht

1. wunderlich vorbereitet (Vers 1 – 14);
2. machtvoll ausgeführt (Vers 15 – 22);
3. schrecklich und herrlich vollendet (Vers 23 – 32).

1. Die wunderliche Vorbereitung.

Wir sehen in diesem ersten Abschnitte die Wunderwege Gottes erst an seinen Freunden, dann an seinen Feinden. Sehen wir einen Augenblick zurück. Gott hatte den Pharao mit immer schärferen Plagen gestraft. Er verhärtete sich immer mehr. Endlich, als sein Sohn, der Kronprinz, in jener schauerlichen Mitternacht vom Würgengel niedergeschlagen war und aus der königlichen Hofburg wie auch aus der kleinsten Hütte das Schmerzgeschrei über geliebte Tote erscholl, da schien sein Herz gebrochen. Eilig befahl er: das Volk Israel solle sogleich ziehen. Ja, die Ägypter zwangen sie und schenkten ihnen willig die auf Gottes Befehl geforderten Gold- und Silbergeräte, dass sie nur von ihnen zögen. Da sehen wir sie eilig ausziehen, gestärkt durch den Genuss des Passahlamms, mit Schätzen beladen und die Gebeine Josephs, ihres Stammvaters, mit sich führend. Diese waren, dem Testamente Josephs gemäß, die 144 Jahre bisher an einem sichern Orte in einer Lade aufbewahrt worden. Bei der Stadt Raemses ist der Sammelpunkt, da wo sie vor 80 Jahren Ziegel gebrannt. **Raemses** heißt Freudendonner.

Und es war ein Freudendonner, da sie nun nach 400-jähriger Knechtschaft das Land der Tränen verließen. Welch frohes Getümmel! Sechsmalhunderttausend streitbare Männer zählt Mose ohne die Weiber und Kinder. Ein Heer von 2 Millionen Menschen! Von hier bis Suez ist ein Weg von 3 Tagereisen oder 9 – 10 deutsche Meilen Sie ziehen zuerst diesen Weg, der sie in etwa 10 Tagen ins heimatliche Kanaan bringen müsste. Doch auf einmal kommt der Befehl Gottes, sie sollen sich südlich wenden, zum Tal Hiroth. Warum das? da führt ja der Weg sie nicht nach Kanaan, sondern gerade aufs Wasser los? Gott sagts zu Mose, sie sollen noch nicht sobald hin, weil sie sich fürchten würden gegen die Kanaaniter zu streiten. Auch hatte Gott noch etwas besonderes mit ihnen vor. Wunderlicher Weg! Links und rechts hohe Gebirge und vor sich das Meer, welches dort nur 3459 Fuß breit ist.

Dass es aber doch der rechte Weg ist, das zeigt die Wolkensäule an, die vor ihnen hergeht. Des Tages deckt sie wie ein schattiger Schirm das ganze große Heer und

des Nachts leuchtet sie mit himmlischem Glanze. In der Wolke war aber der Engel des Bundes, der Sohn Gottes, der zukünftige Heiland Jesus Christus. Der geht voran.

Nun seht aber auch den Wunderweg Gottes an den Feinden Gott hätte können auch auf andere Weise sein Volk retten, aber er will durch ein recht ausfallendes Wunderwerk sich an seinen Freunden und Feinden verherrlichen. Wir sehen, wie er den gottlosen Pharao in der Schlinge seines göttlichen Gerichtes fängt. Vers 4 nennt zwei Absichten Gottes:

1. Er will Ehre einlegen an Pharao und seiner Macht und

2. die Ägypter sollen erkennen dass er der Herr sei.

So geschieht es. Da Pharao etwa am 3. Tage solches hört, spricht er: Die Juden haben sich in der Wüste verirrt. Sie wissen nicht wo aus und ein. Ihr Gott hat sie verlassen! Sein Herz wird verwandelt und auch das seines Volkes. Beide sind schuld! Sie rufen: Warum haben wir sie ziehen lassen? Auf, ihnen nach! Eilig lässt der König seine Kriegswagen anspannen. Ebenso die 600 auserlesenen Streitwagen seiner Leibgarde. Auch das Heer der nahe wohnenden Kriegerkaste wird schleunigst aufgeboten.

Wir kennen jene Streitwagen. Es waren halbrund gebaute zweirädrige Wagen, hinten offen. Darauf standen drei Krieger. Der eine lenkte die drei oder vier Rosse, die nebeneinander davor gespannt wurden, und die andern beiden schossen mit Pfeilen und warfen ihre Wurfspieße, indem die Wagen in die feindlichen Reihen hineinfahren. Das war gleichsam die reitende Artillerie der alten Zeit. Mit dieser auserlesenen kleinen Streitmacht, die dem größeren, aber fast unbewaffneten Heere der Israeliten weit überlegen war, eilt nun Pharao von Tanis aus am fünften oder sechsten Tage hastig herbei. Vergessen sind die 10 Plagen Gottes, vergessen die schauerliche Mitternacht und sein toter, noch nicht begrabener Sohn.

Doch er ist darin nicht schlechter als die frommen Kinder Gottes. Seht ins Lager Israels! **Vers 10** heißt es: *Sie hoben ihre Augen auf, und als sie die Staubwolken hinter sich aufwirbeln und Waffen blitzen sahen, da ging ein Angstgeschrei durch das Volk: Die Ägypter sind hinter uns, wir sind verloren!* Furcht ergreift sie. Und schon beginnt ihr Murren, schon hebt die 40-jährige Versuchung Moses an, schon wird Gottes Langmut erprobt. Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns hier in die Wüste führst, dass wir hier elend sterben? Sagten wirs nicht gleich? Ach, wir wollen doch lieber den Ägyptern dienen, als sterben. Seht – vergessen sind die Wundertaten Gottes, vergessen die wunderbaren Verschonungen, vergessen das Passah und die heiligen Verheißungen, vergessen die Wolkensäule des wahren Gottes!

Mose ist der einzige Mann, der den Kopf oben behält. Voll Glaubenszuversicht steht er wie ein fester Turm im zitternden Volke. Er hält eine tapfere Feldherrnrede, wie keiner der berühmten Feldherren alter und neuer Zeit sie je gehalten, **Vers 13 – 14:** *„Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen, ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein!*" So sprach er, fest glaubend, dass Gott helfen werde, obgleich er noch nicht wusste, wie er helfen würde.

Liebe Gemeinde! Bleibt einmal stehen bei diesem Abschnitte! Ihr wisst, alle diese Großtaten Gottes im Alten Testamente haben eine tiefe geistliche Bedeutung und deshalb eine berechtigte Anwendung auf alle Zeiten. So wissen wir: Die Knechtschaft Ägyptens und die Tyrannei Pharaos bedeuten geistlich die Knechtschaft der Welt und die Tyrannei des Teufels. Wir müssen ausziehen! Das geschieht in der Erweckung. Der

Weg von da bis ans selige Ende ist der Marsch durch die Wüste. Die Wege sind auch da oft ganz wunderlich. Wir könnten auch in wenigen Tagen in das selige Kanaan kommen, aber um unsrer sündigen Schwachheit willen muss uns Gott oft auf Kreuz- und Querwege führen. Der Weg in das Tal Hiroth wird aber keinem erspart. Es ist das Bußtal und das Tal der Tränen und leiblicher und geistlicher Not. Ein gutes Lied sagt: „Ich weiß, wen du willst herrlich zieren und über Sonn und Sterne führen, den führest du zuvor hinab." Hast du schon in diesem dunkeln Tale gestanden? Vielleicht wars in schmerzender Krankheit, in Kummer verwickelter Familienschicksale, in der Angst um deine Sünden, in der Furcht vor dem Tode? Da wars, als stünden zu beiden Seiten hohe Berge und hinter dir tobten die Feinde und der Teufel, der da meinte, du seiest von Gott verlassen und seine sichere Beute. Vor dir lag das weite Wasser der Trübsal wie ein endloses Meer. Deine Seele war bange und das Murren nahe, wie bei Israel. Keine Aussicht auf Rettung! Keine? – Ja, eine – nach oben. Geliebte, es ist gut, dass uns Gott oft in solches Tal Hiroth führt. In guten Tagen des Sonnenscheins glaubt man zu glauben. Man glaubt aber eigentlich nur an die vollen Vorratskammern im Herzen und Hause; an seinen gefüllten Geldschrank und an die blanken Taler in der Tasche, oder an sein gesichertes Auskommen und an seinen guten Ruf. Dann erst, wenn alles dies zusammenbricht, bricht auch unser Herz. In der Not schreien wir zu Gott. Wir erkennen seine allmächtige Hilfe. Dann vernehmen und verstehen wir die Stimme unsers Feldherrn Jesus, der auch spricht wie Mose: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, der Herr wird für euch streiten.

Wir aber stimmen ein: „Mit unsrer Macht ist nichts getan! Es streit für uns der rechte Mann! Darum beachtet nun:

2. Die machtvolle Ausführung.

Was schreiest du so? spricht Gott zu Mose, obwohl er noch kein Wort gesprochen. Es war ein stilles, aber durchdringendes Gebet. Das Herz hatte geschrien. Gott tadelt dies nicht, sondern dass Mose nicht im Gehorsam vorwärts zieht. Er sagte: Lass doch das Volk weiter ziehen. Ja, wohin denn? Ans Ufer des Meeres! Der Abend senkt sich eben herab, wie ein schwarzer Schleier. Das Meer liegt vor ihm, wie ein dunkles Grab. Aber vorwärts in Gottes Namen! Da stehen sie am Ufer, noch nicht wissend, was da werden soll. *„Hebe deinen Stab auf und spalte das Meer!*" spricht Gott. Mose zweifelte keinen Augenblick; er streckt ihn aus, und das Meer spaltet sich und rauscht auseinander. Nicht sein Stab, sondern Gott hat es getan. Und siehe da, auch ein natürliches Mittel gebraucht Gott. Er lässt einen starken heißen Ostwind übers Meer wehen. Von Arabien her braust er plötzlich ihnen entgegen. Doch sieh, er treibt die Wasserwogen nicht gegen sie, sondern türmt sie an beiden Seiten auf wie Mauern, und den bloßgelegten Meeresboden trocknet er wie eine weite, eine Viertelstunde breite, Fahrstraße. Zugleich aber geschieht noch etwas. Die große gewaltige Rauch- und Feuerwolke, in welcher der Engel des Herrn, der Sohn Gottes war, erhob sich plötzlich und lagerte sich zwischen Israel und die Feinde, wie eine sich lang hinstreckende Scheidewand. Auf Seiten der Ägypter war sie dunkel, auf Seiten der Israeliten hell leuchtend. So war der Sohn Gottes der Seinen Schutz und Schirm. Die wütenden Feinde konnten die ganze Nacht nicht mit Israel zusammentreffen obwohl sie dicht hinter ihnen waren. Unterdes schreitet Mose mutig hinunter in das tiefe Wassergrab, und sein Volk folgte ihm nach. Es ist keine kleine Sache! Der Hebräerbriefs bezeugt, dass dies eine Tat des Glaubens gewesen, wie selten. Hätten sie gezweifelt, so wäre

wirklich dies ihr Grab geworden. So aber glaubten sie an Gott; sehen nicht auf die rauschenden Wasserberge nebenan, nicht rückwärts, sondern vorwärts. In hastiger Eile stürzt sich Stamm auf Stamm, Weiber und Kinder und Vieh hinunter in die unheimliche, breite Wasserstraße und wandern schnell vom Abend die ganze Nacht bis gegen Morgen durch den getrockneten Meeresboden. In jenen Stunden ist etwas wichtiges mit ihnen geschehen. Sie wurden getauft mit dem Wasser und mit der Wolke, sagt der heilige Paulus im ersten Korintherbriefe. Sie stiegen als neue Glaubens-Menschen drüben am Ufer empor.

Meine liebe Gemeinde! Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die nicht an diese Geschichte geglaubt haben. Auch jetzt sind kluge Witzköpfe aufgestanden und haben gesagt, die Sache sei ganz natürlich zugegangen. Mose habe die Zeit der Ebbe benutzt, wo man noch heute an der äußersten Spitze des roten Meeres bei Suez dasselbe durchwaten könne. Vielleicht hätte ein kundiger Hirt dem Mose eine Furt gezeigt. Doch wir sehen deutlich aus allem, dass hier ein Wunder erster Größe erzählt werden soll. Dann ist es auch Unsinn, von der Ebbe zu reden. Die dauert bekanntlich nur ganz kurze Zeit. Auch steht ausdrücklich hier, dass sie nicht durchgewatet, sondern im Trocknen gegangen sind. Und wäre auch eine Ebbe gewesen, so wäre es ja ganz unmöglich, dass 2 Millionen Menschen mit ihren Herden in ein paar Viertelstunden durchzogen, da sie mindestens 8 Stunden brauchten, von etwa 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. Endlich wären dann auch die klugen Ägypter, die das Meer kannten, gerade bei Anbruch der Flut ihnen nicht nachgesetzt. Nein, lasst die Ungläubigen reden was sie wollen. Mit demselben Rechte könnten sie sagen, das Volk wäre auf Dampfschiffen übergesetzt. Wir wissen, diese Geschichte ist Wort für Wort wahr. Wie sie Mose hier erzählt, so erzählt sie auch David in den Psalmen und das Buch der Weisheit. Ja, sogar heidnische Schriftsteller berichten sie gerade so. Und es ist bekannt, dass die heidnischen „Völker zitterten und bebten" als sie diese Großtat Gottes erfuhren.

Was wollen wir nun aber für unser inneres Leben daraus mitnehmen! Das! Wir sind das geistliche neue Israel. Wir sind auch durch eine hohe Hand Gottes ausgezogen durch das rote Meer des Blutes Jesu Christi. In der heiligen Taufe ist unser alter Mensch hinabgestiegen in das Wellengrab und der neue Mensch herauf gestiegen. Wir sind getauft nicht auf Mose, sondern auf Christum mit dem Wasser und mit dem heiligen Geiste, der über dem Taufwasser gnadenkräftig schwebt. O große Gnade! Nun kann der höllische Pharao uns nicht mehr schaden, wie stark er sich auch rüstet und mit seinem höllischen Heere uns eifrig nachjagt. Christus breitet seine Gnadenflügel über uns; seine güldnen Wasser schützen uns. Doch unser Taufbund muss immer erneuert werden. Darum muss es geschehen dass wir oft in bittern Lebensstunden vor dem roten Meere der Trübsal stehen. Wir wissen nicht wohin! Arme bedrängte Seele schreie nur mit dem Herzen zu Gott! „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlts Ihm nicht." – Nur frisch hinein; es wird so tief nicht sein; das rote Meer wird dir schon Platz vergönnen! Christus wird Seinen Stab ausstrecken und das Unglücksmeer, das Sorgenmeer, das Leidensmeer wird sich teilen. Wisset aber, wie hier Israel, so zieht jeder Christ seine Lebensstraße. Zu beiden Seiten sind sichtbare und unsichtbare Unglückswogen aufgetürmt, aber der HErr hält sie, dass sie nicht über uns zusammenschlagen.

Und merke noch eins. Endlich wird eine Abendstunde kommen – die letzte. Zum letzten Mal stehst du im Tal Hiroth. Berge der Herzens- und Todesangst links und rechts; deine alten Sünden und Feinde hinter dir; das Todesmeer vor dir. Um dich her erhebt sich das Geschrei der Deinen. Da leuchtet aus der Wolke ein Lichtstrahl Christus

streckt seinen Stab aus. Das Todestal ist erleuchtet. Du trittst getrost hinab. Die schwarzen Wasserwogen der Todesschauer können dich nicht schrecken. Hindurch, hindurch im Glauben! Du hast überwunden; und gerettet steigt deine Seele fröhlich an das Ufer der Ewigkeit! Das zeigt uns endlich

3. die schreckliche und herrliche Vollendung.

Wen Gott verderben will, den macht er erst blind. Der Sünder stürzt sich blind ins Verderben. So Pharao und die Ägypter. Sie waren den Israeliten Schritt für Schritt im dunkeln Schatten der Wolke gefolgt und so, ohne es zu sehen, mitten ins Meer gelangt. Oder meinten sie etwa, sie könnten auch hindurch und die Wasserwände würden stehen bleiben? Doch ihre Stunde ist gekommen! Der HErr schaut aus der Wolke voll Zorn auf sie. Der Feuerschein aus der Wolke wendet sich plötzlich gegen sie, und voll Entsetzen sehen sie nun, dass sie mitten im Meere stehen, die Israeliten aber schon das jenseitige Ufer erreicht haben. Blitz und Hagel schmettern auf sie herab. Er macht ein Schrecken unter ihnen. Die Engel Gottes fahren herab und reißen die Räder von den Wagen; Pferde bäumen sich; alles stürzt über einander. Da schreien die Ägypter: Lasst uns fliehen der HErr streitet gegen uns! Pharao befiehlt umzukehren. Es ist zu spät! Mose erhält Befehl: Recke deinen Stab aus! Da rauscht es, und siehe, die Wogen brausen zusammen, und zwar am ägyptischen Ufer zuerst, sodass die Wellen ihnen entgegenströmen. Noch hörte man ein grimmes Angst- und Verzweiflungsgeheul, dann deckt Grabesstille das Meer. Pharao und all sein Heer ist verschlungen; – nicht einer entronnen! – Da stehen am Ufer die Kinder Gottes und sehen wie es den Ägyptern vergolten wird. Jetzt erkennen sie deutlich die hohe Hand Gottes, die für sie gekämpft. Die Wogen des Meeres werfen unter plötzlich gewendetem Westwinde die Leichen der Ägypter ans Land zu ihren Füßen samt ihrer Waffenbeute. Sie selbst aber fielen auf ihre Knie und priesen den allmächtigen Gott und glaubten ihm und seinem Knecht Mose.

Was soll ich zum Schluss sagen? Ach, dass wir doch auch niederknieten und den allmächtigen Gott fürchteten und an seinen Christus glaubten, den er uns als den rechten Mose gesandt hat. Und Er hat noch Größeres an uns getan!

❶ Mose teilte mit dem Holze seines Stabes das Meer und machte durch dasselbe einen Weg, um dem Heere des Pharao zu entgehen. Christus machte durch das Holz seines Kreuzes einen lebendigen Weg, dass auch wir entfliehen können dem Fluche des Gesetzes, der Sünde, dem Satan und der Hölle.

❷ Mose betrat den neuen Weg, den niemand betreten, zuerst und ging mit gutem Glaubens-Beispiel voran; Christus ist der Herzog unsrer Seligkeit und Führer des Glaubens, er hat uns ein recht Vorbild gelassen, wie man den Weg des Kreuzes wandeln soll.

❸ Mose verursachte mit eben dem Stabe, womit er Israel zu gut das Meer teilte, dass es wieder zusammenfloss und die Ägypter ersäufte und begrub; Christus hat es so eingerichtet, dass das Wort von seinem Kreuz die Gläubigen rettet und selig macht, aber den Ungläubigen ein Geruch des Todes und Grabes wird.

❹ Mose hat den Israeliten nach dem Durchzuge ein Loblied in den Mund gelegt, damit sie den ewigen Bundes-Engel priesen; Christus legt ein neues Lied in den Mund

seiner Erlöseten das wir hier anfangen und dort ewig singen werden an den Ufern des gläsernen Meeres mit allen Seligen und Engeln, wie Offenbarung 4,6 geschrieben steht.

Darum seid getrost ihr Frommen! – Wenns euch auch bisweilen schlimm ergeht, so denkt: jetzt führt mich der HErr ins Tal Hiroth und nun will ich ihm unbedingt vertrauen denn er wird mich auch durch dieses rote Meer der Trübsal führen! Der Herr, meine feste Burg, wird sich lagern zwischen mich und meine Feinde. Alle Feinde meiner Seele, alle Feinde der Kirche Gottes müssen untergehen, ich aber mit Seinen Gläubigen gerettet werden ewiglich. Halleluja!

Alles dies habe ich in ein Lied zusammengefasst, welches mir der Herr samt der dazu gehörigen Sangweise geschenkt hat und das ich euch zum Schluss mitteilen möchte.

Ägyptens Diensthaus brach der Herr entzwei;
Durch Lammesblut sind Gottes Kinder frei!
Ein arm verachtet Volk, mit Schimpf genannt,
Zieht reich, als Sieger, aus ins Heimatland.
Berge zur Seiten; vorne das Meer!
Hinten die Feinde brausen einher;
Dennoch, fürchte dich nicht!
Es waltet Jehova, heilig und hehr,
Am roten Meer; am roten Meer.

Des Mittlers Stab zerteilt das Wassergrab;
Nun Gottesvolk steig nur getrost hinab!
Ob auch dein Herz erbebt im tiefen Tal,
Den fremden Pfad erhellt der Wolke Strahl
Brausende Wogen wirbeln empor;
Schlachtruf der Feinde ängstet das Ohr;
Dennoch, zage nur nicht!
Es führt dich Jehova, heilig und hehr,
Durch's rote Meer; durch's rote Meer.

Der Morgen graut, das Heilswerk ist vollbracht;
Da schreckt Jehovas Zorn der Feinde Macht.
Entsetzen greift des Pharaonen Heer;
Des Herren Blitz zerschmettert Schild und Speer.
Rosse und Reiter sinken zu Grund;
Heulende Wogen schließen den Mund.
Endlich – still wie im Grab!
So streitet Jehova, heilig und hehr,
Im roten Meer; im roten Meer.

Jehovas Volk steht froh am sichern Strand,
Erkennt des Retters hohe Gnadenhand.
Ein neues Lied, voll Geist, im höhern Chor,
Braust dankerfüllt zum Himmelsdom empor.
Jubelt ihr Chöre, Kinder und Greis;
Klinget, ihr Harfen, ewigen Preis!
Ewig schalle das Lied:
Gelobt sei Jehova, heilig und hehr,
Am roten Meer; am roten Meer.

Der Christengott brach Satans Tyrannei;
Durch Lammesblut sind wir auf ewig frei!
Ob in der Welt geschmäht und ungekannt,
Ziehn doch als Sieger wir zum Heimatland.
Schäumet ihr Völker giftige Wut
Gegen der Kirche heiliges Blut;
Christen, fürchtet euch nicht!
Es führt uns Jehova, heilig und hehr,
Durch’s rote Meer; durch’s rote Meer.

Durch Trübsalsflut, durch Lebenswüsten-Sand
Führt uns, Herr Jesu, Deine Gnadenhand.
Macht auch die letzte Stund das Herze schwer,
Dein Kreuz teilt auch das finstre Todesmeer.
Tränen der Lieben trocknest Du ab;
Grüße von drüben süßen das Grab.
Darum lass ich Dich nicht!
Du führst mich, Jehova, heilig und hehr,
Durch’s rote Meer; durch’s rote Meer.

Amen

XX.

Sonntag Reminiscere.

Das Danklied Mose am roten Meere

oder:

Wie sollen wir unserm Erlöser recht danken?

2. Mose 15,1 – 22

Damals sangen Mose und die Israeliten dies Lied dem HERRN und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.

Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.

Der HERR ist der rechte Kriegsmann, HERR ist sein Name.

Des Pharao Wagen und seine Macht warf er ins Meer, seine auserwählten Streiter versanken im Schilfmeer.

Die Tiefe hat sie bedeckt, sie sanken auf den Grund wie die Steine.

HERR, deine rechte Hand tut große Wunder; HERR, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen.

Und mit deiner großen Herrlichkeit hast du deine Widersacher gestürzt; denn als du deinen Grimm ausließest, verzehrte er sie wie Stoppeln.

Durch dein Schnauben türmten die Wasser sich auf, die Fluten standen wie ein Wall; die Tiefen erstarrten mitten im Meer.

Der Feind gedachte: Ich will nachjagen und ergreifen und den Raub austeilen und meinen Mut an ihnen kühlen. Ich will mein Schwert ausziehen, und meine Hand soll sie verderben.

Da ließest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sie sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser.

HERR, wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig ist?

Als du deine rechte Hand ausrecktest, verschlang sie die Erde.

Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung.

Als das die Völker hörten, erbebten sie; Angst kam die Philister an.

Da erschraken die Fürsten Edoms, Zittern kam die Gewaltigen Moabs an, alle Bewohner Kanaans wurden feig.

Es fiel auf sie Erschrecken und Furcht; vor deinem mächtigen Arm erstarrten sie wie die Steine, bis dein Volk, HERR, hindurchzog, bis das Volk hindurchzog, das du erworben hast.

Du brachtest sie hinein und pflanztest sie ein auf dem Berge deines Erbteils, den du, HERR, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat.

Der HERR wird König sein immer und ewig.

Denn der Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen und Wagen und Männern. Und der HERR ließ das Meer wieder über sie kommen. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer.

Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.

Der alte Eingangsspruch des heutigen Sonntages lautete aus Psalm 25,6: Gedenke Herr an Deine Barmherzigkeit und gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. In der lateinischen Bibel fängt dieser Spruch an: Reminiscero, d. h. Gedenke. Daher ist dieser Sonntag der Gedenk-Sonntag. Wir sollen beten, dass Gott

1. gedenken möchte an seine Barmherzigkeit, und

2. nicht gedenken unserer Sünde.

Wir aber sollen gedenken an die erfahrene große Erlösung und nicht vergessen, was er uns Gutes getan hat. Das kann uns nicht schwer fallen, denn das Evangelium des Tages zeigt uns den Satan als den Menschenmörder. An der kranken Tochter des kanaanäischen Weibes wird uns vor Augen gestellt, wie die ganze Welt in der Gewalt dieses Argen liegt, sodass durch seine finstre Macht die Menschen aus Kindern Gottes zu unreinen Hunden geworden sind, die kein Anrecht an die himmlische Speise haben. Wir sehen aber auch, dass der Herr Jesus für alle ein Erlöser ist, die aus den Banden des Menschenmörders heraus wollen. Die kanaanäische Frau ruft den Heiland an: Gedenke mein und meiner Tochter, die vom Teufel übel geplagt ist. Als der Herr sie scheinbar hart abwies, da gedachte sie ihrer Sünde, die der heilige Geist ihr bereits aufgedeckt hatte, und sprach in demütig kühnem Glauben ihr köstliches: Ja Herr – aber doch! Weil sie der Barmherzigkeit des Herrn gedachte, so gedachte der Herr ihrer und half ihr. Obwohl er damals nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israels gesendet war, müsste er auf den Wink seines Vaters dennoch dieser ersten gläubigen Heidin das Heil Israels zuwenden. So finden wirs auch in dem vorgelesenen Abschnitte. Mose und die israelitischen Männer, Mirjam und alle Frauen feiern ein Reminiscere Gott hat ihrer gedacht, und nun gedenken sie seiner und bringen ihm ein herrliches Danklied. Sie erfüllten damit das zweite Gebot Gottes. Wir sollen anrufen, beten, loben und danken. Das haben sie getan. Sie riefen in der Not. Doch das ist leicht. Sie beteten zu Gott während des Durchzuges. Doch das ist auch noch leicht. Nun aber erfüllen sie auch

das Schwere, was die Menschen so oft vergessen: das Loben und Danken. Lasst uns deshalb heute mitfeiernd betrachten:

Das Danklied Mose am roten Meere,

oder:

Wie sollen wir unserm Erlöser recht danken?

1. durch rechte Erkenntnis des Herrn (Vers 1 – 3);
2. durch Loben der Taten des Herrn (Vers 4 – 13);
3. durch festen Glauben an die Hilfe des Herrn (Vers 14 – 21).

1. Durch rechte Erkenntnis des Herrn.

Wie werden wir unserm Erlöser recht danken? Gewiss erst dann, wenn wir ihn selbst recht erkennen. Das sehen wir auch an Mose. Er steht am östlichen Strande des roten Meeres, durch welches er und sein ganzes Volk soeben wunderbar durchgezogen. Eben hat er auf Befehl des gerecht waltenden Gottes seinen Stab ausgereckt, und das Meer ist über Pharao und sein Heer zusammengebraust. Die hinter ihm beim Sinaigebirge aufgehende Sonne überstrahlt mit ihrem Morgenglanze das weite Wassergrab und die brandenden Wogen werfen die Leichen der Ägypter vor ihm ans Land. Es wäre Mose ein Leichtes gewesen, nach Art der weltlichen Feldherrn eine Lobrede an sein Heer zu halten und ihnen zuzurufen: Sehet das habt ihr vollbracht durch euern Mut, euern Gehorsam und durch kluge Benutzung der gegebenen günstigen Gelegenheit! Damit hätte er aber sich selbst geehrt; hätte sich selbst und seinem Heere Weihrauch gestreut und wäre ein Lügner gewesen Nicht so. Er gibt Gott allein die Ehre. Von der eben erfahrenen großen Wundertat des Erlösers Israels ergriffen, ergießt er sein von innigem Danke überwallendes Herz in ein Siegesdanklied, das der heilige Geist ihm augenblicklich in die Seele und auf die Lippen legt. Seine sonst schwere Zunge wird in dichterischer Begeisterung gelöst, und diese heilige Begeisterung strömt zugleich über das durch die Taufe im Meer gleichsam wiedergeborene und im Glauben erneuete Volk. Welch herrliches ergreifendes Gemälde! Da steht der ehrwürdige achtzigjährige Gottesmann und um ihn her die Millionen geretteter Menschen auf hohem Meeresufer. Ihre Angesichter leuchten voll Dank und seliger Freude Mose singt vor, wie der Herr es ihm eingibt, und die ganze Gemeinde, in zwei abwechselnde Chöre geteilt, singt ihm nach, indem sie jedes Mal die zweite Hälfte jedes Verses wiederholt. Er beginnt: Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan! Die Gemeinde antwortet: Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Das ist gleichsam das Thema oder der Hauptsatz des Liedes, den er dann in drei Strophen in Vers 2 – 5; Vers 6 – 10 und Vers 11 – 18 ausführt. *Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang!* so singt er. Die Gemeinde aber fällt ein: *Und ist mein Heil.* Er fährt fort: *Das ist mein Gott, ich will ihn preisen!* Der Chor antwortet: E*r ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben!* Der ehrwürdige Vorsänger jubelt weiter: *Der Herr ist der rechte Kriegsmann!* Die Gemeinde jubelt ihm nach: *Herr ist sein Name!*

Welch gewaltiges Singen am Meeresstrande war das! Und die Meereswellen brausen wie Harfenklang dazwischen.

Und was ists, das er zuerst dankend preist? Der Herr selbst ist es, der in der lichten Wolkensäule schirmend und segnend über dem Lobe Israels lagert. Ihn, den treuen Bundesgott Jehova, der nun im neuen Bunde Jesus Christus heißt, ihn preist er in rechter Erkenntnis als den gnädigen Retter und Heiland, als den starken Helden, der die mörderischen Heere Satans siegreich niedergeschmettert hat und der stets das Feld behalten wird.

Dies Lied haben die Israeliten später an jedem Sabbat als ein Danklied beim Abendopfer gesungen und das andre Lied Moses, im fünften Buche Kapitel 32, zum Morgenopfer. In vielen Psalmen und andern Stellen der heiligen Schrift klingt es fort. Bei der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden vernehmen wir ein Echo dieses Liedes in den Lobgesängen des Zacharias und des alten Simeon der Elisabeth und der gebenedeiten Gottesmutter Maria. Aus dem Munde vieler Tausend siegreicher Märtyrer ist es in mannigfachen Weisen fortgeklungen und zur Zeit der Reformation hat es durch den Gottesmann Luther und in der evangelischen Kirche, die deshalb die singende genannt wird, einen vieltönigen gewaltigen Aufschwung genommen. Endlich aber, wenn einst die letzte große Versuchung über den Erdkreis ergangen sein wird und der Menschenmörder in der Schreckenszeit des Antichristen durch den starken Arm des Herrn wie Pharao niedergeschmettert sein wird, dann wird das Lied Moses aufs Neue mit voller Kraft erschallen und wie die Offenbarung 15,3 voraussagt, von den seligen Überwindern zugleich mit dem Liede des Lammes, noch im Himmel fortgesungen werden am gläsernen Meere vor dem Throne Gottes.

Liebe Christengemeinde! Lasst uns jetzt schon unserm Erlöser und Heilande recht danken. Wir haben alle viel Ursache dazu. Unser Land und Volk ist bis jetzt noch vor dem Verderben der falschen Freiheit und vor blutiger Revolution bewahrt worden. Unsere Königs- und Fürstenthrone und Altäre stehen noch fest im brandenden Völkermeere. Es wäre falsch, wenn wir dies unserer Tapferkeit und Tüchtigkeit zuschrieben. Nein, der Herr hats getan. Es sind Männer unter uns, die schon oft aus großer Lebensgefahr, aus Feuers- und Wassersnot gerettet wurden. Macht es nicht wie jener Schieferdecker, der glücklich vom Turme fiel und sich dann rühmte und im Wirtshause prahlte, er habe durch seine geschickten Wendungen sich gerettet und er getraue sich wohl, es noch einmal so zu machen. Aber siehe, gleich darauf fiel er vom Stuhl und brach den Hals. Macht es nicht wie jene Frau, deren Kind die Treppe herunter fiel, aber durch Engelhand beschützt wurde. Sie wusste nichts weiter als schelten. Eine andere Mutter, deren Kind auf der Straße spielend überfahren wurde und doch unverletzt blieb, hat nur den glücklichen Zufall gepriesen, aber dem lebendigen Gotte hat sie nicht gedankt. Oder spricht etwa einer: Ich bin noch nicht in solche Lage gekommen dass ich Gott für meine Rettung danken müsste. Ei nun, so danke dem Herrn, dass du noch nicht in solche Gefahr gekommen bist, denn Er hats verhütet. Du hast rechte Ursache, seine Gnadenhand zu erkennen, und wisse, du kannst noch in viel Unglück fallen. Darum falle lieber zuvor auf deine Knie und rufe ihn an im Glauben, wie das kanaanäische Weib.

Wir sollen aber unserm Gotte nicht bloß danken durch rechte Erkenntnis des Herrn, sondern auch:

2. Durch Loben der Taten des Herrn.

Wenn man jemandem dankt, so setzt das voraus, dass er irgend eine rettende, helfende Tat getan. Ein Danklied und Gebet muss die Taten Gottes mit

Anerkennung rühmen. Davon sind alle Gebete der Bibel voll. Wir aber vergessen das sehr oft. Wir sollten unsere Gebete immer mehr mit Danken für die schon erfahrenen Durchhilfen Gottes anfangen, so würden wir besser beten und mehr Erhörung finden. Darum sagt Gott im 50ten Psalm: *Wer dank opfert der preiset mich und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.* Sehet her, der größeste Teil des Dankgebetes Mose besteht im Lobpreis der Taten Gottes. Vers 4 bis 10 rühmt er die richterliche Tat des Herrn an seinen Feinden; in Vers 11 die unvergleichliche Majestät Gottes selbst, und in Vers 13 die seinem Volke erwiesene Erlösung. Wie schildert er so trefflich den Sieg des Herrn! Die Hauptleute der Feinde hast du ins Schilfmeer versenkt. Sie sanken zu Grunde wie Steine, so dass auch die besten Schwimmer sich nicht retten konnten. Von deinem Zorneshauche sind deine Widerwärtigen vernichtet wie Stoppeln, die sich nicht wehren können gegen die Flammen des Feuers. Wer ist dir gleich? Keiner! Die Götter genannt werden sind nichts! Die Erde hat ihren Mund aufgetan und deine Feinde verschlungen wie ein offenes Grab. Aber, so fährt er in Vers 13 fort, nicht bloß deinen heiligen Zorn gegen deine Feinde lobe ich, sondern auch deine unendliche Barmherzigkeit gegen dein Volk. Du hast uns erlöset. Daraus sehe ich, dass du uns auch weiter bis in dein heiliges Land, da du deine Wohnung aufrichten willst, bringen wirst. – So erscholl das Lob Gottes am roten Meere mächtig empor. Die Engel Gottes haben mit Freuden eingestimmt.

Aber nun wir! Haben wir nicht auch Taten Gottes zu preisen? Ihr Christen, ich frage euch, hat der Herr nicht auch uns durch das tiefe Todesmeer geführt? Ja, jeder muss lobsingen: Der Herr hat auch an mir armen Sünder eine herrliche Tat getan. Der Herr Jesus hat sich als der rechte Kriegsmann bewiesen. Er hat den höllischen Pharao, den Satan, der uns nachsetzte, überwunden und uns aus der Gewalt des Menschenmörders erlöset, erworben und gewonnen. Seine Hauptleute, ich meine unsre Sünden und Begierden, hat er in das rote Meer seines heiligen Versöhnblutes gestürzt. Sie sind zu Boden gesunken wie Steine und Blei. Seine rechte Hand ist uns offenbar geworden. Ich sage seine rechte Hand. Sie ist ja das Zeichen der Freundschaft, der Treue, der Freigebigkeit und der Stärke. Christus hat sie uns dargereicht wie ein Freund, da wir Fremdlinge und Feinde waren. Er hat durch seinen Handschlag den Bund der Gnade mit uns bestätigt; seine Kirche reichlich beschenkt; seine gewaltige Kraft bis heute an seinen Feinden bewährt. Wie viele tausend Spötter hat er schon hinuntergestürzt, dass sie in die Hölle sanken wie Blei. Er wird seine Rechte auch ferner beweisen an seinen Widersachern. Schon gehen seine Strafgerichte über die Völker in Kriegen und Kriegsgeschrei. Es wird aber ein Tag kommen, der wird sein wie ein Ofen. Des Herrn Zorn wird wie Feuer sprühen und die Gottlosen werden wie Spreu sein. Es ist uns, als hörten wir schon das Verzweiflungsgeschrei der Verdammten.

Doch wenden wir uns einen Augenblick davon ab und sehen auf uns selbst. Können wir nicht auch sagen wie in Vers 11: *Herr wer ist dir gleich? Wer ist so schrecklich und so löblich?* Ach was sind wir Gläubigen doch für glückliche Leute! Wir brauchen – wir sollen nicht mehr den Gluteifer Gottes fürchten. Unser Erlöser hat in Gethsemane und auf Golgatha den Zorn Gottes gebüßt. Alle Blitze und Feuerstrahlen des Grimmes des heiligen Gottes hat er in sein unschuldiges Herz und seine heilige Seele tauchen lassen und hat sie gelöscht. Wir glauben an ihn, wir lieben ihn, wir sind eins mit ihm. Darum sind wir frei und siegesfroh und selig, wie das Volk Gottes am roten Meer und wie das begnadigte kanaanäische Weib. Jetzt können wir das Lied Moses und des Lammes anstimmen Vers 13: Ja du hast uns geleitet, uns dein armes Volk, durch deine Barmherzigkeit und uns zu deiner heiligen Wohnung geführt. Unsere Seele ist gleich der Schwalbe im Frühlings die aus fremdem Lande zurückkehrend ihr Nest

wieder findet. Wir haben Frieden gefunden an deinen Altären So können wir alle die Großtaten Gottes loben Ja, mancher unter uns hat doppelte Ursache zu solchem Lobe, denn er war früher ein Spötter, ein Flucher, ein Sabbatschänder, ein Eltern- und Obrigkeitsverächter, mancher war ein Unbarmherziger, ein Hurer, ein Betrüger, ein Lügner, ein Habgieriger, aber siehe, ihr seid nun abgewaschen durch Jesu Blut und habt Frieden im Herzen und Hause. Ach danket eurem Erlöser und Herrn ferner;

3. Durch festen Glauben an die Hilfe des Herrn.

Zum rechten Danken gehört nicht bloß Erkenntnis Gottes und Lob seiner Taten, sondern auch fester Glaube an seine fernere Hilfe. Vertrauen ehret Gott. Wer nicht vertraut, verunehrt Gott. Jede Erinnerung an frühere Hilfen soll unsern Glauben stärken, dass uns Gott auch endlich das Größeste, die Seligkeit und sein himmlisches Erbe, gewiss geben werde. – So lernen wir's an Mose. Vers 14 bis 18 singt er voll Vertrauen: Da das die Völker höreten erbebten sie u.s.w. Er sieht dies im Geiste voraus, wie es nachher geschah. Er wird so fröhlich und gewiss im Glauben, dass er die Erlösung schon als ganz vollendet ansieht. Das ist ja eben des Glaubens Haupteigenschaft, dass er das Zukünftige fest greift, als wärs schon da, und nicht zweifelt an dem, was man noch nicht siehet.

Du wirst uns hineinbringen in das verheißene Land. Dort wirst du als unser König Immanuel deinen Thron unter uns aufrichten.

So schließt Mose sein Siegesdanklied mit dem Glaubenstriumph: Der Herr wird König sein! Und aus dem Herzen und dem Munde der Gemeinde schallt das glaubensfrohe Echo: „Immer und ewiglich!"

Und Mose hat sich nicht getäuscht Gott lässt ein dankbares Vertrauen nicht zuschanden werden. Er hat das Ziel erreicht. Wenn er auch nicht in das irdische Kanaan gekommen ist, so doch in das himmlische. Dort schlägt er nun seine Harfe mit am gläsernen Meere.

Und nun was willst du arme geplagte Sünderseele hieraus lernen?

Glaube fest an die Zusagen Gottes in der Bibel! Sieh nicht ängstlich auf die Feinde und auf die Gefahren der vierzigjährigen Wanderung durch die Lebenswüste. Im Glauben überwinde sie. Siehe die Feinde sind alle feige. Sie müssen zittern. Alle Gewaltigen des stolzen Welt-Moabs beben. Der Herr aber wird sein Volk hindurchbringen, hindurch in das selige Land, und pflanzen auf seinen heiligen Berg Zion. Er, unser Immanuel, wird dort unter uns wohnen und thronen. Sage dazu im Herzen: Immer und ewiglich!

Zum Schluss wird erzählt: Als Mose und die Männerchöre ihr Lied vollendet, da ergriff auch die Frauen dieselbe Begeisterung Mirjam oder Maria, die 93-jährige Schwester Aarons und Moses, wird in diesem Augenblicke zur Prophetin. Sie ergreift eine der Pauken oder Tamburins, die sie zu des Herrn Feste mitgenommen hatten, und alle Frauen und Jungfrauen folgen ihr nach mit Pauken am Reigen, das heißt in einem heiligen Tanze. Es war dies ein feierlicher Aufzug mit regelmäßigen Schritten und anmutigen Bewegungen des Körpers unter Begleitung jener mit Schellen versehenen Handtrommeln. Diese religiösen Tänze werden in der Bibel öfter erwähnt bei festlichen Gelegenheiten, z. B. als David 500 Jahre später die Bundeslade in seine Stadt brachte, nahm er selbst teil an solchem Reigen-Auszuge. Unheilige Tänze, wie sie leider jetzt Sitte geworden, wobei sich Männer und Weiber anfassen, scheint das Volk Israel nicht gekannt, oder wenigstens nicht

geübt zu haben. Die Herabwürdigung des Tanzes zur Wollust und Eitelkeit hat ihn jetzt, wie so manche Gebiete anderer schönen Künste, der Kirche Gottes entfremdet und in den Dienst der Welt und des Teufels gebracht; aber es darf erwartet werden, dass auch diese Künste einst wieder zum Dienste des Herrn geheiligt werden.

Doch genug! Wir hören hier: Mirjam stimmt mit den Frauen und Jungfrauen dasselbe Lied noch einmal an, in freier Weise aus dem Herzen es wiederholend.

Da sehen wir: Wo die Männer mit gutem Beispiel vorangehen, da sollen die Frauen nicht zurückbleiben. Sie sollen zwar schweigen und nicht lehren in der Gemeinde, aber Loblieder aus gläubiger Seele singen, das sollen sie. So singet denn, und spielet gern dem Herrn in eurem Herzen und öffentlich in der Gemeinde und zu Hause ihr lieben Frauen. Wisset, wer einst dort am ewigen Ruhetage mit den Scharen der Seligen mitsingen will das Lied Moses und des Lamms, der muss hier schon im Lande der Tränen seine Glaubens- und Danklieder singen als ein rechter Israel. Das geschieht aber, wie wir heute gelernt haben:

1. durch rechte Erkenntnis des Herrn;
2. durch Loben der Taten des Herrn;
3. durch festen Glauben an die Hilfe des Herrn

Herr, schenke uns solchen Glauben durch deinen heiligen Geist!

Amen

XXI.

Sonntag Oculi.

Die ersten beiden Stationen auf der Lebensreise des erweckten Christen.

2. Mose 15,22 – 27

Mose ließ Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüste Schur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Da kamen sie nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher nannte man den Ort Mara. Da murrte das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Er schrie zu dem HERRN und der HERR zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser, da wurde es süß.

Dort gab er ihnen Gesetz und Recht und versuchte sie und sprach: Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.

Und sie kamen nach Elim; da waren zwölf Wasserquellen und siebzig Palmbäume. Und sie lagerten sich dort am Wasser.

Der Name des heutigen Tages ist Oculi, d. h. die Augen, weil der Spruch Psalm 25,15 an diesem Tage beim Eingange des Gottesdienstes gelesen wurde: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen." Das passt zu dem Evangelio. Darin wird erzählt, dass ein Mann von einem teuflischen Geiste besessen war, der ihn stumm machte. Er wendete aber seine Augen auf den Herrn Jesum und der machte ihn gesund.

Hiernach soll am heutigen Sonntage gelehrt werden, dass der Satan ein mächtiger Fürst ist, der ein Reich und einen Palast in dieser Welt hat, und darum mit Recht der Fürst dieser Welt genannt wird, weil er den rechtmäßigen Herrn der Erde, den Menschen, überwunden hat, und alle Menschen durch die Sünde seines Werkzeuge und sein Hausrat geworden sind. Der Herr Jesus sagt, dass der Satan ein kluger Fürst sei, der sein Reich in Einigkeit und Ordnung halte. Er nennt ihn „den starken Gewappneten," weil er durch die Sünde eine sehr große Macht über alle Menschen ausübt. Er würde uns auch als seine Beute ewig festhalten wenn nicht „der Stärkere" über ihn gekommen wäre, der ihn im Kampfe überwunden und ihm seinen Lügenharnisch ausgezogen und seine Beute entrissen hat. Dieser Stärkere ist unser Heiland Jesus Christus. Durch seinen blutigen, aber siegreichen

Kampf auf Golgatha hat er uns aus der Gewalt des Teufels erlöset, erworben und gewonnen. Darum ist nun selig, wer sein Wort höret und bewahret, denn Jesus erweiset sich noch immer den Gläubigen als der Arzt Leibes und der Seele.

Dabei sehen wir auch die Ähnlichkeit des Evangeliums mit unserm alttestamentlichen Texte. Die Augen Moses suchten denselben Herrn, und er trieb die Bitterkeit aus dem Quell aus und offenbarte sich als den Arzt Leibes und der Seele. Wir Christen lernen aber aus diesem Abschnitte noch mehr. Es wird uns hier der freud- und leidvolle Anfang der 40-jährigen Reise nach Kanaan geschildert. Die ersten beiden Stationen heißen Mara und Elim. Wir sehen deutlich darin die Anfänge der Lebensreise eines jeden Gotteskindes. Darum wollen wir als Thema aufstellen:

Die ersten beiden Stationen auf der Lebensreise des erweckten Christen

1. Die Station „Mara;"
2. Die Station „Elim."

1. Die Station Mara.

Wir verließen das Volk Israel am roten Meer. Der Durchzug war an einem Sabbat geschehen, am 21. Tage des Monates Abib oder Nisan. Sie zogen nicht gleich weiter. Erst mussten sie ihrem Gotte danken. Sie blieben auch den ganzen Sonntag dort in dem heutigen Ayun Musa. Wir hörten zuletzt ihre Loblieder über das Meer gen Himmel rauschen. Mose und die 93-jährige Maria sangen vor und die Gemeinde antwortete singend in heiliger Begeisterung.

So geschieht es auch jetzt geistlicherweise im Leben jeder erweckten Seele. Wer getauft ist, der ist durchs rote Meer gezogen. Aber nur wer durch Gottes Geist erweckt, seiner Taufgnade gewiss geworden, der verstehet den Jubel Israels und singt mit den Lobgesang der Erlöseten. Das sind kostbare Gnadenstunden. Das alte Leben mit seinem Sündendienst und seiner Sündennot liegt hinter uns; sein neuer Lebensweg voll Wunder und Gnaden vor uns. Nach Kanaan wenden sich unsere Blicke. Die Sehnsucht eilt mit dem ganzen Herzen voraus in das verheißene Land. Die Seele jubelt: Mir sind meine Sünden vergeben! Ich will meinem Heilande nachziehen! Fort, du arge falsche Welt! Fort, du eitle Lust und Ehre! Wie Israel sieht man in solcher seligen Dankeslust gar nicht auf die Gefahren der langen Lebensreise und auf ihre Trübsale und Kreuzesleiden. Das ganze Herz ist voll Sonnenglanz und kann nicht traurig sein.

O, welche glücklichen herrlichen Tage der ersten Liebe! Sie durchdringen noch jetzt mein Herz wie süßer Honig. Wie himmlische Äolsharfen und wie Saitenspiel der Engel klingt es in dem Innersten meiner Seele das Lied Moses und des Lammes! Nun verstehe ich, warum St. Paulus den Galatern, indem er sie an die erste Zeit ihrer Erweckung erinnert, Kapitel 4,15 zuruft: „Wie waret ihr dazumal so selig! Ich bin euer Zeuge, dass, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben."

Ach, warum ist sie doch nicht geblieben, diese Frühlingssonne des erweckten Herzens! Warum haben raue Stürme die Maienblüte zerstört! Doch es soll und kann nicht anders sein, der Jubeltag der ersten Liebe ist kurz. Wir müssen weiter hinein in die Lebenswüste. Sehet Israel an! **Vers 22** heißt es: *Mose ließ die Kinder Israel ziehen vom Schilfmeer hinaus zu der Wüste Sur,* oder **Etham**, das heißt Kiesgrund. Das ist die große arabische Wüste, die in sieben Wüsten geteilt wird; dieselbe, wo einst Hagar mit ihrem Sohne beinahe verschmachtete. *Und sie wanderten drei Tage* (vom 23. bis 25. Abib) *in der Wüste, dass sie kein Wasser fanden.* Liebe Zuhörer, wir alle haben vielleicht schon beschwerliche Wege gehen müssen; aber wohl keiner durch eine morgenländische Wüste. Wir wissens aber von Reisenden die dort gewesen sind. Da ist viele Meilen weit nichts als Sand; trockener Boden mit Kies- und Feuersteinen bedeckt, glühend heiß und von oben brennt die Sonne vom wolkenlosen Himmel senkrecht hernieder. Leblose Stille herrscht ringsum, kaum vom Geheul eines scheuen Tieres oder vom Geschrei eines Vogels unterbrochen. Zuweilen fegen furchtbare Glutwinde daher wie ein Pesthauch, der auch den letzten Grashalm versengt und Tiere und Menschen ausdörret. Nur nach tagelangem Wandern trifft man wohl eine Quelle und eine grüne liebliche Oase, ein kleines Paradies, das Tiere und Menschen mit lautem Jubel begrüßen. Sehet, da ziehen sie hin. Am ersten Tage gehts noch ziemlich gut. Die Lieder verstummen nicht ganz. Noch haben sie Vorräte des lieblich schmeckenden Nilwassers bei sich. Aber immer wilder und schauerlicher wird die Gegend. Schroffe kahle Hügel auf der linken Seite, auf der rechten die öden Klippen des Meeresufers. Welcher Gegensatz! Vorher sahen sie lauter Wasser und kein Land, jetzt lauter dürres Wüstenland und kein Wasser. Und so marschierten sie drei Tage lang, 15 bis 16 Stunden weit. Da sinkt ihr Mut dahin, Leib und Seele wird todesmatt.

Geliebte Mitchristen! Das sind schwere Glaubensproben, wenn Gott uns von der größten Freudigkeit in die tiefste Traurigkeit kommen lässt. Und doch geht es nicht anders! Der Weg nach dem himmlischen Kanaan führt durch viele Beschwerden, Trübsal und Kreuz. Ein Christ muss notwendig Kreuz tragen, äußerlich und innerlich! Auf den hellen Frühlingssonnenschein folgen finstere Nächte, Sommerhitze, Herbststürme und Winterfrost. Solche sind z. B. Entfremdung der Freunde und Hausgenossen; Feindschaft und Spott der Weltkinder; Krankheit des Leibes und Sorgen der Nahrung; Verlockungen und Drohungen der ungläubigen Mitmenschen. Mancher Jüngling, der erweckt ist, hat in dem Kreise seiner spottenden Mitgesellen einen heißen Weg durch die Wüste; manche Tochter, die sich bekehrt, einen heißen Kampf gegen Eltern und Geschwister. Dazu kommen noch die inneren Anfechtungen. Stürme im Herzen, Glutwinde des Satans wollen die Blume des Glaubens versengen. Es erhebt sich inwendig der Kampf zwischen Fleisch und Geist. Die alten Sünden wachen auf. Die alten Feinde, die im roten Meere versunken waren, scheinen wieder lebendig zu werden. Das Gewissen donnert wider sein Verdammungsurteil. Es ist als ob man in die schauerliche Hölle blickt. Man will beten, aber der Herr verhüllt sein Angesicht. Keine Erquickung kommt in unsre schmachtende Seele. Matt, todesmatt sinken wir dahin. Doch es sollen noch schlimmere Erfahrungen kommen! Nach drei Tagen gelangen sie nach Mara. Die Kamele erheben ihre Nüstern von fern das Wasser riechend. Alles eilt mit freudiger Hast vorwärts. Und richtig: Ein Quell! Wasser, Wasser! tönt es von allen Seiten. Mit ähnlicher Empfindung erscholl später auf des Weltumseglers Columbus Schiffe der Ruf: Land, Land! Sie stürzen sich nieder und schöpfen gierig das ersehnte Wasser. Doch wehe! Ihr Mund verzieht sich.

Das Wasser ist bitter; es ist nicht zu genießen. Selbst die verschmachteten Tiere mögen es nicht, sondern wenden sich ab. Mütter, die ihre durstenden Kinder tränken

wollen, siehe, da sinken sie enttäuscht nieder am ersehnten Quell, weinend und jammernd. Das war eine sehr bittre Erfahrung. Sie nennen deshalb den Ort Mara, d. h. Bitterkeit. Heute heißt der Quell Howara, ist halbversandet und schmeckt noch eben so bitter und salzig wie damals.

Das ist aber auch geistlich gedeutet die erste Station auf der Lebensreise des erweckten Christen. Sie heißt Mara. Kennst du sie? Oder soll ich sie beschreiben? Gott vereitelte dir deinen liebsten Wunsch. Du hattest nach langer Dürre und Trübsal endlich auf Erhörung deines Gebetes gehofft. Da zeigte dir Gott wirklich das Erbetene; ja er gab es dir. Aber wehe, es machte deine Seele nicht glücklich; es mehrte nur deines Lebens Bitterkeit. Ach welche Enttäuschung! Es war dir, als triebe der große Gott ein unwürdiges Spiel mit dir armen Menschen. Zu dem früheren Leide, das dir Menschen zufügten kam nun auch das größere, dass dein Gott dich scheinbar täuschte und dich zuschanden werden ließ. Aber leider sind das auch noch nicht die bittersten Erfahrungen, welche uns Gottes Hand bereitet. Noch viel bittrer sind die, welche wir in solchen Stunden an unserm eigenen Herzen machen. Da kommt der noch ungebrochene Trotz zum Vorschein: Ach, wie wetterwendisch, wie mürrisch, wie unverständig zeigen wir uns dann! Da brichts heraus, wie hier in Vers 24 bei Israel, in lautem Murren und Unzufriedenheit: „Was sollen wir trinken!" Sie bedachten nicht, dass sie nicht bloß gegen Mose, sondern gegen Gott selbst murrten, der in der Wolkensäule war und sie geführt hatte. So machen wir es auch. So lange es uns gut geht, singen wir unsre Glaubenslieder, aber in der Trübsal ist meist unsre Harfe verstummt und hängt an den Trauerweiden.

Auf dem Berge der Verklärung möchten wir Hütten bauen, aber in Gethsemane können wir nicht eine Stunde mit dem Herrn wachen; wir schlafen ein und fliehen alle.

Aber sehet an die Langmut und Lindigkeit des Herrn!

Vers 25 heißt es: *Mose schrie zu dem Herrn, und der Herr weisete ihm einen Baum, den tat er ins Wasser, da ward es süß.*

Israel vergaß den Herrn, aber Mose nicht. Der Herr aber half, wie immer, auf das ernstliche Gebet. Wir wollen nicht mit den Gelehrten darüber grübeln, welcher Baum es gewesen. Wir meinen auch nicht mit dem alten Sirach, Kapitel 38,5, dass der Baum an sich eine Heilkraft besessen habe, das salpeterbittre Wasser süß zu machen.

Bis auf den heutigen Tag hat man vergeblich nach einem solchen Holze gesucht, das einen fließenden Bitterbrunnen könnte wandeln, so dass er eine Woche lang für zwei Millionen Menschen und viele Tiere gesundes Wasser geben könnte. Der liebe Gott hat eben ein Wunder getan, und sich dazu eines natürlichen Mittels bedient, um dadurch recht handgreiflich und sichtbar zu zeigen, dass er der alleinige Arzt ist. Wir wollen hier an die tiefe geistliche Bedeutung denken. Dr. Luther sagt: „Das bittre Wasser ist das Gesetz oder die Erkenntnis der Sünde, der Baum des Lebens ist das liebe Evangelium."

Wir wollen es so festhalten: Das gesundmachende Holz ist das süße Wort vom Kreuz, ja das Kreuz Christi selbst. Das macht unser Tränenwasser süß und wandelt unser Angstgeschrei in Lobgesänge. Der Blick auf den für uns Gekreuzigten labt, stärkt und macht gesund. Gott selbst aber muss es uns weisen, und er tuts. Das ist auch in der Brunnen- und Reisepredigt des Herrn in Vers 26 ausgesprochen. Es heißt: Daselbst stellte er ihnen ein Gesetz; nämlich wie er sie von nun an führen wolle, wunderbar und gnädig, und ein Recht, dass sie in allen Nöten sich an seine

göttliche Durchhilfe wenden dürften, und versuchte sie, d. h., er prüfte sie zum ersten Mal im neuen Gehorsam. Und sprach eine Verheißung: *Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun was recht ist vor ihm, so will ich der Krankheiten und Plagen keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe.*

Also keine Plagen der Welt sollen Gottes Kinder treffen, sondern das Gegenteil. Sie wären auch wirklich von Krankheiten, Hitze, Hunger u.s.w. sicherlich verschont geblieben, wenn sie der Stimme Gottes gehorcht hätten. Darum sagt der Herr zu ihnen das, für sie und für uns überaus köstliche Wort: „Ich bin der Herr dein Arzt!"

Ach, wenn wir doch wenigstens dieses Wort stets festhielten. Unser guter König Friedrich Wilhelm IV. hat in die Altarbibel der evangelischen Kirche zu Marienbad in Böhmen eigenhändig eingeschrieben: „Christus ist der einzige Helfer und Arzt." Lasst uns solches in unser Herz schreiben

Und wie heilt er so wundersam Seele und Leib! Erst bringt er den Menschen zur Erkenntnis und zum Gefühl seiner tiefen Seelenkrankheit. Danach gibt er ihm ins Herz den Glauben an das blutige Versöhnopfer seines Leidens. Das ist die beste Arznei, denn sie bringt in das todkranke Herz Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Endlich gibt er die stärkenden Mittel und Gaben seines heiligen Geistes. In leiblichen Krankheiten ist er auch der rechte Arzt, denn er hat den Fluch der Strafe davon weggenommen und hat sie für die Seinen in heilsame Züchtigung verwandelt. Durch Krankheiten mehrt er den Glauben und stärkt die Geduld, bewahrt vor Murren und macht dankbar für seine Wohltaten. Endlich legt er auch in die äußerlichen Arzneimittel seinen Segen und seine Kraft. Dies alles aber erfahren wir nur auf der Station Mara. Darum ist sie so wichtig. Doch wir müssen noch eine kleine Tagereise weiter und sehen:

2. Die Station Elim.

Nachdem die Israeliten drei Tage in Mara geblieben waren, zogen sie am 29. Abib, dem letzten Tage des Monats, drei Stunden weiter in das eine Meile breite Flußtal Elim, dem heutigen Gharandel. So nahe waren sie dem schönen Orte gewesen und wussten es nicht. So nahe folgt auf die Trübsal die höchste Freude. „Eh' wirs uns versehn, lässt uns Gott viel Gut's geschehn." Die Wolkensäule macht Halt. Welcher entzückende Anblick! Welch liebliche grüne Oase liegt vor uns! Wir sind in **Elim**, zu deutsch Hirschbrunn. Siebenzig Palmenbäume ragen mit ihren Kronen empor. Zwölf helle Wasserquellen sprudeln frisch. Üppige grüne Wiesen laden ein. Würziger Blütenhauch erfüllt die erquickende Luft. Dieser Ort ist ganz wie für Israel bereitet, denn für jeden Stamm bietet ein Brunnen, und für jeden der siebenzig Ältesten ein Baum mit seinem Schatten Labung. Mit jauchzender Wonne lagert sich alt und jung auf den grünen Matten Lob- und Danklieder erschallen aufs Neue. Mirjam und die Frauen ergreifen wieder ihre Pauken. Aller Mund ist voll vom Preise der herrlichen Taten Gottes. Vergessen ist die Müdigkeit und Schwachheit; alles atmet Kraft Freude und Leben. Es gibt aber auch ein neutestamentliches Elim, und auch das christliche Israel hat seine zwölf Stammväter und seine siebenzig Ältesten. Doch wichtiger ist uns, dass auch jeder einzelne erweckte Christ auf seiner Lebensreise nach Elim kommt. Kennst du diese Station Elim im geistlichen Sinne? Es sind die köstlichen Erquickungsstunden in denen man sich seines Gnadenstandes mit Freuden bewusst wird und einen Vorgeschmack der ewigen Ruhe genießt. Die ganze Seele jubelt: Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Die Sünde ist aufs Neue vergeben. Der heilige Geist gibt in uns das selige Zeugnis, dass wir

Gottes Kind und Erbe sind. Wir ruhen an unseres Heilandes Brust. Sein süßer Friede und sein Licht durchdringt uns. Unsere Seele hat ihr Feierkleid angezogen, und in himmlischer Sehnsucht schwingt sie sich auf Adlersfittichen aus dem Tränenlande empor. Und wie wir in solchen Gnadenstanden innerlich die Wonne Elims empfinden, so scheint uns dann auch unsere Umgebung im Verklärungsglanze. Unser Haus wird zum Gotteshaus, unsere Arbeit zum Lobgesang, unsere Lieben und Freunde werden zu Mitgenossen unserer Seligkeit.

Aber doch ist dies erst das irdische, diesseitige Elim. Wie Israel, dürfen auch wir nicht lange darin verweilen, damit wir uns nach dem jenseitigen Elim sehnen sollen. Erst wenn die ganze Lebenswallfahrt vollendet sein wird, wird uns das Lamm Gottes hinführen zu den lebendigen Wasserbrunnen und zu den ewig grünenden Lebensbäumen wo unaussprechliche Wonne uns erwartet, die nie wieder von uns genommen wird.

Dieses alles, liebe Gemeinde, habe ich durch Gottes Huld in ein Lied gefasst, welches ich euch zum Schluss mitteile:

Vom roten Meer bis Elim.

An des roten Meers Gestade
Kniet' ich dankend in den Sand:
Aus der Sünde Höllengluten,
Durch des ewgen Zornes Fluten
Führt mich Jesu Gnadenhand.

Neugetauft mit Meer und Wolke,
Trat ich in den neuen Bund.
Moses und des Lammes Lieder
Hallten früh und abends wieder,
Selig jauchzte Herz und Mund.

Sel'ge Zeit der ersten Liebe,
Voller Blüt' und Maienduft!
Deine wonnereichen Stunden,
Schnell sind sie dahingeschwunden «
Und die Kampfesstunde ruft.

Anders kann es ja nicht frommen;
Ohne Kreuz gehts nimmer an.
Nur durch raue Wüstenstrecken
Durch viel Hitze, Sturm und Schrecken
Geht der Weg nach Kanaan

Manchen Kampf hab' ich bestanden
Auf der Christen Pilgerbahn
Doch am tiefsten war das Schmerzen
Und das bittre Weh im Herzen,
Als ich kam in Mara an.

Lechzend schöpft' aus deiner Quelle
Israel mit froher.Hand:
Weh' den Lippen die dich sogen,
Bitter hast du sie betrogen;
Tränen netzten deinen Strand.

Und in Mara saß ich weinend
Auch in tiefer Traurigkeit
Was ich heiß vom Herrn begehrte,
Nun ers gab, es nur vermehrte
Meines Lebens Bitterkeit.

Mara, bitter ist dein Brunnen,
Bittrer meiner Sünden Schuld.
Schnöd' an Gottes Gnad' verzagend,
Trotzig seinen Weg anklagend,
Kränkt ich meines Heilands Huld.

Doch, der Heiland voll Erbarmen
Mir ein Holz des Lebens wies.
Vor des heil'gen Kreuzes Zeichen
Müssen Qual und Tränen weichen,
Bittre Wasser werden süß.

Auch nach Elims Gnadenbrunnen
Führt der Herr mich manches Mal.
Dort aus Elims grünen Auen
Mocht' ich gerne Hütten bauen,
In dem duftgen Palmental.

Zage nicht an Maras Quelle,
Halt in Elim dich nicht aus!
Nach dem ewgen Lebensbronnen,
Nach des Paradieses Wonnen
Flügle deines Fußes Lauf.

Nun, so will ich weiter wandern,
Bis die letzte Nacht bricht ein.
Jesu, durch dein heilig Bluten,
Durch des Jordans Todesfluten,
Führst du mich in Eden ein.

Amen

XXII.

Sonntag Lätare.

Jesus, der rechte Prophet, ist unser Brotherr!

Oder:

Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe?

2. Mose 16,1 – 32

Von Elim zogen sie aus und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, nachdem sie von Ägypten ausgezogen waren.

Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.

Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, dass ich's prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht. Am sechsten Tage aber wird's geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, dass es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln.

Mose und Aaron sprachen zu ganz Israel: Am Abend sollt ihr innewerden, dass euch der HERR aus Ägyptenland geführt hat, und am Morgen werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren wider den HERRN gehört. Was sind wir, dass ihr wider uns murrt? Weiter sprach Mose: Der HERR wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot die Fülle, weil der HERR euer Murren gehört hat, womit ihr wider ihn gemurrt habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HERRN.

Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Israeliten: Kommt herbei vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört. Und als Aaron noch redete zu der ganzen Gemeinde der Israeliten, wandten sie sich zur Wüste hin, und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke. Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin.

Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und

klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte. Und Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen; da wurde es voller Würmer und stinkend. Und Mose wurde zornig auf sie. Sie sammelten aber alle Morgen, so viel ein jeder zum Essen brauchte. Wenn aber die Sonne heiß schien, zerschmolz es.

Und am sechsten Tage sammelten sie doppelt so viel Brot, je zwei Krüge voll für einen. Und alle Vorsteher der Gemeinde kamen hin und verkündeten's Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist's, was der HERR gesagt hat: Morgen ist Ruhetag, heiliger Sabbat für den HERRN. Was ihr backen wollt, das backt, und was ihr kochen wollt, das kocht; was aber übrig ist, das legt beiseite, dass es aufgehoben werde bis zum nächsten Morgen. Und sie legten's beiseite bis zum nächsten Morgen, wie Mose geboten hatte. Da wurde es nicht stinkend und war auch kein Wurm darin. Da sprach Mose: Esst dies heute, denn heute ist der Sabbat des HERRN; ihr werdet heute nichts finden auf dem Felde. Sechs Tage sollt ihr sammeln; aber der siebente Tag ist der Sabbat, an dem wird nichts da sein.

Aber am siebenten Tage gingen etliche vom Volk hinaus, um zu sammeln, und fanden nichts. Da sprach der HERR zu Mose: Wie lange weigert ihr euch, meine Gebote und Weisungen zu halten? Sehet, der HERR hat euch den Sabbat gegeben; darum gibt er euch am sechsten Tage für zwei Tage Brot. So bleibe nun ein jeder, wo er ist, und niemand verlasse seinen Wohnplatz am siebenten Tage. Also ruhte das Volk am siebenten Tage.

Und das Haus Israel nannte es Manna. Und es war wie weißer Koriandersamen und hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig. Und Mose sprach: Das ist's, was der HERR geboten hat: Fülle einen Krug davon, um es aufzubewahren für eure Nachkommen, auf dass man sehe das Brot, mit dem ich euch gespeist habe in der Wüste, als ich euch aus Ägyptenland führte.

Der Sonntag Lätare, das heißt „freue dich," wird auch der Erholungstag oder der Brotsonntag genannt. Er stellt uns Jesum als den rechten Propheten vor Augen, wie er den Lügenpropheten den Satan, überwindet, indem er sein Volk an Leib und Seele nähret. Zugleich liegt aber in dem Speisewunder ein prophetisches Vorzeichen seiner Passion und seines heiligen Abendmahls, wodurch er noch jetzt seine Gemeinde in der Lebenswüste wundersam speiset. Im heutigen Evangelio wird erzählt, dass der Herr Jesus durch 5 Gerstenbrote und 2 Fische, die er durch sein Dankgebet segnete und wunderbar vermehrte, fünftausend Mann gesättigt hat. Darauf wollen sie ihn zum König machen, Solchen Brotkönig hätten sie gern gehabt. Es war ein fleischlich gesinntes Volk. Das sagt er ihnen am andern Tage in der Kirche zu Kapernaum: „Ihr sucht mich nur darum, weil ihr euern Bauch einmal gesättigt habt." Daran aber knüpft er eine Predigt über den alttestamentlichen Text vom Manna, der sich uns heute ungesucht als treffendes Seitenstück zum Evangelio darbietet.

Der Herr sagt: Mose hat euch nicht Himmelsbrot gegeben, sondern mein Vater; und der gibt überhaupt das rechte Himmelsbrot. Das verschafft euch im Glauben. Ich biete es euch dar. Ich bin selbst das Brot des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen – und sind gestorben: aber wer mich isset der wird nicht sterben. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat ewiges Leben in sich, und ich werde ihn infolgedessen am jüngsten Tage leiblich auferwecken.

Diese Predigt hatte eine zweischneidige Wirkung. Viele gingen ärgerlich weg; etliche aber glaubten und legten mit Petrus jenes kostbare Bekenntnis ab: Herr wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubet und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Diese letzte Wirkung wünsche ich auch uns allen, wenn wir nun das 16. Kapitel des 2. Buches Moses uns darlegen. Wir setzen aber als Thema darüber:

Jesus, der rechte Prophet ist unser Brotherr!

oder:

Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe?

1. In aller Not vertrau aus Gott; (Vers 1 – 8).
2. Geh hin zum Herrn; er hilft dir gern! (Vers 9 – 15).
3. Sei fleißig und treu; von Sorge frei; (Vers 16 – 21).
4. Zu rechter Zeit spare, den Sonntag bewahre! (Vers 22 – 31).

1. In aller Not vertrau auf Gott!

In Vers 1 – 8 wird erzählt: Die Kinder Israel zogen von dem lieblichen Orte Elim, nachdem sie sich gestärkt hatten, weiter, der Wolkensäule Gottes nach. Nach einer Wanderstrecke von etwa 9 Stunden über eine Hochebene hinweg, um Felsenberge zu ihrer Rechten herum, lagerten sie sich, wie 4. Mose 33,10 berichtet wird, in einer mit vielem Gesträuch bewachsenen Ebene am Schilfmeer, wo sie Wasser einnahmen. Dann aber wendeten sie sich östlich in die Wüste Sin zwischen Elim und Sinai und machten nach einer Reise von wieder 9 Stunden Halt in dem sogenannten Kupfertale am 15. Tage des zweiten Monats Sif. Sie waren also nun schon einen ganzen Monat unterwegs. Da erhob sich neue Not. Die Lebensmittel, die sie aus Ägypten mitgenommen hatten, gingen zu Ende. In der Wüste war nichts zu haben. Woher nehmen wir Brot, so klingt es aus vieler Munde? Der Glaube hätte wohl eine richtige Antwort auf diese Frage gefunden; aber der war dahin. Was geschieht aber, wenn man keinen Glauben, das heißt kein Vertrauen mehr hat? Murren So auch hier. Im bittern Unmute achten sie ihre Erlösung und Gottes Verheißung nichts. Schändliche Reden hören wir aus ihrem Munde. Sie möchten lieber bei den Fleischtöpfen Ägyptens plötzlich gestorben sein, als hier langsam sterben. Im Ärger vergrößern sie auch alles. In ihrer Knechtschaft in Ägypten werden sie es nicht so gut gehabt haben, als ihnen die gegenwärtige Not vormalt. Auch war ihre Not noch nicht so groß, dass sie verhungern mussten, denn sie hatten noch ganze Herden Vieh bei sich. Doch der Geiz und das Misstrauen sind gefräßige Gesellen. Mose aber bekommt auf sein

Gebet eine Verheißung der göttlichen Hilfe (Vers 4 und 5) Da ruft er seinen Bruder Aaron herbei, dass er sein Prophet an das Volk sei, und der spricht: Ihr murret nicht gegen uns, sondern gegen den Herrn. Vertrauet doch auf Gott! Er wird euch noch heute Fleisch zu essen geben und morgen sollt ihr Brot die Fülle haben! – Da wurde das Volk still.

Liebe Christen! Hier sehen wir wieder ein Stück unseres Lebensweges. Von den Freudenstunden in Elim führt uns Gott oft in die Not und in den Mangel der Wüste. Es kommen nach der geistlichen Erweckung oft Nahrungs- und allerlei Brotsorgen. Das Geschäft und die Arbeit will nicht vorwärts. Gott versucht uns, um unsern Glauben zu erproben. Da kommt die Frage: Wo soll ich Brot hernehmen in dieser Wüste für meine zahlreiche Familie? Das ist ja eben unser Thema: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe? Die erste Antwort lautet: In aller Not vertraue auf Gott! Aber was geschieht gewöhnlich? Man fängt an zu murren. Was habe ich von meinem frommen Leben? Das Kirchengehen hat mir nichts geholfen! Da ist man ärgerlich gegen die Pastoren und Obrigkeiten, oder gegen die Staatsgesetze und bürgerlichen Einrichtungen. Die sollen schuld sein. Ja der gotteslästerliche Wunsch wird laut: Ach, wäre ich lieber in der Knechtschaft der Welt geblieben! Da hatte ichs vollauf! Und die Not malt uns die Fleischtöpfe der Welt so lockend vor. Der gierige Neid wacht auf. Man sieht, wie Asaph im 73. Psalm, mit Verdruss, wie es den Gottlosen und Weltkindern augenscheinlich so wohl gehet. Im Unwillen macht man die Not noch größer als sie ist, und die Zukunft ganz schwarz. Mit Angst sieht man bei jedem ungünstigen Wetter, oder bei jeder Wandlung im staatlichen Leben gleich eine Teurung und Unglück monatelang voraus. Jetzt z. B., wo die Leute in langer Winterzeit wenig verdienen konnten, erheben die Brotsorgen ihr Haupt; leider aber auch die murrenden Klagen. Ach, wenn sie doch lieber ihr Vertrauen auf den Herrn setzten! Er schlägt uns, aber viele merken es nicht. Gerade in der Not, die uns zu Gott hintreiben sollte, kommt der Unglaube recht zu Tage. Alles glauben die Menschen eher, als dass der Herr ihnen Brot, Arbeit, Geld und Essen geben kann. Und doch ist wahrhaftig Jesus, der große Prophet und Heiland, unser alleiniger Brotherr. Darum: In aller Not vertrau auf Gott! Aber auch

2. Geh hin zum Herrn; er hilft dir gern!

Das sehen wir aus Vers 9 – 15. Mose, der durch Erleuchtung des heiligen Geistes wohl wusste, dass der Herr selbst jetzt vor den Ohren des ganzen Volkes reden und sich zu seinen Dienern bekennen würde, rief Aaron: *„Sage der ganzen Gemeinde: Kommt herbei vor dem Herrn!"* Sie gehen heraus vor das Lager, wo die Wolkensäule stand. Da leuchtet plötzlich ein feuriger Lichtglanz aus der Wolke. Daraus spricht der Herr mit lauter Stimme, allem Volke vernehmbar zu Mose: *Ich habe der Kinder Israel Murren gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, dass ich der Herr euer Gott bin.* Das heißt also so viel als: Zu eurer Beschämung sollt ihr Fleisch und Brot haben, obwohl ihrs nicht wert seid. – Und so geschieht es. Am Abend desselben Tages kommen Wachteln durch einen Südostwind über den älanitischen Meerbusen, aus der Richtung, wo die Wolkensäule gestanden, und bedecken, nach Gottes Leitung, in großen Schwärmen gerade die Stelle, wo Israel sich niedergelassen hatte. Wir wissen, dass solche Züge Wachteln oder Rebhühner dort, besonders im Frühjahr, oft übers Meer fliegen, indem sie aus südlichen Ländern nach Norden ziehen, manchmal so dicht, dass arabische Knaben zwei bis drei töten, wenn sie mit einem Stocke dazwischen werfen.

Das Wunder Gottes besteht nur darin, dass die Wachteln gerade zur rechten Stunde und Stelle und in solcher Menge niederfallen mussten. Da hatten nun die murrenden Leute Fleisch, das zwar hart und trocken ist, aber doch von den dortigen Einwohnern gern gegessen wird. Aber auch Brot sollen sie haben! Am andern Morgen liegt ein befeuchtender Nebeltau auf dem Boden, und als der weg war, lag es rund und klein wie Reif auf der Erde. Die Israeliten sprachen: das ist Man, dass heißt: das ist die Gabe, die der Herr uns zugeteilt hat. Denn sie hatten solches noch nie gesehen, also keinen Namen dafür. Darum nennen sie es kurzweg: Gabe, Geschenk. Mose aber bestätigt es ihnen: Ja, es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat!

Liebe Gemeinde! Ich muss hier eine wissenschaftliche Erklärung geben. Noch heute gibt es bekanntlich natürliches Manna, welches dem biblischen vielfach ähnlich ist. Es ist nämlich der süße Saft des Tatsa- oder Tamariskenbaumes. Während der Nacht dringt er, wie die Naturforscher wissen wollen, durch den Stich eines schildlausartigen Insektes aus der Rinde des Stammes und der Zweige und wird zu kleinen, runden, weißen Körnern, die herabfallen und früh gesammelt werden, in der Sonnenhitze aber zerschmelzen. Merkwürdig ist auch, dass die Tarfabäume nur in der Gegend am Sinai noch heute solches Manna hervorbringen (in den besten Jahren etwa 600 Pfund), obwohl sie sonst auch in Nubien Ägypten, Arabien und am Euphrat wachsen. Das biblische Manna ist aber durchaus nicht dieselbe Sache. Wie hätte sonst Mose sagen können: Jehova, lasse das Manna vom Himmel regnen. Das Volk hatte doch eben so gut Augen wie unsre Reisenden! Sollte jenes Schildlausmanna die tägliche Speise der Israeliten gewesen sein, so wären sie zu bedauern gewesen, denn es ist kein Nahrungsstoff darin, der den menschlichen Körper erhalten kann. Kein Mehlstoff ist darin, sondern nur Schleimzucker, und ist deshalb weich, wie Wachs. Das biblische Manna aber war so hart, dass es gemahlen und in Mörsern zerstoßen werden musste, und dass Kuchen daraus gebacken werden konnten. Auch ist wohl zu merken, dass die Israeliten das Manna nicht bloß an solchen Orten fanden, wo Tarfabäume wuchsen, sondern überall in der Wüste, wo sie zogen, und dass sie es 40 Jahre lang, bis zu ihrem Einzuge in Kanaan, reichlich aus Gottes Hand empfangen haben. Es war also kein natürliches Nahrungsmittel. Was es aber gewesen ist, das sagt uns unser Herr und der Apostel Paulus mit klaren Worten (Joh. 6,31 und 1. Kor. 10,3) nämlich eine geistliche wunderbare Speise, ein Brot vom Himmel. Darum wird es auch in dem Psalmbuche Engelsbrot genannt.

Der Herr hat das Manna geschaffen, gerade so, wie er im heutigen Evangelio für 5000 Mann Brot geschaffen und wie er in Kana aus Wasser Wein gemacht hat. Es ist aber wunderbar, dass zum Andenken an das Wundermanna, jene natürliche Mannabereitung in der Gegend am Sinai sich erhalten hat, gleichsam eine Nachwirkung des schöpferischen Lebensodems, der einst die dortige Luft und Natur durchdrang.

Fragen wir nun: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe? so ist unsre Antwort: Geh' hin zum Herrn, er gibt dir gern! Er allein, Jesus, der große Prophet, ist unser Brotgeber!

Da höre ich aber einen einwenden: „Heute lässt Gott kein Brot mehr vom Himmel regnen. Ich glaube überhaupt die Geschichte von dem Manna nicht." Höre lieber Freund! Diese biblische Geschichte ist und bleibt wahr, auch wenn du sie nicht glaubst. Millionen Menschen werden wohl gewusst und gefühlt haben, was sie aßen. Dass es aber Himmelsspeise war, das bezeugt nicht bloß Mose, sondern auch der Herr Christus und der

Apostel Paulus bestätigen es. Mache du sie nicht zu Lügnern! Du sagst: heute falle kein Brot mehr vom Himmel! Nun ja! das ist auch nicht nötig. Als die Israeliten in Kanaan waren, hats Gott ihnen auch nicht mehr gegeben. Er gibt es auf vielerlei andere Weise, auf dem gewöhnlichen Wege der Naturgesetze aber doch auch wunderbar. Jedenfalls gibt er allein alles Brot, und wir sollen deshalb täglich beten: Unser täglich (oder wesentliches) Brot gib uns heute. Oder lässt du etwa die Sonne aufgehen und Regen fallen? Lässt du Gras und Früchte wachsen? Warum lässest du denn nicht den Winterfrost von uns weichen und lässest Frühling werden, du kluger Mensch? Ja, das können wir freilich nicht, sagt ein anderer, aber durch meiner Hände Arbeit verschaffe ich mir Brot. So? Solltest du wohl recht haben? Ich sage nein! Wer gibt den Tieren ihre Speise? Arbeiten die Sperlinge und die Raben auch? Siehe die Blumen in deinem Garten, oder auf dem Felde, erarbeiten sie ihre Nahrung durch Arbeit? Nein, und doch empfangen alle diese Geschöpfe ihre Lebensnahrung zu rechter Zeit. Woher aber? Sie bekommen sie frei geschenkt. Der Mensch freilich soll durch Arbeit sein Brot erwerben. Das hat Gott sehr weise geordnet, dass er die Arbeit mit dem Brote verknüpft hat. Das hat er aber hauptsächlich getan, um dem Müssiggang zu wehren. Die Arbeit ist eins der wirksamsten Mittel gegen die Sünde. Aber auch der Fleißigste kann nicht sagen, dass seine Arbeit die Speise schaffe und dass er durch sein Werk sein Leben erhalte. Das sehen wir schon daraus, dass es viele Menschen ja ganze Völker gibt, die nicht arbeiten und doch reichlich Brot haben und leben. Es wächst ihnen zu, sagen manche. Wir aber wollen deutlicher sprechen: Gott gibt es ihnen. Und wenn es auch bei uns so aussieht, als wenn wir durch unser Arbeit uns Brot verschaffen, so ist das doch nur äußerer Schein Frage dich nur: Wer hat dir deine starken Arme, deine Gesundheit, deinen Verstand, deine Erfindungskraft gegeben, und du wirst dennoch zu dem Schlusse kommen müssen: Gott ist es allein, der dies alles, also auch das Brot uns gibt, als ein freies Gnadengeschenk. Darum steht im Psalm 147: Der Herr hat nicht Gefallen an jemandes Beinen, das heißt, an seinem geschäftigen sorgenvollen Laufen, Rennen und Arbeiten, sondern hat Gefallen an denen, die auf seine Güte hoffen; und im Psalm 145: Du tust deine Hand auf und sättigst alles was lebet, mit Wohlgefallen.

Darum geh hin zum Herrn, er gibt dir gern! Und weiter:

3. Sei fleißig und treu; von Sorge frei.

Vers 16 bis 21 wird erzählt: Mose teilt des Herrn Befehl mit, was mit dem neuen Brote geschehen solle. Jede Seele soll ein Gomor Manna empfangen. Das war ein kleines Gefäß, das in jeder Haushaltung vorhanden war und drei Fünftel einer preußischen Metze enthielt. Merkwürdig ist aber, dass der eine viel, der andere weniger fand, und als sie zu Hause nachsahen, hatte doch jeder Hausvater gerade genug, das heißt ein Gomor für jedes Familienglied. Der Herr hatte also einer jeden Hütte ihr Teil zugemessen. Dazu befahl er auch, dass alles Manna, was man nicht aufzehren konnte oder übrig blieb, dem Viehe gegeben oder verbrannt werden und nichts auf den andern Tag aufgespart werden solle. Damit wollte der Herr lehren: Sorget nicht für den andern Morgen; es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Dennoch waren einige ungehorsam. Aus Geiz oder aus unnützer Bauchsorge hoben sie sich Manna auf. Zur Strafe dafür wuchsen über Nacht Würmer darin und es ward stinkend. Mose aber ward mit Recht zornig über solchen Ungehorsam.

Doch sehen wir nun wieder auf uns und fragen: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe? so lautet unsre dritte Antwort: Sei fleißig und treu; von Sorge frei! Das lernen wir von den Israeliten. Sie haben früh aufstehen, sich viel bücken und die Körnlein emsig sammeln müssen. Dann hatten sie noch viel Arbeit mit dem Manna, da sie es alle Tage auf den steinernen Handmühlen mahlen oder in Mörsern zerstoßen mussten. Auch das Backen geschah täglich neu. Das Mehl wurde in hölzernen Backschüsseln eingemengt. Der Teig aber in längliche oder runde Kuchen geformt oder zerschnitten und auf heißen Steinen geröstet. Auch hatte man tragbare Backöfen nämlich große steinerne Töpfe ohne Boden, die wurden auf eiserne Platten gesetzt, auf welchen das Feuer angezündet war. Dann beklebte man die Außenwände des Topfes mit dem Brotteige und so ward das Brot bald gebacken. Dies sollten sie täglich tun und nicht auf Vorrat arbeiten, auf dass sie täglich aus der Hand Gottes und von seiner Tafel lebten.

So sollen wir Christen auch fleißig arbeiten. Jeder soll tüchtig und redlich seine Pflicht erfüllen. Es ist sehr ärgerlich, wenn gläubige Leute faul sind oder ihre Arbeit schlecht machen. Fromme Christen müssen stets die treuesten Untertanen, die tapfersten Krieger, die fleißigsten und pünktlichsten Arbeiter, die zuverlässigsten Freunde und Nachbarn sein. Über alles aber müssen sie dem Worte Gottes gehorsam sein. Der jetzige Zeitgeist drängt die Menschen dahin, dass sie ohne Mühe und Arbeit reich werden wollen. Die Arbeit ist vielen nicht mehr eine Lust, sondern ein Mittel Geld zu häufen. Aber in dem durch Geiz, Habsucht und falsche Sorge aufgehäuftem Vermögen wächst ein Wurm, und solches Geld und Gut und Brot ist vor Gott stinkend und bringt seinen gerechten Zorn hervor. Das führt uns auf die letzte Antwort auf unsere Frage: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe?

4. Zu rechter Zeit spare; den Sonntag bewahre!

Das ist der Hauptinhalt der **Verse 22 bis 31.** Am letzten Wochentage finden die Israeliten, indem sie zu Hause ihr Manna nachmessen, doppelt so viel, wie jeden andern Tag. Sie wissen die Ursache nicht zu erklären. Mose aber, durch Gott vorher belehrt sagt ihnen: Morgen ist der Sabbat des Herrn. Da sollt ihr nicht wie gewöhnlich arbeiten, sondern feiern und den Tag heiligen. Also vollbringt alles schon heute, was ihr für morgen zu tun habt. – Schon vom Paradiese her war der Sabbat den Menschen befohlen. Die Patriarchen haben ihn auch gehalten. In Ägypten aber war er, wie es scheint, verloren gegangen. Jetzt aber wurde er erneuert und wieder gesegnet durch den Durchzug durchs rote Meer, der an einem Sabbat geschehen war. Die Ungläubigen und Ungehorsamen welche am Sabbat auf Arbeit gingen, fanden nichts.

Das ist ein wichtiger Wink für uns! Hört! Der Sonntag und seine Feier ist durch Christum auf den alten Standpunkt zu den Zeiten der Erzväter versetzt. Wir sollen das dritte Gebot aus Liebe und in freiem Gehorsam erfüllen. Das Kennzeichen, oder richtiger Kainszeichen aller Sonntagsarbeit ist dies: Du findest nichts! Wie gewonnen so zerronnen! Was der Sonntag erwirbt, schon am Montag verdirbt. Der Herr gibt den Arbeitssegen nur in den Wochentagen, die er zur Arbeit geordnet hat. Aber das himmlische Manna für die Seele gibt er besonders am Sonntage. Darum fragst du noch: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe? so merke: Wir sollen die sechs Tage hindurch fleißig und treu arbeiten und auch nach Jesu Anweisung die Brosamen nicht umkommen lassen, sondern zu rechter Zeit sparen, am Sonntage aber die gewöhnliche Arbeit ruhen lassen und den ganzen Tag Gott weihen und unsre Seele erquicken.

Zu rechter Zeit spare; den Sonntag bewahre. Wers anders macht, ist ein unglücklicher Mensch. Denkt an den reichen Kornbauer, (Luk. 12), und an den reichen Mann in Luk. 16. Beide sind zur Hölle gefahren, weil sie nicht zur rechten Zeit gearbeitet und weil sie den Sonntag nicht geheiligt haben.

Zum Schluss hat Mose noch später eine Bemerkung hinzugefügt was auch Hebräer 9,4 bestätigt wird. Nämlich auf Gottes Befehl wurde ein goldnes Krüglein mit einem Gomor Manna gefüllt und zum Andenken an das 40-jährige Speisewunder aufgehoben und später neben die Bundeslade ins Allerheiligste gesetzt. Da wuchsen keine Würmer drin. Denket hierbei an das geistliche Brot; Jesum und sein Wort. Wenn es gepredigt wird, so regnet es Manna. Greifet zu und sammelt es im Krüglein eures Herzens. Manchem mag es unansehnlich erscheinen, aber es ist süß und lieblich. Wer sucht, der findet es, und es ist genug für jeden; für alle Stände schmackhaft und nährt uns auf Lebenszeit bis wir hinkommen nach Kanaan.

Amen

XXIII.

Sonntag Judika.

Massa und Meriba

Oder:

Unsere Lebenserfahrungen am Zankbrunnen.

2. Mose 17,1 – 7

Und die ganze Gemeinde der Israeliten zog aus der Wüste Sin weiter ihre Tagereisen, wie ihnen der HERR befahl, und sie lagerten sich in Refidim. Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken. Und sie haderten mit Mose und sprachen: Gib uns Wasser, dass wir trinken. Mose sprach zu ihnen: Was hadert ihr mit mir? Warum versucht ihr den HERRN? Als aber dort das Volk nach Wasser dürstete, murrten sie wider Mose und sprachen: Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt? Mose schrie zum HERRN und sprach: Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen.

Der HERR sprach zu ihm: Tritt hin vor das Volk und nimm einige von den Ältesten Israels mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, mit dem du den Nil schlugst, und geh hin. Siehe, ich will dort vor dir stehen auf dem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke. Und Mose tat so vor den Augen der Ältesten von Israel. Da nannte er den Ort Massa und Meriba, weil die Israeliten dort gehadert und den HERRN versucht und gesagt hatten: Ist der HERR unter uns oder nicht?

Auch unser heutiger Text ist offenbar ein alttestamentliches Seitenstück zum Evangelio dieses Tages. In beiden Texten sehen wir ein tobendes Volk, das gegen seinen Heiland murrt. Dazu passt der Name des Sonntags „Judika," d. h. „richte" aus Psalm 43,1: „Richte mich Gott und führe meine Sache gegen dies unheilige Volk." Im Evangelio zanken die Juden mit dem Heilande Jesus. Sie schimpfen ihn einen Samariter und vom Teufel besessenen Menschen. Der Herr Jesus aber zeigt ihnen, dass er der ewige Hohepriester sei, auf dessen Geburt schon Abraham vor 2000 Jahren mit Freuden gehofft und der nun gekommen sei, um das menschenmörderische Werk des Teufels zu zerstören, den Tod zu überwinden und allen denen, die an ihn glauben, das ewige Leben geben werde.

Als ihnen aber der Herr ihre Sünde vorhält und ihnen deutlich beweist, dass er der ewige Sohn Gottes sei, da werden sie wütend und heben Steine auf, um ihn zu töten. Ebenso sehen wir in unserm Texte ein tobendes Volk. Sie schimpfen Mose einen Verführer

und Mörder und lästern Gott. Ja, etliche heben auch schon Steine auf, um ihren Retter zu töten.

Der Ort in der Wüste Raphidim, wo dies geschah, wird nachher von Mose und von dem Volke selbst Massa und Meriba genannt. **Massa** heißt Versuchung und **Meriba** bedeutet Zank. Es war dies die elfte Station auf der Reise Israels durch die Wüste. Auch hat sie eine geistliche Bedeutung. Wenn wir uns heute in Massa und Meriba umsehen, so ist es uns keine fremde Gegend. Wir sind leider da nur allzu wohl zu Hause. Jeder von uns hat wohl auf seiner Lebensreise ein Massa und Meriba gehabt. Darum wollen wir als Hauptsatz unserer Predigt voransetzen:

Massa und Meriba,

oder:

Unsere Lebenserfahrungen am Zankbrunnen

Wir richten dabei unsere Blicke aus:

1. das murrende Volk;
2. den geplagten Mose;
3. den geschlagenen Felsen

1. Das murrende Volk.

Wir sahen zuletzt, wie das Volk Israel in der Dornenwüste Sin von Gott wunderbar mit Fleisch und Brot versorgt wurde, indem er Wachteln kommen und Manna regnen ließ. Dieser Speisesegen begleitete sie auf ihrer weiteren Reise von 15 – 16 Meilen über Daphka und Alus, wie 4. Mose 33,12 berichtet wird. Nun aber kommen sie in die Gegend Raphidim in der Nähe des Horebgebirges. Da kommt eine neue Plage über sie. Wiederum ist kein Wasser da. Was half ihnen Brot und Fleisch, wenn sie kein Wasser hatten? Wir sehen, Gott gibt den Menschen nicht alles, was sie wünschen. Er lässt es immer noch an einem fehlen. Warum? dass sie immer Gelegenheit haben, sich im Glauben zu üben, und sich gewöhnen stets an die Hand Gottes zu sehen. Israel hat diese Probe schlecht bestanden. So lange sie Fleisch und das schöne neue Himmelsbrot reichlich zu essen hatten und auch unterwegs erquickende Wasserquellen fanden, da war alles gut. Da fühlten sie sich als wahre Helden im Glauben. Ihre Lobgesänge und Danklieder erschallten. Nun aber, da die Durstesnot kam, fiel ihr Glaube bald dahin. War schon ihr Murren bei dem bittern Wasser zu Mara und im Hungerlande der Wüste Sin arg gewesen, so wird es hier in Raphidim noch ärger. Man sollte meinen, endlich würden sie doch klug geworden sein, ihr ganzes Vertrauen auf den sie begleitenden Herrn zu setzen. Hatten sie doch viele herrliche Durchhilfen erfahren und den Beweis seiner Güte, das Manna, noch in Händen. Aber nein! Es ist ein halsstarriges, unwilliges, ungehorsames Volk. Anstatt zum Herrn zubeten, rotten sie sich zusammen. Wildes, rebellisches Geschrei erschallt vor Moses Zelte: Gebt uns Wasser, dass wir trinken! Sie bedenken nicht, dass sie dadurch gegen Gott murren, aber das mussten sie doch wissen, dass man seine Lehrer

und Herrn nicht ärgern und kränken darf, damit sie ihr Amt mit Freudigkeit tun und nicht mit Seufzen.

Doch meine lieben Zuhörer, seid nicht zu böse auf dieses Volk, als wäre dieser Unglaube und Undank etwas so Unerhörtes. Wir hätten es nicht besser gemacht und machen es heute noch nicht besser. Hier sehen wir uns selbst in einem Spiegel. So muss uns dies murrende Volk noch nützen.

Der Herr führt uns gerade so wie jene. Manche Gnadenstunde schenkt er uns, noch weit mehr aber Stunden der Sorge, Arbeit, Angst, Traurigkeit, Krankheit und Not. Er machts so, dass immer etwas zu ersehnen übrig bleibt, das unsern Glauben in Spannkraft erhalten muss. Er führt uns in solche Lagen, wo es deutlich wird: Menschenhilfe ist nichts nütze! Da sollte man nun meinen, das müsste für ein gläubiges Herz ganz willkommen sein, weil es dann ganz auf den Herrn und seine Hilfe geworfen ist. Doch gewöhnlich machen wirs umgekehrt. Wir erwarten Nahrung, Kleidung, Hilfe, Trost meist eher von Menschen. Erst wenn wir an alle Türen vergeblich geklopft, dann besinnen wir uns (wie jener Kaufmann Daniel Loest), und verlassen uns allein auf Gott. Und wenn das nur noch geschieht!

Bei vollen Tischen in Elim waren wir Helden im Glauben und wussten andern viel zu sagen und zu predigen; aber nun kommt die Not, – und da sind wir gleich klein wie Zwerge und schwach wie Kinder. O, ein jeder hat auch da und dort sein Massa und Meriba, wo er gegen die Wege Gottes getrotzt, über seine Führungen gemurrt, seine Gnade verachtet, seine Geduld versucht und im Unglauben gefragt hat: Ist der Herr bei mir oder nicht? Da zanken wir mit den Menschen und meinen doch Gott! Da sprechen wir unwillig über die ungünstigen Verhältnisse und Umstände und tadeln doch die Führung Gottes, die uns in diese Verhältnisse gebracht hat. Die Halbgläubigen besonders kann man oft fluchen hören über das Wetter, und sie wissen nicht, dass sie damit gegen den lebendigen Gott rebellieren, der Schnee und Regen, Wärme und Frost sendet nach seinem Wohlgefallen.

Wer wollte ihn hindern, wenn er jetzt noch vier Wochen in einem fort schneien ließe, dass der Schnee bis über unsere Dächer ginge? Du etwa mit deinen Sorgen? Du mit deinem Fluchen? O ihr Toren! Dagegen sollten wir wieder singen lernen wie unsere seligen Großeltern: Was Gott tut, das ist wohlgetan etc. und: Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn alle Zeit etc. Doch wir wenden unsern Blick von dem murrenden Volke weg auf

2. den geplagten Mose.

Mose war in der Tat einer der geplagtesten Menschen auf Erden. Ein schweres Amt wars, was auf seinen Schultern ruhete, ein solch störriges und undankbares Volk zu führen vierzig Jahre lang. Mancher Vater hat seine liebe Not mit zwei oder drei störrigen Kindern! Manchmal verbittern fünf oder sechs angezogene Schüler einem Lehrer sein ganzes Amt. Hier aber war das ganze Volk unartig. Wie Undank wehe tut – du hasts geschmeckt, du arme Mutter, da deine ungeratene Tochter von dir weglief und dich verachtete. Mose hat's noch tiefer empfunden. Er hatte einen Königsthron verschmäht, war verbannt, verfolgt in Lebensgefahr gewesen, in viel Nachtwachen, Sorgen, Gebeten; in viel Arbeit Tag und Nacht – alles für sein Volk, das er von ganzem Herzen liebte. Doch nun welcher schändliche Undank!

Dr. Luther sagt: „Es hat der liebe Mose ein beschwerlich, verdrießlich Amt gehabt, dass er so ein unwillig, hartnäckig, halsstarrig Volk hat regieren sollen; es hat ihn auch mürbe gemacht, ist daneben in großer Gefahr Leibes und Lebens schier alle Stunden gestanden, denn er hat immer warten müssen wenn sie kämen und ihn erwürgeten. Aber also gehet es den Christen: sie sollen für Gutes und Wohltaten einnehmen Schande, Schaden Nachteil und Undankbarkeit."

Lasst uns sehen, wie der Mann Gottes sich benimmt, dass wir von ihm lernen!

❶ Erstens sehen wir, er fürchtet sich nicht; er redet frei, denn er hat ein gutes Gewissen. So tue auch du in gleicher Lage.

❷ Zweitens er deckt ihre Torheit auf. Was zankt ihr mit mir? als ob ich euch in solche Lage gebracht hätte. Ist es nicht Gott, der euch auf die Probe stellt? Zugleich warnt er sie mit strafendem Wort: Warum versucht ihr den Herrn? Ihr fordert durch euer Lästern seine gerechte Strafe heraus. Die Liebe dringet ihn also zu reden.

Sehet, so müssen wirs auch tun. Du meinst, es hilft nichts! Nun ja, nicht immer. Das sehen wir hier. Aber die Liebe muss alles aufbieten. Sie lässt sich nicht erbittern, sie trägt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

❸ So sehen wirs auch in unserm Texte Vers 4. Einige, die Besseren hören, aber einige der Hauptanstifter und Rebellen werden noch schlimmer. Sie schimpfen Mose einen Verführer und Mörder. In blinder Wut und in Unverstand sagen sie: Du hast uns nur darum aus Ägypten geführt, dass du uns und unser Vieh umbringen willst. Mit deinem Stabe kannst du wohl Böses wirken, wie in Ägypten aber nichts Gutes und Heilsames. Wir merken nicht, dass der Herr unter uns ist. Wir sehen nichts davon.

Meine lieben Zuhörer! Wir würden uns nicht wundern, wenn Mose dieses Volk satt bekommen hätte. Wir würden es ihm kaum verdenken, wenn er seinen Stab niedergelegt und davon gegangen wäre, um seinen Hirtenstab wieder zu nehmen und die gehorsamere Viehherde zu weiden. Aber sehet, er geht nicht. Seine Liebe und Treue überwindet den eigenen Zorn und Ungeduld und auch den Undank der Menschen. Eine Hauptwahrheit lernen wir hier von Mose: Wir müssen nie auf den Dank der Menschen rechnen und müssen unsre Pflicht tun, aus reiner Liebe, um des Herrn Willen. Wir dürfen uns aber auch durch keinen, noch so groben, Undank verbittern lassen, sondern sollen treu aushalten auf der Stelle, die uns Gott angewiesen hat. Wird dir das zu schwer, so siehe auf deinen Gott. Der hat mit dir noch länger Geduld gehabt, trotz deines schnöden Undankes!

Siehe auf den Heiland Jesus. Was hat er sich gefallen lassen! Was für ein Widersprechen von den Gebildetsten seines Volkes hat seine liebende Seele gekränkt! Welcher Schimpf und schmachvolle Undank wird dem verklärten Erlöser noch immer zum Lohne! Ebenso ist es seinen Aposteln ergangen. Sehet zum Beispiel unsern Glaubensvater Paulus an. Sein ganzes Leben hindurch ist er im Dienste des Evangeliums und der heiligen Liebe in Gefahren gewesen auf Reisen, zu Land und Meer, in viel Verfolgungen, Entbehrungen und Todesnöten. Endlich hat er in der Hauptstadt Rom sein Haupt gern auf den Richtblock gelegt. Ähnliches müssen auch alle wahren Christen erleben; besonders die gläubigen Prediger. Je eifriger sie den Seelen nachgehen und sich im Liebeseifer verzehren, desto mehr Moses Lohn empfangen sie. Dennoch werden wir nicht müde und nicht bitter. Wir könnten es besser haben, wenn wir der Welt und dem Zeitgeiste zu Gefallen predigten, aber die Liebe Christi dringet uns fortzufahren, zu strafen,

zu schelten, zu drohen mit ganzem Ernst, auf dass wir auf die verschiedenste Weise einige selig machen, d. h. retten.

❹ Wir lernen aber auch noch etwas sehr Wichtiges für solche Lebenslage von Mose. Vers 4 heißt es: Mose aber schrie zu dem Herrn. Er stritt also nicht lange mit dem tollen Volke. Er fragte lieber den Herrn: Was soll ich tun? So, du arme geplagte Seele, gehe auch du zu dem Herrn Klage ihm deine Not und frage ihn um Rat. Er wird dein Gebet gewiss erhören und dir helfen. Das kannst du lernen, wenn du acht gibst auf das dritte, was zu Massa und Meriba geschah.

3. Der geschlagene Felsen.

Vers 5 und 6. Der Herr sprach: *Gehe vorhin vor dem Volke mit festem Schritte, ohne Furcht vor dem Drohen, mitten durch das Lager. Nimm einige Älteste mit dir zu Zeugen dessen, was sich begeben wird. Nimm deinen Stab und gehe hin an das Gebirge, wohin ich dir in der Wolkensäule vorangehen werde.*

Warum dies alles? Gott hätte auch können auf andere Weise helfen. Er hätte können eine Wolke aufsteigen und regnen lassen, oder mitten im Lager die Erde spalten und Wasser hervorquellen lassen. Aber er tut es so, außerhalb des Lagers, weil das ganze ungläubige Volk seiner Nähe nicht wert war und deshalb auch das Wunderwerk Gottes nicht sehen sollte. Nur einige sollten Zeugen sein, damit das Volk nicht sagen könnte, der Quell wäre schon vorher dagewesen, wie später der römische Geschichtsschreiber Tacitus im dritten Teile seiner Geschichte und viele andere nach ihm in ihrer Unwissenheit behaupten. Darum wählte auch der Herr einen harten Felsen, um recht deutlich seine Wunderkraft zu erweisen und zu zeigen, dass er auch das Unmögliche möglich machen könne.

Mose tat, wie der Herr befohlen hatte. Er schlug mit dem Stabe an den Felsenblock, auf welchem sich die Wolkensäule niedergelassen. Da rauschte, durch Gottes Hand geleitet, ein unterirdischer Quell aus dem harten Gestein hervor, und seine silberhellen Fluten flossen reichlich zu den Füßen der erstaunten Vorsteher. Das herbeigerufene Volk aber labte sich, und mancher mag an seine Brust geschlagen haben und sein halsstarriges Herz ist weich geworden und hat ein noch edleres Wasser gegeben, das als Bußtränen aus den Augen quoll. Sie stimmten auch in Reue bei, dass Mose den Ort zu ihrer Schande Massa und Meriba nannte.

Geliebte im Herrn! Diese Geschichte hat sich 39 Jahre später noch einmal auf ähnliche Weise in Kades wiederholt. Da hat bekanntlich Mose im Unwillen den Felsen zweimal geschlagen, und es sind ihm dabei einige Worte des Zweifels über Gottes Barmherzigkeit entfahren, wie ihr lesen könnt im 4. Mose 20,1ff. Doch lassen wir dies. Eins aber muss noch gesagt werden Paulus schreibt im 1. Korintherbrief 10, die Israeliten hätten alle geistlichen Trank getrunken aus dem Felsen, der mitfolgte, welcher Christus gewesen wäre. Daraus erfahren wir, dass der Felsen den Herrn Christus dargestellt hat, und zwar in dreifacher Beziehung:

Erstens in seiner Person,

zweitens in seinem Leiden,

drittens in seinen reichen Geistesgaben.

Fasset dies recht ins Herz. Jesu Christi heilige Person ist unser Felsen, der ewig unveränderlich feststeht. Darum traue auf ihn mit ganzem Herzen! Er ist unüberwindlich stark und felsenfest sowohl in seinen Gnadenverheißungen, als auch in seinen Drohungen. An ihm kann sich jeder Mühselige und Beladene aufrichten, aber auch jeder Trotzige seinen Kopf zerschellen.

Auch in seiner Niedrigkeit und in seinem Leiden gleicht der Herr jenem dürren Felsen.

- Der Fels wurde von Gott selbst angegeben; ebenso ist Christus von Gott zum Heilande bestimmt.

- Über dem Felsen offenbarte sich Gottes Wolke; und ebenso strahlt Christi göttliche Natur aus seinem Leiden hervor.

- Der Fels wurde auf göttlichen Befehl geschlagen – und Christus wurde nach Gottes Rat geschlagen und verwundet, wie Sacharja 13,7 geschrieben stand: *Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist, und schlage den Hirten.* So hat ihn wirklich das Richtschwert Gottes in Gethsemane getroffen, da er für uns Sünder den Zornsbecher des Ewigen trank.

- So ist wirklich der Felsen unsers Heils vor dem geistlichen Gerichte in Jerusalem und im Richthause des Pilatus in sein heiliges Angesicht geschlagen, und auf Golgatha wurden seine Hände und Füße durchschlagen und sein Herz durchstochen. Zu jenem Schlagen in der Wüste wurde Moses Stab und zum Schlagen Christi das Gesetz Moses gebraucht.

- Der Fels wurde geschlagen zu einer Zeit, da ganz Israel wider den Herrn sich empörte, und ebenso geschah es mit unserm Heilsfelsen Jesus.

- Der Fels wurde in Gegenwart der Ältesten des Volkes geschlagen, und siehe, der Herr Jesus ebenso.

- Endlich bildet das Wasser, welches reichlich aus dem Felsen floss, den Überfluss der Gnaden des heiligen Geistes ab, die durch Christi Versöhnleiden uns zu Teil wurden. Seitdem der Herr Jesus ans Kreuz geschlagen ward, fließt das Lebenswasser seines erquickenden Evangelii über alle Länder und Völker. Das Wasser floss nicht eher, als bis der Felsen geschlagen war; so auch konnte der heilige Geist mit seinen Gnadenfluten nicht eher über uns kommen, als bis der Herr für uns geschlagen und uns dadurch der Zugang zum versöhnten Vaterherzen Gottes eröffnet war.

Nun aber fließen seine Gnadenströme in seinem Wort und seinem Sakramente reichlich überall, und wahrlich, wer sich in Demut bückt und davon trinkt, und wer so glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wasser fließen, so dass nicht bloß er selbst, sondern dass auch viele andere mit ewiger unaussprechlicher Wonne erquickt werden.

Amen

XXIV.

Palmsonntag.

Wer einst mit Jesu in seine ewige Königsstadt einziehen will, der muss vorher mit ihm kämpfen und siegen.

2. Mose 17,8 – 16

Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Refidim. Da sprach Mose zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und kämpfe gegen Amalek. Morgen will ich oben auf dem Hügel stehen mit dem Stab Gottes in meiner Hand. Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, und kämpfte gegen Amalek. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Höhe des Hügels. Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand sinken ließ, siegte Amalek. Aber Mose wurden die Hände schwer; darum nahmen die beiden einen Stein und legten ihn hin, dass er sich daraufsetzte. Aaron aber und Hur stützten ihm die Hände, auf jeder Seite einer. So blieben seine Hände erhoben, bis die Sonne unterging. Und Josua überwältigte Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.

Und der HERR sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein; denn ich will Amalek unter dem Himmel austilgen, dass man seiner nicht mehr gedenke. Und Mose baute einen Altar und nannte ihn: Der HERR mein Feldzeichen. Und er sprach: Die Hand an den Thron des HERRN! Der HERR führt Krieg gegen Amalek von Kind zu Kindeskind.

Am heutigen Evangelio hält der Herr Jesus seinen königlichen Einzug in die Gottesstadt, seines Sieges über den Fürsten dieser Welt im Voraus gewiss. Gott erweckt das Volk und die Jünger, dass sie ihn mit königlichen Ehren empfangen und ihm in Demut alles zu Füßen legen. Der Herr aber herrscht über die Herzen seiner Untertanen nicht mit Gewalt, sondern durch seine wunderbare Demut und Sanftmut. – Die Epistel des Palmsonntags zeigt ebenfalls, wie der Herr sich sein Königtum erwirbt durch demütigen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, und zeigt uns das weite dreifache Gebiet seines Königreiches im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt.

Auch in dem vorgelesenen Abschnitte aus Moses Leben sehen wir Siegespalmen wehen nach hartem blutigen Kampfe.

Der Kampf Israels gegen die Amalekiter ist aber sehr wichtig. *„Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch,"* befiehlt Gott dem Mose. So hatte der Herr vorher noch nie gesprochen. Wir erkennen daraus, dass dieser Krieg und Sieg bedeutungsvoll für alle Zeiten ist. Auch wir Christen, als das geistliche Israel, müssen unter unseres himmlischen

Josua Anführung das himmlische Land Kanaan erobern. Wir können nicht zum wahren Frieden kommen ohne vorherigen Krieg und Sieg. Gewöhnlich erschallen Friedensklänge an diesem heiligen Orte des Friedens. Heute aber soll hier ein Schlachtruf erschallen und ich soll euch auffordern zu einem heiligen Kriege.

Insbesondere aber soll heute eine Schar junger Krieger eingekleidet werden und ihrem Könige Jesus den Fahneneid leisten. Unsere Konfirmanden wollen in dieser heiligen Stunde, ihren Taufbund erneuern, dem Fürsten dieser Welt absagen und sich ihrem Könige und Herrn angeloben im Glauben und Gehorsam ihm treu zu sein bis an ihr Ende, damit sie einst mit ihm in seine Gottesstadt als Sieger einziehen können. Darum rufe ich heute Jung und Alt zu:

Wer einst mit Jesu in seine ewige Königsstadt einziehen will, der muss vorher mit ihm kämpfen und siegen.

Wir sehen aber:

1. die Feinde;
2. den Kampf und Sieg;
3. die Denkmale des Sieges.

1. Die Feinde.

Vers 8 – 10: Da, nämlich als das Wasser aus dem von Mose geschlagenen Felsen floss und das Volk von den Ältesten hinausgeführt wurde um seinen Durst zu stillen, da kam Amalek und stritt wider Israel in Raphidim. Die Amalekiter waren Enkel Esaus, also alte Erbfeinde Israels. Sie hatten gehört von den Großtaten Gottes in Ägypten und gedachten mit Grimm an das verheißene Erbteil Jakobs. Hass und Neid treibt sie zum Kriege. Sie sind also das erste Volk, das gegen Gott streitet. Heimlich, ohne Kriegserklärung fallen sie das Volk Israel auf seiner friedlichen Pilgerfahrt an und hauen die zuletzt ziehenden Schwachen und Matten nieder. Großer Schrecken durchzückt das Heer. Mose aber weiß Rat. Er spricht zu Josua, der bisher Hosea hieß und damals 53 Jahre alt war: *„Erwähle uns Männer, ziehe aus und streite wider Amalek.*"

Achtet wohl darauf! Nicht wieder wie am roten Meer will der Herr für sein Volk streiten und sie sollen stille sein. Sie sollen jetzt selber in den Kampf ziehen, weil sie nun ein selbständiges Volk geworden sind und weil sie sich als Volk Gottes bewähren sollen. Auch empfängt nicht Mose den Beruf, als Feldherr das Schwert zu ergreifen, sondern ihm wird die wichtigere Aufgabe der priesterlichen Fürbitte zu Teil. Zum Zeugnis aber, dass er den Sieg allein vom Herrn erwartet, gibt er dem Hosea den bedeutungsvollen Namen Josua, das heißt: „Gott hilft." In stiller Abendstunde wird Kriegsrat gehalten. Man holt die Waffen hervor und rüstet sich zum Kampfe. Viele Gebete steigen auf in angstvoller Nacht. Bange erwartet man den Morgen Mose aber nahm zwei Männer mit sich, Aaron und Hur, und stieg auf einen Berg in der Nähe des Schlachtfeldes. Den Feldherrnstab Gottes in seiner Hand will er den Kampf leiten. Der Stab ist gleichsam das Panier oder die Fahne, unter welcher sein Volk kämpfen und siegen soll.

Liebe Gemeinde! Wir wollen hiervon die geistliche Anwendung auf uns machen. Wir Christen wandern durch die Lebenswüste nach dem verheißenen Lande. Auch wir haben Feinde zu bekämpfen. Unser Hauptfeind ist der höllische Amalek, der Satan. Die andern beiden kennt ihr auch: Die gottlose Welt und unser eigenes verderbtes Fleisch, d. h. unsre angeerbte sündliche Menschennatur. Diese drei Feinde überfallen uns oft tückisch. Alle drei gönnen uns nicht die Seligkeit und unser himmlisches Erbe. Alle drei haben, wie Luther in der Erklärung der dritten Bitte treffend sagt, den bösen Rat und Willen, dass das Reich Gottes nicht zu uns und wir nicht hinein kommen sollen. Dieser, ihr böser Rat und Wille muss erst gebrochen werden, damit Gottes guter und gnädiger Wille an uns und von uns geschehen kann. Jede Seele, die aus Ägypten ausgezogen ist, ich meine, die sich durch Bekehrung aus der Knechtschaft des Teufels losgemacht hat, muss lebenslang gegen diese drei Feinde kämpfen. Das himmlische Kanaan will erstritten sein. Das ists, was der Heiland sagt, das Himmelreich wird nur denen zu teil, die Kraft anwenden um es an sich zu reißen. Auf dem Herzensfelde eines jeden rechten Christen werden wichtigere, grimmigere und erfolgreichere Schlachten geschlagen als alle Schlachten der Welt sind. Unsere Feinde sind sehr mächtig und listig. Aber wir dürfen getrost sein. Unter Führung unseres himmlischen Josua m ü s s e n wir siegen.

Das rufe ich besonders euch zu, ihr lieben Eltern deren Kinder heute vor Gottes Altar eingesegnet werden. Vierzehn Jahre sind es, auf die ihr in dieser gottgeweiheten Stunde zurückblickt. Vierzehn Jahre voll Mutterliebe und Vatersorge; voll Arbeit und Gebetsseufzern; voll mancherlei Krankheiten, Befürchtungen, Nöten, aber auch voll herrlicher Gnaden und Durchhilfen eures lieben Vaters im Himmel, der euch diese Kinder auf eure Seele gebunden und anvertrauet hat. Vierzehn Jahre hat Vater- und Mutterauge liebend und schützend über ihnen gewacht hat, Lehrerarbeit sie unterrichtet und Seelsorgerliebe sie auf den Glaubensweg geleitet. Jetzt wollen sie ihren Taufbund konfirmieren das ist befestigen und selbständiger durch dieses Leben ziehen. Ja manche unter ihnen werden wohl bald ihr liebes Vaterhaus verlassen und in die nahe oder weite Fremde wandern. Ihr lieben Väter und Mütter, ihr Großeltern und Vormünder, ihr Freunde dieser Kinder! Ihr freuet euch heute und euer Herz ist voll Dank gegen den Heiland, der bisher geholfen hat, und euer Seelsorger freut sich mit euch.

Aber, ist es nicht so? wir freuen uns mit Zittern. Wir wissen ja, der höllische Amalek hat es gerade auf die letzten auf die Schwachen abgesehen. Die Zeit nach der Konfirmation ist sehr gefahrvoll. Die Verführung ist sehr groß; und unsre Kraft sehr gering. Darum wendet eure Augen und Herzen allein auf den einzigen Helfer und Mittler, der auch diese jungen Christen, die er mit seinem Blute erworben und erlöset hat, beschützen kann und will. Unter seiner Leitung werden sie kämpfen und siegen! Aber wie? Das zeigt uns der zweite Teil unseres Textes:

2. Der Kampf und Sieg.

Vers 11 – 13: *Und dieweil Mose seine Hände emporhielt, siegete Israel, wenn er aber seine Hand niederließ, siegete Amalek. Aber die Hände Mose wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, dass er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur unterstützten seine Hände auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände steif bis die Sonne unterging und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.*

Sehet zuerst hin auf die Ebene Raphidim. Die Morgensonne funkelt auf den Helmen Panzern und Schildern. Schon mengen sich Schwerter und Lanzen. Hin und her wogen die feindlichen Reiterscharen. Unter das brausende Schlachtgeschrei mischt sich schmerzliches Stöhnen der Verwundeten und Todesröcheln der Sterbenden. Doch schaut auf den Berg dort. Mose reckt den Feldherrnstab Gottes empor in heißer Gebetsarbeit. Fast wird es ihm zu schwer. Fast will Kraft und Mut dahinsinken. Stunde auf Stunde verrinnt. Es wird Mittag; es will Abend werden, und noch immer wogt der Kampf unentschieden hin und her. Kaum kann Mose sich noch aufrecht erhalten. Seine Arme sinken schwer wie Blei herab. Und jedes Mal, wenn sie sinken, sieget Amalek. Doch die getreuen Helfer Aaron und Hur unterstützen die betenden Hände und Knie Moses, und das ganze Volk, Tausende von Greisen, Männern, Weibern und Kindern beten mit. Die Kämpfer aber sehen oft hinauf zu dem Berge und gewinnen immer neuen Mut, wenn sie die ausgebreiteten Arme Moses und den Stab Gottes aufrecht sehen. Welcher Kampf ist wohl heißer gewesen, der da unten oder der oben? Endlich aber gegen Abend ist der Sieg errungen. Der Feind ist, wenn auch nicht gänzlich vernichtet, so doch in die Flucht geschlagen. Fröhliche Siegeslieder erschallen vom blutigen Schlachtfelde und aus dem Lager zu Gott dankend empor.

Wer hat gesiegt? Welche Waffen haben den Feind bezwungen? Nun wohl, die Schwerter und die Speere! Aber, ich meine, am meisten das Gebet!

- Und nun, liebe Christen, jung und alt, richten wir wieder unsern Blick auf den heiligen Krieg, den wir gegen unsere drei großen Feinde durchzukämpfen haben. Wie dieser heilige Krieg zu führen ist, lehrt uns die Erklärung der sechsten Bitte im Katechismus. „Wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, dass uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge." Wie kämpfen aber diese Feinde gegen uns? Ihr jungen Christen habt es erst gelernt und in der öffentlichen Prüfung vor der Gemeinde mit Verständnis beantwortet Ihr wisst: Jener böse Geisterfürst, der Teufel, hat es immer so gemacht, dass er uns böse Gedanken wie Feuerkugeln in die Seele schießt und uns zu allerlei Sünde anreizt. Nach vollbrachtet Sünde aber stürzt er in Missglauben, sodass man sich nicht wieder in Reue aufrichten und seine Gewissenswunde heilen lassen soll. Endlich aber bringt er die Seelen in Verzweiflung und andere grobe Schande und Laster. Denkt an Kain und Judas!

- Unser anderer Feind, die Welt, ficht uns an durch verführerische Gesellschaft, durch böse Beispiele und Sitten, durch betrügliche Versprechungen und Schmeicheleien und endlich durch scharfe Drohungen und Verspottung. Seht das z. B. an Potiphars Weibe!

- Endlich aber, der schlimmste Feind ist unser eigenes Herz, der Verräter in uns, unsere alte Menschennatur, die sich mit ihren angeerbten sündlichen Gelüsten, Neigungen und Begierden immer gegen unsern Gott und gegen unser ewiges wahres Heil auflehnt. Da gilt es die Waffenrüstung des heiligen Geistes anzulegen die ihr aus Epheser 6 kennt, und zu wachen und zu beten „auf dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten." Selig ist der Mann, der die Anfechtung überwindet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen!

Lieben Kinder! Es gibt allerlei Waffen und Schutzmittel, die ich euch, samt euren lieben Eltern beim Eintritt in die Welt mit herzlichen Segenswünschen empfehle. Da ist die treue, fleißige Arbeit. Sie ist von Gott geordnet als ein gutes Schutzmittel gegen die Sünde. Da ist Gesellschaft ernster, frommer Christen. Suchet ihren Umgang, so werdet ihr Kraft gewinnen. Da ist die Vorsicht, die sich zitternd hütet vor dem ersten Schritte auf der breiten lockenden Sündenbahn. Da ist das tägliche

Bibellesen, das fleißige Hören der Predigt, der ofte Genuss des heiligen Abendmahls. Dadurch werdet ihr stets neuen Mut und frische Kraft empfangen und köstlichen Trost in allen Lebenslagen. Die Hauptwaffe aber ist das vertrauensvolle gläubige Gebet. So lange ihr die Hände zu Gott aufhebt, werdet ihr singen:

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen
Soll doch mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen!

So hat einst Jakob gekämpft und gesiegt am Flusse Jabok und so hat der Herr Jesus in Gethsemane und auf Golgatha für uns gekämpft und den Sieg errungen.

Zu solchem Kampfe, ihr jungen Christen suchet euch beizeiten Herzensfreunde, die, wie Aaron und Hur, euch Gebetshelfer sein können. Es ist eine große Verheißung: Wo zwei oder drei gemeinsam in Jesu Namen beten, soll ihnen gegeben werden, was sie bitten Eheleute z. B. haben diese Verheißung, wenn sie eins sind im Glauben. Ihr jungen Christen werdet unterstützt durch die Fürbitte eurer Eltern, Paten und Seelsorger, die eure nächsten natürlichen Freunde sind. Und wenn Einer unter euch ganz verwaist, vereinsamt und verlassen in der Welt stünde, sehet, so habt ihr doch einen, den besten Freund im Himmel, euren guten Hirten, der euch stets mit seinen Augen leitet und euch nie verlassen kann und wird.

Wenn wir in der Hitze der Anfechtung und Trübsal sind, wollen wir stets aufblicken auf den Gekreuzigten und auf seine hohepriesterlichen Hände, die er, wie der Hebräerbrief, Kapitel 7,25, versichert, noch jetzt im Himmel betend für uns aufhebt. Dann ist uns der Sieg gewiss! Und was für ein Sieg? Der die ganze Ewigkeit entscheidet. Dann aber werden wir auch das Dritte nicht vergessen:

3. Die Denkmäler des Sieges.

Zuletzt heißt es **Vers 14 – 16:** *Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und befiehl es in die Ohren Josuas; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen dass man seiner nicht mehr gedenke. Und Mose bauete einen Altar und hieß ihn „Der Herr Nissi." Denn er sprach: Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhle des Herrn, dass der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind.* – Es sind also zwei Denkmäler jenes Sieges. Das eine ist das Einschreiben in das Buch der Bibel für alle Zeiten. Wie heilig und wichtig ist diese Stelle. Hier ist der erste Befehl Gottes zum Schreiben; das erste Stück der Bibel, ja das erste Schriftstück der Welt. Zwar die Ägypter und andere Völker kannten schon vieles Geschriebene, aber in einer sehr umständlichen Bilderschrift in welcher jedes Wort mit einem Bilde bezeichnet wird, die wir jetzt noch auf den altägyptischen Baudenkmälern finden. Mose aber, von Gott erleuchtet, hat die Buchstabenschrift erfunden indem er für jeden Laut ein Bildzeichen setzte. Das ist eine der größten und wichtigsten Entdeckungen aller Zeiten. Wie ehrwürdig ist doch die Bibel, das älteste Schriftwerk der Welt! Am andern Tage aber setzte Mose noch ein anderes Denkmal jenes Sieges. Er bauete einen Altar, ohne Zweifel auf demselben Hügel, auf dem er während des Kampfes gebetet hatte. Er nannte ihn: Jehova Nissi, d. h. der Herr ist meine Siegesfahne. Damit gab er Gott die Ehre, legte ein

gutes Bekenntnis ab vor allem Volke und gab zugleich Israel die Losung für alle kommenden Jahrhunderte. Fein und sinnvoll deutet er dieses Denkmal dem Volke, indem er sagte: Der Herr hat gleichsam über seinem Throne hier ein Mal oder Denkzeichen befestigt, dass er auch ferner, wie heute, uns den Sieg über Amalek geben wird. Darum wollen wir den unablässigen Kampf gegen die gottfeindlichen Weltmächte als unsern heiligen Beruf ansehen und nie vergessen.

Das, liebe Christen ist es gerade, was auch wir zuletzt von ihm lernen wollen. Der HErr Jesus, unser Heiland, hat den höllischen Amalek für uns überwunden in der blutigen Schlacht auf Golgatha. Das wollen wir in unser Herz und in die Herzen unsrer Kinder schreiben. Wir wollen auch nicht vergessen, jeden Sieg, den uns Gott über uns selbst, über die böse Welt und über den Satan gelingen ließ, in das Gedenkbuch unserer Seele einzuprägen wie er auch im Gedenkbuche Gottes im Himmel verzeichnet wird. (Maleachi 3,16). Aus jeder neuen Gnade wollen wir die frohe Zuversicht des Sieges für die Zukunft fassen. Auch wollen wir einen Altar in unsern Herzen und in unsern Häusern aufbauen mit der Inschrift: Jehova-Jesus-Nissi, der Herr Jesus ist unser Panier!

Liebe Christen insbesondere ihr lieben Betkinder. Ihr kennt nun den heiligen Krieg, den ihr zu kämpfen habt Ihr kennt eure Feinde, aber auch die Waffen mit denen ihr den Sieg erringen könnt Amalek ist zwar geschlagen, aber noch nicht ausgerottet. Der letzte Feind, der einst noch überwunden werden muss, ist der Tod. Uns wird oft bange werden; aber wir verzagen nicht. Der Herr ist unser Panier. Ein schlechter Fahnenträger, der seine Fahne verlässt. Lieber darin sich einwickeln und tapfer sterben. Ihr seid teuer erkauft, darum haltet euch wacker! Ich segne euch ein als eine heilige Schar. Unter der Kreuzesfahne wollen wir kämpfen bis in den Tod, so werden wir auch mit fliegenden Fahnen aus diesem Tränenlande in das Engelsland einziehen. Jesus Immanuel hilf, dass keiner von uns bei Deinem Siegeseinzuge dort fehle!

Amen

XXV.

Beichtpredigt am Gründonnerstag.

Das christliche Abendmahl ist das rechte Passahmahl.

2. Mose 12,1 – 11

Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen. Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus. Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind, so nehme er's mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt, bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, an dem kein Fehler ist, ein männliches Tier, ein Jahr alt. Von den Schafen und Ziegen sollt ihr's nehmen und sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats. Da soll es die ganze Gemeinde Israel schlachten gegen Abend.

Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen, und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu und sollen es mit bitteren Kräutern essen. Ihr sollt es weder roh essen noch mit Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten mit Kopf, Schenkeln und inneren Teilen. Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es essen als die, die hinwegeilen; es ist des HERRN Passa.

Lukas 22,19 – 22

Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!

Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch. Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!

Der Name Gründonnerstag kommt nach einigen von Psalm 23,2. Er weidet mich auf einer grünen Aue. Andere sagen, unser deutsches Volk habe diesen Namen aufgebracht, weil man an diesem Tage grüne Frühlingskräuter zu essen pflegte, wie allerdings noch heute in manchen Gegenden geschieht. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache ist, dass an diesem Tage der Heiland sein heiliges Abendmahl eingesetzt hat. Darum ist heute die Erzählung Johannes von der Fußwaschung Jesu als Evangelium angeordnet. Daraus sehen wir, dass wir, die wir in der Taufe rein geworden, uns doch erst von den Sünden, die beim Wandel durch diese Welt uns beschmutzt haben, reinigen sollen ehe wir zum heiligen Abendmahle kommen. Diese Reinigung geschieht in der Beichte durch die Absolution oder Freisprechung im Namen Jesu.

Schon im Alten Bunde war eine ähnliche Vorbereitung zum Passahmahl angeordnet, und es ist sehr nützlich, das Passahmahl und das heilige Abendmahl mit einander zu vergleichen.

Wir wollen deshalb uns vorbehalten:

Das christliche Abendmahl ist das rechte Passahmahl.

Das zeigt:

1. die Gründung und Bedeutung des Passah;
2. seine Genießung und Abendmahl.

1. Gründung und Bedeutung des Passah.

Unser erster Text erzählt von der Erlösung Israels aus Ägypten. Sie ist durch Lammesblut geschehen. Das Lamm hieß das Passah oder Verschonungslamm. Gott hatte nämlich, ehe er das Volk aus seiner langen Knechtschaft und Trübsal Ägyptens ausführte, angeordnet, dass jede Familie ein Lamm opfern sollte. Darauf sollten sie einen Ysopstengel (Ginsterbüschel) in das Blut des Lammes eintauchen und die Pfosten und obere Schwelle ihrer Haustür mit Blut bestreichen und somit durch den Glauben an das für sie vergossene Lammesblut sich mit Gott versöhnen. Wenn dies im Bußglauben und Gehorsam geschehen sei, so wolle Gott seinen Würgengel, der in jener Nacht alle Erstgeburt der Menschen und Haustiere töten musste, an ihnen vorübergehen lassen und sie verschonen. So hat ers auch wirklich getan.

Das Verschonungslamm sollte also zunächst ein Sühnopfer sein für die Sünde jeder Familie. Das Blut sollte ein Versöhnblut sein, womit sie sich besprengten. Da nun freilich in dem Tierblute an sich nicht die Kraft liegen kann, Sünden zu vergeben so hat Gott damit auf eine tiefere Bedeutung hingewiesen nämlich, dass er einst ein rechtes Verschonungslamm der Welt geben werde, dessen heiliges Blut die Sünde wirklich wegnehmen sollte. Das Passah sollte also hinweisen auf das wunderbare Lamm Gottes, das der Welt Sünden tragen und hinwegtragen würde, und sollte das Volk antreiben an dieses kommende Gotteslamm zu glauben.

Zugleich aber ordnete er auch an, dass dieses Sühnopfer, wie kein anderes Sühnopfer, zugleich ein Dankopfer sein solle, indem es von den Gliedern der Familie bei einer

feierlichen Opfermahlzeit aufgegessen werden sollte, so dass sie alle wesenhaft, leiblich und geistlich mit dem Opferlamm vereinigt würden.

Um nun diese zweite, tiefe Bedeutung des Passah recht auffallend zu machen, hat er festgesetzt, wie dasselbe zubereitet werden solle, nämlich folgende 10 Stücke:

❶ das Lamm sollte am 10. Nisan ausgesondert werden;

❷ es sollte ganz aufgegessen werden von mindestens 10 und höchstens 20 Personen;

❸ es sollte ohne Fehler und Leibesgebrechen sein;

❹ es sollte ein männliches Lamm sein, denn es tritt für die männliche Erstgeburt ein;

❺ es sollte ein Jahr alt sein, also in voller frischer Lebenskraft stehen;

❻ es sollte ein Lamm von reinen Tieren nämlich von Schafen oder Ziegen sein;

❼ es sollte am 14. Nisan gegen Abend, das heißt von 3 bis 6 Uhr geschlachtet werden;

❽ es sollte am Kreuzesspieße am Feuer ganz durchgebraten und nicht im Wasser gekocht werden;

❾ es sollte ganz und gar, ohne Zerstückelung, ohne Zerbrechen und Zerlegen der Gebeine und mit den gereinigten Eingeweiden gebraten werden;

❿ es sollte mit ungesäuertem Brote, mit Salzen und bittern Kräutern z. B. wilden Lattich, Endivien Rettig etc. von den zur Abreise gegürteten Israeliten genossen werden.

So ist das Passahmahl als geheimnisvolle sakramentale Einrichtung des alten Testamentes 1500 Jahre lang gehalten worden bis auf Christum. Der Herr Christus hat das letzte Passahmahl mit seinen Jüngern gefeiert und damit dasselbe aufgehoben. Was die Juden seitdem und jetzt noch feiern ist kein Passah mehr, denn seitdem das rechte Passahlamm, Christus, auf Golgatha geopfert ist, hat das Vorbild keinen Zweck mehr.

Der Herr Christus hat dafür das heilige Abendmahl eingesetzt, in welchem er sein verklärtes Wesen seinen Leib und sein Blut, also sich selbst unter dem sichtbaren Zeichen des Brotes und Weines, zu essen und zu trinken gibt, wie unser zweiter Spruch, Luk. 22,19 bis 20, deutlich sagt.

Dass aber der Herr Christus, der Sohn Gottes, das rechte, einzig wahre Passahlamm ist, das könnt ihr selbst Punkt für Punkt aus der Schrift nachweisen. Schon Johannes der Täufer rief laut, als er Jesum zu sich kommen sah: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Gott hat dieses Lamm seinem Volke und der ganzen Welt gesandt, um die Menschheit durch dessen Versöhnblut aus der Knechtschaft Ägyptens, nämlich aus dem Dienste der sündlichen Welt und aus des höllischen Pharaos Gewalt auszuführen. Wer nun mit dem Blute dieses Lamms seine Herzenstür im Glauben bestreicht, an dem muss der Würgengel des ewigen Todes vorübergehen und er kann frei ins gelobte Land Kanaan nämlich in das Paradies wandern.

Es ist aber wunderbar, wie alle jene 10 Verordnungen des Passahlamms an Jesu erfüllt sind. Er ist am 10. Nisan ausgesondert, da er seinen Einzug in Jerusalem hielt und sich noch 4 Tage als das heilige Gotteslamm seinem Volke darstellte. Er hat sich ganz und gar mit Leib und Blut und Leben für uns hingegeben.

Es war an ihm kein Fehler, kein Fleck, keine Sünde, weder am Leibe noch an der Seele. Er war ein männliches Opferlamm und im rechten Mannesalter. Er war ein reines Opfer, das wie ein Schaf zur Schlachtbank ging. Er ist wirklich am 14. Nisan nämlich am 7. April des Jahres 30 nach richtiger christlicher Zeitrechnung, nachmittags um 3 Uhr gestorben. Er ist im Feuer des göttlichen Zornes und der Liebe völlig durchglühet in Gethsemane und am Kreuze, und auch an den bittern Zutaten fehlte es seinem Selbstopfer nicht. Endlich ist ihm, nach Gottes wunderbarer Leitung kein Gebein gebrochen worden, obwohl der Satan und die von ihm erfüllten Menschen ihn zu zerschlagen beabsichtigten.

So viel über die Gründung, Bedeutung und Erfüllung des Passahmahles. Nun aber hören wir noch, wie wir das heilige Abendmahl würdig genießen:

2. Sein vollkommener Genuss im heiligen Abendmahl.

Wie den Israeliten so sind auch uns 5 Verordnungen gegeben, wie wir das Lamm Gottes in vollkommener Weise würdig genießen sollen. Es heißt in Vers 8 und 11:

❶ ihr sollt es essen mit bittern Salzen;

❷ um eure Lenden gegürtet;

❸ eure Schuhe an den Füßen;

❹ Stäbe in den Händen; und

❺ als Hinwegeilende.

Wie ist dies bei uns möglich? Wir Christen sollen dies alles geistlicherweise tun. Verstehet also recht: Wir sollen das Lamm Gottes essen:

❶ Mit bittern Kräutern und Salzen, das heißt mit bittrer, aufrichtiger Reue und Buße. Unsere Sünden müssen uns herzlich leid tun. Wir müssen mit schmerzlichen Tränen, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich, unsere ganze verderbte Menschennatur und unser Verlorensein beweinen. Wir müssen mit Schrecken erkennen, dass wir durch jede Sünde Gott beleidigt und seinen gerechten Zorn und Strafe verdient haben, so dass wir mit David im 51. Psalm ausrufen: An dir allein o Gott, habe ich gesündigt! Dann werden wir uns selbst nicht mehr rechtfertigen oder irgendwie entschuldigen wollen; nicht uns besser halten wie andere, sondern jeder die größte Schuld bei sich selber suchen. Wenn wir so die bittern Kräuter: Reue, Leid, Schmerz über die Sünde in der Beichte vor Gott bringen so werden wir nicht bloß an einzelne grobe Sünden denken, sondern auch an die sogenannten kleinen Sünden, und nicht bloß die Tatsünden und Wortsünden sondern auch die Gedankensünden und die Unterlassungssünden beklagen im Schrecken vor jenem Worte des Apostels Jakobus: Wer da weiß, das Gute zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.

❷ Gegürtet um die Lenden. Der Gürtel, damit wir Christen uns gürten sollen und zugleich unser schönster Schmuck, ist die Wahrheit oder Aufrichtigkeit. Nur den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen. Wer bei der Beichte noch Hintertüren in seinem Herzen offen lässt, oder Nebenabsichten verfolgt, oder vor Gott sich verstellt und seine Sünden verbergen will, der wird keine Barmherzigkeit erlangen denn der allwissende Gott lässt sich nicht spotten. O, ihr lieben Beichtenden sagt doch vor Gott alle eure Sünde frei heraus! Deckt alle eure Herzensfalten auf, dass ihr jene gottwohlgefällige Einfalt gewinnt, die mehr gilt, als alle Bildung dieser Welt. Euer ganzes Leben und Tun legt vor

Gott hin wie ein offenes Buch. Tilget auch allen Hass, Neid und Groll gegen eure Nebenmenschen durch herzliche Bereitwilligkeit zur Versöhnung aus eurem Herzen und feget allen Sauerteig der Sünde aus euren Häusern, dann werdet ihr das Passahlamm Gottes essen im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

❸ Schuhe an den Füßen! Israel sollte reisefertig sein; so auch wir. Wie der verlorene und wieder zum Vaterhause heimgekehrte Sohn, sollen wir den breiten Weg der Sünde verlassen und nun uns bereit machen auf dem schmalen Wege des Herrn zu wandeln. Das ists, was der Apostel Paulus meint: Seid an den Beinen gestiefelt, fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Also zu einer rechten Beichte gehört, dass wir den festen Vorsatz fassen, die erkannten Sünden hinfort zu hassen und zu bekämpfen; ja, wenn es möglich ist, den Schaden den wir durch unsere Sünden angerichtet haben, wieder gut machen und erstatten wie es Zachäus tat, da er sprach: Herr, was ich gestohlen habe, gebe ich den Armen vier fältig wieder. Sehet, „Schuhe an den Füßen haben" heißt so viel, als bereit sein auf dem Wege des neuen Gehorsams hinfort zu wandeln.

❹ Stäbe in den Händen! Israel sollte fertig sein zum Ausmarsch aus Ägypten. So sollen auch wir christliche Abendmahlsgenossen fertig sein zum Auszuge aus dem Sündendienste dieses Welt Ägyptens Und welchen Stab sollen wir in die Hand nehmen? Gottes Wort ist unser Stecken und Stab, auf den wir uns verlassen können, der uns schützt und tröstet. Wir wollen uns also nicht mehr verlassen auf falschen Welttrost; auch nicht auf unsere eigene Klugheit und Kraft, oder auf Menschen denn das sind alles zerbrechliche Rohrstäbe, die zerbrechen und dem, der sich auf sie stützt durch die Hand gehen. Den Stab Gottes können wir aber nur ergreifen mit der Glaubenshand. Solch ein Stab ist zum Beispiel jenes kostbare Wort Jes. 1: „Wenn eure Sünde gleich blutrot wäre, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie wäre wie Scharlach oder Rosensarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden." Ergreifet dieses Wort als euren Stab! Solchen kräftigen Troststab findet ihr auch in den Worten des Herrn Jesu, da er das Amt der Sündenvergebung auf Erden für alle Zeiten eingesetzt hat: „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen." O, so glaubet doch an dieses Wort und haltet fest, dass, wenn der berufene Diener Gottes, obwohl er selbst ein Sünder ist, euch die Absolution oder Vergebung erteilt, dies so gewiss sei, als redete es unser Herrgott selber mit euch.

Solche Stäbe findet ihr auch in dem Einsetzungswort des hochwürdigen Abendmahls: „Das ist mein Leib für euch gegeben" und „das ist mein Blut für euch vergossen." Glaubt ihr das wirklich und wahrhaftig? siehe, so habt ihr den festen Stab, mit dem ihr wandern könnt zum ewigen Leben.

Endlich aber sollen wir das christliche Passah essen:

❺ Als Hinwegeilende! Eilen sollen wir aus dem Sündendienste der Welt, wie Israel aus Ägypten wie Lot aus Sodom. Wendet nicht euer Auge sehnsüchtig nach den Fleischtöpfen Ägyptens, oder wie Lots Weib nach dem Reichtume Sodoms. Eilet durch die Lebenswüste dem Herrn nach, wohin seine heilige Wolkensäule euch führt. Rechte Christen beladen sich nicht viel mit zeitlichen Gütern und mit weltlichen Sorgen. Sie haben keine Zeit mehr, sich mit dem Treiben und Begehren dieser geräuschvollen Welt zu befassen. Sie wissen: das Leben ist kurz und die Gnadenzeit will benutzt sein. Darum eilen sie vorwärts nach Kanaan und stärken sich oft auf ihrer Reise durch einen frischen Trunk aus dem lebendigen Wasser des Evangelii und durch das Manna des heiligen Abendmahls.

Sehet, liebe Christen das ist das rechte Passah und das ist die rechte Art, wie wir Christen es würdig essen sollen. Dass aber sehr viel darauf ankommt, sagt Gott mit den Worten: Wer solches Passah nicht isset, soll ausgerottet werden aus dem Volk und nicht erben! Das gilt noch viel mehr vom heiligen Abendmahl. O wehe, über die unglücklichen Abendmahlsverächter! Sie werden ausgerottet aus der Gemeinde der Kinder Gottes und die ewige Herrlichkeit nicht erben. Gott bewahre uns in Gnaden dass kein solches Kind des Verderbens unter uns sei.

Amen

XXVI.

Am Karfreitag.

Die erhöhete Schlange und der erhöhete Christus.

Oder die Lebensfrage:

Warum ist Christus am Kreuze hingerichtet worden?

4. Mose 21,4 – 9

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Wir leben in der Karwoche, das ist in der heiligsten Woche des Jahres. Der heiligste Tag derselben ist der Karfreitag. An diesem Tage ist das Kreuz aufgerichtet und der wahre Gottes- und Menschensohn am Kreuze gestorben. Das Kreuz ist seit fast 1900 Jahren der Mittelpunkt der Weltgeschichte und aller Zeiten. Das Kreuz auf Golgatha ist der Magnet, zu dem die Herzen aller Menschen mit wunderbarer Himmelskraft hingezogen werden. Der Berg Golgatha im jüdischen Lande, obwohl klein und verachtet, ist der höchste und erhabenste Berg der Welt geworden. Nach einer uralten Sage ist er der Grabhügel des ersten Menschen, Adam, und nach der biblischen Geschichte höchst wahrscheinlich der Berg, auf welchem Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte. Ganz gewiss ist es aber, dass auf diesen Berg am ersten Karfreitage die Blicke vieler Menschen und auch der Heiligen des Himmels und der guten und bösen Engel gerichtet waren, weil auf demselben das heilige Gottesblut Jesu vergossen und von der verfluchten Erde getrunken wurde. Das Kreuz aber ist seitdem der feste Grundpfeiler, an welchem wir unsern Herzensanker befestigen; der Lebensbaum, wovon alle armen kranken Sünder Lebensfrüchte brechen; die Siegesfahne des himmlischen Königs, aufgepflanzt zum Trost der ganzen Welt; unsere höchste Wonne und Zier. Darum hat auch

zu keiner Zeit das große Wort vom Kreuze den Menschen fehlen dürfen. Unsere ersten Eltern haben schon die erste frohe Botschaft von dem Kreuze mit in ihr Elend genommen. Immer heller hat das ewige Evangelium die Finsternis durchleuchtet. Die Karfreitagsmorgenröte ging schon im Alten Testamente auf, bis endlich der wirkliche volle Karfreitag über Golgatha einbrach. Wir wollen deshalb auf Grund unseres Textes heute nebeneinanderstellen und betrachten:

Die erhöhete Schlange und der erhöhete Christus

oder die Lebensfrage:

Warum ist Christus am Kreuze hingerichtet worden?

Unser Text zeigt drei Gründe:

1. Wir Menschen sind schuld;
2. Gott hat es gewollt;
3. Uns ist es gut.

1. Wir Menschen sind schuld.

Vers 4 – 7: Wir finden hier das Volk Israel nach beinahe 40-jähriger Wanderschaft durch die Wüste nahe an der Grenze Kanaans. Gott hätte sie längst in das verheißene Land hineingesetzt, aber er konnte es nicht wegen ihrer beständigen Unart und Sünde.

Eben hatten sie den Tod Aarons 30 Tage betrauert, und Gott hatte ihnen einen herrlichen Sieg über den kanaanitischen König Arad verliehen, der sie hinterlistig überfallen hatte. Als sie nun aber wieder in die Wüste zurückmarschieren mussten – so lesen wir hier – da ward das Volk verdrossen auf dem Wege und redeten wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste. Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise des Mannas, das wir uns zum Überdruss gegessen haben. Da sehen wir den Spiegel ihres Herzens. Das eigentliche Wesen der Sünde ist: Murren gegen Gottes Wege; Verdrossenheit zum Leiden dessen, was Gott auflegt und fordert; Ungehorsam gegen Gott und seine Diener, Eigenwille und Empörung; Lüsternheit nach der gemeinen Lust der Welt; grobe Undankbarkeit gegen die großen Wohltaten Gottes; Ekel und Unlust an Gottes heiliger Speise und an seinen Liebesgaben; ja endlich offene Feindschaft und trotzige Lästerung gegen Gott.

Sie sind also schuld daran, dass Gott strafen muss!

Darum heißt es in **Vers 6:** *„Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, dass eine große Menge in Israel starb.*" Die Strafe ist der Sünde angemessen. Sie wollten beißende, reizende Speisen, darum werden sie von brennenden Feuerschlangen gebissen. Mit giftigen Zungen haben sie den Herrn gestochen, nun werden sie mit giftigen Zungen gestochen. Wir wissen, es gibt in jenen Gegenden noch jetzt eine Art Schlangen, Hydrus genannt, die gewöhnlich im Wasser leben, aber zur heißen Zeit aufs Land gehen und dann um so grimmiger beißen. Diese gewöhnliche

Naturplage hat Gott damals zur Strafe ins Ungeheure vermehrt. Darum steht hier: Der Herr sandte sie. Seht da! Überall kriechen feuerrot gefleckte Schlangen. Überall ertönt Wehgeschrei von Männern und Frauen, von Eltern und Kindern. Überall sieht man Menschen vom Biss der Schlangen rot aufgeschwollen in heftigem Brande der Fieberglut, in unlöschbarem Durste daliegen und im Todeskampfe sich winden.

Kein Mittel hilft! Nichts kann sie schützen! Tag und Nacht werden sie angefallen und beschlichen von dem hässlichen todbringenden Gewürm. Da endlich sehen sie ihre Sünde ein, kommen zu Mose und bekennen: *Wir haben gesündigt, dass wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme!*

Das war das beste, was sie tun konnten. Und seht, der schwer gekränkte Mose ist doch so voll Liebe, dass er mit seiner Fürbitte für sein undankbares Volk eintritt.

Machen wir nun die Anwendung dieses Abschnittes auf uns. Hier sehen wir offenbar ein klares Spiegelbild unseres Menschenherzens. Seitdem die ersten Menschen gesündigt haben, ist keiner auf Erden, der da Gutes tue, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen und untüchtig. Wir gleichen ganz diesem Volke Israel. Trotz der großen Wohltaten Gottes finden sich bei uns allen dieselben Eigenschaften. Auch wir sind voll Murren; sind verdrossen auf unserm Lebenswege, trotzig, ungehorsam, lüstern, undankbar; uns ekelt vor dem Gnadenbrote Gottes; sein heiliges Wort und sein heiliges Abendmahl ist uns oft eine lose Speise, nach der wir kein Verlangen haben; wir sind Empörer gegen Gott. Das ist eben das Wesen der Sünde. Die Sünde reißt den Menschen von Gott los, von seinem Lebensquell. Sie nimmt uns allen Trost und alle Hoffnung. Sie übergibt den Menschen dem Verderben, leiblich und geistlich, zeitlich und ewig. Alle Not, Armut, Krankheit, Todesangst in der Welt ist durch die Sünde gekommen. Sie löscht alle Trostlichter in der Seele aus. Wie eine unbarmherzige Mutter ihr Kind aussetzt, so hat sie uns ausgesetzt, dass wir in der Lebenswüste verschmachten. Das ist aber alles unsre Schuld! Darum muss Gott strafen. Er straft Sünde durch Sünde. Darum sind wir alle gebissen durch die alte Satansschlange, den Teufel. Sein höllischen feuriger Biss hat uns alle durch und durch vergiftet. Spürst du es nicht? Du armer todkranker Mensch. Merkst du nicht, wie das Schlangengift deinen Leib und Seele durchwühlt. Dein Geist und deine Vernunft ist widerwillig und verfinstert, deine Seele wird von wilden Begierden durchtobt. Dein Leib muss sterben und verwesen. Alle deine Not zu Hause, in deiner Familie; die Kämpfe in deiner Brust sind Folgen jenes Schlangenbisses. Kein Mensch, kein Mittel kann helfen. Du bist des Todes! Das macht Gottes Zorn, dass wir so dahinfahren! Ach erkenne dein Sündenelend! Schreie zu Gott um Hilfe.

Sehet, das haben alle armen Sünder zu allen Zeiten gefühlt und bekannt. Gott aber hat eine ewige Erlösung erfunden. Ich darf es hier im voraus sagen. Er hat seinen einzigen Sohn gesandt. Der ist Mensch geworden, und hat durch seinen stellvertretenden Opfertod uns die Salbe gebracht, wodurch unsre Todeswunden heil werden können. Die Liebe und sein großes Erbarmen über uns verlorene Kreaturen hat ihn dazu vermocht. O seht das große Geheimnis! Wir Menschen alle sind durch unsere Sünden schuld daran, dass Gott seinen Sohn hat senden und in den Tod geben müssen! Er hätte wohl mögen in seiner ewigen Herrlichkeit Freude haben, aber wir haben ihn herabgezogen ins Elend. Wir sind schuld, dass er am Kreuze hingerichtet ward.

Das soll uns demütigen und zur Buße treiben; dann wird uns geholfen. Wir lesen hier weiter, wie Gott eine Heilsanstalt für Israel erfand: Die erhöhete Schlange. Daraus finden wir die zweite Antwort auf unsere Frage:

2. Gott wollte es so.

Vers 8: *Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne* (kupferne) *Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben.* Alsbald sahen die Israeliten voll Verwunderung, wie Mose seinen Werkmeister rief und rasch eine Schlange aus Kupfer schmieden ließ. Eine hohe Stange ward auf einem Hügel aufgerichtet und die Schlange – wohl an einem Querholze – mit Nägeln befestigt. Feuerrot leuchtete sie in der Abendsonne.

Was soll das? so fragen sie ihn. Da ruft Mose unter der gekreuzigten Schlange alles Volk zusammen und spricht: Hört, warum ich dies getan. Gott hat es so gewollt! Wer diese Schlange im Glauben an Gottes Wort ansieht, der soll vom Schlangenbisse gesund werden. Diese kupferne Schlange ist ein Bild des Fluches, aber auch ein Sinnbild der Heilung des Fluches. Gott will euch eure Sünde vergeben und die Strafe von euch nehmen unter der Bedingung, dass ihr dies Gnadenmittel im Glauben annehmt. Hier seht ihr das Bild der Sünde, welches an Stelle der Sünde selber tritt, denn vor allem sollt ihr beim Anblick dieser Schlange euch erinnern an die alte Satansschlange und an den Krieg, welcher zwischen dem Menschen- und dem Schlangengeschlechte beständig geführt werden soll.

Seht in diesem Vorgange, liebe Christen, die Morgenröte des Karfreitags.

Doch wenden wir uns nun von der erhöheten Schlange zu dem erhöheten Christus, 1500 Jahre später.

Wir stehen auf Golgatha. Um uns her tobt ein murrendes, gegen Gott sich empörendes Volk, von der höllischen Feuerschlange gebissen. Seht, da bringt man aus der Stadt Jerusalem einen blutig geschlagenen zum Tode verdammten Mann, der unter der Last seines Kreuzes zusammengebrochen war. Jesus Christus ist es, der große Prophet, der seit drei Jahren im Lande umhergezogen ist und große herrliche Wundertaten vollbracht hat. Nun hat man ihn verraten beschimpft, geschlagen, zum schmachvollsten Tode verurteilt, obwohl seine Richter keine Schuld an ihm finden konnten und obgleich er mit heiligem Eide beschworen hat, dass er der Christus, der Messias, der Sohn Gottes sei.

Und siehe, schon haben die rohen Knechte den Heiligen Gottes entblößt, niedergeworfen und seine Hände und Füße mit Nägeln an das Fluchholz befestigt. Das Kreuz wird aufgerichtet und ebenso zwei andere zur Rechten und zur Linken, woran zwei Mörder gerichtet wurden. Da hängt der Christ Gottes 3 Stunden im Sonnenbrande blutend und schmachtend, unter viel Schimpf, Lästerung, Schmach und Schande. Trotzdem hört man nur Worte des Gebetes, der Liebe und des Segens aus seinem Munde. Dann aber senkt sich eine unnatürliche Finsternis herab über das ganze Land von mittags um 12 bis nachmittags um 3. Der Sohn Gottes erleidet als stellvertretender Hoherpriester und Opferlamm an seiner reinen Seele die Höllenqualen des ewigen Todes aller Sünder. Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? muss unser Blutbürge für uns schreien in ewigem Durste. Da endlich ist alles vollbracht. Vollbracht das Leiden; vollbracht die Versöhnung, vollbracht das Werk unserer Erlösung. Da ruft er wie ein siegreicher Feldherr: Vater in Deine Hände befehle ich meinen Geist! neigt freiwillig sein Haupt in den Tod und stirbt.

Ich bitte euch, liebe Christen, sagt: Warum müsste Christus solches leiden? Warum müsste er am Kreuze hingerichtet werden? Meint ihr etwa, weil die bösen Menschen ihn dazu gebracht haben? O nein! Die hätten ihn nicht zwingen können. Er hätte ihnen entgehen können. Er brauchte nur ein Wort zu sagen, so fielen alle seine

Feinde zu Boden. Nein, er duldete dies alles unschuldig für fremde Schuld – weil er selber es wollte und weil Gott, sein Vater, es so wollte! Hört dies und nehmt es zu Herzen! Schon im Alten Testament rief ein evangelischer Prophet, Jesaja, in seinem 53. Kapitel von dem leidenden Gerechten: Gott will ihn also zerschlagen mit Krankheit, dass, wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben, er Samen habe und in die Länge lebe; und des Herrn Vornehmen durch seine Hand fortgehe. Jesus selbst sagte es einige Zeit vor seinem Tode, wie Johannes 3,14 aufgeschrieben steht: Gleichwie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, so muss des Menschen Sohn erhöhet werden. Darum sagt Paulus, Galater 3,13: Christus hat uns erlöset vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist, wer am Holze hängt. Ebenso bezeugt er im 2. Korintherbriefe 5,21: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht. Auch Petrus verkündet im ersten Briefe 2,24 dasselbe: Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf dass wir; der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden. Endlich steht im Römerbriefe 8,3: Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde.

Seht aus allen diesen Sprüchen den göttlichen Zweck des Kreuzes. Um uns verlorene und verdammte Sünder zu retten, gab es kein Mittel weiter, als dass Gott seinen eigenen, lieben Sohn an das Kreuz schlagen lassen müsste. Am Kreuze Jesu sehen wir, was wir verdient hätten! So müsste es mit uns allen ewig geschehen.

Ich bin's, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden, in der Höll;
Die Geißeln und die Banden
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Nun hat Gott seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Menschen, ähnlich uns abgefallenem Schlangengeschlechte, aber ohne Sünde. Gift müsste durch Gift vertrieben werden. Gott hatte selbst in den Propheten gesagt: Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pest sein! Darum hat sich der Sohn Gottes als ein Verfluchter an den Kreuzgalgen henken lassen, um uns durch seine Stellvertretung loszukaufen. Dadurch, dass er selbst als der Sündenbock alle Sünde und Strafe auf sich nahm und büßte, hat er unsre Sünde aufgehoben und geopfert. Durch seinen unschuldigen Tod hat er unsern Tod totgemacht. – So gleicht er in vielen Stücken der erhöheten Schlange. Die Schlange war nicht von Gold, sondern von Kupfer; so war Christus in Niedrigkeit. Die kupferne Schlange war nicht aus Schlangensamen, sondern im Feuer bereitet, – so Christus durch den heiligen Geist empfangen.

Die Schlange sah aus wie eine Schlange, hatte aber kein Gift; so war Christus in der Gestalt eines sündigen Menschen, hatte aber selbst keine Sünde. Die Schlange hing mitten unter Sündern; der Herr Christus auch. Jene war in der Wüste erhöhet, so auch der Herr Jesus in der Welt- und Lebenswüste. Beide, die Schlange und der Herr, waren aufgehängt um der Sünde der Menschen willen. Von jener galt das Wort: Wer sie ansiehet, der soll

leben, und von dem gekreuzigten Christus gilt noch heute das Wort: Wer ihn im Glauben ansiehet, der soll leben und zwar ewiges Leben haben. In einem Stücke aber sind Vorbild und Erfüllung ungleich. Die kupferne Schlange ist nämlich 800 Jahre später, weil sie von den abgefallenen Israeliten unter dem Namen Nehusthan abgöttisch verehrt wurde, zermalmt wie 2. Könige 18,4 erzählt wird; aber das Kreuz Christi steht noch geistlicherweise aufgerichtet als ein Siegespanier für alle Völker und Zeiten. Das führt uns auf die letzte Antwort unsrer Frage: Warum musste Christus am Kreuze hingerichtet werden?

3. Uns ist es gut.

In **Vers 9** heißt es: *Und wenn Jemanden eine Schlange biss, so sahe er die eherne Schlange an und blieb leben.* Die Plage dauerte also fort. Die Not sollte die Leute zum Glauben lenken. Manche fassten auch solches Vertrauen. Siehe da wie sie eilen, die Schlange anzuschauen. Da kommen Mütter und bringen ihre vom Schlangenbiss todkranken Kinder und zeigen ihnen die erhöhete Schlange. Dort führen Söhne ihren alten Vater, der Freund seinen verwundeten Freund herzu. Und – wunderbar, sie alle werden gesund. Viele aber, die in Zweifel, Trotz und Unmut das Gnadenmittel Gottes nicht ansehen wollten, mussten sterben. Es ist hier nicht gesagt, dass die Schlangen gleich vertilgt und unschädlich gemacht seien. Sie blieben wohl noch lange. Von jeder neuen Wunde müsste man sich wieder durch gläubigem Ausblick heilen lassen.

So ist es auch mit dem Kreuzesleiden Christi. Es ist uns gut! denn es ist unsere einzige Rettung aus aller Not. Wer Jesum im Glauben anblickt, der wird gesund. Der kann sagen:

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In das äußerste Verderben
Nur, dass ich nicht möchte sterben.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Oder ist einer unter uns, der nicht so sprechen kann. Ach, ärgere dich nicht an dem Kreuze Jesu! Glaube nur! Viele Scharen haben unter dem Kreuze Hilfe und Frieden gefunden: Kranke; Betrübte, von frischen Grabhügeln kommend; Verstoßene, die ihre Ehre verloren; Arme, nach Brot schreiend; Betrogene; Sorgenvolle; Verlorene; Verurteilte. Siehe, allen solchen hat der Herr geholfen. Christus kann und will allen helfen, denn er ist nicht bloß am Kreuz erhöht, sondern auch zur Rechten des allmächtigen Vaters erhoben. Er sitzet im Regimente der Welt und herrschet unter seinen Feinden. Gelobt seist Du, erhöhter Jesus Immanuel!

Amen

XXVII.

Am ersten Ostertage.

Die Höllenfahrt der Rotte Korah und die Höllenfahrt Christi.

4. Mose 25,25 – 35

Und Mose stand auf und ging zu Datan und Abiram, und die Ältesten Israels folgten ihm nach; und er redete mit der Gemeinde und sprach: Weicht von den Zelten dieser gottlosen Menschen und rührt nichts an, was sie haben, damit ihr nicht auch umkommt durch all ihre Sünde. Und sie gingen hinweg von der Wohnung Korachs, Datans und Abirams. Datan aber und Abiram gingen heraus und traten an die Tür ihrer Zelte mit ihren Frauen und Söhnen und kleinen Kindern.

Und Mose sprach: Daran sollt ihr merken, dass mich der HERR gesandt hat, alle diese Werke zu tun, und dass ich sie nicht tue aus meinem eigenen Herzen: Werden sie sterben, wie alle Menschen sterben, oder heimgesucht, wie alle Menschen heimgesucht werden, so hat mich der HERR nicht gesandt; wird aber der HERR etwas Neues schaffen, dass die Erde ihren Mund auftut und sie verschlingt mit allem, was sie haben, dass sie lebendig hinunter zu den Toten fahren, so werdet ihr erkennen, dass diese Leute den HERRN gelästert haben.

Und als er alle diese Worte beendet hatte, zerriss die Erde unter ihnen und tat ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Sippen, mit allen Menschen, die zu Korach gehörten, und mit all ihrer Habe. Und sie fuhren lebendig zu den Toten hinunter mit allem, was sie hatten, und die Erde deckte sie zu und sie kamen um, mitten aus der Gemeinde heraus. Und ganz Israel, das um sie her war, floh vor ihrem Geschrei; denn sie dachten: Dass uns die Erde nicht auch verschlinge! Und Feuer fuhr aus von dem HERRN und fraß die zweihundertundfünfzig Männer, die das Räucherwerk opferten.

Das Osterfest, liebe Gemeinde ist mit Recht „die Königin der Tage," „der große Herrentag" und die Krone aller Feste genannt. Es ist die christliche Passahfeier der Erlösung aus der Knechtschaft durch das Blut des Lammes, wie 1. Kor. 5 geschrieben steht. In alten Zeiten feierte man das Osterfest 50 Tage lang; später 8 Tage, dann 3 und jetzt noch 2 Tage. Die Kirchenfarbe für die Osterzeit ist weiß, die Farbe des heiligen Himmelslichtes. Die Evangelien verkünden alle die große Tatsache: Christ ist erstanden! – Im Leben Moses aber finden wir weiter keinen Text, der uns von der Auferstehung zu predigen Gelegenheit geben könnte als den vorgelesenen, und der scheint auch wenig zu Ostern zu passen. Er ist mehr ein Gegenstück als ein Seitenstück zum Evangelio, denn im Evangelio ist von der Auferstehung von den Toten die Rede und in unserm Texte von einer Niederfahrt zu den Toten. Bei uns ist es leider

nicht mehr Sitte, den Sonnabend vor Ostern, der wegen der Grabesruhe des HErrn Jesu der große Sabbath heißt, kirchlich zu feiern. An demselben würde über die Höllenfahrt Jesu gepredigt werden müssen. Dies fällt nun bei uns aus – und leider mag wohl selten ein Prediger dieses Stück unseres apostolischen Glaubens anrühren. Es ist aber sehr wichtig über den Hingang Jesu in der Unterwelt Bescheid zu wissen. Dann versteht man die Auferstehung erst recht und genießt die Osterfreude völlig. Lasst uns deshalb heute in heiliger Osterandacht vergleichen:

Die Höllenfahrt der Rotte Korah und die Höllenfahrt Christi.

1. Die Höllenfahrt der Rotte Korah
2. Die Höllenfahrt Christi.

1. Die Höllenfahrt der Rotte Korah.

Wir finden das Volk Israel in der Wüste. Es ist wegen seines beharrlichen Ungehorsams verworfen. Gott hat durch Mose verkünden lassen: Alle die, welche 20 Jahre und darüber alt waren beim Auszuge aus Ägypten, sollen nicht nach Kanaan kommen, mit alleiniger Ausnahme des Josua und Kaleb. Da bricht der Aufruhr los. Korah, ein Fürst aus Levis Geschlecht, ein Geschwisterkind von Mose und Aaron, hat sich längst mit zwei Fürsten aus dem Stamme Ruben, namens Dathan und Abiram verschworen.

Was sie entflammt ist der Ehrgeiz. Korah gelüstete nach der hohenpriesterlichen Würde, und die beiden andern mochten gern die weltliche Oberherrschaft an sich bringen, die ihr Stammvater Ruben zu ihrem bittern Verdrusse verscherzt hatte. Sie haben 250 vornehme Leute, zum Teil Mitglieder des Ältesten-Kollegiums und einflussreiche Häupter, auf ihre Seite gebracht und hoffen, das ganze Volk soll ihnen zufallen.

Sie erregen einen großen Tumult. Unter Lärmen und Toben wälzt sich unter ihrer Anführung ein großer Haufen Menschen vor das Zelt Moses. Laut und frech schreien sie gegen Mose und Aaron: Ihr macht es zu viel, dass ihr die weltliche und geistliche Gewalt für euch allein in Anspruch nehmt. Die ganze Gemeinde ist heilig überall, wie Gott selbst (2. Mose 19,5) hat sagen lassen. Heuchlerisch tun sie, als ob die allgemeine Freiheit und Wohlfahrt des Volkes ihr eifrig erstrebtes Ziel sei. Aber von ihrem Neide und Ehrgeize sagen sie nichts.

Solche falsche Volksbeglücker hat es zu allen Zeiten gegeben und gibts auch heute. Vom Glauben an den lebendigen Gott abgekommen rebellieren sie gegen Gott und seine Obrigkeit, gegen die heiligen Ordnungen in Kirche und Staat. Ihr Mund fließt über von süßen Worten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und sie tun, als wollten sie nichts sehnlicher als Volksbeglückung, aber ihr Haupttrieb und Zweck ist doch nur Anmaßung, Ehrsucht, Habsucht. Sie wollen die Herrscher stürzen, damit sie selber nach Willkür herrschen können. Solchen Leuten fällt auch gewöhnlich die Menge zu. Die Zeitungen und Tagesblätter verkünden ihren Ruhm und ihre Weisheit; Vereine und Volksversammlungen bejubeln ihre Reden; in hohen und niederen Schulen, ja in Land- und Reichstagen werden ihre falschen Meinungen als Gesetz angenommen.

❶ Das erste was der besonnene Mose vornimmt, ist das Gebet. Dadurch bekommt er Gewissheit, was er tun soll. Er wendet sich dann liebevoll mahnend an Korah und macht den Vorschlag: Korah und seine 250 Männer sollen am andern Tage beim Frühopfer mit Opferpfannen vor der Stiftshütte erscheinen und Aaron ebenso. Da soll dann der Herr selbst durch ein Zeichen entscheiden, wen er zum priesterlichen Dienste berufen habe. Zugleich ermahnt er Korah und seine Männer noch einmal; erinnert sie an ihre ehrenvolle Stellung als Leviten, und dass sie gegen Gott selber streiten.

❷ Darauf schickt er hin zu Dathan und Abiram, welche in ihren Lagerstätten geblieben waren und lässt sie zu sich entbieten, um auch sie zu warnen. Sie wollen aber nicht kommen und schimpfen lästerlich. Das Land da Milch und Honig fließe, das sei Ägypten. Er aber habe sie durch falsche Vorspiegelungen getäuscht und sie ausgeführt, um sie umzubringen und tyrannisch über das Volk zu herrschen. Jetzt wolle er nur ihre Augen, die seine Verführung durchschaut, blenden.

❸ Da ergrimmt Mose in heiligem Zorn und fleht zu Gott, dass er sich nicht zu dem Speiseopfer dieser Lästerer wenden möge. Er fühlt sich ganz unschuldig, denn er hatte von diesen Menschen nicht einmal einen Esel, das heißt nicht die geringsten Abgaben zu seinem eigenen Vorteil genommen. Obwohl schmerzlich bewegt in seinem weichen tief fühlenden Herzen, steht er doch gegen solche Bosheit wie ein Fels. Er spricht vor dem Volke kein Wort der Selbstrechtfertigung, obwohl er sich vor aller Welt auf das Zeugnis des gerechten Richters berufen konnte. – Am andern Morgen stehen jene 250 Männer mit ihren Opferpfannen bereit, voll trotziger Sicherheit, als müsse ihr Vorhaben gelingen. Korah hat auch die ganze Gemeinde herbeigerufen, damit sie Zeuge seines Triumphes sei und ihn dann gleich zum Hohenpriester ausrufen möchte. Korah ist eben in sein nahes Zelt gegangen, um seine kupferne Räucherpfanne zu holen, aber ehe er zurückkommt redet Gott mit lauter Stimme aus der Wolke zu Mose und Aaron, während die Aufrührer keiner Antwort gewürdigt werden. Man hört die schreckliche Stimme Gottes: „Scheidet euch von dieser Gemeinde, damit ich sie plötzlich vertilge." Da fallen Mose und Aaron auf ihr Angesicht, und nur ihre Fürbitte bewirkt noch eine Gnadenfrist für die Gemeinde, wenn sie sich von den Empörern scheiden will.

❹ Seht, da erhebt sich Mose und ging von den Ältesten gefolgt eilend ins Lager zu den Zelten Dathans und Abirams und rief zur Gemeinde: Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen und rühret nichts an was ihr ist, denn sie sind Verbannte des Herrn. Als nun das Volk angstvoll zurückwich, und Mose eben wieder zur Stiftshütte umkehren wollte, da traten Dathan und Abiram mit allen ihren Angehörigen vor die Tür ihrer Zeite, voll trotziger Verwegenheit, um dem Volke zu zeigen, dass sie keine Furcht vor den Drohungen Moses hätten. Mose aber rief, um das zweifelnde Volk zu retten: Dabei sollt ihr merken, dass mich der Herr gesandt hat, dass ich alle diese Werke täte, und nicht aus meinem eigenen Herzen, wie jene Empörer vorgeben: Werden sie sterben wie alle Menschen sterben, so hat mich der Herr nicht gesandt, wird aber der Herr ein Neues schaffen, dass die Erde ihren Mund auftut und verschlingt sie – so werdet ihr erkennen, dass diese Leute den Herrn gelästert haben. Das also sollte das Wahrzeichen sein, ob seine Lehre von Gott sei, oder Menschenwort und Menschentrug.

Kaum hat er diese Worte ausgesprochen, da zerreißt die Erde unter ihnen mit gewaltigem Krachen. Ein weiter, tiefer Schlund tut sich auf, und Dathan und Abiram und auch Korah werden von der Erde verschlungen mit ihren Häusern und allen Menschen und aller ihrer Habe. Mark und Bein durchschütternd erschallt das Wehgeheul der in den Abgrund Sinkenden. Das Volk bebt entsetzt zurück. Die Bibel aber sagt: Und sie fuhren hinunter lebendig in die Hölle, das heißt in die Unterwelt, und die Erde schloss ihren Mund wieder und deckte sie zu, und sie kamen um aus der Gemeinde.

Zu gleicher Zeit aber traf das Gericht Gottes auch jene Männer, die unberufen in die Stiftshütte eindringen wollten. Plötzlich fuhr das Feuer Gottes aus der Wolke und fraß die zweihundert und fünfzig. Nachher aber, als die Leichen der von Gott Gerichteten draußen vor dem Lager begraben waren, befahl der Herr ihre 250 kupfernen Pfannen zu breiten Blechen zu schlagen und den Brandopferaltar damit zu behängen zum Warnungszeichen für spätere Zeiten.

Trotz dieser zwei Schreckensgerichte Gottes war aber der Geist des Aufruhrs noch nicht gedämpft. Am andern Morgen rottet sich die ganze Gemeinde wieder zusammen und beschuldigt Mose und Aaron: „Ihr habt des Herrn Volk getötet!" Wir sehen daraus liebe Christen, wie der gottlose Zeitgeist es schon damals verstanden hat, die Aufrührer für die edelsten und besten des Volkes und für Märtyrer der Wahrheit zu erklären und dagegen die wahren Freunde und Wohltäter des Volkes als Verderber zu brandmarken.

Das ist derselbe Geist, der jetzt als Aufklärung und Fortschritt gepriesen wird, der den Rebellen von 1848 Ehrendenkmäler setzt, die blutige Pariser Commune verherrlicht, schändliche Königsmörder als Helden preist und in den Land- und Reichstagen das große Wort führt, ja in der Kirche volle Lehrfreiheit und Gleichberechtigung für sich beansprucht.

Mose und Aaron aber finden bei dem Herrn ihre feste Burg und bitten auch jetzt wieder für ihre Feinde. Des Herrn Zorn aber entbrennt über dies unverbesserliche Volk und siehe – Tausende und aber Tausende sinken, vom Herrn geschlagen, plötzlich tot zu Boden. Ja, das ganze Volk – alles was über 20 Jahre alt war – würde schon jetzt dahingerafft sein, wenn nicht Mose eilends den Hohenpriester Aaron entsendet hätte, dass er durch heiliges Räucherwerk vom Altar Gottes das Volk versöhne. Da ward dem Verderben Einhalt getan. Bei Bestattung der Leichname aber ergab sich, dass 14.700 Menschen von Gott gerichtet waren, ohne die, welche Tags vorher mit Korah umgekommen waren.

Da hatte nun das Volk den klarsten Beweis, welcher Segen ein gottgeordnetes Priestertum ist und wie es Gottes Gnade über ein Volk bringen kann, wenn es recht verwaltet wird.

Dass diese Geschichte vollkommen wahr ist, brauche ich nicht zu versichern. Sie ist auf Befehl Gottes durch Mose in die Bibel geschrieben, zur Warnung für alle Zeiten. Das ist auch nötig, denn die Rotte Korah ist heute noch da. Freilich, die Hölle ist auch noch da. Es wird niemandem helfen, wenn er jetzt im Unglauben spricht: Das ist alles nicht wahr! oder wenn er sterbend heult: Ich dachte, es gäbe keine Hölle! O seht hinunter in den Abgrund der Unterwelt und glaubet an das Wort des lebendigen Gottes! Aber nicht bloß das wollen wir lernen, dass es eine Unterwelt und in derselben einen Straf- und Qualort gibt, in welcher die Seele jenes reichen Mannes, von dem der Herr Jesus erzählt, mit vielen seinesgleichen und samt der Rotte Korah, schreien muss: Ich leide Pein in dieser

Flamme, sondern das wollen wir heute, am Osterfeste, besonders zu Herzen fassen, dass wir alle wegen unserer Sünden auf ewig in die Kerker der Unterwelt geworfen werden müssten, wenn nicht der Sohn Gottes, unser Heiland für uns zur Hölle gefahren wäre. Das ist es auch, was unsere Osterfreude recht helle macht. Darum wollen wir nun noch betrachten:

2. Die Höllenfahrt Christi.

Das Osterfest ist gar nicht zu verstehen ohne die Höllenfahrt Jesu. Darum bekennen wir mit der ganzen Christenheit auf Erden im apostolischen Glauben beides: Ich glaube an Jesum Christum – der niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Toten. Was verstehen wir aber unter seiner Höllenfahrt? Etwa, dass Jesus am Kreuze Höllenqual erduldet hat und also geistlicher Weise zur Hölle gefahren sei? Nein, weit mehr! Im 1. Petr. 3,18 – 20 lesen wir: *Christus ist zwar getötet nach dem Fleisch* (d. h. nach seinem menschlich-leiblichen Teil) *aber lebendig gemacht nach dem Geist,* (d. h. nach seinem geistigen Teil). Sein Geist und Seele konnte nicht getötet werden. Der Apostel meint also. dass der Herr Christus, da er am Kreuze am heiligen Karfreitage, Nachmittags 3 Uhr gestorben und aus dem Leibe herausgegangen war, gleich wieder lebte und also auch in diesem Stücke uns Menschen gleich wurde. Er fährt fort: In diesem geisterhaften Zustande ist er auch hingegangen und hat Evangelium verkündet den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als einmal die Langmut Gottes wartete in den Tagen Noahs, da man die Arche zurüstete.

Das Gefängnis ist aber der Teil der Unterwelt, in welchem die unbußfertigen Seelen im friedelosen Qualzustande bewahret wurden, und wird auch die Vorhölle genannt. Dieser Ort, wie auch der Ort für die selig Gestorbenen, ist aber nach der Schrift in den Tiefen der Erde. Das erkennen wir genügend aus unserer Stelle, wo ausdrücklich steht, dass die Erde ihren Mund auftat und dass die Rotte Korah hinunter in die Hölle fuhr. Auch haben die Heiligen des Alten Testamentes, wie z. B. Hiob, Jakob und viele andere stets bekannt, dass sie nach dem Tode zur Grube hinabgehen würden. Das bestätigt auch der Herr Jesus in dem unzweideutigen Worte Matth. 12,40: Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Meerfisches Bauche, also wird des Menschensohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde (wörtlich: im Herzen der Erde) sein. Ebenso bezeugt Paulus Eph. 4,9, dass Christus hinuntergestiegen ist in die untersten Teile der Erde. Hieraus wissen wir also, dass der Herr, während sein heiliger Leib tot am Kreuze hing und zu Grabe getragen wurde, in geisterhaftem Zustande, wie alle gestorbenen Menschen, durch die Erde, welche für geistige Körper kein Hindernis ist, hinunter in die Räume der Unterwelt geschwebt ist. Aber wir erfahren noch Wichtigeres.

Da der Herr Jesus unser Stellvertreter war, so hätte er eigentlich auch für uns ewig in die Hölle gehen müssen, wo wir hinmussten. Weil er aber schon in Gethsemane und am Kreuze alle Höllenqualen der Verdammten an seiner ewigen Seele – also ewig – unschuldig durchgekämpft und im Glauben überwunden hatte, so brauchte er nun nicht mehr zum Qualorte abzusteigen, sondern hätte müssen, wie alle selig gestorbenen Menschen, von den zu diesem Liebesdienste geordneten Engeln, hingetragen werden in den seligen Ort des Totenreiches, der das Paradies oder auch der dritte Himmel genannt wird.

Er ist aber dennoch zur Hölle gefahren. Warum das? Wollte oder musste etwa der Heiland dort in der Hölle noch für uns leiden? Nein, er hatte schon alles vollbracht. Was hatte denn aber die Höllenfahrt für einen Zweck? Hört, und betet die ewige Liebe an! Er wollte sein köstliches Erlösungswerk auch den vor ihm gestorbenen Menschen bringen.

Nicht bloß wollte er, wie etliche meinen, den unseligen Geistern seinen Sieg über die Hölle ankündigen. Nein, das hätte nur ihre Unseligkeit und Pein vermehrt St. Petrus sagt vielmehr: er predigte das Evangelium, die frohe Botschaft von dem Heil. Darin liegt deutlich ausgesprochen, dass er ihnen Rettung und Seligkeit angeboten hat.

Sehet da, welche wunderbare Liebe und Erbarmung, die über Tod und Grab hinausreicht! Welch großer Trost liegt doch in dem Bekenntnis: ich glaube, dass Jesus hinuntergestiegen ist zur Hölle. Wie schade ist es, dass dieser Teil des Christenglaubens so wenig gepredigt und noch weniger geglaubt wird! Warum klingt dieses süße Wort „niedergefahren zur Hölle" vielen Christen so unangenehm? O, gewiss weil sie an eine wirkliche Hölle nicht glauben, sondern alles geistlich und bildlich deuten wollen. Wir aber, liebe Ostergemeinde, wollen dies Bekenntnis der alten Christenheit fest und hoch halten, denn es mehret unsre Osterfreude und unsre Hoffnung.

Versetzt euch nur einmal im Geist in jene trostlosen Räume der Unterwelt, wo die Seelen im Gefängnis voll Unruhe und Angst auf- und abwogten, wie die Meereswellen. Sehet da die Scharen der in der Sündflut Ertrunkenen; sehet da die ganze ungläubige Heidenwelt; sehet da unsere deutschen heidnischen Vorfahren!

Diese alle waren noch nicht auf ewig verdammt. Es war noch Rettung möglich. Und siehe, als auf Erden Weihnacht ward, sollte auch der Morgenglanz der Ewigkeit zu denen hinabdringen, die in Finsternis und Schatten des Todes saßen.

Wie werden sie gestaunt haben, als die leuchtende Lichtgestalt des Herrn in den Raum der Todesschatten eintrat. Seht, wie sie aufhorchen, als er nun anfängt ihnen zu predigen, dass er der Messias der Welt sei, an den sie auf Erden nicht geglaubt, der aber auch für sie am Kreuze gelitten und den Schuldbrief zerrissen habe. Wie dringt das Trostlicht des Lebens in ihre durch lange Todesnacht verfinsterten Herzen, als er ihnen zuruft: Kommt auch ihr her zu mir – bei mir sollt ihr Ruhe und Seligkeit finden durch den Glauben an mich! Seht, da stürzen Millionen zu seinen Füßen und bitten um Gnade. Und er nimmt sie an in seliger Huld, alle die noch rettungsfähig waren, als den ersten Siegeslohn seiner Todesschmerzen.

Dann aber ists geschehen, was die Schrift sagt: Er hat das Gefängnis gefangen geführt! Der Held aus Judas Stamm nahm die Geretteten mit sich über die Kluft in das selige Paradies. Der starke Simson hat die Pforten der Hölle zersprengt!

Und das, liebe Christen, müsste unser Heiland notwendig vollbringen. Warum? Nicht aus Naturnotwendigkeit, sondern aus dem Grunde seiner heiligen Liebe.

Überzeugt euch selbst. Die Höllenfahrt war notwendig, weil die Schrift erfüllt werden müsste. Es stand im 22. Psalm, Vers 30 vom Messias geweissagt: „Vor ihm werden die Knie beugen alle, die im Staube liegen und die, so kümmerlich leben." Damit sind nämlich die verstorbenen Menschen in der Unterwelt gemeint. Dann hatte Jesajas 53,8 gesagt, der Messias würde aus dem

Lande der Lebendigen weggerissen werden – also in die Unterwelt hinab. Ebenso hatte Gott durch einen andern Propheten verkündet: Hölle, ich will dir ein Gift sein! Das alles bezeugt auch das Neue Testament z. B. Philipper 2,20, dass nicht bloß die Seligen im Himmel und die Gläubigen auf Erden, sondern auch die unter der Erde sind, ihre Knie im Namen Jesu beugen.

Der Herr musste aber auch deshalb zur Hölle hinabsteigen, weil er wahrer Mensch war. Denket selbst darüber nach! Das Leben des Menschen, wie er nach dem Sündenfalle ist, zerfällt in 4 Zustände. Diese sind:

1. der Zustand im Mutterleibe;
2. der Zustand im Leibesleben hienieden;
3. der Zustand des Seelenlebens, nämlich des schattenhaften Daseins nach dem Tode;
4. der Zustand des ewigen Lebens nach der Auferstehung des Leibes.

Der Christus für uns musste notwendig alle diese 4 Zustände durchmachen, wenn er unser wahrhaftiger Erlöser sein sollte. Dann erst verstehen wir völlig Röm. 14,9, dass Christus erst über Tote, und dann über Lebendige Herr geworden sei. Endlich aber war seine Höllenfahrt auch darum nötig, weil nur durch sie sein Erlösungswerk zu allen Menschen kommen konnte. Wäre er nicht zur Hölle abgestiegen, so hätten die unzähligen, vor ihm gestorbenen Menschen, das volle Heil nicht gehört und wären ewig verloren gegangen. Dann könnte aber auch der Herr nicht ein gerechter Richter über die Lebendigen und die Toten sein. Sehet liebe Christen, wie wichtig und trostkräftig die Lehre von der Höllenfahrt Jesu ist. Nun können wir hoffen, dass Gott auch allen Seelen, die jetzt ohne ihre Verschuldung die volle Wahrheit in diesem Leben noch nicht gehört haben, ihnen dort das Heil noch vorlegen lässt, damit sie sich dafür oder dagegen entscheiden können, wie die Menschen im Fleische (1. Petr. 4,6). Unser Heiland wird allen Seelen gerecht hier und dort.

Dass er aber am dritten Tage aus dem Totenreiche, nämlich aus der Hölle und aus dem Paradiese, wieder herausgekommen ist und seinen heiligen unverwesbaren Leib wieder an sich genommen hat und leibhaftig auferstanden ist, das ist das göttliche Siegel auf alle seine Lehre. Gelobt seist du auferstandener Siegesfürst Halleluja!

Amen

XXVIII.

Am zweiten Ostertage.

Mose Auferstehung – Christi Auferstehung – unsere Auferstehung.

5. Mose 34,1 – 8

Und Mose stieg aus dem Jordantal der Moabiter auf den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho. Und der HERR zeigte ihm das ganze Land: Gilead bis nach Dan und das ganze Naftali und das ganze Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen und das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. Und der HERR sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben. – Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen.

So starb Mose, der Knecht des HERRN, daselbst im Lande Moab nach dem Wort des HERRN. Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag. Und Mose war hundertundzwanzig Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden und seine Kraft war nicht verfallen. Und die Israeliten beweinten Mose im Jordantal der Moabiter dreißig Tage, bis die Zeit des Weinens und Klagens über Mose vollendet war.

Das Wort Ostern kommt her von dem Namen Ostarä, welche die Göttin des Frühlingslichtes bei den alten heidnischen Sachsen war. Das Fest der Ostarä wurde im Frühjahr gefeiert und fiel später nach Einführung des Christentums mit dem christlichen Auferstehungsfeste zusammen, auf welches auch sein Name überging. Dass es immer auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche falle, soll schon durch Bischof Pius I. im Jahre 147 nach Christi Geburt angeordnet worden sein.

In Ostern kann und darf aber von nichts anderem als von der Auferstehung Jesu Christi und von unserer eigenen Auferstehung von den Toten gepredigt werden, denn diese Lehre ist der Grundstein des ganzen Christentums. Unser uraltes apostolisches Glaubensbekenntnis drückt diese Hauptsache an zwei Stellen aus mit den Worten im zweiten Artikel: „Ich glaube, dass Jesus Christus am dritten Tage auferstanden ist von den Toten," und im dritten Artikel: „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches, oder der Leiber."

Nur dieser Glaube kann fröhliche und selige Leute machen. Nicht ist es genug, dass am ersten Ostertage die Engel verkünden: „Der Herr ist auferstanden," am zweiten muss die Christengemeinde antworten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" Wer bloß an einen Christus glaubt, der gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben ist, der hat noch einen großen schweren Stein auf seinem Herzen liegen. Ihm geht es wie den beiden Emmaus-Jüngern im heutigen Evangelio, die voll Traurigkeit dahingingen, bis der auferstandene Jesus ihre Herzen brennend machte, ihnen die Schrift und dann die Augen öffnete, dass sie ihn beim Brotbrechen erkannten. Dann erst wurden sie fröhliche Zeugen der Auferstehung und rechte selige Osterchristen.

Wenn wir nun den vorgelesenen alttestamentlichen Text als Seitenstück des Evangeliums aufgestellt haben, so liegt seine Ähnlichkeit mit dem Evangelio nicht in der Gleichartigkeit der darin erzählten Geschichten, sondern allein in dem wunderbaren Vorgange des Begräbnisses Moses, welcher allerdings als ein höchst merkwürdiges Vorbild der Auferstehung des Mittlers des Neuen Bundes angesehen werden kann.

Der Herr aber wolle sich uns nahen, unsere Herzen brennend machen, unsre Augen erleuchten und uns mit Osterfreude erfüllen, wenn ich nun auf Grund unseres Abschnittes drei Predigten in eine zusammenfasse:

Moses Auferstehung – Christi Auferstehung – unsere Auferstehung.

1. Moses Auferstehung;
2. Christi Auferstehung;
3. unsere Auferstehung.

1. Moses Auferstehung.

Unser Text erzählt, wie Mose sich auf Gottes Befehl zum Tode bereitete. Nachdem er das Volk Israel gesegnet und Josua zu seinem Nachfolger eingesetzt, geht er gehorsam auf den Berg Nebo. Die Augen der Seinen folgen ihm voll tiefer Rührung nach. Der Herr, der ihn die letzten 40 Jahre seines Lebens durch die Wüste geleitet hat, steht bei ihm. Dieser Herr in der Wolkensäule ist der ewige Abglanz Gottes, der noch nicht Mensch gewordene Christus. Der zeigt seinem erleuchteten Auge das ganze Land Kanaan. Danach aber sagt er, wie schon früher einmal, die ernsten Worte: Du aber sollst nicht hineinkommen.

Warum nicht? Weil Mose einst am Haderwasser in Kades gegen das Gebot des Herrn zweimal an den Felsen geschlagen hatte und ihm einige Worte des Zweifels und Unwillens entschlüpft waren. Gott aber straft die kleinen Sünden seiner Gläubigen schärfer als die gröbsten Missetaten der Weltkinder. Vergeblich hatte Mose, wie er selbst in demütiger rührender Weise (5. Mose 3,23) bekennt, Gott um Aufhebung jener Strafe gebeten. Er sagt: Aber der Herr war erzürnt auf mich um euretwillen und erhörete mich nicht, sondern sprach: Lass genug sein, sage mir davon nicht mehr.

So hat er sich denn in Gottes Willen ergeben, wenns ihm auch schwer ward.

Doch aber ist es eine selige Abschiedsstunde gewesen. War kein Mensch bei ihm, so war doch der Herr bei ihm. Das ist genug. Also starb Mose, der Knecht des Herrn, nach dem Worte des Herrn. Die alten jüdischen Bibelausleger sagen, Mose wäre in der Umarmung und unter dem Kusse Gottes vor Entzücken sanft entschlafen. Das ist ein köstlicher Gedanke. Wollte Gott, wir hätten alle ein solches Ende wie er, dass wir, vom Herrn auf den Berg des Heils geführt, hinüberschauten mit Entzücken in das gelobte Land Kanaan und als treue Diener des Herrn unter seinem Kusse entschliefen.

Mose starb am Ende Februar oder Anfang März des Jahres 1447 vor Christi Geburt. Er war 120 Jahre alt, aber er starb nicht vor Altersschwäche, sondern die Schrift bezeugt: seine Augen waren nicht dunkel geworden und seine Kraft und Gestalt war nicht verfallen.

Auch hierin ist er ein Vorbild des Heilandes, der in seiner vollen Manneskraft freiwillig starb.

Doch heute zieht nicht sein Tod, sondern sein wunderbares Begräbnis und was darauf folgte, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es heißt hier: Der Herr begrub ihn im Tal, und niemand hat sein Grab erfahren. Welche Ehre! Gott selbst bestattet ihn, oder lässt ihn durch seinen Engelsfürsten Michael begraben, wie Josua durch Gottes Offenbarung es hier aufgeschrieben. Welch wunderbarer Gegensatz zu Jesu Christi Begräbnis. Hier begräbt Gott einen Menschen; dort begraben Menschen einen Gott. Doch wir erfahren noch mehr durch Offenbarung des heiligen Geistes im neutestamentlichen Briefe Judä, Vers 9: „Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankte und mit ihm redete über dem Leichnam Moses, sprach: Der Herr strafe dich! Daraus erkennen wir ein merkwürdiges Geheimnis. Gott wollte den Leichnam Moses bald nach dem Begräbnis, der Verwesung entnehmen und ihn durch Michael wieder auferwecken lassen. Er sollte auch im Tode und Auferstehen ein lebendiges Vorbild des Herrn Christus sein. Als nun der Erzengel Michael den Leichnam Moses aus dem Tal der Erde emporheben wollte, damit er durch Gottes Kraft verklärt würde, da eilte der Satan voll Wut herbei. Er wollte sich seine Beute nicht nehmen lassen. Er ist mein, denn er ist ein Sünder und jeder Sünder ist der Verwesung verfallen! So ruft er grimmig. Doch die alte Schlange schäumt vergeblich. Michael, der Fürst und Vertreter Israels in der Geisterwelt (Daniel 12,1) ist stärker als er. Der Herr schelte dich, ruft er in heiliger Demut, und vor diesem Namen des Ewigen bebt der Satan zurück, während Michael in ruhiger Würde das ihm aufgetragene Werk vollendet.

Wie lange Mose im Grabe gelegen, wissen wir nicht. Ob etwa drei Tage wie Christus? Jedenfalls aber wissen wir, dass er vor Christi Menschwerdung seinen Leib wiederbekommen hat, denn darüber gibt uns jene andere Stelle des Neuen Testamentes von der Verklärung Christi auf dem Berge Aufschluss. Da sehen wir nämlich Mosen wieder, als Seligen, in seinem verklärten Leibe vom Himmel herabkommend. Bei ihm ist Elias, der 500 Jahre nach ihm, ohne zu sterben, mit seinem verwandelten Leibe, ähnlich wie einst Henoch, in den Himmel eingegangen war. Beide sprechen mit dem Sohne Gottes über den Ausgang, das heißt über den Kreuzestod, den Christus auf Erden nehmen sollte, als Boten Gottes des Vaters. Johannes, Jakobus und Petrus haben Mosen gesehen und deutlich erkannt, denn Petrus nennt ihn beim Namen und spricht: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine und Eliä eine. – Kurz darauf aber waren die beiden himmlischen Männer

wieder verschwunden und in den Himmel zurückgekehrt. Der Herr Jesus aber verbot ihnen davon etwas zu sagen, bis er selbst würde von den Toten auferstanden sein. Dann würden sie das alles erst recht verstehen. Dies möge genügen über Moses Auferstehung. Sehen wir nun:

2. Christi Auferstehung.

Wir haben gestern auf Grund der heiligen Schrift dargetan, dass Jesus Christus am Kreuze zwar getötet nach dem Fleisch, aber sogleich lebendig gemacht nach dem Geist, hinuntergeschwebt ist in die Räume der Unterwelt und zwar zunächst in die Abteilung der Hölle, wo er den Geistern der vor ihm Gestorbenen sein Heil gepredigt hat. Dann hat er das ganze Gefängnis gefangen geführt, indem er alle, die sich im Bußglauben zu ihm bekehrten, im herrlichen Siegeszuge mit sich nahm ins selige Paradies. Aber als auf der Erde der dritte Tag, der Sonntag, anbrach, da ist er aus dem Totenreiche heraufgekommen in sein Grab und hat seinen sündlosen und darum unverweslichen Leib wieder an sich genommen. Engel dienten ihm und legten seine Grabtücher fein ordentlich zusammen. Verklärt geht der Auferstandene hervor, nichts achtend den versiegelten Stein, aber seine Wundenmale als Kennzeichen für seine Jünger an sich behaltend.

Beim ersten Sonnenstrahl bebt die Erde, ein leuchtender Engel fährt vom Himmel herab und wälzt den Stein vom leeren Grabe. Die Soldaten, vor Schreck niederstürzend, raffen sich auf, fliehen zur Stadt und berichten den Hohenpriestern was sie gesehen. Diese überreden sie durch Geldgeschenk, dass sie lügen sollen, sie hätten geschlafen und unterdessen hätten die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen. Doch vergeblich! Siehe, da erscheint schon der Auferstandene der Maria Magdalena, welche in stürmischer Liebe seine Knie umfasst. Dann redet er mit den andern Frauen an dem Wege Worte des Friedens, während Petrus und Johannes unterdessen am leeren Grabe verzagen und die Botschaft der Frauen nicht glauben. Am Nachmittage aber wandert er mit den beiden trauernden Jüngern nach Emmaus und belehrt sie aus der Schrift über die Notwendigkeit des Leidens und Auferstehens Christi, bis sie ihn endlich am Brotbrechen erkennen und jubelnd nach Jerusalem zurückeilen. Er aber schwebt ihnen unsichtbar voran, und tritt desselben Abends plötzlich durch die verschlossene Tür zu den zehn Jüngern ein. Entsetzt glauben sie einen Geist zu sehen. Aber er spricht: Fühlet mich und sehet, ich bin kein Geist, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet, dass ich habe. Er lässt sich von ihnen anfassen, ja er isset von ihrem gebratenen Fische, um sie zu überzeugen, dass er leibhaftig von den Toten auferstanden sei.

In denselben Tagen sind viele Leute in Jerusalem sehr überrascht worden. Sie hatten seltsamen Besuch. Längst verstorbene Verwandte kamen in neuer Leiblichkeit zu ihnen. Es waren die mit Jesu auferstandenen Heiligen der ersten Auferstehung, von denen Matth. 27,53 erzählt, dass sie aus den Gräbern hervorgingen und in die Stadt gingen. Während der nächsten Wochentage hat man den Herrn nicht wieder gesehen. Der verklärte Auferstehungsleib hat die Eigenschaft, dass er sichtbar und unsichtbar werden, durch die Luft und durch die Erde hindurchschweben und wie die Engel mancherlei Gestaltung annehmen kann.

Über 8 Tage aber, also wieder an einem Sonntage, erschien der Herr abermals im Kreise der Jünger um des Thomas willen, der voriges Mal gefehlt hatte, und überzeugte den Zweifler, dass er in tiefster Demut bekennen müsste: Mein Herr und mein Gott!

Vierzig Tage ist der auferstandene Heiland auf dieser Erde geblieben. In der Bibel sind 10 seiner Erscheinungen berichtet; darunter auch die am See Tiberias (Joh. 21), wo er die fischenden Jünger Petrus, Johannes, Thomas und Nathanael segnet und bewirtet und dabei den Petrus feierlich wieder in sein Apostelamt einsetzt, indem er ihn für seine dreifache Verleugnung dreimal seinen Glauben und seine Liebe zu bekennen nötigt.

Ob er seiner Mutter Maria erschienen, steht zwar nicht in der Bibel, wir dürfen es aber annehmen, wie er auch seinen leiblichen Vettern, die bisher nicht an ihn glauben wollten, besonders dem Jakobus, sich offenbart hat. Endlich aber erschien er auf einem Berge in Galiläa 500 Brüdern auf einmal, von denen Paulus 25 Jahre hernach noch viele lebend kannte, wie er 1. Korinther 15,6 selber erzählt. Zuletzt aber, am vierzigsten Tage, hatte er die elf Jünger in den Saal beschieden, wo er das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, und hat sie dann hinaus auf den Ölberg geführt, wo er unter köstlichen Abschiedssegnungen vor ihren Augen mit seinem verklärten Leibe gen Himmel schwebte.

Keine Geschichte der Welt ist so als wahr verbürgt, als die Geschichte der Auferstehung Jesu. Nicht umsonst hat Gott dafür Sorge getragen, dass zehn Erscheinungen des auferstandenen Jesus in die Bibel eingezeichnet wurden, denn es kommt alles darauf an, dass wir dies eine fest und gewiss ergreifen: Er ist wahrhaftig auferstanden! Sollte aber jemand fragen: Warum ist er nicht seinen Feinden, den Hohenpriestern erschienen? Hätte er dadurch nicht auf einmal einen herrlichen Sieg errungen? Nein, – das ist ein menschlicher Gedanke und nicht ein göttlicher Weg. Den Feinden hätte eine solche Erscheinung nichts genützt. Sie hätten ihn dennoch nicht anerkannt, weil ihre Augen und Seelen durch den Unglauben verfinstert waren. Solche Offenbarung wäre ihnen nur zum Gericht gewesen. So auch können jetzt die Ungläubigen und Halbgläubigen die Wahrheit der Auferstehung Christi nicht ergreifen, denn es fehlt ihnen die Hand, der Glaube. Nur die Gläubigen haben den auferstandenen Heiland.

Doch ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte: Christus musste notwendigerweise leiblich auferstehen. Es war geradezu unmöglich und unvernünftig, dass er im Grabe bleiben sollte. Warum musste er auferstehen?

❶ Erstens: Weil die Bibel erfüllt werden musste! So hatte z. B. Gott tausend Jahre vorher durch David im 16. Psalm vom Messias weissagen lassen: „Auch mein Fleisch wird sicher liegen. Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese." Das kann sich nur auf Christum beziehen, und nicht auf David selber, denn David hat die Verwesung gesehen.

Ferner stand Jesaja 53,8: Er ist aber aus der Angst und dem Gerichte genommen; wer will dann seines Lebens Länge ausreden? Und Vers 10: Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben haben wird, wird er Samen haben und in die Länge leben. Ebenso mussten die Vorbilder der Auferstehung im Alten Testamente erfüllt werden; so z. B. das Zeichen des Jonas, der am dritten Tage aus dem finstern Bauche des Meerfisches an das Licht kam; des Daniel, der aus dem Löwenzwinger unverletzt emporstieg, und des Moses, der, wie wir vorhin sahen, zu neuem Leben erweckt wurde. Die Schrift konnte und kann nie gebrochen werden. Das ists ja eben, was der Auferstandene im heutigen Evangelio den beiden Emmaus-Jüngern ernstlich vorhält. Und merket es wohl: Es heißt da „er öffnete ihnen die Schrift und fing an von Mose und allen Propheten."

❷ Er musste aber auch zweitens um seinetwillen auferstehen. Er hatte oft von seiner Auferstehung geredet, z. B.: Brechet diesen Tempel meines Leibes und ich werde ihn in dreien Tagen wieder aufrichten. Ebenso hatte er gesagt: Siehe, wir ziehen

hinauf nach Jerusalem und sie werden des Menschensohn geißeln, verspotten, den Heiden übergeben und kreuzigen, aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Kann Jesus, der Christ Gottes, lügen? Nimmermehr!

Aber du meinst vielleicht, das Auferstehen sei geistlich zu verstehen. Lieber Christ, ich bitte dich, denke einmal klar. War denn Christi Geist begraben? Nein, sondern sein Leib. Nun, so konnte auch nur der Leib auferstehen. Sein Leib musste aber auferstehen, weil er ohne Sünde war und deshalb nicht verwesen konnte. Das Grab konnte ihn nicht halten, wenn auch nicht bloß die Obrigkeit von Jerusalem, sondern alle geistlichen und weltlichen Behörden der ganzen Welt ihr Siegel darauf gedrückt und ihre Wachen davor gestellt hätten. Ich frage dich deshalb kurz: Glaubst du überhaupt, dass Jesus Gottes Sohn ist? Du sagst: ja, Nun so musste er auch auferstehen. Gottes Sohn kann nicht im Grabe verwesen. Solcher Glaube an einen verwesten Heiland kann uns nichts nützen; der bringt nur faules Christentum zustande. Sag weiter: Glaubst du, dass Gott allmächtig ist? Ja! Nun, so kann er auch Tote erwecken, und es steht geschrieben: Gott hat Jesum von den Toten auferweckt. Wer nun nicht an Christi Auferstehung glaubt, der glaubt nicht an die Bibel. Sie ist ihm also ein Lügenbuch und er muss auch Jesum für einen Lügner halten, eben weil er ihn für einen bloßen Menschen hält. Dann sind aber auch alle Apostel und Prediger des Herrn Lügner gewesen, und alle Christen wären Götzendiener, weil sie einen toten Menschen angebetet haben und noch heute anbeten. Gott aber sei Dank, dass wir fest wissen: Jesus, der wahrhaftige Gottmensch ist wahrhaftig mit seinem Leibe auferstanden.

❸ Drittens musste er auferstehen um unsertwillen. Warum?

Ich will nur 7 Gründe anführen:

1. nur durch die leibliche Auferstehung konnte er uns beweisen, dass er Tod, Hölle und Teufel überwunden hat;

2. nur durch die Auferstehung konnten wir erkennen, dass Gott der Vater das blutige Versöhnopfer Christi als vollgültig angenommen und dass er Jesum als unsern ewigen Hohenpriester versiegelt hat, dessen Blut die Kraft hat, alle Sünden der Menschen zu tilgen;

3. nur durch die leibliche Auferstehung wird uns bestätigt, dass alle Gottesverheißungen in der Bibel Wahrheit sind und sowohl der Fluch, als der Segen in Erfüllung gehen wird;

4. nur durch die Auferstehung wird uns klar, dass Jesus wahrhaftig lebt und regiert, seinen Gläubigen allgegenwärtig nahe ist, die Mission an alle Heiden ausführen wird, Gebete erhören kann und überhaupt sein Königreich vollenden wird;

5. nur durch die Auferstehung haben wir die Gewissheit, dass uns in der Beichte durch sündige Menschen unsere Sünden wirklich vergeben werden, denn im Namen eines toten Jesus könnte uns nichts vergeben werden;

6. nur durch die Auferstehung können wir mit seliger Gewissheit erkennen, dass der Herr im heiligen Abendmahl leibhaftig gegenwärtig ist und uns mit dem gesegneten Brot und Wein sein verklärtes Wesen mitteilt;

7. nur der Glaube an die Auferstehung hat Buß- und Heiligungskraft, denn nur durch ihn wissen wir, dass Christus alles sieht, alles hört und wiederkommen wird zum Gericht über alle Tote und Lebende um seinen Lohn auszuteilen.

Das führt uns noch kurz auf den dritten Teil unsrer Osterpredigt:

3. Unsere Auferstehung.

Wenn Christus nicht auferstanden wäre, so könnte kein Mensch auferstehen. Weil aber Christus wahrhaftig auferstanden ist, so müssen wir alle auferstehen, denn er ist unser Haupt und wir seine Glieder; er ist der Weinstock, wir seine Reben. Er hat die ganze Menschheit durch sein Erlösungswerk zu seinem Eigentum erworben; er kann und wird sich kein Glied nehmen lassen, es sei denn, dass ein Glied sich durch eigenen Sündenwillen selbst von ihm trenne. Soll ich dies durch Bibelworte erhärten? Hört: Römer 14,7: „Unser Keiner lebt sich selber, unser Keiner stirbt sich selber; leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn." Ferner Joh. 5,29: „Es kommt die Stunde, dass alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme Gottes hören und werden hervorgehen alle; die Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens und die Übels getan zur Auferstehung des Gerichts." Ebenso Joh. 11: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!" Glaubst du das? Und endlich Joh. 6,53: „Wahrlich – wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat ewiges Leben in sich und ich werde ihn deshalb auferwecken am jüngsten Tage." Seht, darum bekennen wir freudig mit der ganzen Christenheit auf Erden: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches, das ist des Leibes!

Dieser Glaube allein gibt Trost an Sterbebetten und an Gräbern. Nur in diesem Osterglauben können wir selbst im Sterben jauchzen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich aus der Erde auferwecken!

In solchem Osterglauben können wir alles Leid und alle Sorge, allen Kummer und alle Trübsale überwinden – und dem lieben jüngsten Tage, dem letzten großen Ostermorgen, freudig entgegengehen. Wenn dann durch des Herrn allmächtiges Wort unter dem Schall der letzten Posaune alle Toten auferstehen und alle Menschen in unabsehbaren Scharen vor dem Throne des Weltrichters versammelt stehen, dann werden wir uns wiedersehen. Jesus, der auferstandene Immanuel, schenke uns allen eine selige Auferstehung.

Amen

XXIX.

Sonntag Quasimodogeniti.

Nur wer an den lebendigen Heiland glaubt, hat Frieden und Freude.

4. Mose 20,1 – 13

Und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Zin im ersten Monat und das Volk lagerte sich in Kadesch. Und Mirjam starb dort und wurde dort begraben.

Und die Gemeinde hatte kein Wasser, und sie versammelten sich gegen Mose und Aaron. Und das Volk haderte mit Mose und sprach: Ach dass wir umgekommen wären, als unsere Brüder umkamen vor dem HERRN! Warum habt ihr die Gemeinde des HERRN in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben mit unserm Vieh? Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, wo man nicht säen kann, wo weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind und auch kein Wasser zum Trinken ist? Da gingen Mose und Aaron von der Gemeinde hinweg zur Tür der Stiftshütte und fielen auf ihr Angesicht, und die Herrlichkeit des HERRN erschien ihnen.

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet zu dem Felsen vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben. So sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh. Da nahm Mose den Stab, der vor dem HERRN lag, wie er ihm geboten hatte. Und Mose und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen und er sprach zu ihnen: Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen? Und Mose erhob seine Hand und schlug den Felsen mit dem Stab zweimal. Da kam viel Wasser heraus, sodass die Gemeinde trinken konnte und ihr Vieh. Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr nicht an mich geglaubt habt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.

Das ist das Haderwasser, wo die Israeliten mit dem HERRN haderten und er sich heilig an ihnen erwies.

Im Evangelio des ersten Sonntags nach Ostern finden wir die Wahrheit ausgesprochen, dass es keine wahre Freude gibt als in dem Glauben an den auferstandenen Jesus. Nur dieser Glaube ist, wie die Epistel hinzufügt, der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Im Evangelio finden wir die Jünger ohne Frieden im Herzen, weil sie nicht glauben. Dann erscheint ihnen der Friedefürst und bringt Frieden und Freude. Der zweifelnde Thomas aber wird beschämt und ernstlich zum Glaubensgehorsam ermahnt.

Im vorgelesenen Seitenstück aus dem Leben Moses finden wir gleichfalls friedlose, murrende Herzen, denen der Herr durch seine Erscheinung Hilfe bringt, und sehen auch einen zweifelnden Knecht Gottes beschämt und bestraft. Wir wollen deshalb das Thema setzen:

Nur wer an den lebendigen Heiland glaubt, hat Frieden und Freude.

1. Das Herz ohne Oster-Glauben ist friede- und freudelos; (Vers 1 – 5).
2. Nur Jesus-Jehova kann Frieden und Freude bringen; (Vers 6 – 8).
3. Er verlangt aber Glaubensgehorsam aufs Wort; (Vers 9 – 13).

1. Das Herz ohne Oster-Glauben ist friede- und freudelos.

Vers 1 – 5: Im letzten Jahre der 40jährigen Wanderschaft kommt Israel zum zweiten Male nach Kades, nicht sehr weit vom gelobten Lande. Es war im ersten Monate des Jahres 1447 vor Christi Geburt. Vor fast 38 Jahren waren sie schon hier gewesen und hatten wegen ihres ungehorsamen Trotzes das Urteil empfangen, dass alle damals über 20 Jahre Alte in der Wüste sterben sollten. Das war geschehen. Nur einige von denen, die aus Ägypten zogen, waren noch am Leben. Da starb auch Mirjam, die Schwester Moses, 132 Jahre alt, und ward daselbst begraben. Das Volk aber hatte kein Wasser. Da brach der alte Murrsinn der Verzagtheit und des Trotzes wieder in gleicher Weise hervor wie einst (2. Mose 17) vor 38 Jahren in Massa und Meriba. Sie versammeln sich vor Moses Zelte und rufen dieselben lästerlichen Klagen. Sie hadern mit Mose und Aaron: *Ach, dass wir während dieses 38-jährigen Umherziehens umgekommen wären! Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben mit unserm Vieh. Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, da man nicht säen kann, da weder Feigen noch Weinstöcke, noch Granatäpfel sind, und ist dazu kein Wasser zu trinken.* Was ist der tiefe Grund ihres friede- und trostlosen Zustandes? Sie glauben nicht an den lebendigen Gott und Heiland, obwohl er ihnen so oft geholfen und sich herrlich bewiesen hatte.

Es geht ihnen eben wie den 10 Jüngern im Evangelio der Osterwoche. Die glaubten auch nicht, weder dem Worte des Herrn, noch dem Zeugnisse der Frauen, die den Auferstandenen gesehen hatten.

Und so geht es noch jedem Herzen jetzt, das nicht an den lebendigen Heiland glaubt. Das Herz des Menschen ist unruhig und ohne Frieden, so lange es keinen lebendigen Jesus hat. Wir können auch nirgends auf der ganzen Welt Frieden finden für unser todkrankes sündiges Herz. Kein Arzt kann uns helfen, kein Mensch uns trösten und Frieden bringen.

2. Nur Jesus-Jehova kann Frieden und Freude bringen.

Vers 6 – 8. Mose und Aaron wissen dies. Sie gehen, ohne auf die bitteren Vorwürfe zu antworten, zur Stiftshütte Gottes und fallen auf ihr Angesicht. Da erscheint die Herrlichkeit des Herrn Jesus-Jehova und redet aus der Wolke mit Mose und Aaron. Der ewige Arzt und Helfer, der Fürst des Friedens weiß und schafft Rat. Er ordnet auch zugleich das Gnadenmittel an. Seine Diener sollen hingehen zu dem Felsen, der vor ihren Augen dort in der Wüste bei Kades stand und noch heute steht, und ihn im Namen Gottes anreden, dann würde er Wasser geben.

So hat derselbe Herr und Friedefürst auch 1500 Jahre später, wie im heutigen Evangelio erzählt wird, nicht bloß den furchtsamen Jüngern seinen Osterfrieden geschenkt, sondern auch das Amt des Friedens angeordnet, wodurch seinem ganzen Volke zu allen Zeiten Vergebung der Sünden und eben dadurch Friede und Freude ins Herz gebracht werden kann. Nehmet hin den heiligen Geist, sprach er, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Damit hat er das Amt der Vergebung gestiftet.

Wir stehen heute noch im Genuss dieses wunderbaren Gnadenmittels. Noch ist das Amt der Schlüssel in Kraft. Der Gnadenbrunnen fließt noch für alle, die mit gläubiger Sehnsucht ihn suchen. Jeder Christ kann in der Beichte der Vergebung seiner Sünden gewiss werden, als redete unser Herr Gott durch den Mund seiner sündigen Knechte selber mit ihm. Aber:

3. Er verlangt Glaubensgehorsam aufs Wort.

Vers 9 – 13. Mose nimmt den Stab Gottes aus dem Heiligtum und versammelt die Gemeinde an dem Felsen. Aber – o weh, der alte 119-jährige treue Knecht Gottes, der so schwere Geduldsproben bestanden, macht diesmal einen Fehler. Er redet nicht, wie Gott geboten, zu dem Felsen, sondern zum Volke. Und zwar entfahren ihm Worte des Unwillens und des Zweifels: Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir auch euch, die ihr euch so unwürdig der Gnadenhilfe erweist, Wasser aus diesem Felsen bringen, oder wird er diesmal seine Wundermacht zurückhalten?

Dabei schlug er, was ihm nicht befohlen war, mit dem Stabe an den Felsen – im Unwillen sogar zweimal, als ob es auf seine menschliche Macht angekommen wäre. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn Gott diesmal nicht geholfen hätte, weil sein Knecht nicht treu war. Doch seht, Gott hält seine Verheißungen und bleibt treu, auch wenn wir untreu sind. Der Felsen berstet, wie einst in Massa und Meriba, und plötzlich rauscht ein starker Quell oben aus dem Gestein hervor und ergießt sich in die sandige Ebene. Mit großem Jubel laben sich Menschen und Tiere. Noch heute steht in jener Gegend, rings von Wildnis umschlossen, ein mächtiger Felsen mit starkem Quellstrom, der sich in zierlichen Wasserfällen in das Bett des Regenbaches stürzt und sich, 400 Schritte weiter westlich im Sande verliert. Die Beduinen nennen den Strom noch jetzt Ain Kades, die Quelle Kades, und ist nicht zu bezweifeln, dass es derselbe Fels und dieselbe Quelle ist, die hier in der Bibel bezeichnet wird, weil in der ganzen Gegend weiter kein solcher Fels ist.

Die Gelehrten unter den Juden haben zwar gefabelt, jener erste Felsen in der Wüste Raphidim sei 38 Jahre lang neben dem Volke hergegangen und habe nur diesmal einige Tage kein Wasser gegeben, bis Mose aufs Neue daran geschlagen, doch das ist Torheit.

St. Paulus aber hat recht, wenn er 1. Kor. 10,11 sagt, dass sie aus dem geistlichen Felsen getrunken hätten, der mitgefolgt wäre, und dieser sei der Herr Christus. Es ist ja gewiss, dass jener steinerne Felsen kein Wasser gegeben hätte, wenn nicht Jesus-Jehova ihn geöffnet hätte. Doch wenden wir unsern Blick noch auf Mose und Aaron. Zu ihrer Entschuldigung ließe sich wohl noch manches anführen – doch wir dürfen und wollen nicht die Fehler großer und heiliger Menschen zudecken, wenn sie Gott selbst aufdeckt und straft. Sie sind dem Worte Gottes ungehorsam gewesen. Sie haben in Hitze und nicht in heiliger Liebe zu dem Volke geredet, über welches sich doch der Herr erbarmen wollte. Sie haben einen Augenblick an Gottes Macht oder Gnadenwillen gezweifelt und Gottes Namen vor dem Volke nicht geheiligt.

Der Grund von dem allen ist aber, wie Gott sagt, der Unglaube gewesen, der einen kurzen Augenblick ihr aufgeregtes Herz beschlichen: es war eine Amtssünde. Je höher ein Mensch steht und je mehr Gnadengaben er empfangen hat, desto mehr wird auch von ihm verlangt. Wir sehen auch hier wieder: Gott straft die scheinbar kleinen Sünden seiner Kinder schärfer, als die groben Sünden der Gottlosen.

Wenn ein Sklave der Sünde auf dem Wege des Verderbens fortrennt, so trauern die Engel Gottes, aber wenn die Kinder Gottes auf dem Pfade zum Himmel straucheln, so lacht der Satan vor Freude. Darum bekamen Mose und Aaron ihre Strafe: Sie sollen nicht in das gelobte Land kommen. So ist es geschehen. Aaron starb bald darauf auf dem Berge Hor, und Mose müsste sich sammeln zu seinem Volke nicht lange danach auf dem Berge Nebo, jenseits des toten Meeres. So macht es Gott. Er kann an seinen Auserkorenen keinen Flecken dulden. Er zieht seine Kinder nicht vor. Das sehen wir auch an dem zweifelnden Thomas. Er bekommt einen ernsten Tadel des lieben Herrn. So tut er auch noch heute. Es bleibt wahr: Wer zum wahren Frieden und Freude kommen will, der muss den lebendigen Jesus durch Glaubensgehorsam ehren.

Amen

XXX.

Sonntag Misericordias Domini.

Aaron und der gute Hirte Jesus Christus!

4. Mose 17,1 – 13

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Rede mit den Israeliten und nimm von ihnen zwölf Stäbe, von jedem Fürsten ihrer Sippen je einen, und schreib eines jeden Namen auf seinen Stab. Aber den Namen Aarons sollst du schreiben auf den Stab Levis. Denn für jedes Haupt ihrer Sippen soll je ein Stab sein. Und lege sie in der Stiftshütte nieder vor der Lade mit dem Gesetz, wo ich mich euch bezeuge. Und wen ich erwählen werde, dessen Stab wird grünen. So will ich das Murren der Israeliten, mit dem sie gegen euch murren, stillen.

Mose redete mit den Israeliten und alle ihre Fürsten gaben ihm zwölf Stäbe, ein jeder Fürst je einen Stab, nach ihren Sippen, und der Stab Aarons war auch unter ihren Stäben. Und Mose legte die Stäbe vor dem HERRN nieder in der Hütte des Gesetzes. Am nächsten Morgen, als Mose in die Hütte des Gesetzes ging, fand er den Stab Aarons vom Hause Levi grünen und die Blüte aufgegangen und Mandeln tragen. Und Mose trug die Stäbe alle heraus von dem HERRN zu allen Israeliten, dass sie es sahen, und ein jeder nahm seinen Stab. Der HERR aber sprach zu Mose: Trage den Stab Aarons wieder vor die Lade mit dem Gesetz, damit er verwahrt werde zum Zeichen für die Ungehorsamen, dass ihr Murren vor mir aufhöre und sie nicht sterben. Mose tat, wie ihm der HERR geboten hatte.

Und die Israeliten sprachen zu Mose: Siehe, wir verderben und kommen um; wir werden alle vertilgt und kommen um. Wer sich naht zu der Wohnung des HERRN, der stirbt. Sollen wir denn ganz und gar untergehen?

Der zweite Sonntag nach Ostern heißt Miserikordias Domini, d. h. die Barmherzigkeiten des Herrn, weil der Gottesdienst dieses Tages mit den Worten Psalm 35,5 anfing: Die Erde ist voll der Barmherzigkeiten des Herrn. Diese Worte weisen zugleich hin auf den erwachenden Frühling in der Natur und auf die Barmherzigkeit Gottes, die uns seinen von den Toten auferstandenen Sohn zum guten Hirten gegeben hat. Dieser bietet sich uns dar mit den Worten im Evangelio: Ich bin der gute Hirte. Er schildert sich selbst, gegenüber den Mietlingen oder falschen Hirten, mit zwei Zügen: Ich lasse mein Leben für die Schafe; und: Ich kenne die Schafe und bin ihnen bekannt. Dann sagt er noch etwas von seiner Herde, sowohl aus dem jüdischen, als auch aus dem heidnischen Stalle, und zwar von den guten treuen und von den verlorenen Schafen.

Wie ist nun der Zusammenhang des Evangelii mit dem vorgelesenen Texte? Sehet zu! Da wird Aaron von Gott zum Hirten des Volkes Israel erwählt und als solcher wunderbar bestätigt. Zuletzt lesen wir auch etwas von seiner Herde. Es wird lehrreich sein, das Hirtenamt Aarons und des Herrn Christus mit einander zu vergleichen.

Aaron und der gute Hirte Jesus Christus!

1. Die Wahl des guten Hirten; (Vers 1 – 7)
2. die Bestätigung des guten Hirten; (Vers 8 und 9)
3. die Herde des guten Hirten. (Vers 10 – 13)

1. Die Wahl des guten Hirten.

In dem Kapitel vorher ist geschildert, wie die Fürsten Korah, Dathan und Abiram mit ihrer Rotte gemurret haben gegen Mose und Aaron, und dieselben nicht mehr als ihre Führer und Hirten anerkennen wollten. Sie wollten andere Anführer und sich selbst zu Hirten des Volkes wählen. Das war der alte Streit zwischen göttlicher Autorität und demokratischer Majorität, das heißt zwischen dem Amte von Gottes Gnaden in Kirche und Staat und der willkürlichen Volksherrschaft nach Stimmenmehrheit der Menschen, welcher Streit in allen Zeiten immer wieder hervorbricht. Dieser Streit war nun freilich schon entschieden durch das schreckliche Gottesgericht über die Rotte des Korah, welches wir am ersten Ostertage betrachtet haben. Doch wollte Gott noch auf besondere außerordentliche Weise dartun, dass das Priesteramt und Königtum auf seiner göttlichen Wahl beruhe, und dass er der höchste Patron oder Schutzherr der Kirche und seines ganzen Gottesreiches auf Erden sei.

Deshalb hören wir hier den göttlichen Befehl an Mose: Nimm von den Kindern Israel von dem Fürsten jedes Stammes 12 Stecken. Manche Bibelausleger meinen, dass dies die gewöhnlichen Ratsherrnstäbe gewesen seien, welche meist aus Mandelholz geschnitzt waren. Dann wäre freilich das Wunder des Grünens noch größer. Aber es hindert auch nichts, anzunehmen, dass die 12 Stäbe eben erst durch die Ältesten grün abgeschnitten wurden.

Auf jeden Stab müsste Mose den Namen eines Stammes schreiben oder einschneiden, nicht bloß zum Kennzeichen für die Besitzer, sondern auch zum Wahrzeichen, dass der Herr jeden mit Namen kenne. Aarons Name ward auf den Stab des Stammes Levi geschnitten, weil er dieses Stammes Haupt war. Ephraim und Manasse, die Söhne Josephs, durften nur einen Stab einlegen, weil sie für einen Stamm gerechnet wurden. (5. Mose 27,12ff.)

Dass diese Stäbe vom Mandelbaume genommen wurden, hatte auch seine Bedeutung. Der Mandelbaum heißt im Hebräischen **Schaked**, das heißt der Wachende, weil er schon im Januar blüht, im März reife Früchte trägt und also schon wacht, während die übrige Pflanzenwelt noch im winterlichen Todesschlafe liegt. Er ist deshalb als ein Sinnbild des Volkes Israel anzusehen, welches zu allererst die rechte Gotteserkenntnis und dadurch das göttliche Leben in sich hatte, während die übrigen Völker noch in Sündenfinsternis und Todesschatten lagen. Hier aber wollte Gott durch ein

Wunder zeigen, in welchem Verhältnis die 12 Stämme zu ihrem göttlichen Lebensgrunde standen.

Von Natur waren ja alle 12 Stämme gleich den abgeschnittenen Stecken. Also konnte auch Aaron und seine Söhne, ebenso wenig wie die andern elf Stämme, von sich selbst fähig sein zu einem lebendigen fruchtbringenden Priestertume. Nur durch eine besondere göttliche Gnade konnte der Stamm Aaron dazu tüchtig gemacht werden, ein Träger des göttlichen Lebens zu werden. Das wollte Gott durch ein Wunder an dem Stabe Aarons anzeigen.

Darum wurden die 12 Stäbe von Mose auf Gottes Befehl in das Allerheiligste der Stiftshütte getragen, wo Gott selbst über der Bundeslade als auf dem Gnadenstuhle in der heiligen Wolke zwischen den goldenen Cherubim thronte. Da sollten sie die ganze Nacht hindurch vor der Bundeslade liegen. Das alles aber geschah im Beisein der Ältesten. Sie mussten zusehen, wie der Stab Aarons mit den elf andern Stäben zusammengebunden in das Allerheiligste getragen wurde, damit niemand hernach sagen könnte, es habe mit diesem Stabe eine Täuschung oder Betrug stattgefunden.

Der Hauptzweck Gottes aber bei dem ganzen Vorgange war, er wollte ein deutliches Zeichen seiner Wahl geben und dadurch ein für allemal den Streit des Volkes schlichten.

So geschah es. Wir lernen hier beiläufig, dass nicht allemal, wo in der Bibel von göttlicher Erwählung und Verwerfung geschrieben steht, dies von der Erwählung zum ewigen Leben und von der Verwerfung zur ewigen Verdammnis gilt, sondern auch in einem andern Sinne gemeint ist. So ist z. B. auch Römer 9,10 – 13 nicht von Esaus Verwerfung zur ewigen Verdammnis die Rede, sondern von seiner Verwerfung vom Erstgeburtsrechte. Hier handelt es sich also auch nicht um Aarons Gnadenwahl zum ewigen Leben, sondern um seine Wahl zum Hirtenamte.

In dieser Beziehung können wir ihn auch mit dem Herrn Christo und dessen Hirtenamte vergleichen.

Christus hat sich auch nicht selbst zu unserm Hirten aufgeworfen und ist auch nicht von Menschen gewählt, sondern durch Gott zum Hirten und Fürsten aller Völker bestimmt. Die Völker, auch sogar das erwählte Volk der Juden, haben immer dagegen rebelliert und haben sich selbst Hirten gewählt, sowohl in kirchlicher als in staatlicher Beziehung. Auch zu der Zeit, als der gute Hirte Jesus auf dieser Erde auftrat, scharte sich eine Rotte Korah gegen ihn, besonders aus dem Stamme Levi, nämlich die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Gott aber hatte zu jeder Zeit deutlich genug gesagt, dass er einen Hirten-König von Ewigkeit her erwählt habe. Dem sollten sie glauben und ihm folgen. Schon durch Mose (5. Mose 18,18) hat er gesagt: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund legen, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer ihn nicht hören wird, von dem will ichs fordern.

Weiter spricht Gott im Hesekiel 34,11.12: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von der Herde verirret sind. Vers 16: Ich will das Verlorene suchen, das Verirrete wiederbringen, das Verwundete verbinden und des Schwachen warten. Vers 23: Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, den Davidssohn, der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. Ebenso schildert Psalm 2 die tobende Rotte Korah zu Davids und zu aller Zeit, wie sie die Liebesbande der heiligen

Dreieinigkeit zerreißen wollen und wie der Herr dennoch seinen Gesalbten als Hirten einsetzt, dem er auch die Heiden zum Eigentum geben will, dass er sie mit eisernem Zepter weide. Gleicherweise sprach der heilige Geist durch David im 110. Psalm: Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter deinen Feinden! Ja in Jesajas 53 schildert er uns den guten Hirten, der selbst leidet für die Schafe. Vers 6: Wir alle gingen in der Irre wie Schafe; ein Jeder sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Als er nun aus Erden kam, sagt er selbst: Ich bin der Hirte, der gute, derselbe, von dem die Propheten geweissagt haben: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Sehet hin auf den Herrn Jesum. Überall sucht er in heiliger Liebe das Verlorene. Dort weidet er auf dem Berge der Seligkeiten, dort am See Genezareth seine Herde, und dort schwingt er im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem seinen Hirtenstab über die Mietlinge, bis er ihn mit siebenfachem Weherufe in der Leidenswoche niederlegt.

Ihr sehet, dass der Hebräerbries mit Recht sagt (5,4 – 6): „Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzen dass er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: „Du bist mein Sohn." Aber wie Aaron, so hat auch Christus viel Feinde gehabt und, wie Hebräer 12,3 steht, viel Widerspruch der Sünder erfahren müssen. Bei beiden waren die Hauptgegner die Leviten. Sie fragen: Was will dieser? Aus welcher Macht tust du solches? Da hat er ihnen ähnlich geantwortet, wie Aaron und Mose in unserm Texte, indem er auf das Beglaubigungszeichen seiner göttlichen Wahl hinwies: Diese Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So jemand will dessen Willen tun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. Ja er gab ihnen noch ein außerordentliches Wunderzeichen: Brechet diesen Tempel (meines Leibes) und in dreien Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Seht da die göttliche Wahlprobe! Gott hatte seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Er sah aus wie andere Menschen. Er war ein Reis aus dürrem Erdreich. Wenn er nun aber sagt: Brechet diesen Tempel, so ist das so viel, als: Schneidet mich ab, wie einen jungen Baum, so bin ich gleich wie die Fürsten eurer 12 Stämme, aber ich werde am Morgen des dritten Tages aus der Grabesnacht wieder emporgrünen.

Das führt uns auf den andern Teil:

2. Die Bestätigung des guten Hirten.

Vers 8 und 9: *Des Morgens aber, da Mose in die Hütte des Zeugnisses ging, fand er den Stecken Aarons, des Hauses Levi grünen und die Blüte aufgegangen und Mandeln tragen. Und Mose trug die Stecken alle heraus von dem Herrn vor alle Kinder Israel, dass sie es sahen, und ein jeglicher nahm seinen Stecken.*

Seht da, Mose geht vor den Augen der Ältesten in das Allerheiligste, wo hinein nur einmal im Jahre der Hohepriester gehen durfte. Er bringt die 12 Stäbe heraus, und o sehet, der eine Stab hat Blätter, Blüten und Früchte getrieben – und das ist der Stab Aarons: Achtet auf die Größe des Wunders. Allein dieser Stab grünet und die andern, die doch gleicher Art waren, nicht. Abgeschnittenes Holz wird gegen seine Natur lebendig. Der Stab hat nicht bloß Blätter, sondern auch Blüten, ja sogar reife Früchte getrieben, alles in einer Nacht. Endlich auch sind die Früchte geworden außer der Zeit, da die Mandeln

wachsen. Die Erfüllung ist also viermal größer, als die Verheißung war. Dies ist ein wahres Wunder und eine wahre Geschichte. Niemand kann es bezweifeln, denn selbst die Feinde haben sich von der Wahrheit überzeugt. Mose hebt den Stab in die Höhe und zeigt ihn. Jeder sieht und erkennt, dass es Aarons Stab und kein Trug und Schein ist. So haben sie sich denn beruhigt und merkten, dass sie nichts gegen Aaron ausrichten würden, weil Gottes Hand mit und über ihm war, und er sein Amt von Gottes Gnaden hatte.

In allem diesem haben wir eine deutliche Hinweisung auf Christi ewig blühendes königliches Priestertum.

Das Neue Testament sagt im Hebräerbriefe 9,4 und 9, dass der grünende Stab Aarons ein Vorbild himmlischer Dinge gewesen sei.

Wir wollen einige Gedanken hierüber uns vorführen.

❶ Der Stab Aarons müsste zuvor, ehe er blühete, vom Stamme abgeschnitten werden, seinen Saft verlieren und sterben. So musste Christus, das grüne Reis aus dem Stamme Isai (Jesaja 11,1) durch gewaltsamen Tod abgeschnitten werden und im blutigen Tode seinen Lebenssaft dahingeben.

❷ Der Stab Aarons blieb nicht so dürre, sondern da er eine Nacht in dem Heiligtum vor Gottes Angesicht gelegen, ward er voll neuer Lebenskraft. So stand Christus aus der Grabesnacht am Morgen des dritten Tages als grüner Lebensbaum auf.

❸ Der Stab Aarons hat nicht nur gegrünet, sondern auch geblühet und Früchte getragen. So hat Christus gegrünet, da er durch seine Auferstehung in ein ewiges unverwelkliches Leben eintrat; er blühete, da sein Leib herrlich und verklärt hervorging; er trug Früchte, da er ewige Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geiste mitbrachte.

❹ Der Stab Aarons trug Mandeln, eine liebliche und süße Frucht, die aber in eine bittere und raue Schale eingehüllt ist. So sind die Früchte der Auferstehung Christi herrlich und süß und stärken die Seele aller armen Sünder, aber sie sind in herbe Schale eingehüllt, nämlich in das Kreuzesleiden, und wer dieselben genießen will, der muss Buße tun und sich verleugnen.

❺ Der blühende Stab Aarons wurde den Obersten gezeigt, die das, was sie gesehen, dann dem ganzen Volke kund machten. So zeigte sich der auferstandene Jesus den elf Aposteln und diese taten es hernach allem Volke kund.

❻ Der Stab Aarons grünete allein und alle andern Stäbe blieben dürr. So wurde nach Christi Auferstehung offenbar, dass die 12 Stämme Israels dürre Zweige waren, nachdem sie Christum verworfen hatten.

❼ Der grünende Stab Aarons wurde als Denk- und Warnungszeichen wieder ins Heiligtum getragen, wo er neben dem Mannakrüglein aufbewahrt und, wie die jüdische Überlieferung berichtet, viele hundert Jahre bis zur Zerstörung des ersten Tempels zu Jerusalem blühend geblieben ist. So ist Christus nach seiner Auferstehung bei seiner Himmelfahrt eingegangen in das Heilige vor Gottes Angesicht und lebet und regieret ewiglich.

❽ Endlich: Aarons Stab hat durch sein Blühen allen Widerspruch zunichte gemacht. So hat Christus durch sein lebendiges Hervorgehen aus dem Grabe und durch sein fruchtreiches Walten hernach unwiderleglich erwiesen, dass er unser ewiger guter Hirte ist.

Seht, liebe Christen, so ist unser Heiland von Gott bestätigt als der große Hirte und Bischof unsrer Seelen. Nun brauchen wir nicht mehr in der Irre zu gehen.

Doch lasst uns noch einen Blick werfen auf:

3. Die Herde des guten Hirten.

Vers 12 und 13: *Und die Kinder Israel sprachen zu Mose: Siehe, wir verderben und kommen um. Wir werden alle vertilget und kommen um. Wer sich nahet zur Wohnung des Herrn, der stirbt. Sollten wir denn gar untergehen?*

Sie sehen ihr Unrecht ein. aber sie werden dadurch nicht bekehrt. Es kommt nur ein Schrecken über sie, als ob dies neue Wunder ein Vorbote neuer Todesgerichte sei. Hätten sie die Gnadenabsicht des Herrn verstanden und sich seines herrlichen Priester- und Königsamtes im Gehorsam gefreut, so wären sie eine lobpreisende Gemeinde geworden. Nun aber blieben sie eine trauernde Herde. Die meisten gingen in der Wüste verloren und verdarben; nur die Lämmer, das junge Geschlecht, sind gerettet, eingeführt in das heilige Land.

Nun seht aber auf die Herde des guten Hirten Jesus, die er sich mit seinem Blute erkauft hat. Es sind die Gläubigen aus Juden und Heiden. Wir gehören auch dazu. Schon durch die heilige Taufe hat er uns in seine Herde aufgenommen und uns als die Seinen gezeichnet. Frage dich, lieber Christ, bist du noch bei ihm? Oder bist du von seiner Herde abgeirret? Hüte dich! Willst du auch wie Israel gegen Gott murren und in der Wüste verloren gehen?

Doch, woran erkenne ich, fragst du, ob ich ein Schäflein Jesu Christi bin, oder nicht? So lange du Jesum Christum noch nicht erkannt hast, als den ewigen Gott, als den guten Hirten, für dich geschlachtet und für dich von den Toten auferstanden; so lange du ihn noch nicht über alles liebst und ihm nachgehst; so lange du Jesum und sein Kreuz noch im Stillen hassest oder auch nur gleichgültig ansiehest, so lange bist du ein verlorenes Schaf. Ach, hört doch und lernet aus dieser Geschichte, wie Jesus, der gute Hirte, euch ruft und weiden will. Und wie will er uns weiden? Er hat sein Hirtenamt eingesetzt. Die Pastoren sind seine Unterhirten. Sie sollen seine Herde weiden durch das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Der himmlische Oberhirte wendet aber auch noch andere Mittel an. Wie ein Hirte seine Hunde aussendet, um die zerstreuten Schafe von gefährlichen Pfaden und verbotener Weide zurückzubringen, so gebraucht der Herr allerlei Trübsale, Nöte, Verfolgungen, Krankheiten und Drangsale, um die verirrten Seelen von den Gift-Auen der Welt und aus dem Rachen des höllischen Wolfes herumzuholen.

Noch einen Trost aber wollen wir aus diesem Texte entnehmen für die, welche durch den Glauben wissen, dass sie Jesu Schafe sind. Ihr Gläubigen wisst, dass wir alle von Natur wie dürre Stecken gewesen sind, und noch sind, so lange wir nicht in Jesu bleiben. Beim anbrechenden Morgen der Gnade, in unsrer Bekehrungsstunde, sind die ersten Knospen des Geistes in uns hervorgebrochen, dann sind die Blüten des gottseligen Bekenntnisses und die Früchte heiligen Lebens gefolgt. Lasset euch nur nicht irre machen. Es steht geschrieben: Der Gerechte grünet wie ein Palmbaum. Die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen! So fürchte dich nicht du kleine Herde. Niemand kann dich aus Jesu Hand reißen. Auch der letzte Feind, der Tod, darf uns von ihm nicht scheiden. Wie der Aarons-Stab aus dem dunkeln Heiligtume

blühend hervorging, so werden auch unsere Gebeine herrlich auferstehn und, in Gottes Paradies verpflanzt, ewig blühen!

Amen

XXXI.

Sonntag Jubilate.

Der Weg zur wahren Christenfreude.

2. Mose 33,12 – 23; 34,6 – 8

Und Mose sprach zu dem HERRN: Siehe, du sprichst zu mir: Führe das Volk hinauf!, und lässt mich nicht wissen, wen du mit mir senden willst, wo du doch gesagt hast: Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden. Hab ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so lass mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkenne und Gnade vor deinen Augen finde. Und sieh doch, dass dies Volk dein Volk ist. Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten. Mose aber sprach zu ihm: Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf. Denn woran soll erkannt werden, dass ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben, wenn nicht daran, dass du mit uns gehst, sodass ich und dein Volk erhoben werden vor allen Völkern, die auf dem Erdboden sind? Der HERR sprach zu Mose: Auch das, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!

Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an.

Der Sonntag Jubilate ist der Jubelsonntag. Er hat seinen Namen aus Psalm 66,1: Jubelt dem Herrn alle Welt! Evangelium und Epistel schildern deshalb die wahre Christenfreude im Unterschiede von der Weltfreude. Jesum den Auferstandenen sehen, das ist die wahre Christenfreude, die uns niemand aus dem Herzen

nehmen kann. Die Epistel zeigt vier kostbare Wirkungen dieser Osterfreude: sie macht weltüberwindend, untertänig, ehrerbietig, geduldig.

Der Herr spricht aber im Evangelio vom Nicht-Sehen, Sehen und Wiedersehen. Das ist der Weg zur wahren Freude.

Wenn wir uns nun im Leben Mose nach einem Seitenstück zum Evangelio umsehen, so finden wir in unserm Texte dieselben Stücke: Nichtsehen, Sehen und Wiedersehen. Gott hatte nämlich in gerechtem Unwillen erklärt, er wolle mit dem ungehorsamen Volke nicht ferner in Gestalt der sichtbaren Wolkensäule wandeln. Mose legt Fürbitte ein und darf den Herrn sehen, ja er wird begnadigt, ihn auf dem Berge 40 Tage lang immer wieder zu sehen. Darum wollen wir hieraus das Thema entnehmen:

Der Weg zur wahren Christenfreude.

Er geht

1. durch Nicht-Sehen;
2. durch Sehen;
3. durch Wiedersehen.

1. Durch Nicht-Sehen.

Von Vers 1 bis 11 wird erzählt, dass Gott sich von dem undankbaren Volke, nachdem es in frevelhaftem Leichtsinn um das goldene Kalb getanzt, zurückziehen wollte. Nur ein geschaffener Engel sollte hinfort das Volk geleiten. Da ward dem Volke angst und wehe. Es legte seinen Schmuck ab und ging in Trauer. Mose aber, um das Bewusstsein ihrer Trennung von Gott noch zu schärfen, schlug die Stiftshütte außerhalb des Lagers auf, und das Volk durfte nur von weitem sehen, wie Gott in der Wolkensäule mit Mose redete, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, und sie beugen sich vor Mose in erzwungener Ehrerbietung. Mose aber tut Fürbitte bei Gott. **Vers 12:** Siehe du sprichst zu mir: Führe das Volk hinauf nach Kanaan, redest auch von einem Engel, der vor mir hergehen soll, aber du lässest mich nicht wissen, ob du den unerschaffenen Engel des Bundes meinst, der bisher mit uns gezogen, oder nur einen geschaffenen Engel. Da du nun aber mir Gnade zugesagt hast, so lass mich deinen Weg wissen. Mit diesen Worten will Mose nicht bloß den irdischen Weg wissen, den Gott sie führen wolle, sondern den Anfang und Ursprung aller Wege Gottes, nämlich den, der Joh. 14 selber sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Er allein ist der Weg, auf welchem Gott der Vater und der heilige Geist zu uns kommen und darum auch der einzige Weg, auf welchem wir Menschen zu Gott kommen können. Mose sagt also: Ein Engel ist mir nicht genug; deinen Sohn selbst müssen wir als Führer haben, sonst lieber gar keinen.

Und Gott erhörte dieses Gebet. O sehet, welche Macht das demütige, gläubige, ernste Gebet hat! Es schließt das Vaterherz Gottes auf und dämpft die Flammen des göttlichen Zornes. Es bringt Segen über den, der betet, und über die, für welche gebetet wird. Gott antwortet (**Vers 14**): *„Mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten."* Das Angesicht

Gottes ist aber sein eigentliches Ich, sein volles persönliches Wesen, Gott selbst Durch diese Erhörung kühn gemacht, verlangt Mose noch eine höhere Gnadenerweisung: „Lass mich deine Herrlichkeit das heißt, deine volle ganze Majestät, ohne bildliche Verhüllung und ohne Wolke sehen." Mose verlangt damit nicht Gottes unsichtbares Wesen zu sehen. Dieses Lichtmeer kann kein Sterblicher sehen. Darum steht 1. Tim. 6,16: „Gott wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann."

Mose verlangt nur die vollkommenste Offenbarung des Weges Gottes oder des Angesichtes Gottes, das ist den Sohn Gottes, so weit es möglich war. Darum gibt der Herr auch diese Bitte zu, **Vers 19:** Alle meine Güte, d. h. meine ganze Herrlichkeit, deren innerstes Wesen die Güte ist, (also der eingeborne Sohn Gottes) soll vor dir vorübergehen. Aber mit Augen sehen kannst du auch diesen nicht. Darum will ich durch himmlische Worte und Predigt, welches das feinste Mittel der Offenbarung an die Menschen sind, ihn dir beschreiben und ausrufen wie er ist.

Aber wisse: Gnädig bin ich, wenn ich jemanden gnädig bin, das heißt, es ist ein freies Gnadengeschenk, wenn ich gegen dich gnädig und gegen Israel erbarmend bin: niemand hat einen Rechtsanspruch an solche Gnade.

Dieses Wort Gottes ist oft schrecklich missverstanden, als rede er da von einer ewigen Gnadenwahl einiger und von einem unabänderlichen Ratschluss der Verdammnis anderer Menschen. Aber der Herr redet hier gar nicht von der heilsamen Gnade, die allen Menschen angeboten wird zur Seligkeit, sondern von einer außerordentlichen Gnade gegen Mose und das Volk Israel.

Gott gibt dem Mose in **Vers 20** zu verstehen, dass er etwas zu weit gegangen: *„Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet,*" d.h. wenn ich dich armen sündigen Menschen in mein heiliges Lichtwesen unmittelbar hinein schauen ließe, so könntest du das nicht ertragen, du würdest von den Strahlen der ewigen Sonne geblendet, verzehrt und vernichtet. Erst in der Zeit des Neuen Bundes ist es möglich, meinen göttlichen Sohn mit Augen zu sehen und da auch nur in Knechtsgestalt verhüllt. Nur im Himmel, wenn die menschliche Natur einst in die göttliche Natur verklärt sein wird, (2. Petr. 1,4) werden die seligen Menschen gottähnlich sein und ihn sehen wie er ist (1. Joh. 3,2).

Du sollst aber schon jetzt mein herrliches Wesen sehen, soweit es möglich ist. Tritt in jene Felsenspalte oben auf dem Berge Sinai. Da sollst du meine Herrlichkeit an dir vorübergehen sehen, doch so, dass ich dir die Augen einigermaßen halte. Auch sollst du mich nicht von vorn ins Angesicht, sondern mir nur von hinten nach sehen. Mehr kann ich einem sterblichen, an den irdischen Leib gebundenen Menschen nicht gewähren.

Seht da, liebe Christen, welch große Ehre und Freude wird dem Mose zu teil. Wie ist er dazu gelangt? Vom Nicht-Sehen ist er zum Sehen durchgedrungen, durch brünstiges, demütiges, anhaltendes Gebet und Fürbitte. Da haben wir einen deutlichen Wink, wie wir zur Ehre bei Gott und zur wahren himmlischen Jubilate-Freude kommen können. Auch für die Gläubigen geht der Weg durch Nacht, Trauer, Verlassenheit Trostbedürftigkeit. Das sind die Stunden des Nichtsehens. Der Herr hat sich dann gleichsam von uns zurückgezogen – über ein Kleines. Da ist es unsern Herzen bange; kein Bibelwort will uns trösten; alles geht schief; die Welt ist voll Hohn gegen uns; der Teufel darf mit seinen feurigen Geschossen uns überschütten und unser Fleisch brennt in lüsternen Begierden. Wir sehen uns nach Helfern um, aber grade dann finden wir die Freunde gehindert oder missgestimmt und lau gegen uns. Da schreien wir wie Mose: Herr, lass mich deinen Weg wissen und deine

Herrlichkeit sehen. Da lassen wir uns wie Mose nicht genügen mit der gewöhnlichen Gnade, die die Welt auch hat; nur Gottes Angesicht kann uns trösten, dass wir genesen. Es geht uns dann wie der Maria am Grabe des Herrn. Sie ließ sich auch nicht trösten, weder durch Engel noch durch Menschen, sondern musste den Herrn selber sehen und haben. Und wahrlich, liebe Christen, wer so im Gebet ausharret, der soll noch mehr sehen. als Mose; denn was er und viele Propheten und Könige nach ihm vergeblich zu sehen begehrten, das haben wir gesehen in Christo. In dem Auferstandenen haben wir die Fülle von Gnade, Wahrheit, Liebe, Licht und Leben. Können wir auch nicht immer die vollste Erhörung finden und ihn mit Händen greifen, so steht er doch im Lichtgewande vor unsrer Seele ; seine Jesusnähe durchwehet uns mit Trost und Frieden in uns. Und wenn uns auch der Schleier, der über unsern Zukunftswegen liegt, nicht ganz hinweggenommen wird, so dürfen wir doch hinterher sehen und die Spuren der Gnaden-Gegenwart des guten Hirten deutlich erkennen und fühlen.

Das führt uns auf das zweite Stück des Weges nach Jubilate:

2. Das Sehen des Herrn.

Im Kapitel 34,6 – 8 wird weiter berichtet, dass, als Mose am nächsten Tage, die zwei neuen Gesetzestafeln im Arme, oben in der Felsengrotte auf dem Berge Sinai stand, ihm der Herr erschien und predigte von des Herrn Namen: *Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Güte und Treue u.s.w.* Das ist ein sehr wunderbarer Vorgang gewesen. Mose hat die höchste Gnade erfahren. Nicht Mose spricht jene Worte: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig u.s.w., wie etliche Schriftausleger meinen, sondern der Herr sagt es selbst vom Herrn, das heißt, der Vater predigt vom Sohne, in ähnlicher Weise wie er 1500 Jahre später (Matth. 3,17 und 17,5) von ihm sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Den Beweis dafür, dass Gott diese wunderbare Predigt vor Moses Ohren gehalten hat, finden wir in Kap. 33,19, wo Gott sagt: „ich will predigen lassen vor dir" und in 4. Mose 14,17, wo Mose dem lieben Gotte diese Predigt vorhält und spricht: Wie du gesagt hast: Herr, Herr Gott, barmherzig u.s.w.

Versetzen wir uns nun in jenen heiligen Augenblick, als Mose dort stand in der Felsenwand und die Lichtherrlichkeit unter erschütternden Naturereignissen an ihn herankam. Wie mag ihn die Gottesnähe mit unaussprechlicher Wonne durchschauert haben. Seine Augen sind zwar geöffnet und für das Himmlische verklärt, aber dennoch würde ihn das Feuerwesen verzehrt haben, wenn nicht plötzlich eine unsichtbare Hand sich über sein Antlitz gebreitet hätte. Er sieht das göttliche Wesen in wundersamer Gestaltung an sich vorüberwallen, aber sein Auge reicht nicht hin, es zu verstehn. Da vernimmt er eine Stimme wie großes Wasserrauschen und Engelsharfenklang, und die Worte, die er hört, geben ihm ein vollkommenes Bild dessen, den er geschauet. Er vernimmt die Stimme des Vaters durch den heiligen Geist, die den göttlichen Sohn beschreibt nach den zwei Hauptseiten seines innersten Wesens, nämlich seiner Liebe und seiner Heiligkeit. „Herr, Herr Gott" so sagt die Stimme. Da haben wir ein Zeugnis für die Gottheit Jesu Christi, aus Gottes Munde selbst. „Barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Gnade und Wahrheit." Und nun wird die Liebe beschrieben nach ihrer Länge und Dauer, wie sie Tausende von Menschen neben- und nacheinander, und dann die Breite, die alle Sünden umfasst: „Der du beweisest Gnade in tausend Glied und vergibst Missetat, Übertretung und Sünde." Darauf wird aber auch die Heiligkeit des Herrn beschrieben in den Worten:

„Du erklärst niemand für unschuldig; du suchst heim und strafst die Missetat der Väter auf Kinder und Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied." Es ist hiermit nicht gemeint, als ob die unschuldigen Kinder für die schuldigen Eltern leiden sollen, sondern dieselben Tatsünden und Laster gottloser Eltern sollen forterben und an den Kindern gefunden werden zur Strafe der Eltern, bis durch Bekehrung der Betreffenden der Bann gelöst und die Strafe von ihnen genommen wird. Also soll die Gnade immer noch unendlich viel größer sein als die Strafe. Als Mose solche Schilderung des Sohnes Gottes hörte, fiel er anbetend zur Erde.

Auch wir müssen eine solche Erkenntnis gewinnen, ein solches Sehen Gottes erleben, wenn wir zur wahren Freude kommen wollen, denn der Herr spricht: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, Vater, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Meinet nicht, dass wir gegen Mose verkürzt worden. Verlangt nicht nach solchen Offenbarungen und Erscheinungen. Es gibt keine bessere Offenbarung Gottes als durch das Wort, und das haben wir eben so gut, ja was sage ich, noch besser als Mose und sein Volk. Mose hatte nur das Thema, ihr aber habt die ausgeführte Predigt. Ja das Wort ist seitdem Fleisch geworden. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes. Was Mose nicht sehen sollte, das haben wir gesehen, den menschgewordenen Gottessohn. Wir haben geschauet seinen Wandel auf Erden, voll Gnade und Wahrheit, voll Liebe und Erbarmen. Wir haben gesehen das Lamm Gottes in seiner wundersamen Marterschöne und in seinem Auferstehungsglanze. Wir kennen den gen Himmel gefahrenen Sieger über Tod, Hölle und Teufel. Wir haben die Predigt von diesem Gottessohn noch ausführlicher vernommen als Mose, und der Schall dieser frohen Botschaft ist bereits ausgegangen in alle Lande. Wir wissen fest: Er ist unser Gott. Er hat sich als solcher bezeugt und bestätigt. Seine Liebe ist ausgegossen über alle Welt. Wer will die Länge und Breite und Tiefe und Höhe derselben ausreden!

Der Strom der göttlichen Gnade, den Mose in seinem Ursprung sah, fließt heute majestätisch durch alle Lande. Ebenso aber wird auch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit noch immer offenbar. Die Weltgeschichte ist schon ein Weltgericht. Er setzet Könige ein und ab; lässt Völker kommen und vergehen. Seine reiche Erbgnade fließt fort von Geschlecht zu Geschlecht in tausend Glied; sein Gericht und Strafe über die, welche ihn hassen, bis ins dritte und vierte Glied. Darum, lieber Christ, lass dich warnen, lass dich locken! Falle wie Mose zur Erde und bete den Sohn Gottes an.

Erst wenn wir Christi Wesen so erkannt haben, ehren wir ihn recht und feiern zugleich das rechte Jubilate. Dann werden wir auch das Endziel der Christenfreude erlangen:

3. Durch das Wiedersehen.

Der Weg zur himmlischen Jubilate-Freude führt vom Nicht-Sehen zum Sehen, und endlich zum ewigen Wiedersehen.

In unserem Kapitel wird weiter erzählt, wie Mose auf dem Berge Sinai 40 Tage lang bei Gott ein überaus seliges Wiedersehen genoss. Sein Angesicht wurde von dem vertrauten Umgange mit Gott so verklärt, dass seine Haut im himmlischen Lichte glänzte und Strahlen von seinem Haupte ausgingen. Mose wusste dies selbst nicht. Da er aber vom Berge herabkam und das Volk sich vor seinem strahlenden Angesicht fürchtete, verhüllte er sein Antlitz mit einer Decke.

Machen wir nun auch hiervon die Anwendung auf uns.

Auch wir müssen auf dem Wege nach Jubilate zum Wiedersehen gelangen. Es ist nicht genug, dass man aus dem blinden trostlosen Zustande zum Sehen, nämlich zum hellen Glauben gekommen und erweckt ist. Es muss noch hinzukommen der stete Umgang mit Gott auf dem Berge des Heils. Das geschieht durch tägliches Gebetsleben und ernste Heiligung. Dann wird sich die Klarheit des Herrn in uns spiegeln und wir werden, wie der Apostel im 2. Korinther 3 sagt, verklärt in des Herrn Bild von einer Klarheit zur andern. Habt ihr schon einmal einen Mann oder eine Frau kennen gelernt, die solchen Glanz hatte? Man fühlt sich wohl in der Nähe solcher Gottesmenschen. Wir empfangen durch sie einen tiefen Eindruck, bevor wir ein Wort mit ihnen gewechselt haben; aber auch eine heilige Scheu, weil wir unser sündiges Wesen fühlen. Solche vom Geiste Gottes gesalbten Leute wissen gewöhnlich selber nichts von ihrem Glanze, denn die größeste Demut zieret sie. Das Leben eines solchen Christen ist ein immerwährendes Schauen Gottes, ein stetes Jubilate.

Doch, wie Moses Glanz verging, so bleibt auch die Freude der Christen nicht ungetrübt, denn die Sünde klebt auch ihnen noch an. Es gilt auch von den Besten jenes Wort Kolosser 3,3: Unser Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Ich spreche hier nicht von den unerweckten Christen, nicht von den bloßen Namen-, Maul- und Heuchelchristen. Die sehen nichts von solchem Glanze und können ihn auch nicht ertragen, eben wie das gottlose Israel. Auch von den Heiden und von den jetzigen verweltlichten Juden rede ich nicht. Es hängt eine Decke vor ihren Herzen und Augen, wie auch vor den Augen aller ungläubigen und halbgläubigen Christen, dass sie den Stern Jakobs, den Sohn Gottes nicht sehen. Erst musst du dich bekehren und gläubig werden, dann siehst du diese Herrlichkeit, sowohl in Christi Person, als auch in den Seinen. Nur die Gläubigen wissen: Wir haben an Jesu das Licht, das alles Dunkel erleuchtet; den Weg, der durch Trübsals- und Kummernächte, durch Wüstensand und Pilgerleid nach Kanaan führt; wir haben an ihm die Wahrheit, die alle Rätsel löst und gottselige Geheimnisse offenbart: das Leben, Krankheit, Tod und Grab überwindet; den Arzt, der uns heilt, den Hirten, der uns weidet, den Hohenpriester, der Mitleiden mit unserer Schwachheit hat, den König der uns regiert, den besten Freund und Bräutigam unserer Seele, der uns innig liebt.

Wir werden durch den Herrn Jesum schon hier auf Erden reiche Leute, das Salz der Erde, das die Menschheit vor Fäulnis bewahrt; Lichter der Welt; Wunder seiner Macht; Propheten, Priester, Könige; Glieder seines Leibes, Brüder der Engel, Erben des Himmels.

Und dann dort? Wie werden unsre auferstandenen Leiber glänzen in seinem Lichte beim ewigen Wiedersehen! Willst du dorthin gelangen, so dringe jetzt vom Nicht-Sehen zum Sehen, bis zum ewigen Wiedersehen. Das ist der Weg zur wahren Christenfreude und zum ewigen Jubilate.

Amen

XXXII.

Buß- und Bettag.

Die Geschichte vom goldenen Kalbe eine Bußtagspredigt für uns.

2. Mose 32,1 – 35

Als aber das Volk sah, dass Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohrringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringt sie zu mir. Da riss alles Volk sich die goldenen Ohrringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und bildete das Gold in einer Form und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat! Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: Morgen ist des HERRN Fest. Und sie standen früh am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben.

Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.

Mose wandte sich und stieg vom Berge und hatte die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand; die waren beschrieben auf beiden Seiten. Und Gott hatte sie selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben. Als nun Josua das Geschrei des Volks hörte, sprach er zu Mose: Es ist ein Kriegsgeschrei im Lager. Er antwortete: Es ist kein Geschrei wie bei

einem Sieg und es ist kein Geschrei wie bei einer Niederlage, ich höre Geschrei wie beim Tanz.

Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge und nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und ließ es im Feuer zerschmelzen und zermalmte es zu Pulver und streute es aufs Wasser und gab's den Israeliten zu trinken. Und er sprach zu Aaron: Was hat dir das Volk getan, dass du eine so große Sünde über sie gebracht hast? Aaron sprach: Mein Herr lasse seinen Zorn nicht entbrennen. Du weißt, dass dies Volk böse ist. Sie sprachen zu mir: Mache uns einen Gott, der vor uns hergehe; denn wir wissen nicht, was mit diesem Mann Mose geschehen ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Ich sprach zu ihnen: Wer Gold hat, der reiße es ab und gebe es mir. Und ich warf es ins Feuer; daraus ist das Kalb geworden.

Als nun Mose sah, dass das Volk zuchtlos geworden war – denn Aaron hatte sie zuchtlos werden lassen zum Gespött ihrer Widersacher –, trat er in das Tor des Lagers und rief: Her zu mir, wer dem HERRN angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ein jeder gürte sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum andern und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Söhne Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und es fielen an dem Tage vom Volk dreitausend Mann. Da sprach Mose: Füllt heute eure Hände zum Dienst für den HERRN – denn ein jeder ist wider seinen Sohn und Bruder gewesen –, damit euch heute Segen gegeben werde.

Am nächsten Morgen sprach Mose zum Volk: Ihr habt eine große Sünde getan; nun will ich hinaufsteigen zu dem HERRN, ob ich vielleicht Vergebung erwirken kann für eure Sünde. Als nun Mose wieder zu dem HERRN kam, sprach er: Ach, das Volk hat eine große Sünde getan, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht. Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast. Der HERR sprach zu Mose: Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt. So geh nun hin und führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe, mein Engel soll vor dir hergehen. Ich werde aber ihre Sünde heimsuchen, wenn meine Zeit kommt. Und der HERR schlug das Volk, weil sie sich das Kalb gemacht hatten, das Aaron angefertigt hatte.

Heute ist der einzige Buß- und Bettag des Jahres. Der Zweck einer Bußtagspredigt kann nur der sein: die Zuhörer zur Buße, das heißt zur Sinnesänderung und Umkehr zu Gott zu bewegen. Dazu gehört vor allem Erkenntnis der Sünde und ein heilsamer Schreck vor dem Zorn des durch unsre Sünde beleidigten Gottes, dann aber auch eine Anweisung der Gnade Gottes im Versöhnblut Jesu Christi.

Der vorgelesene Abschnitt aus dem Leben Moses bietet uns solche Beweggründe dar, die uns zur Buße treiben können. Wir wollen deshalb hören:

Die Geschichte vom goldenen Kalbe eine Bußtagspredigt für uns.

Sie zeigt uns ein Fünffaches:

1. die Sünde, (Vers 1 – 6);
2. den Zorn Gottes, (Vers 7 – 10);
3. die Macht der Fürbitte, (Vers 11 – 14);
4. die Strafe, (Vers 15 – 29);
5. die Versöhnung, (Vers 30 – 35).

1. Die Sünde.

Der Herr, hatte sein heiliges Gesetz mit Donnerstimme vom Berge Sinai verkündet. Alles Volk hatte, auf den Knien liegend, diese schreckliche Posaunenstimme vernommen. Sie hatten zitternd das heilige Gelübde ausgesprochen: Alles was der Herr geredet hat, das wollen wir tun und gehorchen. Darauf hatte Gott den Mose auf den Berg berufen. Er nahm Josua mit und ließ seinen Bruder Aaron als Amtsvertreter beim Volk. Auf dem Berge hat Gott den Mose vierzig Tage lang unterrichtet. Er hat ihm gezeigt, wie er die Stiftshütte und den früheren Tempel bauen solle. Dazu hat er ihm ein Modell oder Musterbild gezeigt. Dies ist, wie sich nachweisen lässt, das Urbild des Menschen gewesen, denn der ganze Knochenbau und das Maßverhältnis des menschlichen Körpers stimmt auffallend mit den Maßverhältnissen der Stiftshütte überein. Dazu hatte Gott ihm auch steinerne Tafeln bereitet und selber mit dem Finger des heiligen Geistes die Gebote darauf eingegraben und durch der Engel Dienst dieselben dem Mose übergeben. Während nun Gott so auf dem Berge für Israel sorgte und den beschworenen Bund bestätigte – was geschah unterdessen unten am Berge? Hört! Dem Volke ward die Zeit zu lang bis Mose wieder kam, Sie fingen an gegen Aaron zu rebellieren. Sie rotten sich zusammen und schreien: Auf, und mache uns einen Gott, der vor uns hingehe, denn wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren ist. Er ist vielleicht ums Leben gekommen oder ist heimlich davongegangen und will uns hier umkommen lassen.

Schrecklicher Undank und leichtsinnige Vergesslichkeit! Wie ist solches möglich! Haben sie nicht so viele große Gnaden und Wundertaten erlebt und erst vor sechs Wochen feierlich Treue geschworen? Ja wohl! Ebenso können wir aber fragen, wie es möglich war, dass die herrlich und unschuldig geschaffenen Menschen im Paradiese so unverantwortlich leichtsinnig auf einmal das Gegenteil von Gottes Willen taten; wie es möglich war, dass der fromme David an einem Tage ein Ehebrecher und Mörder wurde; ferner wie es möglich war, dass Juda, der drei Jahre lang Jesu Umgang und Brot genossen, ihn auf einmal verriet und mit Füßen trat; wie Petrus und alle Jünger ihn verleugneten; wie auch die Besten unter uns noch heute ihren Heiland so tief kränken, dass sie in der Anfechtung so leicht wähnen, ihr Heiland und Gott habe sie vergessen und verlassen. Dass dies möglich ist und wirklich geschieht, zeigt uns die große Macht des Teufels und der Sünde.

Was sollte nun Aaron tun? Seine Lage war schlimm und lebensgefährlich das ist wahr. Aber Geliebte, eine jede weltliche und christliche Obrigkeit ist Dienerin Gottes und trägt das Schwert nicht umsonst. Wehe ihr, wenn sie aus Menschenfurcht den demokratischen Anforderungen weicht! Sie soll nicht einen Finger breit den falschen Volksverführern nachgeben, sondern tatkräftig und fest wie ein Fels im Meer den Wogen des Aufruhrs entgegentreten und des Schutzes Gottes erharren.

Was tut aber Aaron? Er ist voll Menschenfurcht. Er wirft den Glauben weg. Er sucht Hilfe in seiner eigenen List und Klugheit. Wir sehen hier eine der unglücklichen Regierungsmaßregeln einer liberalen Obrigkeit; **Vers 2:** *Reißet ab die goldenen Ohrenringe von den Ohren eurer Weiber etc.*

Er denkt: das werden sie doch nicht tun, und so hast du Zeit und Rat gewonnen. Er hat bloß auf die Eitelkeit der Weiber gerechnet, aber nicht daran gedacht dass die Sünde eine solche Macht hat über den Menschen, dass er dafür in rasender Freigebigkeit alles hingibt. Er müsste wohl wissen, dass der Mensch zwar sehr geizig und zäh ist, wenn es gilt, für Gott und gute Zwecke Opfer zu bringen, dass er aber für das Schlechte für die Sünde, Geld und Zeit, Gesundheit und Leben, ja die Seligkeit seines Herzens und seiner ganzen Familie gern dahin gibt.

So sehen wir hier **Vers 3:** *„Da riss alles Volk seine Ohrenringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron!*" Der arme getäuschte Mann! Noch hätte er können sich aufraffen und das Volk ernstlich an seine Sünde erinnern. Aber hat einer zur Sünde A gesagt, so muss er auch B sagen. Er nimmt das unheilige Gold in seine priesterlichen Hände. Vergeblich wartet er auf Gottes Wunderhilfe. Gott verlässt den, der ihn verlassen. Da setzt er sich hin und zeichnet mit einem Griffel ein Kalb, d. h· einen Stier, wie sie solchen in Ägypten gesehen hatten; denn die Ägypter verehrten einen schwarzen Stier, den Apis, als Sinnbild der zeugenden Naturkraft, welche sie den Gott Osiris nannten. Die Zeichnung findet Beifall, und alsbald wird von den kundigen Werkleuten das Gold geschmolzen und zu Blech geschlagen und endlich steht die fertige Gestalt eines goldenen Stieres in Lebensgröße vor ihnen. Alles Volk jubelt lästerlich: Das sind deine Götter (das ist dein Gott) Israel, der dich aus Ägypten geführt hat.

Aaron aber will der Sache eine gute Wendung geben. Er hängt sich und der Sache den Mantel der Heiligkeit um und machts dadurch noch schlimmer. Er baut einen Altar vor das goldene Kalb und lässt ausrufen: morgen ist des Herrn Fest!

Was soll das heißen? Das! Ihr lieben Leute, ich habe euch zwar nachgegeben und euch ein sichtbares Bild Gottes gemacht, aber das ist nicht unser Gott selbst, sondern nur ein äußerliches Sinnbild der Gegenwart Gottes. Wir feiern unser Fest dem unsichtbaren Jehova zu Ehren. O, diese Heuchelei! Er denkt nicht daran, dass Gott im ersten Gebote verboten hatte: Du sollst dir auch kein Bildnis oder Gleichnis von mir machen. Sünde bleibt Sünde, auch wenn man ihr ein feines Mäntelchen umhängt.

Damit ist der Teufel und alle Welt zufrieden. Darum lesen wir **Vers 6:** *Sie standen des Morgens früh auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer. Darauf setzte sich das Volk nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen und zu tanzen.*

Das war der Dank gegen den lieben Gott und seinen Knecht Mose. Doch sehen wir nun auf uns und unsere Sünde. Seitdem Jesus Christus, unser Mittler, auf den Berg Gottes gestiegen und unsichtbar worden ist auf Erden, sind auch die meisten Christen rebellisch und untreu geworden. Wir wissen nicht, was aus diesem Manne Jesus geworden, ob er wirklich auferstanden – noch lebt und wiederkommen wird. Auch wir wollen oft uns andere Götter machen, die vor uns herziehen. Ich muss gestehen: Die Priester und Pastoren haben nicht immer widerstanden, sondern es gemacht wie Aaron. Sie haben aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit genug falsche Bilder des lebendigen Gottes entworfen und sie den Gemeinden in Predigten vorgemalt. Das Volk

wollte nichts mehr wissen von dem Gotte der Bibel, der ein eifriger Gott ist und die Sünde hasset im heiligen Zorn.

Sie predigten deshalb von einem lieben Vater im Himmel, der sehr viel Nachsicht habe mit uns schwachen Menschen. Statt von Christo zu zeugen, dass er, der wahre Gottessohn für uns verfluchte Sünder in den Tod gegangen und dass wir allein durch den Auferstandenen können gerecht werden, haben die falschen Aarons auch in unserm Lande ein Götzenbild aufgerichtet: einen sogenannten Welterlöser, den Weisen von Nazareth, den größten Tugendlehrer, der uns ein gutes Beispiel und gute Lehre gebracht. Manche von diesen menschengefälligen Predigern haben diesem goldenen Kalbe auch einen Mantel der Frömmigkeit umgehängt. Um der Frommen und Gläubigen willen in ihrer Gemeinde haben sie wohl manchmal hin und wieder den „Sohn Gottes" und „Heiland der Welt" genannt, aber sie ließen doch nichts merken, dass sie selbst daran glaubten, dass Christus, der ewige Gott, den Teufel, Tod und Hölle wirklich überwunden hat. So ist es gekommen, dass die meisten Christen der letzten 80 Jahre aus dem Herrn Christo ein goldenes Kalb gemacht haben. Sie haben sich in ihren Köpfen ein falsches Götzenbild, einen Vernunftgott zurechtgemacht. Der freilich konnte keine Gebete erhören, keine Wunder tun, keinen Trost im Leben und Sterben geben. Der konnte auch nicht strafen. Dadurch ist es gekommen, dass das betrogene Volk noch jetzt um seine goldenen Kälber tanzt, die Kirchen und Altäre verlassen stehen und Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen überall seine geräuschvollen Reigentänze ausführt.

Ich lege das trauernde Bekenntnis ab, dass die Pastoren vielfach die Hauptschuld getragen haben und noch tragen. Wir wollen uns heute demütigen.

Aber wir bitten und ermahnen auch heute jeden: Lass deine falschen Gottesdienste des goldenen Kalbes fahren! Erkenne deine Sünde! Du sprichst: Wo ist das goldene Kalb? ich sehe es nicht. Ich will dirs zeigen. Siehst du da jene studierten gelehrten Männer? Es sind Juristen, Theologen, Mediziner, Beamte und Mitglieder der Landes-Behörden u.s.w. Viele darunter sind tüchtige, strebsame Männer, aber Jesum, das Lamm Gottes, kennen sie nicht. Ihre Wissenschaft, ihr Amt, ihre Ehre ist ihr goldenes Kalb, dem sie dienen. Viele lassen ihre Kinder die weltliche Bildung lernen, Französisch, Klavier und dergleichen, aber sie lassen sie nicht zu Christo kommen, ja sie führen sie selbst an, um das goldene Kalb zu tanzen. Weiter sieh da die Scharen von reichen Leuten, Kaufleuten, Rentiers, Fabrikherren, Handelsherren, – kaum einzelne mögen nach der kostbaren Perle fragen, die meisten trachten bloß danach, wie sie Geld und immer mehr Geld zusammen scharren wollen. Das ist ihr goldenes Kalb. Dazu benutzen sie alle ihre Kräfte; dazu saugen sie ihre Mitbürger, ihre Arbeiter aus und betrachten oft ihre Arbeitsleute nur als Erwerbs-Maschinen. Ihre Geldschränke, ihre Kapitalien, ihre Häuser und Gärten sind ihr goldenes Kalb. Weiter: Seht da die Bürger, Handwerker und Tagelöhner. Der größte Teil ist von dem Glauben an den lebendigen Gott abgekommen; sie dienen bloß noch den Menschen. Die Arbeit und Verdienst ist ihr Kalb, dem sie Sonntags und Alltags ihre Opfer bringen. Kurz der Materialismus, d. h. der trostlose Erden- und Weltsinn ist das goldene Kalb unserer Tage. Dem dient man und will da noch Christ heißen und des Herrn Feste feiern. Und diesem Kalbe bringt ihr noch mehr Opfer als die Israeliten. Die Reichen haben kaum etwas übrig, wo es gilt eine Kollekte für Gottes Reich und die Mission zu geben, aber für Bälle, Theater, Festessen da bringen sie und ihre Töchter Geld und Zeit und setzen Gesundheit und ewige Seligkeit gern daran. Die Armen aber tuns ihnen nach, und sollten sie ihre Abendmahlskleider im Leihhause versetzen, sie müssen ihren mühsam

erworbenen Wochenlohn am Sonntagabend oder am blauen Montage verjubeln. Das heißt ums goldene Kalb tanzen.

Zu dem allen kommt, dass das goldene Kalb der Aufklärung von vielen wissenschaftlichen und politischen Stimmführern in schlechten Büchern und Zeitungen empfohlen wird. Man braucht nur ein Wochenblatt in die Hand zu nehmen und die Einladungen und Ankündigungen, selbst am Bußtage, zu lesen. Die meisten rufen weiter nichts als: Kommet und tanzt um das goldene Kalb des aufgeklärten Zeitgeistes; denn das sind die Götter, die uns glücklich machen.

Liebe Zuhörer, sollten wir ganz frei davon sein? Nein! Ich meine, auch die besten sind von der Abgötterei angeweht. Die meisten sorgen nur für ihre Kinder, wie sie irdisch wollen weiterkommen aber nach der Frömmigkeit wird wenig gefragt. Ja, sieh nur zu! Du hast vielleicht in deinem innersten Herzen ein goldenes Kalb dir aufgerichtet, irgend eine Lieblingssünde, der du dein ganzes Leben und deine Kräfte opferst. Du gibst ihr vielleicht einen frommen Namen und meinst wie Aaron: „ich kann dabei doch dem Herrn dienen," aber wisse, du bist ein Heuchler und dienst nur dem goldenen Kalbe deiner Eigenliebe.

Lasset uns unsere Sünde erkennen, ehe der Zorn Gottes entbrennt

2. Der Zorn Gottes.

Vers 7 – 10: *Der Herr aber sprach zu Mose: Gehe, steige herab, denn dein Volk hat es verderbet. Ich sehe, dass es ein halsstarrig Volk ist u.s.w.*

Die Sünder tanzten noch in ihren Wollüsten und hören es nicht, dass der Todesengel schon über ihren Häuptern sein Wehe ruft. Schon ist Gottes Racheschwert geschliffen. Sie ahnen es nicht, dass Gottes Flammenauge alles schaut.

Dein Volk hats verderbet. Es ist nicht mehr mein Volk. Verderbt! Ja, das ganze Glück seines Lebens verdirbt ein Sünder, Zufriedenheit des Herzens, Gesundheit und Seligkeit Er reißt sich und die Seinen und andre in Not und Tod und ewige Verdammnis.

Hört es! Dem Herrn ist nichts verborgen. Er hat dich gesehen auf deinen Sündenwegen. Du würdest rot vor Scham, wenn dich ein Mensch gesehen! Er aber hat die geheimsten Gedanken gesehen. Er wird dirs vorrechnen! Sein Zorn wird entbrennen.

Lass mich, dass mein Zorn über sie ergrimme und sie verzehre, so will ich dich, samt dem treuen Josua zu einem neuen Volke machen. Sehet und höret zu: Wir haben einen Gott, der in Zorn entflammen kann; nicht so einen gleichgültigen Gott, der Fünf eine gerade Zahl sein lässt. Zornig ist Gott über alle Sünde; zornig über alle Sünder, die seine große Liebe von sich weisen. Er ist zornig, nicht bloß über die einzelnen bösen Taten, sondern unser ganzes Wesen ist ihm verhasst. Unsere Halsstarrigkeit ist ihm ein Gräuel. Das sehen wir hier. Er will das ganze Volk samt Aaron mit Feuer verzehren – und er hätte gerecht getan. Damit aber seine Verheißung der Gnade auch besteht, spricht er: Ich will dich zum großen Volk machen. In dem Worte: „Lass mich," lag ein merkwürdiges Zugeständnis eingehüllt. „Du kannst mich durch dein Gebet daran hindern, ja ich weiß, du wirst als Mittler für dein Volk eintreten und ich muss dein Gebet erhören. O, sehet neben dem Zorn Gottes auch seine übergroße Barmherzigkeit, dass er seine Allmacht in die

Hände eines schwachen Menschen legt und gleichsam erlaubt, dass ein Mensch ihm die Hände bindet und seinen Zorn aufheben kann. Und dies geschieht. Wir lesen weiter:

3. Die Macht der Fürbitte.

Vers 11 – 14: Mose flehte vor dem Herrn: *Ach Herr, warum will dein Zorn ergrimmen?* Es ist ja doch nicht *mein,* sondern *dein Volk,* das du erwählt, ausgeführt und durch große Durchhilfen errettet hast. Soll das alles umsonst sein? Deine Ehre verlangt es, dass du gnädig bist: denn was sollen die Ägypter sagen? Ja, er spricht noch kühner: Ich erinnere dich an deine Verheißung, die du Abraham geschworen hast. Dieser sein Glaube und seine Liebe siegt. Gott gereut es. Das schon gefüllte Urteil wird gemildert und in eine Züchtigung verwandelt. Welcher Trost, dass wir einen Gott haben, den das Übel gereut, der den Fluch und die Verdammnis gern zurücknimmt, wenn er sieht, dass wir reuig ihm entgegenkommen.

O, seht hier die Macht der Fürbitte! Auch uns, liebe Christen, hätte der Zorn Gottes längst verzehren müssen. Gott hat schon oft sagen müssen über das sündige Menschengeschlecht: Lass mich, dass mein Zorn ergrimme. Doch sein ewiger Sohn, der Abglanz seines Wesens, Christus, fiel ihm in die Arme und sprach: Halt mein Vater, du ewiger Vater der Liebe; ich lasse dich nicht! Ich bitte für sie. Gedenke an deine Segnungen am Schöpfungsmorgen und an deine Verheißungen, die du den ersten Menschen gegeben. Was sollte der Satan dazu sagen?

Siehe ich will mich aufmachen und hinabgehen in den Menschenstand; will mich ihrer annehmen und, siehe, dann sollst du deinen Zorn auf mich legen, dass ich ihn trage für sie, auf dass nur sie gerettet werden.

Da gereuete es Gott, dass er uns ewig verdürbe. Um der Fürbitte seines ewigen lieben Sohnes willen, vernichtete er uns nicht.

Ach, dass wir dies bedächten. Unser Leben verdanken wir nur der Fürbitte Jesu! O, ihr Mitsünder, dass die Erde uns noch nicht verschlungen und wir heute noch nicht in der Feuerpein heulen, das verdanken wir nur der Fürbitte Jesu, den viele so gering achten. Ihr aber, die ihr durch den Glauben dies wisst und Jesum lieb habt, lernt heute am Bußtage mit mir die Macht der Fürbitte auch an andern üben. Da wir wissen, dass Gott um Christi willen schont, so lasst uns beten und flehen für jede Seele, die in Sünde gefallen ist. Lasst uns Gott vorhalten seine Treue, seine Verheißungen, seine Ehre. Gott hat solche kühne Gebetssprache gern, wenn sie von Herzen kommt.

Durch solch Gebet hat mancher Freund die Seele seines Freundes, manche Mutter ihr Kind, mancher Christ die Seele seines Bruders vom ewigen Verderben losgebetet.

Gemeinde! Betet, betet, betet für euch und die Euern, dass wir die Gnade ergreifen und dem Zorn entrinnen.

4. Die Strafe.

Vers 14 – 29: Mose weiß wohl, dass er nicht umsonst gebetet, obgleich er noch keine Zusage der Erhörung empfängt. Er eilt, denn er weiß noch nicht, was Gott tun wird, das Volk zur schleunigen Buße zu bringen. Im Herabsteigen hört er schon das

Geschrei. Josua meint nach seinem treuherzigen Gemüte, es sei vielleicht der Feind Amalek wieder über sie gefallen. Doch Mose kennt den Singetanz. Da kam er herab und sah die Gräuel: Große Scharen in frevelhaftem Tanze, rauschende Lieder singend, taumelnd in Ausschweifungen. Es dringt ihm ein Schwert durchs Herz. Tränen der bittersten Wehmut stürzen aus seinen Augen. Voll heiligen Zornes hebt er die Tafeln Gottes empor und – da liegen sie zerschmettert am Boden. Das war kein menschlicher Zorn! Gott hat ihn nicht darüber getadelt. Es war eine Predigt der Tat, deutlicher wie alle Worte. Ihr habt den Bund gebrochen, so bricht auch Gott seinen Stab über euch und nimmt seinen Bund zurück. „Er kommt!" „Er ist da!" Von Mund zu Mund fliegt die Schreckensnachricht. Ha, wie sie bleich auseinander stieben!

Er bleibt nicht stehen. In Zornesmajestät schreitet er eilend durch das wüste Getümmel. Alles macht Platz wie einst vor Christo, als er die Geißel schwang im Vorhofe des Tempels. Keiner wagt ihn anzurühren. Er ist nicht wie Aaron. Er kennt keine Menschenfurcht. Es ist ein Wunder göttlicher Majestät, wenn ein einzelner Mann im heiligen Gotteseifer handelt. Er geht gerade auf das Kalb los. Er stürzt es nieder. Er winkt, und die Leviten müssen das von Holz gebaute, mit Goldblech überzogene Stierbild zerstückeln. Ja, er lässt es zermalmen und mit Feuer verbrennen und lässt die Holzasche und das zermalmte Gold ins Wasser werfen, davon die Israeliten zu trinken pflegten, als wollte er sagen, so sollt ihr die Asche eures verfluchten Götzen zu eurer Schande in euch hineinschlingen!

Während seine Befehle noch ausgeführt werden, wendet er sich zu seinem Bruder. Mit furchtbarem unparteiischen Liebeszorn und Schmerz donnert er ihn an: „Was hat dir das Volk getan, dass du eine so große Sünde über sie gebracht hast?"

Armer, unglücklicher Aaron! Zerschmettert steht er da in Scham und Ohnmacht. Er stottert einige Worte der Entschuldigung. Er will die Schuld auf das Volk schieben. Ich bin zu dieser Sünde gezwungen. Aber zur Sünde soll kein Mensch sich zwingen lassen. Wehe dem, der Gott nicht so viel zutraut, dass er ihm treu sein werde, wenn wir nur ihm treu sind.

Hört zu! Wir sind geneigt, uns oft mit der Not zu entschuldigen. Man hört oft von Notlügen, von Notdiebstahl, von Not-Sonntagsentheiligung u.s.w. Es ist ein gottverfluchtes Wort, das viele im Munde führen: Not kennt kein Gebot. Wisset es ein für allemal, die Not ist keine Entschuldigung!

Joseph hat sich nicht mit der Not entschuldigt, er ließ sich lieber ins Gefängnis werfen.

Elias am Krith hat nicht aus Not gestohlen, sondern er harrete auf Gott.

Daniel hat nicht in der Not seinen Gott verleugnet, sondern ließ sich lieber in die Löwengrube werfen.

Vers 25: Da nun Mose sahe, dass das Volk los war von den Banden des Gehorsams, stellte er sich in das Tor des Lagers und rief mit gewaltiger Stimme: Her zu mir, wer dem Herrn angehört! Die Kinder Levis kamen. Sie hatten sich wohl nicht am Götzenopfer beteiligt und stellen sich zur rechten Zeit auf Gottes Seite. Mose gebietet ihnen im Namen Gottes: Schlagt nieder, wer sich euch entgegenstellt. Mit dem Rufe: Her zu uns, wer dem Herrn angehört! durcheilen sie das Lager. Die Besten haben sich geflüchtet und treten zu ihnen über, bittflehend, die Trotzigen aber werden

niedergehauen. Blut fließt und Todesröcheln hört man, wo eben noch der Jubel der Wollust erschallte. Dreitausend Mann liegen da, vom Herrn gerichtet.

Meint ihr, das sei zu streng und hart? Nein! Es war ganz gerecht und angemessen ja, noch gelinde. Auch Aaron und die andern hatten als Götzendiener nach Kap. 20,30 alle den Tod verwirkt. Nur durch die Fürbitte Moses wurden sie diesmal noch verschont.

O, lasst uns hieraus lernen: Gott straft noch heute gleicherweise und hats zu jeder Zeit getan. Blutige Kriege, Cholera, Pest, Teuerung u.s.w., sind seine Gerichtsboten. Ach, dass doch unser ungläubiges Geschlecht solches wirklich erkennen wollte und die Gnade suchte! O, dass doch heute alle die, welche unter uns im stillen oder öffentlich das goldene Kalb anbeten, erschrecken und sich bekehren möchten! Dazu hört endlich:

5. Die Versöhnung.

Vers 30 – 35: Welche Bußnacht hat Mose durchwacht! Mit tränenschwerem, bleichem Angesicht, wie ein Vater vor dem Bette seines todkranken Kindes, steht er am Morgen da. „Ihr habt eine große Sünde getan." Ich will hinaufgehen zum Herrn, ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen kann. – Wie betet er! Ach, welche Mutterliebe! Er will selbst in den ewigen Tod für die Brüder gehen.

Endlich hat er wenigstens teilweise Gnade und Aufschub der Strafe erlangt.

Liebe Gemeinde! So steht auch ein Versöhner heute vor uns. Es tritt ein Mann vor dich, sein Auge voll Tränen, blutige Schweißtropfen rinnen ihm vom Angesicht. Die ganze Nacht hat er am Ölberg für dich durchwacht und durchfleht. Er trägt eine Dornenkrone. Kennst du ihn? Es ist dein Mittler Jesus. Er weist auf seine offene Seite, seine durchgrabenen Hände und spricht mit bewegter Stimme: Lass dich doch versöhnen mit Gott.

Mose hat gewünscht, für die Brüder aus dem Buche des Lebens gestrichen zu sein. Paulus begehrte in überfließender Liebe verbannt zu sein für Israel. Diese Männer fühlten die ganze Tiefe der Sünde und gaben Leben um Leben! Aber Gott nahm ihre Opfer nicht an, weil ihre Opfer nicht genügten, da sie selbst Sünder waren. Dieser Jesus hat auch gewünscht für die Menschen gerichtet zu werden, da er sprach: Vater ists nicht möglich, dass der Kelch vorübergehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Damit erklärte er: Ich will für die Sünder den ewigen Todeskelch trinken den sie trinken müssten. Und von ihm hats der Vater angenommen. Sein Opfertod hat Gültigkeit auf ewig, denn er war ohne Sünde. So hat Jesus für uns die ewige Erlösung erfunden. Des sollen wir heute am Bußtage gewiss und froh sein Kraft seines blutigen Versöhnungsopfers können wir überhaupt Buße tun. Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt!

Ja noch mehr: Seitdem unser Mose, Christus, wieder auf den heiligen Himmelsberg gestiegen ist und hat sich gesetzt zur Rechten des Vaters, ist er unser ewiger Hohepriester geworden und hebt fürbittend und segnend seine Hände auf, und der Vater erhört ihn allewege. Auch unsere schändliche Undankbarkeit, Bosheit, Götzendienst, unsere gräulichsten Sünden können vergeben werden. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!

O so lasst denn die Geschichte vom goldenen Kalbe uns eine rechte Bußtagspredigt sein. Wir haben darin ein fünffaches erkannt:

1. unsere Sünde:
2. den Zorn Gottes:
3. die Macht der Fürbitte;
4. die Strafe;
5. die Versöhnung.

Wer nun klug ist unter uns, der eile und errette seine Seele. Wer da will, der komme und trinke von dem Wasser des Lebens, umsonst. Wer hier auf Erden glücklich und ewig selig werden will, der bade sein Herz in der Gnade Gottes und im Blute des Lammes. Hier ist Frieden, Heil, Rettung und Seligkeit zu finden, denn hier ist Immanuel!

Amen

XXXIII.

Sonntag Cantate.

Wie Osterchristen ihren Heimgang bereiten sollen?

5. Mose 31,1 – 8

Und Mose ging hin und redete diese Worte mit ganz Israel und sprach zu ihnen: Ich bin heute hundertundzwanzig Jahre alt, ich kann nicht mehr aus und ein gehen. Dazu hat der HERR zu mir gesagt: Den Jordan hier sollst du nicht überschreiten! Der HERR, dein Gott, wird selber vor dir hergehen. Er selber wird diese Völker vor dir her vertilgen, damit du ihr Land einnehmen kannst. Josua, der soll vor dir hinübergehen, wie der HERR zugesagt hat. Und der HERR wird mit ihnen tun, wie er getan hat mit Sihon und Og, den Königen der Amoriter, und ihrem Lande, die er vertilgt hat. Wenn sie nun der HERR vor euren Augen dahingeben wird, so sollt ihr mit ihnen tun ganz nach dem Gebot, das ich euch gegeben habe. Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasst euch nicht vor ihnen grauen; denn der HERR, dein Gott, wird selber mit dir ziehen und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen.

Und Mose rief Josua und sprach zu ihm vor den Augen von ganz Israel: Sei getrost und unverzagt; denn du wirst dies Volk in das Land bringen, das der HERR ihren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, und du wirst es unter sie austeilen. Der HERR aber, der selber vor euch hergeht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht!

Der heutige Singesonntag hat seinen Namen aus dem Psalm 98,1: „Singet dem Herrn ein neues Lied." Das Evangelium will uns sagen, dass die Osterfreude durch Christi Hingang zum Vater nicht unterbrochen sondern vielmehr durch Sendung seines heiligen Geistes vollendet wird. Der heilige Pfingstgeist wird die Seinen trösten und Jesum, sowohl durch sein Trostamt, als durch sein heiliges Strafamt in der Welt herrlich machen. Darum zeigt die Epistel, dass wir beständige Osterfreude haben durch das Wort Gottes, denn: Es ist die beste Gabe von oben; wir sind durch dasselbe neu geboren; es ist mächtig, unsere Seelen zu retten. Im Evangelio nimmt der Herr Christus Abschied, legt sein Amt nieder und setzt einen Stellvertreter ein. Dabei gibt er den Seinen Ermahnungen und Tröstungen.

Einen ähnlichen Vorgang und gleiche Lage der Verhältnisse finden wir in unserem Seitenstücke aus dem Alten Testamente. Mose legt sein Amt nieder, ordnet Josua an seine Stelle und hinterlässt bei seinem Hingange den Seinen Ermahnungen, Tröstungen und Anordnungen.

Beide, sowohl Mose als der Herr Christus, gehen dahin in heiliger Freude; beide sagen, ihr Hingang sei gut für die Frommen aber schlimm für die Feinde. Darum lasst uns heute erwägen:

Wie Osterchristen ihren Heimgang bereiten sollen?

1. durch dankbaren und bußfertigen Rückblick auf ihr Leben;
2. durch Ermahnung und Tröstung ihrer Angehörigen;
3. durch kräftige Fürsorge für ihr Amt.

Wir sollen unsern Abschied machen:

1. Durch dankbaren und bußfertigen Rückblick auf unser Leben.

Wir sehen Mose am Abend seines Lebens. Er steht mit seinem Volke an der Grenze Kanaans. Er will sein Leben beschließen; sein Leben, das nächst Jesu Leben das wichtigste war, voll großer Ereignisse, bedeutungsvoll für die ganze Welt; voll ungeheuerer Beschwerden, Schmerzen, Nöte und großer Gnaden, Wunder und Segnungen. Es ist lehrreich zu sehen, wie ein solcher Mann sein Testament macht. Seine Vorbereitung dazu ist sehr ernst. Sie umfasst das ganze fünfte Buch Moses. Er erzählt hier seinen Abschied selbst in unserm Abschnitte **Vers 1:** *Und Mose ging hin und redete diese Worte mit dem ganzen Israel: „Ich bin heute 120 Jahre alt, ich kann nicht mehr aus- und eingehen; dazu hat der Herr zu mir gesagt: Du sollst nicht über diesen Jordan gehen.*"

Es ist also gerade sein Geburtstag, heute. Mit welchen Gefühlen mag er früh aufgestanden sein! Wie reich mag sein Dankgebet zum Herrn aufgestiegen sein! Er weiß, es ist sein letzter Geburtstag. Er versammelt das ganze Volk und redet: Ich bin heute 120 Jahre alt. Da tut er einen dankbaren Rückblick auf sein langes Leben, denn er ist sich bewusst, dass dies eine große Gnade Gottes ist. Er hat ja selbst kurz vorher in einem Liede, das wir jetzt den 90. Psalm nennen gesagt: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Dieses ganze Leben geht in dem heiligen Augenblicke an seiner Seele vorüber. Dankestränen glaub ich, rinnen aus seinen Augen. Er gedenkt an das kleine Kästlein das ihn vor 120 Jahren auf dem Nilstrome barg, sein Leben am ägyptischen Königshofe, seine Flucht, sein stilles Hirtenleben, seine Berufung am brennenden Busche, seine Wundertaten vor Pharao und an jene schauerliche und doch gnadenreiche Passahnacht am und im roten Meere. Er kehret im Geiste nochmals ein in Mara und Elim, sieht in der Wüste Sin zum ersten Male das süße Manna vom Himmel fallen und in Raphidim das Wasser aus dem von ihm geschlagenen Felsen hervorquellen. Deutlich steht vor seiner Seele der grimmige Kampf mit Amalek und noch heller die herrlichste aller Offenbarungen Gottes auf dem Berge Sinai. Dann schaut er betrübt den Abfall des undankbaren Volkes und Gottes Strafgerichte. Der 38 Jahre lange Zug durch die Wüste erscheint ihm wie ein langer Leichenzug, der auch an den Gräbern seiner Schwester Mirjam und seines Bruders Aaron vorüberführt. Solches alles sieht er mit dankbarem, aber auch mit bußfertigem Rückblick „Ich kann nicht mehr aus- und eingehen," sagt er. Er meint dies nicht so,

als ob er altersschwach geworden wäre. Nein im Gegenteil. Die Schrift bezeugt (5. Mose 34,7) ausdrücklich, dass seine Kraft nicht verfallen und dass Gott ihn stark und frisch erhalten hatte.

Er meint vielmehr: Ich darf nicht mehr aus- und eingehen. Er fügt auch den Grund hinzu: Der Herr hat gesagt zu mir: Du sollst nicht über diesen Jordan gehen! Dabei gedenkt er mit schmerzlicher aufrichtiger Buße an seine Sünde am Haderwasser und bekennt sie vor allem Volke. So ist es recht und heilsam! So muss man seinen Heimgang bereiten!

Wie aber sollen wir unsern Heimgang bereiten? Bestelle dein Haus, du musst sterben, so ruft jeder Abend, jede Krankheit, jeder Todesfall in unserer Nähe, wie ein rechter Nathan uns zu. Viele gehen diesem Mahner aus dem Wege; sie wollen nicht an den Tod denken. Welche Verwirrung aber, welche Unruhe und Not ist dann wenn das Sterben an solche unvorbereitete Menschen herankommt. Wie schrecklich ist es, wenn Mann oder Frau im Sterben liegend, noch stundenlang durch einen Gerichtsbeamten mit Fragen über ihre zeitliche Hinterlassenschaft gequält werden. Es ist sehr wichtig, dass man schon in gesunden Tagen bei Zeiten alles ordne und sein Testament gerichtlich mache; seine Kinder versorge, Schulden bezahle, allen Zwistigkeiten über die Erbschaft vorzubeugen suche und selbst das Begräbnis bestimme bis auf die Grablieder und den Text der Leichenpredigt. So haben es unsre frommen Voreltern gehalten. Darum haben auch die alten Gebetbücher, z. B. Fresenius Beicht- und Kommunionbuch, das für wenige Groschen zu kaufen ist, vortreffliche Regeln und Ratschläge über das Verhalten der Christen in Krankheit und im Sterben aufgestellt.

Noch wichtiger ist es freilich, das Herzenshaus zu bestellen. Da gilt es auch alle Schulden zu bezahlen durch Christi Versöhnungsblut, sonst ist die Unordnung und Verwirrung noch viel größer und schlimmer. Unser ganzes Leben muss eine Vorbereitungsschule sein, worin wir selig sterben lernen.

Wie dies zu machen sehen wir an Mose. Wir müssen oft einen dankbaren und bußfertigen Rückblick auf unser Leben werfen. Ist unser Leben auch nicht so reich und lang wie Moses Leben, so haben wir doch auch dieselben Erfahrungen. Wir sollen oft gedenken unserer Geburt von christlichen Eltern, unserer Taufe, in welcher wir gleichsam durchs rote Meer des Versöhnungsblutes Jesu gezogen; unserer Erziehung und des christlichen Schulunterrichtes, den wir genossen; der vielen gnädigen Bewahrungen Gottes und Wohltaten seiner Vaterhand, die uns bisher getragen und geleitet haben. Wir müssen aber auch bußfertig unsere Sünden erkennen und bekennen und zum Schlusse noch einmal wie Mose einen Generalbußtag und eine Generalbeichte halten, denn wir haben manches Haderwasser, manchen Ungehorsam, manchen Tanz um das goldene Kalb in unserem Leben zu beklagen und abzubitten. Im Angesichte des Jordans, ich meine des Todes, darf uns die Welt und ihre Lust nicht mehr blenden. Alle Selbsttäuschung muss aufhören und das Bewusstsein des nahen Gerichtes alle Heuchelei aus unserer Seele vertreiben. Ach wenn doch wir Pastoren häufiger an Kranken- und Sterbebetten gerufen würden, dass wir das Trostamt des heiligen Geistes öfter ausrichten könnten!

Wir sollen aber als rechte Osterchristen unsern Heimgang ferner bereiten:

2. Durch Ermahnung und Tröstung unserer Angehörigen.

So tut es Mose als ein rechter Hausvater an seinem Volke, wie auch der Herr Christus an seinen Jüngern im heutigen Evangelio. – Mose versichert zunächst **Vers 3 – 5** seinem Volke: *„Der Herr dein Gott wird selber vor dir hergehen, er wird selber diese Völker vor dir her vertilgen dass du sie einnehmest."* Er glaubt fest an die Verheißungen Gottes, darum kann er auch so kräftig trösten und zugleich ermahnen: *So sollt ihr tun nach allem Gebot, das ich euch geboten habe. Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasset euch nicht vor den Feinden grauen denn der Herr dein Gott wird selber vor dir wandeln und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen.* Noch herrlicher tröstet und ermahnet der Herr Jesus bei seinem Abschiede seine Jünger: Ihr solltet nicht so sehr traurig sein, sondern mehr bedenken wohin ich gehe. Es ist auch gut, dass ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kann der Tröster, der heilige Geist, nicht zu euch kommen. Der aber wird euch in die ganze Wahrheit leiten.

Liebe Gemeinde! Es ist ein hochwichtiger Augenblick, wenn ein sterbender Vater oder eine Mutter Abschied nimmt. Köstlich ist es, wenn sie ihren Heimgang mit Bewusstsein antreten und noch Worte der Ermahnung und des Segens an die Ihrigen richten können. Wie einschneidend sind solche Testamentsworte! Sie klingen zeitlebens den Kindern im Ohr und Herzen wieder. Wie wichtig und eindringend sind die Worte eines sterbenden frommen Königs an sein Volk oder eines gläubigen treuen Pastors an seine Gemeinde. Aber auch der Abschied eines Kindes ist oft segensreich. Manch frommes Kind, das seinen Heiland liebte, hat schon im Sterben durch Gottes Geist solche Worte himmlischer Liebe und Mahnung gesprochen, wodurch selbst ungläubige Eltern und Geschwister mächtig ergriffen und zum neuen Leben erweckt wurden.

Aber auch Trostworte vernehmen wir gern aus dem Munde der Sterbenden. Man sollte meinen, der abschiednehmende Mose bedürfe selber des Trostes über den bevorstehenden Todeskampf und seine Schrecken. So denken auch viele, die den sterbenden Gläubigen durch ihren wohlgemeinten aber verkehrten Zuspruch, oft noch leidige Lebenshoffnungen einreden. Doch nicht so! Der Gläubige hat solche leidigen Tröster nicht nötig. Er hat, wie Mose, den besten Tröster bei sich. Er freuet sich mitten im Leide des Abschiedes, seines Heimganges. Er weiß, wie Mose: Ich werde nun den Herrn sehen und alle die lieben Seligen im Paradiese und mit dem erlösten Stammvater Adam, mit dem frommen Abel, mit dem gerechten Noah, mit den gläubigen Vätern Abraham, Isaak, Jakob und mit allen bis heute heimgegangenen Gläubigen den Herrn in wundersamer Seligkeit preisen. Sehet, so hat Mose sein schluchzendes und weinendes Volk getröstet; so hat der scheidende Heiland seine trauernden Jünger getröstet; so hat auch schon mancher sterbende Vater seine Kinder mit göttlichem Troste gesegnet, jedes Kind mit besonderem Segen. Mancher unter uns wird noch heute durch die Segensworte seiner abgeschiedenen Eltern und Lieben mit göttlichem Troste erfüllt und aufrecht erhalten. Die letzten Worte der sterbenden Christen haben oft prophetische Kraft und bauen den gehorsamen Kindern Häuser.

Das führt uns auf das letzte Stück, wie rechte Osterchristen ihren Heimgang bereiten sollen:

3. Durch kräftige Fürsorge für ihr Amt.

Es ist eine wichtige Stunde, wenn jemand in ein Amt eingeführt wird, besonders ein Pastor. Ich denke immer noch mit heiliger Freude an die Stunde, wo ich in das köstlichste aller Ämter, in das Hirtenamt Jesu eingeführt wurde. Noch tröstet sich meine Seele mit dem Worte, das mir der Oberhirte zurief: Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen was ich dir heiße.

Ihr aber, liebe Zuhörer, möget jetzt denken an die heilige Stunde der Konfirmation da ihr zum selbständigen Christenleben eingesegnet oder an den Tag der Trauung, da ihr zum heiligen Ehebunde geweiht und in das hochwichtige Vater- und Mutteramt eingeführt wurdet. Mancher unter uns wird auch noch an ein besonderes Amt denken in welches er durch Gottes Führung gesetzt worden.

In unserm Bibeltexte haben wir aber einen noch großartigern feierlichern Anblick. Der 120-jährige Mann Gottes legt vor dem ganzen weinenden Volke Israel sein Amt nieder und ruft vor der Gemeinde den Josua und spricht zu ihm. **Vers 7 und 8:** *Sei getrost und unverzagt, denn du wirst dieses Volk ins Land bringen, das der Herr ihren Vätern geschworen hat ihnen zu geben und du wirst es unter sie austeilen. Der Herr aber, der selber vor euch hergehet, der wird mit dir sein, und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrecke nicht.*

Hört: Wie Christus im heutigen Evangelio sagt, sein Stellvertreter werde die Welt strafen, so sagt hier Mose von seinem Nachfolger Josua, er werde die weltlichen Kanaaniter strafen Mose überreicht ihm feierlich seinen Regentenstab und gürtet ihm das Schwert um, vor dessen Blitze die Feinde Gottes zittern sollten, und bindet ihm sein geliebtes Volk auf seine Seele.

Wie treu hat Mose für die Fortführung seines Amtes gesorgt, und wie uneigennützig! Nicht aus seinen eigenen Söhnen oder aus seinen Verwandten wählt er seinen Nachfolger, sondern er nimmt den, welchen Gott ihm bezeichnete. Der war auch der würdigste. Er war schon aus Ägypten mit ausgezogen; er hatte als tapferer Feldherr den Amalek überwunden; er hatte später sich als kluger Kundschafter bewährt und ein mutiges Zeugnis abgelegt über Kanaan als das ganze Volk verzagte und sich empörte. Der sollte der rechte Josua, das heißt Jesus, oder Retter werden, der das Volk einführte in das gelobte Land.

Nachdem nun Mose dies alles aufs beste geordnet und seine Hände segnend auf das Haupt seines Nachfolgers gelegt und ihn ordiniert hatte, war sein Tagewerk vollbracht. Da hat er noch sein 5. Buch aufgeschrieben und zuletzt ein gewaltiges Lied gedichtet und dem Volke mitgeteilt welches wir im 5. Buche, Kap. 32 noch haben. Endlich stieg er auf den Berg Nebo. Ihm war zu Sinne, wie dem alten Simeon da er sprach: Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren. In seines Gottes und Heilandes Armen ist er dort selig entschlafen.

So sollte es sein und«so ist es in geistlicher Beziehung noch heute. Mose, das verkörperte Gesetz, kann uns nicht nach Kanaan bringen, sondern nur schlagen und zur Buße treiben. Das Gesetz bringt uns nur bis an die Grenze Kanaans; hineinführen kann uns allein unser Josua, Jesus.

Wir lernen aber auch hieraus, dass wir bei unserm Abschiede für unser Amt sorgen sollen. Ein Vater sorge für Fortsetzung seines Vateramtes, eine Mutter für ihr Mutteramt, ein Pastor für sein Pastorenamt so weit jeder kann. So hat der Herr Jesus sein Sohnesamt

fortgesetzt, da er am Kreuze sterbend das vierte Gebot erfüllte und seine Mutter versorgte. Gleicherweise hat er für Fortführung seines Lehramtes gesorgt, indem er seinen heiligen Geist sendete.

Das heißt recht würdig seinen Heimgang bereiten, wenn man auch das Haus Gottes besorgt und bedenkt. Aus solchem Sinne haben die frommen Christen aller Zeiten so viele wohltätige Stiftungen und Vermächtnisse hinterlassen, in deren Segnungen wir zum Teil noch jetzt stehen. Leider geschieht das in unserer, wenig auf den gemeinsamen Nutzen bedachten Zeit, nur selten. Die rechten Christen sollten jetzt mehr daran denken in ihren Testamenten neben den Ihrigen auch die Kirche Jesu zu versorgen. Die Stiftung von Predigerstellen hier im Lande, Vermächtnisse an Missionshäuser, Rettungsanstalten christliche Vereinshäuser, Waisenhäuser u.s.w. sind gute Werke, die nicht bloß uns selbst ein gesegnetes Andenken auf Erden sichern sondern auch noch beim Weltgerichte und in der Ewigkeit herrliche Frucht bringen.

So haben wir denn heute gelernt: Wie Osterchristen ihren Heimgang bereiten sollen:

1. durch dankbaren und bußfertigen Rückblick auf ihr Leben;
2. durch Erwähnung und Tröstung der Ihrigen;
3. durch kräftige Fürsorge für ihr Amt.

Wer das höret der merke darauf!

Amen

XXXIV.

Sonntag Rogate.

Was muss ich tun, damit mein Gebet erhört werde?

3. Mose 10,1 – 7

Und Aarons Söhne Nadab und Abihu nahmen ein jeder seine Pfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten so ein fremdes Feuer vor den HERRN, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem HERRN und verzehrte sie, dass sie starben vor dem HERRN. Da sprach Mose zu Aaron: Das ist's, was der HERR gesagt hat: Ich erzeige mich heilig an denen, die mir nahe sind, und vor allem Volk erweise ich mich herrlich. Und Aaron schwieg.

Mose aber rief Mischaël und Elizafan, die Söhne Usiëls, des Oheims Aarons, und sprach zu ihnen: Tretet hinzu und tragt eure Brüder von dem Heiligtum hinaus vor das Lager. Und sie traten hinzu und trugen sie hinaus mit ihren leinenen Gewändern vor das Lager, wie Mose gesagt hatte. Da sprach Mose zu Aaron und seinen Söhnen Eleasar und Itamar: Ihr sollt euer Haupthaar nicht wirr hängen lassen und eure Kleider nicht zerreißen, dass ihr nicht sterbt und der Zorn über die ganze Gemeinde komme. Lasst aber eure Brüder, das ganze Haus Israel, weinen über diesen Brand, den der HERR angerichtet hat. Ihr sollt auch nicht hinweggehen von der Tür der Stiftshütte, ihr würdet sonst sterben; denn das Salböl des HERRN ist auf euch. Und sie taten, wie Mose sagte.

Das Evangelium des heutigen Bitt-Sonntages zeigt, dass unsere Osterfreude vollkommen wird durch das Gebet im Namen Jesu, das heißt, wenn wir aus seinem heiligen Wesen heraus und in seinem Sinne beten. Der Herr lehrt im Evangelio, wie und wann das Gebet in seinem Namen geschehen kann und warum es erhört werden muss. Auch die Epistel des Tages weist darauf hin, was wir tun müssen, dass unsere Osterfreude vollkommen werde, nämlich: In Jesu Namen beten, in Jesu Namen hören, in Jesu Namen handeln.

Der vorgelesene Text aus Mose scheint auf den ersten Anblick wenig dazu zu passen aber doch ist ein guter Zusammenhang mit dem Evangelio darin verborgen. Nadab und Abihu haben ein eigennütziges Rauchopfer gebracht und sind dafür hart gestraft. Unser neutestamentliches Rauchopfer ist aber das Gebet. All unser Opfer soll auch mit Feuer gesalzen sein. Wir sollen kein fremdes Feuer in unser Gebet bringen. Also empfangen wir hier wichtige Winke für unser Gebetsleben, die am Sonntage Rogate, vor Eintritt in die heilige Pfingstbetzeit, wohl zu beachten sind. Wir wollen deshalb heute uns fragen:

Was muss ich tun, damit mein Gebet erhört werde?

Unser Text antwortet:

1. bring vor Gott kein fremdes Feuer;
2. fürchte Gottes Zornesfeuer;
3. halte still im Trübsalsfeuer;
4. bleib im heilgen Geistesfeuer.

1. Bringe vor Gott kein fremdes Feuer.

Man hört oft die Klage, dass Gebete nicht erhört worden seien und die Frage: Was muss ich tun, dass meine Gebete erhört werden? Hier empfangen wir die erste Antwort: Bringe vor Gott kein fremdes Feuer! Die Geschichte unseres Textes ist lehrreich. Kurz vorher wird berichtet dass das erste Opfer, welches Aaron mit seinen Söhnen darbrachte, während seines Gebetes und Segens, auf wundersame Weise durch himmlisches Feuer verzehrt wurde. Das Volk frohlockte darüber, denn es erkannte darin ein Zeichen dass der Herr ihr Opfer gnädig angenommen und ihnen eine Priesterschaft gegeben habe, deren Dienst ihm wohlgefalle. Zugleich hatten sie nun auch auf dem Altar statt des gewöhnlichen Feuers ein himmlisches Feuer, welches, wie wir aus Kapitel 6,13 wissen, nie wieder verlöschen sollte, weil es ein Sinnbild des unablässigen Gebetslebens sein sollte. Auch wissen wir, dass jenes Feuer vom Himmel auf dem Altare durch den Dienst der Priester Tag und Nacht erhalten wurde, bis 500 Jahre später der Tempel Salomos erbaut wurde, wo Gott aufs Neue solches Feuer vom Himmel fallen ließ, wie 2. Chronika 7,1 berichtet, welches erst bei der Zerstörung des Tempels durch Gottes Strafgericht verloschen ist.

Unser Text beginnt: *Und die beiden ältesten Söhne Aarons, Nadab und Abihu nahmen, um den Dankesjubel des Volkes mit einem Rauchopfer zu begleiten, ihre Räucherbecken taten Feuer, das heißt glühende Kohlen vom Altare, drein und legten Räucherwerk darauf und brachten das fremde Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte.*

Worin bestand denn ihre Verschuldung?

Einige Schriftausleger meinen irrtümlich, sie seien trunken gewesen, weil nachher in Vers 8 den Priestern das Weintrinken vor dem Gottesdienste verboten wird. Andere meinen, sie hätten gewöhnliches Feuer oder nicht das rechte Räucherwerk darbringen wollen. Doch der Zusammenhang zeigt vielmehr ihre Schuld darin, dass sie ein eigenwilliges Opfer brachten, das Gott ihnen nicht geboten hatte. Sie suchten wohl ein besonderes Verdienst vor Gott darin, dass sie etwas mehr tun, also nach eigener Wahl Gott ehren wollten. Die Hingabe an Gott im Opfer soll aber das Werk Gottes im Menschen und nicht das Werk des Menschen allein sein. Jedenfalls ist dieser selbstgemachte Gottesdienst eine Empörung gegen Gott und seine Ordnung. Darum nennt die Schrift ihr Feuer, obgleich sie es vom Altare genommen hatten, ein fremdes Feuer, und darum hat sie der Herr, während sie herantraten so schrecklich bestraft.

Was lernen wir hieraus? Dass wir ja kein fremdes Feuer in unser Gebetsopfer bringen sollen. sonst werden wir nicht erhört, sondern bestraft. Soll ein Gebet Gott wohlgefällig sein, so muss der Antrieb dazu, das Feuer, nicht aus unsern Naturkräften aus unserm unheiligen Willen oder aus unserm Fleische kommen. Es darf sich auch nicht

gründen auf eigenes Verdienst, wie das Pharisäergebet sondern allein auf Gottes Gnade und auf die Versöhnung und Fürbitte Jesu Christi. Es muss allein Gottes Ehre suchen und nicht den eigenen Willen trotzig durchsetzen wollen. Unser Gebet muss eine demütige Bittschrift an den himmlischen König sein, darin geschrieben steht: Ich hätte es gern, aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Also soll auch unser Gebet nicht mit Eitelkeit gemischt sein, z. B. bei öffentlichen Gebeten soll man nicht auf die Zuhörer achten, oder auf schön gesetzte Worte sehen und hören Das ist fremdes Feuer. Ebenso auch darf man keinen Zorn ins Gebet bringen, wie Johannes und Jakobus, die der Herr darum Donnersöhne nannte, weil sie durch ihr Gebet Feuer vom Himmel über die Samariter herabziehen wollten.

Da erkennen wir, warum so manche unserer Gebete nicht erhört worden sind, nämlich, weil wir Hass, Neid oder Unversöhnlichkeit im Herzen trugen als wir beteten.

Es gilt nur das Feuer der heiligen Liebe vor Gott. Merke wohl! Feuer muss in deinem Gebet sein, wenn du erhört werden willst. Wer gleichgültig aus bloßer Gewohnheit nur mit den Lippen unandächtig, gedankenlos oder geschäftsmäßig, bloß um eine unangenehme Pflicht abzumachen betet, der hat gar kein Feuer, sein Gebet brennt nicht zu Gott empor und wird zwar gehört aber nicht erhört. Dazu mögen z. B. viele Tischgebete gehören, die oft hingeplappert werden, ohne dass man in Wahrheit Jesum als Gast einladet oder wenn man ihn geladen hat, weder durch Wort noch Betragen so tut, als ob er da wäre. Ebenso ist es mit dem gedankenlosen Singen der schönen Glaubenslieder, über welches Gott in Amos 5,23 unwillig ausruft: „Tue weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören."

Das rechte Gebet muss geschehen im Namen Jesu, das heißt in seinem Auftrage, gegründet auf seinen Befehl und Gebot in seiner Liebe und Geduld, gestützt auf sein Verdienst im Glauben an seine Erlösung, kurz in seinem Sinne und Wesen. Das können wir erst dann tun, wenn wir Kohlen vom Altar Gottes genommen. Der heilige Geist muss das Feuer, die Lust zum Gebet, in uns anzünden; er muss aus uns herausrufen: Abba, lieber Vater. Das tut er durch Erweckung unseres Herzens zu wahrer Reue, Buße und Glauben. Solches Gebet muss erhört werden, denn Gott hat es selbst gewirkt. Es ist ihm ein wohlgefälliges Opfer. Noch einmal aber – jede Hingabe an Gott, jede Aufopferung für ihn, jeder Eifer in seinem Dienste, wenn er auch äußerlich noch so sehr das rechte betrifft, ist dem Herrn missfällig, sobald das Feuer der Selbstverleugnung nicht in uns brennt das vom heiligen Geiste stammt.

So sagt der Herr Jesus zu Petrus, der im Feuer der Eigenliebe oder bloß natürlicher Liebe sprach: „Ich will mein Leben für dich lassen." Joh. 13,38: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen bis du mich dreimal habest verleugnet. In demselben Sinne sagt Paulus 1. Kor. 13,3: Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe selbst meinen Leib für sie auf dem Scheiterhaufen verbrennen und hätte dabei das heilige Gottesfeuer der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.

Willst du also, dass deine Gebete erhört werden sollen, so bringe vor Gott kein fremdes Feuer. Aber auch:

2. Fürchte Gottes Zornesfeuer.

Vers 2 heißt es: *Da,* ehe Nadab und Abihu zum Eingang in die Stiftshütte gelangt waren, *fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, dass sie starben vor dem Herrn.* Also ein Blitzstrahl aus der heiligen Wolke schmettert die Frevler nieder. Grade dasselbe Feuer, welches vom Himmel gefallen worüber das Volk vorher frohlockte, das wird ihnen verderblich, weil sie es missbrauchen. Sie stürzen nieder, wenn auch nicht gänzlich verzehrt aber doch vom Blitze getötet und sterben in ihren priesterlichen Talaren vor dem Herrn, das heißt im Vorhofe der Stiftshütte.

Sehet da, durch Feuer hatte Gott sein Wohlgefallen offenbart durch Feuer offenbart er auch seinen Zorn. Also Gerechtigkeit und Gnade ist bei ihm unzertrennlich vereint. Gott ist ein Feuer. Das ist den Frommen eine Freude, den Gottlosen und Ungehorsamen ein Schrecken. So ist es noch heute, denn dasselbe Evangelium, das reine Himmelsfeuer ist den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Todesgeruch zum Tode, sagt Paulus (2. Kor. 2,16).

Am wenigsten lässt Gott die Übertretung seiner Gebote den Priestern ungestraft hingehen. Die ersten Priester aus Aarons Geschlecht sind so hart bestraft zum warnenden Beispiel für alle Nachfolger. Ihre Strafe mag, wie wir hoffen nur eine leibliche gewesen, nämlich ein frühzeitiger Tod, und ihre Seele mag noch aus Gnaden gerettet sein. Aber wie wird es denen ergehen die durch falsche Lehre, durch fleischlichen Eifer und unlautern Sinn Gottes Wort und Evangelium, dieses himmlische Feuer, missbrauchen und als bloßes Menschenwort in den Staub ziehen?

Mose hat das erschütternde Gottesgericht recht verstanden und er spricht zu Aaron: *Das ists, das der Herr gesagt hat,* als er einen besonderen Priesterstand einsetzte: *„Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen, und vor allem Volke werde ich herrlich werden."* Da sehen wir, das Zornesfeuer Gottes ist für Mose ein Erleuchtungsfeuer geworden. Als das Gericht Gottes geschehen, erkennt er sogleich des Herrn Willen und versteht, was Gott in früheren Aussprüchen angedeutet hatte.

Des Herrn Willen zu erkennen und zu erfüllen ist seine Speise. Das ist ihm das erste und das wichtigste. Er hat auch tiefes Mitleid und brennende Liebe für seinen Bruder, aber dennoch hören wir nicht, dass er sein Bedauern ausspricht oder mit ihm das Unglück beweint. Er gibt Gott die Ehre und bekennt seinen heiligen Namen. Gott heiligt sich an seinen Dienern auf zweifache Art, entweder durch seine Gnade in ihnen oder durch seine Strafe an ihnen. So bleibt Gott rein, auch in seinen Zorngerichten; ja, seine Heiligkeit wird nicht weniger verherrlicht durch seine Bestrafungen als durch seine Wohltaten.

Wie ganz anders urteilen jetzt die Menschen und leider auch oft Diener Gottes. Wenn z. B. ein Mensch bei Ausübung einer schlechten Tat von Gott mit Unglück getroffen wird, wenn ein Trunkener hinstürzt und seine Glieder zerbricht ein Flucher und Gotteslästerer vom Schlage getroffen wird, ein Sonntagsschänder verunglückt, ein Menschen- und Tierquäler mit demselben Übel heimgesucht wird, womit er Menschen oder Tiere quälte, ja, wenn Menschen in ungöttlicher Rache im Zweikampfe ihren Mitmenschen töten, oder in schwerer Lebenslage verzweifelnd sich selber morden oder als Empörer im schändlichen Kampfe gegen die Obrigkeit fallen – da hört man selbst aus dem Munde von Geistlichen die doch Ausleger der Taten und Gerichte Gottes sein sollen, nur Worte des Mitleides, weichherziger Liebe, menschengefälligen Trostes, milder Beurteilung und selbst lästerlicher Lobpreisung und, statt freimütig zu rufen: „Das ist Gottes Finger!" verherrlichen sie oft

solche von Gott gerichtete durch hohle Liebes- und Lobreden an Gräbern und werfen obendrein die heiligen Ehren der Kirche weg an die Unheiligen.

Und das alles geschieht unter dem glänzenden Schimmer von christlicher Duldsamkeit und Menschenliebe, während man diejenigen die, wie Mose, Gott die Ehre geben möchten, als lieblose Richter ausschreit und verdammt.

Ach, dass wir doch für unser Gebets- und Heiligungsleben auf unsere Frage: Was muss ich tun, dass meine Gebete erhört werden diese Antwort fänden: Fürchte Gottes Zornesfeuer!

Wir Menschen sind alle sehr geneigt, Gott nicht nach seinem Worte, sondern nach unserm Gutdünken zu dienen. Das straft er. Wer seine Versöhnung mit Gott nicht in Christo und seiner vorgeschriebenen Heilsordnung sondern außer ihm sucht, der wird des geistlichen und ewigen Todes sterben. Nur Gottes Langmut ist unsre Seligkeit, sonst hätte uns längst das Feuer seines Zornes verzehren müssen. Wir haben nicht allezeit das rechte Feuer angezündet nämlich unser Licht nicht leuchten lassen vor den Leuten. Es ist betrüglich und gefährlich, wenn wir am heutigen Sonntage nach altem Brauche den großen Gott um Regen Sonnenschein und Gedeihen für die Früchte unserer Felder, Wiesen und Gärten anrufen und dabei bloß an unsern zeitlichen Vorteil denken und meinen, wenn wir nur unsere Scheunen voll bekämen so wäre es genug. Es ist gefährlich den heiligen Gott um Regen und Segen anrufen und dabei in seinen Sünden, z. B. in den Werken der Sonntagsentheiligung bleiben. Gemeinde, hüte dich vor Gottes Zornesfeuer! Weiter aber:

3. Halte still im göttlichen Trübsalsfeuer!

Vers 3 – 5: *Und Aaron schwieg stille. Mose aber rief Michael und Elzaphan den Söhnen Usiels, Aarons Vettern und sprach zu ihnen: „Tretet hinzu und traget eure Brüder von dem Heiligtum hinaus vor das Lager, sie dort zu beerdigen.*"

Der höchste Schmerz macht stumm. Keine Klage, kein Murren vernehmen wir aus Aarons Munde. So sieht man wohl oft einen Vater oder eine Mutter am Grabe ihres geliebten Kindes im stillen Schmerze. Aber hier ist es noch etwas anderes. Aaron erkennt die Wahrheit und das Gewicht der Worte Moses. Er weiß: Das hat Gott getan! Er beugt sich im heftigsten Schmerze unter die gewaltige Hand Gottes. Dadurch hat er Gott ein größeres Opfer gebracht, als durch allen seinen Altardienst. Stelle dir vor, wenn zwei deiner Söhne leichtfertig zum heiligen Abendmahle gingen und am Tische Gottes plötzlich niederstürzten wie würde dir sein? Ich habe eine Mutter gesehen der Gott zwei Kinder an einem Abende sterben ließ. Sie hat sich Jahre lang kaum fassen und trösten können, obwohl die Kinder unter Gebet selig abgeschieden waren.

Die Gemahlin Philipp des Schönen von Spanien hat den Leichnam ihres Mannes ein ganzes Jahr lang mit sich herum geführt, weil sie im übermäßigen Kummer sich nicht von ihm trennen mochte. Aber ganz anders hier. Aaron lässt gottergeben zu, dass die Leichen seiner beiden Söhne hinausgetragen werden. Der Vater darf seine Söhne nicht einmal umarmen küssen und segnen: ihnen nicht den letzten Liebesdienst erweisen, sie nicht ehrenvoll begraben. Vater und Brüder dürfen die Leichen nicht anfassen damit sie sich nicht verunreinigen und ihren Gottesdienst unterbrechen. In ihren Priesterkleidern die mit entweiht waren, werden sie außerhalb des Lagers, außer dem Kirchhofe begraben, als von Gott gerichtete. Wahrlich, wir müssen Aaron hochachten, dass er einen solchen Schmerz durch Gehorsam gegen Gottes Wort überwand.

Lieber Christ! Willst du nun Erhörung deiner Gebete finden, so halte still im göttlichen Trübsalsfeuer wie Aaron. Wenn Gott seine Hand auf uns legt, so müssen wir unsere Hand auf unsern Mund legen. Sehr treffend sagt Jeremias in seinen Klageliedern Kapitel 3,29 – 31: „Es ist ein köstlich Ding, dass man seinen Mund in den Staub stecke und der Hoffnung erwarte und lasse sich auf den Backen schlagen – denn der Herr verstößt nicht ewiglich." Also sollen wir auch bei dem größten Unglück, bei dem Tode der Unsern geduldig sein. Gott muss uns lieber sein, als Vater, Mutter, Gatte und Kinder. In Summa: Wer sich beugt unter Gottes strafende Hand und im Trübsalsfeuer stille hält, der wird erhört in seinen Gebeten wie der Herr Christus in Gethsemane erhört worden ist.

Dazu aber gehört endlich:

4. Bleib im heiligen Geistesfeuer!

Vers 6 und 7: *Da sprach Mose zu Aaron und seinen beiden andern Söhnen Eleazar und Ithamar: „Ihr sollt eure Häupter nicht blößen noch eure Kleider zerreißen* (als Zeichen der Trauer), *dass ihr nicht sterbet und der Zorn über die ganze Gemeinde komme. Lasset eure Brüder des ganzen Hauses Israels weinen über diesen Brand, den der Herr getan. Ihr aber sollt nicht einmal ausgehen von der Hütte des Stiftes* (um der Beerdigung beizuwohnen) *ihr möchtet sonst auch sterben. Denn das Salböl des Herrn ist auf euch.*" Er meint die Gabe des heiligen Geistes, die sie als Priester empfangen haben, solle sie stark machen allen Schmerz zu überwinden. Als Stellvertreter Gottes haben sie mit dem Tode nichts zu tun. Das Leben aus Gott müsse bei ihnen alle Trauergedanken verschlingen. Und so sollten sie sich in Zukunft bei allen Todesfällen in ihren Familien verhalten.

Es erinnert dieses Wort an Jesu Wort, Matth. 8,22: Lasset die Toten ihre Toten begraben!

Wir Christen aber sind alle Gottes Priester. Das Salböl des heiligen Geistes ist auf uns. Wir sollen also auch nicht in unheiliger Trauer gegen Gott klagen. Wir sollen uns durch irdische Dinge, auch durch die schrecklichsten Taten Gottes, nicht so betrüben lassen, dass dadurch unsere Freude an Gott gestört wird. Wir sollen nicht weinen wie solche, die den gerechten Gott nicht kennen. Wir sollen Gott ehren auch im Unglücke und auch in der größten Trübsal nicht ablassen ihm zu dienen. Das heilige Gottesfeuer, das Freuden- und Friedensfeuer des heiligen Geistes in uns, dürfen wir nicht erlöschen lassen und das Öl des heiligen Geistes nicht verunreinigen. Lasst uns ebenso gehorsam sein, wie Aaron. Fragst du noch einmal: Was muss ich tun, dass meine Gebete erhört werden, so merke:

1. Bringe vor Gott kein fremdes Feuer;
2. Fürchte Gottes Zornesfeuer:
3. Halte still im Trübsalsfeuer;
4. Bleib im heilgen Geistesfeuer.

Amen

XXXV.

Am Himmelsfahrtsfest.

Die Himmelfahrt unseres Herrn.

2. Mose 24,1 – 18

Und zu Mose sprach er: Steig herauf zum HERRN, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne. Aber Mose allein nahe sich zum HERRN und lasse jene sich nicht nahen und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf.

Mose kam und sagte dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechtsordnungen. Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der HERR gesagt hat, wollen wir tun. Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder und machte sich früh am Morgen auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels und sandte junge Männer von den Israeliten hin, dass sie darauf dem HERRN Brandopfer opferten und Dankopfer von jungen Stieren. Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in die Becken, die andere Hälfte aber sprengte er an den Altar. Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören. Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch geschlossen hat aufgrund aller dieser Worte.

Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf und sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist. Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels. Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Und der HERR sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib daselbst, dass ich dir gebe die steinernen Tafeln, Gesetz und Gebot, die ich geschrieben habe, um sie zu unterweisen. Da machte sich Mose auf mit seinem Diener Josua und stieg auf den Berg Gottes. Aber zu den Ältesten sprach er: Bleibt hier, bis wir zu euch zurückkommen. Siehe, Aaron und Hur sind bei euch; hat jemand eine Rechtssache, der wende sich an sie.

Als nun Mose auf den Berg kam, bedeckte die Wolke den Berg, und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich nieder auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und am siebenten Tage erging der Ruf des HERRN an Mose aus der Wolke. Und die Herrlichkeit des HERRN war anzusehen wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges vor den Israeliten. Und Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.

Das Evangelium des Himmelfahrtstages beginnt mit dem Worte „zuletzt," denn die Himmelfahrt beschließt das Leben des Auferstandenen auf Erden. Das Evangelium berichtet das Ende der 40-tägigen Osterzeit und in seinen letzten Worten auch den Anfang der Pfingstzeit.

Der Herr Jesus, der dem Tode die Macht genommen und herrlich auferstanden war, konnte nimmermehr wieder sterben. Wie sollte er aber von dieser Erde anders scheiden als durch eine Auffahrt gen Himmel? Nur durch seine leibliche glorreiche Himmelfahrt konnte er sein Erlösungswerk vollenden und die menschliche Natur auf den Thron Gottes erheben. Darum entschwindet er aber nicht heimlich von dieser Erde, sondern in Gegenwart seiner Auserwählten die er als ein König über Himmel und Erde aussendet an alle Völker und sie mit königlicher Macht ausrüstet. Dann erst schwebt er von Engeln umgeben als triumphierender Sieger empor und nimmt seinen Thron ein zur Rechten des Vaters. – Die Epistel des Tages lehrt uns, wie wir Christi Himmelfahrt ansehen sollen nämlich: als Schluss seines Erdenwandels, als Anfang seiner Herrschaft und als Grund seiner Wiederkunft.

Wenn wir nun im Leben des alttestamentlichen Mittlers ein Seitenstück zum heutigen Evangelio suchen so finden wir zwar keine wirkliche Himmelfahrt Moses, aber doch einen ähnlichen Vorgang, der uns lebhaft an die Himmelfahrt erinnert. Mose steigt auf den Berg Sinai zu Gott empor und schaut 40 Tage lang seine Herrlichkeit. Bei der Betrachtung dieses Textes werden wir also reichlich Gelegenheit haben, die Herrlichkeit des Alten und die noch größere Herrlichkeit des Neuen Bundes zu unserer Erbauung zu betrachten. Wir wollen aber die Hauptsache gleich an die Spitze setzen:

Die Himmelfahrt unseres Herrn.

1. ihre Vorbereitung, (Vers 1 – 8);
2. ihre Zeugen (Vers 9 – 11);
3. ihre Ausführung und Vollendung, (Vers 12 – 18).

1. Die Vorbereitung.

Vers 1 – 8: Und zu Mose sprach der Herr: Wenn du meine Aufträge an das Volk ausgerichtet hast, so steige wieder herauf zum Herrn. Es sollen aber Aaron und seine ältesten Söhne und die 70 Ältesten als Vertreter des Volkes mit heraufsteigen bis auf die mittlere Höhe des Berges und von ferne Gott schauen und anbeten. Aber Mose allein nahe sich auf der obersten Spitze des Berges dem Herrn. – Da sehen wir ein merkwürdiges Vorbild der Himmelfahrt unseres Herrn, der am 40. Tage nach Ostern mit seinen Jüngern den Vertretern des neutestamentlichen Israels, den Ölberg emporstieg, um sich Gott zu nahen, er allein während die Jünger von ferne nachsehen und anbeten sollten. – Sehen wir nun auf die Vorbereitung dazu, hier und dort.

Mose erzählte dem Volke alle Worte des Herrn nämlich was der Herr bei Schließung seines Bundes ihnen darbiete, und alle Rechte, die er von ihnen fordere. Und alles Volk antwortete mit einer Stimme: *Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun.*

Darauf schrieb Mose alles dies noch an demselben Tage in das heilige Bibelbuch und machte sich des andern Morgens frühe aus seinem Zelte und bauete aus Erde und unbehauenen Steinen (Kap. 20,24 etc.) einen Altar unten am Berge mit 12 rings um den Altar her errichteten Säulen als Malzeichen der 12 Stämme Israels. Nachdem er dann das Volk aus dem Lager Gott entgegengeführt hatte, befahl er, dass 12 Jünglinge, als die Blüte des Volkes, Brandopfer und Dankopfer darbrächten. Warum das? Wenn Israel mit dem heiligen Gotte in einen Bund treten wollte, so müsste zuvor seine Sünde getilgt werden. Das geschah damals durch Tieropfer. An Stelle des schuldigen Menschenlebens wurde das unschuldige Tierleben in den Tod dahingegeben indem der Mensch seine Sünde bekannte und zu Gott flehete: Nimm dies Blut für mein Blut. Die Brandopfer, wobei das ganze Opfertier verbrannt und Gott gegeben wurde, drückten die völlige Hingabe des Volkes an Gott aus. Die Dankopfer, von denen nur die Fettstücke verbrannt, das übrige aber zur Opfermahlzeit verwendet wurde, bezeichneten das Frohwerden in der Gemeinschaft mit dem Herrn.

Und Mose tat die Hälfte des Blutes in Becken und die andere Hälfte sprengete er auf den Altar.

Dann las er das Buch des Bundes vor, und als das Volk nochmals das Gelübde der Treue erneuerte, da nahm Mose das Blut und besprengte, indem er durch die Reihen des Volkes ging, die ganze Gemeinde mit dem Versöhnungsblute, um es auf diese Weise zu weihen und in die Bundesgemeinschaft mit Gott aufzunehmen und sprach dabei: Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht.

Auf diese Weise ist der Bund geschlossen den wir heute das Alte Testament Gottes nennen.

Verstehet wohl: Beide Hälften des Blutes gehörten eigentlich zusammen. Das ganze Blut hätte müssen erst auf dem Altare Gott hingegeben werden, und dann hätte dasselbe, von Gott mit Heilskraft durchdrungen, wieder zurückgegeben und dem Volke angeeignet werden müssen. Darin sollte eben ausgedrückt werden, dass das alte natürliche Leben in den Tod dahin gegeben und neues Leben von Gott zurückgegeben werde. Und es geschah auch so, bei denen die bußfertig glaubten.

Aber, liebe Christengemeinde; da sehen wir den großen Unterschied zwischen Altem und Neuem Testamente, zwischen Vorbild und Erfüllung, zwischen dem Aufsteigen Moses zu Gott und der Himmelfahrt Christi.

Der Bund vom Sinai hat gegolten 1500 Jahre lang, bis der Sohn Gottes Jesus Christus kam, von dem Mose geweissagt hatte. Er hat nicht Tierblut, sondern sein eigenes, teures, gottmenschliches, sündenreines Blut und sich selbst zum Opfer gebracht. Dadurch hat er nicht bloß eine zeitliche, sondern eine ewige Versöhnung mit Gott bewirkt. Der ewige Hohepriester besprengt mit seinem heiligen Versöhnungsblute, das allein die Sünde wegnehmen kann, alle Menschen die in Buße und Glauben es annehmen. Auf dem Berge Golgatha hat er den Bund Gottes mit der entsündigten Menschheit auf ewig geschlossen und durch seine Auferstehung am dritten Tage besiegelt. Auf diese Weise ist der alte Bund erneuert, erfüllt und rechtskräftig gemacht. Was der alte Bund nur andeuten konnte, ist in ihm wirklich geschehen denn er hat sein ganzes Blut in den Tod hingegeben, um es aus dem Heiligtum Gottes wieder ganz und völlig zurück zu empfangen und im Bundesmahle des Neuen Testamentes, nämlich im heiligen Abendmahl, der ganzen neutestamentlichen Gottesgemeinde mitzuteilen. Die beiden Testamente Gottes vom Sinai und

von Golgatha fallen nur der Zeit nach auseinander, in der Tat aber sind sie Eins.

Nachdem aber der Sohn Gottes dies alles vollbracht, und wie Mose alle Aufträge Gottes ausgerichtet hatte, müsste er wieder hinaufsteigen zum Herrn, damit er, vom Throne der Gnade aus, seine Erlösung allen Menschen durch Ausgießung seines heiligen Geistes mitteilen konnte. So ich nicht hingehe, sprach er, so kommt der Tröster nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Der wird die Welt überwindend überzeugen in Bezug auf die Sünde, die Gerechtigkeit und das Gericht und wird euch lehren und in die ganze Wahrheit leiten.

Darum hat er noch vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung seine Auserwählten unterrichtet und ihnen alle Worte und alle Rechte des Herrn gesagt und auch dafür gesorgt, dass sie schriftlich aufgezeichnet würden für alle Zeiten.

Nachdem er so alles zu unserm Heile vollendet und vorbereitet hatte, stieg er, wie Mose, hinauf auf den Berg und weiter hinauf zum Vater.

Sehen wir nun:

2. Die Zeugen der Himmelfahrt.

Vers 9 – 11 wird erzählt: *Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und die 70 Ältesten Israels hinauf und sahen den Gott Israels.* Sie sahen nämlich von ihrem Standpunkte aus zu der Spitze des Berges empor, die von der feurigen Wolke umhüllt war, und erblickten soweit es damals möglich war, die licht- und glanzumflossene Gestalt des Allerhöchsten die mit menschlichen Worten nicht näher beschrieben werden kann. Unter seinen Füßen aber wars es wie schöner Saphir, das heißt, es befand sich da etwas, das aussah wie ein aus lauter himmelblauen Edelsteinen gemachter Fußboden und so rein und klar wie der Ätherstoff, aus welchem der Himmel gebildet ist. Von solchem Anblick mit himmlischem Seligkeitsgefühl erfüllt, fielen sie nieder und beteten Gott an von ferne.

Der gnadenreiche Gott aber ließ seine Hand nicht über dieselben Obersten in Israel, das heißt er streckt sie nicht nieder mit seinem verzehrenden Feuer wie Sünder es erwarten mussten, sondern ließ sie seine Herrlichkeit sehen und seine Seligkeit genießen denn sie waren durch das Bundesblut geheiligt. Und da sie Gott eine Zeit lang mit Entzücken geschaut hatten, aßen und tranken sie von dem mitgebrachten Opferfleische und Wein und empfanden so auch leiblich die selige Gemeinschaft des versöhnten Gottes.

Aus ihrer Mitte stieg Mose empor zu Gott, und sie waren die Zeugen seiner Aufnahme in die Lichtherrlichkeit des ewigen Wesens dessen der da ist, der da war und der da kommt.

Wer wollte nicht hierbei an die Himmelfahrt Jesu Christi und ihre noch größere Herrlichkeit gedenken? Man hat berechnet, dass der 40. Tag nach der Auferstehung Jesu, also der Himmelfahrtstag auf Donnerstag, den 18. Mai des Jahres 30 nach richtiger Zeitrechnung gefallen ist und der Herr zur Mittagszeit aufgeschwebt sei. Es ist dies nicht sehr wichtig. Das aber ist wichtig, dass wir die Himmelfahrt Jesu recht betrachten. Hören wir deshalb, was die Apostel und heiligen Evangelisten darüber berichten denn, sie sind Augenzeugen bei der Auffahrt Jesu gewesen. Die elf Apostel hatten sich, dem Winke des Herrn folgend, auf dem Ölberge um ihn versammelt. Da

redete er zu ihnen köstliche Abschiedsworte. Zunächst wiederholte er, was er schon früher, bei seiner Erscheinung auf dem Berge in Galiläa, da er die Taufe eingesetzt, gesagt hatte: Gehet hin in alle Welt, das heißt reiset hin, zu Fuß, zu Ross, zu Wagen zu Schiff in alle Länder der Erde und rufet die frohe Botschaft aus an alle Kreatur, nämlich Heiden und Juden ohne Unterschied. Wer da glaubet, indem er dieses Wort aufnimmt als Gottes Wort und sich durch die Taufe in mein Reich einpflanzen lässt, der wird gerettet und selig werden, wer aber nicht glaubt, oder nach der Taufe wieder abfällt, der wird verdammet werden.

Doktor Luther sagt hierzu: „Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heißt, dass er diesen armen Bettlern befiehlt, auszugehen und diese neue Predigt zu verkündigen nicht einer Stadt oder Land, sondern in alle Welt, Fürstentum und Königreich. Dies ist ja ein so starker gewaltiger Befehl, dass desgleichen kein Gebot in der Welt ausgegangen ist, denn eines jeden Königs oder Kaisers Gebot geht nicht weiter, als über sein Land und Leute; aber dieser Befehl geht über alle Könige, Fürsten Land und Leute, Große und Kleine, Junge und Alte, Gelehrte, Weise und Heilige.“ Dazu gab er noch stärkende Verheißungen mit. Die Zeichen die den Gläubigen folgen werden sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben und so sie etwas tödliches trinken soll es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.

Und wir wissen, dass seine Jünger später wirklich alle solche Wunder an sich erfahren und getan haben – ja, dass sie zuweilen noch jetzt geschehen auf das Gebet gläubiger Seelen.

Als er aber solches mit seinen Jüngern geredet und auf ihre Frage, wann er das Königreich für Israel wieder aufrichten werde, geantwortet hatte, dass er später solches kund tun werde, sie sollten vorerst in der Kraft des heiligen Geistes von ihm zeugen bis an die Enden der Erde, da breitete er seine Hände segnend über sie aus und ward wie von unsichtbaren Händen aufgehoben und schwebte, nicht plötzlich, sondern „zusehends,“ langsam von der Erde zum Himmel empor und eine lichte Wolke nahm ihn endlich vor ihren erstaunt nachblickenden Augen hinweg.

So ist die Himmelfahrt unseres Heilandes geschehen, wie wir aus dem Munde seiner treuen Zeugen aufs Gewisseste wissen. Was sie gesehen war doch noch weit erhabener als das, was jene Ältesten Israels auf dem Sinai geschaut hatten.

Achten wir nun noch:

3. Die Ausführung und Vollendung der Himmelfahrt.

In **Vers 12 bis 18** wird erzählt, dass der Herr mit vernehmbarer Stimme vom Berge herab zu Mose gesprochen habe: Komme herauf zu mir auf den Berg und bleibe daselbst, dass ich dir gebe steinerne Tafeln und Gesetze und Gebote, die ich geschrieben habe.

Da setzte Mose den Aaron und Hur als einstweilige Vertreter seines Regieramtes ein und stieg hinauf. Als er oben anlangte, bedeckte eine Wolke den Berg 6 Tage lang und Mose wartete in ehrerbietiger Ferne des weiteren Befehles. Endlich rief ihn der Herr am siebenten Tage zu sich auf die höchste Spitze und die Kinder Israels sahen mit heiliger Furcht die Herrlichkeit des Herrn, als wenn der Gipfel des Berges im hellen Feuer brennete. Da blieb Mose vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen aber selig erquickt durch das Anschauen des Herrn.

Aber endlich hat er doch müssen wieder herabkommen und wenn auch sein Angesicht von himmlischer Klarheit strahlte, so hat er doch seinen Todeslauf auf dieser Erde vollenden müssen.

Ganz anders aber sein hohes Gegenbild Christus. Als der Herr mit seinem verklärten Leibe durch die Luft empor geschwebt war, und die Jünger noch schweigend ihm nachschauten, siehe da standen auf einmal zwei himmlische Männergestalten bei ihnen, die der Herr ihnen zum Troste gesendet, und sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen ebenso in einer Wolke herabgetragen wie ihr ihn von einer Wolke emporgetragen gesehen habt, gen Himmel fahren.

Da wandten sie um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißet der Ölberg, welcher nahe ist bei Jerusalem und liegt einen Sabbatherweg, nämlich zweitausend Ellen davon.

So berichtet die heilige Schrift über die Ausführung der Himmelfahrt unsers Herrn; sie fügt aber auch an mehreren Stellen noch einige Offenbarungen über ihre Vollendung hinzu. Danach wissen wir, dass unser Heiland in den obersten Himmel eingegangen ist, umgeben von den jubelnden Scharen aller heiligen Engel, unter dem Klang ihrer hellen Posaunen wie schon der 68. Psalm voraus verkündet hatte.

Da ist er, wie Daniel 7 und David im 110. Psalm vorausgeschaut, vor den Thron seines ewigen Vaters getreten und der ganze Himmel hat die feierliche Stimme vernommen: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße." Die heiligen Cherubim und Seraphim und alle Engelscharen haben sich voll Anbetung geneigt vor dem, dessen wundersame Geburt sie einst mit ihrem Lobgesange der Welt verkündeten und dessen Leidens- und Todesgang für die sündige Menschheit sie mit großer Spannung verfolgt hatten. Jetzt sehen sie den Sieger von Golgatha mit den heiligen fünf Wundenmalen an seinem verklärten Menschenleibe vor sich und preisen ihn als den gekrönten König der Menschenwelt, dem sie auch als ihrem Könige huldigen in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde! Der Unglaube hält zu aller Zeit und auch jetzt nur das für wahr, was die Vernunft begreift. Darum kann er die leibliche Himmelfahrt Jesu nicht fassen Halbgläubige deuten die Himmelfahrt geistlich. Sie meinen, sie sei nur ein Wunder an Jesu Person, das zu glauben nicht nötig sei zu unsrer Seligkeit. Doch solche zwecklose Wunder kennt die Bibel nicht, und das Christentum lehrt nur Tatsachen die alle zu unsrer Seligkeit nötig sind. Es ist deshalb sehr wichtig, dass jeder von uns die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses wirklich glaube: „aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters." Dann erst haben wir rechten Trost und Kraft. Dann wissen wir nicht bloß: Der beste Freund ist in dem Himmel, sondern dass der wahre Gottmensch unser Fürbitter und Hoherpriester, der allmächtige Schützer und Regierer seines Kirchenschiffes, alle Tage bei uns ist und als Richter aller Welt wiederkommen wird. Auf seine Himmelfahrt allein können wir unsre selige Nachfahrt gründen.

Amen

XXXVI.

Sonntag Exaudi.

Was gehört dazu, Gottes Zeuge zu sein?

2. Mose 19,1 – 8

Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai. Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der HERR geboten hatte. Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.

Der heutige Sonntag mahnet uns dringend, um den heiligen Geist zu bitten, bis Gott uns erhört, denn Exaudi heißt „erhöre!" Im Evangelio sagt der Herr Jesu, wenn der heilige Geist zu uns käme, der würde zeugen von ihm, und würde uns zu Jesu Zeugen machen, durch Wort und Tat und Leiden. Die Epistel beantwortet die Frage, wodurch die rechte Vorbereitung auf Pfingsten geschieht, nämlich: durch ernstes Gebet, durch brünstige Liebe, durch liebreiche Dienstfertigkeit und durch völlige Gottergebenheit. In dem vorgelesenen Texte aus Moses Leben können wir dasselbe finden. Wir wollen deshalb die Frage in Andacht erörtern:

Was gehört dazu, Gottes Zeuge zu sein?

1. seine Heilstaten sehen, (Vers 1 – 3);
2. seine Wohltaten verstehen, (Vers 4);
3. sein Eigentum sein und bleiben (Vers 5 und 6);
4. sein Werk fleißig treiben (Vers 7 und 8).

1. Seine Heilstaten sehen.

Vers 1 – 3. Am 1. Tage des 3. Monats seit dem Auszuge, also am 1. Sivan kam Israel in die Wüste Sinai, heute die Ebene es Sebayeh genannt. Sie lagerten unter dem gewaltigen Berge Sinai, der 8000 Fuß hoch vor ihnen gen Himmel ragte. Die Wolke des Herrn lagerte sich oben und die Stimme Gottes rief Mose am 4. Sivan zu sich und sprach: So sollst du den Kindern Israel sagen: *„Ihr habt gesehen was ich den Ägyptern getan habe."* Damit werden sie erinnert, dass sie Zeugen der großen Heilstaten Gottes gewesen. Sie sollen daran gedenken, was der Herr zu ihrer Rettung aus dem Diensthause Ägyptens getan: Wie er ihnen Mose gesandt; durch jene zehn großen schrecklichen Plagen die Ägypter gedemütigt, aber ihr Leben bewahrt und sie mit reichen Schätzen beladen ausgeführt, ihnen den wundersamen Weg durchs rote Meer gebahnt; sie auf ihrer Wüstenreise bisher auf die herrlichste Weise mit Wasser, Himmelsbrot und Fleisch versorgt hatte u.s.w. Dies alles hätten sie mit Augen gesehen und könnten es also bezeugen. Darum sollten sie nun auch in seinem Bunde bleiben, und wenn sie dies täten über alle Völker zu hohen Ehren erhoben werden.

Im Evangelio des heutigen Tages redet derselbe menschgewordene Jesus-Jehova ähnlich: Er werde seinen heiligen Geist seinen Jüngern senden. Der werde von ihm und seinem Werke zeugen nämlich durch Wort und Sakramente und durch das verborgene Walten in den Herzen der Menschen. Aber derselbe werde auch die Jünger selbst zu Zeugen Jesu machen und zwar zunächst dadurch, dass sie die Wahrheit der Taten Jesu und seine Lehre bezeugen könnten, weil sie von Anfang seines Lehramtes bei ihm gewesen und alles selbst gesehen und gehört hätten.

Das haben die Jünger nach der Ausgießung des heiligen Geistes wirklich getan. Sie haben mutig und kräftig durch ihr Wort gezeugt und mit ihrem Zeugnis die Welt überwunden. Eben weil der Geist Gottes in ihnen zeugte und sie der Wahrheit des Evangelii gewiss machte, darum konnten und mussten sie im heiligen Liebesfeuer auch Andern zeugen.

Das gilt auch von uns. Wir können und werden erst dann Gottes Zeugen wenn wir seine Heilstaten selbst gesehen, das heißt an uns erlebt haben. Das kann aber erst dann geschehen, wenn wir innerlich vom heiligen Geiste erweckt, erleuchtet und gewiss gemacht sind.

Wenn wir den heiligen Geist noch nicht in solchem Maße in uns haben, können wir höchstens wiedererzählen was andere von Jesu gehört und aufgeschrieben haben, aber nicht als Zeugen es beschwören Es ist ein großer Unterschied zwischen bloßen Predigern und Zeugen. Das Christentum vom bloßen Hörensagen macht nicht fröhlich, gewiss und selig. Es ist ein bloßes Wissen und Sprechen von einem fernen schönen Lande, das man nie selbst gesehen hat. Ein Christ aber, der durch den heiligen Geist ein Zeuge Jesu geworden, er sei Pastor oder Gemeindeglied, der kann mit seliger Freude andern bezeugen: Das Evangelium ist wahr, denn ich habe es selbst an mir erlebt. Ich weiß: meine Sünde ist mir durch das Gottesblut vergeben. Ich habe unterm Kreuze auf Golgatha gestanden, ich habe den Auferstandenen als den Lebendigen geschaut und empfinde ihn täglich. Das ist das erste Stück, welches nötig ist um ein Zeuge Gottes zu sein. Aber auch

2. Seine Wohltaten verstehen.

Vers 4: *Ihr habt gesehen und erkannt, wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir hierher gebracht,* in diese Welteinsamkeit, um mich euch ganz hinzugeben.

Köstliche Vergleichung der fürsorgenden Vaterliebe Gottes! Der Adler ist in der Pflege seiner Jungen sehr sorgfältig, besonders wenn er seine Jungen zum Fliegen anleitet. Dann schwebt er unter ihnen damit sie nicht in die Tiefe stürzen können, sondern wenn sie matt werden, sich auf seinen ausgebreiteten Fittichen ruhen können.

Ebenso hat Jehova seine Kinder Israel auf dem Wege durch die Wüste auf seinen Fittichen über alle Gefahren hinweggetragen. Seit jener Schreckensnacht im roten Meere, da sie das Schnauben der feindlichen Rosse und das Rasseln der Wagen dicht hinter sich und das Brausen der aufwirbelnden Wogen auf den Seiten vernahmen, bis zu dem angstvollen Schlachtgewühl in der Wüste Raphidim, wo ihnen Jehova auf Moses Fürbitte den Sieg über die Amalekiter beschert hatte – lauter Wohltaten der väterlichen Liebeshand! Und das haben fast alle mit eigenen Augen gesehen und müssen es bezeugen. Darum erinnert sie Gott daran, um sie zur Beständigkeit im Bunde zu locken.

Auch jetzt noch ist das zweite Stück, was ein Zeuge Gottes haben muss, dass er die Wohltaten Gottes erkenne.

Mögen die Weltmenschen und abgefallenen Christen ihr Leben und Glück einem ungewissen Schicksal oder Zufall zuschreiben; ein Christ weiß, es ist alles seines Gottes Leitung. O, so denke doch, lieber Christ, an alle die tausend leiblichen und geistlichen Wohltaten, die dir von Jugend auf zuteil geworden sind. Erinnere dich heute an dein liebes Vaterhaus, da du von christlichen Eltern geboren und erzogen wurdest; erinnere dich der ersten Gebete, die du aus dem Munde deiner lieben Mutter oder Großmutter gelernt, an den Unterricht, den du in der Schule empfangen, an die gnädigen Bewahrungen in Krankheiten an den Tag der Konfirmation an die christliche Erkenntnis, die du gewonnen, durch lernen des lieben Katechismus und der teuren Bibel, an die vielen tausend Predigten die du hast hören können, an die Segnungen des heiligen Abendmahls, an die Bewahrung deines Lebens bis heute. Das alles verdankst du bloß der freien väterlichen Güte und Barmherzigkeit, ohne all dein Verdienst und Würdigkeit, die dich auf Adlers-Fittichen getragen. Darum brich aus mit dem frommen Gellert in das Gebet:

Wie groß ist des Allmächtgen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen
Sei ewig meine größte Pflicht
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiss mein Herz auch seiner nicht!

Das alles erkenne vor Gott und bezeuge es vor den Menschen. Dann wirst du auch:

3. Sein Eigentum sein und bleiben.

Vers 5 und 6: *Werdet ihr mir gehorchen so sollt ihr mein Eigentum sein und ein priesterlich Königreich sein,* das heißt ein ganz besonders auserwähltes Kleinod vor allen Völkern und in dieser Eigenschaft sollt ihr eilten dreifachen Ehrenlohn vor allen voraus haben:

1. priesterlichen Beruf;
2. königliche Würde;
3. heiliges Bürgerrecht.

❶ Der priesterliche Beruf besteht darin, dass Israel die übrige Menschenwelt mit Gott vermitteln sollte. Es sollte Gottes Offenbarungen Verheißungen und Heilsgaben nicht für sich behalten sondern auch andern mitteilen und so alle Völker segnen.

❷ Damit hängt zusammen seine königliche Würde. Durch seine geistige und geistliche Übermacht wird es allen Völkern überlegen sein und zuletzt auch wirklich über alle Völker herrschen.

❸ Ein heiliges Volk soll Israel sein, weil der dreimal Heilige in ihm wohnt und durch besondere Heilsanstalten es heiligt.

Diese köstlichen Verheißungen sind wegen des Abfalls Israels erst zum Teil erfüllt; sie werden aber noch völlig erfüllt im tausendjährigen Friedensreiche.

Wir Christen aber, wenn wir Gottes Zeugen sein wollen, müssen auch dieses wichtigste Merkmal an uns haben: Wir müssen sein Eigentum sein und bleiben, dann haben auch wir vor allen andern diese drei hohen Vorzüge voraus:

1. priesterlichen Beruf,
2. königliche Würde,
3. heiliges Bürgerrecht

❶ Unser priesterlicher Beruf soll sich zeigen: durch gemeinsame Hausandachten, Fürbitte für Gemeinde, für Obrigkeit und Vaterland, durch Missionswerke der Liebe und Barmherzigkeit, durch Belehrung der Nebenmenschen, durch Wort und Beispiel.

❷ Dadurch werden wir auch eine königliche Würde empfangen und bewahren. Ein rechter Christ ist den Weltmenschen weit überlegen. Er hat nicht bloß wissenschaftliche Kenntnis und leibliche und geistige Geschicklichkeit wie jene, sondern auch die himmlische Weisheit, die allein durch den Glauben kommt. Der Geist Gottes, der in ihm wohnt, lehrt ihn und leitet ihn. Dadurch haben die Zeugen Gottes, trotz ihrer scheinbaren Niedrigkeit und Verachtung, dennoch königliche Macht und Überlegenheit. Schon jetzt ist alles ihr Eigentum. Einst aber werden sie in Wahrheit „das Erdreich besitzen" und darüber herrschen mit Jesu, ihrem obersten Könige. Die Gläubigen sind alle Priester und Könige, wie ihr Priesterkönig Jesus. Das meint er, wenn er diesen Spruch auch im Neuen Testamente durch Petrus (1. Petr. 2,9) uns zuruft: „Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich sein," d. h. ein Volk von lauter Priestern und Königen.

❸ Darin liegt auch das dritte – unser heiliges Bürgerrecht. Die Gläubigen sind das heilige Volk des Herrn. Sind wir freilich noch vielfach von der Sünde befleckt, so sind wir doch geheiligt durch Gottes Geist, der in uns wohnt, und werden täglich geheiligt durch das heilige Blut der Versöhnung. Darum sind wir eine heilige Bruder- und Schwesterschaft, durch Jesu heiliges Blut mit einander auf ewig verbunden. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch seine Erben. Sind wir hier Glieder des heiligen Volkes, so sind wir auch Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen in Ewigkeit. Seht liebe Christen, das haben allein die Zeugen Gottes vor allen voraus. Darum lasst uns nur das eine sorgen und beten, dass wir rechte Zeugen Gottes werden und bleiben.

Dann werden wir ganz von selbst auch das vierte Stück haben und tun:

4. Sein Werk fleißig treiben.

Vers 7 und 8: Das Volk antwortete: *Alles was der Herr geredet hat, das wollen wir tun!* Damit haben sie den Bund mit Gott geschlossen und das Volk Israel hat auch mannigfach in späterer Zeit Gott geehrt durch dieses Zeugnis heiliger Werke und noch mehr durch heiliges Leiden um seines Namens Willen.

So hat auch der Herr im Evangelio vorausgesetzt dass die Christen zeugen müssen durch viel Leiden, indem sie unschuldig Schmach, Hohn, Spott und Verfolgung der Welt ertragen. Lasst uns deshalb nicht uns wundern, wenn auch wir solches durchmachen müssen. Das gehört zu den echten Zeugen Gottes hinzu. Hier mit Jesu gehöhnt, dort mit ihm gekrönt!

Amen

XXXVII.

Erster Pfingsttag.

(Vormittag)

Was muss geschehen, wenn wir Pfingsten innerlich erleben wollen?

2. Mose 19,16 – 25

Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen und der ganze Berg bebte sehr. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete und Gott antwortete ihm laut.

Als nun der HERR herniedergekommen war auf den Berg Sinai, oben auf seinen Gipfel, berief er Mose hinauf auf den Gipfel des Berges und Mose stieg hinauf. Da sprach der HERR zu ihm: Steig hinab und verwarne das Volk, dass sie nicht durchbrechen zum HERRN, ihn zu sehen, und viele von ihnen fallen. Auch die Priester, die sonst zum HERRN nahen dürfen, sollen sich heiligen, dass sie der HERR nicht zerschmettere. Mose aber sprach zum HERRN: Das Volk kann nicht auf den Berg Sinai steigen, denn du hast uns verwarnt und gesagt: Zieh eine Grenze um den Berg und heilige ihn. Und der HERR sprach zu ihm: Geh hin, steig hinab und komm wieder herauf, du und Aaron mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, dass sie hinaufsteigen zu dem HERRN, damit er sie nicht zerschmettere. Und Mose stieg hinunter zum Volk und sagte es ihm.

Im Pfingst-Evangelio sagt der Herr Jesus, was seine Jünger für köstliche Vorzüge vor allen Menschen voraus haben, nämlich:

1. sie würden hohen Besuch empfangen, denn er wolle mit Gott dem Vater zu ihnen ins Herz kommen;

2. sie hätten den besten Tröster und Ratgeber stets bei sich, denn der heilige Geist würde sie an alle seine Worte erinnern;

3. sie hätten einen unversiegbaren Quell des Friedens und der Heiligungskraft bei sich, denn er lasse ihnen seinen Frieden und sie brauchten die Welt und den Satan nicht zu fürchten.

In der Epistel wird dann erzählt, wie der heilige Geist vom Himmel herabgekommen ist und die Herzen erfüllt erneut und geheiligt hat. Die Epistel zeigt, woran man die rechten Christenleute erkennt? Nämlich: Sie beten um den heiligen Geist; sie empfangen den heiligen Geist: sie werden erneuert durch den heiligen Geist. Unser Text aus Moses Leben bietet uns ein lehrhaftes Seitenstück zu Pfingsten, denn da sehen wir auch Gott in herrlicher Weise vom Himmel herabfahren auf Sinai. Wir hören seine wunderbare Stimme und seine Forderung, dass wir uns heiligen lassen müssen, um ihm zu nahen. Deshalb soll unser Thema die Frage sein:

Was muss geschehen, wenn wir Pfingsten innerlich erleben wollen?

1. Der heilige Geist muss zu uns kommen, (Vers 16 – 18);
2. wir müssen seine Sprache verstehen, (Vers 19 – 20);
3. wir müssen uns von ihm heiligen lassen, (Vers 21 – 25).

1. Der heilige Geist muss zu uns kommen.

Vers 16 – 18: *Als nun der dritte Tag kam und es Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune. Mose führt das zitternde Volk Gott entgegen und Gott fährt herab auf den bebenden Berg mit Feuerflammen.*

Sehet da wie ähnlich klingt die Pfingstgeschichte, fast Wort für Wort. Da war auch eine von Gott bestimmte Zeit erfüllt; es war auch eine frühe Morgenstunde: es geschah auch ein übernatürliches Donnern und Blitzen. Hier wie dort sehen wir himmlische Feuerflammen und hören himmlische Stimmen. Dort wie hier steht ein bestürztes und erschrockenes Volk auf dem, unter des heiligen Gottes Fuße erbebenden Erdboden. Auch die Vorbereitung dieser herrlichen Gottesoffenbarung ist in beiden Fällen ähnlich. Dort hat Gott sein Volk absichtlich in einen stillen von Bergen umschlossenen Raum in die Wüste geführt und es vor den Berg Sinai gestellt, der, 8000 Fuß hoch, an jener Stelle 2000 Fuß senkrecht abfallend, wie ein zum Himmel aufragender Altar stand, auf welchem Gott selber thronte, um da in der Stille mit Israel den Ehebund zu schließen.

Hier in Jerusalem haben seine Jünger auch in der Stille sich unter Gebet und täglicher Abendmahlsfeier vorbereitet auf die heilige Stunde, da der heilige Geist sich mit ihnen vermählte. Zu beiden Malen offenbart aber Gott seinen heiligen Geist durch äußere sicht- und hörbare Zeichen. Die Bedeutung und der Zweck derselben ist klar. Sie sollen die Herrlichkeit und Majestät des göttlichen Wesens dem Volke in einer Weise sichtbar machen, dass dasselbe einen tiefen Eindruck davon bekomme und doch nicht meinen könnte, es habe damit Gott selbst gesehen der, weil er Geist ist, mit leiblichen Augen nie gesehen werden kann. Beide Male ist es aber der dreieinige Gott, der vom Himmel auf die Erde herabfährt, um einen Bund mit seinem Volke zu bestätigen. Der Jehova auf Sinai ist derselbe, der Mose vorher im feurigen Busche erschien und bisher in der Feuersäule Israel geleitet hatte, und der nun seine Engel als Werkzeug gebrauchte, um jene großartigen Naturerscheinungen und Stimmen hervorzubringen wie Gal. 3,19 und Hebr. 2,2 bezeugt.

Derselbe Jesus-Jehova ist es, der 1500 Jahre später zu seinen Jüngern sagt: Ich und der Vater werden zu euch kommen und Wohnung bei euch machen. Das hat er getan durch Ausgießung seines heiligen Geistes.

Ihr seht, liebe Christen, dass der Herr unser Gott, der der lebendige Geist ist, zu den Menschen gekommen ist. Das ist aber eben die Hauptsache zu Pfingsten. Wollen wir innerlich Pfingsten erleben, so muss derselbe heilige Geist auch zu uns kommen.

Wie geschieht das? Nicht immer wie damals unter auffallenden Wunderzeichen. Seitdem der heilige Geist zum ersten Pfingsten vom Himmel herabgefahren ist und die Kirche auf Erden gegründet hat, braucht er nicht wieder herabzufahren denn er ist noch auf Erden und waltet in seiner Kirche; die Christenheit ist seine Werkstätte.

Jetzt kommt er durch das Wort und die Sakramente Gottes zu uns. Er ist also schon zu uns allen gekommen da wir getauft wurden. Das war das erste Pfingsten unserer Seele. Aber von den meisten Gliedern der alten Christenheit ist er leider wieder gewichen, weil sie ihn durch fortgesetzte Sünde betrübt und seine Gnadenmittel vernachlässigt haben. Für solche toten und halben Christen ist Pfingsten nur ein äußerlicher Schall.

Wir müssen Pfingsten innerlich erleben. Dazu muss der heilige Geist wieder zu uns kommen. Anders geht es nicht. Das ist die erste Hauptbedingung. Er kommt aber nur zu den Herzen, die ihn begehren und die sich von dem sorgenvollen Geräusche der Welt absondern und sich in die Gottesstille führen lassen. Er kommt in die Seelen, die nach dem Leben in Gott sich sehnen und herzlich darum beten.

Hast du in der heiligen Pfingstbetzeit um die Erneuerung und Gabe des heiligen Geistes gebetet? Nun, so kommt er auch jetzt zu dir, und du wirst Pfingsten innerlich im Geist und in der Wahrheit erleben. Dann wirst du auch die zweite Bedingung erfüllen.

2. Wir müssen seine Sprache verstehen.

Vers 19 und 20: *„Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mose redete und Gott antwortete ihm etc.*"

Der allmächtige Gott kennt aller Menschen Sprache. Er redet zu Menschen in Menschensprache. Auf Sinai klang seine Sprache wie machtvoller Posaunenton über das ganze große Volk hin, dass alle vor dem Ton erbebten und in die Knie sanken.

In Jerusalem redete er durch unstudierte Fischer und Zöllner in den verschiedensten Sprachen der Erde. Er wollte deutlich damit anzeigen, dass das liebe Evangelium vom Weltheilande allen Völkern gepredigt werden solle und dass die durch die Sünde und das Hochmutswerk Babels verwirrte Sprache der Menschen wieder geheiligt sei.

Am Sinai und ebenso in Jerusalem haben die Menschen die Stimme Gottes verstanden Mose redete zu Gott und Gott antwortete. Die fremden Israeliten aber zu Jerusalem rufen verwundert aus: Wie reden diese galiläischen Männer unsere Sprache darinnen wir geboren sind, die sie doch nicht gelernt haben!

Das ist eine wichtige Tatsache. Liebe Christen! Auch wir müssen die Sprache des heiligen Geistes verstehen, wenn wir Pfingsten innerlich erleben wollen. Ja, wir müssen ihm auch antworten. Wie so?

Der heilige Geist redet zu uns innerlich durch das Gewissen, welches er aufweckt und schärft. Das ist zwar eine leise, unhörbare Geistsprache, aber doch deutlich genug und oft mark- und beindurchdringend. Lasst uns diese Stimme nicht durch weltliche Lustbarkeit und Sündentaumel übertäuben sondern darauf achten.

Der heilige Geist redet aber noch deutlicher mit lauter, hörbarer Sprache, nämlich durch die Predigt des Wortes Gottes. Er lebt und waltet im Worte Gottes. Er bringt es in die Herzen, er macht es lebendig und feurig; er erleuchtet, erwärmt, entzündet damit die Herzen, die sich ihm erschließen. Und was redet er? Zweierlei ist es vor allem.

➢ Er zeigt jedem Herzen zunächst das Sündenverderben. Er spricht mit innerlicher, schmerzhafter Überzeugungskraft: Siehe, du bist ein verlorener Mensch; so kannst du nie zu Gott kommen. Du hast den ewigen Tod verdient!

➢ Und wenn man diese seine Donnersprache vom Sinai hört und annimmt, da spricht er weiter die süße Botschaft von dem Sündentilger auf Golgatha. Er preiset die heilige Liebe des Sohnes Gottes; er offenbart uns die wundersame Versöhnungskraft des heiligen Blutes. Wer diese Sprache aufnimmt im Glauben, dem spricht er auf die köstlichste Weise den Frieden Gottes ins Herz durch Vergebung der Sünden. Das führt uns auf das Dritte, was zum rechten innerlichen Pfingsten gehört:

3. Wir müssen uns von ihm heiligen lassen.

Vers 21 – 25. Der Herr gebietet Mose wieder hinabzusteigen und das Volk zu warnen, dass es nicht aus frevelnder Neugier durch das Gehege herzubreche. Mose glaubt nach seiner Liebe für sein Volk gut sagen zu können, aber der Herr kennet das wetterwendische Menschenherz besser. Mose muss dem Volke und auch den Priestern gebieten, dass sie sich heiligen, auf dass sie der Herr nicht zerschmettere.

In ähnlicher Weise hat auch auf dem ersten Pfingstfeste der heilige Geist durch Petri Predigt das Volk gestraft und die Widersprecher gewarnt. Darum, liebe Mitchristen müssen sicherlich auch wir, wenn wir ein innerliches Pfingsten erleben wollen, uns zuvor ernstlich heiligen lassen.

Dazu gehören besonders drei Dinge, die man gewöhnlich nennt:

1. Vergebung der Sünde,
2. Rechtfertigung und
3. die Heiligung im engern Sinne.

Wir sind von Natur alle unheilig. Das wird jeder zugestehen da wir fühlen und wissen, dass wir alle Sünder sind.

❶ So können wir nicht dem heiligen Gotte nahen und er nicht zu uns kommen, wenn nicht erst die Scheidewand, die Sünde, weggetan ist. Diese kann nur durch Vergebung weggetan werden. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Diese Vergebung ist aber nur möglich durch das heilige stellvertretende Opferblut des Gottes- und Menschensohnes Jesus Christus. Dieses kann aber auf keine andere Weise uns zugeeignet werden, als durch den heiligen Geist. Er allein kann uns dieses Blut innerlich zusprechen, unsere befleckte Seele dadurch reinwaschen und uns durch Vergebung mit dem Vater versöhnen Er lässt es aber dabei nicht bewenden.

❷ Bloße Vergebung wäre in der Tat nicht genug. Wir müssen auch gerecht gemacht werden, d. h. so beschaffen, wie uns der heilige Gott haben will. Das kann wieder nur der heilige Geist bewirken. Er tut es, indem er uns, als unser Rechtsanwalt, vor dem ewigen Richter vertritt und bewirkt, dass wir um Jesu Gerechtigkeit willen, die er wie ein reines schönes Festkleid unserer Seele überkleidet, gerecht erklärt werden. O wie selig ist solche Seele! Sie kann mit Freuden sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

❸ Solcher Christ weiß was das bedeutet, dass der Vater den verlorenen Sohn nicht bloß gereinigt und ihm seine Elendskleider abgenommen, sondern ihm auch neue Festkleider, Schuhe und Siegelring angelegt hat. Wer das innerlich erfahren hat, der hat ein Pfingsten im Geiste erlebt. Der hat aber auch das dritte Stück der Heiligung. Das ist der neue Gehorsam, oder das neue Leben im heiligen Geiste.

Der Geist Gottes kann nie müßig und still in dem Menschen sein. Er gestaltet das Herz um zu einem heiligen Tempel, in welchem täglich das ewige Opfer des ewigen Hohenpriesters dargebracht wird und täglich, ja beständig, der heilige Weihrauch des Gebetes in Jesu Namen aufsteigt in unaussprechlichen Seufzern. Er treibt aber auch als eine neue Lebenskraft das gläubige Herz zu heiliger Liebe und zu unzähligen guten Werken des Glaubens und der Barmherzigkeit. Er veredelt alles Denken, Reden und Tun des Menschen. Er erfüllt Geist und Seele mit heiligen, seligen Trieben und entzündet das Herz mit dem göttlichen Liebesfeuer, so dass der bekehrte Mensch wie mit neuer Zunge die großen Taten Gottes allen, die ihm nahe stehen und auch denen, die ferne sind, verkündet, und nichts Lieberes und Seligeres kennt, als das Reich Gottes auch in die Herzen der Heiden und Juden und der ungläubigen Christen einzupflanzen.

Ein solcher geheiligter Mensch ist wahrhaft glücklich und selig, wenn er auch mancherlei Leid und Kreuz zu tragen hat. Er ist reich, wenn er auch nicht viel irdisches Gut besitzt. Er ist selig hier und ewig dort. Darum, liebe Christen, ist es vor allem nötig, dass wir Pfingsten innerlich erleben. Dazu gehört, wie wir heute gelernt:

1. dass der heilige Geist zu uns komme;
2. dass wir seine Sprache verstehen
3. dass wir uns von ihm heiligen lassen.

Amen

XXXVIII.

Erster Pfingsttag.

(Nachmittag)

Was gehört zu einer rechten Pfingstfeier?

2. Mose 20,1 – 24

Und Gott redete alle diese Worte:

Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Dedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Und alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben. Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht,

denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt. So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war.

Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe. Darum sollt ihr euch keine andern Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen. Einen Altar von Erde mache mir, auf dem du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder, opferst. An jedem Ort, wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen.

Im Anschluss an die heutige Vormittagspredigt wollen wir jetzt die Gesetzgebung auf Sinai betrachten. Sie ist die großartigste Handlung im Alten Testamente und ein rechtes Seitenstück und Vorbild der Ausgießung des heiligen Geistes auf dem ersten Pfingstfeste des Neuen Bundes. Wir wollen aber noch einmal die wichtige Frage vor Gott beantworten:

Was gehört zu einer rechten Pfingstfeier?

1. Gottes Wort hören, (Vers 1 – 17);
2. den Gehorsam mehren, (Vers 18 – 21);
3. Gottes Altar ehren, (Vers 22 – 24).

1. Gottes Wort hören.

Das ist das erste Hauptstück einer rechten Pfingstfeier. Das lehrt uns diese hochwichtige Seite der Bibel, die die Grundlage für die Gesetzgebung aller Völker, Länder, Staaten und Zeiten bildet. Und Gott redete alle diese Worte. Israel hört unter heiligem Schrecken und Schauer der Andacht die heiligen zehn Gebote vom Sinai zum ersten Male. Zehnmal klingt unter Posaunenschall das Donnerwort „Du sollst" ihnen durch Ohr und Herz. Sie hörten, was bisher kein Mensch auf Erden gehört, wovon das Menschenherz kaum noch eine schwache Ahnung im verklagenden Gewissen hatte. Sie erlebten eine Art Ausgießung göttlicher Weisheit. Die herrliche Offenbarung Gottes und seines heiligen Willens auf Sinai ist gleichsam das Pfingstfest des alten Testamentes. Wundersam ist wenigstens, dass 1500 Jahre später, gerade fünfzig Tage nach dem Passah, an dem festlichen Gedenktage der Gesetzgebung auf Sinai die Ausgießung des heiligen Geistes und damit das erste christliche Pfingstfest stattfand. Damit ist das Zehngebot-Gesetz für alle Zeit besiegelt und in neutestamentlichem Lichte verklärt.

Darum gehört zu einer rechten Pfingstfeier billig, dass wir zuerst Gottes Wort recht hören. Wie denn aber?

Merket folgende sechs Sätze über das Gesetz Gottes.

❶ Erstens: das Gesetz ist göttlich, also nicht von Mose, nicht von Luther, nicht von irgend einem Menschen erdacht und aus menschlichem Geiste durch Nachdenken erfunden, sondern unmittelbar von Gott selbst gegeben.

❷ Zweitens: es ist vollkommen sowohl nach dem Inhalte, als auch nach seiner Form. Niemand könnte irgend etwas an den zehn Geboten verbessern, denn sie enthalten den ganzen Willen Gottes und umfassen alles, was die Menschheit an Gesetzen nötig hat. Darum ist das Gesetz auch in zehn Sätze gefasst, weil die zehn die Zahl der Vollständigkeit ist.

❸ Drittens merket: das Gesetz ist ewig, für alle Zeiten und alle Menschen gültig. Es ist nicht etwa mit dem alten Bunde veraltet, so dass nun das Evangelium an seine Stelle getreten wäre, sondern der Alte Bund mit seinem Gesetze ist die Knospe und der Neue die aufgeblühete Blume; der Alte ist das Jünglingsalter und der Neue das Mannesalter desselben Menschen.

❹ Viertens ist das Gesetz lebendig, das heißt, es hat eine göttliche Lebenskraft in sich. Wenn der Mensch es halten könnte, so würde er dadurch das ewige Leben haben. Da wir aber todkrank sind durch die Sünde, so sagt die Schrift (z. B. 2. Kor. 3,3) der Buchstabe, das heißt eben das Gesetz, tötet; nämlich es spricht das Todesurteil Gottes über uns aus. Dagegen tote Buchstaben enthält das Gesetz und die ganze Bibel nicht.

❺ Fünftens erkennt, dass das Gesetz heilsam ist. Es hat den vierfachen Zweck:

- Es soll für uns sein ein Spiegel, darin wir unser Sündenverderben erkennen;
- eine Regel, danach wir unser Denken, Reden und Tun richten;
- ein Riegel, der den Ein- und Ausgang der Sünde durch unsere Herzenstür verhindern und endlich
- ein Zuchtmeister und Erzieher, der uns zu dem einzigen Helfer und Arzte, Jesu Christo, hintreiben soll.

❻ Darum merket sechstens, dass das Gesetz liebevoll ist, denn es ist aus dem Liebeswesen Gottes hervorgegangen und fordert nichts als Liebe.

Sehet selbst: Die erste Hälfte der zehn Gebote verlangt Liebe gegen Gott: die zweite Hälfte Liebe gegen den Nächsten alle zehn also Liebe.

Daher fasst der Herr Christus im Neuen Testamente alle zehn Gebote zusammen in das eine: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen – und deinen Nächsten wie dich selbst, und sagt ausdrücklich, in diesen zwei Sätzen hänge das ganze Gesetz und auch die Propheten. An einer andern Stelle sagt er Joh. 15: Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet gleichwie ich euch liebe. Damit hat er das alte Gesetz bestätigt und verklärt. Darum sagt auch sein Apostel Paulus: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. In diesem Sinne sollen wir das Gesetz und Wort Gottes stets ansehen und hören, dann haben wir das erste Stück wahrer Pfingstfeier. Aber es gehört auch dazu:

2. Seinen Gehorsam mehren.

Vers 18 – 21: *Und alles Volk sahe den Donner und Blitz, der,* während der Herr die zehn Worte sprach, eine Weile geschwiegen hatte und sich nun wieder schrecklich erhob, *und hörete den Ton der Posaune und sahe den Berg rauchen. Da sie aber Solches sahen, flohen sie und traten von ferne.* Sie ließen aber durch ihre Obersten Mose sagen: Rede Du

an Stelle Gottes mit uns, wir wollen gehorchen; lass Gott nicht selbst mit uns ferner reden, denn wir möchten sonst vor seiner göttlichen Majestät sterben. Mose aber machte sie darauf aufmerksam, dass Gott sie hierdurch auf die Probe stelle, damit seine Furcht ihnen immer vor Augen wäre. Daraus kann jeder vernehmen, dass nicht das bloße Hören, sondern das Tun des Wortes Gottes, also der Gehorsam die Hauptsache ist. Dabei ist aber wieder ein großer Unterschied zwischen Tun und Tun. Es gibt Gehorsam aus knechtischer Angst und aus heiliger Ehrfurcht, Gehorsam mit Unwillen, und mit Lust; Gehorsam aus Zwang, und mit Freiheit. Das Gesetz Gottes soll uns nicht eine Last, sondern eine Lust sein. Das meint Johannes in seinem ersten Briefe 5,3: Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten und seine Gebote nicht schwer oder lästig sind.

Uns sollen besonders zwei Triebe zum Gehorsam bewegen: die heilige Ehrfurcht und die dankbare Liebe. Das haben schon die frommen Männer des Alten Testamentes erkannt und ausgesprochen. David preist im 19. Psalm das Gesetz, weil es die Augen hell und die Albernen weise mache, und nennt es süßer wie Honig und Honigseim. Im 119. Psalm, der das güldene ABC genannt wird, rühmt er jauchzend: Dein Gesetz ist meines Fußes Leuchte, – meine Ratsleute – mein Lied im Hause meiner Wallfahrt – mir mehr wert als tausend Stücke Gold oder Silber.

Darum hat auch Doktor Luther in seinem kleinen Katechismus mit Recht die Erklärung jedes Gebotes angefangen mit den Worten: Wir sollen Gott fürchten und lieben u.s.w. Daraus merke: Nur ein Gehorsam aus diesen beiden heiligen Grundtrieben ist köstlich vor Gott.

Ach dass wir doch diesen Gehorsam gegen den heiligen Willen Gottes in uns mehreten! Wir können es viel leichter als die Menschen im Alten Bunde, denn wir haben Jesum Christum, der des Gesetzes Ende und Erfüllung ist, den jene nur von ferne schaueten. Wenn wir im Glauben mit ihm eins werden, so haben wir das ganze Gesetz erfüllt, denn Jesus hat es dann für uns erfüllt. Das können wir aber erst dann recht, wenn wir den heiligen Geist in uns haben, denn es kann niemand an Jesum als seinen Heiland glauben oder zu ihm kommen, niemand Jesum seinen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist. Darum ist es sehr nötig und wichtig, dass wir vor allem um den heiligen Geist bitten. Das ist das zweite Hauptstück der rechten Pfingstfeier. Endlich aber ist noch nötig:

3. Gottes Altar ehren.

Vers 22 – 24 sagt Gott weiter zum Volke Israel durch Mose: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel herab geredet habe, und also ein Gott bin, der nicht in sichtbarer Gestalt auf Erden, sondern in der Höhe und im Heiligtume wohne, darum sollt ihr nichts neben mich setzen, silberne oder güldene Götter sollt ihr nicht machen. Aber einen Altar von Erde oder von unbehauenen Steinen, wie sie aus meiner Schöpferhand hervorgegangen sind, sollst du bauen und deine Opfer darauf opfern, denn an welchem Orte ich meines Namens Gedächtnis stiften werde durch irgend eine Großtat oder Offenbarung meines Namens, da will ich fortan zu dir kommen und dich segnen. Damit hat Gott ein für allemal festgesetzt, wie er innerlich und äußerlich von den Menschen verehrt sein will. Das gilt auch uns und gehört zur rechten Pfingstfeier: Gottes Altar ehren!

Freilich kann man auch zu Hause oder auf dem Felde, bei der Arbeit oder beim Spaziergange, während der Reise auf dem Lande oder auf dem Meer Gott dienen und ihn

ehren. Wir sind mit unsern Gebeten an keinen bestimmten Ort gebunden. Gott ist Geist und wohnet, wie er selbst im Jesaja sagt, nicht bloß in der Höhe und im Heiligtume, sondern auch in den gedemütigten Herzen, und eben darum müssen wir ihn nicht bloß äußerlich ehren, sondern wie der Heiland zur Samariterin sprach, im Geist und in Wahrheit anbeten. Doch hat Gott seine heilige Kirche und darin manche äußere notwendige und heilsame Ordnungen gestiftet, die wir erfüllen sollen. Wir sollen sie aber nicht bloß mit dem Leibe, sondern im Geist und in Wahrheit erfüllen.

Freilich soll unser ganzes Leben ein Gottesdienst sein, und noch mehr ist das geduldige Leiden und Dulden der von Gott ausgelegten Trübsal ein rechter Gottesdienst und dem Christen wird oft seine Krankenstube ein Tempel und eine heilige Stätte, da Gottes Ehre wohnet. Doch wer gesund ist und es haben kann, der soll zur Kirche, zum Altar Gottes eilen. Da ist auch heute noch der Ort, da der Herr in besonderer Weise seines Namens Gedächtnis gestiftet hat und wo er zu uns kommen will. Was der Herr durch den Propheten Haggai 2,10 verkündet hat: Ich will Frieden geben an diesem Orte, das gilt auch von den Altären unsrer Kirchen, die zu Ehren des menschgewordenen Gottes erbauet sind.

Wir sollen es also nicht machen wie manche leichtfertige Christen, die sich ihre Sonntage nehmen oder beschränken lassen und selbst das heilige Pfingstfest bloß so feiern, dass sie Lustreisen unternehmen und sich frohe Tage machen. Erst wer Gott in seinem heiligen Tempel, nach den von ihm gestifteten Ordnungen verehrt, der kann auch in der Natur ihn finden und sich in Wahrheit an seiner Schöpfung erbauen. Wer aber die Kirche versäumt und wähnt sich in der Natur erbauen zu können, der gleicht einem Menschen, der in einem Buche lesen will, das in einer fremden Sprache geschrieben ist, die er nicht gelernt hat und nicht versteht.

Rechte Pfingstleute ehren Gottes Altar besonders dadurch, dass sie oft zum heiligen Abendmahle kommen und sich nicht an einem oder zwei Beicht- und Abendmahlsgängen im Jahre genügen lassen. Sie wissen, dass die Seele und der Geist oft entlastet und gereinigt werden müssen von den Erdensorgen und von der Sünde. Sie wissen, dass im heiligen Abendmahl jenes himmlische Manna dargereicht wird, wodurch allein Geist und Seele ernährt und auch der Auferstehungskeim in ihrem zerfallenden Leibe gepflegt werden kann. Sie wissen, dass der unsichtbare Herr und Heiland unter dem gesegneten Brote und mit dem geheiligten Weine wahrhaftig zu uns kommt und denen, die ihn aufrichtig suchen, unaussprechlich süßen Frieden, stets neuen Trost und himmlische Kräfte mitteilt und sich mit ihnen wesenhaft wie in göttlichem Ehebunde vermählt. Darum gehen sie oft und gern zum Altare Gottes, weil da der heilige Kreuzbrunnen sprudelt, aus dem sie immer wieder neue Gesundheit schöpfen und trinken.

Darum, liebe Christen, hört noch einmal, was zu einer rechten Pfingstfeier gehört:

1. Gottes Wort hören;
2. seinen Gehorsam mehren;
3. seinen Altar ehren.

Amen

XXXIX.

Zweiter Pfingsttag.

Was müssen Pfingstleute haben?

4. Mose 11,23 – 29

Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.

Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Es waren aber noch zwei Männer im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Und der Geist kam über sie, denn sie waren auch aufgeschrieben, jedoch nicht hinausgegangen zu der Stiftshütte, und sie gerieten in Verzückung im Lager. Da lief ein junger Mann hin und sagte es Mose und sprach: Eldad und Medad sind in Verzückung im Lager. Da antwortete Josua, der Sohn Nuns, der dem Mose diente von seiner Jugend an, und sprach: Mose, mein Herr, wehre ihnen! Aber Mose sprach zu ihm: Eiferst du um meinetwillen? Wollte Gott, dass alle im Volk des HERRN Propheten wären und der HERR seinen Geist über sie kommen ließe!

Das Wort Pfingsten kommt von dem griechischen Worte Pentekoste, d. h. der fünfzigste, nämlich der fünfzigste Tag nach dem Passahfest oder dem zweiten Ostertage, an welchem die Erstlingsgarben der neuen Ernte dargebracht und dem Herrn gewebet wurden. Von da an mussten sieben ganze Sabbate oder fünfzig Tage gezählt werden. Die Juden nannten deshalb ihr Pfingsten das „Fest der Wochen" und feiern es in zweifacher Bedeutung: erstens als Erntefest und zweitens als Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai. Daraus erkennen wir auch den tiefen Grund, warum im neuen Bunde der heilige Geist gerade an diesem Tage ausgegossen ist und die christliche Kirche gestiftet hat, nämlich weil am Pfingstfeste die erste Ernte der ersten Christengemeinde gesammelt und Gott dargebracht und zugleich das Gesetz des neuen Bundes, das Evangelium Gottes in die Herzen geschrieben und aller Welt kund getan ward.

Da nun mit dem Pfingstfeste alle Verheißungen des Vaters erfüllt sind, so dass er uns nichts höheres mehr geben kann, so weist das Evangelium des heutigen Tages Johannes 3,16 – 21 auf den Grund aller göttlichen Gaben hin und nennt „die drei

Grundsäulen des Pfingstwerkes": des Vaters Liebesrat; des Sohnes Erlösungstat; des heiligen Geistes Heiligungsgnad.

Die Epistel aber zeigt, dass das Pfingstwerk zugleich das Missionswerk an den Heiden ist und was zu einem rechten Pfingsten gehört, nämlich: Die Predigt im Geist: Erleuchtung vom Geist und Versiegelung durch den Geist.

Unser Moses-Text aber, der auch von einer wundersamen Geistesausgießung in alter Zeit berichtet, gibt uns vierfache Antwort auf die Frage:

Was müssen Pfingstleute haben?

1. Hingabe an den Herrn, (Vers 23 und 24);
2. Geistesgabe von dem Herrn, (Vers 25 und 26);
3. Eifer für den Herrn, (Vers 27 und 28);
4. Liebe in dem Herrn, (Vers 29).

1. Hingabe an den Herrn.

Das ist das erste Stück, das alle Pfingstleute haben müssen, die Hingabe an den Herrn, oder was dasselbe ist: Vertrauen, Glaube, Gehorsam aufs Wort. Davon redet unser Text zuerst **Vers 23 und 24:** *Der Herr aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollst sehen, ob meine Worte dir können etwas gelten oder nicht. Und Mose ging heraus und sagte dem Volke des Herrn Wort und versammelte die 70 Männer unter den Ältesten des Volkes,* die er nach der Gesetzgebung mit auf den Berg Sinai genommen und die dort den Gott Israels geschaut hatten, und stellte sie im Halbkreis um die Stiftshütte her.

Das Volk hatte nämlich viel geklagt und geweint, dass sie in der Wüste kein Fleisch zu essen hatten Mose aber klagte seine Not dem Herrn: Er könne die Last dieses Volkes nicht ferner allein tragen, Gott möge sie selber tragen. Da hatte Gott geantwortet: Sammle 70 Männer bei der Stiftshütte. Da will ich herniederkommen und ihnen von deinem Geiste mitteilen, dass sie mit dir die Last tragen. Dem Volke aber will ich morgen Fleisch zu essen geben, nicht bloß einen Tag, nicht zween, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, sondern einen Monat lang, dass es ihnen endlich zum Ekel wird.

Mose aber sprach verwundert: Sechshunderttauseud Mann Fußvolks ist um mich her, ohne die Weiber und Kinder. Woher soll diese große Schar einen Monat lang Fleisch bekommen. Sollen wir etwa alles Vieh, was wir bei uns haben auf einmal schlachten? Oder sollen sich alle Fische in dem benachbarten älanitischen Meerbusen auf Gottes Wink am Ufer versammeln dass wir sie täglich in Menge fangen können?

Solches schien ihm fast unglaublich. Aber da Gott ihm sagt: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt, dass er nicht mehr so helfen könnte wie früher und nicht ausführen könnte, was er sich vorgenommen hat, da fragt er nicht länger mehr wie Philippus nach den Mitteln, die Gott gebrauchen würde, sondern in völliger Herzenshingabe an den Herrn, glaubt und vertrauet er fest der göttlichen Zusage und tut gehorsam, was Gott ihm befohlen. Weil er aber allen Zweifel aus seiner Seele vertrieb und

sich gänzlich dem Herrn hingab als ein williges Werkzeug, darum hat er auch ein Pfingsten und eine herrliche Ausgießung des heiligen Geistes erlebt.

So sehen wirs auch an Petrus in der heutigen Epistel. Ihm war auch ein göttlicher Befehl geworden, der ihm als einem jüdischen Manne fast unglaublich vorkam, dass er sollte nach Cäsarien reisen und dort dem heidnischen Hauptmanne Cornelius und seinem Hause das Evangelium bringen. Obwohl er noch nicht einsah, wie dies möglich sein werde, dass er zu den unreinen Heiden eingehen und ihnen das Heiligtum Gottes darreichen könne, so ließ er sich doch durch Gottes Wort und Zeichen belehren und folgte dem Herrn. Durch diese Herzenshingabe an den Herrn geschah es, dass er sah und erlebte, was bisher niemand gesehen, nämlich, dass auch auf Heiden die Gabe des heiligen Pfingstgeistes ausgegossen ward.

Um wie viel mehr, liebe Christen, muss von uns diese Hingabe an den Herrn verlangt werden, da wir schon in der Taufe Gott geweihet und in seiner Christenheit erzogen sind. In der Tat, wenn wir rechte Pfingstleute sein wollen, so müssen wir zuvor allen Unglauben und Halbglauben fahren lassen, alle Zweifel und Vorurteile gegen Gottes Wort aus unserem Herzen vertreiben unsere Seele und Geist im Vertrauen und Glaubensgehorsam gegen Gott willig und geneigt machen, und in bußfertigen demütigem Verlangen uns nach dem heiligen Geiste Gottes sehnen und ausstrecken, kurz unser Herz öffnen und dem Herrn hingeben, dann erst können wir rechte Pfingstleute werden, denn nur die Hungrigen sollen satt und nur die Mühseligen können erquickt werden.

Dann erst werden wir auch das zweite, wichtigste Hauptstück empfangen, was Pfingstleute haben müssen:

2. Geistesgabe von dem Herrn.

Das zeigen die **Verse 25 und 26:** *„Da kam der Herr hernieder in der Wolke,"* das heißt, die heilige Wolke, die immer auf dem Allerheiligsten der Stiftshütte lagerte, bewegte sich feierlich nach dem vorderen Eingange, wo Mose stand, und der in der Wolke gegenwärtige Herr redete mit ihm und nahm des Geistes, der auf ihm war und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissagten sie und hörten nicht auf, d. h. nach Doktor Luthers Auffassung dies Weissagen blieb auch für spätere Zeiten bei ihnen als eine Amtsgabe. Andere übersetzen die letzten Worte: „Sie fügten nicht hinzu," das hieße sie hätten nur dies eine Mal geweissagt. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache ist die unbestreitbare Wahrheit, dass sie den heiligen Geist empfingen und durch die Kraft desselben in eine heilige übernatürliche Entzückung gerieten und begeisterte Worte redeten welche einen tiefen Eindruck auf das umgebende Volk machten, so dass alle merkten, dass die göttliche Geistesmacht in ihnen waltete und aus ihnen heraus redete. Und merkwürdig! Diese Wirkung des heiligen Geistes war nicht beschränkt auf die Männer, die im Vorhofe der Stiftshütte vor Mose standen sondern das heilige Feuer griff noch weiter. **Vers 26** heißt es: *Es waren aber noch zween Männer im Lager geblieben, der eine hieß Eldad, der andere Medad, und der heilige Geist ruhete auf ihnen, d. h. ließ sich auch auf sie herab, denn sie waren auch angeschrieben unter der Zahl der Siebenzig und doch nicht hinausgegangen zu der Stiftshütte,* wahrscheinlich aus Bescheidenheit, oder weil sie verhindert waren dem Rufe zu folgen. Und auch sie weissagten, vom Geiste ergriffen, mitten im Lager des Volkes, das heißt, sie verkündeten mit begeisterter Rede die großen Taten Gottes.

Wer wollte bei diesem merkwürdigen Vorgange im Alten Bunde nicht an die Pfingsten des Neuen Testamentes denken. Freilich hat der heilige Geist in jener alten Zeit noch nicht in der Weise wie im Neuen Bunde wirken können. Er wohnte nur mehr in einzelnen gottbegnadigten Menschen, besonders in den Propheten als eine besondere Amtsgnade; so auch in Mose und den siebzig Ältesten.

Die Propheten aber wiesen schon hin auf die Zeit, wo Gott einen Neuen Bund aufrichten und sein Gesetz nicht wieder in steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Menschen schreiben würde. Dies würde dadurch geschehen, dass er seinen Geist ausgießen würde, nicht bloß über einzelne Gottesmenschen sondern allgemein über alles Fleisch, so dass selbst Knechte und Mägde, vom Geiste erleuchtet, weissagen würden. Dieses weitgreifende Walten des Geistes Gottes liegt auch schon angedeutet in dem Vorgange unsres Textes, dass auch Eldad und Medad im Lager von Gottes Geist ergriffen wurden.

Das war gleichsam ein Wetterleuchten, ein Vorspiel der großen herrlichen Geistesausgießung die 1500 Jahre später am ersten Pfingstfeste zu Jerusalem und später in Cäsarien geschah. Da war auch eine auserwählte Schar versammelt an heiliger Stätte, aber nicht bloß 70 Männer, sondern 120 Seelen, worunter auch Frauen und Kinder. Da senkte sich nicht bloß jene alttestamentliche Gotteswolke auf ihre Häupter, sondern das Feuer des heiligen Geistes kam unter Donnern und Brausen vom Himmel herab, lagerte sich unverhüllt über ihnen und züngelte in Flammen auf jeden einzelnen hernieder.

Nicht bloß ein Teil des Geistes, welcher im alttestamentlichen Mittler wohnte, ward ihnen verliehen sondern der Geist des neutestamentlichen Mittlers Jesu Christi, der Geist Gottes, setzte sich selbst auf sie und sie wurden alle voll davon.

Und wie dort in der Wüste, so griff das Wehen des heiligen Geistes auch weiter und fiel auf die Tausende, welche die Pfingstpredigt bußgläubig annahmen. Ja, das Feuer des heiligen Geistes ergriff dann auch die gläubigen Seelen der Heidenwelt, so dass sie durch die Taufe in das Reich Christi aufgenommen werden konnten. Und was war die Wirkung davon? Sie weissagten nicht bloß wie die siebzig Ältesten sondern redeten sogar mit fremden Sprachen die großen Taten Gottes – und was die Hauptsache – sie wurden durch die Kraft des heiligen Geistes innerlich erneuert und wiedergeboren, g a n z n e u e M e n s c h e n die in heiliger Liebe lebten und als Zeugen Gottes viele andere bekehrten und zu Christen machten.

So, liebe Gemeinde, muss es noch heute sein. Pfingstleute müssen die Gaben des heiligen Geistes haben. Bloß äußerlich Pfingsten feiern nützt nichts; wir müssen unsre Taufgnade erneuern und die Gabe des heiligen Geistes aufs Neue empfangen. Nur wer, vom heiligen Geiste erweckt und erleuchtet, seine Sünde und Gottes Gnade erkennt und mit freudiger Gewissheit sagen kann: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn auch für mich armen Sünder hingab, der ist ein lebendiger Christ. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Nur wer die Gaben des heiligen Geistes, nämlich Reue, Sinnesänderung, Buße und den seligmachenden Glauben in sich spürt und mit gutem Gewissen zu Gott beten kann: Abba, lieber Vater, der hat das Zeugnis des heiligen Geistes. Der wird auch, wie jene siebzig Älteste und wie die Jünger auf dem Pfingstfeste mit freudiger Begeisterung Zeugnis ablegen mit Wort und Tat von dem, was der Herr an ihm gutes getan hat.

Wie man an den schwellenden Segeln eines Schiffes und an seinem Laufe erkennen kann, dass es nicht stille liegt, sondern fährt und wohin es seinen Lauf nimmt, so erkennt

man auch an einem rechten Christen, ob ihn der heilige Geist Gottes oder der Weltgeist treibt. Nur welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder und darum auch Erben.

Das sind denn eben die rechten Pfingstleute und die haben auch:

3. Eifer für den Herrn.

Das sehen wir ebenfalls aus unserm Texte **Vers 27 und 28:** *Da lief ein Jüngling hin und sagte es Mose an und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager.* Daraus erkennen wir, dass das Reden der beiden gottbegeisterten Männer großes Aufsehen und Verwunderung bei der Gemeinde erregte. Ja, die Gemeinde gerät in einen ungewohnten Eifer für den Herrn und seine heiligen Ordnungen und schickt deshalb eilig einen Boten an Mose. Aber auch in der Umgebung Moses erhebt sich ein Eifer von Seiten eines Mannes, von dem wirs am wenigsten erwarteten **Vers 28:** *Da antwortete Josua, der Sohn Nun, Moses Diener, den er erwählet hatte: Mein Herr Mose, wehre ihnen!* Dieser treue Mann, der auch sonst immer tapfer für das Recht Gottes und für die gute Ordnung eingetreten war, hielt also das Weissagen des Eldad und Medad für eine unbefugte Anmaßung und für einen Eingriff in das Amt seines Herrn, weil jene beiden ihr Predigen, so scheinbar ohne Auftrag des geistlichen Amtes und ferne von der heiligen Stätte im Lager trieben. Darum wird er unwillig und ruft im Feuereifer: Mein Herr Mose, wehre ihnen! Die treue Seele hatte den Zusammenhang jenes Vorganges mit dem Walten des heiligen Geistes nicht sogleich erkannt und urteilte deshalb vorschnell. Sein Eifer war wohl gut und gut gemeint, aber er entbrannte am unrechten Orte. Er wollte für Gott eifern und siehe, ohne es zu wissen, eiferte er g e g e n Gott.

Das geschieht oft gerade von gewissenhaften treu liebenden Menschen So sehen wirs auch hier im Neuen Testamente z. B. Joh. 3,26 an den Jüngern Johannes des Täufers, die zu ihrem Meister kamen und sprachen: Siehe, der bei dir war am Jordan und den du tauftest, der lässt jetzt selber taufen und jedermann kommt zu ihm. Im Eifer für ihren Herrn verklagen sie also Jesum, den Herrn aller Herren, und der tief demütige Johannes muss sie belehren: Er muss wachsen ich muss abnehmen.

Ebenso lesen wir Mark. 9,38 ff: dass einst der Apostel Johannes zu Jesus sprach: Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel aus in deinem Namen aber folgte uns nicht nach, darum haben wir es ihm verboten. Jesus aber sprach: Ihr sollt es ihm nicht verbieten, denn es ist niemand, der eine Tat tue in meinem Namen und möge bald übel von mir reden. Wer nicht w i d e r euch ist, der ist f ü r euch. Es ist lehrreich für uns, dass gerade Johannes, der der Apostel der Liebe genannt wird, so streng urteilte und auch samt seinem Bruder Jakobus Feuer vom Himmel fallen lassen wollte über die Samariter, die den Herrn Jesum nicht aufnehmen wollten. Der Herr Jesus hat sie deshalb Donnersöhne genannt und ihren glühenden Eifer in die rechten Bahnen geleitet. Demnach lernen wir, liebe Christen, hieraus, dass wir als rechte Pfingstleute nicht gleichgültig und träge sein dürfen, als ginge uns das Tun der andern und das Leben in der Gemeinde nichts an. Wir sollen im Gegenteil über die Ehre des Herrn wachen das Unrecht und alle Gottlosigkeit mutig strafen und für Gott und alle seine guten Ordnungen und Einrichtungen in der Gemeinde, im Staate und in der Kirche eifern. Unser Eifer soll aber nicht fleischlich und blind sein; er soll nicht gegen Gott und gegen göttliche Wirkungen, sondern im h e i l i g e n G e i s t e geschehen. Wir sollen den Geist Gottes, wo er sich in den Menschen regt, nicht dämpfen, sondern ihn fördern und in die rechten Bahnen lenken.

Da sehen wir das vierte Stück, das Pfingstleute haben müssen:

4. Liebe in dem Herrn.

Vers 29: *Aber Mose sprach zu ihm: Bist du der Eiferer für mich? Wollte Gott, dass alle das Volk des Herrn weissagte wie diese und der Herr seinen Geist über sie gäbe.* Da sehen wir, wie der Geist Gottes den Menschen mit Liebe erfüllt. Mose erkennt sofort, dass Eldad und Medad nicht vom Geiste der Unordnung, sondern vom heiligen Geist entflammt, geredet haben. Er weist deshalb die Aufforderung seines lieben Josua, sie zu strafen, zurück und sagt ihm: Du eiferst nur für meine Ehre und bist besorgt für mein Ansehen. Das ist nicht nötig. Du solltest dich vielmehr freuen, wenn irgend etwas großes und gutes in Israel geschieht, wenn es auch nicht durch mich kommt. Mein heißester Herzenswunsch ist der, dass der heilige Geist die ganze Gemeinde ergriffe. Da wollte ich gern von meiner hohen Stellung als Mittler zurücktreten. Hört! So denkt und fühlt, so spricht und tut ein Mensch, der den heiligen Geist Gottes in sich hat. Er hat Liebe; nicht jene weichherzige Liebe, die die Weltkinder meinen und die halben Christen loben, wenn sie von Duldsamkeit gegen Andersgläubige, oder vielmehr gegen den Unglauben reden, sondern Liebe in dem Herrn.

Pfingstleute, die diese heilige Liebe im Herrn haben, die werden nie die Schwach- und Irrgläubigen verdammen und die Gläubigen anderer Kirchengemeinschaften verwerfen wenn sie auch ihre Irrtümer sehr beklagen und die Zerrissenheit der äußeren Kirche Jesu schmerzlich bedauern. Rechte Christen fühlen sich in heiliger Liebe verbunden mit allen, die den heiligen Geist haben, wenn sie auch in andern abgesonderten Kirchengemeinschaften leben. Sie freuen sich über jeden Eifer für die gute Sache, über jedes gute Werk der Gottes- und Nächstenliebe, auch wenn es von solchen ausgeht, mit denen sie sonst nicht in allen Stücken übereinstimmen.

Wenn nur Christus gepredigt, sein Reich gebauet, seine heilige Mission getrieben wird, so sind sie froh! So lasst uns rechte Pfingstleute werden!

Amen

XL.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Was haben wir an dem priesterlichen Segen?

4. Mose 6,22 – 27

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Heute feiern wir das Trinitatisfest, d. h. das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Es fasst Weihnacht, das Fest des Vaters, Ostern, das Fest des Sohnes, und Pfingsten, das Fest des heiligen Geistes, in Eins zusammen.

Das Evangelium des heutigen Tages bringt uns das wichtige Nachtgespräch des HErrn Jesu mit dem gelehrten jüdischen Ratsherrn Nikodemus. Es handelt zwar nicht gerade über die Lehre der heiligen Dreieinigkeit, doch von dem Werke der Wiedergeburt des Menschen welches nur der dreieinige Gott zu vollbringen imstande ist. Es wird darin die Notwendigkeit unserer Wiedergeburt deutlich gepredigt. „Entweder hier wiedergeboren oder dort ewig verloren" – ist sein kurzer Inhalt. Der HErr zeigt aber auch wie diese Wiedergeburt in der heiligen Taufe geschehe und wie der heilige Geist nach seiner frei waltenden Gnade sie vollbringe in Kraft des Versöhnopfers des am Kreuze erhöheten Gottes- und Menschensohnes. – Weil wir nun heute von dem Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit predigen müssen, so finden wir im Leben Moses kein besseres Seitenstück zum Evangelio als den vorgelesenen Text, vom dreifachen Aarons-Segen in welchem dieses gottselige Geheimnis unter allen Aussprüchen des Alten Testamentes am deutlichsten erhalten ist. Zugleich wird darin das Segenswerk, welches die drei Personen der Gottheit an den Menschen vollbringen, herrlich beschrieben. Wir wollen deshalb die Frage andächtig bewegen:

Was haben wir an dem priesterlichen Segen?

1. einen Blick in das dreieinige Wesen Gottes;
2. eine Zusicherung sehr großer Heilsgüter;
3. eine heilsame Kirchenordnung.

1. Einen Blick in das dreieinige Wesen Gottes.

Vers 22 – 26: *Und der Herr redete etc.* Diese Worte sprach Jehova zu seinem Volke wenige Tage vor dessen Abschiede vom Sinai, nachdem er dessen religiöses und bürgerliches Leben durch heilige Gesetze und Ordnungen verfasst hatte.

Hiermit krönt und vollendet er diese heiligen Ordnungen. Ein wundersames geheimnisvolles Testamentswort! Das ist wieder ein solches Wort, in welches man hineinschaut wie in ein tiefes, klares Wasser, in welchem das tiefblaue Himmelsgewölbe sich widerspiegelt.

Wer kann es ergründen? Kein begrenzter Erdengeist! Doch aber wird das Herz davon tief ergriffen und mit wunderseliger Ahnung erfüllt. Sehen wir diesen Segensspruch zunächst äußerlich an. Er besteht aus drei Sätzen. Jeder fängt mit dem Namen „Herr" an. Das ist derselbe Name Jehova, den Gott schon 500 Jahre vorher angedeutet, indem er das H, den Hauptbuchstaben desselben, in die Namen Abraham und Sarah einwebte, (1. Mose 17,16). Derselbe Name, den er dann dem Mose offenbarte, als er ihn zum Erlöser Israels berief (2. Mose 3,14) und in welchem das ewige Wesen Gottes und seine ewige Bundestreue ausgedrückt ist. Dieser Name Jehova – welcher später Jesus genannt wird – soll jedes Mal auf die Gemeinde Israel gelegt werden, so oft der Priester in Kraft seines heiligen Amtes sie segnet. Durch ihn soll alle Segensfülle Gottes sich über sie ausgießen. Aber warum dreimal das „Herr?"

Weil erst in der Drei, das was Gottes ist, zur Ruhe und Vollendung kommt. Israel konnte das freilich nicht ganz erkennen, sondern nur ahnen. Wir aber, die wir im Neuen Bunde leben, wo Gott als der Dreieinige sich deutlich offenbart hat, müssen es wissen mit ehrfurchtsvoller Anbetung. Wir tun hier einen Blick in das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit Gottes, wie kein Volk, keine andere Religion der Erde ihn je tun kann. Zwar haben die Heiden und die Anhänger der falschen Religion Mohammeds auch die Meinung, sie kenneten Gott, aber sie irren sich. Zwar haben die Indier und andere Völker auch von drei oder mehreren Gestalten des göttlichen Wesens gefabelt, doch ihre Lehren sind nur teuflische Zerrbilder der Wahrheit, die allein in der Bibel zu finden ist. Und ist auch in der Bibel nirgends das Wort Dreieinigkeit ausgesprochen und nirgends mit einfachen Worten gelehrt, dass Gott dreieinig sei, so ist doch für die, welche Verständnis der Schrift haben, deutlich genug an vielen Orten ausgedrückt, dass Gott nicht bloß ein einiges Wesen ist, sondern drei Personen in sich birgt, die da genannt sind der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

- Darauf deuten schon jene Worte auf dem ersten Blatte der Bibel hin: Lasset uns Menschen machen ein Bild das uns gleich sei.

- Das hat schon der Erzvater Jakob geahnt, da er Josephs Söhne dreifach segnete, (1. Mose 48,15).

- Das hat Gott angedeutet, da er seine Stiftshütte in drei Teilen erbauen ließ.

- Das hat er hier in dem Segen Aarons kund getan, da er eine dreimalige Anrufung Jehovas anordnet. Jeder dieser drei Sätze aber zerfällt wieder in zwei Hälften, weil alle segnende Tätigkeit Gottes in zwei Wirkungen sich zerlegt, in ein Geben und Bewahren, und weil sich der Segen aus beide Teile des Menschen bezieht, auf

Leib und Seele, ja auch weil derselbe in beide Welten hineingreift, in die gegenwärtige und in die zukünftige.

➢ Das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit hat auch später der Prophet Jesajas geschaut, da er, in den oberen Himmel entzückt, die Seraphim Gottes singen hörte: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll. Doch dieses Geheimnis liegt in den Sprüchen des Alten Testaments nur keimartig verborgen, wie in einer Eichel schon der ganze Eichbaum eingeschlossen schlummert. So wenig nun ein Mensch, der noch keine Kenntnis davon gewonnen hat, wie aus einer Eichel ein großer Baum wird, ebenso wenig kann der Mensch ohne die Offenbarung Gottes die Dreieinigkeit erkennen. Wir aber wissen dieses Geheimnis, weil sich uns Gott offenbart hat als Vater und als der Sohn und als der heilige Geist. Wir wissen es aufs Gewisseste, weil wir die Stimme des Vaters vernommen haben: Dies ist mein lieber Sohn, und die hohe Versicherung des Sohnes: Ich und der Vater sind eins, und: Gehet hin und lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, den ich und der Vater senden werden.

Freilich mit der unerleuchteten Vernunft kanns kein Mensch begreifen, dass Gott drei und doch eins ist. Ebenso wenig begreifen wir aber auch, dass wir Menschen die wir nach dem Bilde des Dreieinigen geschaffen sind, aus drei verschiedenen Teilen bestehen, Geist, Seele, Leib und diese drei doch ein menschliches Wesen sind. Dass beides aber Wahrheit ist, erfahren wir durch den Glauben, welcher höher ist als die Vernunft, mit seliger Gewissheit. Darum hat auch die Kirche Jesu diese Lehre in ihren Bekenntnissen aufs Deutlichste ausgesprochen, wie wir besonders in dem athanasianischen Glaubensbekenntnisse, das die Kirche seit dem 5. Jahrhundert gegen alle Irrlehren fest- und hochhält, ersehen. Und mit Recht, denn nur der Glaube an den dreieinigen Gott macht selig. Es kann niemand zum Vater kommen als durch den Sohn; und niemand zum Sohne kommen als durch den heiligen Geist. Und nur in dem Namen des Dreieinigen können wir Segen empfangen. Doch wir sehen auch genauer, was wir an dem priesterlichen Segen haben

2. eine Zusicherung sehr großer Heilsgüter.

In unserm Texte sind fünf große Güter genannt, die uns durch den kirchlichen Segen vermittelt und geschenkt werden. Wir empfangen nämlich: Segen und Schutz von Gott dem Vater, Licht und Gnade von Gott dem Sohne und Frieden von Gott dem heiligen Geiste.

❶ „Der HErr segne dich und behüte dich." In diesen Worten sehen wir Gott den Vater, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, den Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis ist. Er ist es, der den Weltenplan entwarf und alles durch seinen Sohn, unter Mitwirkung des lebendig machenden ewigen Geistes, schuf. Er ist es, der alle Geschöpfe ernährt und versorgt und die Welten, das größeste und kleinste mit wunderbarer Weisheit regieret. Er allein kann und will den Menschen segnen, d. h. mit allen leiblichen Gütern und Wohltaten erfüllen, die er bedarf. Er ist es auch allein, der uns behütet und beschirmt auf dem Wege, den wir gehen, und schafft, dass wir seine Gaben vor allem Übel sicher und ruhig, mit froher Dankbarkeit genießen können. Dieses doppelte Heilsgut

wird uns durch den priesterlichen Segen geschenkt, wenn wir ihn im Glauben annehmen. Aber noch mehr.

❷ Gott der Sohn gibt uns durch denselben Licht und Gnade. Das sind ja die beiden neutestamentlichen Heilsgüter, die nur durch den menschgewordenen Sohn, das ewige Angesicht, oder Abglanz Gottes, empfangen können. Er ist das Licht der Welt. Wer ihm nachfolgt im Glauben wird nicht wandeln in der Sündenfinsternis, sondern das Licht des Lebens haben. Durch ihn, durch sein heiliges Leiden, Bluten, Sterben und Auferstehen ist allein die Gnade des ewigen Richters möglich geworden. Durch seinen stellvertretenden tätigen und leidenden Gehorsam allein können wir Ungehorsamen mit Gott so versöhnt werden, dass uns die Sünde vergeben wird und wir den heiligen Gott wieder unsern Vater nennen dürfen. O lasst uns diese köstlichen Heilsgüter des Sohnes, Licht und Gnade, festhalten!

❸ Dann haben wir auch die fünfte Gabe, die im priesterlichen Segen als ein Kleinod eingewickelt ist, nämlich den Frieden. Er kann nur kommen von Gott dem heiligen Geiste. Nur der heilige Geist kann uns erwecken und erleuchten, dass wir im Glauben Jesum ergreifen. Nur Er kann uns das Versöhnopfer Jesu aneignen, sodass wir mit solcher Gewissheit jubeln können: Meine Sünde ist mir vergeben! Jesus ist für mich gestorben! Meine Schuld hat Er bezahlt! Ich verlorener Sohn habe wieder Zugang zum Vater. Ich habe Frieden, süßen ewigen Frieden!

Seht diese fünf überaus reichen Güter bietet uns Gott an in dem kirchlichen Segen. Nein – was sage ich – er bietet sie nicht bloß an, sondern er gibt sie, er teilt sie aus an die, welche den Worten glauben. Darum, liebe Christen, lasst uns den kirchlichen Segen in heiliger Ehrfurcht hoch und wert halten und ihn sonntäglich uns aneignen und ihn täglich als Hauspriester verwalten und erbitten. Das führt uns auf das dritte Stück, was wir an dem priesterlichen Segen haben, nämlich:

3. Eine heilsame Kirchenordnung.

Es heißt hier im Text, dass Gott befohlen habe, die Priester sollen, wenn sie Gottes Volk segnen wollen, und das Segnen war ja ein Hauptstück des priesterlichen Berufes, nur diese vorgeschriebenen Worte gebrauchen. Der Grund ist **Vers 27** angegeben: „denn ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, dass Ich sie segne." Das war eine sehr nötige und heilsame Ordnung. Die Priester sollten also beim segnen sich nicht irgend welcher selbsterfundenen Worte bedienen. Solche eigenen Worte würden, auch wenn sie noch so gut gemeint und gesetzt wären, doch nur fromme Wünsche sein und bleiben die das, was sie sagten, nicht selber geben könnten. Die von Gott vorgeschriebenen Worte sind aber nicht leere Anwünschungen sondern sie geben zugleich was sie sagen. Der Name Jehovas, d. h. sein Wesen samt seinen göttlichen Kräften und Wirkungen, will sich herabsenken auf seine Gemeinde, wenn der Priester nach seiner Ordnung die Hände auflegt. Weil der HErr hier das Segnen ein Auflegen seines Namens nennt, so geschah das Segnen beim Volke Israel immer durch Ausbreiten oder Ausstrecken der Hände, welches die Stelle der Handauflegung vertrat.

So lesen wir 3. Mose 9,22, dass Aaron beim segnen seine Hände aufhob, und Sirach 50,22 wird dasselbe vom Hohenpriester Simon gesagt. So hat Israel es beim Schluss jedes Morgen- und Abendopfers gehalten. Nur die Priester durften den Segen aussprechen. Dies war auch die einzige Gelegenheit, bei welcher der Name Jehova – richtiger Jahu – den

sonst niemand aus heiliger Scheu auszusprechen wagte, öffentlich und auch da nur mit leiser Stimme ausgesprochen wurde.

Ja auch das Ausbreiten der Hände war sorgsam geordnet. Der Priester sollte die Hände so halten, dass der Daumen allein abstand und die andern Finger zwei und zwei zusammengelegt waren. Weil das aber nicht jeder ohne Zwang konnte, so pflegte man die drei mittelsten Finger zusammen zu legen und den Daumen und kleinen Finger allein stehen zu lassen. In beiden Fällen sollten die dreigeteilten Finger auf die drei Sätze des göttlichen Segens und damit zugleich auf die heilige Dreieinigkeit Gottes selbst hinweisen.

Da nun erst die Offenbarung des Neuen Testamentes das rechte Licht auf den vorgeschriebenen Segen wirft, so hat die christliche Kirche mit vollem Rechte diesen Segen zu dem ihrigen gemacht.

Darum sollten aber auch die evangelischen Pastoren und Hauspriester die vorgeschriebene Segensform nicht willkürlich ändern. Es ist eine Unart: statt der HErr segne dich zu sagen euch. Die Gemeinde des HErrn ist e i n e und nicht eine Menge. Es ist kirchliche Unart, wenn Pastoren irgend welche andere Worte in den Segen einflechten, wenn sie auch noch so gut gemeint sind. An einem göttlichen Testamentsworte darf man nichts ändern.

Die Hauptsache bleibt aber freilich, dass man in tiefer Demut, mit bußfertigem Glauben den Segen Gottes in sein Herz aufnimmt und sich in acht nimmt, dass er nicht wieder aus dem Herzen weiche, sondern darin wohnen bleibe. Darum lasst uns nicht bloß den priesterlichen Segen jeden Sonntag, sondern auch alle Tage nach Doktor Luthers Rat in stiller Kammer empfangen, indem wir unsre Stirn, Mund und Herz mit dem heiligen Kreuze bezeichnen und sprechen: HErr segne mich und behüte mich; HErr, lass Dein Antlitz leuchten über mir und sei mir gnädig; HErr, hebe Dein Angesicht über mich und gib mir Frieden!

Amen

XLI.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis. (1)

Was stürzt den Menschen ins ewige Verderben?

4. Mose 11,4 – 22.30 – 34

Das fremde Volk aber unter ihnen war lüstern geworden. Da fingen auch die Israeliten wieder an zu weinen und sprachen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und an die Kürbisse, die Melonen, den Lauch, die Zwiebeln und den Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele matt, denn unsere Augen sehen nichts als das Manna. Es war aber das Manna wie Koriandersamen und anzusehen wie Bedolachharz. Und das Volk lief hin und her und sammelte und zerrieb es mit Mühlen oder zerstieß es in Mörsern und kochte es in Töpfen und machte sich Kuchen daraus; und es hatte einen Geschmack wie Ölkuchen. Und wenn bei Nacht der Tau über das Lager fiel, so fiel das Manna mit darauf.

Als nun Mose das Volk weinen hörte, alle Geschlechter miteinander, einen jeden in der Tür seines Zeltes, da entbrannte der Zorn des HERRN sehr. Und auch Mose verdross es. Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss.

Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst.

Und zum Volk sollst du sagen: Heiligt euch für morgen, so sollt ihr Fleisch zu essen haben; denn euer Weinen ist vor die Ohren des HERRN gekommen, die ihr sprecht: „Wer gibt uns Fleisch zu essen? Denn es ging uns gut in Ägypten." Darum wird euch der HERR Fleisch zu essen geben, nicht nur einen Tag, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, sondern einen Monat lang, bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Ekel wird, weil ihr den HERRN verworfen habt, der unter euch ist, und weil ihr vor ihm geweint und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gegangen?

Und Mose sprach: Sechshunderttausend Mann Fußvolk sind es, mit denen ich lebe, und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, dass sie einen Monat lang zu essen haben. Kann man so viele Schafe und Rinder schlachten, dass es für sie genug sei? Oder kann man alle Fische des Meeres einfangen, dass es für sie genug sei?

Darauf kehrte Mose zum Lager zurück mit den Ältesten Israels. Da erhob sich ein Wind, vom HERRN gesandt, und ließ Wachteln kommen vom Meer und ließ sie auf das Lager fallen, eine Tagereise weit rings um das Lager, zwei Ellen hoch auf der Erde. Da machte sich das Volk auf und sammelte Wachteln diesen ganzen Tag und die ganze Nacht und den andern ganzen Tag; und wer am wenigsten sammelte, der sammelte hundert Scheffel. Und sie breiteten sie rings um das Lager aus, um sie zu dörren. Als aber das Fleisch noch zwischen ihren Zähnen war und ehe es ganz aufgebraucht war, da entbrannte der Zorn des HERRN gegen das Volk und er schlug sie mit einer sehr großen Plage. Daher heißt die Stätte „Lustgräber," weil man dort das lüsterne Volk begrub.

Der reiche Mann, von dem der Herr Jesus im heutigen Evangelio erzählt, ist, nachdem er seine ganze Lust auf Erden gebüßt, nach plötzlichem Tode in den Ort der Qual versetzt. Warum? Nicht weil er reich war, denn es gibt auch Reiche, die selig werden; sondern weil er fleischlich gesinnt war und Mosen und die Propheten, d. h. Gottes Wort und die Predigt, gering geachtet und eben darum unbarmherzig und unbußfertig gewesen und geblieben war. Er hat die Gnadenzeit in diesem Leben versäumt und seine zu späte Reue in der Unterwelt kann den auch dort noch ebenso gesinnten, rechthaberischen Mann nicht aus den Qualen des Flammentodes erretten.

Die Epistel des heutigen Tages zeigt dagegen, was das neue Leben, welches die Liebe ist, in uns schafft; nämlich: es macht uns göttlich, es macht uns freudig, es macht uns furchtlos, es macht uns dankbar, aufrichtig und gehorsam. Der reiche Mann hat dies neue Leben der Liebe nicht gehabt. Das war sein Unglück.

Unser Text aus Moses Leben bietet uns ein ähnliches Seitenstück an vielen Israeliten, welche ebenfalls aus lüsternem Erdensinn die ewige Liebe Gottes verschmäht und erzürnt und dafür mit frühem Tode gestraft sind.

Wir wollen, weil alles dies auch zu unserer Belehrung und Warnung geschrieben ist, heute die ernste Frage erwägen:

Was stürzt den Menschen ins ewige Verderben?

1. der fleischliche Sinn;
2. die Geringachtung der Gnadenmittel;
3. die Unbarmherzigkeit:
4. die Unbußfertigkeit.

1. Der fleischliche Sinn.

Vers 4 und 5: *Das Pöbelvolk unter ihnen war lüstern geworden etc.* Kaum drei Tagereisen vom Sinai bricht der ungöttliche fleischliche Sinn hervor. Erst fangen die fremden Völkerschaften, die mit Israel aus Ägypten gezogen waren, zu murren an. Die Missstimmung steckt die andern an. Sie lassen sich auch nicht warnen durch eine Feuersbrunst die der Herr zur Strafe in ihrem Lager entstehen ließ und auf Fürbitte Moses wieder löschte, da Menschenhilfe vergeblich gewesen wäre. Überall ertönt verdrießliches Klagen und lautes Weinen aus den Zelten und auf den Gassen. „Wer will uns endlich einmal nach so langer Entbehrung Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der zahllosen Fische aus dem reichen Nilstrome, die wir fast umsonst essen konnten; dazu der Kürbisse oder Gurken, der Pheben, d. h. Wassermelonen nebst Schnittlauch, Zwiebeln und Knoblauch. – Das ist es also!

Sie sind lüstern nach leckern Gerichten. Sie sind wie eigensinnige unartige Kinder, die nicht zufrieden mit dem, was die Eltern ihnen zur Speise reichen, immer anderes haben wollen. Statt Brot begehren sie Naschwerk. Der himmlische Vater hat ihnen reichlich und wunderbar den Tisch gedeckt, aber sie wollen ihren Gaumen kitzeln mit scharf gesalzener und saurer Zukost, die die Ägypter noch heute gerne essen und dort in vorzüglicher Güte zu haben ist. Weil sie diese eine Zeit lang entbehren müssen, darum erheben sie ein solch undankbares Murren gegen Mose und gegen Gott selbst.

Sie vergessen ihre schmähliche Knechtschaft und Sklavenpein, aus welcher sie Jehova errettet, und preisen die Herrlichkeit des weltlichen Ägyptens. Da sehen wir ihr ungöttliches Herz, ihren fleischlichen Sinn. Der hat sie ins Verderben gebracht.

Derselbe fleischliche Sinn ist es, welcher auch jetzt noch, nicht bloß die Heiden, Türken und Juden beherrscht, sondern auch viele Christen ins Verderben stürzt.

Der gnadenreiche Gott hat uns zwar nicht verboten zu essen von allen köstlichen Gerichten, die seine Schöpfung uns so mannigfach darbietet. Im Gegenteil er hat uns alles gegeben. Alles ist euer, sagt auch das Neue Testament, und alle Speise ist gut, wenn sie mit Danksagung genossen wird. Doch alles zu seiner Zeit und ein Jeder soll sich in seine Lage schicken. Verwerflich und verderblich ist es, nach den Genüssen zu streben, die uns Gott versagt hat. „Lasset euch genügen mit dem was da ist," sagt der Apostel. Genügsamkeit macht die Menschen glücklich und allezeit wohlhabend. Ungenügsamkeit lässt nie ruhig und glücklich werden und führt ins zeitliche und ewige Verderben.

Dies muss auch in unserer Zeit besonders gepredigt werden, wo die Ungenügsamkeit und der lüsterne fleischliche Sinn hoch und niedrig zu beherrschen droht; wo besonders die niederen Stände, durch den Geist der Unzufriedenheit aufgestachelt, nach den Genüssen der Reichen streben und, wo sie die nicht haben können, murren und klagen. Da hört man häufig von Arbeitern in großen Städten, die in wenigen Stunden durch maßlose Schlemmerei ihren erworbenen Lohn verjubeln, während Frau und Kind und sie selbst dann die Woche hindurch darben. Ja die Beispiele sind wohl überall, in Städten und Dörfern nicht selten, dass solche fleischlich gesinnte Leute durch ungebührliche Leckerei ihr Hab und Gut verprasst haben, und fehlt nicht an solchen, die, wenn sie einmal Geld in der Tasche haben, nicht eher ruhen, als bis sie es in Lüsternheit vertan haben.

Doch nicht bloß im leiblichen, sondern auch im geistlichen geschieht solche Lüsternheit. Auch unter dem geistlichen Israel, ich meine unter den Christen, die durch die Lebenswüste nach Kanaan ziehen, gibt es Anwandlungen von Überdruss des gewöhnlichen täglichen Gnadenbrotes Gottes und ein lüsternes Hinblicken nach den Fleischtöpfen der Welt, oder wenigstens ein murrendes Begehren nach einer reizvollen Abwechslung durch Genuss geistiger Naschereien, welches für das geistliche Leben verderblich ist, weil es aus dem Fleische geboren ist. Wenn man solchen fleischlichen Lüsten nachgibt, folgt leicht daraus wie hier bei Israel:

2. Geringachtung der Gnadenmittel.

Vers 6: *Nun aber ist unsre Seele matt, denn unsre Augen sehen nichts, als das Manna.* Was ist das für eine lose Rede? Ist das nicht Verachtung des lieben Himmelsbrotes und Geringschätzung des wunderbaren Gnadenmittels, wodurch der Herr sie leiblich und auch geistlich nährte? Mose, voll Betrübnis über die Verachtung der Himmelsgabe, beschreibt das Manna hier nochmals mit dankbarer Liebe. Es war nach seiner Gestalt so fein und zierlich, wie Koriandersamen und an Farbe wie das wohlriechende wachsähnliche, durchsichtige Bedallion oder Bernstein. Das Volk lief alle Morgen in geschäftiger Eile und sammelte es, denn es fiel des Nachts wundersam mit dem Tau des Himmels auf die Erde. Man zermahlte es auf Handmühlen oder zerstieß es in Mörsern und kochte es, oder machte Aschenkuchen daraus und es schmeckte wie Kuchen von feinem Semmelmehl in Olivenöl gebacken, welche sonst für eine leckere Kost gelten. Dennoch aber wurde ihnen dieses Himmelsbrot zuwider und sie verachteten es. Das erweckte den Zorn Gottes und das Verderben über sie. Und fragen wir nochmals, was die Menschen noch jetzt ins Verderben bringt? Antwort: Die Geringschätzung der Gnadenmittel. Diese sind besonders zwei: Das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Man könnte aber auch das Gebet dazu rechnen. In ihnen empfangen wir das himmlische Manna, das besser ist als jenes Manna. Wir sollen es aber täglich reichlich sammeln und im Glauben genießen. Dadurch wird unser Geist und Seele gestärkt und mit Kräften des ewigen Lebens durchdrungen. Auch unser Leib wird dadurch zu einem Saatkorn der Auferstehung geheiligt. Es ist nichts köstlicheres auf der Welt, als dieses Himmels- und Lebensbrot, das uns Gott alle Tage und besonders an den lieben Sonntagen darreicht. Man sollte meinen, alle Menschen würden in geschäftiger Eile es sammeln und dadurch völlig befriedigt werden. Leider aber gleichen viele Christen den fleischlich gesinnten Israeliten und dem reichen Manne im Evangelio. Sie achten das wahre Lebensbrot gering und trachten sich zu füllen mit den vergänglichen Genüssen der Welt. Viele haben verlernt, täglich neue Kräfte zu sammeln durch Gebet. Viele lesen nicht mehr in der teuren Bibel, die eine Schatzkammer und Fundgrube der schönsten Reichtümer ist. Viele wissen nicht mehr, welche wunderbaren Himmelskräfte und Segnungen sie versäumen, wenn sie so selten zum hochwürdigen Abendmahl kommen.

Solche Geringschätzung seiner Gnadenmittel aber straft der heilige Gott. Solche Verächter seiner Gnade stürzen sich in zeitliches und ewiges Verderben wie der reiche Mann.

Es ist aber noch ein dritter Feind hier gezeichnet, der uns in dasselbe ewige Unglück bringen will. Sehen wir auch ihn aufmerksam an:

3. Die Unbarmherzigkeit.

Wir lesen hier **Vers 10 – 15,** dass Mose, der liebe und treue Knecht Gottes, durch solches Murren des lüsternen Volkes hart bedrängt wurde und keinen Rat und Ruhe fand, bis er in fast allzu kühnen Worten sein Herz vor Gott ausschüttete: Du hast mir eine zu schwere Last aufgelegt. Bin ich doch nicht Vater oder Mutter dieses Volkes, dass ich allein verpflichtet wäre, sie auf den Armen zu tragen, wie eine Amme das Kind trägt. Ich kann ihre eigensinnigen Wünsche nach Fleisch nicht befriedigen Du musst es, denn du bist ihr Vater. Darum töte du mich lieber, dass ich nicht mein Unglück so sehen müsse.

Dahin haben ihn die unbarmherzigen Menschen getrieben. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über die ergehen, die unbarmherzig sind, besonders gegen ihre Eltern, Lehrer und Seelsorger.

Solchen unbarmherzigen Sinn, der Gott und seine Stellvertreter auf Erden zum gerechten Zorn reizt, hatte auch der reiche Mann und ist dadurch mit ins ewige Verderben gekommen. Lasst uns heute lernen, dass er uns nicht auch ins Unglück bringe. Vor allem aber hüten wir uns vor dem vierten Feinde, dem wir nun noch ins giftige Auge sehen. Er heißt:

4. Die Unbußfertigkeit.

Vers 16 – 34 wird erzählt, dass Gott Mose erhört habe. Siebzig Älteste muss er vor der Hütte des Stifts versammeln. Die Wolkensäule lässt sich feierlich über Mose herab und spricht mit ihm. Gott nimmt von der Fülle des Geistes, die Mose besaß, und gibt sie den siebzig Ältesten. Dadurch wurde seine Geistesfülle nicht weniger, so wenig ein Licht dadurch an Glanz abnimmt, wenn andre Lichter an ihm angezündet werden. Aber es wurde ihm durch Beiordnung dieser Männer, die nun in der Kraft seines Geistes durch feurige Beredsamkeit sein Amt ausrichten halfen, seine leibliche Kraft mächtig gestärkt. – Zwar weiß er noch nicht, wie Gott, seiner Zusage gemäß, für so viele Millionen Menschen Fleisch beschaffen wird. Aber im Glauben spricht er zum Volk: Heiligt euch auf morgen durch heilige Waschungen, denn morgen will euch der HErr Fleisch geben und ihr sollt essen und zwar nicht einen, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage, sondern einen ganzen Monat lang, bis es euch zur Nase ausgehe und euch ein Ekel sei, darum, weil ihr den HErrn verworfen habt. – Wie wirds nun geschehen? Wird Gott anordnen alles Vieh im Lager auf einmal zu schlachten? Oder wird er zahllose Fische des älanitischen Meerbusens ans nahe Ufer versammeln? Nein! Am andern Morgen als Mose mit den siebzig Ältesten vor dem Lager sich versammelte, ließ Gott einen starken Südostwind über das Meer herstreichen und siehe da wurden unabsehbare Scharen von Wachteln hergeweht. Die fielen zu beiden Seiten des Lagers meilenweit nieder und lagen um das Lager her zwei Ellen hoch über der Erde. Da stürmte das fleischbegierige Volk hinaus und sammelte Tag und Nacht. Der Geringste brachte 10 Homor, d. h. 36 – 37 preußische Scheffel, voll und sie breiteten sie draußen vor dem Lager schichtenweise aus, um sie an der Sonne zu trocknen, und sie aufzubewahren, wie sie in Ägypten mit den Fischen zu tun gewohnt waren. Da aßen sie nun Tag für Tag das ersehnte Fleisch. Gott hatte ihnen ihren Willen erfüllt. Aber auch diese Wohltat Gottes brachte sie nicht zur Buße, ebenso wenig wie die Ermahnungen Moses und seiner siebzig gottbegeisterten Zeugen.

Darum ließ Gott endlich, ehe noch der Monat um und ehe das Fleisch alle war, eine heftige Krankheit unter sie kommen. Noch mitten im Überfluss werden gerade die stärksten Männer dahingerafft wie der reiche Mann im Evangelio. Zahllose Grabhügel decken den Ort, wo die Unbußfertigen ihre Lust gebüßt. Darum heißt der Ort die Lustgräber. – O, liebe Christen, hüten wir uns vor der Unbußfertigkeit. Sie ist der schlimmste Feind. Alle andre Sünde kann vergeben werden; die Unbußfertigkeit nicht. Sie stürzt uns unrettbar ins ewige Verderben. Wer klug ist, der hört, glaubt und tut danach!

Amen

XLII.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis. (2)

Was stürzt den Menschen ins Verderben?

4. Mose 11,31 – 34

Da erhob sich ein Wind, vom HERRN gesandt, und ließ Wachteln kommen vom Meer und ließ sie auf das Lager fallen, eine Tagereise weit rings um das Lager, zwei Ellen hoch auf der Erde. Da machte sich das Volk auf und sammelte Wachteln diesen ganzen Tag und die ganze Nacht und den andern ganzen Tag; und wer am wenigsten sammelte, der sammelte hundert Scheffel. Und sie breiteten sie rings um das Lager aus, um sie zu dörren. Als aber das Fleisch noch zwischen ihren Zähnen war und ehe es ganz aufgebraucht war, da entbrannte der Zorn des HERRN gegen das Volk und er schlug sie mit einer sehr großen Plage. Daher heißt die Stätte „Lustgräber," weil man dort das lüsterne Volk begrub.

Der Herr Jesus hat nicht bloß geboten: Gehet hin und taufet alle Völker, sondern auch „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Durch die Taufe werden wir Gottes Kinder, aber die Taufe erweist sich nur kräftig zur Seligkeit in denen, die Gottes Wort hören und tun. Das Evangelium vom reichen Manne zeigt uns, dass es solche Kinder Gottes gibt, die das göttliche Leben nicht behalten, sondern nach dem Fleische leben. Solche haben immer Unlust und Widerspruch gegen Gottes Wort und keine Barmherzigkeit gegen ihre Nebenmenschen, denn sie lieben nur sich selbst.

Das einzige was sie retten kann ist, dass sie Mosen und die Propheten, das heißt die Bibel, noch in diesem Leben bußgläubig hören, und nicht erst nach dem Tode, wieder reiche, und jetzt sehr arme Mann, vergeblich zu Gott schreien und zu spät Liebe üben wollen.

Die Epistel zeigt uns: Was das neue Leben, welches die Liebe ist, in uns schafft? Es macht uns göttlich, freudig, furchtlos, dankbar, aufrichtig und gehorsam.

In unserm alttestamentlichen Seitenstücke zum Evangelio können wir dieselben Gedanken finden. Wir wollen deswegen denselben Hauptsatz darüber setzen, der auch über der Geschichte vom reichen Manne stehen könnte:

Was stürzt die Menschen ins Verderben?

1. die Geringschätzung der Gnadenmittel;
2. der fleischliche Sinn;
3. die Unbußfertigkeit.

Das erste, ist: was viele Menschen ins Verderben stürzt:

1. Die Geringschätzung der Gnadenmittel.

Unser Text beginnt mit den Worten: *Da fuhr aus der Wind von dem Herrn und ließ Wachteln kommen vom Meer und streuete sie über das Lager, hier (auf der einen Seite) eine Tagereise lang, da* (auf der andern Seite) *eine Tagereise lang um das Lager her, zwo Ellen hoch über der Erde.* Das Wörtchen „Da" weist auf das Vorhergehende zurück, nämlich auf das Murren gegen Gott und seine Gnadenmittel. Wir lesen da in **Vers 4 – 6:** Das aus Ägypten mitgezogene Pöbelvolk (2. Mose 12,38) war lüstern worden und saßen in ihren Zeiten und weinten samt den Kindern Israel, (die sie mit ihrem Missmut angesteckt hatten) und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und der Gurken, Wassermelonen, Schnittlauch, Zwiebeln und Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele in dieser dürren Wüste, in der wir schon länger als ein Jahr umherirren, von der schlechten Kost matt; denn unsre Augen sehen nichts weiter als das Manna, das uns zuwider ist. Über solche schändliche Verachtung seiner himmlischen Gaben und Gnadenmittel ward der Herr sehr erzürnt. Mose aber trat wieder als ein rechter Mittler und Heiland mit herzbewegendem Gebete für sein Volk ein und flehte um Hilfe. Der Herr erhörte ihn auf zweifache Weise. Er gab ihm siebzig Männer als Ratsleute zur Seite und verhieß auf den nächsten Tag dem Volke Fleisch in Fülle. So geschah es denn wie unser Text sagt: *„Da fuhr der Wind aus vom Herrn und führte Wachteln herzu."* Aber dies war dem undankbaren Volke nicht zum Heil, sondern zum Verderben.

Was aber hat jene Menschen, jene Tausende von Kindern Gottes, ins Verderben gestürzt? Wir antworten: Die Geringschätzung der Gnadenmittel. Sie haben das gute und gnädige Wort Gottes nicht angenommen; sie haben die wunderbaren Heilstaten Gottes vergessen; sie haben das köstliche Himmelsmanna verachtet. Darum sind sie niedergeschlagen in der Wüste.

Was aber hat den reichen Mann, von dem der Herr Jesus erzählt, in die Hölle gebracht? Nicht sein Reichtum und die vielen Gaben, die ihm Gott gegeben, sondern sein Undank, besonders auch die Geringschätzung der göttlichen Gnadenmittel. Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Er hielt sich also nicht an Gottes Bund und Wort. Er achtete das dritte Gebot Gottes für nichts, denn weder arbeitete er sechs Tage, wie es der Herr von jedem verlangt, noch feierte und heiligte er den Sabbat. Er hatte wohl Mosen und die Propheten, auf kostbare Pergamentrollen geschrieben in seinem Hause, aber er las und hörte sie nicht. Also verachtete er auch das himmlische Manna des göttlichen Wortes. Das war der erste Grund seines Verderbens.

Und – ist es nicht heute ebenso? Was stürzt denn so viele Christen in zeitliches und ewiges Verderben? Wir müssen wieder antworten: Die Verachtung der Gnadenmittel Ihr Taufbund gilt ihnen so viel wie nichts. Ihr himmlisches Erstgeburts- und Erbrecht geben sie, wie der gottlose Esau, leichtsinnig hin für das wertlose Linsengericht weltlicher Ergötzung, Wohllebens und Ehre. Den Katechismus und die heilige Schrift haben sie wohl in der Schule kennen gelernt und haben in der Konfirmation gelobt sie treu zu

gebrauchen, aber bald haben sie das gute Wort Gottes bei Seite gelegt. Gott hat auch für sie den köstlichen Ruhetag gestiftet, aber sie wollen keinen Tag ernstlicher Einkehr. Er ruft sie zur Kirche, aber ihrer weltlichen Seele ekelt es vor der Predigt; er ladet sie zu seinem heiligen Abendmahle, aber sie kommen selten oder nicht und verachten so tatsächlich das lebenspendende Manna Gottes. Das ist es, was den Zorn Gottes über sie herabzieht. Gott lässt sich nicht spotten. Die Verachtung seiner Gnadenmittel stürzt sie endlich ins Verderben. Aber diese nicht allein, sondern auch:

2. Der fleischliche Sinn.

Wir lesen weiter: *Da machte sich das Volk aus dem Lager auf denselben ganzen Tag, und die ganze Nacht, und den andern ganzen Tag und sammelten Wachteln und welcher am wenigsten sammelte, der sammelte zehn Homor,* das sind etwa 36 bis 37 preußische Scheffel, *und hängeten sie um das Lager her,* um sie zu dörren, wie sie es in Ägypten mit den Fischen getan hatten.

Schon einmal hatte der Herr, wie wir am Sonntage Lätare bei der Betrachtung von 2. Mose 16 sahen, auf gleiche Weise dem Volke Fleisch verschafft. Jetzt tat ers in verstärktem Maße. Wunderbar! Auf seinen Wink müssen unabsehbare Scharen von Wachteln, die weither über das Meer gezogen kamen, ihren Flug über die Stelle Arabiens lenken, wo das Volk Israel lagerte. Noch sann Mose darüber nach, wie der wunderbare Gott wohl diesmal das ersehnte Fleisch herbeischaffen werde. Er sprach bei sich selbst (Vers 21): Sechshunderttausend Mann Fußvolks ist es, darunter ich bin, die Weiber und Kinder nicht mit gerechnet, und Du sprichst: Ich will euch Fleisch geben, dass ihr esset einen Monden lang. Woher soll das kommen? Soll man alle Schafe und Rinder, die bei uns sind, auf einmal schlachten, dass ihnen genug sei? Oder werden sich alle Fische des Meeres, in dessen Nähe wir hier lagern, auf Deinen Befehl sich herzu versammeln ans Ufer, dass man so viel täglich fange, dass ihrer genug sei.

Das waren seine Philippus-Gedanken. Der Herr aber sprach zu ihm: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt, dass er solches nicht ausführen könnte? Aber du sollst jetzt sehen, ob meine Worte dir können etwas gelten, oder nicht. Und siehe, alsbald rauscht es in den Lüften und die von langem Fluge ermatteten Wachteln und Rebhühner fallen dicht bei dem Lager nieder, links und rechts, eine Meile lang. Überall flattert und wimmelt es, so weit das Auge reicht. Haufenweis, ellenhoch bedecken die Vögel das Land. Siehe, da ist das begehrte Fleisch. Ihr Tisch ist durch Gottes Hand reichlich gedeckt. Sie brauchen nur zuzulangen. Und siehe, sie tun es. Alt und jung strömt hinaus, und jedermann greift zu und fängt, und bereitet zu den ganzen Tag, ja auch die Nacht, und noch einen ganzen Tag. Denn Gott der Herr ließ die Wachteln nicht wieder auffliegen, sondern hatte sie in ihre Hand gegeben, wie später die Fische im See Genezareth. Doch was ists, das uns bei all' der großen Freude und bei dem lauten Jubel nicht gefällt? Wo sind die Hände, die sich zum Dankgebet emporstrecken? Wo klingt es aus Herz und Mund: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich! Er hat seine milde Hand aufgetan und sättiget uns mit Wohlgefallen? Wenig von alledem sehen und hören wir. Sie stürzen sich über die Gabe Gottes her als gebühre sie ihnen von rechtswegen. Sie schlachten und braten und essen und schmausen, – aber das Beten, Loben und Danken vergessen sie. Da sehen wir ihren fleischlichen Sinn. Und nicht etwa, dass sie bloß auf einen Augenblick den Ausblick zum Geber aller Gaben versäumt hätten? Nein, es gehen Tage, es gehen Wochen dahin Sie essen und essen immer zu; sie leben alle Tage herrlich und in

Freuden. Sie sammeln sich Vorrat auf viele Tage. Ihre Begierde unterdrückt das geistliche, göttliche Leben in ihnen. Das ist der niedrige fleischliche Sinn, der Gott nie gefallen kann. Dieser fleischliche Sinn samt der Verachtung der göttlichen Gnadenmittel hat bald den Zorn Gottes über sie gebracht und sie ins Verderben gestürzt.

Denselben fleischlichen Sinn hatte auch der reiche Mann im Evangelio. Er trug Oberkleider von phönizischem Purpur, wie die Fürsten hatten, und Unterkleider von feinster ägyptischer Byssus-Leinwand. Da sehen wir seine Prachtliebe und seine Hoffart.

Dazu lebte er alle Tage in Wollust und Freude. Es wird nichts schlechtes von ihm gesagt, aber wir erkennen, dass sein Leben in grober oder verfeinerter Sinnenlust aufgeht. Darum hat er auch kein Auge für die Not seines Mitmenschen und keinen Sinn und keine Liebe für die Mission die ihm doch so nahe, ja vor die Füße gelegt war. Er lässt zwar den armen Lazarus vor seiner Tür liegen, weil er das Urteil der Leute fürchtet, die ihn dahin gelegt haben, um sein Mitleid zu merken, aber er gibt ihm nichts, sondern der genügsame Arme muss die geringen Speisereste, die von den Dienern auf die Straße geworfen werden, mit den unreinen Hunden teilen, die ihm allerdings mehr Wohltat erweisen als der reiche Mensch.

Darum ist er auch plötzlich dahin gerafft und hinabgestürzt worden, in den Ort der Qual, zu den Geistern im Gefängnis und leidet große Pein.

Dieser Mann hatte aber nicht bloß fünf Brüder auf Erden, die ihm gleichen, sondern hat noch heute eine unabsehbar große Schar von Gesinnungsgenossen. In allen Ständen gibt es solche fleischlich gesinnte Leute, die gar nicht zu wissen scheinen, dass ein Gott ist, dass sie eine unsterbliche Seele haben und dass sie nach dem Tode vor Gott erscheinen und Rechenschaft geben müssen Sie leben und schweben nur in irdischen Gedanken, Begierden, Genüssen und Wollüsten. Und wer die Mittel nicht hat, um alle Tage herrlich leben zu können, der sehnt sich wenigstens danach und trachtet mit Neid und Gier, es jenen reichen Prassern nachzutun. Wenn ihnen aber Gott einmal Geld und Gut zufallen lässt, so fallen sie mit Hast darüber her, wie jene Israeliten über die Wachteln und der geringe Rest göttlichen Lebens in ihnen versinkt dann gänzlich in dem fleischlichen Wesen. O, ihr Unglücksmenschen stehet doch einmal stille und laufet nicht so hellig! (Jer. 2,25). Du Narr, wisse, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern! Tue Rechnung von deinem Haushalten und benutze schnell und klug die kurze Gnadenzeit, sonst stürzest du ins ewige Darben!

Sehet, da kommen wir auf die letzte Hauptursache, die die meisten Menschen ins Verderben stürzt,

3. Die Unbußfertigkeit.

Hört! Da aber das Fleisch noch unter ihren Zähnen war und ehe es auf war, nachdem sie schon einen Monat lang ihre Lust gebüßt hatten, da ergrimmte der Zorn des Herrn unter dem Volk und schlug sie mit einer sehr großen Plage. Was geschieht? Hunderte und Tausende werden plötzlich krank. Warum? Nicht darum, weil sie etwa in Unmäßigkeit zu viel Fleisch genossen, sondern Gott lässt gerade die gesündesten und stärksten wie der Psalm 78,31 ausdrücklich sagt, sterben. Es ist ein gerechtes Strafgericht des lebendigen Gottes, das sie mitten in ihrem Wohlleben und Überfluss dahinrafft, zur Warnung für die übrigen. Das geschah ihnen aber wegen ihrer Unbußfertigkeit,

weil sie sich durch Gottes Güte und Wohltat nicht zur Sinnesänderung hatten leiten lassen. Daher nennt man die Stätte, wo dies geschehen ist, die schon früher Tabeera genannt worden, nun mit einem zweiten Namen „die Lustgräber" darum, weil man daselbst begrub das lüsterne Volk. Was hatten sie nun davon, dass Gott ihren eigensinnigen lange und begierig gehegten Wunsch erfüllt hatte? Die Gewährung war ihnen nicht ein Zeichen der Gnade, sondern des Gerichtes.

So ist auch der reiche Mann, der alles hatte, was sein Herz begehrte, wegen seiner Unbußfertigkeit ins Verderben hinabgestürzt. Und siehe, auch dort im Jenseits, ist er noch derselbe unbußfertige widerstrebende Mensch wie hier auf Erden. Er wendet sich nicht an Gott, sondern ruft die Heiligen an. Und als auf seine zu späte Missionsbitte, der selige Abraham antwortet, seine fünf Brüder würden nicht glauben, wenn auch einer von den seligen Toten hinginge und ihnen bezeugte, dass es eine Hölle gäbe, sondern sie sollten sich an die Bibel als den einzigen Rettungsweg halten, da schreit der widerbellige Geist: Nein, und will es besser wissen. – O so hört es doch, – liebe Christen, nicht unsre Sünde bringt uns in die ewige Pein, denn sie kann uns vergeben werden, und der Herr Jesus will sie uns vergeben. Nein! Was uns in zeitliches und ewiges Verderben stürzt, das ist: die Verachtung der Gnadenmittel, der fleischliche Sinn und die Unbußfertigkeit. Warum wollt ihr in die ewigen Lustgräber versinken? Lasst uns wie Lazarus dem Verderben entrinnen!

Amen

XLIII.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Nimm die Einladung Gottes an!

5. Mose 4,1 – 9

Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, dass ihr sie tun sollt, auf dass ihr lebt und hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der HERR, der Gott eurer Väter, gibt. Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf dass ihr bewahrt die Gebote des HERRN, eures Gottes, die ich euch gebiete. Eure Augen haben gesehen, was der HERR getan hat wider den Baal-Peor; denn alle, die dem Baal-Peor folgten, hat der HERR, dein Gott, vertilgt unter euch. Aber ihr, die ihr dem HERRN, eurem Gott, anhinget, lebt alle heute noch. Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege? Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun.

Die einzige Weise, wie man in Gottes Reich gelangen kann, ist die, dass man geladen wird durch die Predigt des Evangeliums und eintritt durch die einzige Tür, nämlich durch die heilige Taufe. Man muss aber die Einladung durch den Glauben annehmen und ihr Folge leisten. Viele sind zwar berufen und geladen, aber sie kommen doch nicht. Die Hindernisse, die sie abhalten, sind hauptsächlich drei: falsche Pflichtgerechtigkeit, Lust und Sorge dieser Welt, oder wie die Schrift sagt: Hoffart, Augenlust und Fleischeslust. Solche werden nie das neue Leben in sich empfinden, welches, wie die Epistel sagt, zwar den Hass der weltlichen Kainsmenschen erweckt, aber sich in der wahren Bruderliebe glücklich fühlt, die ein sicheres Kennzeichen der Wiedergeburt und des neuen Lebens ist.

Dies ist der Hauptgedanke des heutigen Evangeliums von dem großen Gastmahl.

Denselben Hauptgedanken können wir aber auch aus dem vorgelesenen Texte vernehmen. Denn nachdem Mose seinem Volke nochmals vor die Seele geführt, was für große Gnaden ihm Gott erwiesen, ladet er es dringend ein, den Geboten Gottes zu folgen,

weil Tod und Leben, Ruhm und Ehre davon abhänge. Darum wollen auch wir uns heute zurufen:

Nimm die Einladung Gottes an!

1. Sie kommt aus liebreichem Herzen;
2. sie bringt dir herrliche Gaben;
3. sie fordert große Verantwortung.

Nimm die Einladung Gottes an! Was soll dich dazu bewegen? Höre:

1. Sie kommt aus liebreichem Herzen.

Wie liebreich und zum Herzen dringend ladet der treue Knecht Mose hier sein Volk ein mit diesen Worten: *Und nun höre Israel die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, dass ihr sie tun sollt, auf dass ihr lebet und hineinkommt und das Land einnehmet, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gibt.*

Das ist wirklich die Stimme des himmlischen Vaters, die zum Gastmahl ruft, wie wir sie auch aus dem heutigen Evangelio vernehmen. Denn der Mensch, der ein großes Abendgastmahl bereitete und viele dazu lud, ist offenbar Gott der Vater. Das Gastmahl mit seinen reichen Genüssen bedeutet das christliche Glaubensleben mit seinen reichen Gütern und Erquickungen. Die Knechte sind die Boten Gottes aller Zeit. Der Hauptknecht Gottes aber ist sein Sohn, der endlich, als das Gastmahl fertig war, selbst zu den längst Geladenen kam um ihnen anzusagen dass alles bereit sei, sie möchten nur kommen.

Einer der einladenden Knechte war auch Mose, und er hat seine Einladung treulich ausgerichtet. Höre Israel, ruft er. Das Hören ist also schon im Alten Bunde immer das Erste gewesen, was von Seiten des Menschen gefordert wird. Das Hören ist auch jetzt noch immer das Erste und die Hauptsache, denn der Römerbrief (10,17) sagt, der Glaube kommt aus dem Hören der Predigt. Hieraus erkennen wir auch wieder, dass die christliche Religion nicht in selbsterfundenen Gedanken über Gott besteht, sondern eine Offenbarung Gottes ist, das heißt, von Gott selbst den Menschen gegeben ist.

Darum ist das Hören die Hauptsache. Und was sollen wir hören? Gottes Gebote und Rechte. In diese zwei Worte fasst Mose hier das ganze Gesetz Gottes, seinen ganzen offenbarten Willen, zusammen. Ein Gebot ist das, was jemandem als Pflicht obliegt; ein Recht aber, was ihm zukommt. Und in der Tat besteht die ganze Religion aus lauter Pflichten und Rechten. Die Pflichten lassen sich nach dem Evangelio in die wenigen Gebote fassen: Höre die Einladung Gottes, nimm sie an und komme zu seinem Gastmahl. Die Rechte aber sind alle eingeschlossen in das Wort: Setze dich an die Tafel deines Gottes, genieße das wunderbare Mahl, das er dir bereitet hat, und empfange dadurch Leben und Seligkeit. Damit aber dieses alles recht geschehe, fügt Mose für die, welche auf die Einladung wirklich hören und derselben im Glaubensgehorsam Folge leisten, hinzu: *Ihr sollt nichts dazu tun zu dem, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf dass ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete.*

Merkwürdig ist, dass Mose die Warnung: „Tut nichts dazu," voran stellt. Warum wohl? Darum, weil die Menschen vor allem geneigt sind, das Wort Gottes oberflächlich zu fassen, und meinen, wenn sie das Gesetz äußerlich erfüllen, durch ihre eigene Gerechtigkeit noch darüber hinausgehen zu können, und sich so in Scheinheiligkeit selbst betrügen. Das ist gefährlicher wie das andere, wenn man etwas abtut vom Gesetz, denn wer etwas abtut, der weiß auch, dass er einen Teil des Willens Gottes unterschlägt, und weil er dies Schuldbewusstsein hat, so kann er eher zur Buße erweckt werden, wie der Selbstgerechte, der mehr getan zu haben glaubt, als er schuldig war. Darum steht auch in den Sprüchen Salomos 30,5.6 die Warnung: „Alle Worte Gottes sind durchläutert und ein Schild denen, die auf ihn trauen. Tue nichts zu seinen Worten, dass er dich nicht strafe und werdest lügenhaftig erfunden." Dennoch hat nachher der Knecht Gottes, Jesus, mehr gegen die Pharisäer kämpfen müssen, die viele Zusätze zum Worte Gottes machten, als gegen die Sadduzäer, die durch ihren Unglauben das Wort Gottes verkürzten. Noch schlimmer aber ist es, wenn selbst Prediger, etwa aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, etwas von dem Ratschlusse Gottes verschweigen und also als untreue Knechte ihre Bestellung an die Geladenen, das ist an die Gemeinde, nicht vollständig ausrichten. Darum hat Gott den Propheten Jeremia gewarnt (26,2): Gehe in den Vorhof am Hause des Herrn und predige allen, die da hineingehen anzubeten im Hause des Herrn, alle Worte, die ich dir befohlen habe ihnen zu sagen und tue nichts davon.

Dennoch ist es leider noch heute so: Viele Christen setzen ihre eigenen Meinungen und Wünsche dem Worte Gottes zu und machen sich ein eigenes Christentum. Andere aber lassen ganze Teile der christlichen Heilslehre weg und behalten nur einen dürftigen Rest von der biblischen Wahrheit und hoffen damit durchkommen zu können. Ja es hat zu allen Zeiten selbst solche Diener Gottes gegeben, die die Einladung Gottes an die Gemeinde nicht ordentlich und willig bestellen, ja, die nicht einmal die drei Hauptartikel des apostolischen Glaubens predigen sondern ganze Lehrstücke desselben weglassen.

Da ist es freilich nicht zu verwundern, wenn viele Christen, die durch die Kindertaufe und den Unterricht geladen sind, dennoch nicht zu Jesu kommen, weil ihnen nicht alle Pflichten und Rechte deutlich vorgelegt, und also die Einladung zum Gastmahle Gottes nicht dringend genug ans Herz gelegt ist.

Weil nun aber so sehr viel davon abhängt, wie man sich zu der Einladung Gottes verhält, so erinnert Mose sein Volk: *Eure Augen haben gesehen, was der Herr getan hat wider den Baal-Peor: denn alle, die dem Baal-Peor folgten, hat der Herr, dein Gott, vertilget unter euch, aber ihr, die ihr dem Herrn eurem Gotte anhinget, lebet heutigen Tages.*

Da hat er ihnen an den jüngsten Erlebnissen recht augenfällig gezeigt, wie Tod und Leben davon abhängt, ob man die Einladung Gottes annimmt und befolgt oder nicht.

Ach dass wir doch heute uns dadurch bewegen ließen, die vom Vaterherzen Gottes kommende und zum Herzen gehende Einladung anzunehmen! Lasst uns ja zu dem Evangelium Gottes keine trügerischen Meinungen hinzutun oder irgend etwas vom Worte Gottes durch Unglauben abtun, damit es uns nicht ergehe wie jenen Israeliten, welche wähnten, der Wollustdienst des Götzen Baal-Peor ließe sich mit dem Dienste des wahren Gottes vereinigen.

Nein, lässt vielmehr jenes Donnerwort des heiligen Paulus Gal. 1,8 uns immer in den Ohren klingen: Wer das Evangelium anders lehret, als ich, der ist verflucht. Und jenes andere Wort am Schlusse der Bibel wollen wir nie vergessen: So jemand dazu setzt,

so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buche des Lebens etc.

Darum, lieber Bruder, liebe Schwester, nimm die Einladung deines Gottes an! Er hat dich schon oft gerufen von Jugend auf. So folge denn endlich seiner Einladung, denn sie ist sehr dringend und kommt aus liebreichem Herzen. Weiter aber auch:

2. Sie bringt dir herrliche Gaben.

Mose fährt weiter fort und zeigt, dass die Gebote und Rechte, die er ihnen vorlegt, des pünktlichsten Gehorsams wert sind und dass sie also mit ganzer Freudigkeit der Einladung Gottes folgen könnten und müssten.

So behaltet es nun und tuts, denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, dass sie sagen müssen: Ei welch weise und verständige Leute sind das, und welch ein herrlich Volk! Denn wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun, als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen. Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dies Gesetz, das ich euch heutiges Tages vorlege!

Mit diesen Worten lockt Mose das Volk der Einladung Gottes gern zu folgen. Er verspricht ihnen den Ruhm großer Weisheit und tiefer Einsicht bei allen Völkern und herrliche Ehre bei Gott und bei den Menschen. Das sind keine leeren Versprechungen. Die tiefere Weisheit, welche Israel im Gesetze Moses besaß, zog alle tieferen Gemüter in der Heidenwelt an. Das sehen wir schon an der Königin von Saba, die aus dem fernen Mittaglande nach Jerusalem reiste, um die weltberühmte Weisheit Salomos zu hören. Das sehen wir am Könige Ptolemäus von Ägypten der 300 Jahre vor Christi Geburt die heiligen Bücher Israels durch siebzig Gelehrte in die griechische Sprache übersetzen ließ. Das sehen wir an dem Kämmerer der Königin Kandaze, der aus dem fernen Afrika nach Jerusalem kam, um die göttliche Weisheit des Judenvolkes zu erforschen und der durch das Lesen des Propheten Jesaja zum wahren Glauben kam. Das sehen wir endlich daran, dass trotz des Spottes über die Juden viele der edelsten und besten Griechen und Römer, wie z. B. der Hauptmann in Kapernaum und der vornehme Hauptmann Cornelius in Cäsarea sich als Proselyten oder wie Luther in der deutschen Bibel sagt, als Judengenossen zu der jüdischen Religion hielten. Sie alle fühltest und erkannten, dass das Judenvolk größere Weisheit besitze als alle Völker der Erde, und dass der wahre Gott allein bei Israel zu finden sei.

In der Tat! Das von den großen Weltstaaten verachtete kleine Judenvolk hatte den größten kostbarsten Schatz und den höchsten Ruhm und Ehre, die Menschen haben können Israel allein hatte das reine Gesetz, den rechten Gottesdienst, die rechten Opfer und die kostbare Verheißung, dass der Heiland aller Welt aus ihm sollte geboren werden. Die Juden waren die zuerst Geladenen. Sie hatten den ersten Ehrenplatz an der Tafel Gottes, denn mit ihnen hatte Gott einen besonderen Bund gemacht. Aber als nun der heilige Knecht Gottes, von dem ihre Propheten geweissagt hatten, endlich zu ihnen kam, da die Stunde des großen Gastmahls gekommen war, und er selbst es ihnen ansagte – da nahmen sie ihn nicht an. Er rief: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Ich bin das Brot des Lebens, bin gekommen dass ihr Leben und und volles Genüge habet! Aber sie glaubten ihm nicht, obwohl er seine Einladung und seine göttliche Sendung mit herrlichen

nie gesehenen Wundertaten beglaubigte. Dennoch hat er das große Abendmahl Gottes vollendet. Er hat in heiliger unaussprechlicher Liebe sich selbst als das Opferlamm für die Sünden Israels und der ganzen Welt zubereitet, indem er für alle den Zornbecher Gottes trank und den Versöhnungstod am Kreuze erlitt. Da hat er alles vollbracht, und, nachdem er von den Toten auferstanden und zur Rechten seines Vaters erhöhet ist, ruft er nun durch seinen Stellvertreter, den heiligen Geist, in alle Welt: Kommt zum Mahle Gottes! Das hochzeitliche Kleid wird euch frei geschenkt! Setzet euch an die Tafel Gottes und labt euch an seinen reichlichen köstlichen Gaben! Die ersten Gäste, die den Willen Gottes am besten kannten, nämlich die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten sind nicht gekommen. Sie hatten allerlei Entschuldigungen, die alle auf den einen Grund hinauslaufen: Die zeitliche Sorge für diese Welt. Da hat Gott die Lahmen und Armen die Krüppel und Blinden der Stadt eingeladen. Das sind die andern Juden deren Weisheit und Verstand geringer war als jener Ersten, nämlich die kleinen geringen Leute. Die sind gekommen, den Unmündigen und den Armen an Geist ist das Heil Gottes in Christo offenbar geworden. Aber es ist noch Raum an der Gottestafel. Darum hat Gott auch die außerhalb der Stadt wohnenden ja an den Landstraßen der Welt liegenden die noch nicht geladen waren, rufen und hereinführen lassen. Das sind wir, die wir Heiden waren, ferne von den Testamenten der Verheißung. Wir sitzen nun an der Königstafel Gottes, an den Plätzen, die Israel einnehmen sollte, und zehren von den reichen unbezahlbaren Gütern und Gaben unseres Gottes. Alle diese reichen Himmelsschätze, die Israel früher allein hatte, sind nun, kraft eines neuen Testamentes Gottes, auf uns übergegangen. Da wir die Einladung Gottes angenommen haben, sind wir reiche Kinder und Erben Gottes geworden.

Oder ist es nicht so bei dir? Bist du darüber noch ungewiss? O, so zögere nicht länger! Nimm heute die Einladung deines Gottes an, denn höre:

3. Sie fordert eine große Verantwortung.

Mose sagt zum Schluss: *Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, dass du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen kommen alle dein Leben lang. Und sollst deinen Kindern und Kindeskindern kund tun.*

Damit erinnert er sie an die großen Taten Gottes auf dem Sinai und auf dem Zuge durch die Wüste und an den Bund der Treue, den sie ihrem Gotte geschworen hatten. So hielt er ihnen die große Verantwortung vor, wenn sie nun Gottes Einladung nicht folgen würden.

Aber ist dies etwa bloß den Juden gesagt? Ist es nicht vielmehr auch uns gesagt? Gewiss! Auch wir haben eine große Verantwortung, wenn wir die Einladung Gottes nicht annehmen, sie vergessen, oder aus nichtigen Gründen uns entschuldigen.

Als jene sich entschuldigten haben sie sich gegen den Gastgeber schwer versündigt, denn sie haben das ihm gegebene Wort der Zusage gebrochen und seine Huld verachtet. Darum entbrannte auch mit Recht der Zorn des göttlichen Hausherrn über die undankbaren Frevler.

Meinet ihr nun, dass er mit uns Fremdlingen die er von den Landstraßen der Heidenwelt gesammelt hat, sich sollte ungestraft gefallen lassen, wenn wir keinen Hunger und Begehr nach seinem herrlichen Mahle haben? Und was ists denn, das jetzt so viele abhält? Warum kommt ihnen die Welt mit ihren elenden Freuden und Genüssen so lieblich

vor, dass sie darüber gar kein Verlangen nach den ewigen himmlischen Gütern die die Kirche Jesu ihnen bietet, empfinden? Sie haben die Wahrheit jenes Wortes vergessen: Was hülfe es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele! Noch hat der Herr die Gnadentafel nicht abdecken lassen. Noch ladet er ein. So kommet doch! Wo nicht, so wird auch über euch das schreckliche Wort erschallen: Ich sage euch, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Amen

XLIV.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Drei göttliche Zurufe an jeden Sünder!

5. Mose 30,1 – 5

Wenn nun dies alles über dich kommt, es sei der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst, wenn du unter den Heiden bist, unter die dich der HERR, dein Gott, verstoßen hat, und du dich bekehrst zu dem HERRN, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchst, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele in allem, was ich dir heute gebiete, so wird der HERR, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, unter die dich der HERR, dein Gott, verstreut hat. Wenn du bis ans Ende des Himmels verstoßen wärst, so wird dich doch der HERR, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es einnehmen, und er wird dir Gutes tun und dich zahlreicher machen, als deine Väter waren.

Durch das wunderliebliche Evangelium vom verlorenen und wiedergefundenen Schafe wird uns in der suchenden Hirtenliebe recht deutlich vor die Augen der Seele gemalt, wie der Heiland die verlorene Menschenwelt zu sich ruft und wie diese Berufung voll ist von Gnade, Liebe und Barmherzigkeit.

In dem Gleichnis vom verlorenen Groschen zeigt uns der Herr, wie die heilige Kirche dieses Werk ihres Hirten und Meisters fortsetzt und in der Kraft des heiligen Geistes, der in ihr wohnt, die verlorene Menschenwelt eifrig sucht, bis sie sie findet. Aus beiden Stücken erkennen wir den hohen Wert unsrer Seele und die unaussprechlich große Liebe, die der Heiland zu uns hat.

Auch in der Epistel werden wir erinnert, wie der Gott aller Gnade uns beruft zu der ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, und wie er auch durch Trübsale uns zu sich zieht.

Einen ebenso schönen Text, wie das Evangelium, können wir freilich im Alten Testamente nicht finden. Aber doch finden wir in den vorgelesenen Worten Moses dieselbe Liebe Gottes zu den Verlorenen und der Hauptgedanke des Abschnittes ist derselbe wie im Evangelio, nämlich: Die Bußfertigen erlangen Gnade von dem nicht fernen Gotte.

Wir können deshalb aus diesem Texte auch denselben Hauptsatz herausziehen:

Drei göttliche Zurufe an jeden Sünder.

1. Du bist verloren!
2. Du wirst gesucht!
3. Lass dich finden!

1. Du bist verloren!

Dies ist der erste Zuruf der göttlichen Liebe, der aus dem Evangelio und auch aus unserm Texte uns entgegen klingt. Mose spricht im ersten Verse: *Wenn nun über dich kommt dies alles, es sei der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und in dein Herz gehest, wo du unter den Heiden bist, da dich der Herr dein Gott hin verstoßen hat u.s.w.*

Er sieht mit tiefem Schmerze voraus, dass sein Volk dem Gesetze Gottes ungehorsam werden und darum den Fluch Gottes erben werde auf lange Zeit. Er hat es ja schon vorher, Kapitel 28,64, durch Erleuchtung des heiligen Geistes ausgesprochen: „Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker, von einem Ende der Welt bis ans andere; und wirst daselbst andern Göttern dienen. Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird dir daselbst ein bebend Herz geben und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele, dass dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst du sagen: Ach, dass ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst du sagen: Ach, dass ich den Morgen erleben möchte! Und der Herr wird dich mit Schiffen voll wieder in Ägypten führen und ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, und wird kein Käufer da sein, der etwas für euch bezahlen möchte."

Diese schrecklichen Worte bedürfen nicht der Erklärung. Sie sind furchtbar deutlich. Mose sieht das Volk Gottes als ein verirrtes Schaf unter die Völker zerstreut und als einen verlornen Groschen im Schmutze der Sünde liegen. Israel, du bist verloren, so ruft die göttliche Stimme durch seinen Mund, du bist verloren!

Und was Mose geweissagt, das ist wörtlich erfüllt. Israel hat sich gegen den Liebesruf Gottes verblendet. Es hat den Sohn Gottes, der es sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, von sich gestoßen ihn den Heiden überliefert, als Gotteslästerer zum Tode verdammt und kreuzigen lassen. Dennoch hat der auferstandene Sohn Gottes durch seine Apostel in der Kraft des heiligen Geistes, noch 33 Jahre lang in heiliger Liebe sein Volk zu sich gelockt. Nur wenige sind seiner Stimme gefolgt. Die meisten hat der Fluch Gottes getroffen. Als Jerusalem im Jahre 70 zerstört wurde, hat der römische Feldherr Titus das ganze Judenvolk zerstreut und allein 17.000 erwachsene Juden zu schweren Arbeiten in die ägyptischen Bergwerke geschickt und die noch nicht 17 Jahre alten öffentlich versteigern lassen. Seitdem hat das ehemals herrliche Volk Gottes, besonders im Mittelalter, schreckliche Zeiten durchmachen müssen. Auch jetzt, obwohl es gleiche bürgerliche Rechte mit uns erlangt hat und durch seinen Reichtum einen unheilvollen Einfluss auf die christlichen Völker ausübt, unter denen es wohnt, trägt es noch immer das Kainszeichen der Heimatlosigkeit an sich und das Gefühl der Verstoßung von Seiten Gottes in sich. Die christliche Liebe ruft ihm zu: Israel, du verirrtes Schaf, du

verlorener Groschen, erkenne dein Verderben! Aber die Mehrzahl hört auch heute noch nicht, ja blickt mit maßlosem Hochmut auf uns Christen und mit grimmigem Abscheu auf unsern und ihren Heiland Jesum.

Das ist sehr schmerzlich! Aber, liebe Christen, noch viel bejammernswerter ist es, dass auch unter uns Christen, die wir an Stelle Israels zu Gottes Volk berufen sind, so sehr viele durch Unglauben und Ungehorsam wieder von der Herde des guten Hirten abgeirret sind. Viele haben, wie einst die Pharisäer, sich ein falsches selbstgerechtes Christentum gebildet. Sie wollen keine armen Sünder sein. Viele haben sich durch den falschen Zeitgeist verführen lassen. Der heilige Geist, den sie in der Taufe bekommen hatten, ist von ihnen gewichen. Sie glauben nicht mehr an die Wahrheit der Bibel, und das schöne Bekenntnis unseres heiligen Glaubens im Katechismus missdeuten oder verwerfen sie. Sie sind aus dem Schiffe der heiligen Kirche ausgestiegen und fahren auf selbstgezimmerten zerbrechlichen Fahrzeugen mit vollen Segeln stromabwärts ins tote Meer. Sie haben die sichere Hürde der kirchlichen Schranken verlassen und grasen als verirrte Schafe auf den giftigen Auen der Welt, eine sichere Beute des höllischen Wolfes. Die Unglücklichen! Sie freuen sich einer falschen Freiheit. Sie wollen außerhalb des Schattens der christlichen Kirche leben und sterben. So sagen sie – und so wird es auch kommen. Wenn sie sich nicht zum guten Hirten Jesu bekehren, so bleiben sie, was sie schon jetzt sind – verloren.

So frage sich doch jeder, der dies Wort hört: Bist du noch in Jesu Herde? Ist er dein Hirt und bist du sein Schaf? Du kannst das wissen, wenn du weiter forschest: Hörst du Jesu Stimme und folgst du täglich seinem Rufe? Labest du dich an der himmlischen gesunden Weide, die er dir bietet, nämlich an seinen heiligen Bibelworten und an seinen hochwürdigen Sakramenten? Oder ist dir das alles gleichgültig oder fremd? Siehe, so bist du ein verirrtes Schaf.

Sag, lieber Christ, was hältst du von deiner Taufe? Glaubst du, dass du dadurch wiedergeboren und zum Kinde und Erben Gottes eingesetzt bist? Weißt du, dass in der heiligen Taufe das Königsbild deines Schöpfers und Erlösers Jesus in deine Seele geprägt ist und dass du hinzugehörest zu dem reichen Schatze, den er durch sein heiliges teures Blut sich zum Eigentum erworben hat? Oder hast du davon gar kein Bewusstsein mehr und fühlst du dich im Gegenteil in deinem Unglauben und in deinem gottlosen sündlichen Leben wohl? Siehe so bist du der Groschen, der der Hand der Kirche entrollt und in den Schmutz gefallen ist. Höre den göttlichen Zuruf: Du bist verloren! Aber höre zugleich auch:

2. Du wirst gesucht!

Mose fährt fort **Vers 2:** *„Wenn du dich bekehrest zu dem Herrn, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchest, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, in allem, das ich dir heute gebiete, so wird der Herr dein Gefängnis wenden* (deiner Gefangenschaft ein Ende machen) *und sich deiner erbarmen und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der Herr, dein Gott, verstreuet hat.*"

Die Juden dürfen also nicht sagen, dass die Römer oder überhaupt Menschen sie in alle Welt zerstreuet haben. Nein! Gott hat es getan. Aber sie sollten aus diesen Worten auch die süße Botschaft erfahren, dass derselbe Gott sie sucht und zur Umkehr lockt. Ja, du wirst gesucht, du verlorenes Israel! Zwei Augen schauen nach dir aus, die sich nimmer schließen Zwei Augen suchen dich mit solch sehnsüchtiger, inniger Liebe, wie kaum je eine Mutter ihr verlorenes Kind gesucht hat.

Doch nicht bloß Israel wird gesucht. Aus dem heutigen Evangelio erfahren wir ein überaus süßes Geheimnis. Alle Zöllner und Sünder kamen zu Jesu, und er nahm sie an und aß mit ihnen. Hörst du wohl? Alle! Und weißt du wohl, wer das verlorene Schaf eigentlich ist, von dem der Herr redet? Es ist das ganze Menschengeschlecht, der Mensch überhaupt. Der ewige Sohn Gottes ist der Hirte, der hundert Schafe hatte. Diese zehnmal zehn Schafe bedeuten die Vollzahl aller von Gott und nach Gott geschaffenen Geschöpfe im Himmel und auf Erden. Von dieser heiligen Herde Gottes ist das eine Schaf, nämlich der Mensch, durch seinen Sündenfall abgeirret. Und siehe, der göttliche Hirte vermisst es mit heiligem Schmerz und beschließt, die verlorene Menschenwelt wieder zu gewinnen. Aber wie sollte er dem verlorenen Adamskinde beikommen? Es war nicht anders möglich, als wenn er selber Mensch wurde und das ganze Sündenelend und Verderben auf sich nähme und Schuld und Strafe für sie litte. Und das tat er! Der gute Hirte ward Mensch und suchte sein Schaf. Es ist das kein bildlicher Ausdruck, nein, volle wörtliche Tatsache. Das ist das große, gottselige Geheimnis, in das der ganze Himmel mit staunender Anbetung geschauet hat. Wie mögen jene 99 andern Schafe des Herrn, nämlich die seligen Geschöpfe der himmlischen Welt, von ihrer sicheren Hürde aus, mit ehrfürchtiger Spannung den Ausgang ihres Hirten verfolgt haben. Wie haben sie, diese 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, Gott gepriesen, als er in Bethlehem geboren ward. Wie haben sie mit Freuden ihm gedient, als er in der Wüste den Satan überwand. Wie mögen sie gezittert haben, als er in Gethsemanes Staube lag und den Zorneskelch des ewigen Richters für die Menschen trank, und als er dann blutend, an Leib und Seele sterbend, die Loskaufung des Menschengeschlechtes vollbrachte! Wie haben sie mit heller Stimme auf Erden und im Himmel verkündet: Er ist auferstanden von den Toten! Wie haben sie gejauchzt als der gute Hirte bei seiner Himmelfahrt und Heimkehr in den Himmel ihnen zurief: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Doch nicht bloß so ins allgemeine sucht der gute Hirt Jesus das ganze Menschengeschlecht Nein! Er sucht auch jede einzelne Seele. Jede Menschenseele ist das verlorene Schaf. Ach und mancher unter uns ist in doppeltem Sinne verloren. Wir waren in der Taufe schon von dem Herrn gefunden. Er hatte uns damals schon auf seine Achseln genommen mit Freuden. Er hatte uns aus den Dornen dieses sündigen Weltwesens weggetragen in die Hürde seiner christlichen Kirche. Aber ich frage dich nochmals, bist du denn noch darin? Bist du wirklich noch ein Glied der Gemeinde seiner Heiligen? Oder hast du dich seinem Hirtenstabe entzogen, wie einst Israel getan hat? Ist es so? Dann rufe ich wie Mose in unserm Texte: Bekehre dich zum Herrn deinem Gott! Weiche ihm nicht länger aus! Er suchet dich, er suchet dich mit sehnender Liebe. Heute, so du seine Hirtenstimme hörest:

3. Lass dich finden!

Zum Schluss unseres Textes heißt es so lieblich und tröstlich: *„Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr, dein Gott von dannen sammeln und von dannen holen, und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben und wirst es einnehmen und wird dir Gutes tun und dich mehren über deine Väter.*"

Höret wohl! Welch köstliche Verheißung hat das zerstreute Volk Israel! Wahrlich, ist der gedrohete Fluch erfüllt worden, so wird auch die Verheißung sich noch erfüllen, wie sie schon einmal nach der babylonischen Gefangenschaft erfüllt ist.

Wenn Israel die Stimme des suchenden Hirten hört und sich finden lässt, dann wird der Herr es mit seliger Freude heimtragen in das heilige Land, das er ihren Vätern mit unverbrüchlichem Eide zugesagt hat. Es kann nicht anders sein, denn Gott hat es durch die Propheten fest verheißen und im Neuen Bunde (Röm. 11,25ff.) bestätigt. Oder meint ihr, dass die Zurückführung Israels bloß im geistlichen oder bildlichen Sinne zu verstehen sei? O nein! Die nahe Zukunft wird es lehren, dass Gottes Verheißungen an Israel wörtlich und in vollem Maße in Erfüllung gehen werden.

Darum rufen wir Israel in dringender Liebe zu: Lass dich finden!

Doch, liebe Christen, in dieser Stunde haben wirs nicht sowohl mit Israel, als mit uns selber zu tun. Du halbgläubiger, du ungläubigen, du abgefallener, du unlauterer und gottloser Christ, lass dich finden, lass dich finden! Wisse, du bist nicht bloß wie ein verirrtes Schaf hilflos dem höllischen Wolfe preisgegeben, ein Gegenstand des göttlichen Mitleides, du bist auch trotz deiner Sünde deinem Herrn teuer und wert.

Nicht ohne besondere gute Absicht hat der Herr seine suchende und rettende Heilandsliebe nochmals in einem andern Gleichnisse ausgedrückt. Die himmlische Weisheit (Spr. 9,1) vergleicht sich mit einem sorgsamen Weibe, das einen Groschen, den zehnten Teil ihres Besitzes verloren hat. Sie sucht in dem dunkeln Hause, in der einen Hand ein brennendes Licht, in der andern den Besen, mit allem Fleiße, bis sie ihn findet mit Freuden. Der Groschen ist die nach Gottes Bilde geschaffene, aber durch den Teufel und durch den Schmutz der Sünde verderbte Menschenseele. Die himmlische Weisheit, Jesus, sucht uns. Wir sind ihm wertvoll. Er zündet das Licht seines heiligen Wortes an und leuchtet in alle Winkel des Herzens. Er fegt und kehrt mit scharfer Zucht und Trübsal das Haus seiner heiligen und doch vielfach beschmutzten und bestaubten Kirche. Er kehrt auch dein und mein Herzenshaus. Mit großem Fleiß und göttlicher Geduld sucht er, ob nicht ein Lichtstrahl seines Wortes auf den verlorenen Groschen falle, oder ob er nicht beim Kehren aus dem Erdenstaube aufgerüttelt, einen Klang von sich geben möchte.

Siehe, du verlorener Sünder, das alles hat der Herr Jesus an dir getan und tut es noch durch seinen in der Kirche waltenden heiligen Geist. Willst du ihn vergeblich suchen lassen? Soll dich der Sündenrost ganz zerfressen, bis du auch den letzten Rest seines Königsbildes und endlich auch den Klang deines göttlichen Inhaltes und deinen Wert gänzlich verlierest? Ach, dann bist du ewig verloren! Lass dich jetzt finden! so wird der Herr dich durch seine Vergebungsgnade rein machen und zu seinem himmlischen Erbteil sammeln. Dann wird die frohe Nachricht von Mund zu Mund durch die Gemeinde der Heiligen auf Erden und im Himmel eilen: Freuet euch, es ist wieder eine Menschenseele errettet! Halleluja!

Amen

XLV.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Als Kinder Gottes müssen wir Barmherzigkeit üben wie unser Vater.

5. Mose 22,1 – 11

Wenn du deines Bruders Rind oder Schaf irregehen siehst, so sollst du dich ihrer annehmen und sie wieder zu deinem Bruder führen. Wenn aber dein Bruder nicht nahe bei dir wohnt und du kennst ihn nicht, so sollst du sie in dein Haus nehmen, dass sie bei dir bleiben, bis sie dein Bruder sucht, und sollst sie ihm dann wiedergeben. So sollst du tun mit seinem Esel, mit seinem Kleid und mit allem Verlorenen, das dein Bruder verliert und du findest; du darfst dich dem nicht entziehen.

Wenn du deines Bruders Esel oder Rind unterwegs fallen siehst, so sollst du dich ihrer annehmen und ihnen aufhelfen.

Eine Frau soll nicht Männersachen tragen und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel.

Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest auf einem Baum oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern du darfst die Jungen nehmen, aber die Mutter sollst du fliegen lassen, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest.

Wenn du ein neues Haus baust, so mache ein Geländer ringsum auf deinem Dache, damit du nicht Blutschuld auf dein Haus lädst, wenn jemand herabfällt.

Du sollst deinen Weinberg nicht mit Zweierlei bepflanzen, damit dem Heiligtum nicht das Ganze verfalle: der Same, den du gesät hast, und der Ertrag des Weinbergs. Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Rind und einem Esel. Du sollst nicht anziehen ein Kleid, das aus Wolle und Leinen zugleich gemacht ist.

Wir Christen sind Gottes Kinder; darum müssen wir unsers himmlischen Vaters Natur und Wesen an uns haben. Gottes innerstes Wesen ist Barmherzigkeit. Darum fordert der Heiland im heutigen Evangelio von uns: Seid barmherzig wie euer Vater barmherzig ist. Die Barmherzigkeit aber zeigt sich darin, dass wir unsern Nächsten nicht lieblos verurteilen und verdammen, sondern ihm seine Fehler vergeben und, wo es nötig ist, ihm auch gern geben, was er bedarf, gerade so uneigennützig wie der Vater im Himmel mit uns tut. Wenn wir voll Selbstverblendung den Balken in unserm Auge, das heißt unsere eigene große Sünde nicht erkennen, und wollen doch unserm

Nächsten den Splitter aus seinem Auge ziehen, das heißt, ihn wegen seines geringen Fehlers zur Rede setzen, so wird Gott mit uns ebenso streng verfahren wie wir mit unserm Nebenmenschen. – Die Epistel des heutigen Tages zeigt, dass unsere Gotteskindschaft jetzt innerlich verborgen und mit viel Trübsal beschwert ist, da wir in dieser Erdenzeit nur die Erstlinge oder das Angeld des göttlichen Geisteslebens empfangen haben. Diese aber sind uns ein sicheres Unterpfand unserer völligen Freiheit und Erlösung, die einst nach unseres Leibes Auferstehung uns gegeben werden wird, wonach auch die ganze Schöpfung, die um unserer Sünde willen jetzt den Fluch des Sterbens und Verderbens mittragen muss, sich mit uns sehnet. – Dieser Grundton des heutigen Sonntages klingt auch schon durch den vorgelesenen Abschnitt aus dem Munde des alttestamentlichen Mittlers Mose. Wir können den Hauptsatz so fassen:

Als Kinder Gottes müssen wir Barmherzigkeit üben wie unser Vater.

1. in Bezug auf die sittlichen Ordnungen Gottes in der Menschenwelt;
2. in Bezug auf die natürlichen Ordnungen Gottes in der Tier- und Pflanzenwelt.

Als Kinder Gottes müssen wir Barmherzigkeit üben wie unser Vater, und zwar zunächst:

1. In Bezug auf die sittlichen Ordnungen Gottes in der Menschenwelt.

Der ehrwürdige Mittler des Alten Testamentes sagt in seiner Wiederholung und Auslegung der Gebote Gottes, ähnlich wie der Mittler des Neuen Bundes in seiner Auslegung des alten Sittengesetzes, in unserm Texte Vers 1 – 4 also: *Wenn du deines Bruders,* d. h. deines Glaubensbruders, *Ochsen oder Schaf siehest irre gehen, so sollst du dich nicht entziehen von ihnen,* das heißt du sollst nicht aus Lieblosigkeit gegen deinen Nächsten oder aus tadelnswerter Bequemlichkeit die in der Irre laufenden Tiere ihrem Schicksale überlassen, *sondern sollst sie wieder zu deinem Bruder führen. Wenn aber dein Bruder,* dem die Tiere angehören, *dir nicht nahe ist* und an einem fernen Orte wohnt *und kennest ihn nicht,* sodass du nicht weißt, wer der Eigentümer ist, *so sollst du sie in dein Haus nehmen, dass sie bei dir seien,* in sorgfältiger Bewahrung, *bis sie dein Bruder suche und dann ihm wiedergebest.*

Also sollst du tun mit seinem Esel, mit seinem Kleide und mit allem Verlorenen, das dein Bruder verlieret und du es findest; du kannst dich nicht entziehen. Ebenso: Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehest fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen, sondern sollst herbeieilen und zugreifen und ihm aufhelfen. Mit diesen Worten und Beispielen aus dem Leben hat Mose das 7. und 10. Gebot Gottes treffend erklärt und die sittliche Ordnung Gottes in Bezug auf das Eigentum und den Besitz des Nebenmenschen ins rechte Licht gestellt. Da sehen wir wie gering und einseitig die bürgerlichen Gesetze sind, die bloß Strafe androhen gegen die, welche einem Menschen sein Eigentum mit Gewalt, List oder Betrug wegnehmen, aber die Herzensgesinnung des Menschen nicht mit in Betracht

ziehen. Noch mehr erkennen wir hieraus, wie töricht es ist, wenn jemand sich einbildet, er sei rechtschaffen vor Gott und Menschen, wenn er noch niemanden bestohlen oder betrogen hat. Die sittliche Anforderung Gottes verlangt viel mehr und legt uns eine weit größere Pflicht auf. Wir sollen dem Nächsten das Seine herzlich gönnen und ihm sein Gut und Nahrung bessern und behüten helfen mit Aufopferung unsrer Zeit, unsres Vermögens und unsrer Kraft. Ja, das sollen Gottes Kinder tun, wie Mose im 2. Mose 23,4 ausdrücklich sagt, auch gegen solche, die ihre Widersacher sind und von denen sie gehasst werden.

Erkennet auch hieraus wie Gottes Wort im Alten und im Neuen Testamente ein und dasselbe ist. Hier wie dort sind die sittlichen Ordnungen Gottes aus seiner göttlichen Liebe zu den Menschen gegeben und fordern deshalb auch von den Menschen Liebe. Nicht aus Zwang und mit unwilligem Gehorsam sollen wir sie erfüllen, sondern mit freudiger Lust und barmherziger Liebe.

Doch die sittlichen Ordnungen Gottes erstrecken sich nicht bloß auf das Eigentum und den lebenden oder leblosen Besitz des Menschen, sondern auf viele andere Stücke. So deutet Mose hier noch auf eins hin: *Ein Weib soll nicht Mannesgeräte tragen und ein Mann soll nicht Weiberkleider antun; denn wer solches tut, der ist dem Herrn deinem Gott ein Gräuel.* Den Kindern Gottes sollen also auch die sittlichen Ordnungen Gottes in Bezug auf die Sonderung beider Geschlechter heilig sein. Der Unterschied der beiden Geschlechter soll sich nach Gottes Willen auch äußerlich durch verschiedene Kleidung und Sitte ausprägen, wie sie der Eigentümlichkeit jedes Geschlechtes angemessen sind. Diese von Gott gewollten Unterschiede sollen nicht willkürlich vermischt und vermengt werden. Ein Weib soll demnach keine Mannsgeräte, das heißt, irgend etwas, das zu der eigentümlichen Tracht des Mannes gehört, tragen und der Mann soll nicht Weiberkleider antun.

Sehet da, dem großen Gotte, der das Weltall geschaffen und der die Tiere, ein jegliches nach seiner Art, geformt und die Blumen und alle Geschöpfe ein jedes nach seiner Weise kleidet, ist es nicht zu gering, auch auf die Kleidung und das äußere Betragen der Menschen zu achten. Er ist eben, wie 1. Korinther 14,33 steht, nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung und des Friedens, und alles unordentliche, unanständige Wesen ist ihm ein Gräuel. Gott hat von Anfang an dem Menschen ein seines Schamgefühl und einen Sinn für Anstand und Schicklichkeit eingepflanzt, welches er als ein göttliches Erbteil aus dem Paradiese in das Sündenleben der Gottesfremde mitgenommen hat. Der Teufel aber liebt es, überall Verwirrung anzurichten. Wo wir unnatürliche Vermischungen der Geschlechter und ihrer Eigentümlichkeiten bei Menschen oder Tieren erblicken, da verrät sich die Spur jenes heimtückischen Verderbers, der überall das Ebenbild Gottes teuflisch zu verzerren trachtet.

Man darf deshalb nicht wähnen, es sei gleichgültig, wie und nach welchem Zeitgeschmacke sich die Menschen, und besonders die Frauen, kleiden und benehmen. Es ist Gott nicht einerlei, ob seine Menschenkinder halb nackt oder in unziemlicher, entstellender Kleidung einher gehen, und darum kann es auch den Kindern Gottes, den Christen, nicht einerlei sein, ob sie heidnische, weltförmige und unanständige Kleidungen, Sitten und Gebärden mitmachen. Sie sollen vielmehr alles prüfen und das Gute behalten und sollen sich nicht durch Weltmoden beherrschen lassen. Aus diesem Grunde hat der heilige Apostel Paulus es nicht für überflüssig gehalten, die allzu freien Sitten der christlichen Frauen in Korinth mit scharfen Worten zu tadeln, indem er ihnen nicht gestattete, mit entblößtem Haar im Gottesdienste zu erscheinen, sondern gebot, dass sie sich verhüllten aus keuscher Scham vor Menschen und vor den Engeln, deren Blicke auf

ihnen ruheten. Ihr lieben Frauen und Jungfrauen, leset seine Worte 1. Korinther 11,1 – 16 und vergleichet dazu das dritte Kapitel des Propheten Jesaja. Hiermit ist deutlich genug ausgesprochen, was von der sogenannten Emanzipation des Weibes, das heißt von der Lossagung des weiblichen Geschlechtes von den ihm gesetzten Schranken und seinem Übergreifen in die Lebensweise der Männer zu halten ist. Mag die heutige Welt solche falsche Freiheit des weiblichen Geschlechtes als eine Errungenschaft der Bildung ausschreien und preisen, so bleibt dennoch wahr was hier steht: Wer solches tut, der ist dem Herrn ein Gräuel. Und in der Tat, jeder anständige, wahrhaft gebildete Christ fühlt in seinem Gewissen und Herzen einen Widerwillen gegen solche Vermischung der sittlichen Ordnungen Gottes. Ein weibischer Mann und noch mehr ein sogenanntes Mannweib, das in Männertracht gekleidet oder bewaffnet einherstolziert, kann uns so wenig wohl gefallen, als eine hässliche Missgeburt unter Menschen oder Tieren. Wer die sittlichen Ordnungen der Keuschheit und des Anstandes ohne Scheu durchbricht, der schämt sich weder vor Menschen noch vor den Engeln Gottes und verrät eine rohe, selbstsüchtige Gesinnung. Jedenfalls hat ein solcher Christ nicht jenes feine, sittliche Zartgefühl gegen seinen Nächsten, wie es Gott im Alten und Neuen Testamente von seinen Kindern verlangt; er ist also nicht barmherzig wie sein Vater.

Als Kinder Gottes müssen wir aber auch Barmherzigkeit üben:

2. In Bezug auf die natürlichen Ordnungen Gottes in der Tier- und Pflanzenwelt.

In **Vers 6 – 11** sagt Mose weiter: *Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest, auf einem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern und zwar so, dass die Mutter eben auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt; so sollst du nicht die Mutter samt den Jungen nehmen, sondern du sollst die Mutter fliegen lassen und nur die Jungen nehmen, auf dass dirs wohl gehe und du lange lebest.*

Wie zart und fein und barmherzig ist doch Gottes Gesetz! Der gütige Vater nimmt sich aller seiner Geschöpfe liebreich an. Doch er sorgt hiermit nicht bloß für die Vögel, sondern vielmehr für uns. Er will, dass wir, seine Kinder, nicht lieblose, rücksichtslose Herrscher und gewalttätige Tyrannen über die Tierwelt seien, sondern barmherzige Herren. Wer in dieser zarten Weise gegen Gottes Schöpfung handelt, dem verheißt Gott denselben großen Segen, den er an die Erfüllung des vierten Gebotes geknüpft hat, eben weil die Barmherzigen seine rechten Kinder sind. Ach, wenn doch das alle diejenigen in unserer Zeit hören wollten, die sich kein Gewissen daraus machen, die arme, seufzende Kreatur unbarmherzig zu plagen. Wir denken hierbei an Knechte und Fuhrleute, die ihre Pferde mit lästerlichen Flüchen und unbarmherzigen Peitschenhieben überschütten und ihnen nicht einmal am Sonntag Ruhe lassen. Wir denken an Ärzte, die gefühllos arme Hunde, Kaninchen, Tauben und andere Geschöpfe Gottes mit nutzlosen Versuchen, unter dem Scheine berechtigter, wissenschaftlicher Forschungen, bei lebendigem Leibe verstümmeln und oft Tage und Wochen lang martern.

Da ist es nicht zu verwundern, wenn Gott manchmal schon hier solche Frevler straft, wie im Jakobus geschrieben steht: Es wird ein unbarmherziges Gericht über die ergehen, die unbarmherzig gewesen sind. Habt ihr nicht gelesen von einem Manne, dessen Kinder sämtlich blind geboren waren und dem ein aufrichtiger Freund auf seine Frage, womit er das verdient habe, antwortete: Weißt du nicht, dass du in deiner Jugend den kleinen

Vögeln, die du fingest immer mit grausamer Unbarmherzigkeit die Augen ausgestochen hast? Siehe zu, ob die Blindheit deiner Kinder nicht ein gerechtes Gericht Gottes ist.

Hört das, ihr Knaben der Gemeinde, und hütet euch, dass ihr keinen Käfer oder Schmetterling oder ein ander Tier quält; hütet euch, dass ihr keinen Baum freventlich abbrecht oder anschneidet, denn Gott wird solche Misshandlung seiner Kreatur nicht ungestraft lassen! Wenn nun Gott schon solche zarte Schonung gegen die Tier- und Pflanzenwelt gebietet, wie viel mehr gegen ein Menschenleben. Darum sagt er **Vers 8:** *Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne oder Geländer oben rings herum auf dem Dache, auf dass du nicht eine Blutschuld auf dein Haus ladest, wenn jemand herabfiele.* Wir wissen, dass die israelitischen Häuser meist ein Stockwerk hoch waren und ein flaches, mit Ziegeln und Estrich belegtes Dach hatten. Oben auf dem Dache aber war zumeist eine Stube, wie eine Laube, errichtet welches die deutsche Bibel den Söller nennet. Dieser wurde teils als Gast- oder Schlaf- oder Kranken- oder auch Leichenzimmer benutzt und hatte zwei Ausgänge, den einen in das Haus hinunter, den andern durch eine Treppe unmittelbar vom Dache auf die Straße oder auf das Feld führend. Weil nun die Leute viel auf dem flachen Dache sich aufhielten, so sollte der Rand des Daches mit einer Brustwehr versehen sein. Wer das versäumte, würde, wenn ein Mensch vom Dache stürzte, schuldig sein an dem Blute des Verunglückten.

Liebe Mitbürger, lässt uns auch diese natürlichen Ordnungen Gottes beherzigen. Wie oft bringt einer durch Fahrlässigkeit seine Nebenmenschen in Unglück und ladet dadurch Blutschuld auf sich. Wie oft habe ich Dreschmaschinen und andere gefährliche Maschinen mit offenem Räderwerk ohne Schutzvorkehrung im Betrieben gesehen, während Kinder umher spielen. Wie oft sieht man Kalk- und andere Gruben auf Höfen oder dicht am Wege ohne Umzäumung. Wie oft lassen nachlässige Landwirte ihre Wagen, Pflüge oder Eggen des Nachts vor ihrer Tür stehen, so dass man in Gefahr ist, im Dunkeln dagegen zu stoßen. Achtet solche Nachlässigkeit nicht gering, denn es steckt eine gleichgültige Nichtachtung das ist Unbarmherzigkeit gegen des Nächsten Leben dahinter. Wir sollen aber auch in jeder anderen Hinsicht die in Gottes Schöpfung gemachten natürlichen Ordnungen nicht willkürlich außer acht lassen. So sagt Gott hier: man solle nicht aus Habgier den Acker aussaugen und auch nicht mit Samen besäen, der aus mehreren Fruchtarten gemischt ist. Man solle nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel, indem man beide an einen Pflug spannt, denn das wäre gegen das eine Tier, welches kleinere Schritte macht, unbarmherzig, weil es die Hauptlast allein bewältigen muss. Ja, Gottes überaus feine Fürsorge geht so weit, dass er verbietet Kleider zu tragen, die aus einer Mischung von Wolle und Leinen, also aus Tier- und Pflanzenstoffen gewebt sind.

Mit diesen Gesetzen sollte den Israeliten eine Hochachtung vor jeder göttlichen Ordnung zur Pflicht gemacht werden. Das ist auch beachtenswert für jeden Christen, wenn gleich nicht in äußerlich gesetzlicher Weise. Es ist in unserer Zeit ein Geschlecht aufgewachsen, was sich weder vor Gott noch Menschen scheuet und denen göttliche und menschliche Gesetze für nichts gelten. Solchen Leuten ist selbst der Begriff der christlichen Barmherzigkeit ein unbekanntes Ding geworden. Das macht die immer frecher werdende Selbstsucht und Habgier. Man hört das satanische Sprichwort: Jeder ist sich selbst der nächste, überall als einen weisen Grundsatz aussprechen. Ja, viele sagen ohne Scham: Erst komme ich und dann komme ich noch einmal. Das gemeine Streben reich werden zu wollen, auf Kosten anderer, gilt nicht mehr als Schande, sondern als berechtigte Klugheit. Viele gebrauchen ihre Nebenmenschen nur als Arbeitsmaschinen, die sie

ausnutzen und dann wegwerfen. Ihr Grundsatz ist: Mögen hundert andere verderben, was gehts mich an, wenn ich nur in die Höhe komme und reich werde. Es fehlt eben an der christlichen Barmherzigkeit. Daher stammen die krampfhaften Zuckungen und die giftigen Krankheitserscheinungen in der bürgerlichen Gesellschaft unsrer Tage. Heilung und Rettung ist nur in der Umkehr zum Evangelio, wenn wir barmherzig werden, wie unser Vater im Himmel.

Amen

XLVI.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Herr, auf dein Wort!

4. Mose 9,15 – 23

Und an dem Tage, da die Wohnung aufgerichtet wurde, bedeckte eine Wolke die Wohnung, die Hütte des Gesetzes, und vom Abend bis zum Morgen stand sie über der Wohnung wie ein feuriger Schein. So geschah es die ganze Zeit, dass die Wolke sie bedeckte und bei Nacht ein feuriger Schein. Sooft sich aber die Wolke von dem Zelt erhob, brachen die Israeliten auf; und wo die Wolke sich niederließ, da lagerten sich die Israeliten. Nach dem Wort des HERRN brachen sie auf, und nach seinem Wort lagerten sie sich. Solange die Wolke auf der Wohnung blieb, so lange lagerten sie. Und wenn die Wolke viele Tage stehen blieb über der Wohnung, so beachteten die Israeliten die Weisung des HERRN und zogen nicht weiter. Und wenn die Wolke auf der Wohnung nur wenige Tage blieb, so lagerten sie sich nach dem Wort des HERRN und brachen auf nach dem Wort des HERRN. Wenn die Wolke da war vom Abend bis zum Morgen und sich dann erhob, so zogen sie weiter; oder wenn sie sich bei Tage oder bei Nacht erhob, so brachen sie auch auf. Wenn sie aber zwei Tage oder einen Monat oder noch länger auf der Wohnung blieb, so lagerten die Israeliten und zogen nicht weiter; und wenn sie sich dann erhob, so brachen sie auf. Denn nach des HERRN Befehl lagerten sie sich, und nach des HERRN Befehl brachen sie auf und beachteten so die Weisung des HERRN, wie er sie durch Mose geboten hatte.

Der Apostel Petrus, dessen Gedenktag am 29. Juni gefeiert wird, ist uns im heutigen Evangelio als ein Beispiel der Buße und Bekehrung vorgestellt. Durch die Schiffspredigt des Herrn und durch den wunderbaren Fischfang auf das Wort des Herrn ist er zur tiefen Erkenntnis seiner Sünde und der Herrlichkeit des Herrn Jesu gekommen, so dass er alles verlassen, Jesu nachfolgen und, ein Menschenfischer werden konnte. So müssen auch wir uns erst im Netze Jesu fangen lassen, ehe wir für ihn andere Seelen fangen und gewinnen können. Das geschieht aber nur, wenn wir wie Petrus von unserer eigenen Vernunft und Kraft gänzlich absehen und uns ganz allein auf des Herrn Wort verlassen.

Wie selig und herrlich aber die Nachfolge Jesu ist, schildert die heutige Epistel. Sie sagt, dass uns niemand schaden könne, wenn wir dem Guten, das ist Jesu, nachkommen. Dann haben wir Jesu Sinn, nämlich: Wir segnen, wo wir gescholten werden, wir lernen die rechte Klugheit still zu sein, und brauchen nicht zu erschrecken vor dem Trotze der Welt, denn des Herrn Augen leiten und schützen uns, weil wir ihn in unserm Herzen heiligen. Diesen Wandel der Kinder Gottes unter der beseligenden Leitung des Herrn können wir

auch aus dem vorgelesenen, alttestamentlichen Seitenstücke zum Evangelio erkennen. Wir wollen auf Grund desselben gemeinschaftlich rufen lernen:

Herr, auf dein Wort!

1. wollen wir ziehen;
2. wollen wir lagern;
3. wollen wir eilen;
4. wollen wir warten.

1. Herr, auf dein Wort wollen wir ziehen!

Vers 15 bis 17: *Und des Tages, da die Wohnung aufgerichtet ward, bedeckte sie eine Wolke auf der Hütte des Zeugnisses; und des Abends bis an den Morgen war über der Wohnung eine Gestalt des Feuers; also geschah es immerdar. Nachdem sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel.*

Das Volk Israel hatte lange Zeit am Berge Sinai gelagert und eben das Passahfest beendet. Nun war die Zeit ihrer weiteren Wanderschaft gekommen. Gott selbst zeigte den rechten Augenblick des Aufbruchs an durch die Wolke. Als nämlich die heilige Wohnung Gottes, die Stiftshütte, fertig aufgerichtet war, welches am ersten Tage des ersten Monates im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Ägypten geschah, bedeckte die wunderbare Wolke, in welcher der Herr selbst war, die Wohnung und lagerte sich gerade über der Stelle, wo drinnen im Allerheiligsten die Bundeslade mit den beiden Gesetzestafeln und dem goldenen Gnadenthron darauf stand. Diese Wolke blieb von da an immer über der Stiftshütte und leuchtete des Nachts in feurigem Glanze, zum Zeichen, dass der Herr auch des Nachts über seinem Volke walte. Nun aber erhob sie sich und zeigte damit an, dass das Volk weiter ziehen solle. Die Wolke diente also hinfort zum beständigen Wegweiser und Heerführer. Es ist also ganz unrecht, wenn einige meinen, das Volk Israel habe darum noch 39 Jahre in der Wüste umherwandern müssen, weil sie sich verirret oder weil etwa Mose nach seiner Willkür oder Unkenntnis sie auf solche Irrwege geleitet. Nein, auf des Herrn Wink zogen sie. Sie hatten den himmlischen Führer sichtbar vor sich, dessen Wege immer richtig sind, obwohl sie den Menschenaugen oft sehr verkehrt erscheinen. Jesus-Jehova führte sein Volk, wie ein Hirte seine Herde führt. Welch wundersamer, herrlicher Anblick! Solches ist nie wieder auf Erden gesehen worden. Wenn die heilige Wolke sich erhob, so nahmen die Priester und Leviten eilig die Stiftshütte auseinander und trugen die einzelnen Stücke auf ihren Schultern. Die Wolke aber schwebte über der Bundeslade, die von Priestern dem Heere vorausgetragen wurde. Wohin die Wolke sich lenkte, da folgte das ganze Volk nach. Wo aber die Wolke sich in deutlich wahrnehmbarer Weise zur Erde niedersenkte und still stand, da machten sie Halt und schlugen die Stiftshütte und das Lager in der von Gott vorgeschriebenen schönen Ordnung auf. Bei Israel galt also in buchstäblicher Wahrheit: Herr, auf dein Wort wollen wir ziehen!

Liebe Christen! Wir sind das geistliche Israel. Auch vor uns ziehet derselbe Herr her, um uns den Weg nach dem himmlischen Kanaan nicht bloß zu weisen, sondern zu führen.

Zwar sehen wir ihn nicht mehr in Gestalt einer Wolkensäule vor uns, wie in der Morgenzeit seines Gnadenbundes, aber er leitet uns deutlich genug durch sein Wort und durch die Sprache seines heiligen Geistes in unserm Gewissen. Wer ihm nicht folgt, sondern seinem Eigenwillen, Lüsten und Begierden folgt, der geht auf der breiten Heerstraße der Heiden, und wenn er nicht umkehrt, so irret er in seiner Sündenfinsternis umher, bis er unzweifelhaft ins ewige Verderben stürzt.

Er ruft aber und lockt uns wie ein guter Hirte und spricht: Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Achtet wohl darauf: Er hat uns nicht bloß vom Himmel her durch seine 10 Gebote und durch das Wort seiner Propheten den rechten Weg auf diesem Sünden- und Todeslande zum Himmel von ferne gezeigt, denn wir würden ihn, wegen der uns von Geburt anklebenden Sündenkrankheit, beim besten Willen nicht gehen können. Er ist vielmehr in der Mitte dieser Weltzeit vom Himmel auf die Erde gekommen und ist als wahrer Mensch den Weg selbst vorangegangen. Durch seinen leidenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuze hat er unsere Sünden auf sich genommen und gebüßt, und durch seinen tätigen Gehorsam, nämlich durch sein heiliges Leben und Überwinden aller Versuchungen hat er das ganze Gesetz Gottes für uns erfüllt, so dass wir diese vollgültige Gerechtigkeit durch den Glauben uns zu eigen machen und damit vor Gott bestehen können. Er hat stets und in allen Dingen nach dem Winke und Worte seines Vaters gehandelt, ja es war seine Speise, dass er den Willen Gottes erfüllte. So ist er nicht bloß unser Opferlamm und Heiland geworden, sondern auch unser Meister und Vorbild in allen Dingen, unser guter Hirte und Herzog unserer Seelen, der uns auf dem schmalen Wege zur Seligkeit sicher leitet. Er ist selbst der lebendige Weg des Heils, der einzige Weg, durch welchen wir zum Vater kommen können.

Darum lasst uns wie Petrus allewege und in allen Lebenslagen vertrauensvoll sprechen: Herr, auf dein Wort will ich dies und das tun, auch wenn es mir und andern Menschen verkehrt erscheint. Wir wollen, wie Israel, nur auf Jesus-Jehova Wink und Wort unsere Lebensstraße ziehen.

„Lasset uns mit Jesu ziehen, seinem Vorbild folgen nach." Im einzelnen geschieht das z. B.: bei der Wahl einer Lebensgefährtin, bei der Trauung und bei Gründung des Hausstandes; bei der Erziehung der Kinder; bei der Wahl des Berufes und Geschäftes, wie z. B. Petri Fischerei; bei Veränderung unseres Wohnsitzes oder Dienstverhältnisses; bei jedem Geburts- oder Neujahrstage; bei jedem Blicke in die Zukunft unseres Lebens – kurz überall ist unser Wahlspruch:

Mir nach, spricht Christus unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlasst die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle!
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!

So ruft uns unser lieber Heiland auch heute zu. Er möchte uns gern alle glücklich und selig haben, denn nur in seiner Nachfolge ist wahrer Friede, wahres Glück und alle Seligkeit zu finden. Ach, wenns doch alle wüssten, wie gut mans bei Jesu hat, sie würden die eitle Welt und ihre vergänglichen und verderblichen Lüste und Sorgen fliehen und der

heiligen Wolke, die in Jesu, als in der allerheiligsten Stiftshütte wohnt, folgen und unter seiner stets siegreichen Kreuzesfahne kämpfen.

So lasst uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

2. Herr, auf dein Wort wollen wir lagern!

Vers 18 und 19: *Nach dem Worte des Herrn,* das aus der Bewegung der Wolke ihnen kund ward, *zogen die Kinder Israel und nach seinem Worte lagerten sie sich. So lange die Wolke auf der Wohnung blieb, so lange lagen sie stille. Und wenn die Wolke viel Tage verzog auf der Wohnung, so warteten die Kinder Israel – und zogen nicht.*

Liebe Christen! Das Liegenbleiben und geduldige Warten ist gewiss dem Volke Israel viel schwerer gewesen als das Ziehen. Sie dachten nach wenigen Tagen in das gelobte Land zu kommen, aber sie sollten nicht, denn sie waren noch nicht reif dazu. Wie unangenehm wird es ihnen gewesen sein, wenn die Wolke hier und da so lange blieb, während ihr unruhiges Herz vorwärts strebte, und der Boden unter ihren Füßen gleichsam brannte. Wie ärgerlich war es, wenn sie an einem Orte der Wüste, der ihnen gar nicht gefiel, oft Monate lang stille liegen mussten, und an andern Orten die Wolke sich halbe Jahre lang nicht von der Stelle bewegte. Ja, wie höchst verdrießlich wurde ihre Seele, wenn die Wolke zwar aufbrach, aber statt nach Kanaan, den Weg rückwärts in die arabische Wüste lenkte. In der Tat, wir dürfen uns nicht wundern, wenn viele die Geduld verloren und, in offene Empörung aufbrechend, sich einen andern Heerführer nach ihrem Sinne wählen wollten. Damit wollen wir aber ihr glaubensloses Tun nicht entschuldigen, zumal wir es meist ebenso machen wie jene. Der liebe Gott führt auch uns oft in solche Lebensverhältnisse, wo es mit uns weder äußerlich, noch innerlich vorwärts gehen will. Er legt unserm stürmischen Drange, unsern vermeintlichen guten Wünschen und berechtigten Hoffnungen Zügel an. Er stellt uns in solche Umgebung, wo wir scheinbar mit unsern Fähigkeiten und Gaben nicht am rechten Platze sind, und legt unserm Fortkommen unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Manchmal ist es, als ob Gott unsern Lebensweg verzäunt hätte, wo wir doch, von Eifer beseelt, glauben das Beste für uns und für Gottes Reich ausführen zu wollen. Solche Zeiten des Still-Liegens sind harte Geduldsproben besonders für feurige Gemüter.

Demnach können solche Zeiten des Lagerns uns nicht erspart werden. Wir sollen da erkennen, dass es nicht auf unser Rennen und Laufen und Arbeiten ankommt, sondern allein auf Gottes Gnade und sollen tatsächlich lernen, dass wir alle, auch die Besten unter uns, entbehrlich sind. Das haben die Kinder Gottes zu allen Zeiten lernen müssen. Jakob müsste lange Jahre in der Fremde still liegen, ehe er sein stürmisch erjagtes Erstgeburtsrecht genießen konnte! Mose musste vierzig Jahre in der Stille zu Midian lagern, ehe die Stimme Gottes ihn weiter senden konnte. Joseph hat im Gefängnis in Ägypten, Elias in der Wüste am Bache Krith, Johannes der Täufer in dem dunkeln Kerker zu Machära solch versuchungsvolles Stillliegen aushalten müssen. Dem feurigen Apostel Paulus aber mag

es recht schwer geworden sein, als er, wie die Apostelgeschichte 24,22 – 24 erzählt, gleich am Anfange seiner Laufbahn zwei Jahre zu Cäsarea im Gefängnis liegen musste. Ihm mochte zu Mute sein wie einem armen verwundeten oder kriegsgefangenen Feldherrn, wenn er hört, wie der Kampf um sein Vaterland draußen weiter gekämpft wird. So war es auch dem Doktor Luther zu Mute, als er auf der Wartburg stille liegen musste. Sie alle sollten durch das peinvolle Stilleliegen reifer und geschickter für Gottes Reich werden. So sollen auch wir, wenn uns Gott z. B. aufs Krankenbett legt oder sonst uns stille zu liegen gebietet, Geduld lernen, tieferen Einblick in unser sündiges Herz und in Gottes Wunderwege und Sammlung der Kräfte für Körper und Geist gewinnen. Wir sollen erkennen, dass man Gott nicht bloß durch Taten, sondern oft noch besser durch Dulden und Leiden, am besten aber durch Gehorsam dient. Darum sollen wir solches von Gott verhängte Stillliegen nicht als ein Unglück oder als Zurücksetzung empfinden, sondern als Ruhestunden der Sammlung in Gott und uns zurufen: Herr, auf dein Wort wollen wir lagern! Aber auch:

3. Herr, auf dein Wort wollen wir eilen!

Vers 20 und 21 erzählt: Und wenns war, dass die Wolke auf der Wohnung nur etliche Tage war, oder nur während einer einzigen Nacht, und sich dann erhob, so zogen sie ohne Zögern weiter am Tage oder auch in der Nacht.

Zwar wird uns in der Bibel kein Fall erzählt, außer beim Durchzug durch das rote Meer, dass Israel auch des Nachts durch die Wüste gereist wäre, doch die Priester mussten zu jeder Stunde des Nachts auf die Wolke Gottes achten, und Gott hatte jedenfalls seine heiligen guten Absichten, wenn er manchmal des Nachts durch Erheben der Wolke den Aufbruch bewirkte, um das Volk in steter Wachsamkeit zu erhalten. So macht ers aber auch mit uns. Wir Christen sollen zwar unsrer Seligkeit gewiss, aber nie sicher werden. Darum hat der Heiland, besonders für die allerletzte Zeit vor seiner Wiederkunft, in welcher wir leben, jenes Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25) erzählt. Wir sollen das Öl des heiligen Geistes nicht bloß auf der Glaubenslampe haben, sondern auch in allen Gefäßen unseres Geistes, unseres Gemütes und unserer Lebensstellung sammeln, dass wir jeden Augenblick bereit seien, Jesum den Seelenbräutigam zu empfangen. Jedenfalls sollen wir auch aus unserm Texte lernen, dass wir zu jeder Zeit, Tag und Nacht seines Winkes gewärtig sein sollen, wenn Jesus-Jehova uns durch Nacht und Dunkel der Trübsale zur Reise gen Himmel abfordern will.

Wer aber noch eine törichte Jungfrau, ein Halbgläubiger oder ein Weltkind ist, den greifen diese Worte wie einst die Engel den Lot und rufen ihm zu: Fleuch aus Sodom, fleuch behende! Eile und errette deine Seele! Da gilt es nicht erst einen Abschied mit der Welt zu machen, sondern sich frisch loszureißen und umzukehren, wie der verlorene Sohn. Überhaupt wenn Gott uns ruft und irgend ein Heilwort in unsere Seele wirft, dann sollen wir uns nicht erst mit Fleisch und Blut besprechen, sondern frisch zugreifen und im Glaubensgehorsam folgen, ehe die Gnadenstunde vorüber geht. Seht darum rufen wir: Herr, auf dein Wort wollen wir eilen!

Endlich aber noch:

4. Herr, auf dein Wort wollen wir warten!

Zum **Schluss** heißt es: Wenn die Wolke Monate lang oder länger blieb, so zogen sie nicht. *Denn nach des Herrn Munde lagen sie und nach des Herrn Munde zogen sie, dass sie auf des Herrn Hut warteten.* Mit diesen Worten beschreibt Mose die volle Abhängigkeit Israels von der Wolke und ihr beständiges Aufblicken und Warten auf seinen Wink und Willen.

Das ists aber gerade, was Gott auch von uns Christen verlangt und was wir alle üben müssen, wenn wir hier glücklich und dort selig werden wollen.

O selig Haus, wo alle seines Winkes gewärtig stehen! Wenn wir doch dieses vertrauensvolle Warten auf den Wink und die Hilfe des Herrn täglich lernten, dann würden wir mancher schweren Leidensschule überhoben werden können. Wer auf Gott wartet versäumt nichts. Die Ungeduld mehret nur unser Leid, die Geduld der Heiligen überwindet aber alles Leid. Das hat Hiob in schwerer Anfechtung erkennen müssen. Das haben David und Korah in vielen Psalmen besungen. Das hat selbst die heilige Mutter Maria lernen müssen, da ihr Sohn sie auf die Stunde des Herrn warten lehrte. Wer recht wartet und ausharret, dem wird die Tür geöffnet wie dem kanaanäischen Weibe. Darum rufen wir noch einmal: HErr, auf dein Wort wollen wir ziehen, wollen wir lagern, wollen wir eilen, wollen wir warten! Damit stimmen wir ein in das Lied des frommen Grafen Zinzendorf, des Stifters der Brüdergemeinde:

Merk Seele dir das große Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh;
Wenn er dich zieht, so eile fort,
Wenn Jesus hält, so steh.

Wenn er dich lobet, bücke dich,
Wenn er dich liebt, so ruh;
Wenn er dich aber schilt, so sprich:
Ich brauchs, Herr schlage zu.

Wenn er dich aber brauchen will,
So steig in Kraft empor,
Wird Jesus in der Seele still,
So nimm auch du nichts vor.

Kurz, liebe Seel, dein ganzes Herz
Sei von dem Tage an
Bei Schmach, bei Mangel und bei Schmerz
Dem Lamme zugetan.

Amen

XLVII.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Gott verlangt von dir eine vollkommene Gerechtigkeit, sonst kannst du nicht selig werden!

4. Mose 15,32 – 41

Als nun die Israeliten in der Wüste waren, fanden sie einen Mann, der Holz auflas am Sabbattag. Und die ihn dabei gefunden hatten, wie er Holz auflas, brachten ihn zu Mose und Aaron und vor die ganze Gemeinde. Und sie legten ihn gefangen, denn es war nicht klar bestimmt, was man mit ihm tun sollte. Der HERR aber sprach zu Mose: Der Mann soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen draußen vor dem Lager. Da führte die ganze Gemeinde ihn hinaus vor das Lager und steinigte ihn, sodass er starb, wie der HERR dem Mose geboten hatte.

Und der HERR sprach zu Mose: Rede mit den Israeliten und sprich zu ihnen, dass sie und ihre Nachkommen sich Quasten machen an den Zipfeln ihrer Kleider und blaue Schnüre an die Quasten der Zipfel tun. Und dazu sollen die Quasten euch dienen: sooft ihr sie anseht, sollt ihr an alle Gebote des HERRN denken und sie tun, damit ihr euch nicht von eurem Herzen noch von euren Augen verführen lasst und abgöttisch werdet, sondern ihr sollt an alle meine Gebote denken und sie tun, dass ihr heilig seid eurem Gott. Ich bin der HERR, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ich euer Gott sei, ich, der HERR, euer Gott.

Der Herr Jesus ruft uns im heutigen Sonntagsevangelio Eile zu: Wir müssten eine bessere Gerechtigkeit haben als die Pharisäer. Sie hatten aber eine sehr große Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit und galten bei den Leuten und bei sich selbst heilig. Doch ihre Gerechtigkeit bestand nur im äußerlichen Halten der Gebote. Der Herr Jesus zeigt am fünften und sechsten Gebote, dass der schon vor Gott ein Mörder und Ehebrecher ist, der Hass oder Wollustbegierde im Herzen pflegt, und dass unser ganzer Gottesdienst ein Kainsopfer sei, so lange das Herz nicht richtig zu Gott stehe. Darum bietet er uns eine andere, viel höhere Gerechtigkeit an, die wir ergreifen müssen, wenn wir in sein Reich eingehen und darin bleiben wollen. Die heutige Epistel zeigt uns, wie wir diese vor Gott allein geltende Rechtschaffenheit durch die Taufe erlangen, durch welche wir in die innigste Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus gelangen. In der Taufe ist unser alter Sündenmensch mit unserm Stellvertreter Jesus gestorben und ins Grab gelegt und zugleich der neue Mensch in uns auferstanden, so dass wir jetzt schon in einem völlig neuen Leben wandeln.

Also die Lebensgerechtigkeit, die das Christentum fordert, ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche uns in der Taufe geschenkt und ganz zu eigen gemacht wird. Diese müssen wir im Bußglauben täglich erneuern, so sind wir gerecht vor Gott. – Diese große, niederschmetternde, aber auch wieder aufrichtende Wahrheit erfahren wir auch aus dem vorgelesenen alttestamentlichen Texte von dem frevelhaften Sabbatschänder. Wir wollen uns gegenseitig zurufen:

Gott verlangt von dir eine vollkommene Gerechtigkeit; sonst kannst du nicht selig werden!

1. Hast du sie nicht – dann wehe dir!
2. Wie du sie findest – merke dir.

Gott verlangt von dir eine ganz vollkommene Gerechtigkeit; ohne sie kannst du nicht selig werden

1. Haft du sie nicht – dann wehe dir!

Das Volk Israel war wegen seiner Halsstarrigkeit von Gott verurteilt, vierzig Jahre in der Wüste umherzuziehen Und wir finden es eben in Kades lagern. Da heißt es: *Als nun die Kinder Israel in der Wüste waren, fanden sie einen Mann Holz lesen am Sabbattage. Und die ihn darüber fanden, dass er Holz las, brachten ihn zu Mose und Aaron und vor die ganze Gemeinde* oder vor die siebzig Ältesten des Gemeindekirchenrats. *Und diese legten den Mann gefangen, denn es war nicht klar ausgedrückt im Gesetz, was man ihm tun sollte,* denn im Gesetze 2. Mose 34,14 etc. stand zwar auf Übertretung des Sabbatgebotes die Todesstrafe, aber es war die Art, wie die Todesstrafe ausgeführt werden sollte, nicht näher bestimmt.

Liebe Christen, was sollen wir hierzu sagen? Sind jene Leute, die den Mann vor Gericht und ins Gefängnis führen, unbarmherzig, oder haben sie einen übertriebenen Begriff von der Rechtschaffenheit, die Gott verlangt, ähnlich wie die spätere Gesellschaft der Pharisäer? Verdient jener von der ganzen Gemeinde verurteilte Mensch das Mitleid, das gewiss viele von uns über ihn und seine scheinbar so geringe Tat im Herzen tragen? Lasst uns genauer zusehen. Der allmächtige Gott hatte kurz vorher unter schrecklichen Blitzen und Donnern seine heiligen Gebote kund getan und den frevelhaften Übertretern den Tod gedroht. Alles Volk, also auch jener Mann, hatte zitternd Treue und Gehorsam angelobt. Bisher hatte auch niemand gewagt, am lieben, heiligen Sabbat Gottes irgend eine Alltagsarbeit vorzunehmen. Jedermann arbeitete sechs Tage fleißig und besorgte alle Pflichten seines Berufes, aber am Sabbat war alles still, und jeder heiligte diesen ganzen Tag dem Herrn. Da sehen sie auf einmal einen Menschen der am Sabbat draußen Holzreiser sammelt. Die ganze Gemeinde war erschrocken und entsetzt über solche Freveltat. Welch erfreulicher Blick in die damalige Sabbatfeier! Sehet da, welch zartes Ehrgefühl für Gott und sein heiliges Gesetz herrschte damals in dem Volke, das wir oft so gering ansehen. Allgemein ist die Entrüstung über solche Beleidigung Gottes. Kein einziger nimmt den Frevler in Schutz, damit nicht der Zorn Gottes über die ganze Gemeinde komme. Sie sind alle darin einig, dass der Verächter Gottes bestraft werden muss, und der

Gemeindekirchenrat der siebzig Ältesten spricht einstimmig das Verwerfungsurteil über ihn aus.

Solcher Sinn für das heilige Recht und die Ehre Gottes ist sehr löblich und beschämt uns Christen sehr tief, die wir leider Gottes Gesetz, besonders sein Feiertagsgebot, oft leichtsinnig übertreten oder es gleichgültig zusehen, wenn andere es mit Füßen treten. Der gute Eifer der damaligen Gemeinde ist also sehr erfreulich.

Oder meinst du nicht? Denkst du vielleicht wegen solcher Kleinigkeit hätte man nicht solch Aufhebens machen sollen, und jener arme Mensch wäre wohl zu entschuldigen gewesen?

O, urteile doch nicht so oberflächlich! In demselben Augenblicke, wo du mit weichherziger Menschlichkeit jenen Frevler in Schutz nimmst, verdammst du ein ganzes Volk, das ihn schuldig fand, und auch den ewigen Gott, der ihn richtete.

❶ Bedenke erstens: Aus Armut und Not hats der Mensch nicht getan, denn solche Arme gabs unter Israel gar nicht, und Armut wäre auch keine Entschuldigung dafür, dass er Gottes Gebot übertrat.

❷ Weiter merke, dass keine andere Entschuldigung für jenen Menschen zu erkennen ist. Die Leute haben ihn gewiss gefragt, was ihn zu seiner anstoßerregenden Tat veranlasst habe: „Ist etwa Krankheit oder sonst eine Lebensgefahr im Hause, weshalb du das Holz notwendig gebrauchst?" Er muss nein sagen. „Kennst du das Gesetz Gottes nicht, oder ist deine Tat eine bloße Übereilung?" Er muss auch dies verneinen, denn kurz vorher hat Gott durch Mose als Nachtrag zum Gesetz bekannt machen lassen, wie dicht vor unserm Text geschrieben steht: Wenn jemand aus Unwissenheit ein göttliches Gebot übertrete oder unterlasse, so solle der Priester solche unwissende Seele mit dem Sündopfer versöhnen so würde es ihr vergeben werden. Dann heißt es aber auch Vers 30: Wenn aber eine Seele (nicht aus Unwissenheit oder Übereilung sondern) aus Frevel, mit hoher Hand, das heißt mit empörerischer Hand, etwas tut oder zu tun unterlässt es sei ein Einheimischer oder ein Fremdling, der hat den Herrn geschmähet. Seine Seele soll, wie die eines Gotteslästerers, ausgerottet werden von ihrem Volke, denn sie hat des Herrn Wort verachtet und sein Gebot mit Hohn gebrochen. Sie soll schlechtweg, ohne dass ein Sühnopfer zulässig wäre, ausgerottet werden; die Schuld sei ihre.

Unmittelbar hierauf wird nun dieser Vorfall mit dem Sabbatschänder berichtet. Wir sehen daraus, dass dieses Menschen Tat eben solche Sünde „mit erhobener Hand, das heißt ein trotziger Frevel gegen Gott" war. Er hat den ersten Teil des dritten Gebotes übertreten da er die sechs Tage, die Gott zur Arbeit geordnet hat, nicht mit Fleiß benutzte. Er hat dann den zweiten Teil des dritten Gebotes übertreten, da er den heiligen Ruhetag durch ungehörige Arbeit entweihete. Er hat dies getan gegen besseres Wissen, Gott und der Gemeinde zum Trotz.

Darum, liebe Gemeinde, dürfen wir uns nicht mehr wundern, dass Gott zu Mose sprach: *Der Mann soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen außer dem Lager.* Und trotz unserer tiefen Trauer über das schreckliche Ende des Mannes müssen wir doch mit noch tieferer Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes lesen: Da führte die ganze Gemeinde ihn hinaus vor das Lager und steinigte ihn, dass er starb, wie der Herr Mose geboten hatte.

Die Hauptsache aber, die wir heute aus diesen Worten lernen wollen, ist die große Wahrheit: Gott verlangt von uns eine vollkommene Gerechtigkeit sonst können wir nicht selig werden.

Er verlangt noch heute von jedem, dass er seine Sündhaftigkeit tief erkenne und sich wegen seiner Sünden versöhnen lasse, dass er Vergebung empfange durch das Amt der Versöhnung. Er droht aber auch noch heute, solche Sünden, die mit feindlich erhobener Hand, aus vorsätzlichem Trotz gegen ihn geschehen, ernstlich zu strafen. Kurz, Gott verlangt eine völlige Rechtschaffenheit, das heißt, dass wir so beschaffen seien, wie es vor ihm gilt und wie sein Gesetz verlangt. Hast du nun solche völlige Gerechtigkeit? Ich denke es wird jeder unter uns mit innerlichem Zittern nein sagen. Oder wäre jemand unter uns so töricht und kurzsichtig, oder heuchlerisch wie die Pharisäer, dass er glaubte mit seiner bloß äußerlichen Unbescholtenheit und eingebildeten Tugend durchzukommen?

O du armer, verblendeter Wurm bedenke doch: Du willst Gott nach deinem Maßstabe messen, er aber wird dich nach seinem Maßstabe messen, nämlich nach dem Gesetz. Sein Gesetz ist nicht aufgehoben. Wehe dem, der ein Tüttelchen davon wollte auflösen und gering achten. Nur wer das ganze Gesetz mit ganzem Herzen und nicht aus Zwang, sondern mit ganzer Liebe erfüllt, der wird dadurch das Leben haben!

Erschrickst du nun nicht, du Sünder? Hast du nicht von Jugend auf die heiligen Gebote Gottes viel tausendmal übertreten? Hast du nicht insbesondere, wie der Mann im Texte, oft den heiligen Feiertag des Herrn durch Faulheit in deiner Berufsarbeit, durch eigenwillige Arbeit, oder durch unheilige Lustbarkeit, oder träge Versäumnis deiner kirchlichen Pflichten schändlich entheiligt? Und wie stehts mit den andern Geboten? Du siehst, du hast die volle Gerechtigkeit nicht. Hast du denn deine große Schuld durch das geordnete Versöhnopfer zu decken gesucht und bist durch Vergebung vor Gott rechtschaffen und gerechtfertigt worden?

O Mensch wisse, Gott hat sich nicht geändert; er verlangt noch immer von dir eine volle Gesetzeserfüllung. Da du nun aus eigener Kraft sie niemals bringen kannst, ja deine Sündenschulden dich laut verklagen, so musst du suchen, wie du auf andere Weise loskommst und die Gerechtigkeit dir verschaffst die allein vor Gott gilt. Es gibt nur Eine! Hast du diese nicht, so kannst du nun und nimmer selig werden! Der Gott, der einst von jenem Sabbatschänder sich nicht ungestraft spotten ließ, der wird auch alle die zu finden wissen, die mit freventlich erhobener Hand heute seine Gebote willkürlich übertreten. Ach wenn das doch alle hörten, die heute mit ihren Sensen und andern Werkzeugen an Gottes Ehrentage ihm seine Erntegaben aus der Hand reißen, die Menschen und Tieren keine Gottesruhe gönnen, die den Ruf zum großen Abendmahle Gottes, trotz vielfacher Mahnung, leichtsinnig ausschlagen, die alle heiligen Ordnungen Gottes in Kirche und Staat nur nach ihrem Belieben erfüllen oder verachten. Wehe ihnen, wenn sie nicht umkehren und die eine Gerechtigkeit suchen, die vor Gott gilt, denn ohne diese gehen sie verloren.

Doch lasst uns nun noch diese uns allein rettende Gerechtigkeit suchen:

2. Wie du sie findest, merke dir!

In **Vers 37 bis 41** verordnet Gott um seine Gebote unvergesslich einzuschärfen, dass die Israeliten an die vier Zipfel ihres Oberkleides, welches wie ein großes, viereckiges Umschlagetuch gestaltet war, Troddeln oder Quasten (Luther übersetzt Läpplein) mit Schnüren von gelber, das heißt von blauer Seide

befestigen sollten. Wenn sie diese Quasten täglich ansahen, sollten sie beständig daran denken, dass die vielen Fäden in einem Knoten an himmelblauer Schnur, die vielen Gebote des einen unteilbaren, himmlischen Gesetzes der Liebe Gottes abbildeten. Und um ihnen zu zeigen, dass sie nicht durch eigene Kraft, sondern nur durch dankbare Liebe und durch völlige Herzenshingabe an ihn könnten gerecht werden, fügt er zum Schluss die Worte hinzu: *Ich bin der Herr euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ich euer Gott wäre, ich der Herr euer Gott.*

Damit hat er deutlich genug durchblicken lassen, dass er als das höchste Gut ihr Herz nicht mit der Welt teilen, sondern es ganz allein ausfüllen und ihre Gerechtigkeit selber sein wolle.

Ach hätten sie und ihre Nachkommen dies immer bedacht, so würden sie nicht verworfen sein. Aber sie haben zwar ihre Denkzettel, das sind eben die Quasten an ihren Kleidern, recht breit und augenfällig gemacht, und dennoch ihren tiefen Sinn und ihre Bußmahnung nicht verstanden. Darum ruft der Herr Jesus seinen Jüngern damals und jetzt zu: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.

Und nun, liebes Herz, merke wohl, wie du diese bessere und allein gültige Gerechtigkeit findest und empfangen kannst. Wisse, durch Erfüllung des Gesetzes kannst du armer, von Geburt der Sünde unterworfener Mensch nie selig werden. Die Sünde wird dir stets ankleben. Du kannst keine einzige Schuld wieder gut machen. Du wirst täglich neue Schulden machen. Danach wären wir alle dem ewigen Gerichte verfallen.

Das sehen wir gerade aus dem Spiegel des Gesetzes, denn es ist uns bloß dazu gegeben, dass wir Erkenntnis unseres Verderbens dadurch gewinnen. Aber nun höre: Gottes ewiger Sohn, unser Herr Jesus Christus, ist zu unserer Rettung vom Himmel gekommen; ist leibhaftig in die Menschenfamilie eingetreten, um das ganze Gesetz für uns zu erfüllen. Durch seinen tätigen Gehorsam hat er, indem er alle Versuchung im Glauben überwand, die Gerechtigkeit des Gesetzes vollkommen erfüllt, die Gott von den Menschen verlangte. Dazu hat er auch durch sein unschuldiges Leiden, besonders in Gethsemane und auf Golgatha unsere Schulden getilgt, indem er die Strafen des ewigen Zornes Gottes, die wir hätten ewig tragen müssen, auf sich genommen und an Leib, Seele und Geist gebüßt hat. Darum heißt Christus des Gesetzes Ende oder Ziel, und 1. Kor. 1 steht deshalb auch, dass er uns von Gott gemacht ist, zur Gerechtigkeit. Er selbst ist die Gerechtigkeit in Person, ebenso wie er der lebendige Weg und die Wahrheit und das Leben ist. Wer vor Gott vollkommen gerecht sein will, muss also Jesum haben. Ihn kann man aber nur haben, durch die Taufe und durch den Glauben. In der Taufe hat sich unser Heiland so innig mit uns verbunden, dass er seine ewige, heilige Gerechtigkeit uns zum Eigentum geschenkt und unsere Seele gleichsam damit überkleidet und herrlich geschmückt hat. Wir müssen aber durch tägliche Buße und Glauben diese Taufgnade wieder erneuern. Wenn wir das unter herzlichem Gebete tun, so werden uns unsere Sünden immer wieder, kraft der Taufe, abgewaschen und wir leben in Jesu Reiche unter ihm in ewiger Gerechtigkeit. Unschuld und Seligkeit, gleicherweise wie er selbst Dann erzeigen wir unsere Liebe darin, dass wir seine Gebote erfüllen und seine Gebote uns nicht schwer und lästig sind. Wir wissen aber dabei, dass all unser Tun und unser bestes Leben uns nicht die Seligkeit erwirbt, sondern dass diese uns allein aus Gnaden um Christi willen zu Teil wird.

Seine, durch hohepriesterliches Leiden, Kreuz, Tod und Auferstehung uns erworbene Gerechtigkeit ist unser höchstes Gut. Diese aber kann und muss Gott von jedem

verlangen, der selig werden will, denn er ist bereit, sie jedem zu schenken, wenn er glaubt. Hast du diese Gerechtigkeit Jesu, so ist nichts Verdammliches an dir. Du hast dann das ganze Gesetz erfüllt, denn alle Gebote werden zusammengefasst in dem einen: Glaube an den Herrn Jesum! Hast du diese vollkommene Gerechtigkeit nicht – dann wehe dir! Dass du sie aber durch Bekehrung noch finden kannst, das merke dir!

Amen

XLVIII.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Was will Gott durch Brotsorgen und Brotsegen bei uns bewirken?

5. Mose 8,1 – 14

Alle Gebote, die ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, dass ihr danach tut, damit ihr lebt und zahlreich werdet und hineinkommt und das Land einnehmt, das der HERR euren Vätern zugeschworen hat. Und gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit kundwürde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf dass er dir kundtäte, dass der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht. Deine Kleider sind nicht zerrissen an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre. So erkennst du ja in deinem Herzen, dass der HERR, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht. So halte nun die Gebote des HERRN, deines Gottes, dass du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest. Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft.

Wir haben schon am Sonntage Lätare aus dem Evangelio von der Speisung der 5000 Mann gelernt, dass Jesus, der rechte Prophet, unser Brotherr ist. Diese Wahrheit ist aber so wichtig, dass die Kirche sie noch einmal auf den heutigen Sonntag durch Auswahl des Evangeliums von der Speisung der 4000 Mann zu predigen verordnet hat. Wir könnten dabei wieder die Frage aufwerfen: Was muss ich tun, dass ich mein Brot habe? und aus dem Evangelio die vierfache Antwort lernen: Lass dir nicht den Sonntag nehmen. – Bete, brauchst dich nicht zu schämen. – Teile gern Almosen aus. – Spare, so wird voll dein Haus!

Dazu passt auch die heutige Epistel recht gut, denn sie zeigt uns „zweierlei Herrschaft, Dienst und Lohn," nämlich die Herrschaft der Sünde und welchen Dienst und Lohn wir bei ihr haben, und die Herrschaft Gottes und welchen Dienst und Lohn wir bei ihm haben. Auch erkennen wir aus beiden, dass das ewige Leben zugleich Gottes Gabe und auch die Frucht des Christenlebens ist. Ohne Jesum müssten wir leiblich und geistlich verhungern in dieser Lebenswüste. In seiner Hand wird Menschenbrot und Menschenwort zu Himmelsbrot und Gotteswort, aber nur diejenigen Menschen finden Sättigung und volle Befriedigung, die sich um Jesum lagern, indem sie sich in seine Lebensordnungen fügen und nehmen seine Heilsgaben in Glaubensgehorsam aus der Hand seiner Diener.

Ähnliche Gedanken erweckt auch der vorgelesene Text aus Moses Leben. Wir wollen denselben jetzt durch die Frage beleuchten:

Was will Gott durch Brotsorgen und Brotsegen bei uns bewirken?

1. es soll dadurch kund werden, was in unserm Herzen ist, (Vers 1 und 2);
2. wir sollen dadurch erkennen, dass der Mensch nicht vom Essen und Trinken lebt, (Vers 3);
3. wir sollen dadurch erzogen werden zum dankbaren Gehorsam, (Vers 4 – 14).

Was will Gott durch Brotsorgen und Brotsegen bei uns bewirken? Wir lernen:

1. Es soll dadurch kund werden, was in unserm Herzen ist.

So steht hier in **Vers 1 und 2** geschrieben: *Alle Gebote, die ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, dass ihr danach tut, auf dass ihr lebet und gemehret werdet und einkommet und einnehmet das Land, das der Herr euren Vätern geschworen hat. Und gedenkest alle des Weges, durch den dich der Herr dein Gott geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf dass er dich demütigte und versuchte, dass kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.*

Also darum hat Gott sein Volk in allerlei schwierige und bedrängte Lagen und in Brotsorgen geführt, dass er die Leute dadurch nötigte, ihr Inneres bloß und offen darzulegen, damit kund würde, was in ihren Herzen wäre, nämlich ob sie in der Not ihm vertrauen und im Glauben sich fest an seine allmächtige Hilfe und an seine Gebote halten würden.

Da haben wir den Schlüssel zu dem Geheimnis, warum Gott sein altes Volk und auch uns so oft in Verlegenheit, Not und Trübsal führt. Er will uns dadurch prüfen, erproben, läutern. Es soll sich durch die Not offenbaren, ob unser Herz sich für oder gegen ihn entscheidet, ob wir seinem Worte und Verheißung, wie Abraham in seiner Herzensnot, fest vertrauen oder ob wir, wie Petrus, beim Anblick der Meereswogen untersinken. Wie soll sich denn der Herzensglaube anders erproben als durch die Tat? Der Stahl kann nur im

Feuer gehärtet und das Schwert nur im Kampfe geprüft werden. Ebenso wird die Freundschaft und die Liebe, die Königstreue und der Gehorsam gegen Gott und Menschen durch das Feuer der Not und in der Gefahr bewährt. Es ist gut, dass wir solches aus Gottes Worte erfahren. Nun wissen wir, dass viele Nöte und Drangsale, die über ein Volk, über eine Familie oder über einzelne kommen, nicht Zufälle eines feindlichen Schicksals, sondern Führungen unsres lieben Gottes sind, der uns dadurch prüfen will. Nun sehen wir klar ein, dass es uns nicht immer gut gehen darf, denn sonst würde niemals kund, was in unsrem Herzen ist. Nun sehen wir, warum alle, auch die Reichsten und Frömmsten, auf ihrer Wanderschaft durch die Wüste oft in peinliche Verlegenheiten und in schwierige Verhältnisse kommen müssen. Gott führt sie mit weiser Absicht hinein, dass ihr Glaubenskeim erweckt, ihr Vertrauen hervorgelockt und ihre Treue durch Entscheidung für das Gute reif gemacht werde. Ach wenn doch dies von unsrem Volke und von jedem unter uns erkannt würde, dann würde nicht mehr so viel unnatürliche Spannung unter den Ständen, nicht so viel Erbitterung und Groll der Armen und Niedern gegen die Reichen und Hohen, nicht so viel Murren gegen Gott und seine Lebenswege gefunden werden. Dann würden die Wohlhabenden, durch Erfahrung belehrt, auch erkennen, dass ihr Besitz ein Gnadengeschenk Gottes ist, das ihnen jeden Augenblick genommen werden kann, und würden sich auch durch Gottes Güte und Brotsegen zur steten Buße leiten lassen. Die Armen aber würden dann in ihrer Not niemals verzagen, sondern festhalten, dass der Herr sein Volk nicht in die Wüste führt, um es verhungern und verschmachten zu lassen, sondern um es geistlich und leiblich zu speisen.

So lasst uns denn, liebe Christen, wenn wir ohne unsre Verschuldung in Bedrängnis und in Brotsorgen geraten und trotz unsrer fleißigen Arbeit keine Hilfe finden, nicht am Christenglauben irre werden, sondern unsre Augen und unser Herz auf den lebendigen Gottessohn unsern Heiland richten, der nicht bloß für unsre Sünden gekreuzigt und zu unsrer Rechtfertigung aus dem Grabe auferstanden ist, sondern auch jetzt noch uns das Brot darreicht und auch den kleinsten Bissen unsrer Nahrung segnen kann und will, dass er gemehret werde und uns sättige. Sehet, wie viele, die sich bloß auf ihre eigene Kraft und Geschicklichkeit oder auf Menschenhilfe verlassen, werden in der Not zuschanden, weil sie die Brotsorgen so wenig als den Brotsegen aus Gottes Hand hinnehmen. Sie wähnen, die Religion, oder der Christenglaube, sei nur eine Meinung des Kopfes oder ein Gefühl des Herzens und habe mit der Arbeit und Not des Lebens nichts zu tun. Sie sagen: Beten und Bibellesen und Kirchengehen hilft nichts; ich muss mir selber durch meine Kraft helfen, dass ich Brot habe! Wenn sie nun aber dennoch durch Gottes Führung erkennen müssen, dass sie nicht weiter können, so laufen sie wohl zu den Menschen von Tür zu Tür und Gott fügt es, dass sie auch diese verschlossen finden. Da stehen sie an den löcherigen Brunnen, die kein Wasser geben, und da ist der Augenblick gekommen, wo sie entweder verzweifeln und untergehen, oder sich im Glauben aufraffen und zu Gottes Tür eilen, die jedem Mühseligen aufgetan wird, der im Glauben anklopft.

Das ist es, was Gott durch die Brotsorgen und durch den Brotsegen in uns bewirken will: es soll dadurch kund werden, was in unserm Herzen ist. Weiter aber auch

2. Wir sollen dadurch erkennen, dass der Mensch nicht vom Essen und Trinken lebt.

Vers 3 heißt es: *Er demütigte dich und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie erkannt hattest, auf dass er dir kund täte, dass der Mensch nicht lebe vom Brot allein, sondern von allem, das aus dem Munde des Herrn gehet.*

Also darum hat Gott sein Volk mit Brotsorgen heimgesucht und mit Brotsegen überschüttet, damit es erkenne, dass der Mensch nicht vom Essen und Trinken lebe. Und das sollen auch wir heute lernen. Oder wissen wir das schon alle? Doch wie versteht ihr dieses Wort? Meint ihr vielleicht es heiße: Der Mensch lebe nicht allein von dem gewöhnlichen Brote, sondern auch von Fleisch und Pflanzen, von gesunder Luft und von allem, was Luther in der Erklärung der vierten Bitte genannt hat?

Doch das wäre falsch gedeutet, denn alle jene Nahrungsstoffe und Dinge gehören ja eben zum täglichen Brot hinzu. Dieser Spruch sagt aber, dass der Mensch von allen diesen, aus der Tier- und Pflanzenwelt entlehnten Stoffen, also von Essen und Trinken überhaupt, nicht lebe. Verwundert euch das nicht? Das ist ein Gedanke, den der natürliche Mensch nie von selbst finden würde, weil er immer nur das versteht, was vor Augen ist und was die Sinne und die Vernunft begreifen. Darum ist uns eben durch die Bibel Gottes Wort offenbart und nur durch Gottes Wort können wir recht erkennen, wovon der Mensch eigentlich lebt. Der Mensch lebt nämlich nicht durch Essen und Trinken, sondern von Gottes Worte, das heißt von der lebenspendenden Kraft, die der allmächtige Gott in das Brot und in alle Nahrung hineinlegt. Diese Gotteskraft ist es, die uns nährt und erhält; nicht das Brot selber. Darum nennen wir Deutschen alle Speisen und Getränke nur Lebensmittel, weil sie nur die Mittel sind, wodurch uns Gott das Leben erhält. Gott ist aber nicht an diese Mittel gebunden. Er könnte auch auf andere Weise uns beim Leben erhalten. Darum sagt die Schrift hier: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, das aus dem Munde des Herrn gehet, das heißt von jedem beliebigen andern Dinge, wenn anders der Herr es will, dass es uns zur Nahrung diene, oder das er zu diesem Zwecke neu schafft. Das Brot und alle Nahrung der Erde ist nur ein Wort Gottes. Der Mensch kann aber auch durch jedes andere Wort Gottes, oder auch ohne jedes Mittel, durch den bloßen Willen des Herrn am Leben erhalten werden. In diesem Sinne wendet auch der Heiland dieses Wort des Alten Testamentes an, Matthäus 4,4 und Lukas 4,4 und schlägt damit den Versucher in der Wüste. Er hält ihm entgegen, dass eine Verwandlung der Steine in Brot gar nicht nötig sei. Er überlasse es ganz seinem himmlischen Vater, ihn zu nähren und seinen Hunger zu stillen, wann und auf welche Weise es ihm gefalle; Gott habe dazu gar keine außerordentlichen Mittel nötig, sondern sein Wort und Wille allein gebe und erhalte das Leben. Dass dieses wahr sei und Gott auch ohne Speise die Menschen erhalten kann, sehen wir auch daran, dass Mose und Elia und andere heilige Männer, samt dem Herrn Jesu, vierzig Tage gefastet und doch gelebt haben. Ja, auch viele Kranke jetzt, die oft Wochen und Monate ohne jede Speise auf ihrem Bette liegen und doch beim Leben erhalten werden, bestätigen die Wahrheit des Wortes Gottes.

Darum lasst uns, liebe Mitchristen, nicht wie die Weltkinder immer an dem Sichtbaren haften, sondern wie unser Herr und Meister immer auf die verborgene Kraft des Wortes Gottes trauen. Lasst uns auf Essen und Trinken und Wohlleben nicht allzu großen Wert legen, denn die Seele gilt mehr als der Leib, und der unsre Seele mit seinem heiligen Blute erworben hat, der wird auch für unsren Leib sorgen.

Jedenfalls wollen wir, wenn Brotsorgen oder Brotsegen aus Gottes Hand über uns kommen, festhalten, dass der Mensch nicht vom Essen und Trinken lebt, sondern von der Kraft Gottes. Dann werden wir mit Israel das Dritte lernen:

3. Wir sollen dadurch erzogen werden zum dankbaren Gehorsam.

In **Vers 4 bis 14** erinnert Mose daran, dass Gott sein Volk nicht bloß wundersam gespeiset, sondern auch ebenso wundersam gekleidet habe: *„deine Kleider sind nicht veraltet an dir und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre."* Das heißt nicht bloß, dass er ihnen überall die Mittel beschert hat, um sich neue Kleider und Schuhe machen zu können, sondern dass er auf wunderbare Weise bewirkt hat, dass es ihnen nirgends an dem nötigen Schuhwerk fehlte und Kleider und Schuhe übernatürliche Dauerhaftigkeit hatten. Aus allen diesen Erfahrungen sollten sie erkennen, dass Gott sie gezogen, dass heißt in Erziehung und in Zucht genommen habe, wie ein Mann seinen Sohn ziehet, nicht zum Verderben, sondern zur Besserung.

Darum sollten sie aber auch, wenn sie nun in das schöne, gute und reiche Land Kanaan kämen, Gott recht dankbar sein und seine Gebote halten. *So hüte dich nun,* heißt es in **Vers 11,** *dass du des Herrn deines Gottes nicht vergessest, dass wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser bauest und darinnen wohnest, und deine Rinder und Schafe, und Silber und Gold und alles was du hast, sich mehret, dass dann dein Herz sich nicht erhebe und vergessest des Herrn deines Gottes, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus dem Diensthause.*

Mit diesen Worten hat Gott sein Volk väterlich gemahnt zur Dankbarkeit und zum Gehorsam. Dann hat er sie noch ausdrücklich gewarnt, dass sie niemals sagen möchten in ihren Herzen: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet," sonst würden sie ebenso umkommen, wie die andern Völker, die Heiden, die er vor ihrem Angesichte ausrottete.

Leider haben sie diese liebreichen Mahnungen doch nicht beachtet und sind wegen ihres Ungehorsams und ihrer Undankbarkeit zumeist dem Strafgerichte Gottes verfallen.

Liebe Christen, lasst uns klüger und besser, das heißt dankbarer und gehorsamer sein als jene. Wir haben noch mehr Ursache als sie, denn Gott hat uns noch größere Wohltaten erwiesen. Er hat uns, die wir Heiden waren, durch die Taufe eingepfropft in den edlen Ölbaum Israel. Er selbst, der Sohn Gottes, hat sein heiliges Blut für uns vergossen und uns verlorene Kinder dadurch mit dem Vater versöhnt. Er lässt sonntäglich das Manna seines göttlichen Wortes vom Himmel fallen, das Seele und Leib nähret und gesund macht. Er hat uns mit herrlichen Kleidern gekleidet, die niemals veralten, denn Christi Unschuld und Gerechtigkeit können wir täglich im Glauben anziehen und sind damit schön geschmückt vor Gott. Er hat uns neue Schuhe gegeben, ich meine er hat uns bereit gemacht, zu gehen auf dem schmalen Wege, und bewahret uns noch heute, dass unsre Füße nicht schwellen und müde werden, denn er, der gute Hirte und Arzt, geht selber mit uns. Er führet uns oft auf grüne Auen und zu frischem Wasser. Er erquicket unsre Seele durch den immer frisch quellenden Gesundbrunnen seiner freien Gnade im Amte der Versöhnung. Er schützt uns gegen den höllischen Wolf und will uns sicher in das selige Kanaan einführen. Über dies alles deckt er unsren Tisch und lässt uns Gutes und Barmherzigkeit folgen lebenslang. Auch jetzt hat er wieder unsere Felder mit Brotsegen bedeckt und unsre Fluren und Wohnungen bisher vor großem Unglück gnädig behütet, während andere Gegenden durch Gewittersturm und Hagel verwüstet sind. Nun aber ruft uns der Herr heute zu: Hüte dich, dass du des Herrn deines Gottes nicht vergessest, also dass du seine Gebote nicht haltest. Hüte dich, wenn dirs wohlgehet, dass dein Herz sich nicht erhebe und meinest, das alles habest du durch deiner Hände Fleiß erworben und du also dich selbst vergötterst. Lasset

uns stets daran denken, was der Herr durch Brotsorgen und Brotsegen bei uns bewirken will: es soll dadurch kund werden, was in unsern Herzen ist. Wir sollen dadurch erkennen, dass der Mensch nicht lebt vom Essen und Trinken: wir sollen dadurch erzogen werden zum dankbaren Gehorsam.

Wir wollens auch kein Mal vergessen,
Was uns dein Segen träget ein;
Ein jeder Bissen, den wir essen,
Soll deines Namens Denkmal sein,
Und Herz und Mund soll lebenslang
Für unsre Nahrung sagen Dank.

Amen

XLIX.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Gute Frucht am guten Baume ist das Kennzeichen wahrer Christen!

5. Mose 13,1 – 11

Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten und danach tun. Ihr sollt nichts dazutun und nichts davontun. Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers; denn der HERR, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen. Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, weil er euch gelehrt hat abzufallen von dem HERRN, eurem Gott, der euch aus Ägyptenland geführt und dich aus der Knechtschaft erlöst hat, und weil er dich von dem Wege abbringen wollte, auf dem du wandeln sollst, wie der HERR, dein Gott, geboten hat –, auf dass du das Böse aus deiner Mitte wegtust.

Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns hingehen und andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, so willige nicht ein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge ihn nicht schonen, und du sollst dich seiner nicht erbarmen und seine Schuld nicht verheimlichen, sondern sollst ihn zum Tode bringen. Deine Hand soll die erste wider ihn sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volks. Man soll ihn zu Tode steinigen, denn er hat dich abbringen wollen von dem HERRN, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.

Der heutige Sonntag will uns lehren, dass die wahre Heiligung unsres Lebens nur aus der neuen Geburt kommen kann. Das Evangelium von den falschen Propheten zeigt nämlich klar, dass nicht das äußerliche Christentum, das man wie ein Lammeskleid antut, und nicht die Werke, die den Anschein haben, als wären sie gute Früchte und doch an einem schlechten Baume wachsen, vor Gott bestehen können, sondern dass der Mensch erst von Grund auf ein neuer, guter Baum werden muss, ehe er wirklich gute Früchte bringen kann, dass aber alle Menschen, die den

unveredelten Bäumen gleich sind, samt ihren Früchten im göttlichen Gerichte verderben werden. Die Epistel, Römer 8,12 – 17, weiset nach, dass nur der heilige Geist Gottes uns neu machen und die wilde Fleischesnatur in uns umwandeln kann, und dass dieser kindliche Gottesgeist der neue Lebenssaft in uns ist, der uns zu edlen Fruchtbäumen umschafft, die von innen heraus, ohne Zwang, von selbst gute Frucht bringen.

In gleicher Weise lehrt auch unser alttestamentliches Gotteswort an dem Beispiele der falschen Propheten, dass nicht der äußerliche Schein der Gottseligkeit, nicht scheinbar glänzende gute Werke und nicht das bloße Herr-Herr-Sagen, sondern die reine Liebe zu Gott des Gesetzes Erfüllung ist.

Darum wollen wir den Hauptsatz unserer Betrachtung so fassen:

Gute Frucht am guten Baume ist das Kennzeichen wahrer Christen!

1. darum hüte dich vor den falschen Propheten;
2. tue von dir alle andern Verführer.

Weil nur gute Frucht am guten Baume das Kennzeichen wahrer Christen ist, darum sagen wir:

1. Hüte dich vor den falschen Propheten.

Vers 1 – 3 lesen wir: *Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat und spricht: Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers, denn der Herr euer Gott versucht euch, dass er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt.*

Das ist so zu verstehen: Wenn ein Mensch sichs für einen Propheten Gottes ausgebe und behaupte, er habe göttliche Offenbarungen durch Träume empfangen, und gebe auch, wie Gott dies angeordnet hat, ein wunderbares Zeichen, woran sie ihn als rechten Propheten Gottes erkennen sollten, und dieses vorhergesagte Wunderzeichen träfe dann wirklich ein, so sollten sie doch nicht an ihn glauben, wenn er etwas verlange, was gegen Gottes Wort sei. Wenn er z. B. sagte: lass uns andern Göttern dienen, so sollten sie ihm trotz seines getanen Wunders nicht gehorchen. In diesem Falle sollten sie überzeugt sein, dass seine Zeichen und Wunder, wodurch er sich als ein rechter Prophet beglaubigen wollte, nicht von Gott bewirkt, sondern mit Hilfe teuflischer Mächte hervorgebracht seien; Gott aber würde solches zulassen, um seine Kinder zu prüfen, ob sie ihn von ganzem Herzen lieb hätten.

Gott verlangte also von der Gemeinde, wie auch der Herr Jesus im heutigen Evangelio, dass sie die Geister unterscheiden und die Prediger prüfen könne und solle, ob sie von Gott seien oder nicht. Die Gemeinde Gottes soll helle Augen und klares geistliches Verständnis haben bei der Beurteilung derer, die sich ihnen als Prediger und Diener Gottes darbieten. Damit sie aber solches können, gibt er ihnen einen gewissen Maßstab und zuverlässige Merkzeichen in die Hand. Sie sollten nämlich nicht nach den schönen, frommen Worten ihrer Predigt hören und sich auch nicht durch ihre glänzenden Taten und

erstaunlichen Erfolge blenden lassen, sondern prüfen, ob Wort und Tat mit dem schon geoffenbarten Worte Gottes übereinstimmt.

Wenn ein Prophet etwas von ihnen verlange, das gegen Gottes Wort sei, so könnten sie daran deutlich merken, dass er trotz seiner größten Wundertaten dennoch ein falscher Prophet sein müsse, denn dies Wort Gottes sage ihnen ja als Hauptregel und Richtschnur **Vers 4:** *Ihr sollt dem Herrn eurem Gott folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen.* Wenn nun ein Prophet auftreten würde, der etwas anderes lehre und verlange, als dieses helle, klare, für alle Zeit gültige Gebot verlangt, der könne unmöglich von Gott gesandt sein, und wenn er die größten Zeichen und Wunder vom Himmel regnen ließe. Merket hieraus wohl: Wenn die Gemeinde Gottes Wort aufrichtig liebt, so hat sie daran einen sicheren Maßstab für die Beurteilung jedes Propheten, der zu ihr kommt, und für jede neue Lehre, die in der Welt erscheint. Sie braucht nur zu prüfen, ob durch die neue Lehre die Liebe zu dem alten Gotte und seinem Worte entflammt und gestärkt wird. Dieses Kennzeichen ist gewisser als alle großen Wunderzeichen. Das ist köstlich, dass gerade die Liebe, und zwar die feste treue Liebe, als Beweis- und Prüfungsmittel hingestellt wird, denn der Verstand und das Gefühl kann sich leicht durch äußerlichen Tatenglanz blenden und die Einsicht sich zum Schweigen bringen lassen, aber die Liebe zum Herrn lässt sich weder betrügen noch zum Schweigen bringen; sie kennt und sucht allein die süße Herzensfrucht, die Liebe.

Das ist es auch, was der Herr Jesus im heutigen Evangelio uns einschärft: Hütet euch vor den falschen Propheten mitten in der Christenheit mögen sie nun dem Prediger und Lehrerstande angehören, oder aus andern Ständen sich als Führer des Volkes erheben, die aber in Schafskleidern zu euch kommen, indem sie sich als rechte Christen, wohlmeinende Seelsorger und edle Menschenfreunde ausgeben, inwendig aber die Wolfsnatur des unbekehrten gottfeindlichen Herzens tragen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Das sind aber nicht die schönen Reden und glänzenden Taten, die äußerlich an ihnen erscheinen, gleichsam wie an einen Tannenbaum zu Weihnachten Äpfel und Nüsse gehängt werden, sondern ihre eigenen Früchte, die aus ihrem innersten Herzen hervorwachsen.

Jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Süße Weintrauben kann man nicht an Dornbüschen finden, denn wenn auch etwa der Stechdorn Früchte trägt, die äußerlich den Weinbeeren etwas ähnlich sehen, so sind es doch nur kleine schwarze Beeren von bitterm Geschmack und sind ungenießbar. Ebenso mag auch wohl die Kaktus-Distel Frucht tragen, die der Feige ähnlich sieht, aber es sind doch keine wirklichen Feigen.

Es bleibt vielmehr bei dem Naturgesetz: Ein guter, das heißt edler Baum, kann nicht anders, er muss gute Früchte bringen, und ein fauler, das heißt arger, nichtsnutziger und giftiger Baum kann seiner Natur nach nur arge Früchte bringen. Und dieses Gesetz gilt ebenso im Reiche des Geistes. Wie der Baum, so die Frucht! Der Mensch ist von Natur ein wilder arger Baum und kann nur arge Frucht bringen, denn auch die besten Gedanken, Worte und Werke, die er aus sich selbst hervorbringt, sind durch die Sünde verderbt. Erst der durch die Taufe veredelte Mensch, der auch durch den Glauben in der Taufgnade wandelt, kann in Gedanken, Worten und Werken gute edle Früchte bringen, die Gott und Menschen wohlgefallen. Er kann nicht anders, er muss gute Frucht bringen, denn der Geist Gottes, der edle Lebenssaft, ist in ihm und treibt ihn dazu. Der fromme Christ hat freilich auch noch Sünde an sich und in sich, und manche Blüte seines geistlichen Lebens fällt ab und manche Frucht wird wurmstichig, so dass er oft

weniger Frucht bringt, als er sollte und könnte; aber die Frucht, die er überhaupt bringt, ist gut, denn die Sünde, die er noch an sich hat, ist nicht sein Lebenselement, und seine unrechten Worte und Taten sind nur Wasserreiser und Wurzelschösslinge, die aus seinem alten Menschen hervorsprossen, die aber der himmlische Weingärtner auf sein Bußgebet abschneidet.

Der rechte Christ ist ein guter, das heißt durch Christi Geist echt gemachter, edler Baum. Er kann krank werden und kümmerliche Frucht tragen, aber ein fauler, das heißt arger, wilder Baum ist er nicht und seine eigentliche Herzensfrucht kann deswegen auch nicht arg sein. Ein rechter Christ wird also nie bloß Herr, Herr, sagen und also das Christentum bloß auf den Lippen tragen, sondern er wird in allen Stücken den Willen des Herrn tun. Und bei diesem Tun des göttlichen Willens wird der wahre Christ nicht sowohl auf den äußeren Glanz und Größe, oder auf die Wirkung und den Erfolg sehen, als vielmehr auf die innere Triebkraft des heiligen Geistes. In Summa ist sicherlich unser Predigt-Hauptsatz wahr: Gute Frucht am guten Baume ist das Kennzeichen wahrer Christen! Eben so wahr ist es aber: Wenn die Christengemeinde ihrer Mehrzahl nach aus solchen guten Bäumen bestünde, so würde sie die falschen Propheten leicht erkennen und entlarven. Es ist aber tief zu beklagen, dass die meisten Glieder der Christenheit die falschen Propheten nicht erkennen können, weil sie selber kranke oder gar arge Bäume sind. Das kann man am deutlichsten bei den Predigerwahlen sehen. Ach, wie oft wählen die Gemeinden gerade die falschen Propheten, ich meine Pastoren oder Lehrer, die nicht an die Gottheit Jesu, nicht an seine unbefleckte Geburt, nicht an seine leibliche Auferstehung, nicht an seine Höllenfahrt und sichtbare Wiederkunft, nicht an die buchstäbliche Wahrheit seiner Bibel glauben, sondern sich sogar ihrer sogenannten Freisinnigkeit und liberalen Gesinnung rühmen und also mit ihren argen Früchten prahlen.

Wie traurig ist es, wenn selbst gute, gläubige Christen sich durch die schöne Sprache oder Redegabe und durch die gläubig klingenden Worte und fromm scheinenden Werke eines Pastoren blenden lassen und wissen nicht, ob das alles echte Frucht des bibelmäßigen Christenglaubens ist. Da kommt vielleicht ein halbgläubiger Prediger, der nicht glaubt, dass Gott Mensch geworden ist in Christo, sondern dass der Mensch Christus durch seine Jünger zum Gott gemacht worden. Die Gemeinde hört ihn und spricht: Der predigt schön! Da kommt ein anderer, der sich des Protestantismus rühmt, und redet ihnen etwas vor vom allgemeinen Priestertume aller – und da sagen sie auch: Das war recht schön! Endlich kommt ein bibelgläubiger Geistlicher und predigt ihnen von der alleinigen Heilkraft des heiligen Versöhnblutes des gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen – und da sagen sie wieder: Das war recht schön!

Die wenigsten haben noch so viel Geisteskraft, dass sie selbständig prüfen und unterscheiden können, was eine Frucht Gottes sei; die meisten lassen sich durch das Urteil anderer leiten, das heißt meistens irre leiten. Daher kommt es auch, dass die große Mehrzahl unserer heutigen Christen die falschen Propheten unserer Tage nicht kennen, die hauptsächlich in Zeitungen und Büchern ihre weittragende Stimme erschallen lassen und täglich ihr Gift ausstreuen. Da gibt es Christen, die ohne Unterschied christliche und unchristliche Bücher, gute und schlechte Zeitungen bezahlen und lesen. Sie bauen so mit ihrem Judasgelde das Zerstörungswerk des Teufels, obwohl sie doch meinen, sie liebten ihren Heiland. Solche unentschiedene, verschwommene Seelen finden es freilich grausam, wenn Gott in unserm Texte gebietet: Du sollst die falschen Propheten umbringen. Sie sind selbst viel zu weichherzig, solche Irrlehrer zur Anzeige zu bringen oder sie abzusetzen. Lieber lassen sie dieselben die Gemeinden noch weiter verwüsten

und die Seelen morden, denn sie erkennen weder die Tiefen des Satans noch die Frucht des heiligen Geistes. Ach, dass Gott sein heiliges Feuer über uns und besonders über die weltliche und kirchliche Obrigkeit ausgösse, dass es in der Christenheit anders würde!

Es bleibt dabei: Gute Frucht am guten Baum ist das Kennzeichen wahrer Christen, darum hüte dich vor den falschen Propheten. Weiter aber auch:

2. Tue von dir alle andern Verführer!

In **Vers 6 bis 11** sagt Gott, sein Volk solle sich nicht bloß von den falschen Propheten nicht verführen lassen, sondern auch nicht von den nächsten Angehörigen und liebsten Freunden. *Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn, oder deine Tochter, oder das Weib in deinen Armen, oder dein Freund, der dir ist wie dein eigen Herz, überreden würde heimlich: Lass uns gehen und andern Göttern dienen – so gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen und sollst dich seiner nicht erbarmen noch ihn verbergen, sondern sollst ihn vor Gericht bringen und sollst bei seiner Steinigung den ersten Stein auf ihn werfen. Man soll ihn wie einen Gotteslästerer zu Tode steinigen, denn er hat dich wollen verführen von dem Herrn – auf dass ganz Israel höre und sich fürchte.* – Höret, liebe Christen, wie schrecklich ernst unser Gott die argen Bäume richtet! Oder meint ihr, das sei bloß im Alten Testamente so gewesen, aber jetzt nicht mehr?

Ach täuscht euch nicht! Gott, der Heilige, ist stets derselbe und ändert weder sein Wesen noch sein Wort. Sagt der sanfte Heiland nicht auch im heutigen Evangelio: Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen gepredigt? Haben wir nicht in deinem Namen viele gute Taten der Menschenliebe getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie als die Meinen erkannt. Weichet von mir; ihr seid keine Wohltäter, sondern Übeltäter. Und was beschuldigst du denn das liebe Alte Testament, als sei es hart und unbarmherzig? Wenn irgend ein Gesetz in der Welt, so lehrt das mosaische Gesetz zarte Verehrung aller Gottesordnungen in der Natur und das innigste Mitgefühl mit den Angehörigen, aber freilich die Liebe gegen Gott stellt es über alles. Aber ist denn das nicht ganz dasselbe, was der Herr Jesus im Neuen Testamente, Matth. 10,37ff. als ernste Forderung aufstellt: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert? Das Mitleid ist uns nirgends verboten, aber es ist uns geboten, Gott über alles zu fürchten und zu lieben. Damit verträgt sich ein falsches Mitleid mit den falschen Propheten und mit den argen Bäumen in unsrer nächsten Umgebung nicht. Darum sagt der Apostel Paulus eben so streng wie das alte Testament, Gal. 1,8: Wenn euch jemand das Evangelium etwas anders lehret, als ich euch gelehrt habe, und wenn es ein Engel vom Himmel wäre, der sei verflucht!

Ebenso mahnt uns der Hebräerbrief 12,15: Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Und sehet darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreinigt werden. Dass nicht jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, dass er hernach, da er den Segen ererben wollte, (vom Erstgeburtsrechte) verworfen ist, denn er fand keinen Raum zur Sinnesänderung (seines Vaters), wiewohl er sie mit Tränen suchte. Und solcher Mahnungen ist das Neue Testament voll, ebenso als das Alte.

Wenn nun die christliche Gemeinde, nach dem Beispiele des Apostels Paulus, 1. Kor. 5,1 – 4, grobe Sünder aus ihrer Gemeinschaft ausschließt und an ihnen Kirchenzucht übt, bis sie Buße tun, ist denn das wirklich Unduldsamkeit oder unbarmherzige Priesterherrschaft, wie viele schwächliche Christen jetzt behaupten? Nein, im Gegenteil! Urteilt selbst: Wenn ein Hirt ein räudiges Schaf unter seiner Herde findet, soll er es unter den andern Schafen lassen? Ist es Unbarmherzigkeit, wenn er es aus der Gemeinschaft der Herde ausschließt?

Nein! Er würde vielmehr unbarmherzig sein, wenn er das räudige Tier im Stalle ließe, so dass auch die gesunden Schafe angesteckt würden.

So ist auch die Kirchenzucht nicht Unbarmherzigkeit, sondern Liebe.

Darum, liebe Mitchristen, lasst uns heute fest ins Herz schreiben: Gute Frucht am guten Baume ist das Kennzeichen wahrer Christen!

1. Darum hüte dich vor den falschen Propheten!
2. Tue von dir alle andern Verführer!

Amen

L.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Was lernen wir von Bileam, dem ungerechten Haushalter?

4. Mose 22,23.24

Und die Eselin sah den Engel des HERRN auf dem Wege stehen mit einem bloßen Schwert in seiner Hand. Und die Eselin wich vom Weg ab und ging auf dem Felde; Bileam aber schlug sie, um sie wieder auf den Weg zu bringen. Da trat der Engel des HERRN auf den Pfad zwischen den Weinbergen, wo auf beiden Seiten Mauern waren.

2. Petrus 2,15 – 17

Sie verlassen den richtigen Weg und gehen in die Irre und folgen dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, empfing aber eine Strafe für seine Übertretung: Das stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten. Das sind Brunnen ohne Wasser und Wolken, vom Wirbelwind umhergetrieben, ihr Los ist die dunkelste Finsternis.

Den Hauptgedanken des heutigen Sonntages können wir so fassen: „Hüte dich vor fleischlicher Sicherheit, denn sie stürzt dich aus dem Gnadenstande!“ Das sehen wir an dem ungerechten Haushalter. Wir sind solche Haushalter über Gottes Gaben und Güter. Wir sind sofort Bettler, wenn Gott uns vom Amte, nämlich aus dem Gnadenstande heraussetzt. Der Ruf: „Tue Rechnung“ wird über jeden von uns erschallen. Wir sollen von jenem ungerechten Haushalter etwas gutes lernen, nämlich seinen Eifer und seine Klugheit. Wie er die kurze Gnadenzeit eilig und klug benutzte, um durch Änderung der Pachtverträge sich Freunde zu machen, die ihn in ihre Häuser aufnahmen, so sollen wir die kurze Gnadenzeit eifrig ausnutzen und mit himmlischer Klugheit durch Ausstreuung von Wohltaten und durch gute Verwendung unseres Vermögens uns Freunde erwerben, die durch ihre Dankgebete uns den Eingang in die ewigen Hütten erringen helfen. Die Epistel zeigt an dem Beispiele des Volkes Israel, dass uns keine Gnade Gottes etwas helfen wird, wenn wir in fleischlicher Sicherheit dahin leben.

Suchen wir nun ein Seitenstück zum Evangelio aus Moses Leben, so dürfte wohl die Geschichte Bileams, die uns im 4. Buche Kapitel 22 bis 24 ausführlich erzählt wird, dazu am geeignetsten sein, da Bileam auch ein ungerechter Haushalter war. Unser Thema soll sein:

Was lernen wir von Bileam, dem ungerechten Haushalter?

1. Gottesdienst und Mammonsdienst verträgt sich nicht;
2. arglistige Klugheit vor Gottes Macht zerbricht;
3. den ungerechten Knecht trifft endlich das Gericht!

1. Gottesdienst und Mammonsdienst verträgt sich nicht.

Diese erste Hauptwahrheit, die wir anderswo aus dem Munde unsers Heilandes, und auch aus dem heutigen Evangelio vernehmen, können wir auch aus der höchst merkwürdigen Geschichte Bileams lernen.

Im 22. Kapitel wird folgendes erzählt. Als die Israeliten unter Moses Führung in das Land jenseits des toten Meeres eingedrungen waren und die Amoriterkönige Og und Sihon überwunden hatten, fiel eine Furcht von Gott über die Moabiter. Ihr König Balak griff deswegen nach echt heidnischer Weise zu einem Zaubermittel. Er sandte auf den Rat der Midianiter nach der Stadt Pethor am Euphrat zu dem berühmten Wahrsager Bileam dem Sohn Beors oder Bosors, dass er das Volk Israel verfluchen sollte. Dieser mochte wohl zu den Chaldäern gehören, die vom Geschlechte Nahors abstammten und bei denen sich von Abrahams Zeit her ein Rest der rechten Gotteserkenntnis erhalten hatte. Bileam hatte also schon von Jugend auf dem wahren Gotte Jehova gedient, wenn auch mehr mit dem Verstande als mit dem Herzen. Er war nicht bloß ein hochbegabter Mann, sondern Gott der Herr verkehrte sogar mit ihm wie mit einem Propheten und gebrauchte ihn, wie unsere Geschichte zeigt, als sein Werkzeug, durch welches er die Tiefe seiner Ratschlüsse in solcher Fülle und Erhabenheit enthüllte, wie ers damals kaum durch seinen Knecht Mose großartiger hätte tun können. In der Tat, hätte Bileam sich vom Geiste Gottes völlig bekehren und heiligen lassen, so wäre er einer der größesten Propheten geworden, denn Gott hatte ihn zum Haushalter über große Geistesgaben gesetzt.

Aber es wohnte ein maßloser Ehrgeiz und eine unersättliche Geldgier in ihm, die stürzten ihn ins Verderben. Er brachte die Güter seines Gottes und Herrn um und ward der Judas Ischarioth des Alten Testamentes. An ihm sehen wir zur Warnung: Gottesdienst und Mammonsdienst verträgt sich nicht; Gott lieben und das Geld lieben passt nicht zusammen.

Als die Gesandten Balaks in seine Wohnung traten und ihm einen Teil des Wahrsagerlohnes als Handgeld überreichten, da hätte er sie sofort ernstlich abweisen müssen, aber er ließ sie bei sich übernachten und führte sich selbst in die größte Versuchung. Die größte Stunde seines Lebens hatte geschlagen, wo er sich mit seinem Herzen völlig für Gott entscheiden sollte, aber das Böse in ihm ward stärker als das Gute. In jener Nacht, da Geist und Fleisch in ihm um die Herrschaft kämpften, kam ihm Gott zu Hilfe und sprach: Gehe nicht mit ihnen; verfluche das Volk Israel nicht, denn es ist bereits von mir gesegnet. Aber, obwohl er am Morgen die Boten Balaks abweist und spricht: „Der Herr wills nicht gestatten," merkt mans doch an seinen Worten und Gebärden, dass er es bedauert, nicht mitgehen zu dürfen.

Hier lernen wir, wie gefährlich es ist, wenn man Gott nur gezwungen die eine Hand reicht, während man die andere dem Teufel gibt. Darum rufen wir uns mit dem kostbaren Liede: Ringe recht, wenn Gottes Gnade, dich nun ziehet und bekehrt, Vers 4, zu:

Ringe, dass dein Eifer glühe
Und die erste Liebe dich
Von der ganzen Welt abziehe;
Halbe Liebe hält nicht Stich.

Offenbar haben auch solche Gedanken in den nächsten vierzig bis fünfzig Tagen in der Seele dieses ungerechten Haushalters hin- und hergekämpft, aber als dann eine neue Gesandtschaft Balaks kommt und ihm noch größere Geschenke und hohe Ehren darbietet, da sucht er dennoch mit Menschen und mit Gott zu unterhandeln. Da stellt ihn denn Gott auf die letzte Probe, indem er zu ihm sagt: Mache dich auf und zeug mit ihnen! das heißt: Mit Gewalt will ich dich nicht zurückhalten. Mir liegt nur am freien Gehorsam. Aber wisse, wenn du auch mitziehest, so darfst du doch nicht sagen, was dem Balak gefällt, sondern was ich dir durch meinen Geist eingehe, das sollst du sagen.

Trotz dieser ernsten Warnung entscheidet sich Bileam gegen sein Gewissen. Vergnügt sattelte er am Morgen seine Eselin und ritt den moabitischen Gesandten nach, während zwei Diener ein Stück hinter ihm drein folgten. Er dachte, da ihm nun das erste, die Hinreise nach seiner eigenen Wahl gestattet worden, so werde er auch wohl durch seine Klugheit Mittel finden, um seines Herzens Wünsche ferner zu erreichen. In diese geld- und ehrgierigen Gedanken vertieft, die sein inneres Auge verdunkelten, bemerkte er nicht, dass der Engel des Herrn, über seine leichtfertige Entscheidung erzürnt, sich ihm mit gezücktem Schwerte in den Weg stellte, zu dreien Malen, um ihn von seinem bösen Wege und seinen Fluchgedanken abzubringen. Gott wollte und durfte nicht zugeben, dass Bileam die ihm verliehene Gottesmacht zum Fluch und Verderben seines erwählten Volkes missbrauche. Was nun die Engelserscheinung betrifft, so könnte man wohl annehmen, dass sie, wie andere Offenbarungen aus der Geisterwelt, nur dem geistigen Auge wahrnehmbar gewesen sei. Dass die Eselin den Engel sieht und vor ihm scheu ausweicht, spricht nicht gegen diese Annahme, denn es ist erfahrungsmäßige Tatsache, dass Tiere, z. B. Pferde, Kühe und Hunde, übernatürliche Geistererscheinungen mit großer Unruhe und Angst wahrnehmen, während die Menschen nichts sehen. Aber nach der einfachen Erzählung der Bibel nehmen wir lieber an, dass der Engel sich in sichtbarer leiblicher Gestalt zeigte und dass die Eselin mit ihren gesunden Augen ihn sah und durch ihr Ausweichen dem durch Gottes Gericht verblendeten Bileam das Leben rettete. So sagts auch nachher der Engel selber zur tiefsten Demütigung des großen Sehers, der sich sonst rühmen durfte, dass ihm die Geistesaugen geöffnet wurden, wenn er niederkniete. So muss ein Tier nach Gottes Rat ihm zu Hilfe kommen, dass er vernehmen kann, was die Gottesstimme ihm zu sagen hat. Als aber das arme geängstete Tier dort in dem engen Hohlwege dem Schwerte des Engels nicht mehr ausweichen konnte und auf seine Knie niederfiel, da schlug es der ergrimmte Bileam nicht bloß wie vorher mit der Reitgerte, sondern mit dem großen Stabe, den er als Mann vom Stande mit sich führte, unbarmherzig. In diesem Augenblicke geschah ein höchst auffallendes Wunder der göttlichen Allmacht. Es steht hier in der Bibel **Vers 28:** *Da tat der Herr der Eselin den Mund auf und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich geschlagen hast nun dreimal?* Der zornige Bileam aber, ward auch dadurch, und auch durch die folgenden Worte der Eselin noch nicht zur Besinnung gebracht, bis der Herr ihm die Augen öffnete, dass er den Engel sah. Da sprang er von dem Rücken des gequälten Tieres herab und fiel vor dem Engel nieder auf sein Angesicht. Der Engel aber straft ihn mit ernsten Worten und hält ihm vor, dass er sein Leben nur der von ihm gemisshandelten Eselin verdanke. Da sprach Bileam: *Ich habe gesündigt, denn ich habs nicht gewusst, dass du mir*

entgegenstandest, und nun, so dirs nicht gefällt, will ich wieder umkehren. Das klingt wie Sündenerkenntnis, aber wir merken es diesen Worten an, dass seine Reue sehr oberflächlich war. Wäre seine Buße ernst gewesen, so hätte er nicht erst gefragt „so dirs nicht gefällt," sondern wäre sogleich umgekehrt. Weil er nun aber doch sich nicht von seiner Mammonslust abbringen lassen will, so lässt ihn Gott endlich seinen Weg ziehen.

Liebe Christen! Über keine Geschichte der Bibel ist so viel gespottet worden, als über die von der redenden Eselin Bileams. Viele verweisen diese biblische Geschichte in das Reich der Fabeln. Halbgläubige, Schriftforscher und Bibelleser bemühen sich, sie geistlich zu deuten, und selbst gläubige Christen wollen nicht gern an die wörtliche Wahrheit derselben glauben. Sie kommen auf allerhand wunderliche Deutungen. Bald soll das Ereignis eine nur innerliche Tatsache sein, so dass Bileam in der Erregung bloß geglaubt habe, die Eselin reden zu hören, die doch nicht geredet hätte. Bald soll die Eselin durch Gottes Einwirkung zwar artikulierte Worte hervorgebracht haben, die aber nur der Ausdruck rein tierischer Empfindungen gewesen, während sie doch ganz vernünftig sprach. Doch das alles sind oberflächliche Menschenmeinungen, die keinen Grund in der Schrift haben. Die Geschichte ist vielmehr geradeso geschehen, wie in der Bibel steht. Warum denn auch nicht? Was wundert ihr euch denn so sehr, dass einmal eine Mauleselin wie ein Mensch gesprochen hat, während oft Menschen wie unvernünftige Tiere handeln? Wenn einst die Schlange im Paradiese, durch Einwirkung des Teufels, mit Menschensprache geredet hat; wenn die bösen Geister, die der Herr Jesus austrieb, oft menschliche Worte ausstießen, warum sollte denn nicht auch ein Maultier sprechen können, wenn es Gott haben wollte und es nötig war. Und so wars hier! Höret und leset doch recht, was in der Bibel steht: Da tat der Herr der Eselin den Mund auf. Der Herr, der Allmächtige hats getan – und der kann alles, was er will.

Damit aber keiner denke, die Geschichte sei unwichtig, und weil sie im Alten Testamente stehe, so komme nicht viel darauf an, ob ein Christ sie glaube oder nicht, so höret und beachtet wohl, dass der heilige Geist gerade diese Geschichte auch im neuen Testamente bestätigt hat. Der heilige Petrus sagt in seinem zweiten Brief Kap. 2,14 – 17 von den ungläubigen Leuten der letzten Zeit vor der Wiederkunft des Herrn: Sie haben ein Herz, durchtrieben mit Habsucht, verfluchte Leute; verlassen den richtigen Weg und gehen irre und *folgen nach dem Wege Balaams, des Sohnes Bosors, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit, hatte aber eine Strafe seiner Übertretung, nämlich das stumme lastbare Tier redete mit Menschenstimme und wehrete des Propheten Torheit.* Damit wissen wir denn ganz gewiss, dass das Tier wirklich und zwar mit vernünftigen Menschenworten gesprochen hat. Derselbe Gott, der dem vernunftlosen Tiere für einige Augenblicke menschliche Gedanken und Reden verlieh, derselbe konnte auch nachher den widerwilligen Bileam dahin bringen, dass er statt Fluchworte die herrlichsten Segensworte sagen musste. Gott bleibt immer noch unter allen Umständen der Herrscher in seinem Reiche und der Herr, auch über seine ungerechten Haushalter, und wir lernen aus dieser Geschichte zunächst: Gottesdienst und Mammonsdienst verträgt sich nicht; aber auch:

2. Arglistige Klugheit vor Gottes Macht zerbricht.

Die heilige Schrift erzählt weiter am Ende. des 22. und im 23. und 24. Kapitel, dass Bileam vom Könige Balak festlich empfangen und mit schmeichelhaften Ehren überhäuft wurde. Dann führte ihn der König auf die, dem Götzen Baal geweihte, Höhe des

Attarusgebirges, von wo er das ganze Heerlager der Israeliten in der Ebene vor sich sah. Dort baute er 7 Altäre und opferte 7 Stiere und 7 Widder. Während des Opferns ging Bileam auf einen kahlen Bergrücken beiseits, angeblich um zu erforschen, ob ihm der Herr ein Zeichen gebe. Was denkt wohl der untreue Haushalter bei diesem gewagten Frevelspiel? Die schreckliche Warnung des Engels, gleichsam der Ruf: „Tue Rechnung von deinem Haushalten; du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein, klingt noch in seinen Ohren. Er will sich aber durch arglistige Klugheit aus dem schlimmen Handel herausziehen. Er denkt dem Balak wenigstens durch heidnische Zeichendeuterei und Gaukelei zu dienen und auf diese Weise die reichen Geschenke zu erlangen. Er will betrügen, wird aber in seiner Arglist selbst getäuscht. Er dachte nur daran, dass er nichts sagen dürfe, was ihm der Herr verbieten würde. Er dachte aber nicht daran, dass der Herr ihn zwingen würde, etwas auszusprechen, was er nicht sagen wollte.

Das geschieht aber. Siehe, der Herr erscheint ihm und gibt ihm Worte ein, die er sagen soll, und als er nun seinen betrügerischen Weissagungsspruch beginnen will, da ergreift ihn der Geist Gottes mächtig und er muss ausrufen: *Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt? Meine Seele müsse sterben des Todes dieser Gerechten und mein Ende werde wie dieser Kinder Israel Ende.*

Da schilt ihn Balak, dass er statt zu fluchen segnet, und führt ihn an einen andern Ort auf die Höhe Pisga, von wo er das Volk Israel nicht ganz erblicken konnte, denn der Heide meinte, Bileam sei durch den Anblick des großen Heeres verwirrt worden.

Da werden denn wieder sieben Altäre errichtet und Tiere geopfert wie vorhin. Mit gespannter Erwartung sehen die Fürsten auf den Propheten, als er nun anhebt seinen trügerischen Spruch zu reden. Mit steigendem Unwillen hören sie die wundersamen Worte aus seinem begeisterten Munde: *Merke auf Balak und höre! Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihm etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht tun? Siehe zu segnen bin ich hergebracht; ich segne und kanns nicht wenden u.s.w.*

Da sprach Balak mit großem Unwillen zu Bileam: Du sollst ihm weder fluchen noch segnen, d. h. darfst du nicht fluchen, so sollst du wenigstens nicht segnen. Bileam entschuldigt sich, dass er nicht anders könne, weil der Herr ihn zwinge. Dennoch aber lässt der in Geld und Ehrgeiz verstrickte Mann es zu, dass man ihn noch auf den Berg Peor führt, wo er zum dritten Male sein arglistiges Werk versucht wie vorher. Aber siehe, da kam der Geist Gottes so gewaltig über ihn, dass er auf seine Knie niederstürzte und in einen Zustand der Entzückung versetzt wurde. Dann strömte sein Mund über von köstlichen Lobsprüchen über Israel und seine siegreichen Taten, dass Balak ergrimmt die Hände zusammenschlug und dazwischen rief: Hebe dich eilig fort an deinen Ort, dass ich mich nicht an dir vergreife! Bileam aber beruft sich darauf, dass er stets gesagt habe, er werde sagen was Jehova ihm heiße, und von neuem, ganz gegen seinen Willen, bricht er in die köstlichsten Weissagungen über Israels herrliche Zukunft aus. Ja er sieht von ferne den Heiland der Welt und schildert ihn in den Worten: *Es wird ein großer König, wie ein Stern, aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und verstören alle Kinder des Trinkers,* nämlich die Nachkommen Lots u.s.w. So ist an ihm erfüllt, wie der Engel des Herrn unterwegs angedeutet, da er ihm dreimal in den Weg trat, denn dreimal zwingt er ihn zu sagen, was er nicht will, und beim dritten Male muss er, wie vorher seine Eselin, auf die Knie fallen, und Gott gebraucht ihn, wider seinen Willen, als ein Sprachrohr seiner

herrlichen göttlichen Wahrheit. Wir sehen: Arglistige Klugheit vor Gottes Macht zerbricht.

Zugleich aber wollen wir daraus lernen, dass Gott auch uns oft entgegentritt wenn wir auf dem breiten Wege ins Verderben eilen wollen. Er schickt auch uns oft Mahner in den Weg, sei es unser Gewissen, seien es Menschen, seien es Tiere (man denke an den Hahnenschrei Petri), die uns warnen müssen. Ach, dass wir dann diesen Warnern nicht auswichen, oder gar sie misshandelten, sondern es vielmehr machten wie Abraham auf seinem versuchungsreichen Wege nach Morijah. Jetzt aber lernen wir zuletzt noch:

3. Den ungerechten Knecht trifft endlich das Gericht!

Wir lesen Kap. 24,25: *Und Bileam machte sich auf und wendete sich zurück nach seinem Ort.* Aber er kam doch nicht wieder nach Haus. Da der geldgierige Mann seinen Zweck nicht erreicht hatte, erfüllte sich sein Herz mit Hass und Grimm gegen das Volk Gottes. Auf seinem Heimwege kehrte er bei den Ältesten der Midianiter ein und verriet diesen mit schändlicher Judastücke die einzige Stelle, wo Israel verwundbar war. Er überredete sie nämlich, die junge Mannschaft der Israeliten zu den Opferfesten ihres Götzen Peor einzuladen und sich an den unzüchtigen Festtänzen zu beteiligen, wodurch der Zorn Gottes über sie kommen musste. Das wollte er – und es gelang ihm auch. Doch er hat einen andern Lohn seiner Ungerechtigkeit empfangen, als er erwartete. Wir erfahren aus dem 4. Buche Moses, Kap. 31, dass Mose auf Gottes Befehl durch ein Heer unter Josua das blutige Strafgericht über das ganze Volk der Midianiter ausführte. Bei dieser Gelegenheit fanden sie auch den Bileam, erfuhren seinen Verrat und töteten ihn mit dem Schwert.

Da sehen wir Gottes Finger! Den ungerechten Knecht trifft endlich das Gericht. Darum ist er auch mit Recht im Neuen Testamente als das Bild des falschen Propheten und als der Vater aller Volksverderber im geistlichen Sinne bezeichnet, wie im Briefe Judä Vers 11 und Offenbarung 2,14 zu lesen ist.

Wir aber wollen an dem schrecklichen Beispiele Bileams die Warnung unserer heutigen Epistel lernen: Wer da stehet, der sehe wohl zu, dass er nicht falle!

Amen

LI.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Der Fluch der Juden – zur Warnung für uns!

3. Mose 26,27 – 42

Werdet ihr mir aber auch dann noch nicht gehorchen und mir zuwiderhandeln, so will auch ich euch im Grimm zuwiderhandeln und will euch siebenfältig mehr strafen um eurer Sünden willen, dass ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch essen. Und ich will eure Opferhöhen vertilgen und eure Rauchopfersäulen ausrotten und will eure Leichname auf die Leichname eurer Götzen werfen und werde an euch Ekel haben. Und ich will eure Städte wüst machen und eure Heiligtümer verheeren und will den lieblichen Geruch eurer Opfer nicht mehr riechen. So will ich das Land wüst machen, dass eure Feinde, die darin wohnen werden, sich davor entsetzen. Euch aber will ich unter die Völker zerstreuen und mit gezücktem Schwert hinter euch her sein, dass euer Land soll wüst sein und eure Städte zerstört.

Alsdann wird das Land seine Sabbate nachholen, solange es wüst liegt und ihr in der Feinde Land seid; ja, dann wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen. Solange es wüst liegt, wird es ruhen, weil es nicht ruhen konnte, als ihr es solltet ruhen lassen, während ihr darin wohntet. Und denen, die von euch übrig bleiben, will ich ein feiges Herz machen in ihrer Feinde Land, dass sie ein raschelndes Blatt soll jagen, und sie sollen davor fliehen, als jagte sie ein Schwert, und fallen, wo sie doch niemand jagt. Und einer soll über den andern hinfallen, als wäre das Schwert hinter ihnen, wo sie doch niemand jagt, und ihr sollt nicht bestehen können gegen eure Feinde. Und ihr sollt umkommen unter den Völkern, und eurer Feinde Land soll euch fressen. Die aber von euch übrig bleiben, die sollen in der Feinde Land dahinschwinden wegen ihrer Missetat, aber auch um der Missetat ihrer Väter willen.

Da werden sie dann bekennen ihre Missetat und ihrer Väter Missetat, dass sie mir untreu gewesen sind und mir zuwidergehandelt haben. Darum habe auch ich ihnen zuwidergehandelt und sie in das Land ihrer Feinde getrieben. Da wird sich ja ihr unbeschnittenes Herz demütigen, und dann werden sie die Strafe für ihre Missetat abtragen. Und ich werde an meinen Bund mit Jakob gedenken und an meinen Bund mit Isaak und an meinen Bund mit Abraham und werde an das Land gedenken. Aber das Land wird von ihnen verlassen sein und seine Sabbate nachholen, solange es wüst liegt, und sie werden die Strafe für ihre Missetat abtragen, weil sie meine Rechte verachtet und an meinen Satzungen Ekel gehabt haben. Aber wenn sie auch in der Feinde Land sind, verwerfe ich sie dennoch nicht, und es ekelt mich nicht vor ihnen, sodass es mit ihnen aus sein sollte und mein Bund mit ihnen nicht mehr gelten sollte; denn ich bin der HERR, ihr Gott. Und ich will ihnen zugut an meinen Bund mit den Vorfahren gedenken, die ich aus Ägyptenland führte vor den Augen der Völker, auf dass ich ihr Gott wäre, ich, der HERR.

Dies sind die Satzungen und Rechte und Gesetze, die der HERR zwischen sich und den Israeliten aufgerichtet hat auf dem Berge Sinai durch die Hand des Mose.

Schon der vorige Sonntag warnte uns vor fleischlicher Sicherheit und ermahnte zur rechten Klugheit. Der heutige setzt hinzu: Wehe dem, der es an der nötigen Klugheit fehlen lässt und die Zeit seiner Heimsuchung nicht benutzt! Jerusalem wird uns als warnendes Beispiel vorgestellt. Die Tränen Jesu, die er über die unbußfertige Stadt geweint hat und die noch ungesühnt an dem Volke der Juden kleben, sollen uns zur Buße reizen, die wir an Stelle Israels getreten sind.

Die Epistel erinnert uns deshalb, dass der Geist Gottes überall waltet und leuchtet, dass aber dennoch viele seine Gaben nicht oder nicht recht benutzen, und also nicht bedenken, was zu ihrem und der ganzen Christenheit Frieden dient. An dem Herrn liegt die Schuld nicht. Die Liebe zwingt ihn, dass aus seinen Augen Tränen dringen; die Liebe zwingt ihn, dass er muss die Geißel schwingen! Es war am 10. des Monates Abib oder Nisan, gegen Abend, als der Herr, mit lauter Stimme weinend, jene klagenden Weheworte über Jerusalem ausrief, denn er dachte an den 10. Tag des Monates Tebeth im Jahre 590 und an den 10. Ab des Jahres 588, da das ungehorsame Jerusalem schon einmal zerstört worden war, und sah die zukünftige Zerstörung mit tiefem Heilandsschmerze voraus. Heute ist nun der Gedenktag dieser Zerstörung Jerusalems. Im jüdischen Kalender ist der 10. August als Gedächtnistag der Tempelverbrennung angesetzt. Die christliche Kirche hat dafür den 10. Sonntag nach Trinitatis angeordnet, welcher auch immer in den Monat August fällt.

Das ganze Unheil Israels ist aber schon im Alten Testamente in der vorgelesenen Stelle und noch ausführlicher im 5. Mose 28 und 30 vorausverkündet. Das wollen wir nun zu unsrer Belehrung andächtig erwägen.

Der Fluch der Juden – zur Warnung für uns!

1. seine erste Verkündigung;
2. seine doppelte Erfüllung;
3. seine künftige Aufhebung.

1. Die erste Verkündigung des Fluches der Juden.

Der ehrwürdige Mittler des alten Bundes verkündet hier im 26. Kapitel über sein Volk Segen und Fluch. Gott selbst spricht durch ihn: Werdet ihr mir gehorchen, so werdet ihr die herrlichsten Segnungen empfangen. Fruchtbarkeit des Landes, Sicherheit und Frieden vor Menschen und bösen Tieren, Sieg über die Feinde, reichliche Nahrung und mein stetes gnadenvolles Wohnen unter euch – das alles sollt ihr haben. Dann aber, von Vers 14 an, fährt er fort: Werdet ihr aber nicht gehorchen, dann soll euch ein vierfacher Fluch treffen, den ich bei eurem fortgesetzten Trotz viermal in siebenfacher Weise verschärfen werde. Wenn

man die schrecklichen Worte Vers 14 bis 33 liest, so findet man, dass die vierfache Steigerung seiner Strafgerichte so angelegt ist,

❶ dass auf der ersten Stufe eine Strafe, nämlich die gänzliche Unfruchtbarkeit des Landes (18 – 20) und

❷ auf der zweiten Stufe zwei Strafen, Ausrottung des Viehes und Kinderlosigkeit angedroht wird (21 und 22).

❸ Die dritte Stufe bringt dann die drei Gerichte: Krieg, Pest und Hungersnot und

❹ die vierte Stufe endlich die vier letzten Strafen: Grauenhafte Verzweiflung, Verwüstung ihrer Städte, Zerstreuung unter die Heiden und lange Gefangenschaft und schmachvolle Knechtschaft. Mit erschütternden Worten schildert er ihren künftigen Jammerstand, wie sie in ihrer Missetat, die wie Zentnerlast auf ihrem Gewissen liegen werde, angstvoll verschmachten mussten. Aber mitten durch das finstre Gewölk seines gerechten Zornes leuchtet auch wieder der freundliche Lichtstrahl seiner Gnade, denn in Vers 40 – 42 sagt er voraus, dass das Volk der Juden endlich in Buße seine und seiner Väter Missetat bekennen werde und er an seinen Gnadenbund, den er einst dem Abraham geschworen, gedenken und sie in Gnaden wieder annehmen wolle.

Erkennet hieraus zunächst liebe Christen, dass Gott alle seine Werke von der Welt her bewusst sind, wie Apostelgeschichte 15,18 ausdrücklich lehrt. Was er voraus verkündet, das lässt er auch so kommen. Sein Wort ist auch in diesem Stücke Punkt für Punkt erfüllt und wird noch ferner erfüllt werden.

Diejenigen Menschen, welche nicht glauben wollen, dass die Bibel wirkliche Offenbarung Gottes ist, kommen bei solchen Stellen, wie vorliegende, in große Verlegenheit, aus welcher sie sich nur durch die trostlose Ausflucht zu retten suchen, jene Weissagungen wären erst aufgeschrieben, nachdem das, was sie voraussagen, schon geschehen war. So machen sie Gott selbst und seine heiligen Propheten zu Lügnern und Betrügern. Wie töricht! Ihr Gott, der nicht einmal voraus weiß, was künftig geschehen soll, ist gar kein Gott, sondern ein elender Götze. Und nun sehet auch, Geliebte, welchen gewaltigen Antrieb die Juden durch diese Ankündigung des Segens und des Fluches Gottes empfangen mussten, wenn sie diese Stelle ihres heiligen Buches lasen, und wie es den jetzigen Juden durchs Herz gehen muss, wenn sie diese Worte lesen und zugeben müssen, dass alles so geschehen ist. Doch da sehen wir, wie schwach und widerspenstig das Menschenherz ist, und wie die bösen Gewalten der Finsternis es umlagern und gefangen halten. Diese Verheißungen sowohl, als auch dieselben Flüche gelten auch uns Christen, denn wir sind an Stelle der Juden getreten, und dennoch lassen viele Christen sich nicht durch das Beispiel der Juden warnen und tun es ihnen im Unglauben und Ungehorsam nach. Darum lasst uns nun sehen!

2. Die doppelte Erfüllung des Fluches.

Was Gott durch Mose vorausverkündet und Mose 1500 Jahre vor Christi Geburt aufgeschrieben hat, ist im Laufe der Zeiten bereits zweimal erfüllt. Wer die Geschichte der Juden aus den biblischen Büchern und aus andern Schriftwerken kennt, der findet die deutlichsten Beweise hierfür.

Sehet selbst. Nach Moses Heimgange hielt sich das Volk Israel, unter des trefflichen Josua Leitung, fromm und gut. Darum hat auch Gott damals alle die verheißenen Segen

über dasselbe kommen lassen. Auch unter den Richtern hielt sich das Volk im ganzen noch ziemlich wacker. So oft es aber sich versündigte, ließ Gott jene Strafgerichte, besonders Kriegsnöte von Seiten der Philister über die Ungehorsamen kommen. Immer aber, wenn sie sich reumütig zu ihm bekehrten, erweckte Gott starke Helden wie Simson, Gideon, und weise Richter wie Samuel, die ihnen wieder Rettung und Heil bringen mussten. So ging es dann auch weiter vom Jahre tausend ab unter den ersten Königen David und Salomo. Segen und Fluch folgten den guten oder bösen Taten Israels stets auf dem Fuße nach. Trotzdem aber ward das Volk unter den folgenden Königen immer gottloser. Gott erweckte deshalb heilige Männer aus allerlei Ständen, die als Propheten auftreten und sein Volk ernstlich warnen mussten. Da dies auch nichts mehr half, ließ er im Jahre 722 die zehn Stämme Israels durch die Assyrer in die Gefangenschaft wegführen. Da hat sie der Fluch getroffen. Dennoch ließen die beiden übrigen Stämme sich nicht warnen, fielen auch in gräulichen Götzendienst und töteten und misshandelten die Propheten, die Gott zu ihnen sandte und die, wie Jeremia, sie mit vielen Tränen zur Umkehr ermahnten. Da musste endlich auch sie der längst verkündete Fluch treffen. Gott gab sie in die Hand des mächtigen Königs Nebukadnezar von Babylon. Der kam im Jahre 588 vor Christi Geburt, eroberte Jerusalem, verbrannte am 10. August den heiligen Tempel, ließ dem König Zedekia die Augen ausstechen und führte ihn und den größten Teil des Volkes in die babylonische Gefangenschaft die siebzig Jahre dauerte. Da saßen sie an den Wassern zu Babel und weinten, wenn sie an Zion gedachten, wie die Juden heute noch im 126. Psalm singen. Das war die erste Erfüllung des Fluches Moses.

Dennoch verwarf sie Gott nicht gänzlich. Er sandte ihnen Propheten, besonders Hesekiel und Daniel. Als sie endlich, wenigstens in teilweiser Buße, sich zum Herrn bekehrten, lenkte Gott durch Daniels Fürbitte das Herz des großen Königs Cyrus von Persien, dass er sie wieder ins heilige Land ziehen und den Tempel wieder bauen ließ. Eine Zeit lang hielten sie sich gehorsam nach Gottes Worte, so dass Gott sie segnen konnte, aber bald fielen sie doch wieder ab, und wenn sie auch nicht wieder Götzendienst taten, so verloren sie doch immer mehr das wahre Evangelium Gottes und es bildete sich in den letzten Jahrhunderten der alttestamentlichen Zeit jenes selbstgerechte Pharisäertum unter Israel aus, welches wir dann zu Christi Zeit in voller Blüte finden. Darum hat Gott sie zur Strafe in die Hände des nun aufgetretenen vierten, von Daniel geweissagten, eisernen römischen Weltreiches dahin gegeben. Und siehe, gerade da war die Zeit erfüllt, und Gott sendete den verheißenen Messias, und zwar seinen eigenen Sohn auf Erden.

Wenn nun auch diese Geburt des Heilandes, nach Gottes vorbedachtem Rat, in Niedrigkeit und Armut geschah, so hätten die Juden doch aus den Weissagungen, besonders aus Daniel Kap. 9, wissen können, dass er nun erscheinen müsse. Auch hat es nicht an wundersamen Zeichen bei der Geburt des Herrn gefehlt. Ja, um allen Zweifel zu nehmen, ließ Gott seinen Sohn durch einen besonderen Herold, den gewaltigen Bußprediger Johannes den Täufer, allem Volke anmelden und kund tun.

Dann trat der Herr selbst auf, lehrete mit holdseligen Worten, dass er der Retter sei, und bewies es durch Wundertaten, die nie ein Mensch getan. Siebenfach verkündete er in seiner Bergpredigt aufs neue den Segen über seine Jünger, wenn sie ihm folgen, und das Wehe, wenn sie nicht gehorchen würden. Ach, alles umsonst! Unter heißen Tränen muss er klagen, dass sie die Zeit seiner Gnadenheimsuchung nicht erkennen, und muss mit tiefem Schmerze den alten vierfachen Fluch Moses über das Volk und die entartete Gottesstadt erneuern: Deine Feinde werden um dich her eine Wagenburg schlagen; sie

werden dich von allen Seiten ängsten; sie werden dich schleifen, das heißt zu Boden werfen, und werden keinen Stein auf dem andern lassen.

Dennoch, dennoch ließen sie sich nicht warnen von dem, der sie unter seine allmächtigen Gnadenflügel sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel. Ja, sie haben den treuen und wahrhaftigen Zeugen, den Herrn der Herrlichkeit, gefangen genommen, als einen Missetäter vor Gericht gestellt, unschuldig als Gotteslästerer zum Tode verdammt, haben ihn angespien, gemisshandelt, den Heiden überliefert und zum schimpflichsten Tode am Fluchholze des Kreuzes gebracht. Sie haben, vom Satan verblendet, den Fluch Gottes über sich herabgerufen, da sie schrien: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Und wiewohl Gott durch die gewaltigsten Zeichen des Erdbebens und Zerreißung des Tempelvorhanges, durch das sichtbare Erscheinen vieler Gestorbenen, durch die Ausgießung seines heiligen Geistes und durch das Zeugnis seiner Apostel an ihr Gewissen schlug, haben sich doch wenige bekehrt. Das Volk im großen und ganzen verstockte sich. Darum konnten ferner keine Segnungen mehr über das verblendete Judenvolk kommen, sondern der angekündigte Fluch müsste sie treffen.

Und er hat sie getroffen! Gott hatte noch 37 Jahre Geduld. Sein Segen war aber von dem undankbaren Volke gewichen. Es ward immer mehr ein Aas, und schon kamen die Adler, es zu zerfleischen. Die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit nahm überhand. Streit und Aufruhr herrschte überall, und das verblendete Volk brach endlich in offene Empörung gegen die mächtigen Römer aus. Da sandte der römische Kaiser Nero seinen Feldherrn Vespasianus, und dieser eroberte das heilige Land. Als er dann selbst zum Kaiser gewählt ward, setzte sein tapferer Sohn Titus den Krieg fort und belagerte Jerusalem. Wir wissen die Geschichte dieses Krieges ganz genau, weil der jüdische Priester Josephus ein Buch darüber geschrieben hat, das wir noch besitzen. Es ist grausig zu lesen, wie das vom Fluche Gottes ereilte Volk sich in schrecklichen Bürgerkriegen zerfleischte und, durch falsche Propheten verführt, blindlings in sein Verderben rannte. Es war im April des Jahres 70, und das ganze Volk zum Osterfeste in Jerusalem versammelt. Sie hofften mit wahnsinniger Sicherheit auf die Hilfe des Herrn, den sie doch durch ihre Gottlosigkeit sich zum Feinde gemacht hatten. Sie wiesen trotzig alle Gnade der Römer zurück, obwohl Titus mit seinen Bollwerken die Stadt immer enger einschloss und schon die erste und zweite Mauer erstürmt hatte. Dazu ließ Gott eine furchtbare Pest in der übervölkerten Stadt ausbrechen. Tausend und aber tausend starben dahin, so dass die Leichen nicht mehr begraben werden konnten. Eine entsetzliche Hungersnot wütete unter den Lebenden, so dass buchstäblich in Erfüllung ging, was Mose in unserm Texte geweissagt hatte, denn es ist geschehen, dass die Menschen die widerlichsten und ekelhaftesten Dinge zur Nahrung gebrauchten, und Mütter ihre eigenen Kinder schlachteten und aßen. Trotzdem aber bekehrten sie sich nicht zu Gott, so dass selbst der menschenfreundliche Titus diesem hartnäckigen Volke alle Gnade versagte. Er ließ über dreitausend Juden, die aus der Stadt entfliehen wollten, rund um die Stadt her an Kreuze schlagen, so dass es endlich an Bäumen und Holz zu Kreuzen mangelte. Und doch dachte das entartete Volk noch immer nicht an den, welchen es 36 Jahre vorher am Osterfeste gekreuzigt und sein Blut über sich herabgerufen hatte. Endlich stürmte Titus die Burg Antonia und den dicht dabei stehenden Tempel. Er wollte gern das prachtvolle Heiligtum schonen. Gott selbst aber wollte es verderben. Ein römischer Soldat warf einen Feuerbrand in die Tempelhallen, und plötzlich standen diese und auch der Tempel selbst in Flammen. Niemand kann sich ein stärkeres, ein furchbareres Geschrei denken, sagt Josephus, als was sich von allen Seiten während des Tempelbrandes erhob. Der Siegesruf der Römer

mischte sich in das Wehegeheul des ganzen Judenvolkes; der ganze Tempelberg schien wie mit einer Flamme von seiner Wurzel aus zu brennen. Kurze Zeit darauf ward auch die obere Stadt erobert. Das Blut der Erschlagenen floss in Strömen. Im ganzen sind mehr als eine Million Menschen umgekommen. Die Übrigen ließ Titus als Sklaven unter alle Völker verkaufen, mehr als 90.000, oder nahm sie mit nach Rom, wo sie in den Theatern den wilden Tieren vorgeworfen wurden. So ist der durch Mose zuerst verkündete und dann durch den weinenden Jesus bestätigte Fluch Gottes zum zweiten Mal in Erfüllung gegangen.

Seitdem leben die Juden in der Zerstreuung wie in einer neuen, nun schon fast 2000jährigen babylonischen Gefangenschaft, und der Fluch folgt ihnen, wie dem unsteten Kain, überall nach. Sie sind ein lebendiges Denkmal der Strafgerechtigkeit Gottes und der Wahrheit der Bibel und müssen so wider ihren Willen das Christentum bezeugen.

Doch wie der Fluch an ihnen erfüllt ist, so wird auch die Gnadenverheißung erfüllt werden. Darum sehen wir noch:

3. Die künftige Aufhebung des Fluches.

In unserm Texte verheißt Gott, dass die Juden sich endlich zu ihm bekehren werden, und dass er sie wieder zu Gnaden annehmen werde.

Das haben auch die Propheten, besonders Hesekiel (37) und Sacharja (12), deutlich geweissagt, und das Neue Testament bestätigt es im Römerbriefe Kapitel 11 und in andern Stellen. Gott hat sein erwähltes Volk nicht auf immer verstoßen. Wenn die Vollzahl und die Zeit der Heiden erfüllt ist, wird das Judenvolk durch Gottes Geist erweckt werden und, durch Gott wundersam geleitet, wieder in das vom Türkenjoche und vom Fluche Gottes befreiete Land Kanaan heimkehren.

Nach den Zeichen der Zeit und nach den Andeutungen der Offenbarung Johannis, die jetzt immer deutlicher werden, ist diese Zeit nicht mehr fern. Jetzt noch ohne König, ohne Priestertum, ohne Heiligtum und durch falsche Freiheit und Gleichstellung mit den christlichen Völkern verblendet, werden sie sich dann bekehren zu unserm Herrn und werden seine Gnade ehren in der letzten Zeit, sagt Hosea 3,4.5. Da werden sie, wie Jer. 30,18 – 21 steht, die alte Königsstadt Jerusalem und den Tempel wieder bauen, und der Herr wird wieder in besonderer Weise unter ihnen wohnen. (Hesekiel 43,7) Wenn aber dann in der letzten Zeit der Mensch des Verderbens, der Antichrist, über Europa herrschen und auch Jerusalem belagern wird, dann werden sie, wie Sacharja 12 deutlich voraussagt, in allgemeiner Buße ihre Sünde beweinen und werden den erkennen, in welchen ihre Väter gestochen haben. Er aber, der Herr Jesus, wird kommen zum Gericht über den Antichristen und sein Heer und wird als der himmlische Joseph sich zu seinen Brüdern bekennen und sie wieder in ihr verlorenes Erbteil einsetzen. Wie jetzt der Fluch, so wird dann das Heil von ihnen ausgehen über alle Völker der Erde, und sie werden mit uns preisen: Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit.

Amen

LII.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht?

3. Mose 9,22 – 24

Und Aaron hob seine Hände auf zum Volk und segnete sie und stieg herab, nachdem er das Sündopfer, Brandopfer und Dankopfer dargebracht hatte. Und Mose und Aaron gingen in die Stiftshütte. Und als sie wieder herauskamen, segneten sie das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des HERRN allem Volk. Und ein Feuer ging aus von dem HERRN und verzehrte das Brandopfer und das Fett auf dem Altar. Da alles Volk das sah, frohlockten sie und fielen auf ihr Antlitz.

Der Grundton des heutigen Evangeliums und auch der Epistel heißt: Den Demütigen gibt Gott Gnade. Auch zeigt da der Herr, wie wir recht beten sollen, wenn wir Erhörung und Gnade finden wollen. Das Gebet des Pharisäers taugte nichts, weil sein Herz nicht demütig war. Der arme Zöllner aber ward von Gott gerecht gesprochen, weil er demütig gebetet hat. Ebenso in der Epistel freut sich St. Paulus der hohen Gnade Gottes, weil er aus einem stolzen Pharisäersohne ein demütiges Kind Gottes geworden war.

Auch in dem vorgelesenen alttestamentlichen Texte sehen wir zwei Menschen in das Heiligtum Gottes gehen, daselbst opfern und beten und dann gesegnet herausgehen, nämlich Mose und Aaron.

Aus alledem aber tritt die Frage heute an uns heran:

Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht?

1. die Demut, die sich selbst zum Opfer bringt;
2. das Bußgebet das aus dem Herzen dringt;
3. der Glaube, der auch andern Segen bringt.

Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? Wir antworten aus unserm Texte;

1. Die Demut, die sich selbst zum Opfer bringt.

Vers 22 heißt es: *Und Aaron hob seine Hand auf zum Volke und segnete sie und stieg herab vom Altare, da er das Sündopfer, Brandopfer und Dankopfer gemacht,* das heißt, angezündet hatte. Im Vorhergehenden waren nämlich die Opfergesetze vom Herrn verordnet und dann Aaron und seine Söhne zu Priestern geweiht und feierlich eingekleidet und gesalbt worden, sieben Tage lang. In unserm Kapitel wird nun erzählt, wie Aaron am 11. Nisan die ersten Opfer für sich und für das Volk darbrachte. Daraus führte Mose seinen Bruder in die Stiftshütte, um ihn dem Herrn als Hohenpriester vorzustellen und mit ihm in Demut zu beten. Als sie wieder heraustraten und das Volk segneten, da in demselben Augenblicke strahlt es plötzlich aus der Wolke Gottes hell auf und ein himmlischer Blitz fährt aus vom Herrn, ergreift das auf dem Altar brennende Brandopfer und das Fett des Dankopfers und verzehret das dem Herrn gehörende Tier, so dass es mit einem Male zu Asche verwandelt wird. Da das alles Volk sahe, frohlockten sie laut vor Freude und fielen anbetend auf ihr Antlitz, denn sie erkannten darin aufs Gewisseste, dass Gott ihr Opfer gnädig angenommen habe und dass es nach seinem Wohlgefallen dargebracht war.

Fragen wir nun hierbei: Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? so müssen wir zuerst antworten: die Liebe, die sich selbst zum Opfer bringt. Das alttestamentliche Opfer bedeutet nämlich die Hingabe des Menschen an Gott. Darum musste die Gabe, die der Mensch darbrachte, nichts Fremdes, sondern sein selbst erworbenes Eigentum sein. Es handelte sich eben nicht um die Gabe, sondern um den Geber. Die Gabe war nur ein sichtbarer Ausdruck der Selbsthingabe des Menschen. Das sehen wir besonders an den Tieropfern. Der Mensch, der es darbrachte, musste seine Hand auf den Kopf des Opfertieres legen. Dadurch setzte ers zu seinem Stellvertreter ein, damit es thatsächlich erleide und sinnbildlich leiste, was er eigentlich selbst erleiden sollte und was er geistlicherweise mit demselben leisten wollte. Darum müsste er auch mit eigener Hand das Tier töten, und der Priester besprengte ihn mit dem, durch Gebet geheiligten, noch dampfenden Opferblute, zum Zeichen, dass Gott in Gnaden das unschuldige Tierblut für sein eigen Blut angenommen habe. Die Verbrennung des Ganzen oder doch der besten Fleischstücke aber bedeutete die gänzliche Hingabe an Gott und in seinen Dienst, und die Opfermahlzeit wobei der Opfernde in Gemeinschaft mit den Priestern von dem Opfer aß, sollte seine Stärkung in dem neuen Gnadenbunde abbilden. In ähnlicher Weise war es auch bei den unblutigen Opfern aller Art. Die Hingabe des Herzens und Lebens war bei allen die Hauptsache. Alle diese Opfer aber hat der ewige Hohepriester Jesus, der Sohn Gottes, in seiner eigenen Hingabe für alle Sünder vereinigt. Er hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, alle, die sich heiligen lassen. Darum haben nun im Neuen Bunde alle anderen Opfer aufgehört. Das einzige Opfer, was Gott jetzt von uns verlangt, ist: dass wir uns selbst darbringen in Christo Jesu. Dies geschieht aber nur durch demutsvollen, bußfertigen Glauben, denn Glaube ist eben Herzenshingabe. Christen müssen täglich ihren alten Menschen in den Tod geben, ihren eigenen Willen, ihren Starrsinn gleichsam schlachten. Darin fehlen wir aber am öftesten.

Das sehen wir an dem Pharisäer im Evangelio. Sein Opferdienst war eitel. Seine Opfergabe war freilich tadellos und vielleicht reichlicher, als gesetzlich verlangt wurde, aber es fehlte dabei das Beste: die gläubige Herzenshingabe. Er hatte nur die Schale, aber nicht den Kern. Dagegen der Zöllner brachte in reuevoller Demut sich selbst ganz und gar.

Darum war sein Opfer Gott angenehm und er wurde dadurch gerechtfertigt, das heißt von Gott frei und gerecht gesprochen.

Wenn wir also uns heute fragen: Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? so antworten wir zuerst: Die Demut, die sich selbst zum Opfer bringt; aber auch:

2. Das Bußgebet, das aus dem Herzen dringt.

Mose und Aaron stehen im stillen Heiligtume Gottes und beten. Dass sie in tiefster Herzensbuße beten, sehen wir daraus, dass sie eben ein Sündopfer dargebracht haben. Die Buße, das heißt reumütige Zerknirschung des Herzens, verleihet dem Gebete Kraft und Wert vor Gott: ohne Buße ist es ein leerer Schall.

Das erkennen wir recht deutlich an dem Lippengebete des selbstgerechten Pharisäers und an dem kurzen aber echten Gebete des bußfertigen Zöllners.

Sag, lieber Christ möchtest du nicht auch vor dem großen und heiligen Gotte angenehm und gerecht werden? Gewiss. Das ist der tiefste Wunsch jeder Menschenseele; auch der im Erdensinn verstrickten und versunkenen. In allen Menschen, auch in den wilden Heiden, schlummert eine verborgene Sehnsucht nach Gott und nach Frieden. Darum ist kein Volk ohne Gottheit, welcher es seine oft großen und schweren Opfer und seine Gebete darbringt. Auch in den abgefallenen Christen ist die Sehnsucht nach Gott noch nicht ganz erstorben. Auch auf ihren Irrwegen suchen sie nach Gott. Aber wie verkehrt fangen es doch die meisten an! Oft machen sie es wie der Pharisäer durch Selbstgerechtigkeit und eingebildete Tugend. Damit glauben sie vor Gott bestehen zu können. Durch ihre selbst erwählten Gottesdienste, auf ihren selbst erwählten Wegen dünken sie sich besser als die, welche unter Tränen sich von der sündigen Welt losreißen und sich zu Gott bekehren. Indem sie voll Verachtung auf solche arme Zöllnerseelen herabblicken, versäumen sie das ABC des Christentums: die Demut, die Buße und das Gebet.

Liebe Mitchristen, lässt uns all solches pharisäische Wesen ablegen, damit wir uns nicht selbst betrügen. Lasst uns von dem Zöllner lernen wie köstlich die Demut ist, weil sie allein uns vor Gott und Menschen Wert verleiht. Sehet wie lieblich und anlockend die Buße ist. Sie ist der Eingang durch die enge Pforte und bringt uns auf den schmalen Weg, der zum ewigen Heil führt. Den hohen Wert und die große Kraft des Gebetes aber erkennen wir aus der trostreichen Geschichte, die der Herr Jesus kurz vor dem Evangelio erzählt. Es war ein ungerechter Rechtsanwalt in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheuete sich vor keinem Menschen. Zu ihm kam eine Witwe und bat: Rette mich vor meinem Widersacher, der mir mit dem Scheine des Rechtes mein Hab und Gut abnehmen will. Führe du meinen Prozess und schaffe mir Recht. Doch er wollte lange nicht. Endlich aber gab er doch nach, weil er befürchtete, die arme Witwe würde immer wieder kommen und ihn mit ihrem Flehen bedrängen. Und er half ihr. Der Herr Jesus aber macht hieraus die tröstliche Anwendung: Sollte aber Gott nicht auch retten von ihrem Widersacher seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen und sollte Geduld darüber haben, das heißt, sollte das Gebetsschreien geduldig anhören? Ich sage euch, er wird vielmehr sie erretten in einer Kürze, wo sie es am wenigsten erwarten. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, dass er auch werde Glauben finden, nämlich den Glauben, der sein Kommen erkennt und ihn mit Bereitschaft empfängt?

Das wollen wir uns besonders merken, lieben Freunde, denn wir kommen jetzt bald in die letzte Zeit, wo die Gemeinde Christi einer Witwe gleich sein wird, der man ihr Recht raubt und die vom Widersacher hart bedrängt wird. Zu der Zeit wird Gott eben so unbarmherzig scheinen, als der ungerechte Rechtsanwalt im Evangelio war. Da wird eine Zeit sein, wo das Vaterherz Gottes hart wie Stein und der Himmel verschlossen zu sein und alles Beten der Frommen vergeblich scheint. Aber es scheint nur so, denn die Tage jener großen Trübsal werden in Kürze vergehen und „wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein; und dein Grämen zu beschämen wird es unversehens sein." Dann wird der Herr erscheinen und seine verwitwete und beraubte Gemeinde machtvoll erretten und ihr wieder zu ihrem Recht und Besitz verhelfen.

Solche herrliche Errettungen erfahren aber auch jetzt schon alle echten Kinder Gottes, die in allerlei Nöten zu Gott beharrlich schreien. Darum sei getrost du betrübtes Herz, auch in den Stunden, da du von Gott und Menschen verlassen scheinst.

Hoff', o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt;
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit hellen Gnaden rücken;
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

Halte an am Gebet, wie das kanaanäische Weib, so wirst du gewiss erfahren, was uns vor Gott angenehm und gerecht macht, nämlich: die Demut, die sich selbst zum Opfer bringt und das Bußgebet, das aus dem Herzen dringt; aber auch endlich noch:

3. Der Glaube, der auch andern Segen bringt.

Blicken wir noch einmal in unsern Text. Da sehen wir, wie Mose und Aaron aus der Stiftshütte Gottes heraustreten und den im Glauben von Gott empfangenen Segen dem Volke bringen, indem sie gemeinschaftlich die Hände über dasselbe ausbreiten. Da fiel das Feuer von Gott über das Opfer auf den Altar und blieb auf ihm. Dadurch war nicht bloß angezeigt, wie wir vorhin sahen, dass das Opfer von Gott gnädig angenommen wurde, sondern auch, dass Gott ein Priestertum eingesetzt hatte, dessen Dienst ihm wohl gefiel. Zugleich hatte Israel von diesem Augenblicke an, statt des gewöhnlichen natürlichen Feuers, auf dem Altare ein übernatürliches himmlisches Feuer, das nie wieder verlöschen sollte. Was heidnische Völker mit Unwahrheit von sich rühmten, weil sie es von ihren Göttern ersehnten, das hatte Israel in Wahrheit empfangen. Gott hatte den Himmel zerrissen und sich im göttlichen Feuer herabgesenkt und war in Gemeinschaft getreten mit seinem Volke. Diese heilige Flamme wurde durch die Priester Tag und Nacht erhalten und brannte immer fort, 500 Jahre lang, bis sie bei Salomos Tempelbau aufs Neue vom Himmel gegeben wurde, wie wir in der 2. Chronik 7,1 lesen. Erst bei der Zerstörung Jerusalems im Jahre 588 vor Christi Geburt ist es erloschen, zur Strafe des ungehorsamen Volkes.

Die Hauptsache für uns, die wir jetzt aus diesem Texte entnehmen wollen, ist aber die, dass durch den glaubensvollen Dienst des Mose und Aaron das Volk den Segen empfing und ihn im Glauben hinnahm. Da finden wir eben auf unsre Frage: Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? die dritte Antwort: Der Glaube, der auch andern Segen bringt. So sehen wirs auch im Evangelio. Der Zöllner glaubt, dass Jehova ihm seine Sünde vergeben werde, und darum wird er durch den Glauben gerecht und geht als ein von Gott gerecht gemachter nach Haus. Der andre hatte keine Demut, kein Bußgebet und darum auch keinen rechten Glauben. Eben deshalb hat er auch keinen Frieden und keinen Segen mit nach Haus bringen können.

Willst du nun, lieber Christ, vor Gott angenehm und gerecht werden? so weißt du was dazu gehört: Durch Demut, Buße und Gebet musst du durchdringen zum Glauben an den Sünder-Heiland Jesus Christus und fest annehmen und vertrauen, dass er auch für deine Sünden gekreuzigt und zu deiner Gerechtigkeit von den Toten auferstanden ist. Dies ist der selig machende Glaube. Der allein bewirkt Frieden in deinem Herzen und bringt auch Segen den andern, die um dich her sind, zunächst deinen Familiengliedern und Haus-Genossen, dann der Gemeinde, dann dem Staate und endlich der ganzen Welt. Der lebendige Glaube kann nie ohne Frucht bleiben. Von jedem Menschen, der wirklich glaubt, wie die Schrift sagt, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers ausgehen. Wer zählt die köstlichen Werke, die aus diesem echten Christenglauben über die Welt gekommen sind und noch kommen werden? Sie sind unzählig wie die Sterne des Himmels und wie die Saatkörner, die jährlich in unser Land gesäet werden. Und wenn auch vieler Same guter Werke gleichsam ins Wasser geworfen wird und vergeblich ausgestreut scheint so wird die Ewigkeit offenbaren, welche reiche Ernte in den geretteten Seelen aufgesprosst und gewonnen ist.

Darum liebe Gemeinde wollen wir nochmals auf unsere Frage: Was macht uns vor Gott angenehm und gerecht? die dreifache Antwort in unser Herz und Gewissen schreiben:

1. Die Demut, die sich selbst zum Opfer bringt;
2. Das Bußgebet, das aus dem Herzen dringt;
3. Der Glaube, der auch andern Segen bringt.

Amen

LIII.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Wie ehre ich Jesus als meinen einzigen Helfer und Arzt?

4. Mose 25,1 – 15

Und Israel lagerte in Schittim. Da fing das Volk an zu huren mit den Töchtern der Moabiter; die luden das Volk zu den Opfern ihrer Götter. Und das Volk aß und betete ihre Götter an. Und Israel hängte sich an den Baal-Peor. Da entbrannte des HERRN Zorn über Israel und er sprach zu Mose: Nimm alle Oberen des Volks und hänge sie vor dem HERRN auf im Angesicht der Sonne, damit sich der grimmige Zorn des HERRN von Israel wende. Und Mose sprach zu den Richtern Israels: Töte ein jeder seine Leute, die sich an den Baal-Peor gehängt haben.

Und siehe, ein Mann aus Israel kam und brachte unter seine Brüder eine Midianiterin vor den Augen des Mose und der ganzen Gemeinde der Israeliten, die da weinten vor der Tür der Stiftshütte. Als das Pinhas sah, der Sohn Eleasars, des Sohnes des Priesters Aaron, stand er auf aus der Gemeinde und nahm einen Spieß in seine Hand und ging dem israelitischen Mann nach in die Kammer und durchstach sie beide, den israelitischen Mann und die Frau, durch ihren Leib. Da hörte die Plage auf unter den Israeliten. Es waren aber durch die Plage getötet worden vierundzwanzigtausend.

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Pinhas, der Sohn Eleasars, des Sohnes des Priesters Aaron, hat meinen Grimm von den Israeliten gewendet durch seinen Eifer um mich, dass ich nicht in meinem Eifer die Israeliten vertilgte. Darum sage: Siehe, ich gebe ihm meinen Bund des Friedens, und dieser Bund soll ihm und seinen Nachkommen das ewige Priestertum zuteilen, weil er für seinen Gott geeifert und für die Israeliten Sühne geschafft hat. Der israelitische Mann aber, der erschlagen wurde mit der Midianiterin, hieß Simri, der Sohn Salus, der Oberste einer Sippe der Simeoniter. Die midianitische Frau, die auch erschlagen wurde, hieß Kosbi, eine Tochter Zurs, des Hauptes eines Geschlechtes unter den Midianitern.

Wenn man die herrliche Heilung des Taubstummen im heutigen Evangelio mit geistlicher Anwendung auf sich selbst liest, so findet man darin seine eigene Lebensgeschichte. Wir sind von Natur taub gegen Gottes Wort und stumm, wo es gilt ihm zu danken für seine unzähligen Wohltaten. Aus diesem gefährlichen Zustande können wir nur durch den Herrn Jesum gerettet werden. Wer sich von Jesu aus dem Geräusche dieser Welt beiseite nehmen, seinen Schaden anrühren und seinen Blick und Herz nach oben richten lässt, über den kann der Herr das erlösende Hephata sprechen, und er wird wieder das rechte Gehör für Gottes Gesetz und Evangelium

bekommen, und seine Zunge wird Gott loben lernen. Das Hephata ist der Wendepunkt unseres geistlichen Lebens. Man kann aber auch die beiden andern hebräischen Worte Hosianna und Halleluja aus diesem Evangelio lernen, denn die Leute rufen erst „Herr hilf" und dann „Gelobt sei Gott." In diesen drei hebräischen Worten liegt das Geheimnis des Christentums und des ganzen Missionswerkes. Darum könnten wir wohl das Thema setzen: Jesus Christus ist unser einziger Helfer und Arzt; Halleluja! Denn wir würden aus dem Evangelio sehen: Groß ist unsre Not; größer unser Gott; dank ihm bis in Tod! Doch der Hauptzweck des Evangeliums ist offenbar in diese Worte zu fassen: Der Herr macht die Seinen recht hören, indem er Ohr und Mund öffnet, und die Epistel fügt hinzu, dass der Herr uns zum rechten Denken und Reden tüchtig macht durch die Klarheit des Alten und Neuen Testamentes.

Nur in dieser Beziehung können wir den vorgelesenen Text mit dem Evangelio vergleichen, denn da sehen wir das ganze Volk Israel gleichsam in Sünden taubstumm; der Herr aber heilt es durch Pinehas Eifertat. Daher können wir auch über diesen Text das Thema setzen:

Wie ehre ich Jesum als meinen einzigen Helfer und Arzt?

1. Du musst dein Elend tief erkennen;
2. Du musst in Liebeseifer brennen;
3. Du musst ihn deinen Heiland nennen.

1. Du musst dein Elend tief erkennen.

Vers 1 – 6 unseres Textes erzählt uns, dass Israel, als es am Ende seiner vierzigjährigen Wanderschaft im Gefilde der Moabiter bei Sittim lagerte, durch heidnische Unzucht in große Sünde und Elend geraten sei. Der falsche Prophet Bileam nämlich, von dem wir schon in einer früheren Predigt vernommen haben, hatte den Moabitern den teuflischen Rat gegeben, sie sollten das Volk Gottes zur Sünde verführen, dann würden sie dasselbe überwinden können, weil es dann von seinem Gotte verlassen würde. Diese schändliche List gelang leider nur zu gut. Es kamen moabitische Töchter ins israelitische Lager und luden das Volk zu den Opfermahlzeiten und Tänzen ihrer Götterfeste ein. Diese Feste waren stets mit gräulicher Unzucht verbunden, indem die Jungfrauen der Moabiter und Midianiter zu Ehren ihres Götzen Baal Peor sich preiszugeben pflegten. Ein großer Teil der israelitischen Mannschaft machte diese Götzenfeste mit und versündigte sich sehr. Da ergrimmte der Zorn Jehovas und ließ eine pestartige Seuche über das Volk kommen, an welcher täglich Tausende dahingerafft wurden. Und als die Plage am heftigsten wütete, befahl Gott dem Mose, die übrigen Hauptschuldner „dem Herrn an die Sonne zu hängen," d. h. sie nieder zu hauen und ihre Leichname an ein Holz zu hängen, wo sie als von Gott und Menschen Verfluchte bis Sonnenuntergang hängen bleiben sollten. Dadurch sollte die Sünde des Volkes gesühnt und die verhängte Strafe abgewandt werden. Eigentlich war in Israel nur die Todesstrafe durch das Schwert oder durch Steinigung üblich, aber zur Verschärfung kam in einzelnen Fällen das Verbrennen des Leichnams als Schimpf hinzu, oder auch das Aufhängen desselben an einem Pfahle. Es war also eine Art von Kreuzigung, nur dass sie nicht bei lebendigem Leibe geschah. Die Richter und

Amtsvorsteher mussten diese Strafe an ihren Untergebenen vollstrecken, und alsbald eilen sie auf Moses Befehl durch das Lager, und das blutige Strafgericht beginnt. Es war auch die höchste Zeit, denn der Frevel erreichte seinen höchsten Gipfel. Wir erfahren aus **Vers 6:** Ein Fürst aus dem Stamme Simeon, Namens Simri, bringt soeben eine midianitische Fürstentochter mit Namen Kasbi ins Lager und führt sie mit schamloser Frechheit vor den Augen Moses und im Anblick der Stiftshütte Gottes zu heidnischer Wollust in sein Zelt.

Da erst gehen vielen die Augen auf und sie erkennen die Tiefe der Sünde und des Elendes, in welches sie geraten sind. Die ganze Gemeinde, die noch an Jehova hing und sein Gericht erkannte, versammelte sich und weinte vor der Tür der Hütte des Stiftes um ihre Sünde.

Das war das beste, was sie tun konnten, denn wer seinen Gott und Heiland verlässt, der geht ins Verderben, und der erste Schritt ihn als den einzigen Helfer und Arzt zu ehren, ist der, dass man sein Elend tief erkennet. – Deshalb können auch wir auf unsre Frage: Wie ehre ich Jesum als meinen einzigen Helfer und Arzt? keine andere Antwort finden als die: Musst dein Elend tief erkennen! Seht, das Elend des Taubstummen im Evangelio war groß. Er hats auch lange und bitter empfunden, und die Angehörigen habens in herzlicher Teilnahme mit ihm gefühlt. Das war der erste Schritt, dass sie Jesum als Helfer und Arzt suchten und fanden. Die Not und die Erkenntnis ihrer Hilflosigkeit trieb sie zu Jesu.

Noch größer ist das Sündenelend Israels gewesen. Das ernste Gericht Gottes aber trieb das Volk zur Erkenntnis. Ebenso müssen wir unser Sündenverderben erkennen, je tiefer, desto besser. Ach sehet doch, liebe Christen, wie alles Elend und Unglück, alle Tränen, aller Jammer, alles Krankheitsverderben und Sterben allein durch die Sünde in diese Welt gekommen ist, so dass sie mit Recht ein Jammertal geheißen wird. Sehet auch, dass auf der ganzen weiten Welt kein Heilmittel und kein Arzt gefunden wird, die uns von unserer Sünde und dem Todesverderben befreien und uns an Leib und Seele gesund machen können. Wir sind ganz ohnmächtig, ganz und gar hilflos! nur einen einzigen Helfer und Arzt gibt es, das ist der menschgewordene Gott und Heiland Jesus Christus, der sich für uns in das Gericht und in den schmachvollsten Kreuzestod versenkt hat, damit wir durch sein stellvertretendes unschuldiges Leiden gerettet und ewig gesund würden. Dennoch aber sündigen viele unter uns dreist und frech. Tausende lassen sich verführen zu heidnischen Lüsten, zu Tanzgelagen, Wollust und Unzucht. Die schlimmen Folgen aber und die Strafgerichte Gottes bleiben nicht aus. Und wohl uns, wenn wir in den Trübsalen, die unser Volk und Land, unsere Familien und uns selbst treffen, die heilsame Züchtigung unseres himmlischen Vaters erkennen, denn dies alles soll uns dazu treiben, dass wir unsre Sünde erkennen und beweinen und also Buße tun vor Gott. Siehe, das ist das erste, was nötig ist, um Jesum als deinen Helfer und Arzt zu ehren: Du musst dein Elend tief erkennen. Aber auch:

2. Du musst in Liebeseifer brennen.

Vers 7 bis 9 heißt es weiter: Da das sahe Pinehas, der Sohn des damaligen Hohenpriesters Eleasar, der Enkel Aarons, stand er auf aus der Gemeinde, mit der er vor der Stiftshütte geweint hatte, nahm einen Spieß aus seinem Zelte, ging dem ehebrecherischen Paare nach in das Schlafgemach ihrer Hütte und stieß beide durch den Leib.

Das war kein fleischlicher Zorn, kein Mord, sondern eine Tat heiligen Liebes- und Feuereifers, eine gerechte Tat zu Gottes Ehre. Darum wirkte sie auch sühnend, ebenso wie im Kapitel 16,47 das Räuchern seines Großvaters Aaron einst beim Strafgericht über die aufrührerische Rotte Korahs sühnend und rettend gewirkt hatte. Darum steht im **Vers 8:** *Da hörete sofort die Plage auf von den Kindern Israel.* Aber freilich wird hinzugesetzt schon dreiundzwanzig Tausend hatte die Plage Gottes weggerafft und noch Tausend waren unter den Schwertstreichen der Amtsleute gefallen.

Durch Pinehas Liebeseifer ist das übrige Volk gerettet und durch seinen Helfer und Arzt Jesus-Jehova geheilt worden.

Ähnliches sehen wir im Evangelio, nämlich den Liebeseifer der Menschen, die den Taubstummen zu Jesu bringen Ihr Liebeseifer überwindet alle Bedenken, alle Zaghaftigkeit, allen Spott, alle Einreden der Menschen und alle Hindernisse, so dass sie sogar das Dach des Hauses aufdecken und den Kranken in den Hausflur zu Jesu Füßen hinablassen. Solchen Eifer hat der Heiland gern und mit Freuden gesehen, denn er kam aus dem Glauben.

Wenn wir also heute uns fragen: Wie ehre ich Jesum als meinen einzigen Helfer und Arzt? so lautet unsere zweite Antwort: Du musst in Liebeseifer brennen für Jesum. Wie könnte es auch anders sein? Wer erst in heiligem Bußschmerz gebrannt und Heilung durch Jesu Vergebungsgnade gefunden hat, der muss notwendigerweise auch im heiligen Liebeseifer brennen. Es ist eben dann ein Feuer, ein helles, himmlisches Licht in ihm angezündet und das Licht kann nicht anders, es muss leuchten und wärmen.

Und wie soll sich dieser edle Pinehaseifer jetzt zeigen? Sollten wir etwa auch mit dem Schwerte dreinschlagen, wie die Zeloten aller Zeit getan haben? O nein! Aber dennoch muss jeder echte Christ Eifer haben, sonst hat er kein feines Gefühl für die Ehre seines Herrn. Wie denn aber? Ich meine also: Wir müssen einen heiligen Schmerz haben über den großen Sündenschaden der Christenheit und bei jedem guten Werke, welches diesen Schaden heben will, gern mit zufassen. Wir müssen tief bekümmert sein um das Verderben unseres Volkes, welches durch den Abfall von Gott und von dem gesunden Bibelglauben über uns gekommen ist, und müssen auf jede Weise demselben steuern helfen. Wir müssen eine heilige Begierde in uns haben, dem Gesetze Gottes überall Recht zu schaffen gegen die unheiligen und gottlosen Bestrebungen und Freveltaten. Wir müssen insbesondere den tiefen Verfall der Sonntagsfeier beklagen, der unsrem deutschen Volke seinen Frieden, sein Familienglück, seinen Arbeitssegen zerstört und müssen mit brennendem Eifer, besonders durch eigenes gutes Beispiel dafür sorgen, dass der Tag des Herrn wieder zu Ehren komme. Überhaupt in unsern Zeiten, wo der Geist des Ungehorsams und Unglaubens immer frecher sich öffentlich ausspricht, dürfen die wahren Christen nicht schweigen, sondern müssen ihren Mund auftun zu mutigen Zeugnissen für Gott und seine Kirche und für alle seine heiligen Einrichtungen auf Erden. Da nun der böse Geist besonders durch schlechte Bücher, Zeitschriften und Zeitungen seinen größten Einfluss ausübt, so darf der rechte Christ in keiner Weise diese falschen Propheten unterstützen, sondern muss im Gegenteil die guten Bücher und Blätter halten und verbreiten helfen. Ebenso muss er die eindringenden leichtfertigen Sitten und Moden bekämpfen und gute Sitten befördern helfen. Endlich muss ein Christ bei den vielerlei politischen oder kirchlichen Wahlen, von denen in unsern Tagen so viel abhängt, mutig und tapfer für die gute Sache seine Stimme abgeben und seinen Einfluss geltend machen, und dabei keinen Verdruss, Spott oder Verlust scheuen.

In solcher und anderer Weise müsste sich der Pinehas-Eifer in unserer Zeit offenbaren, dann würde es mit unserm Volke besser stehen. Fort mit aller Gleichgültigkeit und Trägheit! Jeder Flecken der Gemeinde muss uns innerlich mit Scham und Unwillen erfüllen. Wer nichts davon in seinem Herzen fühlt, der hat nicht Christi Sinn und heilige Liebe, denn von ihm heißt es ausdrücklich, dass er die Geißel in die Hand nahm und litt nicht einmal, dass jemand etwas durch den Tempel trüge, und der Eifer um des Herrn Haus hat ihn gefressen.

Denket zum Beispiel an die große Schmach, die zu Anfang unsres Jahrhunderts über unser preußisches und deutsches Vaterland infolge der schändlichen treulosen Liebäugelei mit dem Franzosentum gekommen war. Wie löblich und ehrenwert erscheint uns nun der Eifer und Zorn der treuen Männer, die in heiliger Begeisterung in den Befreiungskriegen mit Gott für König und Vaterland ihr Leben einsetzten. Trotz dieser großen Erfahrungen aber scheint es in unsern Tagen wieder dahin zu kommen, dass unser Volk, der Hilfe Gottes vergessend, undankbar wie die neun Aussätzigen dahingeht.

Alle wahren Christen und königstreuen Vaterlandsfreunde empfinden jetzt gerechten Zorn über das verblendete Wesen eines großen Teiles unseres Volkes, der dem Geiste des Widerchrists und der Aufgeblasenheit folgt. Möchte doch der edle Pinehaseifer immer mächtiger glühen. Jedenfalls rufen wir, wenn gefragt wird: Wie ehre ich Jesum als meinen einzigen Helfer und Arzt? uns zu: Du musst in Liebeseifer brennen!

Daraus folgt aber das letzte:

3. Musst ihn deinen Heiland nennen.

In **Vers 10 bis 15** lesen wir; dass Gott sprach: *Pinehas hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eifer um mich. Darum siehe: Ich gebe ihm meinen Bund des Friedens. Und er soll haben, und sein Same nach ihm, den Bund eines ewigen Priestertums, darum, dass er für seinen Gott geeifert und die Kinder Israel versöhnet hat.* So hat Gott den Pinehas, der ihn geehrt hatte, wieder geehrt. Er hat Jehova jubelnd seinen Gott nennen können. Auch ist später alles erfüllt, was Gott zugesagt hatte. Im Buche der Richter 20,28 sehen wir den Pinehas das köstliche Amt als Hoherpriester verwalten und auch bei seinen Nachkommen blieb es, bis auf Eli. Dann kam es eine Zeit lang auf eine andere Linie. Salomo aber setzte das Geschlecht Eleasars wieder ein, und es blieb im Amte tausend Jahre hindurch bis auf die Zeit Herodes des Großen, der alle gesetzlichen Ordnungen aufhob und gemeine Leute zu Hohenpriestern machte. So sehen wir, dass Pinehas und sein ganzes Geschlecht Gott in besonderem Sinne als seinen Gott und Heiland nennen und preisen konnte.

So tut es auch das Volk im heutigen Evangelio, indem es mit überfließendem Herzen, gegen das Verbot des Herrn, ausrief: Er hat alles wohl gemacht!

So aber müssen auch wir, wenn wir Christum als unsern einzigen Helfer und Arzt ehren wollen, dahin kommen, dass wir ihn unsern Heiland nennen und bekennen. Es ist nicht genug, dass wir so im allgemeinen sagen: Christus ist der Heiland der Welt, sondern jeder unter uns muss aus eigener Herzenserfahrung mit seliger Gewissheit bekennen: Er ist mein Jesus, mein Heiland! So haben wir auf unsere Frage: Wer ehrt Jesum als seinen einzigen Helfer und Arzt? die dreifache Antwort: Wer seine Sünde erkennt; im Eifer für ihn brennt; ihn seinen Heiland nennt.

Amen

LIV.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Das Gesetz Gottes wird erfüllt nur durch die Liebe.

3. Mose 19,9 – 18

Wenn du dein Land aberntest, sollst du nicht alles bis an die Ecken deines Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten. Auch sollst du in deinem Weinberg nicht Nachlese halten noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; ich bin der HERR, euer Gott.

Ihr sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern.

Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen eures Gottes nicht entheiligen; ich bin der HERR.

Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.

Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.

Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.

Es hat jemand dem Herrn Christo die Frage vorgelegt: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Der Herr wies ihn auf das Gesetz hin. Wenn er dieses erfülle, nämlich Gott von ganzem Herzen liebe und seinen Nächsten wie sich selbst, so werde er ewiges Leben haben. Der Mann aber suchte eine Ausflucht und fragte: Wer denn sein Nächster sei? Er meinte, das Gesetz sei unklar, und suchte damit seine Nichterfüllung desselben zu entschuldigen. Da erzählt ihm der Herr Jesus die wunderschöne Geschichte von dem Manne, der, von Jerusalem nach Jericho ziehend, unter die Mörder fiel. Priester und Levit gingen an dem Verwundeten vorüber, aber endlich kam ein Samariter, der hatte so viel Liebe im Herzen, dass er dem armen Menschen half.

Damit hat der Herr nicht bloß das fünfte Gebot ins rechte Licht gestellt sondern überhaupt gezeigt, dass die Liebe des ganzen Gesetzes Erfüllung ist und dass solche Liebe von uns allen gefordert werde. Zugleich zeigt er aber auch, dass das Gesetz uns solche Liebe nicht geben kann. Die Hauptlehre des Evangelii ist also diese: das Gesetz kann uns nicht heilen und retten, sondern Jesus allein, wenn wir an ihn glauben. Dasselbe lehrt auch die heutige Epistel aus Galater 3,15 – 22, denn sie sagt: das Gesetz kann uns die Verheißung des Lebens nicht geben. Im Gegenteil hat Gott, lange Zeit vorher, ehe er das Gesetz vom Sinai verkündete, dem Abraham die Verheißung als ein Testament gegeben, dass wir durch den Samen Abrahams, nämlich durch Jesum, das Erbe erlangen sollen. So kommt denn unsere Seligkeit nicht durch das Gesetz, zumal wir es nicht erfüllen können, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum.

Das können wir auch aus dem alttestamentlichen Worte vernehmen, welches zugleich den Grundton des heutigen Evangelii bildet. Deshalb soll unser Thema so lauten:

Das Gesetz Gottes wird erfüllt nur durch die Liebe.

1. Das Gesetz fordert die Liebe;
2. das Evangelium gibt die Liebe;
3. der Glaube übt die Liebe.

1. Das Gesetz fordert die Liebe.

Das Gesetz Gottes verbietet nicht bloß alle Sünde, sondern es verlangt auch, dass wir das Gute tun sollen Und auch das genügt noch nicht Eine bloß äußerliche Befolgung der Gebote aus knechtischem Gehorsam ist noch keine Erfüllung wie sie Gott gefällt. Die zehn Gebote werden oft als strenge und raue Donnerworte angesehen. Mit Unrecht. Weil die Gebote aus der göttlichen Liebe geflossen sind, verlangen sie auch Liebe und können nur durch heilige Liebe erfüllt werden. Die erste Tafel verlangt Gottesliebe; die zweite Nächstenliebe; beide zusammen also Liebe. Das sehen wir auch aus unserm Texte, in welchem Gott selbst sein siebentes, zweites, achtes und fünftes Gebot erläutert. Wenn du dein Land, das heißt dein Ackerfeld, aberntest so sollst du es nicht bis an die äußersten Enden abschneiden, sondern den Rand für den Armen stehen lassen und sollst nicht alles genau aufsammeln und die beim Binden und Mähen zerstreut liegen gebliebenen Halme und Ähren nicht mit der Hungerharke nachrechen.

Also auch sollst du deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallenen Beeren oder Trauben auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen.

Seht da, wie menschenfreundlich ist Gottes Gesetz! Wie sorgt Gott für die Armen und Fremden. Sein Gesetz ist weit höher, edler und heilsamer als alle Gesetze der Erdenstaaten, denn es verlangt wahre Menschenliebe. So sagt er auch in den folgenden Versen: Ihr sollt nicht stehlen noch lügen, das heißt gefundenes oder anvertrautes Gut nicht ableugnen und den Nächsten nicht mit Betrug und mit allerlei

Lügen hintergehen und wohl gar zur Bekräftigung solcher Lügen bei meinem Namen schwören, denn ich bin der Herr, der solchen Frevel nicht ungestraft hingehen lässt. Du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht tun, indem du ihm vorenthältst was ihm gebühret noch ihn berauben, indem du ihm wegnimmst was ihm gehört. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen. Warum das? Gott erklärt es in einer andern Stelle (5. Mose 24,14): Der Arme soll an jedem Abend seinen verdienten Tagelohn erhalten, damit er nicht in Not gerate und seine Seufzer den Arbeitgeber bei Gott verklagen. Diese weise Verordnung Gottes ist auch im Neuen Testamente wieder eingeschärft in den ernsten Worten im Jakobusbriefe 5,4: „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben und von euch abgebrochen ist, schreiet; und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth." Höret ihr nicht, ihr lieben Christen, wie jedes Gesetz Gottes Liebe atmet und Liebe fordert? Wahrlich, wenn die Menschen sich nach diesem Gesetze immer gerichtet hätten und noch richteten, so würden alle Stände ein glückliches und zufriedenes Leben führen. Dann würden nicht so viele in fieberhafter Habgier danach trachten, Geld auf Geld zu häufen, um durch die Arbeitskraft ihrer Mitmenschen reich zu werden; dann würden nicht so viele säumige Zahler durch Schuldigbleiben und leichtsinniges Borgen die Handwerker und kleinen Leute in Not und Missmut treiben; dann würden nicht so viele Arme, die durch beständige Arbeitsnot ihren Sonntag, ihr Familienleben, ihren Glauben an Gottes- und Menschenliebe verloren haben, mit Ingrimm auf die Reichen sehen, sondern in Liebe ihnen dienen. Erkennet hieraus, dass die Unzufriedenheit und traurige Not, welche jetzt die gesellschaftlichen Verhältnisse unseres Volkes wie eine giftige Krankheit befallen hat, nur dann besser werden kann, wenn alle Stände wieder umkehren zu der heiligen Liebe, die das Gesetz Gottes von uns allen fordert. Sie ist der goldene Boden für alle ehrlichen Gewerbe, Handtierungen und Geschäfte. Diese Liebe ist aber auch zugleich die Quelle und das Ziel aller wahren sittlichen Bildung. Darum sagt Gott in **Vers 14** weiter: *Du sollst dem Tauben nicht fluchen,* oder ihm einen kränkenden Schimpf anhängen, weil du meinst, er höre es nicht. *Du sollst vor dem Blinden keinen Anstoß in den Weg legen,* dass er fallen muss und du also deinen rohen Mutwillen triebest, *denn du sollst dich vor deinem Gotte fürchten,* der alles hört und siehet.

Diese heilige Nächstenliebe, die Gottes Gesetz von uns fordert ist auch die Grundlage aller Gerechtigkeit und heilsamen Rechtspflege, denn Gott fügt in **Vers 15 und 16** hinzu: *Ihr sollt nicht unrecht handeln am Gericht und sollt nicht vorziehen den Geringen,* indem ihr aus falschem Mitleid mit seiner elenden Lage ihm beisteht und anderseits sollt ihr nicht aus Menschengefälligkeit oder Gewinnsucht den Großen ehren und vor Gericht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. Du sollst kein Verleumder sein, oder aus Rachsucht als Zeuge gegen deinen Nächsten auftreten, denn der Herr hat einen Gräuel an den Blutgierigen und Falschen.

Endlich erklärt Gott auch noch das fünfte Gebot in seinem tiefen Sinne der Nächstenliebe: Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten strafen, dass heißt, es ihm offen sagen, wenn du etwas gegen ihn hast, und ihn mit sanftem Worte zurechtweisen, auf dass du nicht seinethalben Schuld tragen müssest, indem du dich durch Hass an ihm versündigst. Du sollst überhaupt nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes und auch nicht gegen Fremde (Vers 34). **Du sollst vielmehr deinen Nächsten lieben wie dich selbst;** denn ich bin der Herr.

Seht liebe Christen, so hat der liebe Gott schon im Alten Testamente ganz deutlich erklärt, dass nur die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist. Darum hat der Schriftgelehrte, der

auf der Straße bei Jericho den Herrn Jesum, der eben zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem hinaufziehen wollte, ganz mit Unrecht gefragt: Wer ist denn mein Nächster? Der Herr aber hat ihn mit vollem Recht hingewiesen auf das Gesetz, und zwar nicht auf alle 613 Gebote, die Mose aufgeschrieben hat, sondern auf unsere Stelle und auf 5. Mose 6,5, die offenbar alle Gebote in eins zusammenfassen.

Die Juden mussten diese Stelle von der Liebe zu Gott täglich, morgens und abends, sprechen: auch stand sie auf ihren Denkzetteln geschrieben, und darum wusste der Schriftgelehrte sie sehr wohl und fügte auch noch den Spruch von der Nächstenliebe hinzu, aber er hatte bisher seine Religion nur im Kopfe und nicht in der Tat. Darum antwortet ihm der Herr: Tue das, so wirst du leben. Das sagt der Herr auch zu uns. Eine andere Frage aber ist, ob wirs können? Zwar die guten Engel haben das ewige Leben darin, dass sie Gottes Willen erfüllen. Die ersten Menschen haben vor dem Sündenfalle es auch so gekonnt. Nun aber können wir nicht mehr durch unser eignes Tun des Gesetzes das Leben haben. Wir sind durch die Sünde verderbt und dadurch unfähig zum Guten, selbstsüchtig und lieblos geworden, so dass unter den Menschen der schlechte Wahlspruch geltend geworden ist: Jeder ist sich selbst der Nächste. Höchstens bringt es der natürliche Mensch zu dem Grundsatze: Ich will dem Nächsten Liebe erweisen, weil er mir einmal wieder nützen kann; eine Hand wäscht die andere. Das ist aber keine wahre Liebe. Das Gesetz Gottes verlangt auch Liebe gegen unsre Feinde und gegen solche Menschen, von denen wir nichts als Undank und Hass zu erwarten haben. Solche Liebe, die Gott von uns verlangt, kann uns auch sein Gesetz nicht geben, sondern sie ist nur im Evangelio zu finden.

Das wollen wir nun weiter lernen:

2. Das Evangelium bringt die Liebe.

Aus unserm Texte ist gewiss, dass die Frommen des Alten Testamentes schon die heilige Liebe gehabt haben. Sie haben sie aber nicht durch das Gesetz und dessen Befolgung empfangen, sondern umgekehrt weil sie die Liebe hatten, so haben sie das Gesetz erfüllt, so weit ein Mensch es erfüllen kann. Woher hatten sie aber die Liebe? Sie empfingen sie durch den Glauben an das alttestamentliche Verheißungswort, das heißt an das Evangelium, das von Anfang an dagewesen ist.

Wenn der Samariter im heutigen Evangelio solche selbstlose Liebe erwiesen hat, so hat auch er sie nicht aus dem Gesetz bekommen, denn das fordert sie zwar, aber kann sie nicht geben. Er muss also, obwohl er nur die mangelhafte, samaritische Religion hatte, doch den Glauben an die freie Gnade Gottes in sich gehabt, kurz das Evangelium geglaubt haben, denn nur dieses bringt solche Liebe hervor.

Wenn also oberflächliche Bibelleser gemeint haben, aus dieser Geschichte sehe man, dass nicht bloß rechtgläubige Juden, sondern auch Samariter und also auch die heutigen halben Christen jeder auf seinen Glauben selig werden könne, so irren sie sehr. Der Herr Jesus hat nicht gesagt und nicht sagen wollen, dass der Samariter durch seine liebreiche Gesinnung und wohltätige Handlung das Heil und das ewige Leben erlangt habe, sondern dass er recht erkannt habe, wer sein Nächster sei, was der Schriftgelehrte nicht wusste. Ist er selig geworden, so ist ers nicht durch seine Tat, auch nicht durch seine Liebe geworden, sondern durch den Glauben an den Messias, den er gehabt haben muss, eben weil er solche wahre Liebe offenbarte. Recht deutlich wird uns hierbei, dass die Erzählung vom barmherzigen Samariter nicht bloß ein Gleichnis, sondern eine wahre

Geschichte sein muss, denn mit einer Fabel hätte der Herr Jesus den versucherischen Schriftgelehrten nicht überwunden. Dieser würde ihm geantwortet haben: Das, was du erzählest ist nicht wahr und kann nicht so vorkommen. Wir haben guten Grund anzunehmen, dass der Schriftgelehrte selber der Mann war, der auf derselben Straße, wo er jetzt mit dem Herrn Jesu sprach, unter die Mörder gefallen und von einem durchreisenden Samariter gerettet worden war. Der Herr, der auch einst Nathanael (Joh. 1,48) dadurch überwand, dass er zu ihm sagte: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warest sahe ich dich," überwunden hat, der wusste auch durch Offenbarung seines himmlischen Vaters, was mit diesem Manne, wahrscheinlich am vorigen Osterfeste, geschehen war. Die Umstehenden wussten es wohl nicht, aber der Schriftgelehrte wusste es, dass der Herr ihm seine eigene Lebensgeschichte erzählte, darum musste er mit tiefer Scham und Verwunderung endlich auf die Frage, wer dem Verwundeten der Nächste geworden sei, das unumwundene Zugeständnis machen: der die Barmherzigkeit an ihm getan hat.

Im innersten Herzen getroffen entließ ihn der Herr mit dem Worte: So gehe nun hin und tue desgleichen.

Wenn ihm nun hierdurch klar geworden ist, dass das Gesetz Gottes nur durch die Liebe erfüllt wird, so können wir Christen noch einen Blick tiefer tun und sagen: Nur der Heiland Jesus Christus hat diese Liebe vollkommen und nur die können sie bekommen, welche durch den Glauben mit ihm Eins werden. Der heidnischen Menschenwelt ist diese Liebe stets etwas ganz Unbekanntes gewesen und ist ihr noch heute fremd. Diese Liebe in ihrer vollkommenen Fülle ist erst auf die Erde gekommen durch Gottes Menschwerdung. Seht da, in dem barmherzigen Samariter hat der Herr Jesus sich selbst abgemalt, worauf schon Doktor Luther hingewiesen hat. Das Menschengeschlecht ist ausgegangen vom himmlischen Jerusalem und dem Mörder von Anfang in die Hände gefallen. Der hat uns die Kleider des Heils und unsre Güter genommen und uns tiefe Todeswunden geschlagen. Wir hätten müssen in den ewigen Tod sinken. Da kam das Priestertum und das Gesetz, aber sie gingen an uns vorüber und konnten nicht helfen. Endlich kam der von den Juden verachtete und als Samariter gescholtene Jesus Christus vom himmlischen Jerusalem herab in dieses wüste Erden-Jericho gereiset. Der erbarmte sich unser, goss Öl und Wein in unsre Wunden, nämlich das lindernde Öl seiner Vergebungsgnade und den stärkenden Wein seines heiligen Geistes. Er hob uns mit starken Armen auf seine Schultern wie ein Hirte sein krankes Schäflein, und brachte uns in die Herberge, nämlich in die christliche Kirche. Darinnen lässt er uns pflegen durch die Herbergsväter, welches sind die Pastoren, und zwar durch die zween Groschen seiner heiligen Sakramente oder Testamente. Endlich wird er wiederkommen und die Herbergsväter zur Rechenschaft ziehen, ob sie die armen, wunden Seelen recht gepflegt haben oder nicht. Und, liebe Herzen, wir wissen auch, was alles dies unserm lieben, barmherzigen Samariter Jesus gekostet hat. Er hat sich selbst müssen in die Gewalt des Menschenmörders hingeben in den blutigen, martervollen Kreuzestod, und hat auch müssen von Menschen und Gott, seinem Vater, verlassen werden, damit er durch seinen stellvertretenden Gehorsam uns befreiete und rettete. Wer nun ihn und sein süßes Evangelium in sich aufnimmt durch den Glauben, der hat die wahre Liebe und tut sie auch. Das ist das Dritte, das wir nun noch kurz erwägen:

3. Der Glaube übt die Liebe.

Sehen wir in unsern Text, so finden wir, dass die Frommen des Alten Testamentes die heilige Liebe nur durch den Glauben üben konnten. Das Gesetz gab ihnen nicht die Kraft dazu, sondern der Glaube an das Evangelium Gottes, das ihnen besonders auch in der Vergebungsgnade der Versöhnopfer näher trat.

Das ist uns, die wir im Neuen Bunde leben noch deutlicher. Alles was wahre Liebe in der Welt genannt werden kann, alle wahren Liebeswerke sind aus dem Glauben gekommen. Nur fromme Christen haben wahre Liebe, denn nur an dem Baume des christlichen Glaubens wachsen Früchte echter Gottes- und Nächstenliebe. Die scheinbar guten Liebeswerke Unbekehrter sind nur gemalte Äpfel. Jeder wahrhaft gläubige Christ muss auch wahre Liebe haben und üben, denn der Herr Jesus sagt: Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr Liebe habt, und aus dieser Bruderliebe allein fließt, wie 2. Petr. 1,7 bezeugt, die allgemeine Liebe. Willst du aber wissen, lieber Christ, ob du diese rechte Liebe hast, so lies 1. Korinther 13 und frage bei jedem Satze, ob deine Seele einstimmt. Aber du ewige Liebe, Jesus, mache uns immer völliger in dir.

Amen

LV.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Durch Jesu Gnade vom Aussatz rein – Lasst uns dem Herrn dankbar sein!

4. Mose 12,1 – 15

Da redeten Mirjam und Aaron gegen Mose um seiner Frau willen, der Kuschiterin, die er genommen hatte. Er hatte sich nämlich eine kuschitische Frau genommen. Und sie sprachen: Redet denn der HERR allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? Und der HERR hörte es. Aber Mose war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden. Und sogleich sprach der HERR zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zu der Stiftshütte! Und sie gingen alle drei hinaus. Da kam der HERR hernieder in der Wolkensäule und trat in die Tür der Stiftshütte und rief Aaron und Mirjam und die gingen beide hin. Und er sprach: Hört meine Worte: Ist jemand unter euch ein Prophet des HERRN, dem will ich mich kundmachen in Gesichten oder will mit ihm reden in Träumen. Aber so steht es nicht mit meinem Knecht Mose; ihm ist mein ganzes Haus anvertraut. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse, und er sieht den HERRN in seiner Gestalt. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht Mose zu reden?

Und der Zorn des HERRN entbrannte gegen sie und er wandte sich weg; auch wich die Wolke von der Stiftshütte. Und siehe, da war Mirjam aussätzig wie Schnee. Und Aaron wandte sich zu Mirjam und wird gewahr, dass sie aussätzig ist, und sprach zu Mose: Ach, mein Herr, lass die Sünde nicht auf uns bleiben, mit der wir töricht getan und uns versündigt haben. Lass Mirjam nicht sein wie ein Totgeborenes, das von seiner Mutter Leibe kommt und von dem schon die Hälfte seines Fleisches geschwunden ist. Mose aber schrie zu dem HERRN: Ach Gott, heile sie! Der HERR sprach zu Mose: Wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespien hätte, würde sie nicht sieben Tage sich schämen? Lass sie abgesondert sein sieben Tage außerhalb des Lagers; danach soll sie wieder aufgenommen werden.

So wurde Mirjam sieben Tage abgesondert außerhalb des Lagers. Und das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder aufgenommen wurde.

Nachdem der Herr Jesus vierzig Tage in stiller Zurückgezogenheit in Ephrem geweilt hatte und nun im März des Jahres 30 nach Jerusalem zum Osterfeste pilgerte, traf er bei einem Dorfe 10 aussätzige Männer, die ihn von ferne um Hilfe anschrieen. Er sah ihre schreckliche Not voll Erbarmen und sprach, indem er ihren Glaubensgehorsam auf die Probe stellte: Gehet hin und zeiget euch den Priestern –

nämlich als Gesunde. Da sie nun im Gehorsam hingingen, da fühlten sie plötzlich, dass die tödliche Krankheit des Aussatzes von ihnen wich, und ihr Fleisch völlig rein und gesund ward. Aber nur einer von ihnen kehrte um und dankte dem Herrn – und das war ein Samariter. Er allein wurde auch an seiner Seele gesund. Die andern neun hatten nur Notglauben und Wortglauben; dieser aber auch den seligmachenden Glauben.

Da nun auch wir alle von dem tödlichen Sündenaussatze bedeckt sind und auch nur durch die freie Gnade desselben Herrn Jesus rein werden können, so ist jeder von uns einer von den zehn Aussätzigen. Ja, wir können sagen: du bist entweder einer von den neun oder der eine. Wenn wir aber fragten: was gehört dazu, um von dem Herrn Jesu geheilt zu werden? so nennt uns das Evangelium vier Stücke: Zu Jesu flehen; den Glaubensweg gehen; das Herz bekehren; sein Lob vermehren. Die Epistel des heutigen Tages, Galater 5,16 bis 24, schildert den abscheulichen Sündenaussatz der Fleischeswerke, davon uns nicht das Gesetz, sondern nur der heilige Geist losmachen kann. Sie zeigt aber auch, dass jeder, der rein gemacht und erlöst ist, auch hinfort in dankbarem Gehorsam gegen Gott wandeln muss. Die Hauptwahrheit also, die uns sowohl das Evangelium, als auch die Epistel heute vorhalten ist diese: Wir werden selig allein aus Gnaden; aber wo die Gnade angenommen wird, da wirkt sie Gehorsam und Dankbarkeit. Ein Gleiches aber lehrt uns die Betrachtung der Geschichte Mirjams, die zur Strafe für ihren eitlen Ehrgeiz mit Aussatz bestraft und durch die Gnade des Herrn wieder davon befreit wurde. Wir wollen uns heute zurufen:

Durch Jesu Gnade vom Aussatz rein – Lasst uns dem Herrn dankbar sein!

1. nur die Sünde macht uns unrein;
2. nur die Gnade macht uns rein;
3. nur die Reinen gehn zum Himmel ein.

1. Nur die Sünde macht uns unrein.

Unser Text berichtet **Vers 1 – 12,** dass Mirjam, Moses Schwester, die hundertjährige Prophetin von Ehrfurcht und Neid gegen ihren hoch begnadigten Bruder Mose entflammt, gegen ihn murrete. Durch sie wurde auch der wankelmütige Aaron fortgerissen, dass er geringschätzige, verächtliche Worte gegen seinen Bruder öffentlich aussprach, als sei Mose seiner hohen, bevorzugten Stellung in Israel unwürdig. Warum dies? Weil er nicht eine Israelitin, sondern eine Kuschitin oder wie Luther übersetzt, eine Mohrin zum Weibe genommen hatte. Sie meinen die Midianitin Zipora. Sie schimpfen sie eine Mohrin, vielleicht weil ihre Mutter aus dem Mohrenlande stammte, oder weil in ihrem Heimatslande Midian viele Kuschiten wohnten. Ihre nicht hebräische Abkunft machen sie dem Mose zum Vorwurf.

Was die Herzen der beiden so erregt, ist aber kein heiliger Eifer, sondern der Neid über die bevorzugte Stellung Moses, der als unmittelbarer Diener Gottes das Volk unbeschränkt leitete und regierte. In sündlicher Verblendung vergessen sie die hohen

Gnaden, die Gott ihnen selbst durch ihren Bruder erwiesen hatte. In verwerflicher Selbstüberhebung hielten sie sich auf einmal für würdiger als Mose und sprachen öffentlich hinter seinem Rücken: Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? Sie wiesen mit diesen Worten darauf hin, dass Mirjam einst am roten Meere, vom Geiste Gottes ergriffen, das herrliche Siegeslied angestimmt, und dass Aaron durch das Licht und Recht, nämlich durch die Edelsteine auf seinem hohepriesterlichen Brustschilde oft auf schwierige Fragen göttliche Antworten bekommen hatte. Mose hörte es wohl, dass sie seine Ehe als eine verfehlte bezeichneten; er wusste auch, dass sie teilweise recht hatten, denn Zipora schien allerdings, wie wir schon aus ihrem Benehmen, 2. Mose 2,22, gesehen haben, nicht gerade befähigt zu sein, ihre hohe Stellung, als Gattin des großen Gottesmannes würdig zu erfüllen. Doch Mose schwieg und ließ alles ruhig über sich ergehen, indem er seine Sache Gott anheimstellte. Später hat ers selbst in das heilige Buch eingeschrieben, wie wirs hier vor uns haben: Aber Mose war ein sehr geplagter, das heißt leidenden geduldiger, sanftmütiger Mensch über alle Menschen auf Erden. Er konnte das ohne Selbstüberschätzung mit Recht von sich sagen, ebenso wie er auch an andern Orten seine Fehler und Sünden ehrlich eingesteht. Wenn aber auch Mose schwieg, so durfte Gott nicht schweigen. Es heißt **Vers 2:** *Und der Herr hörete es:* und **Vers 4:** *Und plötzlich sprach der Herr aus der Wolkensäule zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Gehet heraus, ihr drei, aus dem Lager zu der Hütte des Stiftes. Und sie gingen alle drei heraus.* Sehet da! der Herr kommt seinem Knecht zu Hilfe. Es war auch höchst notwendig, denn ein solcher Streit und Widerspruch zwischen den Führern des Volkes war gefährlich. Die Gemeinde hätte können im Glauben an die göttliche Wahrheit irre werden. Deshalb werden die beiden Ankläger samt Mose vor Gottes Gericht gerufen.

Die heilige Wolke Gottes tritt in die Tür des Heiligtums und ruft Aaron und Mirjam vor sich. Er weiset sie darauf hin, dass er sie zwar als seine Propheten gebraucht habe, aber nur auf unvollkommene Weise durch Gesichte und Träume. Mose aber stehe ganz anders zu ihm, nämlich in einem ununterbrochenen persönlichen Verkehr, und er empfange seine Offenbarungen ohne Hülle von Träumen durch offene, klare Rede, wie ein Freund mit seinem Freunde redet, und Mose habe sich bisher treu und solches Vertrauens würdig, bewiesen. Warum, fragt er, habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht so verächtlich zu reden?

Und der Zorn des Herrn ergrimmte, und zum Zeichen des Zornes hob sich die Wolke in die Luft empor und ließ die beiden da stehen, ohne ihnen ein Wort der Gegenrede zu verstatten.

In demselben Augenblick aber, da Aaron, in seinem Gewissen gestraft und überwunden, sich umwendet zu seiner Schwester, um mit ihr den Vorhof zu verlassen, da sieht er mit Entsetzen, dass Mirjam über und über von Totenflecken des weißen Aussatzes befallen ist, und von Schauder ergriffen, ruft er zu Mose: Ach, mein Herr, lass die Sünde nicht auf uns bleiben, womit wir närrisch getan und uns versündigt haben. Bitte für uns, denn die Krankheit hat schon die Hälfte ihres Fleisches gefressen.

Wir sehen aus dieser Geschichte, dass die sonst so heiligen und lieben Menschen durch Sünde befleckt wurden Mirjam aber, als die Anstifterin der bösen Sache, hat die Strafe bekommen. Der äußerliche Aussatz war nur ein Abbild ihres inneren Sündenaussatzes, nämlich des Hochmutes und des Neides.

Fragen wir aber, was uns alle befleckt, so müssen wir mit Scham zugestehen: Die Sünde ist es, die uns unrein macht. Ja, nichts anderes macht den Menschen

gemein und verunreinigt seine Seele, als nur die Sünde. Sehe jeder zu, wo dies Wort ihn trifft. Ist es auch Hochmut? ist es Ehrgeiz, oder Erdensinn, oder der Unglaube, was dich besonders unrein macht, oder sind es die fleischlichen Lüste, welche bekanntlich wider die Seele streiten? Forsche auch noch, lieber Christ, ob die Trübsal und das Elend, das dich drückt, nicht eine gerechte Strafe Gottes für eine bestimmte Sünde ist, wie bei der Mirjam, und wenn das ist, so tue sie ab durch aufrichtige Buße. Ferner lässt uns aus dieser Geschichte lernen, dass niemand sich verleiten lasse, gegen das geistliche Amt und gegen die Kirche und ihre heiligen Ordnungen zu murren. Wer das tut, der tastet Gottes Augapfel an und soll wissen, der Herr ist immer noch derselbe heilige und gerechte Richter; wie er über Aaron und Mirjam war.

Liebe Christen! Lasset euch nicht verführen zu verächtlicher Rede gegen Gottes Werk und gegen seine Diener. Es regt sich jetzt wieder der alte Aufruhrgeist gegen des Herrn Kirche, nämlich die missverstandene Meinung, dass alle am Priestertum gleichen Anteil haben und herrschen wollen. Alle Bande heiliger Ehrfurcht vor dem göttlichen Amte, dem Vateramte im Hause, in der Schule, im Staate und in der Kirche werden durch den Geist des Umsturzes, der sich in das gleißende Gewand der Freisinnigkeit verkleidet, gelockert und zerrissen. Man will die Bande der heiligen Dreieinigkeit, wie der zweite Psalm geweissagt hat, von sich werfen. Unzählige, aus diesem Geiste geschriebene, Schriften und Zeitungen unterwühlen täglich die Grundmauern aller göttlichen und menschlichen Ordnungen. Hütet euch, dass eure Seelen nicht beschmutzt werden von dem Geiste der falschen Aufklärung. Der Herr sieht und hört alles. Er wird die Rädelsführer sicherlich finden, und die Verderber seines Weinberges richten in seinem Zorn. Darum werdet nicht teilhaftig fremder Sünde.

Überhaupt aber fühle jeder sein Sündenelend wie die zehn Aussätzigen und wisse, dass es in der ganzen Welt keinen Helfer und Arzt weiter gibt als Jesum Christum, den Sohn Gottes allein. Das lernen wir weiter aus unserm Texte:

2. Nur Jesu Gnade macht uns rein.

In **Vers 13** lesen wir: *Mose aber schrie zu dem Herrn und sprach: Ach Gott heile sie doch!* Da sehen wir den sanftmütigen Mittler, der für seine Widersacher Fürbitte tut. Und der Herr erhört das Gebet. Aber er legt der Schuldigen eine Buße auf, damit sie und die Gemeinde dadurch zur rechten Erkenntnis komme, denn in **Vers 14** heißt es: *Der Herr sprach zu Mose: Wenn ihr Vater ihr, bei einem Fehltritte, den sie begangen hätte, ins Angesicht gespeiet hätte, sollte sie nicht wenigstens sieben Tage sich schämen? Lass sie also verschließen sieben Tage außer dem Lager, danach lass sie wieder aufnehmen.*

Mirjam ist also nur durch die Gnade des Herrn rein gemacht und gerettet. Der Herr nahm sogleich die Strafe weg und wendete die tödliche Krankheit zur Genesung. Nur das Gnadenwort des Herrn hat sie gesund gemacht.

Gerade so wurden auch die zehn Aussätzigen rein durch das Wort Jesu, an welches sie glaubten. So werden auch wir rein nur durch Jesu Gnadenwort. Und wie geschieht das? Erstlich geschieht es durch inneren Zuspruch des heiligen Geistes. Wenn wir in der Kirche, oder zu Hause im Betkämmerlein, oder sonst wo Gott herzlich um Verzeihung unserer Sünden bitten, so können wir oft im Herzen und Gewissen durch die Stimme des heiligen Geistes die tröstliche und beseligende Antwort vernehmen: Sei getrost mein Sohn, meine Tochter, deine Sünde ist dir vergeben.

Noch gewisser aber geschieht dies in der Beichte durch das Amt der Schlüssel, da Gott den bußfertigen Sündern durch den Mund der Pastoren mit Menschensprache zuruft: Ich vergebe dir deine Sünde.

Endlich kann man auch durch gläubigen Genuss des hochwürdigen Abendmahls der Vergebung seiner Sünden gewiss werden. Wenn aber die Sünde von uns weggenommen ist, so sind wir durch die Kraft des Versöhnblutes Jesu ganz rein gewaschen. In allen Fällen aber macht uns nur die Gnade rein.

Woran erkennt man aber die Reingewordenen? Das lernen wir im heutigen Evangelio von den zehn Aussätzigen. Sie gehen zum Heiligtume Gottes und zeigen sich den Priestern. Das ist das erste, was auch jetzt die Reingewordenen, die durch Jesu Gnade erweckt worden, tun Der Geist Gottes treibt sie in die Kirche. Dann bringen sie ihre Opfer wie jene zehn, indem sie ihre kirchlichen Verpflichtungen erfüllen.

Die besten aber unter ihnen kehren um und geben Gott die Ehre in allen Stücken wie der dankbare Samariter.

Ach, dass wir alle solche dankbare Christen seien! Dann wird des Herrn Gnade mit uns sein. Wir werden dann durch tägliche Buße und Heiligung des Lebens immer wieder rein, indem wir unsre Seelenkleider helle machen im Blute des Lamms – und als Reine endlich in den reinen Himmel eingehen. Das ists aber, was wir nun noch aus unserm Texte erkennen:

3. Nur die Reinen gehn zum Himmel ein.

Unser Text schließt **Vers 15:** *Also ward Mirjam sieben Tage verschlossen außer dem Lager. Und das Volk zog nicht fürder, bis Mirjam aufgenommen ward.* Da sehen wir, dass Mirjam, die in hoffärtiger Überschätzung ihrer Prophetengabe sich über die Gemeinde erhoben hatte, nun als unrein von der Gemeinde ausgeschlossen ward und nicht eher wieder in dieselbe aufgenommen ward, bis sie nach sieben Tagen wieder ganz rein ward. Dann erst ließ sich die Wolke Gottes wieder auf die Stiftshütte herab und gab das Zeichen zum Aufbruch.

Wir erkennen hieraus, dass nur Reine in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen werden, sowohl hier als ewig dort. So wars auch bei den zehn Aussätzigen, denn erst als die Priester sie untersucht und rein erfunden hatten, wurden sie in die Gemeinde wieder aufgenommen. Ebenso aber geschieht es noch jetzt bei uns. Wer unbekehrt ist und seinen Sündenaussatz behalten will, der schließt sich selbst aus der Gemeinde der wirklichen gläubigen Christen aus, wenn er auch noch in der äußeren, sichtbaren Kirchengemeinschaft geduldet wird. Aber wo das Kirchenregiment in heiliger Zucht geübt wird, da werden diejenigen an welchen der Sündenaussatz in groben, abscheulichen Missetaten hervorbricht, auch aus dem äußeren Lager der Gemeinde ausgeschlossen, z. B. wer lange Zeit nicht zum heiligen Abendmahl kommt: wer seine Kinder nicht taufen lässt, oder die Taufe ungebührlich hinausschiebt; wer seinen Ehebund nicht kirchlich weihen und segnen, oder seine Toten nicht christlich, sondern heidnisch begraben oder verbrennen lässt u.s.w. Wir sehen, liebe Christen, dass schon hier auf Erden, wenn wirs auch nicht deutlich wahrnehmen können, doch nur Reine zur wahren Kirche Jesu gehören. Das sind die dankbaren Samariter, die sich dem Herrn gänzlich ergeben. Die Übrigen gleichen den neun Undankbaren, die zwar auch einmal rein und gesund geworden, aber dann dahin gehen und des Dankes vergessen.

Das aber wollen wir von der Mirjam lernen, dass nur wirklich Reine und in Dankbarkeit Gehorsam, einst in den reinen Himmel zu der Gemeinde der Heiligen und Seligen eingehen werden. Darum rufen wir uns noch einmal zu:

Durch Jesu Gnade vom Aussatz rein
Lasst uns dem Herrn dankbar sein!

Amen

LVI.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Nur die eine Sorge um das Reich Gottes ist richtig – alle ander sind nichtig!

4. Mose 13,17 – 33

Als sie nun Mose aussandte, das Land Kanaan zu erkunden, sprach er zu ihnen: Zieht da hinauf ins Südland und geht auf das Gebirge und seht euch das Land an, wie es ist, und das Volk, das darin wohnt, ob's stark oder schwach, wenig oder viel ist; und was es für ein Land ist, darin sie wohnen, ob's gut oder schlecht ist; und was es für Städte sind, in denen sie wohnen, ob sie in Zeltdörfern oder festen Städten wohnen; und wie der Boden ist, ob fett oder mager, und ob Bäume da sind oder nicht. Seid mutig und bringt mit von den Früchten des Landes. Es war aber eben um die Zeit der ersten Weintrauben.

Und sie gingen hinauf und erkundeten das Land von der Wüste Zin bis nach Rehob, von wo man nach Hamat geht. Sie gingen hinauf ins Südland und kamen bis nach Hebron; da lebten Ahiman, Scheschai und Talmai, die Söhne Anaks. Hebron aber war erbaut worden sieben Jahre vor Zoan in Ägypten. Und sie kamen bis an den Bach Eschkol und schnitten dort eine Rebe ab mit einer Weintraube und trugen sie zu zweien auf einer Stange, dazu auch Granatäpfel und Feigen. Der Ort heißt Bach Eschkol nach der Traube, die die Israeliten dort abgeschnitten hatten.

Und nach vierzig Tagen, als sie das Land erkundet hatten, kehrten sie um, gingen hin und kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Israeliten in die Wüste Paran nach Kadesch und brachten ihnen und der ganzen Gemeinde Kunde, wie es stand, und ließen sie die Früchte des Landes sehen. Und sie erzählten ihnen und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, in das ihr uns sandtet; es fließt wirklich Milch und Honig darin und dies sind seine Früchte. Aber stark ist das Volk, das darin wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr groß; und wir sahen dort auch Anaks Söhne. Es wohnen die Amalekiter im Südland, die Hetiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, die Kanaaniter aber wohnen am Meer und am Jordan.

Kaleb aber beschwichtigte das Volk, das gegen Mose murrte, und sprach: Lasst uns hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen. Aber die Männer, die mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen dies Volk, denn sie sind uns zu stark. Und sie brachten über das Land, das sie erkundet hatten, ein böses Gerücht auf unter den Israeliten und sprachen: Das Land, durch das wir gegangen sind, um es zu erkunden, frisst seine Bewohner und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von großer Länge. Wir sahen dort auch Riesen, Anaks Söhne aus dem Geschlecht der Riesen, und wir waren in unsern Augen wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen.

In den Bibelabschnitten des heutigen Tages wird eine Lehre vorgetragen, die so einfach und leicht erscheint und doch von vielen nicht verstanden wird, nämlich die: dass den Christen alles Trachten und Sorgen verboten und nur eine Sorge nötig sei. Im Evangelio sagt der Herr Jesus klar: Alles Sorgen sei für seine Jünger unziemlich, denn es sei unverständig, töricht, kleingläubig und heidnisch. Nur die eine Sorge, das eine Trachten nach dem Reiche Gottes sei rechte Lebensklugheit und bringe reichen Lohn. Gleicherweise rät die Epistel denen, die im heiligen Geiste wandeln, nicht auf das Fleisch, sondern auf den Geist zu säen, das heißt, all ihr Trachten, ihre Kräfte und ihre Zeit auf das Geistliche zu wenden, dann würden sie nicht nach eitler Ehre geizen, nicht sich selbst hoch und sicher dünken, nicht müde werden im Tun des Guten und würden eben darum reichlich ernten. – Kurz, der Grundton lautet so: Die Gnade Gottes schafft das verkehrte Trachten weg und gibt das rechte Trachten.

Unser alttestamentlicher Text aus Moses Leben ist aber ein rechtes Seitenstück zum Evangelio. Die Sorge um das Land Kanaan betrieben die einen töricht, die andern klug. Die einen wurden mutlos, die andern furchtlos. Die einen wurden reich, wie Josua und Kaleb, die das Land erbten, die andern wurden durch ihre falsche Sorgenfurcht sehr arm und erblos. Darum soll unser Hauptsatz heute heißen:

Nur die eine Sorge um das Reich Gottes ist richtig; alle andern sind nichtig!

1. die rechte Sorge macht klug, die andern töricht;
2. die rechte Sorge macht furchtlos, die andern mutlos;
3. die rechte Sorge macht reich, die andern arm.

1. Die rechte Sorge macht klug, jede andere töricht.

Das sehen wir aus den ersten 25 Versen unseres Kapitels. Nach dem am vorigen Sonntage beschriebenen Vorgange mit Mirjam zog Israel weiter und langte am Ziele seiner Reise an. Sie standen an der Grenze des gelobten Landes Kanaan. Da verlangte das Volk von Mose, dass er Kundschafter in das Land sende. Der Herr erlaubt es, weil dadurch die falsche Sorge überwunden und der Glaube gestärkt werden konnte. Mose wählt auf Gottes Rat zwölf Männer, aus jedem Stamme Israels einen, und gibt ihnen die besten Anweisungen und Aufträge. Sie sollten forschen, ob das Volk der Kanaaniter stark oder schwach, wenig oder viel sei; ob es in festen Städten oder in Lagern, das heißt in offenen Dörfern wohne. Sie sollten nachsehen, ob das Land fett oder mager, und ob es baumreich sei. Auch sollten sie, weil es gerade Ende Juli oder Anfang August war, einige Früchte als Proben mitbringen. Die zwölf Männer führen auch die Botschaft richtig aus, indem sie vierzig Tage lang das ganze Land Kanaan der Länge nach von Süden nach Norden durchziehen, und kehren um die jetzige Jahreszeit, Ende September zurück. Sie hatten alles so schön gefunden, wie Gott ihnen vorher verheißen und zum Beweise eine Rebe mit ungeheuer großer Weintraube und etliche Granatäpfel und Feigen mitgebracht. Dadurch wurden alle falschen Vorstellungen, Sorgen und Zweifel, die Israel früher gehabt, als

töricht erfunden, und die einzige richtige Sorge um das Land Gottes als rechte Klugheit erkannt.

Machen wir nun die geistliche Anwendung hiervon so finden wir dieselbe Wahrheit: die rechte Sorge macht uns klug, die falsche töricht.

Das sehen wir besonders auf drei Gebieten Gottes, ich meine:

1. das heilige Land der Kirche oder Gemeinde Gottes auf Erden;
2. das heilige Land der Schrift und
3. das heilige Land jenseits des Grabes.

Bei allen dreien gibt es eine rechte Sorge, die macht klug, und verkehrte Sorgen, die machen töricht. Sehen wir dies genauer an.

❶ Es gibt sehr viele Menschen die haben falsche Vorstellungen und Sorgen über die Gemeinde der Gläubigen und über die Buße und Bekehrung des Herzens. Sie halten die Gemeinde der Gläubigen für eine finstre, trost- und freudenlose Gesellschaft. Von diesen falschen Vorurteilen beängstigt, mögen sie nicht den Anfang machen, sich zu bekehren. Sie bleiben an der Grenze des Christentums stehen in der Wüste des natürlichen Lebens. Dadurch wird ihr Denken und Tun ihr Leben und Wirken ungewiss und ihr ganzes Trachten und Hoffen töricht. Klug aber ist der, welcher sich mutig hineinbegibt in das heilige Glaubensland der Kirche und gibt sich vertrauensvoll ihren Lehren hin, denn der allein wird sich von der Herrlichkeit dieses unsichtbaren und doch so nahen Landes überzeugen und seine köstlichen Früchte und reichen Güter genießen.

❷ Ebenso haben viele Menschen irrige Vorstellungen und falsche Sorgen über die heilige Schrift. Die Bibel ist vielen ein unbekanntes Land. Gott aber hat längst durch treue Männer dies heilige Land der Schrift auskundschaften lassen und tut es noch immer durch das Lehr- und Predigtamt, das er gestiftet und den Gottesgelehrten und Pastoren übertragen hat. Leider sind die meisten unter diesen ebenso töricht wie die zehn Kundschafter in unserm Texte, die dem heiligen Lande ein übel Gerücht machten, und auch jetzt fällt solchen menschenfürchtigen, halbgläubigen Predigern die leichtgläubige Menge zu. Es gibt aber, Gott sei Dank, auch immer noch treue Bibelforscher, wie Josua und Kaleb, die mit ganzer voller Herzensüberzeugung das ganze Wort Gottes glauben und bezeugen, und wer ihnen folgt, der ist wahrhaft klug.

❸ Endlich haben sehr viele Menschen irrige Vorstellungen und Erwartungen über das Leben nach dem Tode. Viele wähnen, mit dem Tode sei alles aus. Andre meinen, ihr Geist zerflattre in den allgemeinen Weltgeist. Noch andre haben die unklare Vorstellung, sie würden nach dem Tode Engel. Über ihr Dasein, Leben und Tun im Jenseits haben sie meist sehr unklare Gedanken und reden sich vor, man könne darüber nichts bestimmtes wissen, weil noch keiner von den Toten wieder gekommen sei. Wenn nun gläubige Prediger aus der Bibel, die allein über das Leben jenseits des Grabes uns Aufschluss gibt, ihnen nachweisen dass wir wirklich manches, ja vieles über das Jenseits wissen, so schütteln sie zweifelnd ihren Kopf, denn dies stimmt nicht mit ihren selbstgemachten Vorstellungen. Wir wissen aus der Bibel, dass wir nach dem Ablegen unseres verweslichen Leibes noch Menschen sind und menschliche Gestaltung behalten; dass wir ins Jenseits dieselbe Gesinnung mit hinübernehmen die wir hier vor dem Tode hatten; dass wir entweder in einem Aufenthaltsort der Seligen oder der Unseligen

kommen; dass wir uns dort wiedererkennen; dass Verstorbene hier auf Erden erschienen sind und noch erscheinen können, wenn es Gott ihnen zulässt; dass endlich alle Tote mit ihrem Auferstehungsleibe umkleidet werden; dass zuletzt für die selig Auferstandenen die neue Erde geschaffen werden wird, auf welcher sie ohne Krankheit und ohne Tod in paradiesischer Herrlichkeit ewig leben, und vieles andere ist uns offenbart, aber jene Zweifler glauben das alles nicht, weil es mit ihrem weltlichen Trachten oder ihren falsch geistlichen Vorstellungen und selbstgemachten Vorurteilen nicht übereinstimmt.

Wie töricht sind sie doch! Sie gleichen einem wunderlichen eigensinnigen Menschen, der sich von einem Lande, das er noch nicht kennt, etwa von der Schweiz, oder von Amerika, falsche Vorstellungen in seinem Kopfe gemacht, oder wohl gar eine Landkarte entworfen hat und nun, wenn ihm andere, die in der Schweiz gewesen und Amerika selbst gesehen haben, von dortigen Zuständen erzählen, ihnen nicht glauben will, weil ihre Mitteilungen mit seiner vorgefassten Meinung und seiner Karte nicht stimmen.

Aus alledem sehen wir, dass nur die eine rechte Sorge, das glaubensvolle Trachten nach dem Reiche Gottes uns klug macht, die andern Sorgen aber töricht. Wir lernen aber aus unserm Texte auch weiter:

2. Die rechte Sorge macht furchtlos, die andern mutlos.

Aus **Vers 26 bis 34** erfahren wir, dass die zwölf Kundschafter, nach ihrer Rückkehr, zu Mose und Aaron kamen und in Gegenwart der ganzen Gemeinde Bericht erstatteten von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Sie bezeugten einstimmig, dass das erforschte Land, wirklich wie Gott gesagt, ein Land sei, darinnen Milch und Honig fließe.

Zum Beweise zeigten sie die mitgebrachten Früchte und die große Weintraube vor, welche allgemeines Staunen erweckte. Die Rebe hatten die Männer in der Nähe von Hebron, wo vor 500 Jahren Abraham gewohnt hatte, im Talgrunde Eskol abgeschnitten und sie war so groß und schwer, dass zwei Männer sie an einer, auf ihren Schultern liegenden Stange tragen mussten. Diese Beschreibung ist manchen wie eine Fabel erschienen, aber sie ist, wie alles was in der Bibel steht, buchstäblich wahr. Noch heute, wo doch das Land Kanaan schon seit 1800 Jahren mit einem Fluche Gottes bedeckt und dadurch verödet ist, gibt es in der Gegend von Hebron die vorzüglichsten Granatäpfel, Feigen und Weintrauben. Noch jetzt erreichen die Weinbeeren dort eine Größe wie bei uns die mittelgroßen Pflaumen, und es werden nicht selten Trauben gefunden, die bis zwölf Pfund schwer sind. In jener Zeit sind sie gewiss noch größer und schwerer gewesen.

Jedenfalls hätte das Volk auf den Bericht der Kundschafter alle falschen Sorgen wegwerfen und getrost werden sollen. Aber o weh! Zehn von den Kundschaftern selbst lassen sich von einem falschen Sorgengeiste blenden. Sie hatten nämlich im Lande nicht bloß stark befestigte Städte, sondern auch Enakim, das heißt riesengroße Menschen gesehen, das macht sie voll Sorge und deshalb m u t l o s. Als nun Kaleb zuerst das Wort ergreift und das Volk ermutigt hinaufzuziehen und das Land einzunehmen, da rufen die zehn feigherzigen Männer: Wir vermögen nicht hinaufzuziehen, denn sie sind uns zu stark. Das Land frisst seine Einwohner. Sie meinen damit, wenn sie auch das Land einnähmen, so würden sie doch durch beständige Kriege mit den wilden Völkern umkommen. In ihrem Unglauben übertreiben sie noch die Gefahr und sagen, das ganze Land sei voll Riesen, und etliche unter ihnen wären so ungeheure Tyrannen wie die vor der Sündflut, so dass sie im Vergleich mit ihnen sich wie kleine Heuschrecken vorgekommen wären. Da ward denn das ganze Volk voll Sorge, und diese Sorge, weil sie aus dem Unglauben kam, machte es

mutlos. Nur Hosea, dem Mose den Ehrennamen Josua, das heißt Gotthelf, gegeben hatte, und Kaleb und alle frommen Israeliten blieben voll Glauben, und darum sorgten sie nicht, sondern waren furchtlos.

So sehen wirs auch im heutigen Evangelio: Die Ungläubigen sorgen „was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?" Sie sollten sich schämen vor den Sperlingen, die ohne ihr Sorgen von Gott ernährt, und vor den Feldblumen, die ohne Angst und Sorge herrlicher gekleidet werden als der König Salomo.

Die Gläubigen aber sorgen nur um die eine große Hauptsache, um das Reich Gottes, und suchen nur die Gerechtigkeit zu erlangen und zu bewahren, die in diesem Reiche gilt; alle andern Sorgen aber werfen sie auf den Herrn. Sie kaufen im Glauben, ohne Geld, von Gott das höchste Gut, die Gerechtigkeit Jesu Christi, darum schenkt ihnen Gott alles andere, nämlich Geld, Gesundheit, Brot und alles, was sie brauchen, als Zugaben in den Schoß. So werden noch heute alle wahrhaft Gläubigen durch die Kundschaft der Herrlichkeit des Landes Gottes mächtig gestärkt. Der Glaube vertreibt alles Sorgen und ruhelose Trachten. Die gläubigen Christen sind stets mutvoll und tapfer. Das sehen wir besonders in Kriegszeiten, in Teurungen, in Krankheiten, in schweren Arbeiten und Unternehmungen. Da werden die wahren Christen, eben weil sie voll Gottvertrauen sind, immer mutvoll und treu sich erweisen, während die ungläubige Menge feigherzig, verzagt und treulos abfällt. Der Unglaube sieht immer mehr auf die Gefahr des Kampfes als auf den Preis; mehr auf die menschliche Schwachheit als auf Gottes Allmacht. Er sieht auf die Schwierigkeiten und nicht auf die Hilfe Gottes. Der Unglaube denkt sich die Feinde immer allzu groß und Gott allzu klein. Der fleischliche Übermut schätzt die Feinde klein und sich selbst groß. Der Glaube lässt die Feinde sein wie sie sind, aber auch Gott wie er ist, darum macht er uns furchtlos.

Doch noch eine Wahrheit gewinnen wir zuletzt aus der Betrachtung unseres Textes:

3. Die rechte Sorge macht reich, die andern arm.

Das zeigt der Erfolg unserer Geschichte in folgendem Kapitel: Die ganze Gemeinde gerät in furchtbare Erregung. Sie weint und klagt die ganze Nacht hindurch. Am Morgen erhebt sich der helle Aufruhr. Sie wollen Mose absetzen und einen Hauptmann wählen, der sie wieder nach Ägypten zurückführen soll. Während des wüsten Tobens liegen Mose und Aaron still betend – und doch mit ihrem Herzen schreiend – vor der Stiftshütte. Da treten Josua und Kaleb auf und reden liebreich zum Volk und suchen den Leuten Mut zu machen. Vergeblich! Man will die beiden treuen Zeugen steinigen. Doch siehe, da erglühet die Wolke des Herrn im Zornesfeuer, und Gott spricht zu Mose, er wolle das Volk vernichten. Mose aber zeigt sich wieder als der rechte Mittler. Seine dringende, glaubensvolle Fürbitte rettet das Volk vom plötzlichen Tode. Aber eine Strafe verhängt Gott über die Ungehorsamen. Sie sollen nun wieder umkehren wie sie im Trotze gewollt, und sollen ebenso viele Jahre, als ihre Kundschaftsreise Tage zählte, nämlich vierzig Jahre, mit Einschluss der anderthalb Jahre, die sie schon unterwegs waren, in der Wüste umherziehen bis alle Männer und Weiber, die über zwanzig Jahre alt waren, gestorben wären. Die zehn Kundschafter aber, die durch ihr feigherziges Sorgen die Gemeinde verwirrt und dem gelobten Lande ein übles Gerücht gemacht hatten, wurden sogleich vom Gerichte Gottes ereilt, so dass sie auf der Stelle tot niederstürzten. Mose erklärt ihnen dieses Gottesurteil. Da tut es ihnen auf einmal leid, dass sie das schöne Land verscherzt haben. Ihre Trauer aber war nicht göttlich, sondern aus weltlichem Eigensinn. Sie wollten

nun, trotzköpfig, dennoch sogleich das Land Kanaan erobern. Mose rät vergeblich ab und verkündet ihnen ihre Niederlage. Eine Schar der Ungehorsamen zieht auf das Gebirge. Doch ehe sie noch die Grenze erreichten, brechen die Amalekiter und Kanaaniter heraus und schlugen sie jämmerlich, so dass nur wenige in trostloser Flucht zurückkamen. – Wir sehen also, dass ihre falsche Sorge sie elend und bettelarm gemacht hat Josua und Kaleb aber wurden durch ihre rechte Sorge reich, denn sie erbten, nach achtunddreißig und einem halben Jahre, gerade jene reiche Landschaft, der die andern ein so böses Geschrei gemacht hatten. So geschieht es auch noch heute. Das weltliche Sorgen stürzt die Menschen in zeitliches und ewiges Verderben und in ewige Armut; der Glaube aber empfängt endlich die ewige, reiche Erbschaft.

Amen

LVII.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Das Werk Jesus-Jehovas auf dem Berg Hor und in Nain.

4. Mose 20,23 – 29

Und der HERR redete mit Mose und Aaron am Berge Hor an der Grenze des Landes der Edomiter und sprach: Aaron soll versammelt werden zu seinen Vätern; denn er soll nicht in das Land kommen, das ich den Israeliten gegeben habe, weil ihr meinem Munde ungehorsam gewesen seid bei dem Haderwasser. Nimm aber Aaron und seinen Sohn Eleasar und führe sie auf den Berg Hor und zieh Aaron seine Kleider aus und zieh sie seinem Sohn Eleasar an. Und Aaron soll dort zu seinen Vätern versammelt werden und sterben.

Da tat Mose, wie ihm der HERR geboten hatte, und sie stiegen auf den Berg Hor vor der ganzen Gemeinde. Und Mose zog Aaron seine Kleider aus und zog sie seinem Sohn Eleasar an.

Und Aaron starb dort oben auf dem Berge. Mose aber und Eleasar stiegen herab vom Berge. Und als die ganze Gemeinde sah, dass Aaron tot war, beweinten sie ihn dreißig Tage, das ganze Haus Israel.

Der heutige Sonntag ruft uns zu: Das Werk der Gnade ist die Auferweckung vom Tode. Das zeigt das Evangelium an der wundersamen Auferweckung des gestorbenen Jünglings von Nain; die Epistel aber weiset uns, wie der, aus geistlichem Tode durch Jesu Gnade, lebendig gewordene Mensch erstarkt. – In dem Evangelio vom Jüngling zu Nain sehen wir drei Hauptpunkte: Todesnot, Jesusliebe, Christenhoffnung. Dasselbe können wir aus der Geschichte von Aarons Heimgange vernehmen. Da sehen wir auch die Todesmacht, aber auch die noch größere Macht der Gnade Jehovas und, in der Sammlung Aarons zu seinem Volk, die Andeutung der Gewissheit unserer Unsterblichkeit und unserer leiblichen Auferstehung. Beides zusammenfassend soll unser Hauptsatz lauten:

Das Werk Jesus-Jehovas auf dem Berge Hor und in Nain.

1. Er gebietet dem Tode;
2. er stillet die Tränen;
3. er weckt neues Leben.

1. Er gebietet dem Tode.

Im **Vers 23 und 28** unseres Textes wird Folgendes erzählt: Als das Volk Israel am Gebirge Hor, an der Grenze des Edomiterlandes angekommen war, gebot Gott dem Mose: *Lass sich Aaron sammeln zu seinem Volke, denn er soll nicht in das Land kommen, das ich den Kindern Israel gegeben habe, darum dass ihr meinem Munde ungehorsam gewesen seid am Haderwasser.* Aaron soll sich also zum Tode bereiten. Alsbald wird der Abschied feierlich vorbereitet Aaron, mit seinem kostbaren hohepriesterlichen Schmucke angetan, steigt mit seinem ältesten Sohne Eleasar, in Gemeinschaft mit Mose den Berg Hor hinauf, wie Gottes Stimme befohlen hatte. Das war ein sehr wundersamer Leichenzug, denn der, welcher begraben werden sollte, lebte noch und ging selbst zu Grabe. Die Gemeinde schauete voll heiliger Furcht dem zum Tode Ziehenden nach. Dort oben aber auf dem Berge Hor zog Mose seinem Bruder die priesterlichen Gewänder aus und legte sie dem Eleasar an. Dann nahm Aaron von seinem Bruder und von seinem Sohne zum letzten Male Abschied und harrete des Augenblickes, da der Tod mit seiner Schreckensnacht über ihn kommen würde. Das war ein wundersames Sterben. Für Aaron hatte der Tod besondere Schärfe und Bitterkeit, denn er musste mit vollem Bewusstsein des Geistes und bei gesundem Leibe sterben. Auch war das frühe Sterben, vor Erreichung seines Zieles, eine Strafe für seinen Ungehorsam am Haderwasser.

Was müsste aber Mose beim Anblick dieses Sterbens empfinden? Er sollte ja auch bald seinem Bruder aus dem dunkeln Todeswege nachfolgen, das wusste er.

Und wie mögen die letzten Augenblicke und das Sterben Aarons gewesen sein? Gewiss wars ein seliges Einschlafen, wenn auch die Bitterkeit des Todes ihm nicht erspart wurde. Der Herr gebot dem Tode, dass er kommen sollte. Er ist der Herr des Todes.

Das sehen wir auch in der Geschichte des Jünglings von Nain, die 1500 Jahre später geschah. Da steht vor unsern Augen das Sterbehäuslein jener Witwe. Ihr einziger Sohn liegt da im Todeskampfe. Vergeblich ist alle ärztliche Hilfe und alle Arznei. Vergeblich ist alle zarte Liebespflege und alles Seufzen und Weinen der Mutter. Der Jüngling wird in der Blüte seiner Jahre dahingerafft. Welch bittres Wehe durchdringt das Herz der einsamen Witwe! Ihr Schmerz ist unsagbar. Und doch hatte Jehova alles so bestimmt. Er allein gebietet dem Tode. Wenn er will, so muss er kommen, und wenn er gebietet, so muss er von den Menschen weichen.

Was aber der Herr einst auf dem Berge Hor und in der Stadt Nain getan, wird er auch über kurz oder lang an jedem unter uns tun. Der Tod wird über uns kommen, vielleicht bald und eher als wir meinen. Doch einen Trost haben wir darin, dass wir in Jesus-Jehovas Hand sind, der selber des Todes bitterste Bitterkeiten für uns getrunken. Seitdem er unschuldig und freiwillig für alle Sünder dort in Gethsemane und auf Golgatha an Leib und Seele sich in das Todesverderben versenkte und, als alles zu unserm Heil vollbracht war, den Tod herbei rief und aus freiem Willen starb, um am dritten Tage, frei von des Todes und der Hölle Banden, wieder aufzustehen – seitdem können alle, die im Glauben mit ihm unzertrennlich verbunden und in seinen Tod und in seine Auferstehung hineingetauft sind, sprechen: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, denn er, Jesus-Jehova gebietet dem Tode. Weiter aber auch:

2. Er stillet die Tränen.

Vers 28 und 29 heißt es einfach: *Und Aaron starb daselbst oben auf dem Berge. Mose aber und Eleasar stiegen herab vom Berge. Und da die ganze Gemeinde sah, dass Aaron dahin war, beweinten sie ihn dreißig Tage, das ganze Haus Israel.* Das geschah am ersten Tage des fünften Monates im Jahre 1447 vor Christi Geburt. da Aaron 123 Jahr alt war.

Welch ergreifendes Bild steht da vor unsrer Seele! Mose hat zwar über das Begräbnis nichts aufgeschrieben aber es ist selbstverständlich, dass er selbst mit Hilfe Eleasars das einsame Grab dort oben gegraben und die Leiche seines geliebten Bruders eingesenkt hat als ein Saatkorn für die Ewigkeit. Da wird manche stille Träne mit in das Grab geflossen sein.

Doch der Herr stillet die Tränen. Wars doch ihrem Herzen gewiss, dass Gott, der treue Hüter Israels, alles so gewollt, und dass er alle herrlich regieret. Auch lag schon ein Trost in dem Umstande, dass Gott dem Aaron bestimmt hatte, auf einem Berge zu sterben, als an einem Orte, der durch seine Erhabenheit zum Sitze Gottes in der Höhe hinaufweist. Das war ein Strahl der Hoffnung für ihr trauerndes Herz. Noch heute ragt der Berg Hor mit seinen doppelten Hörnern und steilen Felswänden, wie eine ungeheure zertrümmerte Felsenburg, in majestätischer Ruhe zum blauen Himmelsdome empor. Auf seinem höchsten Gipfel wird noch heute das Grab Aarons gezeigt, und die Söhne der Wüste, die Araber, wallfahrten gerne zu diesem Grabe und bringen unter Anrufung Aarons, den sie Harun nennen, blutige Tieropfer dar. Damals aber, als Mose und Eleasar ohne Aarons von dem Berge herabkamen, da weinte das ganze Volk über den Verlust ihres geliebten Bischofs und geistlichen Hirten in dreißig tägiger Trauer.

So sehen wir auch Tränen fließen im heutigen Evangelio, Tränen einer Witwe um den Verlust ihres einzigen, geliebten Sohnes. Und das alles geht unserm Gemüte so nahe, weil auch bei uns und von uns immer noch solche Tränen geweint werden müssen, obgleich durch den Opfertod des Heilandes dem Tode die Bitterkeit und Herrschermacht genommen ist. Die Tränen haben auch ihr Recht, denn der Schmerz will ausgeweint sein. Darum sind die Tränen eine Wohltat Gottes, und niemand sollte sich derselben schämen oder in verkehrter Mannhaftigkeit dieselben unterdrücken. Hat doch der Herr Jesus auch geweint und er ist doch in allen Stücken unser Muster und Vorbild. Doch haben die Tränen sehr verschiedenen Wert, je nachdem sie aus dem Glauben oder aus dem Unglauben fließen. Wenn aber die Tränen mit bußfertigem Gemüt und mit vertrauensvollem Glauben verbunden sind, dann haben sie einen großen Trost und eine himmeldurchdringende Macht. Sehr treffend sagt einer unserer großen Dichter, Herder, über die Stimme der Tränen also: „Dreifach ist das Gebet der Menschen zu Gott, und kräftiger ist eines als das andere. Ein Gebet mit stiller Stimme gefällt ihm wohl; er hörets tief im Herzen und nimmts auch von der stammelnden Lippe gnädig auf. Das Gebet der Not mit großem Geschrei durchdringt die Wolken und häufet glühende Kohlen auf des Unterdrückers Haupt. Doch mächtig über alles ist die Träne des Verlassenen, der fest an Gott sich hält und stirbt. Sie sprenget Pforten und Riegel und dringt zum Herzen Gottes und bringt den Blick des Schauenden hernieder."

Eins aber ist ganz gewiss: Nur der Herr Jesus-Jehova kann alle Tränen stillen. Ja er tut noch mehr:

3. Er weckt neues Leben.

Doch, könnte jemand einwenden, es steht ja in unserm Texte kein Wort von neuem Leben oder von einer Hoffnung des ewigen Lebens geschrieben. Allerdings nicht wörtlich und ausdrücklich, aber doch in verhüllter Weise, nämlich in den Worten des **26. Verses:** *Aaron soll sich daselbst sammeln.* Wozu soll er sich sammeln? Zu seinem Volke, steht anderswo geschrieben. Mit diesem Volke aber sind gemeint die schon gestorbenen Vorfahren, dies selig heimgegangenen frommen Väter. Achtet wohl auf diese merkwürdigen Worte, denn es liegt viel darin. Zunächst konnte Israel, und nun auch wir, daraus die Gewissheit des Lebens nach dem Tode erkennen. Wenn von dem sterbenden Aaron, und vielen andern gläubig sterbenden Israeliten in der Bibel gesagt wird: Sie wurden gesammelt zu ihrem Volk, oder zu ihren Vätern, so ist unzweifelhaft dass nach Lehre der Schrift jene gestorbenen Väter noch leben müssen. Wenn sie nicht mehr da wären und lebten, so könnten sich ihre Nachkommen nicht zu ihnen sammeln. Ja, man kann aus diesen Worten weiter folgern, dass die Gestorbenen im Jenseits auch noch als Zugehörige und Mitglieder desselben Volkes bestehen und erkannt werden.

Ferner ist damit die Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele ausgesprochen und bestätigt. Ja endlich kann der aufmerksame Bibelforscher und Hörer dieser Worte darin die große wichtige Lehre von der Auferstehung der Leiber, wie einen süßen Kern eingehüllt, finden Wenn der Herr Jesus aus den Worten, die Gott zu Mose am feurigen Busche sprach: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" den ungläubigen Sadduzäern, Matthäus 22,31, die Auferstehung der Toten beweiset, weil Gott von solchen, die tot wären, nicht sagen könnte: Ich bin ihr Gott, so gilt dasselbe auch von unserer Stelle. Nennt er die Toten „sein Volk," so müssen sie nicht bloß leben, sondern auch einst mit ihren Leibern lebendig auferstehen. Das haben auch die Frommen des Alten Bundes stets geglaubt. So sagt zum Beispiel David im 16. Psalm: „Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese." Dieser Glaube war Hiobs größter Trost in seinem Elende, und die gläubige Israelitin Martha sagt, Johannes 11,24: Ich weiß wohl, dass mein Bruder auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.

Das hat auch wohl die Witwe von Nain geglaubt trotz ihrer Tränen. Aber, dass Jesus Christus nicht bloß ein großer Prophet, sondern auch die Auferstehung und das Leben selber sei, das wusste sie noch nicht. Erst als sein Wort: Weine nicht! mit süßer Trostkraft durch ihre Seele leuchtete und auf sein Wort: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! die abgeschiedene Seele wiederkam und der Tote sich aufrichtete und zu reden anfing, da wusste sie es mit seligster Gewissheit, dass der Herr Jesus-Jehova nicht bloß die Tränen stillt, sondern auch neues Leben gibt für Leib und Seele.

Wie überaus selig und glücklich ist sie mit ihrem wieder geschenkten Sohne nach Haus gegangen und hat mit allem Volke das Gnadenwerk Jesus-Jehovas gepriesen!

Doch freilich jener Jüngling hat später wieder sterben müssen zum zweiten Male. Er hatte bei seiner ersten Auferweckung noch keinen neuen Leib, sondern nur seinen alten gestorbenen Leib wieder bekommen. Der alte verwesliche Leib aber konnte die Ewigkeit nicht erben.

So, liebe Christen, ist es auch mit uns. Unser Leib muss wegen der Sünde sterben und verwesen. Wie? wo? wann? das weiß keiner unter uns. Nur der Herr weiß es. Doch das wissen auch wir, dass, so wie der Herr unser Heiland und Stellvertreter, nachdem er

gestorben war nach dem Fleische, sogleich lebendig wurde nach dem Geist, so werden auch wir, nachdem wir im Tode unsern Leib ausgezogen haben, sogleich neues Leben empfangen und, obwohl entkleidet, doch nicht nackt erfunden, hingehen an den Ort der Unterwelt, da wir unserm Wesen und Glauben nach hingehören. Später aber wird einst der Auferweckungsruf über uns erschallen und unser, durch das Allmachtswort Jesu neugeschaffener, Auferstehungsleib wird uns überkleidet werden. Das wird für viele geschehen zur Zeit, wann die erste Auferstehung der Toten stattfindet. Die übrigen Toten werden ihren Leib erst empfangen in der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage. Wer das in der Schrift lieset, der merke darauf! Selig, wer teil hat an der ersten Auferstehung!

Vergesset nie das Werk Jesus-Jehovas auf dem Berge Hor und in Nain:

1. Er gebietet dem Tode;
2. Er stillet die Tränen;
3. Er gibt neues Leben.

Amen

LVIII.

Am Erntedankfest.

Was sollen wir am Erntedankfest vor Gott dankbar erwägen?

5. Mose 16,13 – 17

Das Laubhüttenfest sollst du halten sieben Tage, wenn du eingesammelt hast von deiner Tenne und von deiner Kelter, und du sollst fröhlich sein an deinem Fest, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, der Levit, der Fremdling, die Waise und die Witwe, die in deiner Stadt leben.

Sieben Tage sollst du dem HERRN, deinem Gott, das Fest halten an der Stätte, die der HERR erwählen wird. Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen in deiner ganzen Ernte und in allen Werken deiner Hände; darum sollst du fröhlich sein.

Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist in deiner Mitte, vor dem HERRN, deinem Gott, erscheinen an der Stätte, die der HERR erwählen wird: zum Fest der Ungesäuerten Brote, zum Wochenfest und zum Laubhüttenfest. Sie sollen aber nicht mit leeren Händen vor dem HERRN erscheinen, sondern ein jeder mit dem, was er zu geben vermag, nach dem Segen, den dir der HERR, dein Gott, gegeben hat.

Nach Gottes Ordnung feierte das Volk Israel jährlich drei große Feste: das Passah, das Wochenfest und das Laubhüttenfest. Dadurch sollten die drei großen Heilstaten Gottes gepriesen werden: die Erlösung, die Heiligung und die Beseligung Israels. Zugleich waren alle drei Feste im Grunde Erntedankfeste. Das erste fand statt am Anfange der Ernte, das zweite nach der Getreideernte, das dritte als schließliche Dankfeier nach Einsammlung aller Früchte. Jedes dieser drei Feste ward sieben Tage lang gefeiert als Zeichen des Bundes mit Gott, denn die Sieben ist die heilige Bundeszahl Gottes. Alle drei Feste waren deshalb mit Opfern verbunden, wodurch der Bund mit Gott erneuert und gestärkt wurde.

Wir Christen feiern nun zwar auch drei Hauptfeste im Jahre, aber nur ein Erntedankfest und zwar am Schluße des Wirtschaftsjahres, und unser Erntefest dauert nur einen Tag. Dieses Fest ist von der Kirche erst in jüngeren Zeiten angeordnet und ist deshalb kein Evangelium oder Epistel vorgeschrieben.

Der Hauptzweck dieses Festes ist klar. Wir sollen und wollen an diesem Tage unserm Gotte mit Herzen, Mund und Händen danken für alle Wohltaten, die er uns im verflossenen Jahre erwiesen hat. Es fragt sich nur, wie man recht feiert und dankt.

Hierzu wird uns der vorgelesene Text eine gute Anleitung geben, besonders wenn wir nicht bloß die Verse 13 – 17, sondern auch das ganze Kapitel mit berücksichtigen. Wir wollen deshalb unsere Frage so gestalten:

Was sollen wir am Erntefeste vor Gott dankbar erwägen?

1. was Er gewehret;
2. was Er bescheret;
3. was Er begehret.

1. Was Er gewehret.

In Vers 1 – 8 unseres Kapitels ist das Passah oder Verschonungsfest für Israel von Gott angeordnet. Es sollte im ersten Monat Abib gefeiert werden. Nichts Gesäuertes durfte im Hause sein, und man musste sieben Tage ungesäuertes Brot essen. Das Passahlamm musste am 14. Nisan oder Abib gegen Abend, also zu derselben Zeit, wie bei der ersten Passahfeier in Ägypten, und zwar an der heiligen Stätte am Tempel, geschlachtet werden, - der siebente Tag aber sollte am heiligsten gehalten werden. Der Zweck von alledem war der: Das Volk Israel sollte recht lebhaft an die gnadenvolle Behütung erinnert werden, die es beim Auszuge aus Ägypten, beim Durchzug durch das rote Meer und auf dem Zuge durch die Wüste erfahren hatte. Es sollte nie vergessen, dass Gott das Verderben von ihm gewehret hatte.

Liebe Gemeinde! Auch wir wollen heute am Erntefeste zuerst dankbar bedenken, was Gott von uns gewehret hat.

Habt ihr nicht gehört, dass im verflossenen Frühjahr und Sommer manche Orte durch Wolkenbrüche und durch Überschwemmungen wilder Wasser schrecklich verwüstet worden sind. O denket daran, dass auch über unsere Felder die zerberstenden Wolken sich hätten ergießen können und dass nur der allmächtige Gott aus Gnaden es gewehret hat. Andere Gegenden sind durch Hagel zerschmettert. Auch über unseren Ort zogen oft jene unheimlichen, schwefelgelben Wolken, und fahle Blitze funkelten hier und dort hernieder. Aber er, unser Herr, hat den Wolken gewehret, dass sie ihre verderbliche Last nicht über uns entladen durften.

An manchen Orten hat der Blitz eingeschlagen, Menschen und Tiere getötet und Wohnhäuser und Kirchen in Flammen niedergelegt. Auch in unserer Nähe sind an den Bäumen der Felder und Wälder noch die furchtbaren Wahrzeichen der Gewalt der Blitze und der Sturmwinde Gottes zu sehen, die uns zurufen: Denket daran was Gott gewehret. Und soll ich euch erinnern an frühere Jahre, wo Kriegesunruhen, Teurung oder Cholera und anderes Verderben unser Land und unser Volk ängstete? Und wer hats bewirkt, dass in diesem Jahre solches alles nicht über uns hereingebrochen ist? Er allein, unser Gott und Heiland hats gewehret, darum danket auch ihm allein!

Vor allem aber danket ihm dafür, dass wir Christen sind und Er dem Satan und dem Würgengel gewehret hat, dass er uns das reine Evangelium und die unverfälschten

Sakramente und alle die kostbaren Segnungen seiner heiligen Kirche nicht hat verstören und rauben dürfen.

Das ist das erste, was wir am Erntefeste dankbar vor Gott erwägen: Was Er gewehret. Weiter aber auch:

2. Was Er bescheret.

In unserm Kapitel, **Vers 9 bis 12,** lesen wir weiter, dass Israel sieben Wochen nach dem Passah ein zweites Erntefest, nämlich das Fest der Wochen feiern sollte, welches wir das Pfingstfest nennen. Da sollte jeder Hausvater an heiliger Stätte opfern und mit allen seinen Hausgenossen in rechter Fröhlichkeit die Opfermahlzeit essen und auch die Witwen, Waisen und Fremdlinge dazu einladen. Warum das? Gott sagts in **Vers 12:** *Gedenke, dass du Knecht in Ägypten gewesen bist,* dass du haltest und tust nach diesen Geboten. Also sie sollten am Erntefeste dankbar erwägen, wie der Herr ihnen nach langer Knechtschaft die goldene Freiheit, und in der Freiheit ein gutes fruchtbares Land und reichen Erntesegen beschert habe. Das ists aber gerade, was auch wir heute dankbarlich im Heiligtume Gottes erwägen.

Auch uns hat derselbe gnadenreiche Gott aus der Knechtschaft des Fürsten der Finsternis und aus der Nacht des rohen Heidentums erlöst und hat uns durch sein heiliges Versöhnblut erworben und losgekauft und frei gemacht. Von Natur hätten wir alle des höllischen Pharao Sklaven bleiben müssen. Nun hat uns der Sohn Gottes zu seinem Eigentum gemacht und wir leben in seinem Reiche unter ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das wollen wir heute zu allererst bedenken und unsere Christenfreude unsern Familien und Freunden, den Witwen und Waisen, den armen Heiden und den verblendeten Juden in barmherziger Samariterliebe kund werden lassen.

Sodann aber lasst uns auch dankbar erwägen, was Gott in diesem Jahre uns an leiblichen Wohltaten bescheret hat. Sehet hinaus auf das Feld und schauet die gefüllten Scheunen und Vorratsräume. Hat nicht der Herr, „der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn" trotz der oft scheinbar ungünstigen Witterung dennoch seine Früchte reichlich wachsen lassen? Er hat Futter für das Vieh beschert, während andere Gegenden dessen entbehren müssen. Er hat die eingestreueten Saaten, trotz der Kälte und Dürre, die den Landmann oft mit Besorgnis erfüllte, dennoch gesegnet und Brot genug aus der Erde wachsen lassen, dass wir uns wundern müssen. Sein Regen hat das Land gefeuchtet und die Herbstfrüchte des Feldes reichlich gemehret. Auch hat er die Bäume mit Früchten geziert und unsern Tisch mit labender Zukost lieblichen Obstes gefüllt. Gebt ihm allein die Ehre!

Oder wollte jemand sagen: Das alles habe ich mir durch meine saure Arbeit erworben? O, nicht doch! Was sind alle Arbeitsbeschwerden gegen solche Güte und Macht Gottes! Er hat alles beschert. Die Menschen können zwar Gold- und Silberstücke prägen, Wechsel schreiben und Schätze sammeln, aber Brot, das kleinste Stückchen Brot können sie nicht schaffen, denn sie können keinen einzigen Halm Roggen oder Weizen und keine einzige Feld- und Gartenfrucht aus der Erde hervorrufen und reifen machen Und was nützte jenem hungernden Wandersmann der Klumpen Goldes, den er in der Wüste fand? Er hätte ihn um einen Bissen Brot, um einen Apfel dahingegeben, doch er müsste verschmachtend dahinsinken. Und was ists mit der Arbeit? Siehe Menschen können wohl graben, pflügen, eggen und allerlei gute Erfindungen zur zweckmäßigen Bearbeitung des Feldes machen, aber wer ists, der ihnen Gesundheit, Kraft, Verstand dazu gibt und ihre

Arbeit gedeihen lässt? Ist es nicht der eine große Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der allem was lebet und webet Dasein und Odem gibt und ohne dessen Gnade wir arme sündige Menschen verderben müssten? Gewiss! Was hülfen uns Milliarden von Goldstücken, wenn er uns nicht seinen Segen dazu bescherte!

Darum lasset uns allen Erntesegen mit dankbarem Gemüte und kindlich gläubigem Herzen aus seiner milden Vaterhand nehmen. Dann erst können wir der Ernte recht von Herzen froh werden und durch unser Erntedankfest den Herrn recht preisen. Dann werden wir nicht bloß in heiliger Andacht vor Gott erwägen was er gewehret und was er bescheret, sondern auch:

3. Was Er begehret.

Ja der Herr will uns nicht bloß etwas geben, er will auch etwas von uns haben. Er bescheret uns nicht bloß, sondern er begehret auch von uns etwas. Und was ists? Unser Text sagt von **Vers 13** ab so: *Das Fest der Laubhütten sollst du halten sieben Tage, wenn du hast eingesammelt von deiner Tenne und von deiner Kelter; und* **sollst fröhlich sein** *auf deinem Fest, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, der Levit, der Fremdling, der Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind. Sieben Tage sollst du dem Herrn, deinem Gotte, das Fest halten an der Stätte, die der Herr wählen wird. Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen in allem deinem Einkommen und in allen Werken deiner Hände; darum sollst du fröhlich sein.* Er setzt aber in **Vers 16** hinzu: *Es soll aber* (wer auf dem Erntefeste erscheint) **nicht leer** *vor dem Herrn erscheinen. Ein Jeglicher bringe vielmehr nach der Gabe seiner Hand* (das heißt nach seinem Vermögen) *nach dem Segen, den dir der Herr, dein Gott, gegeben hat.*

In diesen Worten sehen wir, was Gott von Israel verlangte und was er heute noch von seinem Christenvolke begehret, damit wir ihm danken und ihn recht ehren, wie es ihm wohlgefällt. Da erkennen wir zunächst, dass wir den Erntesegen nach Gottes heiliger Ordnung sammeln, also unser Brot in der von Gott gestifteten Weise erwerben und genießen sollen. Und welches ist diese Ordnung? Sie ist uns genugsam bezeichnet im dritten Gebote: Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage sollst du kein Werk tun. Wir sollen fleißig arbeiten, ein jeder in seinem Berufe, den ihm Gott angewiesen hat. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, sagt die Schrift, aber der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Treuen Fleiß segnet Gott. Es ist eine große Weisheit, dass Gott das Brot, dadurch der Mensch sich nähret, obgleich er doch nicht vom Brote, sondern durch das Wort Gottes lebt, mit der Arbeit in Verbindung gebracht hat. Aber noch köstlicher ist es, dass er einen Ruhetag für alle seine Kreaturen eingesetzt hat, an dem wir, von aller Erdensorge frei, feiern und uns nach Leib und Seele in Gott erquicken sollen.

❶ Die heilige Sonntagsfeier ist in Wahrheit der goldene Boden aller Volkswohlfahrt. Es ist einer der tiefsten Schäden unseres Volkes, dass ein großer Teil seiner Glieder den Sonntag, die Perle und Krone aller Tage, das Licht der Woche, verloren hat. Insbesondere ist es tief zu beklagen, dass der Arbeiterstand durch die ungesunden Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vielfach genötigt ist, seine ganze Zeit im Menschendienste hinzubringen und darum die Besorgung seines eigenen Haushaltes am heiligen Ruhetage Gottes vorzunehmen gezwungen ist. Solche Missverhältnisse schreien zum Himmel. Freilich gibt es Not- und Liebeswerke, die man am Sonntage tun kann und soll.

Notwerke sind aber nicht solche, die jeder einzelne nach seiner Willkür dafür hält, sondern nach der Schrift nur solche, die nötig sind zur Rettung von Menschen- oder Tierleben, die in Gefahr sind. Höchstens könnte man noch billigen, dass die zur Nahrung von Menschen oder Vieh notwendigen Gaben Gottes, wenn sie bei lange andauernder, ungünstiger Witterung in Gefahr sind, zu verderben, ausnahmsweise auch an einem Sonntage eingebracht würden. Doch ob solche allgemeine Not vorhanden, dürfte nicht der einzelne, sondern die Gemeinde und ihre Obrigkeit nach Gottes Worte entscheiden.

Die Feldfrüchte aber, die ohne solche Ursache eingesammelt sind, schreien heute am Erntefeste nicht dankend, sondern klagend und anklagend zum Himmel, und der Herr begehrt von uns, dass wir solche Entweihung seines Ehrentages und seiner Gaben hinfort weder selbst tun noch dulden.

❷ Zum andern, begehrt Gott von uns, dass wir am Erntefeste fröhlich seien und alle Glieder unsres Hauses und besonders auch Witwen, Waisen und Arme in der Gemeinde und in der Ferne an unserer Erntefreude und am Erntesegen teilnehmen lassen. Die Welt kennt nur eine solche Freude, die mit fleischlicher Lust, besonders mit Tanz- und Trinkgelagen verbunden ist. So werden auch leider die Erntedankfeste an manchen Orten durch weltliche Tanzmusik gefeiert, oder vielmehr entheiligt, denn die Tänze, wie sie jetzt gehalten werden, dienen offenbar nicht zur Ehre Gottes, sondern vielmehr zur Reizung der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens. Ganz anders waren die heiligen Reigentänze Israels, welche von Männer- oder Frauenchören unter Lobgesängen zur Ehre Gottes aufgeführt wurden. Wir haben sie jetzt nicht mehr. Der Christen Freude soll sich in anderer, edlerer Weise als durch Tanzen offenbaren. Wie köstlich ist es, wenn wir hier im Gotteshause die schönen Danklieder und die Liturgie gemeinschaftlich singen. Wie freut sich die Seele, wenn sie gestärkt durch das Wort der Predigt auf Gebetsflügeln sich zum Vaterherzen Gottes erhebt! Wie unbeschreiblich erhaben ist die Freude am Erntedankfeste, durch Feier des heiligen Abendmahls den Gnadenbund Gottes zu erneuern! Dazu noch die stille, aber innige Freude, die nur wahre Christen kennen, nämlich das heimliche Wohltun an Armen, Kranken, Notleidenden. Das alles macht das Herz wahrhaft fröhlich und sonnenhaft.

❸ Und daraus entspringt das Dritte, was der Herr am Erntefeste von uns fordert: die Zufriedenheit. Wer sein Brot in heiliger Ordnung Gottes mit Fleiß erworben und seine Erntefreude durch Wohltun verdoppelt hat, der ist auch zufrieden mit dem, was ihm Gott beschert hat, es sei viel oder wenig. In seinem Hause tönt das Lied:

O Gott, von dem wir alles haben,
Die Welt ist ein sehr großes Haus,
Du aber teilest deine Gaben
Recht wie ein Vater drinnen aus;
Dein Segen macht uns alle reich.
Ach, lieber Gott, wer ist dir gleicht.

Wo aber diese göttliche Zufriedenheit nicht wohnt, da wird jeder sein Brot, es sei Zuckerbrot oder Bettelbrot, mit Fluch und Unfrieden essen.

So lasst uns denn heute bedenken, dass Gott Reiche und Arme haben will, und dass das wahre Glück nicht im viel haben, sondern in der Zufriedenheit besteht. Lasst uns nicht

wie eigenwillige Kinder tun, die am Tische der Eltern jedes das größte Stück haben wollen und einander beneiden, sondern in demütiger Bescheidenheit das uns bestimmte Teil aus Gottes Hand dankbar annehmen.

❹ Dann werden wir auch das Vierte erfüllen, was Gott von uns begehret: Wir werden nicht mit leeren Händen vor ihn kommen, sondern die Opfer bringen, die Gott wohlgefallen. Diese Opfer sind vor andern: ein bußfertiges Herz, das seine Untreue und seine Sündennot tief schmerzlich empfindet; der Glaube, der sich stets an die Treue Gottes und seines Heilandes anklammert und alle Fürsorge überwindet; die Dankbarkeit gegen Gott, die sich in heiligem Wandel und in heiligen Liebeswerken der äußeren und inneren Mission entfaltet und für jede Not des Nebenmenschen, auch bei eigener Armut, noch ein Scherflein übrig hat: endlich die Hoffnung, die bei allem Leide dieser Zeit nicht verzagt, sondern, im Geiste über Tod und Grab hinwegeilend, das verheißene Erbteil der Heiligen im Licht ergreift. Das ists, was Gott von uns begehret. Und so wollen wir nun, uns in heiliger Ehrfurcht vor Gott erhebend, unter dem Schalle der Glocken fröhlich und dankbar betend, singen das Lied:

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen etc.

Amen

LIX.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis.

Zur rechten Sabbatfeier gehört Barmherzigkeit und Demut.

5. Mose 15,1 – 23

Alle sieben Jahre sollst du ein Erlassjahr halten. So aber soll's zugehen mit dem Erlassjahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas geborgt hat, der soll's ihm erlassen und soll's nicht eintreiben von seinem Nächsten oder von seinem Bruder; denn man hat ein Erlassjahr ausgerufen dem HERRN. Von einem Ausländer darfst du es eintreiben; aber dem, der dein Bruder ist, sollst du es erlassen.

Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein; denn der HERR wird dich segnen in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, wenn du nur der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst und alle diese Gebote hältst, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust! Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir zugesagt hat. Dann wirst du vielen Völkern leihen, doch du wirst von niemand borgen; du wirst über viele Völker herrschen, doch über dich wird niemand herrschen.

Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, das der HERR, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder, sondern sollst sie ihm auftun und ihm leihen, soviel er Mangel hat. Hüte dich, dass nicht in deinem Herzen ein arglistiger Gedanke aufsteige, dass du sprichst: Es naht das siebente Jahr, das Erlassjahr –, und dass du deinen armen Bruder nicht unfreundlich ansiehst und ihm nichts gibst; sonst wird er wider dich zu dem HERRN rufen und bei dir wird Sünde sein. Sondern du sollst ihm geben und dein Herz soll sich's nicht verdrießen lassen, dass du ihm gibst; denn dafür wird dich der HERR, dein Gott, segnen in allen deinen Werken und in allem, was du unternimmst.

Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, dass du deine Hand auftust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.

Wenn sich dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, dir verkauft, so soll er dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr sollst du ihn als frei entlassen. Und wenn du ihn freigibst, sollst du ihn nicht mit leeren Händen von dir gehen lassen, sondern du sollst ihm aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne, von deiner Kelter, sodass du gibst von dem, womit dich der HERR, dein Gott, gesegnet hat, und sollst daran denken, dass du auch Knecht warst in Ägyptenland und der HERR, dein Gott, dich erlöst hat; darum gebiete ich dir solches heute. Wird er aber zu dir sprechen: Ich will nicht fortgehen von dir, denn ich habe dich und dein Haus lieb – weil ihm wohl bei dir ist –, so nimm einen Pfriemen und durchbohre ihm sein Ohr an dem Pfosten der Tür und lass ihn für immer deinen Knecht sein. Mit deiner Magd sollst du ebenso tun. Und lass dir's nicht

schwerfallen, dass du ihn freilässt, denn er hat dir sechs Jahre wie zwei Tagelöhner gedient; so wird der HERR, dein Gott, dich segnen in allem, was du tust.

Alle Erstgeburt, die unter deinen Rindern und Schafen geboren wird, sollst du, wenn sie männlich ist, dem HERRN, deinem Gott, heiligen. Du sollst nicht ackern mit dem Erstling deiner Rinder und nicht scheren die Erstlinge deiner Schafe. Vor dem HERRN, deinem Gott, sollst du sie essen jährlich an der Stätte, die der HERR erwählt, du und dein Haus. Wenn's aber einen Fehler hat, dass es hinkt oder blind ist oder sonst irgendeinen bösen Fehler hat, so sollst du es nicht opfern dem HERRN, deinem Gott; sondern in deiner Stadt sollst du es essen, du seist unrein oder rein, wie man Reh und Hirsch isst, nur dass du sein Blut nicht isst, sondern es auf die Erde gießt wie Wasser!

Im Evangelio wird erzählt, wie der Herr Jesus einst an einem Sabbat, von einem Obersten der Pharisäer zu Tische geladen, trotz der heimtückischen Aufpasser, die ihn durch Heilung eines Wassersüchtigen zu einer Sonntagsarbeit verleiten wollten, dennoch diesen Unglücklichen heilte und den Gästen eine Tischpredigt über die rechte Sabbatsfeier und über die Demut und den rechten Anstand hielt.

Als Hauptlehre könnten wir aus dem Evangelio den Satz aufstellen: Wer im Reiche Gottes vorwärts kommen will, der muss sich untenan setzen. Das würde auch die heutige Epistel bestätigen, denn sie malt uns ein schönes Bild, wie es am Tische Gottes, das heißt in seinem Reiche hier auf Erden aussieht, wenn alle in Demut sich unten hinsetzen und durch den einen Glauben und die eine Taufe, durch den einen Herrn mit dem einen Gott und Vater verbunden sind.

Doch wir wollen das Nächstliegende nehmen, nämlich die Belehrung über die Erfüllung des Sabbat-Gesetzes im Geist und in der Wahrheit. Dazu stimmt auch unser alttestamentliches Kapitel, welches ebenfalls zeigt, wie das Sabbat-Gesetz Gottes nicht bloß äußerlich mit Händen und Füßen und mit Ruhen erfüllt wird, sondern durch Barmherzigkeit und mit heiligem Tun und Ruhen. Unser Thema soll deshalb so heißen:

Zur rechten Sabbatfeier gehört Barmherzigkeit und Demut.

1. Die Barmherzigkeit tut Gottes Werk;
2. die Demut empfängt Gottes Werk.

1. Die Barmherzigkeit tut Gottes Werk.

Aus Vers 1 – 14 ersehen wir folgendes: Der Herr hatte Israel nicht bloß den siebenten Tag zu heiligen geboten, sondern auch das siebente Jahr, das Erlassjahr, und das siebenmal siebente, das heißt das fünfzigste Jahr, welches das Jubeljahr genannt wurde.

Also in jedem siebenten Jahre sollte das ganze Land, samt Menschen und Tieren, Ruhe haben und, wie 3. Mose 25,1 – 7 steht, „seine große Feier dem Herrn feiern." Außerdem war eine Zehntordnung von Gott eingerichtet Dadurch wurde stets kund getan, dass das Volk Israel Gottes Eigentum und dass es alle seine Erzeugnisse, im Hause und auf dem Felde, im Dienste Gottes zu verwenden verpflichtet sei. Nach Gottes Willen

aber werden seine Gaben verwendet, wenn man sie gebraucht zur Förderung seines Reiches und des wahren Gottesdienstes, oder ferner zum eigenen ordnungsmäßigen Genuss in dankbarer Freude vor Gott, und endlich zur willigen Unterstützung des bedürftigen Nächsten. Darum musste Israel zuerst den Zehnten von seiner ganzen Ernte an die Leviten ausliefern, also zur Ausrichtung des Gottesdienstes. Von dem Übrigen aber müsste jährlich ein zweiter Zehnt gegeben werden, welcher am Schlusse des ersten und zweiten Wirtschaftsjahres nach jedem Sabbatjahre zu einem Festmahle für die eigenen Hausgenossen und zwar am Orte des Heiligtums, zu verbrauchen war. Am Schlusse des dritten Wirtschaftsjahres aber wurde dieser Zehnt ganz und gar den Armen überlassen. Ebenso wurde es im vierten, fünften und sechsten Jahre gehalten. Dann aber kam das Sabbat- oder Erlassjahr, wo nicht gesäet und nicht geerntet wurde und wo Besitzer und Nichtbesitzer sich nährten von dem, was Gott von selber wachsen ließ.

In diesem Erlassjahre, welches durch Blasen der Halljahrs-Posaunen im ganzen Lande angekündigt wurde, sollte keine Schuld eingemahnt und die Sklaven jüdischer Abkunft mit einem Abschieds-Geschenke freigelassen werden.

Dem, welcher dieses Gebot treulich hielt, galt die Verheißung Gottes im **6. Verse:** *Der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er geredet hat. So wirst du vielen Völkern leihen und du wirst von niemand borgen. Du wirst über viele Völker herrschen und über dich wird niemand herrschen.* Solcher Segen an irdischem Gut und die daraus entstehende Macht ist auch wirklich über Israel gekommen, so lange es bei Gott blieb. Nachher ist auch dieser Segen durch ihren Abfall von Gott in Fluch verkehrt. Wenn die Juden in unsern Tagen selbst die christlichen Völker, das geistliche Israel, durch ihr Geld beherrschen, so ist das nicht der Segen Gottes, sondern ein Geschenk des Fürsten dieser Welt, dem sie zumeist dienen. Wenn aber wir Christen in die Knechtschaft der Juden geraten sind, so ist das geschehen, weil wir Gottes Kindschaft verlassen und die wahre Freiheit verschmäht haben.

Mose hat solches schon voraus gesehen und ermahnt darum in **Vers 7** und weiter sein Volk also: *Wenn irgend einer deiner Brüder arm ist, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten* gegen deinen armen Bruder, sondern sollst sie auftun und ihm leihen, nachdem es mangelt. Hüte dich, dass nicht in deinem Herzen ein Belialstück sei, das da spreche: Es nahet herzu das siebente Jahr, da ich meine Schuld nicht eintreiben darf, und sehest darum deinen armen Bruder unfreundlich an, der von dir borgen will, und gebest ihm nicht, so wird er über dich zum Herrn rufen, so wirst du es Sünde haben, sondern du sollst ihm geben und dein Herz nicht verdrießen lassen, dass du ihm gibst, denn um solches willen (nämlich, dass du auch ohne Aussicht auf baldige Wiedererlangung des Geliehenen, dennoch ausleihest) wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken und in allem, was du vornimmst.

Das Erlassen im Erlassjahre ist also nicht so gemeint, als sollten alle Schulden völlig geschenkt werden, denn das würde unbillig sein. Solches Gebot würde die Begüterten dahin bringen, dass sie sich vor dem Verborgen sehr hüteten, und die andern zu leichtsinnigen Schuldenmachen verleiten. Es ist nur verlangt, dass die früher gemachten Schulden im siebenten Jahre nicht eingemahnt, sondern bis aufs achte Jahr gestundet werden sollten. Dies Gebot war sehr weise und gut, weil die Leute im siebenten Jahre nichts verdienten. Aber von Fremden durften die Israeliten ihre

ausgeliehenen Gelder auch im siebenten Jahre einfordern, weil die auch im siebenten Jahre etwas gewannen.

Jedenfalls sehen wir hier deutlich, dass nur liebreiche Gesinnung und Barmherzigkeit das Gesetz Gottes zu erfüllen imstande war. Das sehen wir auch aus der folgenden Verordnung Gottes: Wenn ein jüdischer Mann oder ein jüdisches Weib so tief in Not geriet, dass sie sich selbst als Sklaven verkaufen mussten, so sollten sie im Sonntagsjahre gänzlich frei gelassen werden und ihre Herrschaft sollte ihnen beim Abschiede noch reichliche Geschenke mitgeben, damit sie nicht gleich wieder in die Not neuer Sklaverei versänken. Wenn aber ein solcher Sklave oder Magd gern im Hause bleiben wollte, so sollte die Herrschaft sie nicht zum ausziehen nötigen oder sie verstoßen, sondern als Hausgenossen für immer behalten. Zu diesem Zwecke war angeordnet, dass der Hausherr den Knecht oder die Magd mit einem Pfriem durchs Ohr stechen und an eine Haustür heften sollte zum bedeutsamen Zeichen, dass dieser Knecht oder Magd seinem Hause auf lebenslang zugehöre.

Sehet, wie glücklich die soziale Lage der Israeliten in jeder Beziehung durch weise Gesetzgebung geordnet war. Schon die fremden Sklaven, die bei den Israeliten in Dienst waren, hatten es viel besser als bei andern Völkern, denn sie hatten teil an allen Segnungen des Volkes Gottes, und wenn sie sich beschneiden ließen, so wurden sie wie Familienglieder gehalten. Hebräische Dienstleute aber durften gar nicht mit eigentlicher Sklavenarbeit belastet werden und wurden im siebenten Jahre ganz frei.

Also sehen wir auch hieraus, dass die Barmherzigkeit die Hauptforderung des ganzen Gesetzes war.

Das aber hatten die Pharisäer zu Jesu Zeit ganz vergessen. Sie legten das Hauptgewicht auf das äußerliche Halten und übertrieben dieses bis ins Unsinnige. So sehen wirs auch im Evangelio. Eine Tat der Krankenheilung sollte ein Verbrechen gegen den Sabbat sein. Der Herr Jesus belehrte sie an dem Beispiel vom Ochsen und Esel, die, etwa in einen Brunnen gefallen, trotz des Sabbates von ihnen ohne Gewissensbisse herausgezogen würden. Er beweiset dadurch nicht bloß, dass Menschenleben noch höher stehe, als Tierleben sondern, dass überhaupt die Barmherzigkeits-Werke das Sonntags-Gesetz nicht verletzen, sondern im höheren Sinne erfüllen.

Heute freilich ist es umgekehrt wie zu Christi Zeit.

Die Sonntagsfeier liegt, wenigstens in unserm deutschen Volke, gänzlich danieder und der Ruhetag des Herrn wird ungescheuet durch allerlei unheiliges Tun und durch Alltagswerk entweihet. Fragen wir nach dem Grunde dieser verderblichen Unsitte, so ist es die Unbarmherzigkeit. Die Menschen, die den Sonntag durch unheiliges Werk entweihen, sind unbarmherzig, entweder gegen sich selbst, denn sie verderben sich an Leib und Seele, oder sie sind unbarmherzig gegen andere Menschen, denen sie ihre Sonntagsfreiheit und den Sonntagssegen entziehen, oder sie sind unbarmherzig gegen das Vieh, das sie am Sonntage anspannen gegen Gottes Gebot. Manche tun dies sogar unter dem Scheine falscher Barmherzigkeit indem sie z. B. für Arme am Sonntage einfahren oder ihnen ihr Ackergerät leihen, statt ihnen in der Woche einen Tag frei zu geben und ihnen zu helfen zu rechter Zeit. So schaffen sie sich selber Not, die selbstverschuldet und nicht von Gott gesandt ist, um sogenannte Notwerke zu tun, die doch keine sind. Das heißt Ochsen und Esel mit Absicht in den Brunnen werfen, um sie am Feiertage Gottes herauszuziehen.

Lasst uns hieraus erkennen, dass zur rechten Sonntagsfeier nicht bloß das Ruhn von der Werktagsarbeit und auch nicht bloß das Kirchengehen gehört, sondern vor allem die

herzliche Barmherzigkeit denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung und die Barmherzigkeit tut Gottes Werk.

Aber auch:

2. Die Demut empfängt Gottes Werk.

Vers 15 heißt es: *Und gedenke, dass du auch Knecht warest in Ägyptenland und der Herr dein Gott dich erlöset hat.* Also wie Gott vor Zeiten die Israeliten aus der Sklaverei Pharaos freigemacht und bewirkt hat, dass sie nicht mit leeren Händen, sondern mit Schätzen beladen auszogen, so sollten sie es auch an ihren Dienstleuten tun. Das Erlassjahr sollte sie also stets in rechter Demut erhalten. Darum ordnet Gott auch ferner in **Vers 19 und 22** an: „*Alle Erstgeburt, die unter deinen Rindern und Schafen geboren wird, die männlich ist, sollst du dem Herrn, deinem Gotte heiligen.* Du sollst also nicht ackern mit dem Erstling deiner Ochsen und nicht bescheren die Erstlinge deiner Schafe. *Vor dem Herrn sollst du sie* als Schlacht- oder Dankopfer *essen, jährlich,* an einem der drei hohen Feste, *an heiliger Stätte.* Wenns es aber einen Fehler hat, dass es hinket, oder blind ist, oder sonst irgend einen bösen Fehler hat, so sollst du es nicht opfern dem Herrn, deinem Gotte, sondern zu Hause sollst du es essen als gewöhnliches Schlachtvieh."

Durch alle diese gesetzlichen Bestimmungen wurde den Israeliten jene freie Demut gelehrt, die allein Gott wohlgefällt und die auch den besten Teil der rechten Sabbatsfeier bildet.

Weil nun die Juden dies zumeist vergessen hatten, so predigt es ihnen der Herr Jesus im heutigen Evangelio in seiner Tischrede über die Demut und den rechten, feinen Anstand. Das ist auch uns sehr nötig, denn nur die Demut empfängt Gottes Werk, nämlich das heilige Glaubenswerk Gottes im Herzen, von dem der Heiland spricht Johannes 6,29: Das ist Gottes Werk, dass ihr glaubet an den, den er gesandt hat.

Wer also in Demut sich unter das Gesetz Gottes stellt, die sechs Wochentage fleißig arbeitet und betet, den Feiertag aber heiligt, der wird das Werk Gottes empfangen und jenen köstlichen Sabbats-Segen genießen, den der Prophet Jesajas 58,13 – 15 unvergleichlich schön beschreibt: So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrest, dass du nicht tust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbat heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht tust deine Wege, noch darinnen gefunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob, denn des Herrn Mund sagt es.

So haben wir denn heute gelernt: Zur rechten Sabbatfeier gehört Barmherzigkeit und Demut. Die Barmherzigkeit heiligt den Sabbat und tut das Werk Gottes; die Demut feiert den Sabbat und nimmt das Werk Gottes in sich auf.

Viele Christen kommen in ihrem Glauben, und darum auch in ihrem Leben und ihrem Geschäft, nicht recht vorwärts, weil sie das Sabbatgesetz nicht in Barmherzigkeit und Demut üben. Der Fluch der vielen entheiligten Sonntage lastet auf ihrer friedelosen Seele. Sie gleichen jenem Manne, der eine schwere Last trug und von einem vorüberfahrenden gütigen Manne, samt seiner Last, auf den Wagen genommen wurde. Er saß nun wohl auf dem Wagen und kam auch äußerlich weiter, aber siehe, er hatte seine Last auf dem

Rücken behalten, die ihn schmerzlich drückte. O ihr Christen, die ihr im Wagen der Kirche Jesu fahret, werft die Sorgenlast der Sonntagsarbeit von euch, dass ihr ganz frei und froh werdet!

Amen

LX.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis.

Gib Antwort auf die zwei wichtigsten Fragen der Welt!

5. Mose 18,9 – 19

Wenn du in das Land kommst, das dir der HERR, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen, die Gräuel dieser Völker zu tun, dass nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt oder Wahrsagerei, Hellseherei, geheime Künste oder Zauberei treibt oder Bannungen oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt. Denn wer das tut, der ist dem HERRN ein Gräuel, und um solcher Gräuel willen vertreibt der HERR, dein Gott, die Völker vor dir. Du aber sollst untadelig sein vor dem HERRN, deinem Gott.

Denn diese Völker, deren Land du einnehmen wirst, hören auf Zeichendeuter und Wahrsager; dir aber hat der HERR, dein Gott, so etwas verwehrt. Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. Ganz so wie du es von dem HERRN, deinem Gott, erbeten hast am Horeb am Tage der Versammlung und sprachst: Ich will hinfort nicht mehr hören die Stimme des HERRN, meines Gottes, und dies große Feuer nicht mehr sehen, damit ich nicht sterbe. Und der HERR sprach zu mir: Sie haben recht geredet. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Doch wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen redet, von dem will ich's fordern.

Beide Predigtabschnitte des heutigen Tages rufen uns zu, dass zur wahren Heiligung klare Erkenntnis des Christentums gehört. Die Epistel zeigt an den Korinthern, dass diese rechte beseligende Erkenntnis sich darin erweiset, dass man keinen Mangel hat an irgend einer Gabe, sondern nur noch auf die Offenbarung Jesu zu warten braucht.

Das Evangelium fordert zu dieser rechten Erkenntnis auf, indem es Antwort verlangt auf die beiden hochwichtigen Fragen: Welches ist das vornehmste Gebot? und: Was dünket euch um Christo, wessen Sohn ist er? Diese beiden Sätze enthalten das Gesetz und das Evangelium, also eine kurze Summe der göttlichen Wahrheit, und man hat dieses Evangelium eben darum eine „Bibel im Kleinen" genannt.

Suchen wir nun ein Seitenstück zu unserm Evangelio aus dem Leben Moses, so haftet unser Auge auf dem vorgelesenen Abschnitte, denn auch er handelt vom Gesetz und vom Evangelio; auch er enthält verborgene wichtige Gesetzesfragen und den wichtigsten Glaubensartikel.

Wir wollen den Hauptinhalt so fassen:

Gib Antwort auf die zwei wichtigsten Fragen der Welt!

1. Wie liebst du?
2. Wie glaubst du?

1. Wie liebst du?

Die jüdischen Gesetzeslehrer hatten herausgerechnet, dass 613 Gesetze in den fünf Büchern Moses ständen, nämlich 248 Gebote, entsprechend der Zahl der Glieder am menschlichen Körper, und so viel Verbote als das Jahr Tage hat, das ist 365.

Der berühmte Gesetzlehrer Hillel, der zehn oder zwölf Jahre nach Christi Geburt starb, teilte alle diese Gesetze in achtzehn Kapitel und stellte sieben Regeln auf, wie man nach diesen Gesetzen verfahren müsse. Es war aber eine Streitfrage entbrannt, welches das größte Gebot sei. Die einen meinten das Opfergebot sei das größte, die andern das Sabbatsgebot und noch andere das Gebot der Gottesliebe. Die Pharisäer legten dem Herrn Jesu diese Streitfrage vor, um ihn zu versuchen. Der Herr Jesus aber entschied, dass die Gottes- und Nächstenliebe das größte Gebot sei, weil in diesem einen Gebote das ganze Gesetz und die Propheten, also die ganze Bibel hange, wie die Haustür in der Türangel hänget.

Er meinte aber nicht, dass irgend ein Gebot an sich, nach seinem Werte größer oder kleiner sei, sondern er nennt dies eine das größte, weil es alle andern Gebote in sich zusammenfasst, wie bei einem Rechenexempel die Reihe der Zahlen in eine Summa zusammengefasst wird.

In der Tat stecken ja in diesen Worten: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst" alle zehn Gebote, denn die erste Tafel fordert Liebe zu Gott und die zweite Tafel Liebe zum Nächsten. Die Liebe aber besteht nicht bloß in Worten, oder in Regungen des Wohlgefallens im Gefühl, oder im Herzen, sondern sie erweiset sich in Taten. Wer also Gott liebet, der wird ganz von selbst den Willen Gottes tun und alles vermeiden, was Gott verboten hat. Darum ist eine der größten Fragen der Welt diese, die wir zuerst an uns richten: Wie liebst du? Liebst du überhaupt deinen Gott und Erlöser? Oder ist dein Herz gleichgültig und kalt gegen ihn? Du sagst: Ich liebe Gott! Nun wohl, so antworte heute auf die Frage: Wie liebst du? Die Antwort wird uns am besten deutlich, wenn wir uns mit dem Gesetze Gottes vergleichen, z. B. mit dem in unserm Texte Vers 9 – 14 gegebenen. Der Herr sprach zu Israel und auch zu uns: Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr dein Gott geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Gräuel dieser Völker. Und nun führet er neun Arten des Aberglaubens auf, welche die Heiden von jeher geübt haben, und die auch leider unter uns noch im Schwange gehen: „Dass nicht unter dir einer gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter dem Götzen Moloch zu Ehren durchs Feuer hindurchziehen oder gar verbrennen lasse; oder ein Weissager, der Wahrsagerei treibt, oder ein Tagewähler (Wolkendeuter), oder der auf Vogelgeschrei (oder sonstige Zeichen am Himmel) achte, oder ein Zauberer, der auf Zauberformeln sich versteht, oder Beschwörer, der den Bann über Menschen oder Sachen spricht, oder Wahrsager,

oder Zeichendeuter, oder der die Toten frage, um von den abgeschiedenen Geistern die Zukunft zu erforschen. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Gräuel. Du aber sollst ohne Wandel, das heißt unsträflich, sein im Verhältnis zu dem Herrn deinem Gott. Denn jene heidnischen Völker gehorchen den Tagewählern und Weissagern und tun was ihre Wolkendeuter ihnen vorreden, aber du, Gottesvolk, sollst dich nicht also halten gegen den Herrn deinen Gott als wüsstest du nichts von ihm und seiner väterlichen Leitung und müsstest zu dem abergläubischen Gräuelwesen deine Zuflucht nehmen.

Wir können nicht in einer Predigt alle diese neun Arten des Aberglaubens erklären und die ganze Tiefe der Finsternis, die sich darin verbirgt, aufdecken. Aber das müssen wir sagen, dass wer solches tut, noch immer dem Herrn ein Gräuel ist. Und das mit Recht, denn wer dem Aberglauben dient, der liebt Gott nicht. Wer Gott über alle Dinge fürchtet, braucht sich vor nichts anderem zu fürchten, und wer Gott über alle Dinge liebt, der kann unmöglich Gottes Feind, den Teufel, und seine Werke der Finsternis, auch lieben oder sie für unschuldig und harmlos halten. Wer Gott über alle Dinge vertraut, der kann und darf unmöglich zugleich auf jene unheimlichen Zauberkräfte und geheimen Mittel vertrauen. Eins schließt das andre aus! Gott will das ganze Herz haben; er verlangt unsere ungeteilte Liebe.

Und doch sind mitten in der Christenheit viele tausende die durch ihren Mangel an Gottesfurcht und Vertrauen tatsächlich zeigen, dass sie Gott nicht lieben. Noch schlimmer aber ist es, dass die Christengemeinden in Stadt und Dorf voll von heidnischem Aberglauben sind. Sie haben wohl Glauben, doch vor ihrem Glauben steht ein „aber" und dieses aber ist vom Teufel. Durch solchen falschen Glauben stehen die Seelen in der Gewalt des Seelenmörders, ob sie es wissen oder nicht. Wir wollen davon absehen, dass unzählige Eltern ihre Kinder noch heute durchs Feuer gehen lassen, indem sie dieselben, dem Götzen des Zeitgeistes und der Mode zu Ehren, in die eitlen Tanzgelage, also in das Feuer der Augenlust und Fleischeslust einführen, unter dem falschen Wahne, ihnen dadurch Anstand und Bildung beizubringen. Aber sind nicht selbst unter den besseren Christen solche, die Wahrsagerei treiben oder zu den Wahrsagern gehen und auf verbotenem Wege erlangen wollen, was Gott ihren Wünschen versagt? Ist nicht die Unsitte des Kartenlegens, des Bleigießens und anderer Unfug, besonders beim Jahreswechsel, und der Missbrauch des Osterwassers noch immer im Gange und findet unter Hoch und Niedrig viele Gläubige?

Sind nicht viele unter uns, die auf Vogelgeschrei und andere Zeichen achten? Auf Gottes Warnung in der Predigt hören sie nicht, aber wenn ein unschuldiges Käuzlein des Nachts auf dem Dache schreit, so fürchten sie, es müsse jemand sterben; wenn ihnen ein flüchtiges Häslein oder eine Katze über den Weg läuft, so fürchten sie Unglück; wenn von ohngefähr dreizehn Personen am Tische sitzen, so sind sie voll Angst, als müsse eine von ihnen sterben. Oder wird nicht das abscheuliche Wesen der Tagewählerei noch immer getrieben, indem man einige für Glücks- und andere für Unglückstage erklärt? Sind nicht auf den Türschwellen vieler Häuser und Stallgebäude eiserne Hufeisen, jene Wahrzeichen der Gottesverehrung unserer altheidnischen Vorfahren aufgenagelt, damit kein Unglück über die Schwelle einkehre? Sind nicht in unsern Gemeinden viele Zauberformeln im Schwange, die ungescheuet gebraucht werden, um Fieber, Rose, Krämpfe, blutende Wunden und andere Krankheiten zu beschwören und zu vertreiben, oder gar andern Leuten diese bösen Krankheiten anzuzaubern? Ja, leider! Es antwortet wohl jemand: Aber, das Besprechen hilft doch! Warum sollte ich solche Mittel nicht gebrauchen? Ob sie gut oder schlecht sind, was frage ich danach, wenn sie nur

helfen! Ja, aber wisse du verirrter Mensch, wer ists, der dir hilft? Der Teufel, der dich damit in seine Knechtschaft bindet und dich ins ewige Verderben stürzt.

Diese Sachen sind nicht so unschuldig wie du denkst, denn sonst hätte sie der heilige Gott nicht verboten. Wir sollen uns nicht helfen lassen von den dunkeln Mächten der Finsternis, sondern allein von Gott, durch die Waffen und Mittel des Lichts, nämlich durch den Glauben an sein Wort und durch Gebet. Wahrhaft entsetzlich aber ist es, dass auch diese heiligen Gottesmittel schändlich gemissbraucht werden, indem der Name des dreieinigen Gottes und sein heiliges Kreuzeszeichen beim Zaubern angewendet werden, um der bösen Sache einen frommen Mantel umzuhängen. Das schrecklichste aber von allem ist, dass jetzt viele sich unterfangen, die Toten zu fragen, indem sie durch geheime Naturkräfte sich mit der Geisterwelt in Verbindung setzen und durch Geisterklopfen und durch jene unheimlichen Seelenschreibmaschinen der sogenannten Spiritisten übernatürliche und grauenhafte Dinge zu Wege bringen. Und die vielen verblendeten Seelen, die sich, wie einst König Saul, mit solchen Geisterbeschwörern einlassen, wissen nicht, dass sie sich in ewige Knechtschaft stürzen. Sie wähnen die Geisterkräfte zu beherrschen und siehe, sie werden von ihnen beherrscht. – Wer nun unter uns noch irgend etwas von solchen abergläubischen Dingen tut oder duldet, der sage nicht, dass er Gott liebe, denn es steht geschrieben, du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften, und das Neue Testament bestätigt dies mit den Worten: Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten und seine Gebote uns nicht schwer und lästig sind. Solche Liebe aber können wir nur haben durch den Glauben an den Sohn Gottes. So kommen wir denn auf die zweite, noch größere Frage der Welt:

2. Wie glaubst du?

Der Herr hat in unserm Texte nicht bloß von Israel verlangt, dass sie ihn über alles fürchten und lieben sollten, sondern ihnen auch den einen großen Mittelpunkt des Glaubens vorgehalten.

Mose sagt **Vers 15 und 16:** Einen Propheten wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen, wie du selbst am Berge Horeb gebeten hast, an dem Tage als du um den Berg versammelt warest und sprachest bei der Verkündigung der zehn Gebote: Ich will forthin nicht mehr hören die Stimme des Herrn und das große Feuer nicht mehr sehen, dass ich nicht sterbe. Und der Herr sprach zu mir: Sie haben wohl geredet: *Ich will ihnen einen Propheten wie du bist erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören will, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern.*

Mit diesen Worten hat also Gott sein Volk aufgefordert seinen Glauben und sein ganzes Vertrauen auf einen großen Propheten zu setzen, den er senden würde. Was ist ein Prophet? Die Bibel versteht darunter einen von Gott erleuchteten Mann, der heraussagt was Gott ihm eingegeben, also eine Mittelsperson zwischen Gott und den Menschen ist. Solche Propheten bewiesen sich als Gottes Boten durch Zeichen des Wortes, indem sie Zukünftiges weissagten, und durch Zeichen der Tat, indem sie Wunder vollbrachten. Die Offenbarungen Gottes aber empfingen sie, wie wir neulich aus 4. Mose 12,6 – 8 ersahen, entweder durch eine deutliche Erscheinung Gottes, die mit ihnen

sprach, oder durch göttliche Träume und innere Gesichte, oder auch durch die Stimme Gottes, die von ihnen äußerlich oder innerlich vernommen wurde. Der erste Prophet im vollkommensten Sinne ist Mose gewesen, weil Gott mit ihm redete wie ein Mann mit seinem Freunde und sich ihm so weit offenbarte, als es damals möglich war. Er war betrauet mit dem ganzen Hause Gottes und war Mittler zwischen Gott und dem Volke in jeder Beziehung, denn er war Erlöser und Heerführer, Gesetzgeber und Richter, Priester und Prophet, alles in einer Person. Er hat das ganze göttliche Amt auf Erden, nämlich das Regier- oder Königsamt, das Hohepriesteramt und das Prophetenamt allein verwaltet. Erst später sind von seinem Amte die verschiedenen Ämter in Israel abgezweigt. Diese einzigartige Stellung Moses muss man im Auge behalten, wenn man die Verheißung Gottes: „Einen Propheten wie du bist will ich erwecken" recht verstehen will.

Es ist offenbar falsch, wenn einige Ausleger sagen, es sei in diesen Worten keine messianische Weissagung, sondern sie handle von dem Prophetentum im allgemeinen. Es ist nur von einem Propheten die Rede und zwar von einem solchen wie Mose, der alle Eigenschaften und Tätigkeiten des Mittleramtes in sich vereinige und dem Gott sein ganzes Wort in den Mund legen würde und dem alle gehorchen sollen. Das kann kein andrer sein als Jesus Christus. Er allein ist der Prophet Gottes im vollkommensten Sinne.

Darum sagt auch Philippus zu Nathanael, Joh. 1,45: Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz geschrieben hat. Damit weiset er auf unsere Stelle. Auch sagt der Herr Jesus selbst, Joh. 5,46: Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch an mich, denn er hat von mir geschrieben. Ebenso haben die fünftausend Mann, die Jesus wunderbar gespeist hatte, unsre Bibelstelle verstanden, denn sie sprachen (Joh. 6,14): Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Ist Jesus aber der Prophet Gottes, der Mund Gottes an die Menschheit, so ist er auch das alles, was die Schrift von ihm voraussagt, nämlich der verheißene Schlangenzertreter, der Stern aus Jakobs Stamm, der Löwe aus Juda, der Jungfrauensohn Immanuel, der leidende Gerechte des Jesajas, der auf einem Eselsfüllen einziehende König im Sacharja, der ewige Priester nach Melchisedeks Weise, von dem David im 110. Psalm voraussagt. Ist dies aber der Fall, nun, was folgt dann? Das wollen wir aus seinem heiligen Munde selbst hören nach dem heutigen Evangelio: Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte Jesus sie: Wie dünkt euch um den Messias? Wessen Sohn muss er sein? Sie sprachen: Davids. Er aber sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn aber David, der doch im heiligen Geiste redete, Adonai, das heißt Herr, wie man doch sonst nur Gott anredet, da er spricht im 110. Psalm: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege alle deine Feinde wie eine Fußbank zu deinen Füßen." Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Auf diese große Frage durfte, das heißt, wagte keiner zu antworten, denn sie glaubten alle nur, dass der Messias ein großer weltlicher König aus Davids Geschlechte, aber doch nicht Gottes Sohn sein würde, und dass dieser Sohn Gottes in der Gestalt des Zimmermanns von Nazareth vor ihnen stand, war ihnen durch ihre Schuld verborgen.

Ihnen galt jene Streitfrage: „Welches das vornehmste Gebot sei," als die höchste Frage der Welt, um welche Himmel und Erde sich bewege. Das ist sie aber nicht. Es gibt noch eine andere Frage, welche jene weit überragt, die Frage aller Fragen, die Frage, um welche sich das Geschick jeder einzelnen Menschenseele, das Schicksal aller Völker auf Erden, ja die ganze Weltgeschichte bewegt: Was hältst du von Christo? Wer ist er? Wie glaubst du? Merke wohl, es handelt sich hier nicht um

die Lehre Christi, nicht um das Werk, das er vollbracht hat, sondern um seine Person. Antworte ehrlich. Ist dir Jesus Christus, der auf Golgatha Gekreuzigte, nur ein großer Lehrer, Prophet und Religionsstifter, ein Heiland im sogenannten geistlichen Sinne? Wisse, so bist du nicht besser als jene verblendeten Pharisäer und darfst ihn hinfort nicht fragen oder dich erkühnen, dich seinen Jünger zu nennen, denn du hast nur jene landläufige falsche Messiashoffnung, die die ungläubigen Juden auch hatten. Christus, der menschgewordene Gott, allein kann der Mittelpunkt unsres Glaubens, unsrer Liebe und unsrer Hoffnung sein. Ein Christus, welcher nicht der leibhaftige Sohn Gottes ist, kann uns nichts helfen und nicht der Heiland aller Menschen sein. Nur im Glauben an den Gottmenschen Jesus haben wir wahre Versöhnung, Trost und Frieden, denn nur reines gottmenschliches Blut kann uns vor Gott rein und selig machen. Darum: Gib Antwort auf die zwei wichtigsten Fragen der Welt: Wie liebst du? Wie glaubst du?

Amen

LXI.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis.

Wie werden wir rein von Sünden?

4. Mose 31,19 – 24

Und lagert euch draußen vor dem Lager sieben Tage, alle, die jemanden getötet oder die Erschlagene angerührt haben, dass ihr euch entsündigt am dritten und siebenten Tage samt denen, die ihr gefangen genommen habt. Auch alle Kleider und alles Lederzeug und alles Pelzwerk und alle hölzernen Geräte sollt ihr entsündigen.

Und Eleasar, der Priester, sprach zu dem Kriegsvolk, das in den Kampf gezogen war: Dies ist das Gesetz, das der HERR dem Mose geboten hat: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn und Blei und alles, was Feuer verträgt, sollt ihr durchs Feuer gehen lassen, so wird es rein; nur dass es mit dem Reinigungswasser entsündigt werde. Aber alles, was Feuer nicht verträgt, sollt ihr durchs Wasser gehen lassen. Und ihr sollt eure Kleider waschen am siebenten Tage, so werdet ihr rein. Danach sollt ihr ins Lager kommen.

Nach den beiden Bibelabschnitten, die für den neunzehnten Sonntag nach Trinitatis bestimmt sind, soll heute der Hauptsatz gepredigt werden, dass alles Heil und alle Heiligung des Menschen sich gründet auf die Vergebung der Sünden. Das Evangelium zeigt das an dem Gichtbrüchigen, dem der Herr Jesus erst die Sünden vergab und dann ihn leiblich gesund machte, so dass das Volk Gott pries, der solche doppelte Macht den Menschen auf Erden gegeben hat. Die Epistel schildert den Krankheitszustand des natürlichen Menschen und zeigt, dass seine Heilung nicht von außen kommen kann, sondern durch eine innere Umwandlung geschehen muss, welche nur durch Vergebung der Sünden in Christo Jesu möglich ist.

Erst dann, wenn wir den neuen Menschen angezogen haben, sind wir imstande, den rechten Wandel zu führen, indem wir statt der Lüge die Wahrheit reden, nicht mehr sündlich zürnen, dem höllischen Lästerer nicht mehr Raum geben, nicht mehr stehlen, sondern fleißig arbeiten und mit unsern Händen Gutes schaffen. – Die Vergebung der Sünden ist also der Grundstein unseres ganzen Christentums und die Hauptquelle unseres zeitlichen und ewigen Heils. Wer gesund, rein und selig werden will, muss zu allererst und immer wieder Vergebung der Sünden haben. – Diese selbe Wahrheit können wir schon in dem vorgelesenen alttestamentlichen Seitenstücke zum Evangelio finden, weil darin dreimal vom Entsündigen die Rede ist, und wollen deshalb auf Grund dieses Textes die große Frage beantworten:

Wie werden wir rein von Sünden?

1. durch Blut;
2. durch Feuer;
3. durch Wasser.

1. Durch Blut.

Das Volk Israel ist in dem vorliegenden Falle in zweifacher Weise durch Blut gereinigt worden. In **Vers 19** heißt es: *Und lagert euch außer dem Lager sieben Tage, alle, die Jemand erwürget, oder die Erschlagenen angerührt haben, dass ihr euch entsündigt am dritten und siebenten Tage, samt denen, die ihr gefangen genommen habt.* Diese Worte können wir erst recht verstehen, wenn wir hinzunehmen, was Vers 1 bis 18 erzählt ist. Wir wissen aus der Predigt vom neunzehnten Sonntage nach Trinitatis, dass der arglistige Prophet Bileam den Midianitern den bösen Rat gegeben hatte, sie sollten das Volk Israel zur Sünde der Unkeuschheit verleiten, dann würden sie dieselben bezwingen, weil sie dann von ihrem Gotte verlassen würden. Das war geschehen und Gott hatte zur Strafe 24 tausend Mann aus Israel durch plötzlichen Tod dahin gerafft. Aber die Feinde Gottes sollten auch nicht ungestraft bleiben. Auf Gottes Befehl muss Mose aus jedem Stamme tausend Mann auswählen und zum heiligen Rachekriege gegen die Midianiter aussenden. Zum Heerführer macht er den frommen Pinehas. Unter dem Schall der heiligen Halljahrs-Trompeten ziehen sie in die Schlacht und schlagen sämtliche Midianiter samt ihren fünf Königen zu Tode. Sie töteten auch Bileam, den Propheten, der sich bei den Midianitern aufgehalten, mit dem Schwert. Das war keine grausame menschliche Rache, sondern die gerechte Vergeltung des heiligen Gottes, denn sie hatten nicht bloß gegen Menschen, sondern gegen Gott selbst gefrevelt.

Dass Gott selbst den Krieg führte, sehen wir auch daraus, dass kein einziger Israelit in dem Kampfe ums Leben kam. Sie sollten merken, dass der Herr auch ferner bei der Eroberung des Landes Kanaan ihr siegreicher Helfer sein werde. Aber das Heer der Israeliten machte einen Fehler. Sie töteten nämlich die Weiber und Kinder der Midianiter nicht, sondern nahmen sie nur gefangen. Da ward Mose zornig und befahl ihnen, sämtliche Weiber und Knaben zu töten. Über diese Tat ist Mose viel getadelt und verkannt worden. Auch unser großer Dichter Goethe hat leider in einem seiner Bücher Mose dargestellt als „einen in sich gekehrten verschlossenen wilden Charakter und als einen unklaren höchst beschränkten, zum Denken unfähigen Kopf, an dem selbst eine so sorgfältige Erziehung wie sie ihm am ägyptischen Hofe zu teil wurde, ohne alle Wirkung spurlos vorüberging.“ Wir müssen es tief beklagen, dass einer der gepriesensten Männer unseres deutschen Volkes den hoch über ihm stehenden Geist Moses so schmählich beschimpft hat. Mose handelte nicht aus Zorn oder Rache, sondern aus Treue gegen Gott und aus heiligem Eifer für die Ehre seines Herrn. Was ist aber aus dem Weltkinde Goethe geworden? Es ist bekannt, dass er trotz seiner hohen geistigen Gaben und trotz seiner scheinbaren Lebensheiterkeit in seinen weltberühmten Werken keine wahre Befriedigung gefunden hat, weil er das wahre Christentum, obgleich es durch Freunde ihm nahe gebracht wurde, nicht annahm. Sein friedeloses Herz erkennen wir aus folgenden Zeilen, die er einst auf ein Blatt Papier schrieb:

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest.

Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all' der Schmerz und Lust?
Süßer Friede, süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust.

Eine ihm nahe stehende Freundin, das edle gläubige Fräulein von Klettenberg, schrieb unter jene trostlosen Seufzer das Wort Joh. 14,27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Dieses Blatt hat man viele Jahre hernach, als beide längst gestorben waren, gefunden, aber den Frieden hat der leichtfertige Verurteiler Moses, des Mannes Gottes, leider wohl nicht gefunden und ist mit dem sehnsüchtigen Seufzer: Mehr Licht! aus diesem Leben in die Ewigkeit hinübergegangen. Lasst uns deshalb an die ernsten Worte Jesu denken, die er von solchen sprach, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten Joh. 7,34: Ihr werdet mich suchen und nicht finden!

Was aber heute für uns besonders wichtig gilt, ist das: das Volk Israel sollte durch das blutige Strafgericht, das es im Auftrage Gottes vollzog, geheiligt und gesühnt werden. Außerdem mussten alle, die an der Hinrichtung der Midianiter teilgenommen oder die Erschlagenen berührt hatten, sich außerhalb des Lagers reinigen, nämlich durch das, im 19. Kapitel angeordnete, Sündopfer der roten Kuh. Auf diese Weise wurden sie entsündigt und also vor Gott rein durch Blut. Vergebung der Sünden kann überhaupt nie anders geschehen als durch Blutvergießen. Eigentlich müsste der Sünder sein eigenes Blut und Leben zur Sühne für seine Missetat in den Tod dahin geben. An seiner Statt war im Alten Bunde das blutige Tieropfer angeordnet. Das Tierblut konnte freilich die Sünde nicht wegnehmen, aber wenn der Mensch mit Reue und Buße das Tieropfer für seine Seele darbrachte, vergab ihm Gott seine Sünde und deckte sie zu bis auf die Zeit, wann einst das große Opfer des Lammes Gottes geschehen sein würde, welches mit seinem reinen, gottmenschlichen Blute allein und wahrhaftig die Sünden tilgen und wegnehmen würde.

Und dieses heilige Versöhnblut ist geflossen Der eingeborne Sohn des ewigen Vaters ist Mensch geworden in Christo Jesu. Er hat den Sündenfluch der ganzen Welt auf sich genommen und mit seinem Blute gebüßt. Er ist das reine Gotteslamm, welches der Welt Sünde hinweggetragen hat und noch trägt. Durch sein Blut, welches mehr gilt als alles Blut aller Menschen, ist der Zorn Gottes gestillt und die Sünde der ganzen Menschheit gesühnt und ausgelöscht. Durch dieses Lösegeld sind alle Menschen von der Macht der Finsternis losgekauft. Dass Gott dieses Lösegeld als vollgültig angenommen hat, das hat er durch die Auferweckung seines Sohnes erwiesen und durch sein Evangelium aller Welt kund getan. So ist denn alle Sünde aller Menschen, auch unsre Sünde und die Sünde unsrer Nachkommen, schon wirklich und wahrhaftig aufgehoben und vergeben. Die ganze Menschenwelt ist durch Christi teures Blut rein gemacht. Es kommt bloß darauf an, dass jeder einzelne Mensch dieses blutige Sühnopfer Jesu sich aneigne. Das kann man aber nur durch bußfertigen Glauben. Wer von Herzen glaubt an Jesum den gekreuzigten und auferstandenen als seinen Heiland, der ist rein. Wer aber nicht an den Sohn Gottes glaubt als seinen Heiland, der muss seine unermessliche

Sündenschuld selber tragen und büßen in Ewigkeit. Das ist das süße, herrliche, ewige Evangelium von der freien Gnade Gottes im Blute Jesu Christi.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Da haben wir auf unsere Frage: Wie werden wir rein von Sünden? die erste Antwort: Durch Blut.

Doch unser Text antwortet auch:

2. Durch Feuer.

Vers 20 – 23: *„Und alle Kleider, und alle Geräte von Fellen, und alles Pelzwerk und alles hölzerne Gefäß* (von der gemachten Beute) *sollt ihr* ***entsündigen.*** *Und Eleasar der Hohepriester sprach:* (nachdem Mose mit seinen Begleitern weggegangen war) *zu dem Kriegsvolke, das in den Streit gezogen war: Das ist das Gesetz von der Reinigung, welches der Herr Mose geboten hat: Gold, Silber, Erz, Eisen, Zinn, Blei und alles, was das Feuer leidet, sollt ihr durch* ***Feuer*** *gehen lassen und auf diese Weise reinigen, dass es hernach mit dem Sprengwasser* (Kap. 19,9) *entsündigt werde."*

Seht da, durch die Sünde des Menschen ist auch all sein Hab und Gut, das er besitzt und berührt, unrein, obwohl die leblosen Dinge an sich nicht sündigen und also auch weder rein noch unrein sein können. Gott wollte durch dieses Gesetz seinen Kindern im Alten Bunde das Bewusstsein der Sünde und ihres Verderbens recht eindringlich vor Augen halten.

Darum hatte er auch angeordnet, dass die durch Sündendienst des Menschen entweihten Dinge, wie zum Beispiel die Geräte der Heiden, nicht ohne weiteres von der Hand des Volkes Gottes in Gebrauch genommen werden durften, sondern erst geheiligt und gereinigt werden mussten. Diese Reinigung geschah bei solchen Dingen, die Feuer vertragen konnten, durch Feuer. Sie wurden entweder im Feuer zerschmolzen oder wenigstens durchs Feuer gezogen und in der Flamme hin und her bewegt. Auf diese Weise wurden die hölzernen und metallenen Geräte gereinigt und für den Dienst Gottes oder des Volkes Gottes geweihet.

Diese Entsündigung lebloser Dinge durch Feuer ist nun freilich uns Christen aus den Heiden nicht als Pflicht auferlegt. Dennoch aber können wir hieraus Wichtiges lernen.

❶ Erstens sollen wir erkennen, dass auch jetzt noch alle Habe und alles Geld und Gut des Menschen durch die Sünde seines Besitzers verunreinigt und unheilig ist. Darum heißt auch das Geld und aller Besitz der „ungerechte Mammon," denn es klebt viel Ungerechtigkeit und Sünde, viel Seufzer und Tränen an ihm.

Aber auch wir Christen sollen den leblosen Besitz reinigen und heiligen durch Feuer. Wie denn? Ich meine nicht durch natürliches Feuer, sondern durch das göttliche Feuer der heiligen Liebe. Wenn wir unsern Besitz aus Gottes Hand mit Danksagung empfangen und ihn zu seiner Ehre und zum Wohl unsres Nächsten verwerten, so heiligen wir ihn durch das Feuer der Liebe. Wenn wir in unsern Wirtschaftsgefäßen kein gestohlenes oder unrecht erworbenes Gut dulden; wenn wir mit unserm Handwerkszeuge oder mit unsern Waffen redlich tun was Gott gefällt und mit ihnen Gutes schaffen, so lassen wir sie durch das Feuer der göttlichen Liebe gehen. Wenn wir aber etwa den heiligen Altar, oder den Taufstein, oder die Kanzel,

oder überhaupt das Gotteshaus mit edlen Geräten schmückten zur Ehre Gottes, oder wenn wir Geld und andere Gaben an Arme, oder an die Anstalten der inneren und äußeren Mission schenken, was ist das anders, als wir entsündigen alle diese Dinge und geben sie hin, dass sie im Feuer der heiligen Gottes- und Nächstenliebe verzehrt werden.

Doch nicht bloß unser Hab und Gut und die irdischen Geräte, sondern auch uns selbst sollen wir an Geist und Seele und Leib entsündigen und reinigen durch das Feuer des heiligen Geistes. Die Gefäße unseres Geistes, als da sind: Willenskraft, Gedächtnis, Einbildungsvermögen, Vernunft sind von Natur durch die Sünde gottentfremdet und unheilig geworden. Die Gefäße unserer Seele, nämlich die Begierden, Empfindungen, Lüste u.s.w. sind unrein und beschmutzt. Unser Leib und seine Glieder, die nach Gottes Willen edle Gefäße und Werkzeuge des reinen Geistes sein sollten, sind zu Gefäßen der Unreinigkeit und zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit geworden. Alle diese Gefäße sollen durch das Feuer des heiligen Geistes geläutert und geheiligt werden. Das ists, was auch die heutige Epistel und das Evangelium des Tages von uns verlangen. Das geschieht aber nur, wenn wir, wie der Gichtbrüchige im Evangelio, mit festem Bußglauben alle Hindernisse durchbrechen und zu Jesu kommen. Dann redet er auch zu uns sein mit dem Feuer des heiligen Geistes durchhauchtes Gnadenwort: „Sei getrost mein Sohn, meine Tochter, deine Sünde ist dir vergeben," und durch dieses erlösende Wort werden wir rein, an Geist, Seele und Leib ganz rein. Oder meinet ihr, der Herr habe diese reinigende Kraft der Sündenvergebung nur ausgeübt, als er damals auf Erden wandelte? Nein, er hat im Gegenteil das Feuer seines heiligen Geistes auf die Erde gesandt und es uns als sein kostbares Erbteil hinterlassen. Er hat seine Jünger angehaucht und gesprochen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden auf Erden vergebet, denen sind sie vergeben. Was ihr auf Erden löset, das soll auch im Himmel los sein. O höret es wohl ihr meine lieben Mitsünder! Wir werden noch heute in der Beichte rein durch das Gnadenwort Jesu, denn nicht die sündigen Pastoren sind es, die da zu uns sprechen, sondern Christus selbst redet durch seine sündigen Knechte. Wenn die Pastoren in seinem Jesusnamen zu uns sprechen: Eure Sünde ist euch vergeben, so macht das Feuer des heiligen Geistes, das in diesen Testamentsworten des Herrn waltet, uns wahrhaftig rein von aller Sünde, und so wirs glauben, auch gesund an Leib und Seele. So preiset doch mit mir den gnadenvollen Gott, der solche Macht den Menschen auf Erden gegeben hat. Doch merket auch noch das letzte: Wir werden rein von unsern Sünden nicht bloß durch Blut und durch Feuer, sondern auch:

3. Durch Wasser.

Vers 23 und 24: *Aber alles, was nicht Feuer leidet, sollt ihr durchs Wasser gehen lassen, und sollt eure Kleider waschen am siebenten Tage, so werdet ihr rein, danach sollt ihr ins Lager kommen.*

Also unheilige Kleider, Leder, Pelzwerk u.s.w. wurde durch Wasser gereinigt und entsündigt. Das ist uns leicht verständlich. Aber lasst uns dabei auch beherzigen, dass auch wir selbst nicht bloß leiblich, sondern auch an der Seele und am Geiste durch Wasser rein werden. Wie geschieht das? In der heiligen Taufe! Da ist das Feuer des heiligen Geistes mit dem Wasser vereinigt. Zwar in dem Taufworte liegt die Kraft, aber das Wasser darf nicht fehlen. Wenn das feierliche Testamentswort zum Elemente des Wassers hinzukommt, dann erst wird ein Sakrament. Die Taufe ist aber nicht bloß ein

Waschen oder Besprengen des Kopfes, sondern ein Reinigen der Seele, denn in dem Augenblicke der Taufe dringt der heilige Geist Gottes, allmächtig wirkend, in die Seele des Getauften und heiligt sie, indem er ihr das ganze Erlösungswerk Jesu Christi aneignet, ja wie ein hochzeitliches Kleid anzieht.

Aber leider ist unser schönes weißes Taufkleid vielfach durch Sünde befleckt. Darum müssen wir, wie Luther sagt, täglich wieder in das Taufwasser untertauchen und auch wieder aus demselben auftauchen als neue Menschen. Das geschieht durch tägliche Reue und Buße. Wenn wir also heute fragen: Wie werden wir rein von Sünden? so können wir antworten: Durch Erneuerung unseres Taufbundes! So haben wir denn auf unsere heutige Frage: Wie werden wir rein von Sünden? recht geantwortet: Durch Blut, durch Feuer, durch Wasser.

Amen

LXII.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis.

Fliehe vor dem Bluträcher in die Freistadt!

4. Mose 35,9 – 29

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Rede mit den Israeliten und sprich zu ihnen: Wenn ihr über den Jordan ins Land Kanaan kommt, sollt ihr Städte auswählen, dass sie für euch Freistädte seien, wohin fliehen soll, wer einen Totschlag aus Versehen tut. Und es sollen unter euch diese Städte eine Zuflucht sein vor dem Bluträcher, dass der nicht sterben muss, der einen Totschlag getan hat, bis er vor der Gemeinde vor Gericht gestanden hat. Und die Städte, die ihr zu Freistädten bestimmt, sollen sechs sein. Drei sollt ihr bestimmen diesseits des Jordans und drei im Lande Kanaan. Das sind die sechs Freistädte für die Israeliten und für die Fremdlinge und die Beisassen unter euch, damit dahin fliehen kann, wer einen Totschlag getan hat aus Versehen.

Wer jemand mit einem Eisen schlägt, dass er stirbt, der ist ein Mörder und soll des Todes sterben. Wirft er ihn mit einem Stein, mit dem jemand getötet werden kann, dass er daran stirbt, so ist er ein Mörder und soll des Todes sterben. Schlägt er ihn mit einem Holz, mit dem jemand totgeschlagen werden kann, dass er stirbt, so ist er ein Mörder und soll des Todes sterben. Der Bluträcher soll den Mörder zum Tode bringen; wo er ihm begegnet, soll er ihn töten. Stößt er jemand aus Hass oder wirft er etwas auf ihn mit Hinterlist, dass er stirbt, oder schlägt er ihn aus Feindschaft mit seiner Hand, dass er stirbt, so soll der des Todes sterben, der ihn geschlagen hat; er ist ein Mörder. Der Bluträcher soll ihn zum Tode bringen, wo er ihm begegnet.

Wenn er ihn aber aus Versehen stößt ohne Feindschaft oder wirft irgendetwas auf ihn ohne Absicht oder wirft irgendeinen Stein auf ihn, woran man sterben kann, aber er hat's nicht gesehen, sodass jener stirbt, und er ist nicht sein Feind, hat ihm auch nichts Böses antun wollen, so soll die Gemeinde richten zwischen dem, der geschlagen hat, und dem Bluträcher nach diesen Rechtsordnungen. Und die Gemeinde soll den Totschläger erretten aus der Hand des Bluträchers und soll ihn zurückbringen lassen zu der Freistadt, dahin er geflohen war. Und er soll dort bleiben, bis der Hohepriester stirbt, den man mit dem heiligen Öl gesalbt hat. Geht aber der Totschläger über die Grenze seiner Freistadt, in die er geflohen ist, und der Bluträcher findet ihn außerhalb der Grenze seiner Freistadt und schlägt ihn tot, so soll er des Bluts nicht schuldig sein. Denn er sollte in seiner Freistadt bleiben bis zum Tod des Hohenpriesters und nach dem Tod des Hohenpriesters in das Land seines Erbbesitzes zurückkehren. Das soll euch Gesetz und Recht für immer sein, überall, wo ihr wohnt.

Wir sollen in rechter Weisheit als Hochzeitsgäste Christi wandeln, das verlangen die biblischen Abschnitte des heutigen Sonntages von uns. Dazu gehört vor allem, dass wir unserer Seligkeit gewiss werden. Das Evangelium gibt uns auf die Frage: Wer kann seiner Seligkeit gewiss sein? die dreifache Antwort:

1. wer die Einladung zum Hochzeitsmahle Jesu annimmt;
2. wer in den Hochzeitssaal eintritt;
3. wer vorher das hochzeitliche Kleid Jesu anzieht.

Die Deutung des Gleichnisses Jesu, nämlich von der königlichen Hochzeit, ist offenbar diese: Der König ist Gott der Vater. Der Königssohn ist der zur Rechten des Vaters erhöhte Gottmensch. Die Hochzeit ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, in welcher er sich mit der Menschheit vermählt. Das Hochzeitsmahl sind die Güter, die uns durch die Menschwerdung Jesu erworben sind, und uns zu genießen dargeboten werden. Die Zeit dieses Mahles ist die ganze neutestamentliche Zeit. Die Einladung zum Mahle geschieht durch die Predigt des Evangeliums. Die Knechte waren im Alten Bunde die Propheten, und im Neuen sind es die Apostel und ihre Nachfolger, die Pastoren. Die erst eingeladenen Gäste waren die Juden, die später geladenen sind die Heiden Der Hochzeitssaal ist die christliche Kirche auf Erden. Sie ist der Vorsaal des himmlischen Hochzeitssaales, gleichsam ein Sammlungsort aller armen Sünder. Die Annahme der Einladung geschieht allein durch den Glauben an das Evangelium. Beim Eintritt aber wird jedem das hochzeitliche Kleid „Jesu Blutgerechtigkeit" angeboten, dass er seine Seele darin einhülle. Wer ohne dasselbe unter die Zahl der Christen sich eindrängt und die Heilsgüter Jesu genießt, ist ein unwürdiger Gast und wird endlich von dem richtenden Gotte hinausgeworfen, denn er lässt seinen Gnadenruf nicht ungestraft verachten und sein Gnadenmahl nicht ungestraft entweihen. Die Kirche, das ist die Gemeinde der Heiligen oder Gläubigen, ist also der einzige Rettungs- und Bergungsort, oder die Freistadt für unsere vom bösen Gewissen gejagten Seelen.

In dieser Beziehung können wir unser Evangelium mit dem vorgelesenen Abschnitte des Alten Testamentes vergleichen. Wir wollen uns auf Grund desselben zurufen:

Fliehe vor dem Bluträcher in die Freistadt!

1. der Bluträcher und die Freistädte des Alten Bundes.
2. der Bluträcher und die Freistädte des Neuen Bundes.

1. Der Bluträcher und die Freistädte des Alten Bundes.

In unserm Texte befiehlt Gott dem Volke Israel, es solle sechs Städte, die er nennt, als Freistädte annehmen, wohin jeder, der unversehens einen Totschlag begangen, fliehen könne und wo der Bluträcher ihm nichts anhaben dürfe. Wir müssen uns den göttlichen Zweck und die Bedeutung dieser Worte klar machen.

Der heilige Gott hat ein Gebot an alle Menschen ergehen lassen: Du sollst nicht morden. Es ist das erste und größte Gebot auf der zweiten Tafel, denn es umfasst das ganze weite Gebiet der Nächstenliebe und Menschenwürde. Es liegen darin alle Vorschriften über die öffentliche Sicherheit unseres Leibes und Lebens. Auch das große Gesetz der Wiedervergeltung liegt mit darin, wie Gott selbst es dem Noah, 1. Mose 9,6, gesagt hat: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht Was heißt das? Zunächst wohl, dass der Mord eine Versündigung gegen Gottes Ebenbild, also gegen Gott selbst ist. Aber es liegt auch darin, dass Gott den Menschen zu seinem Stellvertreter und richterlichen Bevollmächtigten an seiner Statt eingesetzt hat. Wir sehen hier also die sogenannte Blutrache und das Recht der Obrigkeit über Leben und Tod eingesetzt. Von der Blutrache ist auch in unserm Kapitel die Rede, und es wird hier gezeigt, wie sie ausgeführt werden soll.

Zuvor aber muss hier bemerkt werden, dass der Name Blutrache eigentlich falsch ist. Von Rache ist hier nicht die Rede, sondern von göttlicher Gerechtigkeit und Wiedervergeltung durch Tilgung der Blutschuld. Anstatt Blut rächen steht in der hebräischen Bibel Blut fordern. Der Mörder hat etwas genommen oder an sich gerissen, was von ihm wieder gefordert wird. Für vergossenes Blut soll wieder Blut gefordert werden. Und das soll der nächste Anverwandte des Gemordeten tun. Er soll die Pflicht und das heilige Recht haben, den Mörder sogleich totzuschlagen. Das soll er nicht tun aus persönlichem Rachegefühl, sondern aus Pflichtgefühl und in demütigem Gehorsam gegen Gottes Gebot. Dieser Mann hieß der Goël, das heißt der Blutsfreund oder der Löser, weil er das Blut des Erschlagenen einlösen musste. Der gewöhnliche Ausdruck Bluträcher, wie er in unserer deutschen Bibel steht, ist also missverständlich. – An andern Stellen übersetzt Luther dasselbe Wort auch: Der Erbe (z. B. Ruth 2,20), weil der nächste Verwandte eines verschuldeten Israeliten der sein Erbgut verkauft hatte, verpflichtet war, das Gut im Halljahr wieder zurückzukaufen oder einzulösen. Hier ist aber der nächste Anverwandte eines Erschlagenen der Goël oder Löser genannt. Ein anderer hatte nicht das Recht, einen Mörder zu strafen. Hatte der Erschlagene keinen Sohn, keinen Erben, der sein Bluträcher sein konnte, oder tat dieser seine Schuldigkeit nicht, so vertrat die Obrigkeit seine Stelle. Diese müsste den Mörder verfolgen und mit Gerechtigkeit richten und durfte durchaus kein Lösegeld annehmen.

Wenn nun aber einer aus Rachsucht, ohne Recht, sich zum Bluträcher aufwarf, der fiel nach göttlichem Wiedervergeltungsrechte wieder unter die Rache eines andern. Dem rechtmäßigen Bluträcher aber durfte niemand etwas zu Leide tun, denn er war in seinem heiligen Rechte.

Ihr sehet aus alledem, liebe Christen, der eigentliche Bluträcher, wenn wir dies Wort ohne Missverstand beibehalten wollen, ist Gott selbst. Er hat aber das Recht der Blutrache den Menschen, besonders auch seiner Obrigkeit auf Erden übertragen. – Dass nun solches heilige Recht, wie alle andern Gesetze, gemissbraucht worden und ausgeartet ist, daran ist das Gesetz Gottes und die Bibel nicht schuld, sondern die Rachsucht des Menschen. Daher sind denn die Familienfeindschaften gekommen, die oft Jahrhunderte lang dauerten selbst unter christlichen Völkern. Daher stammt die abscheuliche Blutrache der wilden barbarischen Völker, von der wir mit Schauder lesen, dass ganze Familien und Völker sich bis zum Tode hassen und bis zum letzten Manne verfolgen und morden. Daher kommen auch die ungerechten Zweikämpfe und Duelle, die selbst Christen sich noch zu einer Ehre anrechnen. Doch die Bibel ist an

alledem nicht schuld und billigt solche Verdrehung des göttlichen Wiedervergeltungsrechtes durchaus nicht. So viel über den Bluträcher des Alten Bundes.

Bisher erkannten wir Gottes unbestechliche richterliche Gerechtigkeit; nun aber werden wir auch seine Güte und Mildigkeit erkennen, die sich im Neuen Testamente so vielfach offenbaret hat. Es wird in unserm Kapitel erzählt, dass Gott dem Mose befohlen habe: Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr über den Jordan in das Land Kanaan kommt, sollt ihr Städte auswählen, die sollen Freistädte sein vor dem Bluträcher. Nämlich wenn etwa jemand aus Versehen einen Menschen getötet hatte, z. B. wenn beim Holzhauen im Walde die Axt vom Stiele abfliegt und einen Menschen zum Tode verwundet, oder wenn jemand mit einem Steinwurfe unvorsätzlich jemanden ums Leben bringt, so soll er fliehen vor dem Bluträcher und in eine Freistadt eilen. Dort solle er frei und sicher sein. In solcher Freistadt war ein Kriminalgericht eingesetzt. Da müsste der Mensch seine Sache vorbringen. Die Richter gingen mit ihm an Ort und Stelle, untersuchten die Sache und sprachen das Urteil, ob der Totschlag vorsätzlich gewesen oder nicht. War der Mann unschuldig, so nahmen sie ihn wieder mit und er durfte in der Freistadt sicher wohnen. War er aber schuldig, so mussten sie den Mörder an den Bluträcher ausliefern und durften durchaus keinen Vergleich durch Geld oder auf andere Weise eingehen.

Solcher Freistädte hatte Gott sechs angeordnet; drei diesseits und drei jenseits des Jordan Ihre Namen waren: Bezer, Ramoth, Golan Kades, Sichem, Hebron. Nicht ohne Grund waren gerade diese sechs Levitenstädte gewählt. In ihnen hatte ja Gott seine berufenen Diener und Ausleger des Gesetzes. Auch lagen alle sechs ziemlich gleich weit von einander entfernt und waren gleichmäßig im Lande verteilt, so dass jeder unvorsätzliche Totschläger einen gleich nahen Weg zur Rettung hatte. Ja die Liebe Gottes hatte noch weiter gesorgt. Wir wissen: die Wege nach den Freistädten mussten alle aufs Beste gebahnt und wenigstens 32 Ellen breit sein, und durften nicht höckrig, hohl oder krumm sein. Deswegen wurden auch jährlich im Frühjahr, am 15. Tage des Monates Adar, Leute hinausgesandt, welche die durch Winterwetter verderbten Wege und die schadhaft gewordenen Brücken wieder ausbesserten. An den Kreuzwegen aber standen hohe Säulen, worauf geschrieben stand: Miklath! das heißt: zur Freistadt! damit der arme, vom Bluträcher gehetzte Totschläger gleich wisse, welcher Weg ihn zur Rettung bringe. Holte ihn der Bluträcher ein, ehe er die Stadt erreichte, so hatte derselbe das Recht, ihn, auch ehe das Gericht entschieden, ob er schuldig oder nicht, auf der Stelle totzuschlagen und durfte deswegen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Ebenso auch erzählt Vers 27 und 28 hier: wenn der Verfolgte glücklich in die Freistadt gekommen war, aber irgend einmal aus der Grenze seiner Freistadt herausging, so hatte der Bluträcher das Recht, ihn zu töten, und es geschahe ihm damit recht, denn er sollte in seiner Freistadt bleiben bis an den Tod des Hohenpriesters. Hier erfahren wir also noch eine besondere Gnade Gottes. Wenn der regierende Hohepriester starb, so wurden alle in den Freistädten befindlichen Totschläger frei und konnten zu ihrer Heimat und zu ihrem Erbteil zurückkehren und durfte ihnen niemand etwas zu Leide tun. Durch den Tod des Hohenpriesters wurden also die Vergehen vor Gott gesühnt. Inwiefern nun gerade im Tode des Priesters, der mit dem heiligen Öle gesalbt war, eine sühnende Kraft gelegen habe, ist sehr verschieden ausgebeutet worden. Wir brauchen uns aber nur an folgendes zu erinnern: Der Hohepriester allein müsste alle Jahre am großen Versöhntage die Sühne vollziehen für das Volk. Er war also der Vertreter des ganzen Volks. Daraus können wir entnehmen, dass sein Tod von besonderer sühnender Kraft sein müsste. Das heilige Öl,

womit der Hohepriester gesalbt war, bedeutete die ewige Lebenskraft des heiligen Geistes. Er hätte eigentlich nie sterben dürfen. Starb er nun aber dennoch, so ließ sich das ansehen als ein freiwilliges Sterben, welches er aus Macht seines Geistes und Willens vollbrachte. Also zu der versöhnenden Tätigkeit, die der Hohepriester jährlich verrichtete, kam noch der andere wichtige Bewegungsgrund hinzu, nämlich der: „niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich heilige mich selbst für sie." Da sehen wir aber auch deutlich die völlige Vorbildlichkeit des Hohenpriesters und seines ganzen Amtes auf Jesum, den gesalbten ewigen Hohenpriester, und so werden wir zu dem zweiten Teil unserer Betrachtung geführt

2. Der Bluträcher und die Freistädte im Neuen Bunde.

Meinet nicht, liebe Christen, dass das göttliche Gesetz vom Goël, oder Blutlöser, und von den Freistädten auf uns keine Anwendung mehr finde. Das Neue Testament bezeugt (Hebr. 10,1) ausdrücklich, dass das ganze Alte Testament mit allen seinen Einrichtungen und besonders den priesterlichen Heilsanstalten, nur ein Schatten und Vorbild des Neuen Bundes sei. Wir wissen zwar nicht, wie lange sich die Einrichtung mit dem Bluträcher und den Freistädten in dem ungehorsamen Volk der Juden erhalten hat. Zur Zeit Davids war sie noch in Kraft. (Siehe 2. Sam. 14,6 u.s.w.) Nachher mag dies Gesetz hingefallen sein. So viel aber wissen wir, dass dies alles seine volle Erfüllung in dem Messias, der kommen sollte, und in seinem Heil gefunden hat. Der Bluträcher ist noch da! Wer ist es? Nicht der Herr Jesus ist der Goöl wie einige Christen wähnen und wie es fälschlich selbst in Gesangbuchsliedern und Erbauungsbüchern steht, sondern Gott, der ewige Gott selbst, ist der Goël, der Blutlöser! Sein Wort gilt noch heute: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Das Gesetz Gottes ist im Neuen Testamente nicht aufgehoben, sondern in seinem tiefen geistlichen Verstande enthüllt und verschärft. Zwar soll jetzt nicht mehr der nächste Anverwandte das vergossene Blut fordern, sondern allein die von Gott geordnete Obrigkeit. Die aber hat eben das Schwert nicht umsonst. Die christlichen Staaten, Gesetzgeber und Obrigkeiten, die aus falscher, weichlicher Menschlichkeit in neuer Zeit die Todesstrafe abgeschafft oder durch zu häufige Begnadigungen abgeschwächt haben, haben eigenmächtig gehandelt gegen Gottes heiligen Willen. Sie haben sich dadurch nicht Gottes Dank und Lohn, sondern seinen Zorn und Strafe erworben.

Aber noch tiefer greift dies Wort Gottes uns an. Auch das Wiedervergeltungsrecht ist nicht aufgehoben. Christus hat uns gezeigt, wie wir im neutestamentlichen Sinne uns rächen sollen, nämlich durch Fürbitte für unsere Feinde und Mörder und dadurch, dass wir Raum geben dem göttlichen Zorn (Röm. 12). Aber das Gesetz ist dadurch nicht aufgelöst. Der Herr spricht: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten. Ich aber sage euch: Wer seinen Bruder hasset, der ist schon ein Totschläger. Und so erfindet sichs in der Tat, dass wir alle vor Gott vorsätzliche und unvorsätzliche Mörder sind. Wir sind also alle dem göttlichen Bluträcher verfallen. Gott selbst müsste sich aufmachen, uns blutig zu strafen und das Blut aller der Mitmenschen, die wir mit unsern Augen, oder mit der Zunge, oder durch unser böses Tun an ihrer Seele gekränkt und gemordet haben, von uns fordern. Wir müssten von rechts wegen alle, wie Kain, unstet und flüchtig in diesem Erdentale der Sünden irren und stets gewärtig sein, dass der himmlische Bluträcher uns niederschlüge, wo er uns findet Fliehe, fliehe vor dem Bluträcher in die Freistadt!

Ja – was soll ich sagen – der Bluträcher hat uns ereilt. Er hat Blut um Blut gefordert. Er hat uns ohne Erbarmen zu Tode geschlagen. Uns? Ja – er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Christus hat sich für uns Mörder dahingegeben. Gott hat ihn an unserer Stelle gerichtet. An dem Ölberge und auf Golgatha bei Jerusalem hat der himmlische Bluträcher die ganze sündige Menschheit erreicht und in den verdienten Tod gestürzt, wie Hebräer 2,14 bezeugt: Er hat durch den Tod dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, die Macht genommen, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechtesein mussten.

Weil nun aber der Sohn Gottes an sich ohne alle Sünde war, so konnte ihn der Tod nicht halten Nachdem er mit seinem Blute das Lösegeld für uns bezahlt hatte, ist er wieder auferstanden von den Toten und hat uns seitdem seine ewige herrliche Freistadt bereitet, darein wir allezeit fliehen können und sollen, wenn wir gesündigt und Blutschulden auf uns geladen haben. Christus und seine Kirche ist unsere Freistadt! Wenn unser Gewissen uns treibt und der strafende Gott uns verfolgt, so ist sein Jesusname für uns das feste Schloss, wo wir sicher sind vor der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Freilich, wer an ihn nicht glauben und nicht zu ihm fliehen will, oder wer ohne das hochzeitliche Kleid in Jesu Freistadt eindringen will, den wird der Arm des ewigen Bluträchers ereilen und richten.

Wie zu jenen sechs alten Freistädten die Wege gebahnt waren, so ist auch uns der Weg zu Christo gebahnt und geebnet. Die Wege sind dir bekannt, du Sünder! Da ist der Gebetsweg; da ist der Buß- und Glaubensweg; der Weg zur Kirche und zur Predigt; der Weg zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Jedes Gotteshaus, jeder Kirchturm ist eine Säule am Wege, daran geschrieben steht: Miklath, das heißt: „Zur Freistadt!“ Ach fliehe schnell dahin! Wisse:

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden;
Den’n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Gräuel sein,
Den’n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen
Wird diese Freistadt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Nun können wir mit dem frommen Liederdichter Valerius Herberger beten: „Mein Herr Jesu, dein heilig Haupt, was von Dornen zerrissen ist, das ist meine erste Freistadt. Da werde ich los der Dornen meines bösen Gewissens und erlange Hoffnung zur Krone des ewigen Lebens. Deine durchnagelte rechte Hand ist meine andere Freistadt, damit gibst du mir Ruhe für meine Seele und alles, was ich zu meiner Seligkeit bedarf. Deine durchbohrte linke Hand ist meine dritte Freistadt, die nimmt von mir alles weg, was schädlich ist. Deine aufgespaltene Seite ist meine vierte Freistadt, die ist meiner Seele Trostkämmerlein; dahin schwingt sich meine Seele, wie die Tauben bei ungestümem Wetter sich in die Steinritzen verbergen. Dein

durchschlagener rechter Fuß ist meine fünfte Freistadt, der zeiget mir die rechte Straße zur himmlischen Freude. Dein durchnagelter linker Fuß ist meine sechste Freistadt, der tritt der alten Schlange auf den Kopf. In der Mitte dieser sechs Freistädte fließet der Jordan deines allerheiligsten Blutes, darinnen ich mich und meine Sünden wasche."

Hieraus siehe, lieber Christ, was für eine herrliche Freistadt wir haben im Glauben an Christum Jesum. Ach, fliehe, fliehe dahin, dass dich der Bluträcher nicht ereile!

Und nun noch eins. Wolle ja diese Freistadt nicht wieder verlassen, denn wenn du wieder herausfällst aus dem Glauben und die Grenze der Gemeinde Gottes verlässest, so bist du wieder dem Bluträcher verfallen. Nur wenn du ausharrest, bis du weißt, dass der Hohepriester Jesus für dich, ja, für dich gestorben und für alle deine Sünden, auch für die letzte Sünde in deiner letzten Lebens- und Todesstunde bezahlt hat, dann ist für dich der Tag der Freiheit gekommen. Nicht als ob du dann aus seiner Gnadenstadt weggingest, nein nur aus dem Gefängnisse deines Leibes, aus diesem Jammertal bist du dann los und wirst frei hingehen in dein Heimatland und dein himmlisches Erbe antreten. Dort in der ewigen, himmlischen Freistadt darf dich der Bluträcher nicht mehr ergreifen, denn Gott ist dann auf immer mit dir versöhnt. Er sieht dich an in Christo dem Geliebten, der für dich geblutet hat. Wen aber der Sohn Gottes frei gemacht hat, der ist recht frei und wird im himmlischen Hochzeitssaale ewig bleiben. Das helf uns Gott!

Ja, zieh uns selber recht zu dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder.
Erfüll mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adamskinder!
Zeig uns bei unserm Seelenschmerz
Dein aufgespalt'nes Liebesherz,
Und wenn wir unser Elend sehen,
So lass uns ja nicht stille stehen,
Bis dass ein jeder sagen kann:
Gott Lob! auch mich nimmt Jesus an!

So komme denn, lieber Christ, fliehe in die himmlische Freistadt! Du hast heute gesehen:

Die Freistadt ist bereit;
Der Weg ist nicht weit;
Flieh' dahin noch heut;
Bleib' dort in Ewigkeit!

Amen

LXIII.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis.

Tabera, oder dreierlei Feuer im Leben der Christen.

4. Mose 11,1 – 3

Und das Volk klagte vor den Ohren des HERRN, dass es ihm schlecht gehe. Und als es der HERR hörte, entbrannte sein Zorn, und das Feuer des HERRN loderte auf unter ihnen und fraß am Rande des Lagers. Da schrie das Volk zu Mose und Mose bat den HERRN; da verschwand das Feuer. Und man nannte die Stätte Tabera, weil hier das Feuer des HERRN unter ihnen aufgelodert war.

Der heutige Sonntag will uns zurufen: Das Leben der Christen ist ein Kampf und du kannst nur durch die Waffen des Glaubens und des Gebetes den Sieg gewinnen. Die Epistel sagt dies gerader, zeigt uns unsere Feinde und bietet uns die Waffen des heiligen Geistes an, mit welchen allein wir siegen können. Das Evangelium aber zeigt dasselbe an der Geschichte des Königischen. Sein Glaube ist zuerst ein bloßer Notglaube, dann wird er ein Wortglaube und endlich ein Tatglaube. Wenn man aufmerksamer hinsieht, kann man auch die fünf Stufen erkennen, auf denen der Glaube des Königischen sich entwickelt, nämlich:

- Er wird geboren in der Not,
- er wächst durch beharrliches Gebet;
- er wird erprobt durch Gehorsam;
- er wird gestärkt durch Erfahrung;
- er wird gekrönt und vollendet durch die Tat.

Aus diesem allen lernen wir, dass das Trübsalsfeuer uns zu Gott hintreiben soll und will, und dass nur beharrliches Gebet nicht bloß Hilfe, sondern auch den rechten Glauben und die Heiligung des Lebens erreicht.

Wenn wir nun den vorgelesenen alttestamentlichen Text hiermit vergleichen, so finden wir darin ebenfalls leibliche und geistliche Not und Rettung durch das gläubige Gebet. Wir können dies uns vielleicht am besten einprägen, indem wir über unsere Predigt die Überschrift setzen:

Tabera, oder dreierlei Feuer im Leben der Christen.

1. das Feuer der Anfechtung;
2. das Feuer der Züchtigung;
3. das Feuer des Gebetes.

1. Das Feuer der Anfechtung.

Unser Text beginnt: *Und da sich das Volk ungeduldig machte, gefiel es übel vor den Ohren des Herrn.*

Das Volk Israel hatte lange Zeit am Fuße des Sinaigebirges in seinen Zelthütten gewohnt. Da hatten sie gute und angenehme Tage genossen, denn die, an Wasserquellen und fruchtbaren Weideplätzen reiche, Gegend hatte ihnen Lebensunterhalt nach Gefallen gewährt. Nun aber hatte die heilige Wolke Gottes sich erhoben und sie durch die wüsten Gegenden süd- und ostwärts geführt. Drei Tagereisen weit mussten sie durch öde Talschluchten und heiße Sandsteppen mühsam dahinziehen. Nur von Zeit zu Zeit durften sie ausruhen, aber nirgends ihr Lager aufschlagen. Die goldene Bundeslade des Herrn, von den Kahathitern getragen, zog voran, immer dahin, wo die Wolke Gottes, die über ihr schwebte und sich wie ein Schirm über das Volk ausbreitete, den Weg wies. Wenn die Lade beim Weiterziehen aufgehoben wurde, so sprach Mose vom heiligen Geiste getrieben: „Herr, stehe auf! Lass deine Feinde zerstreuet und die dich hassen, flüchtig werden vor dir!" Wenn sie aber ruhete, so sprach er: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende von Israel!" Und in der Tat, unter dem Schutze eines so mächtigen gnadenreichen Herrn, dessen Hilfe sie schon oft erfahren und dessen Herrlichkeit sie eben am Sinai geschaut und gehört hatten, hätten sie ruhig und getrost dahin ziehen und die Schwierigkeiten des Weges leicht überwinden können! Doch ach! Wenn auch vor äußeren Feinden sicher, hatten sie doch der inneren Feinde nicht Acht.

Schon unterwegs fingen sie an, missmutig und verdrossen zu werden, und als sie am dritten Tage nach einem Marsche von fünfzehn Meilen nach Disahab kommen, wo sie nach Gottes Wink ihre erste Station aufschlagen mussten, da hörte man überall Murren und Klagen. Hauptsächlich war es das, aus Ägypten mitgezogene, Pöbelvolk, welches sie aus Erbarmen mitgenommen hatten, das ihnen nun ein Stein des Anstoßes und zum Verderben wurde. Jenes Pöbelvolk war lüstern worden nach Fleisch und Fischen und nach den Gurken, Melonen, Zwiebeln und Lauch und andern angenehmen Speisen, die sie in Ägypten gehabt hatten, und schimpften nun auf das himmlische Manna, das ihnen längst zuwider geworden war. Da saßen sie in ihren Zelten und weinten vor Verdruss und Unwillen. Sehet da, das war das Feuer der Versuchung, welches in bösen Worten aus den unzufriedenen Herzen dieser weltlichen Menschen emporloderte. Die Israeliten, die Kinder Gottes, hätten sich dagegen schützen, ja hätten dieses böse verderbliche Feuer der Anfechtung durch den Glauben auslöschen sollen, aber o wehe! sie ließen sich davon anstecken und ergreifen. Sie murreten und klagten mit ihnen.

Solches Murren gegen die Lebensführung und die Ungeduld in Nöten, die der Herr sendet, ist ein Murren gegen Gott selbst. Darum steht auch hier: Solches gefiel übel vor den Ohren des Herrn. Israel hat im Feuer der Anfechtung nicht bestanden; es hat die feurigen Pfeile des Bösewichtes nicht ausgelöscht.

Aber, liebe Christen, dürfen wir jene verdammen? Haben wir es nicht oft ebenso gemacht? Ja, machen wirs nicht immer so? Wir klagen über Schicksale, die uns treffen;

wir werden ungeduldig in Trübsalen, die uns aufgelegt sind; wir seufzen unwillig über das Kreuz, das uns überall verfolgt; wir finden den Weg der Heiligung und das Kreuzigen unserer Lüste und Begierden gar zu beschwerlich. Das benutzt der Teufel und erregt auch noch allerlei äußere Not und schießt seine Feuerpfeile in die unruhige Seele. Siehe da, auf einmal lodert das Feuer der Versuchung und Anfechtung in unserm Herzen, und die Flammen züngeln in bösen Worten empor. Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

Da beschämt uns jener Hofbeamte des Königs Herodes Antipas, von dem das Evangelium erzählt. Sein Sohn, das heißt wohl sein einziger Sohn, ward vom heftigen Fieber verzehrt. Kein Arzt, kein Mittel wollte helfen. Da ward das brennende Fieber seines geliebten Kindes für den vornehmen Weltmann ein Feuer der Not und Anfechtung. Auch er hätte können in der Versuchung unterliegen, wie Israel. Aber nein, das Kreuz, die Not, die Anfechtung sollte ihn zu Gott führen. Die Liebe zu seinem Kinde war vielleicht das einzige Band, an welchem Gott sein verweltlichtes Herz zu sich ziehen konnte. Er hört, dass Jesus, der große Prophet und Wunderarzt in dem, fünf Stunden entfernten, Kanaa weilt. Da überwindet der vornehme Mann alle Furcht vor dem Spotte der Hofgesellschaft und vor der Ungnade seines gottlosen Königs; er lässt alle Rücksichten auf das Gerede der Leute und allen Stolz seines Standes fallen und macht sich selbst auf den Weg zu Jesu. Im Feuer der Anfechtung erkennt er hell und klar die Richtigkeit der Welt. Er fühlt: Jetzt kann mir nichts helfen auf Erden, nicht mein Geld, nicht meine hohe Stellung, nicht mein König oder irgend ein Mensch, sondern nur die Wunderkraft des ewigen Gottes und seines Heilandes! So lässt er sich zu Jesu hintreiben durch das Feuer der Anfechtung. Das lässt uns von ihm lernen. Wenn wirs aber nicht lernen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn es uns ergeht, wie den murrenden Israeliten in unserm Texte. Da sehen wir weiter:

2. Das Feuer der Züchtigung.

„Und als es der Herr hörete, ergrimmte sein Zorn und zündete das Feuer des Herrn unter ihnen an, das verzehrete die äußersten Lager." Schrecklich! Wir haben schon früher gehört aus 3. Mose 10,2, dass einst, als Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, dem Herrn ein eigenwilliges Opfer bringen wollten, das Feuer aus der Wolke Gottes hervorbrach und sie tot dahinstreckte. Diesmal aber fuhr das Feuer nicht aus der Wolke, sondern Gott zündete es wohl durch einen Blitz oder auf andere Art durch Wirkung seines Willens an. Plötzlich standen die äußersten Zelte und Hütten in hellen Flammen. Lautes Geschrei der Menschen, die ihr Hab und Gut von dem gefräßigen Feuer verzehren sahen und die kaum ihr Leben retten konnten, erschallte ringsum. Alles lief und rannte und schrie durcheinander. Männer suchten ihre Gattinnen, Mütter ihre Kinder; Tiere liefen brüllend hin und her.

In reißender Eile griff das Feuer immer weiter um sich, und drohete das ganze Lager zu vernichten. Dennoch aber schien noch dem schlimmsten gewehrt zu werden, so dass wenigstens keine Menschenleben zu beklagen waren.

Doch wir fragen mit Recht: Warum hat Gott solches getan? Wie kann Gott, den wir den lieben Gott nennen, und der durch und durch die Liebe ist, ein solches Feuer anzünden und solch schreckliches Verderben anrichten? Antwort: Weil die heilige Liebe nicht bloß das Gute liebt, sondern auch das Böse hasst, und weil die wahre Liebe auch Gerechtigkeit üben und die Sünde strafen muss. Jenes von Gott entzündete Feuer war also

eine gerechte Züchtigung über die Murrenden. Und wahrlich niemand, am wenigsten wir Sünder, können und dürfen ihn beschuldigen, dass er zu hart gestraft habe. Nein! Er hätte mit vollem Rechte alle jene unartigen Kinder, die mit halsstarrigem Sinne immer wieder gegen ihn frevelten und murreten, mit seinem Feuer gänzlich vernichten können – und siehe, doch tut ers nicht. Noch ist seine Liebe und Langmut nicht zu Ende. Er sendet das Feuer nur als ein Feuer der Züchtigung. Er will ihnen einen heilsamen Schrecken einflößen, auf dass sie ihre Sünde erkennen und sich zu ihm bekehren. Das ist ja überhaupt der Zweck aller väterlichen Züchtigung, dass sie die Gezüchtigten erziehen und bessern will. Freilich, wenn auch dieser Zweck nicht erreicht wird, dann verwandelt sich das göttliche Liebes- und Züchtigungsfeuer endlich in ein Zornesfeuer, das die Verstockten dahin rafft ins ewige Verderben. Und dies ist leider mit einem großen Teile jenes Volkes geschehen, denn Gott hat sie müssen niederschlagen und ihre Gebeine liegen haufenweise im Sande der Wüste begraben, als Zeugen der strafenden Gerechtigkeit Gottes.

Ach wenn wir uns doch durch das Beispiel jener zur Buße leiten ließen! Wenn wir doch wenigstens durch das göttliche Feuer der Züchtigung uns läutern und reinigen ließen! Freilich ist es ja wahr, was der Hebräerbrief, Kapitel 12, so treffend sagt: „Alle Züchtigung wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Darum achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirft, denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er." Wer nicht von Gott gezüchtigt wird, der ist nicht mehr sein liebes Kind, sondern nur ein Bastard. Aus der Züchtigung können und sollen wir erkennen, dass uns Gott noch nicht aufgegeben und verworfen hat, sondern dass er noch unser Vater ist und also wir seine Kinder sind.

Das wollen wir uns fest merken und daran denken, wenn uns allerlei Leiden, Unglück, Trübsal und Not trifft, von der wir erkennen müssen, dass sie aus Gottes Hand über uns kommt. Dann wird uns das Feuer der Züchtigung zum Heile gereichen. Das sehen wir auch an dem Königischen im Evangelio.

Auch ihm konnte das Feuer der Züchtigung nicht erspart werden, denn er musste erst zur rechten Selbsterkenntnis und zum wahren Glauben geleitet werden. Als er nun beim Herrn Jesu eintritt und ihn bittet, mit nach Kapernaum zu kommen und seinem todkranken Sohne zu helfen, da muss er aus dem sonst so liebreichen Munde die tadelnden Worte hören: „Wenn ihr (das heißt du und deinesgleichen) nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Diese rauen, fast abweisenden Worte waren ein Feuer der Züchtigung für den Mann. Dadurch sollte der falsche Glaube, der gern an den äußerlichen Zeichen und Wundern kleben bleibt und immer neue verlangt, durchleuchtet und geheiligt werden, dass er sich ganz allein und nur an die Person des Herrn selbst hielte und nicht an seine helfende Tat. Der vornehme Königische hätte durch diese Zurechtweisung sich können abgestoßen fühlen – aber zu seinem Glück und Heil nahm er die Züchtigung an, unterdrückte seinen Unmut und blieb bei seiner Bitte. Aus seinem Gebetsseufzer aber, der aus seinem, durch das Feuer der Züchtigung gedemütigten, Herzen aufsteigt, erkennt der Herr den aufkeimenden wahren Glauben, und darum konnte er ihm die große Glaubensprobe zumuten, dass er sprach: Gehe hin! Es ist nicht nötig, dass ich mit dir gehe. Mein Wort kann auch von hier aus in die Ferne wirken. Dein Sohn lebt! Das, war zugleich ein Befehl und eine Verheißung. Und siehe der Mann besteht die Probe. Er nimmt beide an durch Gehorsam und durch Glauben, und darum ward ihm gegeben, was er bat.

Aus diesem Vorgange sehen wir aber zugleich, dass das Feuer der Züchtigung noch ein anderes heiliges Feuer entzündet hatte, das wir nun noch näher betrachten:

3. Das Feuer des Gebetes.

Auch davon lesen wir in unserm Texte **Vers 2 und 3:** *Da schrie das Volk zu Mose, und Mose bat den Herrn, da verschwand das Feuer. Und man hieß die Stätte Tabera,* (das heißt Brandstätte), *darum, dass sich unter ihnen des Herrn Feuer angezündet hatte.* Sehet da! Als das Feuer mit seinem Verderben immer näher heranwogte und keine Hilfe von Menschenhänden möglich war, da erkennt das Volk die Züchtigung Gottes und lässt sich dadurch zur Buße und auf den rechten Glaubensweg leiten. Da entzündet sich in ihrem Herzen das heilige Feuer des Gebetes. Zwar wagen sie im Bewusstsein ihrer Unwürdigkeit nicht, an den heiligen Gott selbst sich zu wenden, aber sie schreien zu Mose, dessen wirksame Fürbitte sie schon so oft erfahren hatten. Mose aber, der Mann der Liebe und Geduld, den sie so oft beleidigt und erzürnt hatten, bewährt sich als ein rechtes Vorbild des ewigen Hohenpriesters und Mittlers Jesus. Er bittet inbrünstig für seine Widersacher und Feinde, und siehe, er wird erhört. In einem Augenblicke verschwindet das Feuer. Daran mag wohl der Verfasser des Hebräerbriefes auch gedacht haben, sowie auch an die drei Männer im feurigen Ziegelofen da er spricht: Durch den Glauben haben etliche Feuer ausgelöscht. Wie wunderbar ist doch das alles! Da haben wir eben gesehen, dass das Feuer der Anfechtung das Feuer der Züchtigung anfachte, das Feuer der Züchtigung aber endlich das Feuer des Gebetes entzündete.

So muss es auch noch heute bei uns sein. Dieses dreierlei Feuer darf und wird in keinem Hause fehlen. Ja in jedem Christenherzen und in jedes Christen Lebenslaufe wird ein solches Tabera, eine heilige Brandstätte, zu finden sein. Wohl uns, wenn wir uns dadurch leiten lassen, unserm Gotte treulich zu folgen und nicht dennoch von ihm abfallen wie Israel, dem auch Tabera nichts geholfen. Wohl uns, wenn wir dem Königischen gleichen. Der ging getrost nach Haus und überwand alle Zweifel. Und siehe, als er Kapernaum nahete, und sein Herz wohl einen Augenblick bangte, da kamen ihm seine Knechte wie Engel Gottes entgegen und riefen: Dein Kind lebet! Gestern Mittag um ein Uhr verließ ihn plötzlich das Fieber. Da erkannte er, dass sein Sohn in demselben Augenblicke gesund geworden war, als der Herr Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Meine lieben Mitchristen! Man hat vermutet, dass der Königische jener, in Luk. 8,3 erwähnte, Rentmeister Chusa gewesen, dessen Gattin Johanna zu den frommen Frauen gehörte, die dem Herrn Jesu nachfolgten und ihm dienten. Das mag sein. Jedenfalls aber hat er dem Herrn die rechte Dankbarkeit erwiesen, da er der erste neutestamentliche Hausvater ward, der sein Amt als Prophet, Priester und König in seinem Hause treulich und im Segen verwaltete. Das hat er aber erlangt durch das Feuer der Anfechtung, der Züchtigung und des Gebetes.

Amen

LXIV.

Am Reformationsfeste.

Die Versöhnung des Sünders mit Gott ist das kostbarste Gut der Christenheit.

3. Mose 16,1 – 16

Und der HERR redete mit Mose, nachdem die zwei Söhne Aarons gestorben waren, als sie vor dem HERRN opferten, und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, dass er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor den Gnadenthron, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenthron. Er soll hineingehen mit einem jungen Stier zum Sündopfer und mit einem Widder zum Brandopfer und soll das heilige leinene Gewand anlegen, und leinene Beinkleider sollen seine Blöße bedecken, und er soll sich mit einem leinenen Gürtel gürten und den leinenen Kopfbund umbinden, denn das sind die heiligen Kleider; er soll seinen Leib mit Wasser abwaschen und sie dann anlegen.

Und er soll von der Gemeinde der Israeliten zwei Ziegenböcke entgegennehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll einen Stier, sein Sündopfer, darbringen, dass er für sich und sein Haus Sühne schaffe, und danach zwei Böcke nehmen und vor den HERRN stellen an der Tür der Stiftshütte und soll das Los werfen über die zwei Böcke: ein Los dem HERRN und das andere dem Asasel, und soll den Bock, auf welchen das Los für den HERRN fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Los für Asasel fällt, soll er lebendig vor den HERRN stellen, dass er über ihm Sühne vollziehe und ihn zu Asasel in die Wüste schicke.

Und Aaron soll den Stier seines Sündopfers herzubringen und sich und sein Haus entsühnen und soll ihn schlachten und soll eine Pfanne voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem HERRN steht, und beide Hände voll zerstoßenen Räucherwerks und es hinein hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk aufs Feuer tun vor dem HERRN, dass die Wolke vom Räucherwerk den Gnadenthron bedecke, der auf der Lade mit dem Gesetz ist, damit er nicht sterbe. Und soll etwas vom Blut des Stieres nehmen und es mit seinem Finger gegen den Gnadenthron sprengen; vor den Gnadenthron aber soll er siebenmal mit seinem Finger von dem Blut sprengen. Danach soll er den Bock, das Sündopfer des Volks, schlachten und sein Blut hineinbringen hinter den Vorhang und soll mit seinem Blut tun, wie er mit dem Blut des Stieres getan hat, und etwas davon auch sprengen gegen den Gnadenthron und vor den Gnadenthron und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Israeliten und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben. So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit.

Am 31. Oktober 1517 heftete der gelehrte Augustinermönch Doktor Martin Luther einen Pergamentbogen, worauf er 95 Streitsätze gegen den falschen Ablass und andere Missbräuche der katholischen Kirche geschrieben hatte, an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg und erbot sich, diese 95 Sätze gegen jedermann auf Grund der heiligen Schrift zu verteidigen. Alsbald lasen viele Studenten und Bürger, Professoren und Edelleute die angeschlagenen Sätze. Manche schrieben dieselben ab; andere lasen sie dem Volke vor. Überall aber erregten sie großen Beifall, denn was schon lange in dem Herzen des deutschen Volkes gebrannt hatte, nämlich das Feuer heiligen Zornes über die schmachvolle Entartung der Kirche, und das Feuer der Liebe und heiligen Begeisterung für die so sehr verderbte und verdrehte biblische Wahrheit, das alles leuchtete aus jenen 95 Bekenntnisworten des kühnen Mönches wie helle Lichtstrahlen in die, von Geistestyrannei umnachteten Gemüter und Herzen aller Stände. Mit wunderbarer Schnelligkeit verbreitete sich die Kunde von jenen einfachen biblischen Sätzen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und durchflog wie von Engeln getragen, in sechs Wochen ganz Europa.

Damit war ein Feuer entzündet, welches weder durch List noch durch Gewalt wieder gedämpft werden konnte; ein Geisterkampf begonnen, der eine völlig neue Zeit heraufführte; ein Werk angefangen, das wir mit Recht die Reformation, das heißt die Wiederherstellung der christlichen Kirche nennen und heute, mit Dank gegen Gott feiern.

Das Evangelium und die Epistel des Reformationsfestes weisen uns hin auf die gewaltige Bußpredigt des Elias, die nach dem Worte des Herrn in der letzten Zeit erschallen soll,und auf den Engel der Offenbarung, der das ewige Evangelium zu allen Völkern der Erde tragen würde. Dazu haben wir als Seitenstück den Text gewählt, der eigentlich an den Karfreitag passt. Doch gerade die Karfreitagslehre ist ja auch der Mittelpunkt der Reformation. Darum passt der Text auch recht gut für den heutigen Tag, zumal derselbe auch in dieselbe Jahreszeit fällt, als der große Versöhnungstag Israels.

Deshalb wollen wir das Thema so fassen:

Die Versöhnung des Sünders mit Gott ist das kostbarste Gut der Christenheit.

1. im Alten Testamente vorgebildet;
2. im Neuen erfüllt;
3. in der Reformation wiederhergestellt.

1. Die Versöhnung des Sünders im Alten Testamente vorgebildet.

Die Versöhnung des Sünders geschah im Alten Testamente durch blutige Sühnopfer. Da aber diese nicht ausreichten, um eine völlige allgemeine Versöhnung des ganzen Volkes zu Stande zu bringen, hatte Gott noch einen besondern großen Versöhntag am zehnten Tage des siebenten Monates angeordnet, welcher als der größeste Sabbat und als allgemeiner Fast- und Bußtag gehalten werden sollte. Da sollte der Hohepriester nur dies eine Mal in eigner Person zuerst für seine eigene Sünde Opfer bringen und dann für die Sünde des ganzen Volkes. Auch sollte er, wie wir in unserm Kapitel lesen, auch zugleich

die heilige Stätte des Tempels selbst aufs Neue weihen. Da wurden also nicht bloß die Sünden des ganzen Jahres, sondern überhaupt alle Sünden, die erkannten und die anerkannten, die schon gesühnten und die ungesühnten, vor Gott gebracht und getilgt.

Der Versöhntag war also der heiligste und vollkommenste Tag des ganzen Jahres. Das hatte Gott schon durch seine Auswahl angezeigt, denn die Sieben ist die Zahl der Heiligkeit und die Zehn die Zahl der Vollständigkeit. Die Ordnung des Versöhntages aber, erfahren wir aus unserm sehr wichtigen Kapitel, das jeder von uns zu Hause noch einmal aufmerksam durchlesen möge, war folgende:

❶ Der Hohepriester legte, statt der gewöhnlichen bunten Prachtgewänder, die heiligen weißen Kleider an. Dadurch musste er den ewigen wahren Hohenpriester Christus vorbilden, der, wie der Hebräerbries 7,26 sagt, heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel ist und der durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen ist und hat eine ewige Erlösung erfunden. Zugleich wurde auch durch Ablegung der Prachtgewänder hingedeutet auf den schönsten aller Menschenkinder, der sich seiner göttlichen Herrlichkeit freiwillig entäußerte und ohne Gestalt und Schöne für uns in den Tod ging.

❷ Er musste die Opfertiere herbeischaffen, nämlich einen Farren und einen Widder, für sich selbst, sein Haus und die Priesterschaft, und eben darum auf seine eigenen Kosten; dann aber auch zwei Böcke und einen Widder für das Volk auf Kosten der Gemeinde.

❸ Dann musste er die zwei Böcke vor das Heiligtum stellen und das Los über sie werfen. Auf dem einen Lose musste geschrieben stehn: „Für den Herrn!" und auf dem andern: „Für den Asasel!"

❹ Sodann musste er dem Farren unter Gebet die Hand auflegen und ihn schlachten an der Nordseite des Altars und ihn opfern für sich und die Priesterschaft.

❺ Hieraus musste er einen Napf voll glühender Kohlen vom Altar nehmen und eine Hand voll gestoßenen Räucherwerkes und damit hinter den Vorhang ins Allerheiligste gehen, indem er beim Eintritte das Räucherwerk auf die Kohlen schüttete, so dass die aufsteigende Rauchsäule den Gnadenthron auf der Bundeslade umhüllte, denn sonst würde er als ein Sünder von dem Anblicke des heiligen Gottes sterben.

❻ Wieder herausgehend musste er Blut von dem Farren holen und damit ins Allerheiligste gehen und, mit dem Finger ins Blut tauchend, einmal gegen die Bundeslade vorn an und dann siebenmal den Fußboden vor der Bundeslade sprengen. Das erste Sprengen galt den Personen, sowohl den Priestern als dem Volke; das zweite dem Heiligtume, welches der Heiligung bedurfte, weil es von den unheiligen Füßen der Menschen betreten war.

❼ Dann, die Räucherpfanne im Heiligtume lassend, musste der Hohepriester herausgehen und den Bock schlachten als Sündopfer des Volkes für den Herrn, und das Blut dieses Sündenbockes auch hineinbringen in das Allerheiligste und davon achtmal sprengen ebenso wie vorhin.

❽ Wieder herausgehend und die Kohlenpfanne mitnehmend, musste er das Blut des Farren und des Bockes untereinander mengen und mit diesem vereinigten Sündopferblute das ganze Heiligtum versöhnen und besonders den goldenen Rauchopferaltar damit besprengen.

❾ Auch in den Vorhof sollte er gehen und den großen Brandopferaltar versöhnen, indem er von dem gemischten Blute etwas auf die vier Hörner oder Ecken des Altars tat und dann die Altarfläche oben siebenmal besprengte.

❿ War dies vollbracht, so musste er dem lebenden Bock, ihm seine Hände auf den Kopf stemmend, alle Sünden des ganzen Volks auflegen unter Gebet, und ihn durch einen Mann in die Wüste führen und dort frei lassen. Dadurch sollte er gleichsam dem, in der Wüste wohnenden Teufel vor Augen geführt werden zum Zeugnis, dass alle Sünde vergeben sei und der Verkläger nichts mehr vorbringen und ausrichten könne.

⓫ Darauf musste der Hohepriester die heiligen Kleider im vorderen Heiligtume ausziehen und daselbst lassen, und, nachdem er sich ganz gebadet hatte, die gewöhnlichen bunten Prachtkleider anziehen.

⓬ Hierauf brachte er den Widder für sich und den Widder für das Volk dem Herrn zum Brandopfer dar, zum Zeichen, dass auch den Geheiligten die Sünde immer noch anklebt und er bis an sein Ende der Vergebung bedarf.

⓭ Sodann verbrannte er das Fett vom Farren und vom Bocke auf dem Altare und brachte dann die übrigen Festopfer, die im Gesetz 4. Mose 29,7 genannt sind, dar.

⓮ Der Mann, der den Sündenbock in die Wüste geführt hatte, musste seine Kleider und sich selbst waschen und dann erst ins Lager kommen.

⓯ Die Überreste und Felle des geopferten Farrens und Widders mussten durch einen andern Mann vor das Lager gebracht und draußen verbrannt werden.

⓰ Endlich musste auch dieser Mann sich ebenfalls reinigen und erst dann wiederkommen in die Gemeinde des Herrn.

Diese Versöhnung sollte also jedes Jahr am zehnten Tisri geschehen und an dem ganzen Tage sollte gefastet werden, und sollte so, in Buße und Glauben, die Versöhnung der Sünder mit Gott geschehen. Doch dies alles wies als ein Schattenbild hin auf das große Versöhnopfer, welches in der Mitte und Fülle der Zeit der ewige Hohepriester Jesus gebracht hat.

Das sehen wir nun:

2. die Versöhnung des Sünders, im Neuen Testamente erfüllt.

Der große Versöhntag des Neuen Bundes ist der Karfreitag. Er vereinigt in sich das Passahfest (den Tag der Verschonung) und den Tag der Versöhnung Israels. Alles, was jener Hohepriester und was die Opfertiere vorbildeten und voraus darstellten das ist in dem Herrn Jesu erfüllt. Er hat seine himmlischen Prachtgewänder abgelegt und ward unscheinbar. Er hatte aber nicht nötig, erst für seine eigene Sünde zu opfern, denn er war rein von aller Sünde, ganz rein. Er hat auch nicht zwei Sündenböcke dargebracht, sondern er ist selbst der Sündenbock geworden. Was an den beiden Böcken geschehen ist, das ist an ihm geschehen. Es sollte nämlich eigentlich nur ein Bock sein, der für die Sünde geopfert wurde, und derselbe Bock hätte müssen dann wieder lebendig werden und die Sünde wegtragen. Das ging aber nicht. Darum wurden zwei Böcke dargebracht die beide denselben Gedanken darstellten. Aber in Christo sind beide eins. Er ist für die Sünde der Menschen gestorben, und dann, lebendig geworden und auferstanden, hat er sie weggetragen. Er ist mit seinem eigenen teuren Blute durch den Vorhang seines Fleisches eingegangen in das unsichtbare

himmlische Heiligtum und bringt dieses sein heiliges Versöhnblut noch jetzt immer vor den höchsten himmlischen Gnadenthron unter kräftiger Fürbitte, wie uns der Hebräerbrief im 9. und 10. Kapitel ausführlich zu unserm Troste versichert.

Und am heiligen Räucherwerke hat es bei seinem Opfer nicht gefehlt, sondern, wie dort im Alten Testamente die Räucherpfanne im Heiligtume ihren köstlichen Duft verbreitete, während der Hohepriester draußen opferte, so hat der heilige Duft des Gebetes, vom Tische des heiligen Abendmahles an, ihn nach Gethsemane und von da nach Golgatha begleitet bis zu seinem letzten Hauche, da er außer dem Lager gekreuzigt ward. Auf diese Weise, sagt der Hebräerbrief, hat er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, alle die sich heiligen lassen durch den Glauben, und durch die Sakramente sich in ihn einpflanzen und nähren lassen.

Dies, liebe Christen, ist die reine biblische Lehre von der Versöhnung des Sünders mit Gott, welche das kostbarste Gut der Christenheit ist. Sie ist, wie wir gesehen haben, im Alten Testamente vorgebildet und im Neuen Testamente erfüllt, aber endlich noch:

3. in der Reformation wiederhergestellt.

Es fehlte nicht viel, so hätte der Satan der Christenheit das kostbare Gut der Versöhnung des Sünders mit Gott durch die freie Gnade Jesu durch List entwendet.

Im Laufe der Zeiten war das Evangelium teilweise verdunkelt und durch falsche Menschenlehren entstellt worden. Es waren in der römisch-katholischen Kirche Irrlehren aufgebracht, z. B. der Herr Christus habe nur für die Erbsünde genug getan und sie durch sein blutiges Opfer bezahlt, für die Tatsünden aber mussten wir selbst Genugtuung leisten. Der Mensch könne sich die Gnade Gottes verdienen durch gute Werke, ja in manchen Stücken könnten heilige Menschen noch mehr gute Werke tun, als von Gott verlangt seien. Das überflüssige Verdienst Jesu und die „übrigen" guten Werke der Heiligen wären ein großer Schatz, den die Kirche und besonders ihr Oberhaupt, der Papst in Rom, in Verwaltung habe und könne davon den Büßenden Ablass erteilen. Dieser Ablass wurde endlich sogar für Geld ausgeboten. Ferner aber lehrte die römisch-katholische Kirche, und lehrt es noch: im heiligen Abendmahle werde der Herr Christus durch den Priester auf unblutige Weise immer wieder geopfert, und dieses sogenannte Messopfer könne der Priester auch für Verstorbene, die im Fegefeuer wären, zur Vergebung ihrer Sünden darbringen. Brot und Wein im heiligen Abendmahle würden durch die Segnung des Priesters in wirkliches Fleisch und Blut Christi verwandelt, das Volk aber brauche nur den Leib zu empfangen, weil das Blut schon in dem Leibe sei. Diese und viele andere unrichtige Lehren wurden in der römischen Kirche gepredigt. Dadurch war der heilige Gesundbrunnen des Evangeliums Gottes ungesund geworden und hatte seine Heilkraft verloren. Der edle, kostbare Schatz, die Lehre von der Versöhnung des Sünders mit Gott durch den Glauben an die freie Gnade, ohne des Gesetzes Werke, war endlich fast unbekannt geworden, ja als eine Ketzerei verworfen und verflucht. Der edle Schatz des wahren Evangeliums war verborgen und lag im Acker der Kirche vergraben. Der Bergmannssohn Doktor Luther, hat ihn, nach Gottes Berufung, wieder gefunden und gehoben. Er hat die reine Lehre des Wortes Gottes und den rechten Gebrauch der heiligen Sakramente wiederhergestellt. Dazu hat er die Bibel, die bis dahin in lateinischer Sprache in der Kirche gelesen und dem Volke meist unbekannt geworden war, mit Hilfe tüchtiger, treuer Männer, in unsere deutsche Sprache übersetzt. Bei diesem hochwichtigen Werke hat ihm Gott der Herr so gnadenreich geholfen, dass die deutsche

Bibelübersetzung die beste von allen ist. Außerdem hat ihm Gott die Gnade gegeben, dass er die Hauptlehren der Bibel in ein kleines Buch, den Katechismus, kurz zusammengefasst hat, welches Büchlein nächst der heiligen Schrift, das gediegenste und wertvollste der ganzen Welt zu nennen ist. Auch durch viele andere Schriften und durch köstliche Lieder, die ihm Gott ins Herz gab, hat er das Werk der Reformation gründen und fördern dürfen. Durch Luthers Bibelübersetzung und übrigen Werke ist das deutsche Volk auf den hohen Gipfel der Bildung erhoben, auf welchem es jetzt steht, und alle Völker, die die Reformation angenommen haben, die haben gleichen Segen empfangen.

Dennoch, obwohl er ein großer Prophet Gottes gewesen und wohl wert wäre unter die Heiligen Gottes gezählt zu werden, preisen wir evangelischen Christen doch nicht das sündliche Werkzeug, sondern allein den himmlischen Meister, dessen williges und demütiges Werkzeug er war. Wir wallfahrten nicht zu seinem Grabe, welches wenige Schritte hinter der Tür, an welche er seine ersten 95 Lehrsätze anschlug, ein einfacher, schmuckloser Stein in der Schlosskirche zu Wittenberg deckt, sondern preisen mit ihm den ewigen Hohenpriester Jesus, der durch ihn das kostbare Gut der Versöhnung des Sünders mit Gott in evangelischer Klarheit wiederhergestellt hat. Lasst es uns festhalten und recht gebrauchen!

Amen

LXV.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Das Reinigungsopfer der roten Kuh.

4. Mose 19,1 – 13

Und der HERR redete mit Mose und Aaron und sprach: Dies ist die Ordnung des Gesetzes, das der HERR geboten hat: Sage den Israeliten, dass sie zu dir führen eine rötliche Kuh ohne Fehler, an der kein Gebrechen ist und auf die noch nie ein Joch gekommen ist. Und gebt sie dem Priester Eleasar; der soll sie hinaus vor das Lager führen und dort vor seinen Augen schlachten lassen. Und der Priester Eleasar soll etwas von ihrem Blut mit seinem Finger nehmen und in Richtung auf die Stiftshütte siebenmal sprengen, und er soll die Kuh vor seinen Augen verbrennen lassen, ihr Fell und ihr Fleisch, dazu ihr Blut samt ihrem Mist. Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und scharlachrote Wolle nehmen und auf die brennende Kuh werfen und soll seine Kleider waschen und seinen Leib mit Wasser abwaschen und danach ins Lager gehen und unrein sein bis zum Abend. Und der sie verbrannt hat, soll auch seine Kleider mit Wasser waschen und seinen Leib mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Und ein reiner Mann soll die Asche von der Kuh sammeln und sie draußen vor dem Lager an eine reine Stätte schütten, damit sie dort verwahrt werde für die Gemeinde der Israeliten für das Reinigungswasser; es ist ein Sündopfer. Und derselbe, der die Asche der Kuh gesammelt hat, soll seine Kleider waschen und unrein sein bis zum Abend.

Und dies soll eine ewige Ordnung sein für die Israeliten und die Fremdlinge, die unter euch wohnen: Wer irgendeinen toten Menschen anrührt, der wird sieben Tage unrein sein. Er soll sich mit dem Reinigungswasser entsündigen am dritten Tage und am siebenten Tage, so wird er rein. Und wenn er sich nicht am dritten Tage und am siebenten Tage entsündigt, so wird er nicht rein. Wenn aber jemand irgendeinen toten Menschen anrührt und sich nicht entsündigen will, so macht er die Wohnung des HERRN unrein und solch ein Mensch soll ausgerottet werden aus Israel. Weil das Reinigungswasser nicht über ihn gesprengt ist, ist er unrein; seine Unreinheit bleibt an ihm.

Sowohl das Evangelium als auch die Epistel des heutigen Tages lehren uns: Es ist nicht genug, einen guten Anfang im Christentum zu machen, sondern man muss darin fortschreiten bis zum Ziele. Der hochgestellte Beamte des Königs im Evangelio hat einen guten Anfang zum Heil gemacht, indem er sich vor seinem Herrn demütigte und um Gnade bat. Da hat er das erste Stück des Christentums empfangen: Die Vergebung seiner Sündenschuld. Doch er ist dann sicher geworden, hat die empfangene Gnade nicht weiter geübt und nicht an seinen

Nebenmenschen bewiesen darum half ihm der gute Anfang nichts und er ging doch verloren.

Darum bittet Paulus in der Epistel für seine geliebten Philipper, dass Gott das in ihnen angefangene gute Werk vollführen möge, dass sie immer reicher würden in der Liebe und unanstößig bis auf den Tag des Gerichts. Man kann sagen: das heutige Evangelium ist eine Erklärung der fünften Bitte: Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Diese Bitte umfasst eben das ganze Leben, denn die Vergebung der Sünden ist zugleich Anfang und Mittelpunkt des Christentums.

Davon handelt aber auch der alttestamentliche Text, den wir neben das Evangelium gestellt haben. In beiden ist die Frage: Wie werde ich los von der Unreinigkeit der Sünde und des Todes; und zwar wie wurden die Leute im Alten Bunde davon los und wie wir jetzt? Die Antwort lautet: Die im Alten Bunde wurden rein durch Reinigungsopfer, und wir durch den Gebrauch des einen großen Reinigungsopfers Christi.

Ein solches Reinigungsmittel des Alten Testamentes schildert uns das vorgelesene Kapitel. Es ist die Asche der roten Kuh. Es ist dies das geheimnisvolle schärfste und letzte Reinigungsmittel des Alten Testamentes, und sehr wichtig, dass wir dasselbe verstehen. Fragt man aber bei Juden, oder Christen, ja selbst bei gläubigen Bibelchristen: Was weißt du von der roten Kuh und ihrer Bedeutung? so können sie oft nichts darauf antworten. Und doch, liebe Christen, ist diese Sache so wichtig, dass der Hebräerbrief mit Nachdruck davon redet, und die Kirche angeordnet hat, dass jährlich in der Epistel des Sonntages Judika das Opfer der roten Kuh gepredigt oder wenigstens vorgelesen werden soll. Darum wird es gut sein, wenn wir heute einmal gründlich forschen, was es für eine Bewandtnis mit dem Opfer der roten Kuh habe.

Das Reinigungsopfer der roten Kuh.

1. seine Bereitung und sein Gebrauch im Alten Bunde;
2. seine Erfüllung im Neuen Bunde.

1. Seine Bereitung und Gebrauch im Alten Bunde.

Die Grade der Befleckung durch die Sünde sind verschieden. Deshalb hat auch Gott im Alten Testamente verschiedene Reinigungsmittel angeordnet. Bei einer einfachen Befleckung war verordnet, dass der Befleckte sich badete, seine Kleider wusch und sich bis Sonnenuntergang des Umganges mit andern Israeliten enthielt. Bei einem höheren Grade müsste man 7 Tage sich ausschließen und nachher ein paar Vögel als Sündopfer und Brandopfer bringen. Die stärkste Verunreinigung aber geschah durch Aussatz und durch Berührung mit einem Leichnam. Dafür waren auch die zwei stärksten Reinigungsmittel geordnet. Vom ersten wollen wir jetzt nur wenig reden. Der vom Aussatz Gesundgewordene musste, nach 3. Mose 14, zwei lebendige Vögel, Wachholderholz, Ysop, d. h. duftende Kräuter, wie Rosmarin u.s.w. und endlich scharlachrote Wolle bringen. Der eine Vogel ward geschlachtet über einem Becken mit reinem Quellwasser, so dass sein Blut in das Wasser lief. Darauf wurde das Wachholderholz und der Ysopbüschel, samt der roten Wolle, die gesättigt war mit dem karmesinroten Safte aus den Eiern des

Scharlachwurmes, auf dem Altare angebrannt und in das blutige Wasser gestoßen, und mit diesem Wasser wurde dann der Unreine besprengt und so gereinigt. Der lebendige Vogel aber wurde auch hineingetaucht und vor dem Lager ins Feld frei fliegen gelassen. Das bedeutete, dass durch dieses Reinigungsopfer die Sünde von dem Menschen genommen sei und seine Seele, in kräftiger und milder Lauge gereinigt, sich nun wieder frei wie der Vogel zu Gott aufschwingen könnte. Eigentlich musste es nur ein Vogel sein. Derselbe Vogel, der geschlachtet war, hätte müssen rein und frei auffliegen. Ebenso war es ja mit den 2 Sünden-Böcken am großen Versöhntage, wie wir in früherer Predigt gezeigt haben. Weil dies aber nicht ging, da die getöteten Tiere nicht wieder lebendig werden konnten, so war ein zweiter Vogel und ein zweiter Bock notwendig, um den Gedanken des Freiwerdens von der Sünde darzustellen. In dem Herrn Jesu aber ist beides eins. Er blutet und stirbt für uns Sünder und er steht auch lebendig und gerechtfertigt wieder aus dem Grabe auf.

Nun gab es aber noch ein letztes, schärferes Reinigungsmittel für die, welche sich durch Berührung eines Toten verunreinigt hatten. Das ist eben die Asche der roten Kuh.

In unserm Kapitel wird ihre Bereitung und ihr Gebrauch beschrieben. Der Herr befiehlt Mose und Aaron, also der weltlichen und geistlichen Obrigkeit, nachdrücklich Folgendes:

Das ganze Volk soll auf allgemeine Kosten eine auserlesene junge Kuh von rötlicher oder blutroter Farbe herbeischaffen. Sie muss ohne Wandel, das heißt ohne Fehler, sein und darf noch kein Joch getragen, also ihre Lebenskraft noch nicht im Dienste der Menschen verbraucht haben und muss also ganz zum Dienste Gottes geweihet sein. Diese wurde zunächst an Gottes Gerichtsstätte geführt, wo über sie im Namen Gottes das Todesurteil ausgesprochen wurde. Dann wurde sie von dem Priester Eleasar hinaus vor das Lager geführt, wo die Missetäter hingerichtet zu werden pflegten, und daselbst als ein Sündopfer geschlachtet. Im Lande Kanaan geschah dies vor der Stadt Jerusalem am Ölberge, dem Tempel gerade gegenüber. Da ward eine große Grube in öden Erdboden gemacht, in Gestalt einer Kelter, und mit Holz angefüllt. Oben darauf wurde die Kuh mit Stricken gebunden und so gelegt, dass sie mit dem Halse gegen Mittag lag und das Gesicht gegen Abend, dem Tempel zuwendete. Hierauf ward sie in Gegenwart des Volkes unter genauer Aufsicht der Hohenpriester getötet. Ein Priester schnitt ihr den Hals durch und der Hohepriester fing mit der rechten, hohlen Hand das sprudelnde Blut auf, goss es in die linke, hohle Hand und tunkte dann mit dem Finger der Rechten in das Blut und sprengte damit siebenmal in die Luft hin gegen den, gegenüber stehenden offenen Tempel, in welchem der ewige Richter wohnte. Hierauf wurde die getötete Kuh ganz und gar, mit ihrem Felle, unzerschnitten und unabgezogen, verbrannt, wie beim Sündopfer. Während dem aber musste der Hohepriester Wachholder, Thymian und karmesinrote Wolle, zum Zeugnis der Reinigung von Sünden, mitten in das Feuer auf die Kuh werfen, dass es zugleich mit verbrenne. Die Priester aber, die dabei gearbeitet hatten, sollten ihre Kleider waschen und selbst unrein sein bis an den Abend.

Ein reiner Mann aber müsste die ganze Asche aufraffen und außer dem Lager an einem reinen Orte aufbewahren, dass sie gebraucht würde, wenn sich jemand durch Berührung eines Toten verunreinigte.

Mose beschreibt hier, Vers 17 – 22, wie die reinigende Lauge bereitet und angewendet wurde. Reines Quellwasser wurde über etwas von dieser Asche in ein Gefäß gegossen, das heißt durch ein Seihetuch durchgeseihet, denn das Wasser sollte ja

nicht verunreinigen, sondern vereinigen. Darauf nahm der Priester einen Büschel Ysop (Majoran oder Thymian) tauchte ihn in diese Lauge und besprengte den Unreinen am dritten und am siebenten Tage nach seiner Verunreinigung, desgleichen das Haus, darin der Tote gelegen, und alle Geräte desselben, die nicht mit einem Deckel fest verbunden waren, also dass die unreine Totenluft hineingedrungen war. Durch die Besprengung mit dem Laugenwasser von der Asche der roten Kuh wurde dies alles wieder rein, kraft des Wortes Gottes.

Über die Deutung dieses wunderbaren Reinigungsopfers wollen wir nur wenig hinzufügen. Man sieht, es erinnert sehr an das Sühn- und Sündopfer des großen Versöhntages, 3. Mose 16, und ist die Vervollständigung desselben. Beide sind allgemeine Opfer für das ganze Volk und zeigen die wahre und vollkommene Reinigung von allen Sünden an, welche allein durch Christi Blut und Tod zu erlangen sein würde. Sie stellen auch das Leiden und Sterben des Erlösers nach seinen merkwürdigsten Umständen dar. Das Sündopfer des großen Versöhntages bildete vor, wie die Sünde der ganzen Welt auf einen Tag würde getilgt werden, und wie durch das eine Opferblut Christi wir alle vor Gott gerechtfertigt werden sollen. Das Sündopfer der roten Kuh aber bildete vor, dass wir durch die Besprengung mit Christi Blut los würden von aller Unreinigkeit und von allen toten Werken unseres geistlichen Todes, und dann einen offenen Born haben würden, mit dessen Wasser wir alle Unreinigkeit abwaschen und täglich neue Kraft zur Erneuerung und Heiligung haben könnten. Darauf deutet auch die rote Farbe der Kuh, die nur bei diesem einzigen Opfer verlangt wurde. Die rote Farbe ist die Farbe des Blutes und deutet hin auf die blutroten Sünden, und zugleich auf das neue Leben. Das führt uns auf den zweiten Teil unserer Betrachtung:

2. Die Erfüllung im Neuen Bunde.

Die rote Kuh samt dem Sprengwasser ist ein Vorbild auf Christum gewesen. Ja das Opfer der roten Kuh hatte nur sühnende Kraft durch das Opfer Christi, welches später kommen würde. Das ist nicht bloß menschliche Vermutung, sondern der heilige Geist hat es schon durch David im Psalm 51,9 ausgedrückt: Entsündige du mich mit Ysop, dass ich rein werde, wasche mich, dass ich schneeweiß werde. Noch deutlicher aber sagt der Hebräerbrief 9,13: Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprenget, schon heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst, ohne allen Wandel, durch den ewigen Geist, Gotte geopfert hat, unser Gewissen reinigen von toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gotte.

Zwar sind die jüdischen Gesetzeslehrer, die Rabbinen daran verzweifelt, die Bestimmungen dieses Gesetzes genügend zu erklären, indessen sind die Juden im allgemeinen dem Verständnis nahe genug gewesen, wenn nur nicht nachher um ihres Unglaubens willen sich eine Decke vor ihr Herz gelegt hätte, von der St. Paulus, 2. Korinther 3 spricht. Sie sagten nämlich: „In den Tagen des Messias wird man die Asche von der roten Kuh nicht mehr nötig haben, wie geschrieben steht Jesaja 25,8: Er wird den Tod verschlingen ewiglich."

Ja gewiss! Das Opfer der roten Kuh stellt Christi Opfergang vorbildlich dar. Da sehen wir, wie er hinausgeführt wird vor das Tor, um das Volk durch sein eigen Blut zu heiligen

und vom ewigen Tode zu befreien. Die Gemeinde ist in der Schrift oft unter dem Bilde eines Weibes vorgeführt, und hier unter dem Bilde eines weiblichen Tieres. Da nun Christus für die ganze Gemeinde eintritt, so ist die Kuh das Bild Christi. Die durchaus rote Farbe aber zeigt an, dass er die Sünde der ganzen Gemeinde auf sich genommen Das Bild der Kuh deutet auch hin auf die menschliche Erniedrigung und Schwachheit Christi, samt seiner Geduld, Sanftmut, Fruchtbarkeit und Nutzen. Endlich aber liegt darin, dass Christus, als der gebenedeite Weibessame, die, durch das erste Weib eingeführte, Sünde durch sein blutrotes Leiden sühnen würde.

Doch achten wir noch auf einzelne Züge in der Vergleichung beider Opfer.

❶ Die rote Kuh musste jung, ohne Wandel und Fehler, noch kein Joch getragen haben. So hat Christus in voller Jugendkraft, ohne irgendwelchen Fehler, in reiner Unschuld und Heiligkeit sich geopfert und in völliger Freiheit, da er noch niemals das Joch der Sünde getragen, sondern vielmehr willig und gehorsam, ohne allen Zwang, sich dem Fluch des Gesetzes unterworfen hat.

❷ Die ganze Gemeinde musste die Kuh anschaffen. Das deutet an, dass seine menschliche Natur aus dem Volke der Juden sein würde und also das ganze Volk sowohl an seinem Leiden als auch an seinem Verdienste teil hätte. Zugleich wird auch Christus hier in seinem hohenpriesterlichen Amte vorgebildet in Eleasar.

❸ Eleasar war hier nur außerordentlicher Weise Hoherpriester. So war Christus nicht aus dem Priesterstamme Levi, sondern aus Juda, und also Priester nach der Art und Weise Melchisedeks.

❹ Die Kuh wurde einem von des Hohenpriesters Söhnen gebracht, dass er das Todesurteil über sie spräche. So wurde Christus in seinem Leiden vor Kaiphas, einem Nachkommen Aarons, gestellt, der über ihn das Todesurteil fällte und dadurch unrein ward.

❺ Die Kuh wurde hinausgeführt vor das Lager, wo die Missetäter hingerichtet wurden; und Christus wurde auch hinausgeführt vor die Stadt, außerhalb des Tores, auf die Richtstätte Golgatha.

❻ Die Kuh ward auf den Scheiterhauer gelegt und an das Holz gebunden, und musste so alles Blut hinfließen lassen und sterben. So hat Christus an dem Stamm des Kreuzes sein Blut vergossen und ist gestorben.

❼ Dort bei der roten Kuh standen viele Priester und viel Volk und schaueten zu, und unter dem Kreuze Christi finden wir auch viel Volk und Priester, die zusahen, wie Christus geopfert ward.

❽ Dort fing Eleasar das Blut des Opfertieres mit seinen Händen auf, so dass beide Hände vom Blute gerötet waren, und sprengte davon siebenmal gegen das Heiligtum zur Versöhnung des Volkes. Hier auf Golgatha sehen wir Christum, der Opfertier und Priester in einer Person ist, wie seine eigenen Hände, von Nägeln durchbohrt, mit heiligem Opferblute gerötet sind, das er seitdem zu einer siebenfachen das heißt vollkommenen Sühne unserer Unreinigkeit in das Allerheiligste des Himmels vor seinen Vater gebracht und als ein ewig vollgültiges Lösegeld vor dem Richterstuhle Gottes dargelegt hat. Doch Christus, unser himmlischer Freund, ist nicht bloß rot, sondern auch weiß, das heißt nicht bloß rot in seinem blutigen Leiden, sondern auch weiß in seinem unschuldigen Leben. Beides ist er für uns.

❾ Darum, wie nun aus der Asche der ganz verbrannten Kuh, mit Wasser vermischt, ein kräftiges Reinigungsmittel bereitet wurde, um die Unreinen von Tod, Todesgeruch und Verwesung zu befreien, so ist Christus mit Leib und Seele, innerlich und äußerlich Marter fühlend, im furchtbaren Zornesfeuer Gottes verzehrt und „in des Todes Staub gelegt." Die Kraft aber seines Leidens und Sterbens wird mit dem heiligen Geiste, der unter dem Bilde des Wassers vorgestellt wird, allen bußfertigen Sündern zugeeignet und reinigt so ihr Gewissen von toten Werken.

Wir lernen hieraus aber auch, dass wir von Natur alle von dem geistlichen Tode angesteckt sind. Darum sind auch die besten Werke, die wir als natürliche Menschen tun, Todeswerke. Also sind wir auch alle vor Gott unrein. Im Alten Bunde waren alle, die etwas von Toten anrührten unrein; ebenso sind wir unrein, wenn wir mit geistlich Toten und mit ihren Sünden Gemeinschaft und Teil haben. Solche Unreine waren vom Gottesdienst ausgeschlossen; und ebenso ist noch jetzt der Zugang zu der Gemeinschaft mit Gott allen Geistlich toten versperrt. Alle offenen Gefäße in eines Toten Hause wurden unrein, und so ist auch noch jetzt die ganze Natur um des Menschen willen unter dem Fluch, und die ganze Welt ist vor Gott ein unreines Haus.

Wer von dieser Unreinigkeit des geistlichen Todes los werden will, muss sich des Sprengwassers, das heißt des Versöhnblutes Christi bedienen. Dazu muss er sich, wie jene Leute in unserem Kapitel, erst selbst für unrein erkennen und dann sich siebenfach, das heißt in vollkommener gläubiger Aneignung damit besprengen lassen. Damit werden wir zugleich der Kraft der Auferstehung Christi teilhaftig.

Was für ein neues Leben uns dadurch dargereicht wird, darauf weisen die drei Dinge hin, welche von dem Priester auf das brennende Opfer geworfen wurden: Zedernholz, Ysop und Scharlachwolle, denn diese bedeuten ein unvergängliches, gesundes und kräftiges Leben. Die Juden haben also ganz recht gehabt, dass man zu der Zeit des Messias der Asche der roten Kuh nicht mehr bedürfen würde. Christus hat uns durch seinen blutigen Tod und durch seine herrliche Auferstehung, welche er durch Ausgießung des heiligen Geistes uns angeeignet, geheiligt und uns alle in der heiligen Taufe damit besprengt.

Ja wir können uns alle Tage damit besprengen lassen, denn wir haben einen freien Zugang zu dem Gnadenthron.

Aber das wisset, liebe Christen, es steht hier: Wer die angebotene Reinigung durch die Asche der roten Kuh nicht annahm, also verachtete, der blieb unrein und sollte ausgerottet werden aus der Gemeinde Gottes, denn er verunreinigte durch seine Gegenwart das Haus Gottes.

Nun wohl! Dies ernste Wort gilt auch noch jetzt, ja noch strenger wie damals. Wer sich nicht durch Christi Blut besprengen lassen will, das heißt wer seine Taufe verachtet, sich nicht bekehrt, nicht zum heiligen Abendmahle kommt, der bleibt im geistlichen Tode und wird endlich ausgerottet aus der Gemeinde Gottes. Daran ist aber nicht seine Unreinigkeit schuld, sondern der Mensch selbst, der sich nicht will reinigen lassen und das einzige Reinigungsmittel, das Blut Jesu Christi, verschmäht. Kein Mensch wird also eigentlich um seiner Sünde willen verdammt, sondern vielmehr nur um seines Ungehorsams und Unglaubens willen, weil er sich nicht retten lassen will. Das geschieht ihm aber ganz recht, denn wenn jene Juden nicht entronnen sind dem schrecklichen Gerichte Gottes, weil sie jene vorbildliche Reinigung gering achteten wie viel weniger werden wir dem ewigen Zorne

Gottes entrinnen wenn wir die herrliche, wahrhaftige und ewige Erlösung verachten die uns angeboten ist in dem kostbaren Opferblute Jesu Christi.

Darum, liebe Mitsünder und Mitberufene zur Seligkeit, lasset uns hinzutreten alle Tage zum Gnadenthrone Gottes und uns besprengen lassen mit dem Blute Jesu, dass wir los kommen vom geistlichen und ewigen Tode und auferstehen zu neuem Leben und so bleiben in der Gemeinde der Gläubigen und Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Amen

LXVI.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Gott und dem Kaiser – jedem das Seine!

5. Mose 17,14 – 20

Wenn du in das Land kommst, das dir der HERR, dein Gott, geben wird, und es einnimmst und darin wohnst und dann sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie ihn alle Völker um mich her haben, so sollst du den zum König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Du sollst aber einen aus deinen Brüdern zum König über dich setzen. Du darfst nicht irgendeinen Ausländer, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen. Nur dass er nicht viele Rosse halte und führe das Volk nicht wieder nach Ägypten, um die Zahl seiner Rosse zu mehren, weil der HERR euch gesagt hat, dass ihr hinfort nicht wieder diesen Weg gehen sollt. Er soll auch nicht viele Frauen nehmen, dass sein Herz nicht abgewandt werde, und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln. Und wenn er nun sitzen wird auf dem Thron seines Königreichs, soll er eine Abschrift dieses Gesetzes, wie es den levitischen Priestern vorliegt, in ein Buch schreiben lassen. Das soll bei ihm sein und er soll darin lesen sein Leben lang, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, dass er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte und danach tue. Sein Herz soll sich nicht erheben über seine Brüder und soll nicht weichen von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken, auf dass er verlängere die Tage seiner Herrschaft, er und seine Söhne, in Israel.

Aus dem Evangelio dieses Tages können wir als Hauptsatz entnehmen: Der Herr weiß die falschen und die rechten Bekenner zu unterscheiden und entlarvt die Heuchler. Die Epistel redet auch von Christen, die sich den Schein geben, als nähmen sie es mit dem Gesetze ernst und doch innerlich Feinde des Kreuzes Christi sind, weil die Erde ihr Himmelreich und der Bauch ihr Gott ist. In beiden aber wird gezeigt, dass wahre Christen die irdische Obrigkeit und alle gute Ordnung auf Erden mit treuem Gehorsam ehren aber zugleich ihrem Gotte geben, was ihm gehört, und ihr Bürgerrecht im Himmel wohl bewahren. Im vorgelesenen Abschnitte aus Moses Leben finden wir den gleichen Gedanken aufgezeichnet und vorgeschrieben wie das Volk Gottes das Königtum auf Erden anzusehen habe. Darum können wir den Hauptgedanken dieser drei Bibelstellen und des heutigen Sonntages in folgendes Wort zusammenfassen:

Gott und dem Kaiser – jedem das Seine!

1. dem Kaiser die Ehre; Gotte mehr!
2. dem Kaiser die Steuer; Gotte noch mehr!
3. dem Kaiser Gehorsam; Gotte noch viel mehr!

1. Dem Kaiser die Ehre; Gotte mehr!

Mose redete im Namen Gottes, **Vers 14 und 15,** also: *Wenn du ins Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, und nimmst es ein und wohnest drinnen und wirst sagen: Ich will einen König über mich setzen, wie alle Völker um mich her haben, so sollst du den zum Könige über dich setzen, den der Herr,* ***dein Gott, dir erwählen wird.*** *Du sollst aber aus deinen Brüdern einen zum König über dich setzen. Du kannst nicht einen Fremden der nicht dein Bruder ist, über dich setzen.*

Hieraus sehen wir, wie Kinder Gottes ihre Fürsten ansehen sollen, nämlich nicht als nach menschlichem Willen gewählte, sondern allein von Gottes Gnaden gesetzte Regenten die nach Gottes Gesetz, als Stellvertreter Gottes, das Volk regieren. Darum heißt es bei ihnen: Gott und dem Kaiser; jedem das Seine! Dem Kaiser die Ehre, aber Gott mehr! Bei Israel war dies noch viel deutlicher als bei uns. Israels eigentlicher König war Gott selbst. Er hatte vom Sinai nicht bloß sein Gesetz, seine Reichsverfassung erlassen, sondern auch das Volk als sein priesterliches Königreich erklärt. Mose hat als Gottes Knecht das Königsamt Gottes geführt. Hernach haben die von Gott erweckten Richter ebenso getan. Israel hätte auch ohne einen sichtbaren König bestehen können. Doch Mose sieht voraus, dass das Volk einst einen König begehren werde, wie die Heiden umher Könige hatten. Darum gab er, merkwürdiger Weise, im voraus dieses Königsgesetz, worin er die Königswahl, Königsrechte und Königspflichten für alle Zeiten feststellte. Er tat dies auf Antrieb Gottes, weil das Königtum an sich mit der Gottesherrschaft nicht im Widersprüche steht, ja weil im Gegenteil das Königtum Israels ein Vorbild des ewigen Königtums des Messias, Jesu Christi, sein sollte. Das Königtum auf Erden ist also nicht etwas von Menschen erdachtes, oder eigenmächtiges, wie die Umsturzmänner unserer Zeit wähnen, sondern von Gott eingesetzt und ein Abbild der Herrschaft Gottes selbst. Ja, wir können auf Grund der Bibel sagen, dass die Alleinherrschaft eines Fürsten er mag nun Kaiser, König, Herzog oder Fürst heißen die wichtigste und beste Regierungsform auf Erden ist. Und noch mehr! Die von Gott über sein Volk eingesetzten Könige waren keine Wahlkönige und auch keine, wie man heute sagt, konstitutionelle Fürsten, deren Macht durch Abhängigkeit von vielköpfigen Volksvertretungen eingeschränkt war, sondern die Könige waren allein von Gott abhängig. Nicht von Volksvertretungen aufgestellte, veränderliche Gesetze und Verfassungen waren für seine Regierung maßgebend, sondern allein das durch Mose gegebene göttliche Gesetz, das die Propheten von Zeit zu Zeit einschärfen und wodurch sie willkürliche Fürsten strafen und in den göttlichen Schranken halten mussten. Darum sagt hier Mose, das Volk Israel solle nicht einen beliebigen Mann nach eigener Wahl zum Könige machen, sondern den, welchen Gott durch die Weise des Lichtes und Rechtes oder durch Vermittlung eines Propheten dazu ausersehen würde.

Einen Fremden oder Ausländer zum Könige zu machen war bei ihm ganz unmöglich, weil widersinnig. Das göttliche Königtum in Israel hat aufgehört, als der Edomiter Herodes auf den Thron kam. Das Zepter war von Juda, wie der Stammvater Jakob sterbend geweissagt, kurz vor der Geburt des wahren, ewigen Königs Jesus entwendet.

Das Volk Gottes im Alten Bunde hat also seine Könige, auch wenn sie schlecht waren, doch immer als Stellvertreter Gottes geehrt.

In diesem Sinne sagt der Prediger Salomo Kapitel 10,16 und 17: „Wehe dir Land, des König ein Kind ist, (das heißt ein kindischer, unerfahrener und unbesonnener Mensch) und des Fürsten schon früh morgens anfangen zu essen." Dagegen: „Wohl dir Land, des König edel ist." Darum ruft uns das Neue Testament in 1. Tim. 2 zu, dass wir vor allem Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung tun sollen für die Könige und Obrigkeit. Wenn nun schon ein einzelner untüchtiger oder schlechter Regent eines ganzen Volkes und Landes Last, Unheil und Fluch ist, wie viel schädlicher und verderblicher ist das Schreckensregiment des tollen unvernünftigen Pöbels, wenn er durch Revolution sich selbst in die Herrschermacht einsetzt. Darum steht in den Sprüchen Salomos 28,12: Wenn die Gerechten, das heißt die Frommen in einem Lande überhand haben und ihren guten Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten geltend machen, so gehet es sehr fein zu; wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sichs unter den Leuten, das heißt, dann werden die Leute geprüft dann zeigt sichs, was in ihnen ist, denn die Gottlosigkeit und die verborgene Feindschaft gegen Gott und gegen alles Gute und Heilige bricht dann frech hervor.

Ein rechter Christ kann nie auf Seiten der falschen Fortschritts- und Umsturzgeister stehen und sich niemals an Revolutionen beteiligen. Christen müssen und werden stets die treuesten Untertanen sein, auch wenn sie ungerecht unterdrückt und verfolgt werden. Sie geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gotte, was Gottes ist, jedem das seine. Ein Christ schauet stets mit heiliger Ehrfurcht und Liebe zu seinem Könige auf, als zu seinem Vater, und erfüllt gegen ihn das vierte Gebot, auch wo er einmal nicht recht zu handeln scheint. Und was dem Könige gilt, das gilt auch seinen Beamten, vom Minister bis zum Amtsvorsteher des kleinsten Dorfes herab, die das göttliche Amt tragen.

Über diese Pflicht kann kein Zweifel sein, denn es steht geschrieben, Römer 13,1: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben werden über sich ein Urteil empfangen, denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gute. Tust du aber böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Freilich muss es auch auf Seiten der Regenten heißen: Gebet den Untertanen, was ihnen gebührt, und leistet ihnen, was ihr ihnen als Landesväter schuldig seid, denn über euch, ihr Könige, steht Gott, der auch eurer Untertanen Gott ist und ihr Seufzen hört. Auf diesem Grundsatze, den die Reformation erst wieder in das rechte Licht gesetzt hat, beruht das wahre Wohl der Völker, und er ist das Fundament des christlichen Staates. Wehe, wenn daran gerüttelt wird! Wehe, wenn politische Parteien, unter gleißendem Schimmer von Liberalität, zwar die Königsliebe im Munde führen, aber durch ihre Wühlereien im Volke Unzufriedenheit erregen und die Ehrfurcht vor dem Königtum von Gottes Gnaden untergraben! Was würde der Herr Jesus zu solchen sagen, die, durch schlechte Zeitungen und glattzüngige Volksverführer verblendet, Männer wählen und in die Landesvertretungen senden, die vom Umsturzgeiste des Antichristen erfüllt, die guten Gesetze verhindern und der Obrigkeit Regierung und Leben verbittern, während sie rufen: Lang lebe der König! Er würde ihnen zurufen wie den Pharisäern im heutigen Evangelio: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gotte, was Gottes ist!

Lieben Christen! Lasst uns den Kaiser ohne Heuchelei ehren in allen Fällen und zu allen Zeiten, aber Gott mehr! Ihm gebührt noch höhere Ehre. Ihm allein ganze Verehrung. Und wie geschieht sie? Ihr wisst es von Jugend auf. Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Also keinen andern Gott erdichten! Kein schwaches Gebilde der Zeitgeist-Meinung Gott nennen! Keinen Vater der Liebe, der in verschwommener Humanität alle Menschen nach ihrem Glauben selig werden lässt! Nein, den Bibelgott, den lebendigen heiligen, richtenden in Christo Jesu geoffenbarten, den wollen wir ehren durch treuen Dienst, heilige Ehrfurcht tägliche Buße und völligen Glauben.

So geben wir dem Kaiser die Ehre, aber Gott mehr!

2. Dem Kaiser die Steuer; Gotte noch mehr!

Im 16. und 17. Verse schreibt Mose dem Könige seine Rechte vor, die er heilsam beschränkt.

- Er soll nicht viel Rosse, das heißt, keine große Kriegsmacht halten, als wenn darin seine Macht und Sicherheit liege, und soll das Volk nicht wieder in das heidnische Ägypten führen.

- Er soll auch nicht nach Art der heidnischen Könige viel Weiber nehmen, dass sein Herz nicht vom Herrn, abgewendet werde, zur Wollust und Eitelkeit dieser Welt.

- Eben darum soll er auch nicht viel Silber und Gold sammeln, damit er nicht in hoffärtige Pracht und weltlichen Übermut gerate.

In diesen Worten ist nicht etwa dem Könige jede Heeresmacht und jede königliche Pracht und Reichtum verboten. Nein! Solches wird dem königlichen Amte als selbstverständlich zugestanden. Ein König muss ein Heer haben, um sein Volk und Land gegen Feinde zu schützen. Er muss auch königliche Pracht und Glanz an und um sich haben, denn er ist ein Abbild der ewigen Majestät. Eben deshalb hat er auch das göttliche und natürliche Recht, von seinen Untertanen Steuern zu erheben.

In unsern Textesworten ist nur warnend gesagt, dass die Könige nicht ihre Zuversicht auf ihre Heeresmacht Pracht und Reichtum, sondern allein auf den Herrn setzen sollen von dem sie ihre Krone zu Lehen haben. Den Untertanen aber ist hierdurch zugleich die Pflicht auferlegt, dem Könige und dem Vaterlande die Steuer treu und willig zu zahlen, denn ohne Steuern kann ein Reich nicht bestehen.

Das bestätigt am besten der Heiland im heutigen Evangelio. Zu seiner Zeit stand das jüdische Volk unter römischer Herrschaft. Der damals regierende Kaiser Tiberius war ein grausamer, ungerechter Mann. Die Juden wären gerne von der Fremdherrschaft los gewesen. Die Pharisäer besonders waren erbittert, dass sie einer heidnischen Obrigkeit Steuer geben mussten. Oft hatten sie Revolution erregt. Nun legen sie diese sehr gefährliche Frage: Ist es recht dem Kaiser Zins geben? dem Herrn Jesu vor. Der Herr aber spricht: Reichet mir die Zinsmünze! Achtet wohl darauf. Er verlangt nicht eine jüdische Münze, einen Sekel, auf deren einer Seite Aarons grünender Mandelstab mit Inschrift und auf der andern das Mannakrüglein abgebildet war, sondern die römische Münze, in welcher die Steuer bezahlt werden musste, nämlich einen Denar, etwa eine halbe Mark. Diese Münze hatte auf der einen Seite den römischen Adler oder das Bild der Göttin Vesta, und auf der andern das Bild des Kaisers. Alle Männer vom 14. und die Frauen vom 12.

Lebensjahre an bis zum 65. Jahre mussten sie als jährliche Kopfsteuer entrichten. Den Juden aber war ihr eigenes Münzrecht genommen. Darum war des Herrn Jesu Antwort nach allen Seiten treffend und meisterhaft. Er zeigt den höchsten Eifer für Gottes Ehre, so dass die frommen Pharisäer wohl zufrieden sein mussten, und auch die Hofbeamten des Königs Herodes konnten in seiner Antwort keinen Stoff zur Anklage finden, denn er gab Gott und dem Kaiser, jedem das Seine. Dazu wurden die Frager beschämt, denn in Jesu Antwort lag auch dies: Der eigentliche König ist freilich Gott. Aber weil ihr von ihm abgefallen seid, so hat er zugelassen dass ein heidnischer Kaiser über euch herrscht, und dem müsst ihr nun gehorchen. Empörung gegen ihn hilft euch nichts. Der Weg zur Freiheit ist der, dass ihr in rechter Buße erst Gott wieder seine Ehre gebt.

Und das, liebe Christen, ist es, was auch wir beherzigen wollen, denn in den politischen Parteikämpfen unsrer Zeit ist es nötig, das ein Christ klare Anschauungen gewinnt und eine feste Stellung einnimmt, wie unser himmlischer Meister auch hatte, besonders auch in der Frage, sowohl über die kirchlichen als auch über die politischen Steuern und Abgaben.

Darum steht unser Wahlspruch fest: Jedem das Seine! Dem Kaiser die Steuer und zwar ohne Murren! In unserem Lande können gläubige Christen nur auf der staatenerhaltenden königstreuen Seite stehen, die dem Könige und dem Vaterlande gern Gut und Blut zum Opfer bringt. Halbe Christen sind stets unzufrieden und stellen sich auf die Seite derer, die den Stempel grundsätzlicher Widerspenstigkeit an der Stirn tragen. Weil sie Gotte nicht geben, was ihm gebührt, so geben sie auch der göttlichen Obrigkeit nicht, was ihr gebührt. Wir aber bleiben bei unserm Grundsatze: Jedem das Seine! Dem Kaiser die Steuer; aber Gotte noch mehr! Oder meint ihr, dass wir Gott keine Steuer zu zahlen haben? O gewiss! Ich meine nicht bloß die geistliche Steuer, dass wir ihm unser Herz und Leben darbringen sollen, sondern auch wirkliche Steuern. Dahin gehören alle Abgaben an Kirchen, Pfarreien, Schulen. Das sind rechte Gottessteuern. Die sollen wir gern geben und nie ablösen wollen. Allerdings ist unsere Seele der beste Zinsgroschen. In der Taufe gereinigt und neu geprägt trägt er das Königsbild Jesu an sich und die Umschrift: „Dies ist Gottes Kind und Erbe." Bringe diesen Zinsgroschen unverfälscht und unbeschnitten dar. Das fremde Kupfergeld deiner eigenen Gerechtigkeit nimmt er nicht an. Er wägt den Herzensgroschen in seiner Hand. Ach, dass es dir nicht gehe, wie Belsazar, dessen Herz zu leicht erfunden ward. Er prüft den Klang, ob er lieblich und wohllautet (Phil. 4,8).

Selig sind die reines Herzens sind, denn die können im Sterben ihren Herzensgroschen fröhlich dahingeben in die himmlische Schatzkammer. So prüfe deine Herzensmünze. Hat sie noch Jesu Bild? oder das Malzeichen des Tieres? Wisse, wenn du ein Weltkind bleibst, so wird der himmlische König bei deiner Ankunft in die Ewigkeit sagen: Der ist nicht mein. Fort mit ihm in den höllischen Schmelztiegel! Gebet dem Teufel, was des Teufels ist. Ihr lieben Gläubigen hört!

Manche verlieren ihren Herzensgroschen im geistlichen Schlafe.

Manche Wollüstige vertauschen ihn, wie Esau, für ein Linsengericht des Weltgenusses.

Flucher und Meineidige versetzen ihn durch leichtsinniges Schwören beim Satan.

Geizige verlegen den Groschen in ihre Kiste und finden ihn nicht wieder zur rechten Zeit.

O lasst uns in rechter Buße das Gottesgepräge unserer Seele reinigen und in der Trübsal, wie im göttlichen Schmelztiegel, uns läutern lassen von allen Schlacken und Schmutz des Unglaubens. Wisset: der Groschen gilt am meisten in dem Lande, wo er geprägt ist. Hier in der Welt sind wir in der Fremde. Hier gilt unser Herzensgroschen nichts. Dort im Himmel aber gilt er voll und wichtig. Darum lasset uns schon jetzt jedem das Seine geben: Dem Kaiser die Steuer, aber Gotte noch mehr!

Endlich aber: —

3. Dem Kaiser Gehorsam; Gotte noch viel mehr!

Mose sagt zuletzt, Vers 18 – 20, von der Königspflicht der König von Israel solle sich eine Abschrift des göttlichen Gesetzes machen lassen, die solle er als seine Reichsverfassung und tägliches Handbuch immer lesen, dass er danach tue. Er solle sein Herz nicht erheben über seine Brüder, dass er nicht ein unumschränkter, willkürlicher Gewaltherrscher sei, wie die heidnischen Könige. Wenn er nach Gottes Gebote regiere, so werde er die Tage seines Königreiches verlängern für sich und für seine Nachkommen. Damit war ihm der Segen des vierten Gebotes verheißen.

Solcher König, der im Gehorsam gegen Gott lebt und regiert, kann auch von seinen Untertanen völligen und liebenden Gehorsam fordern.

Dieser köstliche Gehorsam, der des Christen Schmuck ist, den der Hauptmann von Kapernaum an seinen Knechten lobte, ist jetzt so selten. Warum? Weil die Erziehung der Kinder oft nicht nach Gottes Wort geschieht. Ungehorsame Kinder werden ungehorsame Untertanen. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Was ist aber des Kaisers? Offenbar nicht bloß äußerliche Ehre und Geldsteuer, sondern auch Gehorsam, ja Leib und Leben. Denkt an das Jahr 1870. Da hat das deutsche Volk einmal deutlich gespürt, was alles in dem Worte liegt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Ach, wenns doch nicht so bald vergessen wäret! „Heilige Flamme glüh! glüh und verlösche nie fürs Vaterland!" Dem Kaiser und aller Obrigkeit im Lande gebührt Gehorsam in allen Dingen. Nur in einem Punkte muss der Christ den Gehorsam versagen, wenn ihm etwas befohlen wird, was gegen Gottes Gebot ist. Da gilt es, Gott mehr gehorchen als den Menschen und sollte man darüber Ehre, Freiheit und Leben verlieren. Das ists eben was wir sagen: dem Kaiser Gehorsam, aber Gotte noch viel mehr! Nur Gott kann unbedingten Gehorsam fordern. Jetzt ist leider so viel Menschenknechtschaft und Herrendienst. Ein rechter Christ soll sehr beugsam sein in irdischen Dingen aber sehr unbeugsam in geistlichen Dingen. In Summa; Gott und dem Kaiser – jedem das Seine! Dem Kaiser Gehorsam, aber Gotte noch viel mehr!

Amen

LXVII.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Der Herr führt die Seinen wunderlich, aber herrlich.

2. Mose 13,17 – 22

Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer. Und Israel zog wohlgeordnet aus Ägyptenland. Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch fort. So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Im heutigen Evangelio wird beschrieben wie in das Haus des jüdischen Predigers Jair zuerst der König der Schrecken der Tod, und dann der König des Lebens, Jesus, eingekehrt ist. Der erste hat Krankheit, Schmerz, Angst und große Not gebracht der andre Gesundheit, Leben und große Freude. Wir lernen daraus nicht bloß, dass der Herr Jesus der allmächtige Totenerwecker ist, sondern auch wie er die Seinen wunderbar leitet.

1. Er erhört ihr Gebet, aber er hilft nicht immer gleich.

2. Er stellt ihren Glauben auf harte Proben aber er stärkt ihn.

3. Er nimmt ihnen das Liebste und schenkt ihnen das Beste.

Auf ähnliche Gottesgedanken weist uns der vorgelesene Text hin. Da sehen wir einen Sarg mit einem teuren Leichnam, vierzig Jahre lang getragen, aber schauen auch die Feuersäule und den, der darin wohnt, den Lebensspender, vorausgehen. Wir wollen zu unsrer Erbauung diesen Gedanken näher erwägen

Der Herr führt die Seinen wunderlich, aber herrlich.

1. Durch Kreuz und Tod (Vers 17 – 20)
2. zum Heil und zum Leben (Vers 21.22).

1. Durch Kreuz und Tod.

Unser Text versetzt uns in den Augenblick des wundersamen Auszuges des Volkes Israel aus Ägypten den wir schon öfter betrachteten. Da Pharao, durch viele Zeichen und Wunder gezwungen endlich das Volk entlassen hatte, führte sie Gott von Raämses aus nicht nordöstlich auf die gewöhnliche Straße nach Kanaan wo man in zehn Tagen ans Ziel kam. Warum nicht? Gott gedachte, es möchte dem Volke leid werden, wenn sie, durch jahrelange Knechtschaft unkriegerisch und feige geworden, den tapfern kriegslustigen Philistern begegnen würden und sich durch sie durchschlagen mussten und würden voll Angst umkehren. Darum führte er sie auf ganz ungewöhnlichem Wege südöstlich am roten Meere entlang und ließ sie sich erst lagern in Suchoth und sich dort ordentlich sammeln. So zogen die Israeliten nicht wie ein Haufe von Flüchtlingen sondern wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer aus. Im **Vers 19** heißt es aber: Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josephs, denn er hatte vor seinem Sterben einen Eid von den Kindern Israel genommen und gesprochen: Gott wird euch heimsuchen; so führet meine Gebeine mit euch von hinnen. Das hatten sie nicht vergessen Sie nahmen die teure Leiche ihres Stammvaters, die 144 Jahre lang in einer Totenlade an einem sichern Orte in Ägypten aufbewahrt worden war, sorgfältig mit und hatten trotz aller Eile des Auszuges alles wohl bedacht. Vers 20. Und von Suchoth zogen sie zwei Tagemärsche bis zur Grenzfestung Etham, vorn an der Grenze der arabischen Wüste, aber nicht grade in diese hinein sondern zwischen hohen Bergrücken in einem Tale hinunter, gerade aufs rote Meer zu, wo kein Ausweg war. Das war vor Menschenaugen verkehrt, und es war doch zum Heil, denn Gott wollte gerade dadurch seine wunderbare Macht und Herrlichkeit offenbaren indem er sie durch das Meer führte.

Da ist zum ersten Mal vor aller Augen klar geworden: Gott führt die Seinen wunderlich, aber herrlich.

So hat ers, 1500 Jahre später, auch mit Jair gemacht Er lässt sein zwölfjähriges, liebliches Töchterlein krank werden. Nichts hilft. Vater und Mutter sind in großer Angst und Not. Endlich eilt der Vater hin zu Jesu. Dort findet er zwar freundliche Aufnahme, aber Verzögerung der Hilfe und Aufenthalt. Wem Herz und Füße brennen dem ist ruhiges Warten ein peinliches, versuchungsvolles Ding. Doch die arme Seele wird noch in eine härtere Probe genommen. Seine Diener kommen und melden: Deine Tochter ist eben gestorben; bemühe den Meister nicht ferner. Da ist die tiefste Not gekommen. Jetzt konnte das schwankende Herzensschifflein des schwergeprüften Mannes an dem Felsen des Zweifels scheitern. Doch der Herr legt keinem mehr auf, als er tragen kann. Ist die Not am höchsten so ist Gottes Hilfe am nächsten. Eilend sagt der Herr Jesus: Fürchte dich nicht glaube nur, so wird dein Kind gesund. Da wird der Glaube des Mannes so mächtig gestärkt, dass er stammelnd bittet: Mein Kind ist eben gestorben, aber lege Du Deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

Sehet da, warum hat der Herr Jesus den Jair so lange warten lassen? Warum sprach er nicht gleich das heilende Wort von ferne? Ist es nicht darum: Er führt die Seinen wunderlich, aber herrlich?

Geradeso sind aber die Wege Gottes mit den Seinen heute noch. Sie führen durch Kreuz und Todesangst. Das hat schon der fromme Asaph im 73. Psalm ausgesprochen da er, beim Anblick des äußerlichen Glückes der Gottlosen und der vielen Trübsal der Frommen beinahe an Gott irre geworden wäre, aber dann durch Betrachtung des Endes der Wege Gottes belehrt, ausrufen musste: Dennoch bleibe ich stets an Dir! Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil! Ihm haben viele christliche Liederdichter aus tiefster Herzens- und Lebenserfahrung nachsingen müssen:

Führst Du mich in die Kreuzeswüsten
Ich folg' und lehne mich auf Dich;
Du nährest aus den Wolkenbrüsten
Und labest aus dem Felsen mich.

Ich traue Deinen Wunderwegen;
Sie enden sich in Lieb' und Segen;
Genug, wenn ich Dich bei mir hab.

Ich weiß: wen Du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest Du zuvor hinab.

So wundert euch denn nicht, liebe, gläubige Christen, wenn auch euer Leben durch mancherlei Anfechtung und harte Proben führt. Der Weg der Christen ist wie der ihres Meisters. Jeder Christ ist ein Glied am geistlichen Leibe Jesu und muss deshalb dieselben Leidensstufen durchmachen wie Er. Der Hauptzweck dieser wunderlichen Lebensführungen Gottes ist der: Er will den Glauben in uns wecken oder stärken und Gottes Herrlichkeit dadurch offenbaren. Das ists, was wir nun noch im andern Teile zu unserm Troste näher betrachten. Der Herr führt die Seinen nicht bloß durch Kreuz und Tod, sondern auch

2. Zum Heil und Leben.

Da lesen wir weiter **Vers 21 und 22:** *Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, dass er sie den rechten Weg führen, und des Nachts in einer Feuersäule, dass ers ihnen leuchtete zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tages, noch die Feuersäule des Nachts.*

Seht, das waren Wege, die die Israeliten von selber nicht finden konnten; Wege, die zwar nach Menschenmeinung oft wunderlich und verkehrt erschienen aber doch mit den göttlichen Heilsabsichten übereinstimmten und durch Tag und Nacht zum Ziele führten. Es war ein langer, langer Leichenzug aber er endete nicht an dunkler Gruft unter Klagen und Tränen, sondern im Heimatslande Kanaan mit hellen Freuden.

Das machte, weil der Herr in der Wolkensäule den rechten Weg wundersam führte. Noch jetzt ist es im Morgenlande Sitte, dass große Karawanen oder Heereszüge, die durch die weite Wüste ziehen, eiserne Becken mit Feuer auf Stangen vor sich hertragen um dadurch den Weg für die Nachfolgenden anzuzeigen. Die Perser pflegten silberne Altäre, auf welchen Feuer brannte, ihren Heereszügen vorantragen und glaubten auf diese Weise ihre Götter, welche sie im Feuer verehrten als Führer bei sich zu haben. Was sie im

falschen Wahn glaubten, das war bei dem Volke Israel in Wahrheit vorhanden, nämlich himmlisches lebendiges Feuer, und in dem Feuer war Gott selbst. Dieses Feuer nahm zumeist die Gestalt einer hohen Säule an, die dem Zuge voranschwebte, oder dieselbe dehnte sich wie eine Schirmdecke über das ganze Volk aus, oder stellte sich, wie im roten Meere, zum Schutz gegen nachfolgende Feinde hinter das Heer. Das Feuer bildete die Heiligkeit und Gerechtigkeit und die umhüllende Wolke die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ab. Später ruhete diese Wolke auf der Stiftshütte. Diese wundersame Wolkensäule führte das Volk Israel nicht geraden Weges nach Kanaan sondern auf die wunderlichste Weise bald hierhin bald dorthin und zwar ganze vierzig Jahre hindurch. Erst an der Grenze des gelobten Landes verschwand sie. Auf allen diesen scheinbaren Irrwegen und durch jene leidensvollen Kreuz- und Querzüge aber führte der Herr sein Volk zum Heil und Leben.

Dies ist das Abbild aller seiner Führungen. Er geht in verhüllter Gestalt uns auf dem Lebenswege voran bis an die Grenze des himmlischen Kanaans.

So sehen wirs bei Jair im Evangelio. Die Krankheitsnot das lange und bange Warten auf Hilfe und endlich das Sterben des Kindes und das dadurch herbeigeführte Scheitern aller Hoffnung diente dem Jair nur zum Heil und Leben. Sein eigener Glaube wurde dadurch mächtig gestärkt und durch seine Erzählung und sein gutes Zeugnis wurde auch seine Gattin sein Gesinde und auch wohl noch andere zum Glauben an den Heiland erweckt. So wird auch das junge Mädchen durch jene Wunderhilfe aus Kreuz und Tod für ihr ferneres Leben unaussprechlich viel Heil und Segen empfangen haben. Sie wird die Heilandstat nie vergessen haben, bis sie endlich zum zweiten Mal gestorben und, wie wir hoffen dürfen, als gläubige Christin selig heimgegangen ist. So haben jene alle die Trübsalsstunden die sie einst nach Gottes Schickung durchkämpfen mussten, nachher gesegnet.

In gleicher Weise aber, liebe Christen, geschieht es auch jetzt noch immer. Gott kann uns nur selten den geraden Weg zum Paradiese führen. Wir müssen meist vorher durch viel Elend geprüft und reif gemacht werden. Wenn wir aber auch lange in der Wüste dieser Welt durch manches finstere Tal der Angst und der Tränen wandern dürfen wir uns dennoch nicht fürchten, denn der gute Hirte ist bei uns und führet uns durch Kreuz und Tod zum Heil und Leben. Das ist ganz gewiss! Darum können wir in allem Leide singen:

O Vaterherz, o Licht, o Leben,
O treuer Hirt Immanuel,
Dir bin ich einmal übergeben;
Dir, dir gehöret Leib und Seel.
Ich will mich nicht mehr selber führen,
Der Vater soll das Kind regieren
So geh nun mit mir aus und ein
Und leite mich auf allen Tritten
Ich geh, ach hör, o Herr, mein Bitten
Ohn dich nicht einen Schritt allein.

Freilich, wer sich gegen die Kreuzeswege des Herrn unwillig und ungeduldig auflehnt dem wird und muss sein Eigenwille zum Unheile gereichen. Denket an Pharao, den sein Widerstreben zur Verstockung und Gericht führte. Erinnert euch an jene vielen Tausende von Israel, die ihr Misstrauen und Murren gegen Gottes Wunderwege ins Verderben

stürzte. Dagegen aber halten wir uns das Beispiel unseres großen Glaubensvaters Abraham vor Augen. Ihn hat die schwerste Versuchung Gottes zur herrlichsten Glaubensvollendung geführt. Ebenso wurde Hiob durch sehr schweres körperliches Leiden und Seelenanfechtung nicht bloß zur Geduld, sondern auch zur klarsten Erkenntnis seiner selbst und seines Gottes und Heilandes gebracht. Joseph hat, durch geduldiges Befolgen der wundersamen Leidens- und Wunderwege Gottes, großen Segen für sich und sein ganzes Haus geerbt; Stephanus hat gerade durch das schrecklichste Todesleiden den hellsten Blick in die Herrlichkeit des Herrn getan. Ja, was sollen wir noch nach andern Beispielen suchen? Der erhabene Gottes- und Menschensohn Jesus selbst, ist, wie der Hebräerbrief bezeugt, durch Leidensgehorsam vollendet worden.

Darum, liebe Mitchristen lasset uns unser Wesen und Leben prüfen und forschen, was die Trübsal Gottes bisher in uns gewirkt hat. Bist du dadurch zur Erkenntnis des Heils gekommen? Oder hast du dein Kreuz bisher nicht aus der Hand Gottes angenommen oder hast du es, statt es auf dich zu nehmen, nur unwillig geschleppt? Weißt du nicht dass denen die Gott lieben alle Dinge, also auch die sogenannten Unglücksfälle, zum Besten dienen müssen? Oder warum grämst du dich über den Verlust deiner verstorbenen Lieben? Wisse, viele Seelen sind erst durch den Tod der Ihrigen zum geistlichen Leben gekommen. Wir müssen alle durch die Hitze der Trübsal zum ewigen Leben reif gemacht werden. Schließlich werden wir auch alle erst durch den Tod zur Auferstehung und zum ewigen Leben kommen, es sei denn, dass wir die Wiederkunft Jesu erlebten und, ohne zu sterben, verwandelt würden.

Darum murre niemand gegen Gottes Wege und Leitungen! Lasst uns vielmehr mit dem frommen Grafen Zinzendorf singen und beten:

Solls uns hart ergehn
Lass uns feste stehn
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen,
Denn durch Trübsal hier
Führt der Weg zu dir.

Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang
Führst du uns durch raue Wege,
Gib uns auch die nötge Pflege;
Tu uns nach dem Lauf,
Deine Türe auf.

Amen

LXVIII.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

Was bringt und die Zukunft?

5. Mose 4,27 – 31

Und der HERR wird euch zerstreuen unter die Völker, und es wird von euch nur eine geringe Zahl übrig bleiben unter den Heiden, zu denen euch der HERR wegführen wird. Dort wirst du dienen den Götzen, die das Werk von Menschenhänden sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch riechen können. Wenn du aber dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst. Wenn du geängstet sein wirst und dich das alles treffen wird in künftigen Zeiten, so wirst du dich bekehren zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. Denn der HERR, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht verlassen noch verderben, wird auch den Bund nicht vergessen, den er deinen Vätern geschworen hat.

Heute führt uns das Evangelium des Tages in die letzte Zeit unseres Weltlaufes. Der Herr spricht in demselben nicht bloß von dem Untergange Jerusalems, sondern auch von den Schrecknissen der letzten Zeit vor seiner nächsten Wiederkunft. Er nennt im Evangelio fünf Stücke, die in jener Zeit geschehen werden:

1. den Gräuel der Verwüstung;
2. die Rettung und Flucht der Christen;
3. die letzte große Trübsal;
4. das Auftreten falscher Propheten;
5. das Kommen des Herrn zum Gericht.

Das Evangelium zeigt also, wie schrecklich die Wiederkunft Christi für die ungläubige Welt sein wird, da schon die Vorzeichen derselben so furchtbar sind.

Die Epistel aber, aus 1. Thess. 4,13 – 18, schildert wie die Wiederkunft für die Gläubigen überaus tröstlich und herrlich sein wird, denn da werden die Entschlafenen zur ersten Auferstehung gelangen und viele Lebende verklärt und zum Herrn emporgerückt hinfort in seliger Gemeinschaft bei ihm sein allezeit.

Unser alttestamentlicher Abschnitt versetzt uns auch in dieselbe Endzeit. Mose beschreibt in prophetischer Rede: Den Abfall der zerstreuten Juden, die große Trübsal der letzten Zeit und die endliche Bekehrung und Annahme Israels.

Das alles ist für uns sehr wichtig, weil diese Zeit uns nahe rückt. Es ist deshalb nötig und nützlich, wenn wir heute auf Grund unseres Textes und des Evangelii Folgendes erwägen:

Was bringt uns die Zukunft?

1. Gräulichen Abfall;
2. große Trübsal;
3. Sammlung und Rettung der Gläubigen;
4. Auftreten des Antichristus und seiner falschen Propheten;
5. Ankunft des Herrn Christus zum Gericht.

Wir fragen: Was bringt uns die Zukunft? und die erste Antwort lautet:

1. Gräulichen Abfall.

Mose ermahnt sein Volk dringend, Vers 23 bis 26: „So hütet euch nun, dass ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat. Denn der Herr dein Gott ist ein verzehrend Feuer und ein eifriger Gott. Wenn ihr nun und eure Kindeskinder im Lande wohnet und tut übel vor dem Herrn und erzürnet ihn, so rufe ich heutiges Tages Himmel und Erde zu Zeugen über euch, dass ihr bald umkommen werdet im Lande. Ihr werdet nicht lange darinnen bleiben, sondern werdet vertilgt werden. Der Herr wird euch zerstreuen unter alle Völker. Da werdet ihr den Götzen dienen in gräulicher Verblendung.

Was Mose warnend rief, das haben später die heiligen Propheten oft wiederholt. Endlich hat es ihnen der Herr Christus in ernster Weissagung bestätigt. Im heutigen Evangelio schildert er ihnen zunächst den gräulichen Abfall des Judenvolkes und den Gräuel der Verwüstung ihres Heiligtums. Er ermahnt sie, auf die Weissagung des Propheten Daniels, im Kapitel 9, zu achten. Zugleich richtet er aber seine Weissagungsrede so ein, dass sie auch auf die Ereignisse der fernen Zukunft nämlich auf die letzte Zeit passt die wir noch vor uns haben.

Ihr kennt, liebe Christen, die schreckliche Erfüllung dieser Worte am Volke Israel, wie sie, 30 Jahre nach der Kreuzigung und Verwerfung ihres Heilandes, von Gottes Strafgericht furchtbar getroffen und wie ihr Heiligtum am 10. August des Jahres 70 durch die Römer verbrannt worden. Da sind die Christen wundersam gerettet. Sie flohen an einem Sonntage in aller Eile aus Jerusalem hinweg nach der kleinen Bergstadt Pella, wohin sie wahrscheinlich der Evangelist Lukas nach Gottes Rat geleitet hat. Die andern ließen sich durch falsche Propheten in ihrem Unglauben bestärken und verwirren und kamen auf entsetzliche Weise durch Hunger und Schwert um. Der Rest des Volkes wurde von den Römern in die Gefangenschaft geführt und unter alle Völker zerstreut. Diese ihre zweite babylonische Gefangenschaft dauert nun schon über 1800 Jahre. Da haben sie, in gräulichem Abfall von Gott und ihrem Messias, zum größten Teil sich dem Götzen Mammon in die Arme geworfen, und ihre hochmütige trotzige Verblendung ist über die Maßen groß, bis auf den heutigen Tag.

An die Stelle Israels ist die Christenheit als Gottes Volk getreten. Sie hat sich aber durch das Beispiel der Juden nicht warnen lassen. Auch der Abfall der Christen ist bereits sehr groß und wird zuletzt gräulich werden.

Es ist also ganz falsch und verkehrt, wenn einige Christen unserer Zeit, nach ihrer gutmütigen Menschenmeinung, sich die Zukunft so ausmalen, als würde die Kirche sich allmählich in schönen Verfassungen aufbauen und einigen. Es ist völlig unbiblisch und darum falsch, wenn heute tausende von Christen, von dem Fortschritt in der Kenntnis der Naturkräfte und durch einige schöne Entdeckungen wie betäubt und benebelt, ausrufen: Seht die Welt wird immer schöner! Die Zeiten werden immer besser! Die Menschheit wird immer gebildeter!

Nein! Im Gegenteil! Wir wissen schon aus Daniels Weissagung (Kap. 2), dass das Weltreich immer geringer an göttlichem Gehalt, also immer schlechter werden wird. Erst kam das babylonische Weltreich Daniel nennt es das goldene. Es ist längst vergangen. Dann kam das silberne Zeitalter des persischen Reiches. Es ist dahin gesunken. Dann kam das kupferne mazedonische Reich Alexanders des Großen, es ist bald versunken. Endlich kam das eiserne römische Weltreich, was die ganze bekannte Welt erfüllte und fast alle Völker mit eisernen Armen umspannte. Aber siehe, es ist durch die Völkerwanderung zerschmettert. Jetzt leben wir nun in dem Zeitalter, welches Daniel als das aus Eisen und Ton gemischte bezeichnet.

Wer dürfte meinen, dass dieses Reich, dessen Füße aus Eisen und Ton gemischt sind, mehr Bestand haben wird, als das goldene, silberne, kupferne und eiserne? Nein, es wird auch zerschmettert werden, wenn Christus, wie ein Stein vom Himmel herabrollen und sein Königreich aufrichten wird. Nur dieses Königreich Jesu wird Bestand haben. Wir brauchen uns also nicht zu verwundern, wenn es mit der Christenheit zunächst immer schlechter wird. Je mehr das göttliche Salz in den weltlichen Staaten dumm wird, je mehr die göttlichen Stiftungen z. B. das Königtum von Gottes Gnaden, die göttlichen Gesetze, der christliche Eid, die Todesstrafe, die christliche Ehe, die christliche Schule aus den Staatsverfassungen und aus den Völkern entfernt werden, desto eher werden die Erdenstaaten zusammenbrechen. Und wer wollte es nicht sehen, dass diese gräuliche Verwüstung jetzt schon überall hereinbricht und selbst durch Volksvertretungen und Landtage in unbegreiflicher Verblendung planmäßig angebahnt wird? Einzig und allein in den Kirchengemeinschaften liegt noch die erhaltende und heilende Kraft. Die Kirchen sind die Seele der Staaten. Aber das weiß der Teufel recht wohl. Darum wendet er alle seine Macht und List daran, die Kirchen zu verweltlichen, sie durch den weltlichen Staat zu binden, sie zu schwächen und zu zerstören. Es wird ihm gelingen. Schon ist das Unkraut, das er gesäet, mächtig ausgeschossen. Schon glaubt ein großer Teil der Christenheit nicht mehr an die volle Wahrheit des Wortes Gottes. Viele, die sich mit Nachdruck Protestanten nennen, protestieren, nicht wie Luther gegen die Unwahrheit, sondern gegen die biblische Wahrheit und gegen den apostolischen Glauben. Auf vielen Lehrstühlen und Kanzeln wird die christliche Glaubenslehre durch falsche geistliche Deutung verdünnt und dem Zeitgeiste angepasst, und die unwissenden Gemeinden lassen sich solchen Betrug gefallen. Anderseits greift der gottlose, weltliche Sinn, die Naturvergötterung, man kann sagen, die Verehrung des Menschengeistes, immer weiter um sich, weil er, in Tausenden von Büchern und Zeitungen täglich verbreitet, unter dem Scheine von Wissenschaft und Bildung die Menschen betört. Die meisten haben gar keine Kraft mehr, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und den gottfeindlichen Lehren zu widerstehen, weil sie kein Gebetsleben mehr führen, und vom Bibellesen und Kirchengehen abgekommen sind. Zwar ist jetzt noch eine Gnadenzeit. Es stehen noch viele Tausende

von gläubigen Predigern auf den Kanzeln und die christliche Liebe hat sich in unserm Jahrhundert in vielen herrlichen Werken der äußern und innern Mission kräftig entfaltet. Das alles ist aber nicht der Morgenglanz eines neuen schönen Tages, sondern das Abendrot der sinkenden Sonne, das Sturm und Unwetter kündet. Die Kraft Gottes sucht noch zu retten, was sich retten lassen will. Das Gute sowohl, als das Böse muss zur Ernte reif werden. Der Körper der Christenheit ist aber schon so krank, dass die sich regende Lebenskraft ihn nicht mehr zur Gesundheit führen kann. Alle göttlichen Bande lösen sich und geraten in krampfhafte Zuckungen und in fieberhaften Kampf gegen einander. Das sind die unnatürlichen Spannungen in der menschlichen Gesellschaft die man die sozialen Unruhen nennt. Der Geist des Aufruhrs regt sich bereits mit unerhörter Frechheit In Frankreich, in Irland, in Deutschland, in Russland und überall schlagen die Flammen dieses bösen Geistes der Unzufriedenheit der Habgier, der Rachsucht, kurz der Gottlosigkeit empor. Der Boden des christlichen Europas zittert, und schon zucken hier und da die verderblichen Blitze in grauenhaften Verbrechen und Königsmorden durch die grollende Völkerwelt. Der gräuliche Abfall ist schon da.

Es folgt weiter:

2. Die große Trübsal.

Mose weissagt in **Vers 27:** *Der Herr wird euch zerstreuen unter die Völker. Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschenhändewerk sind.* Dieser Fluch ist an den Juden bereits erfüllt. Sie sind keine wahren Juden mehr, sondern dienen dem Gotte Mammon und dem Zeitgeiste der falschen Aufklärung und Scheinbildung. Der Herr Jesus schildert aber im 24. Kapitel Matthäi, woraus unser heutiges Evangelium genommen ist, die große Trübsal der letzten Zeit, in welche wir jetzt eingetreten sind, noch genauer in folgenden Zügen. Es werden furchtbare Kriege entbrennen und die Königreiche werden übereinander stürzen. Eine schreckliche, blutige Revolution wird Europa durchtoben. Das sechste Haupt des Tieres aus dem Abgrunde wird sich bald erheben, von dem die Offenbarung sagt. Aus den jetzt bestehenden Staaten Europas werden sich zehn vereinigte Königreiche bilden. Das sind recht eigentlich die zehn Zehen der schrecklichen Menschengestalt, die einst König Nebukadnezar in jenem prophetischen Traume sah, (Daniel 2) und zugleich die zehn Hörner des grauenhaften Tieres der Offenbarung. Das eine dieser Hörner oder Königreiche, wahrscheinlich Syrien, wird derjenige beherrschen, der nachher der Apollyon und der, Antichristus genannt wird. Er wird bald drei von den zehn Königreichen unterwerfen, und dann werden alle zehn in rote Republiken verwandelt. Darum nennt die Offenbarung Kap. 17,3 diese Weltmacht das scharlachrote Tier.

In dieser Zeit wird die Kirche noch bestehen, aber die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe in Vielen erkalten. (Matth. 24,12) Die römische Kirche wird ihr Dasein dadurch fristen, dass sie zur Volksherrschaft der zehn vereinigten Staaten übergeht. Darum heißt es Offenbarung 17,3: „Das Weib, (nämlich die verderbte verweltlichte Kirche), sah ich sitzen auf dem rosenfarbenen Tier.“ Die entartete römische Kirche wird also dann herrschen über alle die zehn Länder Europas und Asiens, die einst dem alten römischen Reiche angehört haben, wie eine geistliche Königin. Der heilige Seher Johannes nennt sie aber eine Mutter aller Gräuel auf Erden, denn sie wird die gottlosen Religionen der freigeistigen Republiken in sich vereinigen.

Die evangelische Kirche wird auch zum Teil in das Wesen jener verbabelten Christenheit hinübergezogen. Der gläubige Teil der evangelischen Kirche aber wird

hart bedrängt werden. Die jetzigen Staatskirchen werden dann, wie auch die kirchlichen Ordnungen, fallen. Die kirchlichen Güter werden weggenommen. Die Gläubigen werden als Feinde des Staates verfolgt, in die Gefängnisse geworfen und zum Teil getötet. Die Gemeinde Gottes als der geistliche Leib Christi – erlebt dann ihren Gründonnerstag, ihr Gethsemane.

Doch ehe ihr größtes Leiden, ihr Karfreitag anbricht, kommt noch eine kurze Zeit der Stärkung. Sacharja hat vorausgesagt: Vor dem Abend wird es licht werden. Das ist es, was wir nun weiter sehen:

3. Sammlung und Rettung der Gläubigen.

Mose sagt weiter **Vers 29:** *Wenn du aber daselbst den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden. Wenn du geängstet sein wirst und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem Herrn, denn er ist barmherzig und wird dich nicht lassen, noch verderben, wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat.* Das sagt auch das Neue Testament deutlich, dass Gott in der letzten Zeit die Juden zum Glauben an Christum erwecken und sie sammeln wird. Aber wie? Die Offenbarung sagt: Gott wird zwei große Zeugen erwecken und sie mächtig ausrüsten mit dem Geiste und der Kraft des Elias. Leset nur Offenbarung 11,3 – 6. Das werden zwei hervorragende heilige Männer sein, einer aus den bekehrten Juden und einer aus der Christenheit. Wir könnten sie Elias den Dritten und Mose den Zweiten nennen.

Der Erste wird das Volk Israel bekehren, wie schon Maleachi 4 geweissagt ist. Er ist nach Matth. 11 zugleich der Vorläufer des Herrn Jesus, der dann bald wiederkommt. Der andere wird die Christenheit sammeln. Sie haben beide eine große Gemeinde von tapfern Zeugen um sich. Sie besitzen Wunderkraft wie Elias und Mose. Wie jene werden sie mit der republikanischen Staatsgewalt und mit der römischen Iesabel kämpfen. Auf ihr Gebetswort fallen Blitze vom Himmel und, wenn sie es wollen, so regnet es nicht auf Erden. Sie entlarven und vereiteln die Anschläge ihrer Feinde, wie Elisa im 2. Könige 6,8 – 12. Die Plagen Ägyptens werden sich in den Tagen wiederholen über dies gottlose Welt-Ägypten.

Die zwei Zeugen werden eine große Missionstätigkeit mit Wunderkraft entfalten, so dass alle Erdenbewohner sich für oder gegen Christum entscheiden (Jes. 2,12 – 21) Ihr Zeugnis wird vollendet in 1260 Tagen, das heißt in 3½ Jahren, und zwar vor dem Auftreten des Antichristus. Endlich erhebt der Teufel seine ganze Macht gegen sie. Falsche Propheten werden, wie einst Jannes und Jambres vor Pharao, Wunder tun. Gott lässt ihre Besiegung zu. Sie werden in der großen Hauptstadt öffentlich hingerichtet wie einst Petrus und Paulus in Rom. Ihre Leichname lässt man zum Hohn auf der Straße liegen. (Offb. 11) In jenen Tagen wird die Tochter Zion, die Judengemeinde, nach Jerusalem ziehen. Eine große Schar von Christen aber wird nach Gottes Willen, den er durch Prophetenstimmen deutlich offenbaren wird, in ein Land auswandern, wo es vor Verfolgung sicher ist. Sie werden wie auf Adlers-Fittichen getragen (Offb. 12) und von Gott auf wundersame Weise ernährt 1260 Tage; das ist die ganze Zeit hindurch, während der Antichrist herrschen wird. Dieser Auszug der Christenheit wird also, wie der Auszug Israels aus Ägypten, mit großen Wundern geschehen.

Und wann wird solches geschehen? die Offenbarung sagt Kap. 11,2 wenn die heilige Stadt Jerusalem 42 prophetische Monate zertreten sein wird; das sind 1260 prophetische

Tage oder 1260 wirkliche Jahre. Da nun Jerusalem im Jahre 637 nach Christi von den Türken zerstört und seitdem besessen wird, so würden die 1260 Jahre im Jahre 1897 zu Ende gehen. Die meisten und besten Forscher der Offenbarung stimmen darin überein, dass zu Ende unseres Jahrhunderts die Sammlung Israels ins heilige Land und große Dinge geschehen werden. Lasst uns also auf die Zeichen der Zeit achten! Der Herr kann aber nicht eher wiederkommen, als bis der Antichrist aufgetreten sein wird.

4. Der Antichrist und der falsche Prophet.

Die Schrift sagt deutlich, dass einer von den Fürsten der zehn Staaten der letzten Zeit, wie einst seine Vorbilder, Antiochius, Nero und Napoleon I., sich zum Präsidenten oder Kaiser über das ganze Weltreich empor schwingen wird. Sein Wesen hat schon Daniel 11 deutlich beschrieben und das Neue Testament sagt, 2. Thess. 2, von diesem „Menschen des Verderbens," dass er den Höchsten lästern und sich selbst als Gott der Welt erklären wird. Er wird das Christentum und jeden Glauben an Gott durch Staatsbefehl abschaffen und die Gläubigen Gottes, die sein Malzeichen und die Zahl seines Namens nicht annehmen, blutig ausrotten. Da wird die Welt jubeln und große Freudenmahle veranstalten (siehe Offb. 11,10). Freilich wird ihre Freude plötzlich unterbrochen, denn zu ihrem Entsetzen werden die erschlagenen Zeugen Jesu auf einmal lebendig und schweben mit ihren Auferstehungsleibern vor ihren Augen gen Himmel. Ein Erdbeben aber zerstört den zehnten Teil der großen Weltstadt. Durch diese Ereignisse werden noch viele zum Glauben erweckt. Aber die falschen Propheten werden große Wunder tun und selbst durch des Teufels Macht bewirken, dass die Bildsäule des Antichristen mit Menschensprache reden wird. (Offb. 13,15) Auch scheint ein teuflisches Wunder an dem Antichristen selber zu geschehen. Er wird von einer Todeswunde auferstehen und wieder lebendig werden. (13,3 – 5) Ein Geist aus dem Abgrunde fährt in ihn, sodass die ganze Welt sich über ihn verwundert. Wie Gott in Christo Mensch ward, so wird der Satan im Antichristus Mensch. Darum wird ihn auch die Welt anbeten, besonders weil die Juden ihn als den Messias ausrufen. (Siehe Joh. 5,43) Freilich wird der kaiserliche Jehu die Macht der geistlichen Iesabel zerstören. Die zehn Staaten des Antichristen werden, wie die Offenbarung Kap. 17, 16, 18 sagt, die Hure hassen und ihr Fleisch essen. Das heißt, sie werden die Kirchengüter plündern und Rom verbrennen, doch wird immer eine Art Gottesdienst bleiben und die Geistlichkeit wird dem Antichristus dienen. Der letzte Statthalter in Rom aber wird als ein vom Satan erleuchteter Bileam der eigentliche falsche Prophet und Ratgeber des Antichristus sein.

Doch sehen wir nun noch sein Ende.

5. Die Ankunft des Herrn zum Gericht.

Daniel hat geweissagt, (9,27) dass der Antichrist zu Anfang, wenn er noch König von Syrien sein wird, einen siebenjährigen Bund mit den Juden schließen wird, damit sie ihren Tempel und ihre Opfer wiederherstellen. In der Mitte der sieben Jahre aber wird er den Bund brechen und alle seine Völker zum Kriege gegen das heilige Land führen. Durch die Auferstehung der Zeugen Gottes und durch die letzten Plagen Gottes grimmig erbittert, wird er, wie Pharao, selbst dem wiederkommenden Sohne Gottes Trotz bieten. Schon lagert er mit dem stolzesten Heere, das die

Welt je gesehen, in der Nähe der heiligen Stadt auf der Ebene bei Megiddo. Da kommt plötzlich vom Himmel herab der Herr mit seinem himmlischen Heere (Offb. 19).

Durch sein Wort schlägt er das antichristliche Heer mit Wahnsinn und die Rosse mit Blindheit. In wütender Verzweiflung stürzen die Völker übereinander her und würgen sich in unbeschreiblichem Schlachtgewühl nieder, bis das Blut den Pferden bis an die Zäume reicht und über das Gefilde 1600 Feldweges weit strömt. Dazu lässt der Herr noch schwere Hagelsteine mit Feuer und Schwefel vom Himmel fallen. Der Antichrist aber und sein falscher Prophet werden ergriffen und bei lebendigen Leibe hinuntergeworfen in den Feuerpfuhl. Der Teufel aber wird in den Abgrund gefesselt. Während dieser zukünftigen Schlacht bei Harmageddon, die wir nach einigen Schriftauslegern am Ende dieses Jahrhunderts, nach andern am Ende des folgenden Jahrhunderts zu erwarten haben, kommt der Herr Christus mit seinen Heiligen über den Ölberg herabgeschwebt wie die Engel bei seiner Himmelfahrt vorausgesagt haben. Der Ölberg aber wird nach Sacharjas Weissagung (14,4) mitten auseinander gespalten. Da werden die belagerten Juden kommen sehen, den ihre Väter gestochen haben, und werden ihm entgegen jubeln: „Gelobt sei der da kommt!" Der Herr Jesus aber wird sie in großen Gnaden annehmen.

Zugleich werden die heiligen Märtyrer der sechs Weltjahrtausende, und besonders die in der antichristlichen Verfolgungszeit Treugebliebenen, zur ersten Auferstehung gelangen. Mit ihnen wird der Herr in dem tausendjährigen Friedensreiche, das er dann auf Erden aufrichtet, die Erdbewohner regieren. Selig sind die klugen Jungfrauen, die teilhaben an der ersten Auferstehung!

Amen

LXIX.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Vernimm aus Moses und Christi Munde,

Fluch oder Segen zu dieser Stunde!

5. Mose 28,1 – 20

Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen, und weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorsam gewesen bist, werden über dich kommen und dir zuteilwerden alle diese Segnungen:

Gesegnet wirst du sein in der Stadt, gesegnet wirst du sein auf dem Acker. Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, der Ertrag deines Ackers und die Jungtiere deines Viehs, deiner Rinder und deiner Schafe. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog. Gesegnet wirst du sein bei deinem Eingang und gesegnet bei deinem Ausgang. Und der HERR wird deine Feinde, die sich gegen dich erheben, vor dir schlagen. Auf einem Weg sollen sie ausziehen wider dich und auf sieben Wegen vor dir fliehen. Der HERR wird gebieten dem Segen, dass er mit dir sei in dem, was du besitzt, und in allem, was du unternimmst, und wird dich segnen in dem Land, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat. Der HERR wird dich zum heiligen Volk für sich erheben, wie er dir geschworen hat, weil du die Gebote des HERRN, deines Gottes, hältst und in seinen Wegen wandelst. Und alle Völker auf Erden werden sehen, dass über dir der Name des HERRN genannt ist, und werden sich vor dir fürchten. Und der HERR wird machen, dass du Überfluss an Gutem haben wirst, an Frucht deines Leibes, an Jungtieren deines Viehs, an Ertrag deines Ackers, in dem Lande, das der HERR deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben. Und der HERR wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, dass er deinem Land Regen gebe zur rechten Zeit und dass er segne alle Werke deiner Hände. Und du wirst vielen Völkern leihen, aber von niemand borgen. Und der HERR wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst immer aufwärtssteigen und nicht heruntersinken, weil du gehorsam bist den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun, und nicht abweichst von all den Worten, die ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, und nicht andern Göttern nachwandelst, um ihnen zu dienen.

Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen:

Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht wirst du sein auf dem Acker. Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, der

Ertrag deines Ackers, das Jungvieh deiner Rinder und Schafe. Verflucht wirst du sein bei deinem Eingang und verflucht bei deinem Ausgang. Der HERR wird unter dich senden Unfrieden, Unruhe und Unglück in allem, was du unternimmst, bis du vertilgt bist und bald untergegangen bist um deines bösen Treibens willen, weil du mich verlassen hast.

Sowohl das Evangelium, als auch die Epistel reden heute von des Herrn letzter Wiederkunft zum Gericht. Da wird die große Scheidung aller Menschen geschehen. Das Unkraut wird vom Weizen, die Schafe werden von den Böcken auf ewig getrennt. Der Herr Jesus hat vorausgesagt, wie er als Weltenrichter handeln und wonach er die Menschen richten wird. Er hat sogar die Worte voraus verkündet, die er dann sprechen wird. Das hat er getan zur Lockung und zur Warnung für uns. So steht es allein bei uns, ob wir den Segen oder den Fluch erben wollen, denn so schreibt der Apostel, 1. Kor. 11,31: So wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet.

Geradeso wie der Herr Jesus bei seinem Abschiede, so hat auch der scheidende Mose den Gehorsamen den Segen und den Ungehorsamen den Fluch vorausverkündet.

Darum können wir den vorgelesenen Abschnitt mit Recht als ein Seitenstück zum heutigen Evangelio betrachten. Wir wollen aber unser Thema so fassen:

Vernimm aus Moses und Christi Munde,

Fluch oder Segen zu dieser Stunde!

1. Wer Gott und sein Wort liebt und ehrt,
   Dem wird sein Segen reich beschert.
2. Wer Gott nicht liebt, verfällt dem Fluch
   Und wird getilgt aus Gottes Buch.

1. Wer Gott und sein Wort liebt und ehrt, Dem wird sein Segen reich beschert.

Wie wundersam ist es doch, dass Mose in allen Stücken den Heiland der Welt hat müssen in Wort und Tat voraus abbilden und darstellen! So hat er auch darin dem Herrn Christus gleichen müssen, dass er als großer Prophet seines Volkes Zukunft und Gericht verkündete. Segen und Fluch hören wir aus seinem Munde. Der Segen ist ein zehnfacher und der Fluch fünffach. Wie der Herr Jesus, so kündet auch Mose zuerst den Segen. Er sagt: Wenn du der Stimme deines Gottes gehorchen wirst, dass du haltest und tust alle seine Gebote, so wird dich der Herr dein Gott das höchste machen über alle Völker der Erde, und werden über dich kommen alle diese Segen, die für dich bereitet sind:

1. Gesegnet wirst du sein in der Stadt und auf dem Acker.

2. Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, deines Landes und deines Viehes.

3. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog, so dass es beiden nie an Früchten und an Mehl mangeln wird.

4. Gesegnet wirst du sein, wenn du aus- und eingehest, so dass alles, was du in oder außer dem Hause unternimmst, gelingen wird.

5. Der Herr wird deine Feinde vor dir schlagen, dass sie nach allen Seiten vor dir auseinanderfliehen.

6. Der Herr wird gebieten dem Segen, dass er mit dir sei in deinem Keller und in aller deiner Arbeit.

7. Der Herr wird dich zum heiligen Volke aufrichten, dass sich alle Völker vor dir in Ehrfurcht neigen.

8. Der Herr wird machen, dass du Überfluss an allen Gütern haben wirst.

9. Der Herr wird dir sein reiches Schatzhaus, den Himmel, auftun, dass er deinem Lande Regen gebe zur rechten Zeit. Dadurch wirst du so reich werden, dass du vielen Völkern leihen, aber von niemandem borgen wirst. Endlich

10. der Herr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst oben schweben und nicht unten liegen, d. h. du sollst unter allen Völkern die oberste, einflussreichste Stelle einnehmen.

Alle diese zehnfachen Segnungen sollst du schon hier auf Erden haben, wenn du die eine Bedingung erfüllst: Wenn du Gott und seine Gebote lieben und ehren wirst.

Dies alles wäre auch wirklich über das Volk Israel gekommen, wenn es seinem Gotte treu geblieben wäre und den Heiland Gottes angenommen hätte. Dann wäre das Volk der Juden das herrlichste und erste Volk der Erde geworden, und von ihm wäre die wahre Gotteserkenntnis und alles Heil und Glück ausgeströmt über alle Völker.

Aber wie so ganz anders ist es gekommen, als Mose hier verkündet! Daran ist aber nicht Mose und das heilige Wort Gottes schuld, sondern allein der Ungehorsam des Judenvolkes. Der Segen konnte ihnen nicht beschert werden, weil sie weder fähig noch würdig waren, ihn zu empfangen. Doch nicht auf immer soll es so mit ihnen bleiben. Wenn Jerusalem und das heilige Land (so sagt die Offenbarung Kap. 11) 42 prophetische Monate, das sind 1260 wirkliche Jahre, von den Heiden zertreten und verwüstet sein wird, so wird das Volk Israel sich zu dem Herrn seinem Gott und Heiland bekehren und wieder in das Land seiner Väter gesammelt werden. Das steht deutlich in Hesekiel 37, Sacharja 12 – 14, Röm. 11 und an vielen andern Stellen. Denn in der letzten Zeit wird es seinen Gott ehren. Und diese Zeit ist jetzt sehr nahe. Dann werden auch alle jene verheißenen Segen im vollsten Maße über das, von seinem Unglauben und von seinem hässlichen Wuchergeiste jetzt geknechtete und geschändete Judenvolk ausgegossen werden. Alle jene herrlichen Verheißungen der Propheten werden nicht bloß geistlich, sondern auch leiblich an Israel erfüllt werden.

Doch, fragt ihr, was haben wir Christen davon? O bedenket doch, dass wir jetzt schon allen geistlichen und leiblichen Segen durch das Christentum bekommen haben. Wir haben, ohne unser Verdienst, den Segen Israels überkommen. Wer waren wir? Arme, elende Heiden! Wer sind wir jetzt? Christen sind wir, die die wahre Gotteserkenntnis und alles haben, was zum zeitlichen und ewigen Glücke dient. Und ist es nicht wahr?

Wer Gott und sein Wort liebt und ehrt,
Dem wird sein Segen reich beschert.

Ist es nicht mit Händen zu greifen, dass die Segen Moses einstweilen auf uns übergegangen sind, so lange und so ferne wir den Gott Israels und sein Wort angenommen, geliebt und geehrt haben? Insbesondere die germanischen Völker aus Japhets Stamm sind, weil sie das Christentum am tiefsten aufgenommen haben, auch am meisten mit Segen geschmückt worden. Sie sind an die Spitze der Völker erhoben worden. Alle die herrlichen Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten, alle die köstlichen Erfindungen und großen Erfolge sind uns durch das Christentum zu teil geworden. Mögen es viele abgefallene Christen nicht mehr wissen, so ist es doch in der Tat so. Und wer hat unter den christlichen Völkern am meisten Reichtum, Ehre, Macht und Sieg? Sind es nicht die Engländer, die Deutschen und etliche andere Völker? Das sind ja aber gerade die, in welchen der christliche Glaube am meisten Wurzel gefasst hat. So sehen wir es als Wahrheit bestätigt: Wer Gott und sein Wort liebt und ehrt, dem wird sein Segen reich beschert.

So sehen wir es auch oft in den Lebensverhältnissen der einzelnen Christen. Zwar lässt Gott nicht alle Frommen auch an irdischen Gütern reich werden, denn das kann nicht jeder vertragen. Aber treuen Fleiß segnet Gott an jedem, und wer ihm in geistlichen Dingen ehrlich dient und ernstlich nach der himmlischen Gerechtigkeit trachtet, dem lässt er auch die irdischen Segensgaben nach Bedürfnis und oft überfließend in den Schoß fallen.

Doch der aus Moses und Christi Munde uns verheißene Segen greift noch weiter hinaus. Er umfasst nicht bloß dieses Leben, sondern auch die Ewigkeit. Das sehen wir besonders im heutigen Evangelio. Wenn der Gottes- und Menschensohn am Ende der Erdenzeit, nachdem das Evangelium allen Menschen dargeboten und also die Ernte reif ist, vom Himmel herab mit allen heiligen Engeln kommen wird und seinen Weltgerichtsthron in den Wolken aufrichten wird, dann wird er durch seine Engel alle Völker, die je gelebt haben, vor seinem Thron versammeln und die einzelnen Menschen jedes Volkes von einander scheiden, entweder zur Rechten oder zur Linken.

Da wird es offenbar werden, welche unter uns rechte Schafe Jesu und welche unreine, stößige, freche, schamlose Böcke sind. Da wird es vor aller Welt klar, welch himmelweiter Unterschied zwischen den Gläubigen und Halb- oder Ungläubigen stattfindet, indem alle Hüllen fallen, die hier den Unterschied verdeckten. Und wer sind die zur Rechten? Alle, die Gott und sein Wort geliebt und geehrt haben. Darum wird ihnen auch dann reicher Segen beschert. Darum ruft der Herr, wie einst Joseph, da er sich seinen Brüdern in Liebe zu erkennen gab, ihnen zu: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Königreich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Und warum werden sie reich mit Segen überschüttet? Weil sie in allen ihren Werken nicht sich selbst, nicht ihre eigene Ehre, nicht ihren Vorteil, nicht die Anerkennung der Menschen, sondern allein Jesum vor Augen und seine Ehre zum Zweck gehabt haben. Er misset die Werke nicht nach ihrer Größe und ihrem äußern Glanze, sondern wägt sie nach ihrem Glaubens- und Liebesinhalt! Merket also wohl. Er verlangt von seinen Christen nicht bloß, dass sie hier und da einzelne Werke der Barmherzigkeit geübt haben sollen, sondern dass ihr ganzes Leben eine fortwährende Übung der Liebe sei, die allein aus dem lebendigen Glauben kommen kann. Wir werden nicht bloß durch den Menschensohn gerichtet, weil er als Mensch über die teuer erkaufte

Menschenwelt allein zum Richter gesetzt ist; sondern wir werden auch nach dem Menschensohne gerichtet, sofern und so weit wir durch unsern Glaubensgehorsam ihm ähnlich geworden sind oder nicht. Dieser Glaubensgehorsam aber liegt in unsrer Hand. Der heilige Geist will uns dazu leiten, wenn wir nur wollen. Wer aber nicht will, der kann unmöglich den Segen erben, sondern muss dem Fluche verfallen. Darum können wir schon heute uns zurufen:

Vernimm aus Moses und Christi Munde,
Fluch oder Segen zu dieser Stunde!

denn:

2. Wer Gott nicht liebt, verfällt dem Fluch Und wird getilgt aus Gottes Buch.

Mose verkündet feierlich ernst **Vers 15 – 20:** *Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, dass du haltest und tust alle seine Gebote und Rechte, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker. Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, deines Landes, deines Viehes. Verflucht wirst du sein, wenn du eingehest, verflucht wenn du ausgehest. Der Herr wird unter dich senden Unfall, Ratlosigkeit und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst zu tun, bis du vertilgt werdest, und untergehest um deines bösen Wesens willen, weil du mich verlassen hast.*

Diese Donnerworte sind der umgekehrte Widerhall jener köstlichen Segensverheißungen.

Schrecklich klingen diese Fluchdrohungen. Aber Mose wünscht diese Flüche nicht im Zorn über sein Volk herab. Ach nein! Sein Herz zittert und weint unter diesen Worten. Er sieht und sagt nur voraus, dass sie über das ungehorsame Volk kommen werden. Es kann ja nicht anders sein. Wer den Segen Gottes nicht ergreift, der wählt selber den Fluch. Wer nicht durch den Glauben das ewige Leben erfasst, der bleibt im Tode hier und dort. Wie aber der Segen Gottes schon in diesem Leben in einzelnen Bächen sich über die Gehorsamen ergießt, so ergießt sich auch der Fluch schon in diesem Leben über die Ungehorsamen. Der Sünde Sold oder Lohn ist der Tod. Aber der Tod bricht nicht auf einmal und völlig herein, sondern eine Reihe von Vorboten gehen ihm voran. Das sind die körperlichen Leiden, Krankheiten, Drangsale und Kümmernisse aller Art. Diese schildert Mose in seinen fünffachen Drohungen Sie sind furchtbar deutlich. Deshalb hat Doktor Luther ganz recht, wenn er sagt: „Dieses Kapitel ist, gleichwie das längste, so doch auch das leichteste; es gibt nicht viel dabei auszulegen, wo die Geschichte selber zur Auslegerin geworden ist."

Und in der Tat, die Geschichte des Judenvolks bezeugt mit Flammenschrift die Wahrheit dieser Worte. Alle die schrecklichen tausendfachen Leiden, Verfolgungen und Drangsale, die über die Juden in alter Zeit, im Mittelalter und in neuer Zeit gekommen sind und noch kommen werden, sind alle schon durch Mose vorausgesehen und vorausverkündet. Und wenn die Juden auch durch ihre Weltklugheit von Zeit zu Zeit in einigen Ländern obenan kommen und durch den Mammon eine unheilvolle Herrschaft ausüben, so kommen doch die Plagen Jesus-Jehovas, dessen Blut sie über sich herabgerufen haben, immer aufs Neue über sie. Es ist eben wahr: „Wer Gott nicht liebt,

verfällt dem Fluch.“ Ob nun auch die andre Zeile: „Und wird getilgt aus Gottes Buch“ an ihnen erfüllt werden wird, das wird davon abhängen, ob sie in der großen Erweckungszeit, die bald über Israel kommen wird, sich durch Gottes Geist zur Buße leiten lassen und im Glauben an den gekreuzigten Jesus Vergebung und Gnade finden werden.

Da nun aber wir Christen, so lange die Zeit der Heiden währet, an die Stelle Israels getreten sind, so haben auch wir alle Ursache uns zuzurufen: Vernimm aus Moses und Christi Munde Fluch oder Segen zu dieser Stunde.

Oder meinest du, das habe keine Eile, weil der jüngste Tag noch ferne sei? Du törichter Mensch! Aber dein jüngster Tag ist nicht fern! Ja dein Ende kann in wenig Tagen da sein. Darum entscheide dich. Heute, so du Gottes Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht. Wähle den Segen, denn noch wird er dir angeboten. Wählst du ihn nicht, so bleibt der Zorn Gottes über dir und du verfällst unrettbar dem ewigen Fluch. Und das mit Recht! Denn du verachtest den Sohn Gottes, der in Gethsemane und auf Golgatha den Fluch für dich getragen hat. Verachtest du aber ihn, den einzigen Retter, so musst du den ewigen Fluch selber tragen. Wenn du dann vor dem Weltgerichtsthrone zur Linken stehst, wirst du mit Entsetzen das unabänderliche Urteil hören: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer. Er spricht nicht „Ihr Verfluchten meines Vaters,“ denn nicht der Vater, sondern ihre eigenen Taten haben sie verflucht. Und er braucht ihnen nicht einmal ihre schändlichen Sünden und Freveltaten vor zu halten, sondern allein schon ihre Unterlassungssünde, dass sie das Gute nicht getan haben, ist genug, sie in das ewige Feuer zu bringen, das eigentlich nicht für die Menschen, sondern für den Teufel und seine bösen Engel bereitet ist.

Wer Gott nicht liebt, verfällt dem Fluch
Und wird getilgt aus Gottes Buch.

Amen

LXX.

Am 27. Sonntage nach Trinitatis.

Vier Posaunen-Rufe des letzten Sonntags im Kirchenjahre.

5. Mose 32,45 – 52

Als nun Mose das alles zu Ende geredet hatte vor ganz Israel, sprach er zu ihnen: Nehmt zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, dass ihr euren Kindern befehlt, alle Worte dieses Gesetzes zu halten und zu tun. Denn es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben, und durch dies Wort werdet ihr lange leben in dem Lande, in das ihr zieht über den Jordan, um es einzunehmen.

Und der HERR redete mit Mose am selben Tage und sprach: Geh auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Lande Moab gegenüber Jericho, und schaue das Land Kanaan, das ich den Israeliten zum Eigentum geben werde. Dann stirb auf dem Berge, auf den du hinaufgestiegen bist, und lass dich zu deinem Volk versammeln, wie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge Hor und zu seinem Volk versammelt wurde; denn ihr habt euch an mir versündigt unter den Israeliten bei dem Haderwasser zu Kadesch in der Wüste Zin, weil ihr mich nicht heiligtet inmitten der Israeliten. Denn du sollst das Land vor dir sehen, das ich den Israeliten gebe, aber du sollst nicht hineinkommen.

Der erste Sonntag im Kirchenjahr rief uns zu: Der Herr ist nahe! Stehe auf vom Schlaf! Mache dich fertig, ihn zu empfangen! Ebenso ruft der heutige letzte Sonntag uns zu: Wachet allezeit, denn ihr wisst nicht Zeit und Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Dass wieder ein neues Jahr kommt und dennoch das Ende nicht gleich hereinbricht, könnte uns leichtsinnig und träge machen. Darum hat die Kirche ein solches Evangelium und solche Epistel auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres geordnet, die beide laut rufen: Wachet! Der erste Advent begann mit dem Einzuge des Herrn in das irdische Jerusalem und der letzte Trinitatissonntag schließt mit dem Einzuge des Herrn ins himmlische Jerusalem. Dort hörten wir das Hosianna seines Volkes auf Erden, hier den Lobgesang der seligen Brautgemeinde im Himmel.

Die Hauptsache aber, hier wie dort, ist die, dass wir uns bereit machen, den Herrn zu empfangen und den königlichen Einzug mit ihm zu halten. Das Evangelium von den zehn Jungfrauen, das wir heute neben unserem Texte um so aufmerksamer betrachten wollen, weil es so selten gepredigt wird, gibt uns ein Bild der gläubigen Christengemeinde der letzten Zeit, welcher wir jetzt entgegen gehen. Man könnte das ernste Wort darüber setzen: Beinahe, – aber doch nicht! denn vierfach klingt dieses Wort tröstend oder warnend uns daraus entgegen: Beinahe töricht,

aber doch klug, – beinahe klug, aber doch töricht, – beinahe verloren, aber doch selig, – beinahe selig, aber doch verloren.

Ähnliche Gedanken erweckt auch der Abschnitt aus Moses Abschiedsreden, den wir als Seitenstück zum Evangelio von den zehn Jungfrauen gewählt haben. Wir wollen den Hauptsatz und seine Einteilung so fassen:

Vier Posaunen-Rufe des letzten Sonntags im Kirchenjahre.

1. Herz und Auge richt aufs Ende hin!
2. Deine Heiligung trag stets im Sinn!
3. Sieh, des Herren Tag bricht bald herein!
4. Wer bereit ist, geht zum Himmel ein.

1. Herz und Auge richt aufs Ende hin!

Der ehrwürdige Mittler des Alten Bundes, Mose, hat am Ende seiner Wirksamkeit vor dem Volke, im Wechselgesang mit Josua, ein herrliches Abschiedslied gesungen, welches er dann noch eigenhändig in das heilige Buch eingeschrieben hat. Wir finden es heute im 32. Kapitel des 5. Buches Moses, Vers 1 – 44. Er hat aber dann noch eine Schlussermahnung dazu gesprochen. Die hat Josua nachher eingeschrieben, von Vers 45 an, wie auch den Schluss des Buches. Die Worte lauten so: *„Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, dass ihr euren Kindern befehlet, dass sie halten und tun alle Worte dieses Gesetzes.*"

Er ermahnt sie also feierlich, dass sie das Wort Gottes bis auf die fernsten Geschlechter treu bewahren sollen, als ihren köstlichsten Schatz. Das Wort Gottes wie ein brennendes Licht im Herzen, würden sie getrost in die Zukunft sehen können. Dieses Wort zu glauben und zu tun, sei die feinste Lebensklugheit. Diese Abschiedsermahmung klingt wie ein ernster Posaunenruf ins Volk Gottes aller Zeiten: Herz und Auge richt aufs Ende hin!

Dieser selbige Posaunenruf klingt auch durch das heutige Evangelium an unser Ohr. Wir sollen Herz und Auge auf das Ende dieses Weltlaufes, nämlich auf die Wiederkunft des Herrn richten. Der Herr Jesus sagt: Dann, nämlich in der letzten Zeit, wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die dem Bräutigam mit brennenden Fackeln entgegenziehen. Er meint damit nicht seine letzte Wiederkunft zum Weltgerichte, sondern, wie die neueste Bibelforschung nachweist, seine nächste Erscheinung zur Aufrichtung des verheißenen Königreiches Israel und zur ersten Totenauferstehung, die wir jetzt nahe vor uns haben. Da wird der himmlische Bräutigam kommen, um seine Braut, nämlich die Gemeinde Israel, welche so lange Zeit durch Untreue ihn betrübt hat, in großen Gnaden wieder anzunehmen und sich mit ihr zu vermählen (Hosea 2,19 etc.) In der Zeit, kurz vor seiner Ankunft, wird das Himmelreich, das heißt die christliche Kirche auf Erden, gleich sein zehn Brautjungfern, die nach jüdischer Sitte dem Bräutigam, wenn er am Abend kommt, um im Hause der Braut die Vermählung zu feiern, mit Fackelstangen

entgegenziehen, um ihn feierlich einzuholen. Die Braut ist also die durch Gottes Geist neu erweckte Judengemeinde. Die Brautjungfern aber sind die christlichen Völker aus den Heiden. Das wissen wir aus Psalm 45.

Die gläubigen Christen der letzten Zeit nennt der Herr „Jungfrauen," weil sie sich von der Welt unbefleckt erhalten und ihr Herz in inniger Liebe allein dem Herrn Jesu hingeben.

Von den ungläubigen und halbgläubigen Christen redet der Herr im heutigen Evangelio gar nicht. Sie gehören eben nicht zu der heiligen Gemeinde Gottes, die durch die Zehnzahl bezeichnet ist.

Nur wer von uns ein gläubiger Christ ist, gehört zu den zehn Jungfrauen. Woran kennt man sie? der Herr sagts. Sie nehmen alle ihre Lampen Die Lampe ist das äußere Gefäß des Christentums. Sie gebrauchen also die Gnadenmittel, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente Ihre Lampen brennen, das heißt sie glauben von Herzen an den Herrn. Sie gehen auch alle dem Herrn entgegen, das heißt sie glauben an die Wiederkunft des Herrn Jesu. Sie folgen also dem ersten Posaunenrufe: Herz und Auge richt aufs Ende hin! Sie erfüllen die erste Ermahnung Moses, denn sie nehmen zu Herzen alle Worte des göttlichen Gesetzes. Die Bibel ist ihr Lebensbuch; das Wort Gottes ist ihr köstlicher Schatz und ihres Fußes Leuchte. Freilich, die Weltkinder hassen diese Jungfrauen und schelten sie Narren, weil sie von dem eiteln Weltwesen sich ferne halten. Aber was schadets, dass sie für töricht gehalten werden? sie sind doch wahrhaft klug, denn sie werden statt der vergänglichen Kränze dieser Erde den unvergänglichen Ehrenkranz und das ewige Erbe empfangen.

Darum sorge jeder, dass er zu den zehn Jungfrauen gehöre. Aber höre auch den andern Posaunenruf:

2. Deine Heiligung trag stets im Sinn!

Denn es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sagt Mose weiter, das heißt, kein solches Wort, bei dem es sich gleich bliebe, ob ihr es haltet oder nicht, *sondern es ist euer Leben;* euer ganzes Leben, zeitliches und ewiges Heil hängt davon ab; *und solch Wort wird euer Leben verlängern auf dem Lande, da ihr hingehet, über den Jordan, dass ihr es einnehmet.*

Das ist ein ernster Posaunenruf zur Heiligung des Lebens. Wer nicht das Wort Gottes so annimmt und gebraucht, dass dadurch sein ganzes Herz, Gemüt, Tun und Leben geheiligt wird, der verscherzt unendlich viel, ja verliert das ewige Leben.

Das sehen wir recht deutlich im heutigen Evangelio. Der Herr Jesus macht einen großen Unterschied zwischen den zehn Jungfrauen. Fünf unter ihnen nennt er klug und fünf töricht. Man möchte hierbei unwillkürlich an die evangelischen und römisch-katholischen Christen denken. Doch ist dies Gleichnis nicht auf diese allein zu beschränken. Es sind eben alle Gläubigen der letzten Zeit. Äußerlich sehen sie alle gleich aus. Beide Teile haben brennende Lampen. Sie glauben also alle. Beide gehen dem Bräutigam entgegen. Sie haben beide Öl auf ihren Lampen, nämlich den heiligen Geist, der ihre Herzen in der Hoffnung auf die Hochzeit aufrecht erhält. Was ist denn aber der große Unterschied unter ihnen? Hört! Die Törichten haben zuletzt nur Öl auf den Lampen; die Klugen haben aber noch Öl in ihren Gesäßen. Und welches sind die Gefäße? Wir nennen einige: die Treue im Bibellesen, die

Beständigkeit im Kirchengehen und im Gebet; ferner alle Geistes- und Verstandeskräfte, den Willen, die Temperamente, den Charakter und die Seelen-Anlagen die uns Gott gegeben hat. Dieses alles sind Gefäße der Seele und des Geistes, die mit dem Öl des heiligen Geistes gefüllt sein sollen. Ferner auch unsere irdischen Berufsgeschäfte, unsere Lebensstellungen, unser kirchliches Bekenntnis sind wohl solche Gefäße die vom Öl des heiligen Geistes durchdrungen sein müssen. Kurz: wir sollen uns an Geist und Seele und Leib durch den heiligen Geist heiligen lassen, dass wir unsträflich erfunden werden auf den Tag Jesu Christi (1. Thess. 5,23) Wir erfahren aber hier mit Schrecken, dass eine große Zahl der Gläubigen dieser letzten Zeit solche Heiligung versäumen werden. Sie werden so schön anfangen und werden wirklich Jungfrauen des Herrn sein, aber der heilige Geist weicht endlich von ihnen, gerade wenn sie ihn am nötigsten gebrauchen. Wie geschieht das? Bei einigen geschieht es durch weltliche Verheiratung, bei andern durch allzu eifriges Hingeben an irdische Geschäfte, bei diesen durch wohlhäbiges Leben, bei jenen durch Üppigkeit in Kleidung und Hausrat, durch Liebe zu neuen Moden und mitmachen sogenannter unschuldiger Vergnügen, wie Tanz, Spiel, Theater und desgleichen.

Das sind die kleinen Füchse, die den Weinberg Gottes in ihrem Herzen durchwühlen. Sie gehen dabei noch immer fleißig zur Kirche und zum Abendmahl, halten ihre Hausandachten beten bei Tische, treiben sogar eifrig die Werke der äußern und innern Mission – aber die erste Liebe weicht allmählich von ihnen. Die Lampe ist noch da; sie brennt auch noch – aber das Öl fehlt in den Gefäßen. Von solchen gilt das schreckliche Wort: Beinahe klug – aber doch töricht.

Darum lieber Christ vernimm die ersten beiden Posaunenrufe des letzten Sonntages im Kirchenjahre:

Herz und Auge richt aufs Ende hin!
Deine Heiligung trag stets im Sinn!

Und horch, schon tönt der dritte:

3. Sieh, des Herren Tag bricht bald herein!

In unserm Texte heißt es weiter **Vers 48 – 51:** *Und der Herr redete desselben Tages mit Mose und sprach: Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiter-Lande gegen Jericho über, und besiehe das Land Kanaan, das ich den Kindern Israel zum Eigentum geben werde, und stirb auf dem Berge, wenn du hinaufgekommen bist, und versammle dich zu deinem Volke, gleichwie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge Hor und sich zu seinem Volke versammelte, darum, dass ihr euch an mir versündigt habt unter den Kindern Israel am Haderwasser zu Kades in der Wüste Zin, dass ihr mich nicht heiligtet unter den Kindern Israel.*

Wie mag dem Mose zu Mute gewesen sein, als er diesen Posaunenruf Gottes vernahm! Zwar hatte Gott wegen jenes einen Ungehorsams, da er, vom Unwillen gegen das störrige Volk verleitet, den Felsen, den er nur anrufen sollte, mit dem Stabe schlug, ihm schon lange vorher seine Strafe verkündet. Aber man kann manches lange erwarten

und dann triffts doch sehr plötzlich. So mag auch ihm der Ruf unerwartet gekommen sein: Noch heute geh auf den Berg Nebo und stirb daselbst. Dennoch aber kam kein Wort der Klage oder des Widerspruches über seine Lippen. Er machte sich sogleich fertig. Er schmückt seine Lampe mit heiligem Öl so reichlich, dass er noch seine ganze Liebe in einem herrlichen Segens- und Abschieds-Liede über sein Volk ausströmen lässt. Dann geht er mit hellstrahlender Lampe dem Herrn entgegen, und, voll Entzücken in das verheißene Land schauend, haucht er seine jungfräuliche Seele aus in der Umarmung und unter dem Kusse seines Herrn und Heilandes.

Ach, dass es doch auch mit uns so geschähe! Und es ist sehr nötig, dass wir uns darauf rüsten, denn: Siehe des Herrn Tag bricht bald herein! Aber o wehe! Viele glauben das nicht mehr recht. Ihre Hoffnung ist durch das lange Verziehen der Wiederkunft Christi matt geworden. Doch das kann uns nicht wundern. Der Herr sagt es ja im Evangelio voraus. Kurz vor seiner Wiederkunft wird ein Zustand allgemeiner Sicherheit und Abspannung eintreten. Ja, die zehn Jungfrauen werden alle einschlafen. Lange haben sie gewartet, gehofft, gewacht. Aber die Finsternis bricht immer schwärzer herein, der Spott der antichristlichen Welt wird immer höhnischer und giftiger. Das Sehnen der frommen Jungfrauen wird immer beängstigender. Endlich senkt sich jene schwermutsvolle Seelenangst Gethsemanes mit bleierner Schwere über sie. Sie schlafen ein. Wie ist das zu fassen? Hört ihr Glaube auf? Ist denn gar kein Gläubiger mehr da, wenn der Herr kommt? Können denn auch die klugen Jungfrauen verloren gehen? O nein! Ihr Einschlafen bezieht sich nicht auf ihren Glauben, sondern nur auf die Erwartung der Wiederkunft des Herrn. Nicht im Christenglauben überhaupt, sondern nur in der Hoffnung auf die nahe Ankunft Jesu, werden sie schläfrig werden.

Aber Gott sei Dank! Der Herr hat dafür gesorgt, dass auch in der dunkelsten Nacht der antichristlichen Endzeit noch einige Wächter auf der Zinne Zions stehen (Jes. 62,5). Seine beiden Zeugen, deren einer der Prophet Elia sein wird (Maleachi 4), werden plötzlich ihren Posaunenruf erschallen lassen: Stehet auf, der Bräutigam kommt! Gehet aus ihm entgegen!

Und siehe, da erhebt sich vor allen die Braut des Herrn, die durch Gottes Geist neu erweckte Zionsgemeinde Israels, und schmückt sich mit aufrichtiger Buße und mit Christi Blutgerechtigkeit, ihren Bräutigam zu empfangen. Da wachen auch die zehn Jungfrauen auf. Aus der Erweckung der Juden empfängt die Christenheit neues Leben. Die klugen Jungfrauen gießen Öl aus ihren Gefäßen auf die halb erloschenen Lampen und ihre Hoffnung flammt hell auf. Sie gehen eilend dem Herrn entgegen. Doch wehe was ist das? Die Lampen der Törichten wollen nicht brennen, weil sie kein Öl haben. Nun kommt ihre Torheit zu Tage. Flehend rufen sie den klugen Schwestern nach: „Gebt uns von eurem Öl!" Doch jene antworten – auch im letzten Augenblicke der Entscheidung ihre Klugheit bewahrend – nicht also, sonst würde es euch und uns gebrechen. Sie können nicht anders antworten. Keiner kann dem andern von seinem Glauben oder von seiner Hoffnung und Heiligung etwas abgeben. Jeder muss für sich selbst seine Seligkeit besorgen. Doch einen Liebesrat haben sie für die Jammernden. Gehet noch rasch hin zu den Krämern und kauft Öl für euch selbst! Vielleicht verzieht der Herr seine Ankunft noch ein wenig. Doch siehe, während jene forteilen um zu kaufen, da leuchtet und klingt und rauscht es vom Himmel her. Der Herr Jesus kommt herab, und seine tausendmal tausend Heiligen mit ihm. Die klugen Jungfrauen empfangen ihn mit Lobgesängen und geleiten ihn zur Hochzeit. Der himmlische Joseph schließt seine Brautgemeinde in seine Arme und vermählt sich mit ihr in seliger Wonne. Die erste

Auferstehung wird vollendet, die Auferstandenen gehen mit ein zur Hochzeit des Lammes. Die Türen aber werden geschlossen.

Was wird aber mit den andern? Der dritte Posaunenruf ist verklungen. Sie haben ihn nicht beachtet. Nun müssen sie den vierten mit Scham und Schrecken hören:

4. Wer bereit ist, geht zum Himmel ein.

So sagte Gott schon zu Mose: *Du sollst das Land zwar von gegenüber sehen, das ich den Kindern Israel gebe, aber du sollst nicht hineinkommen.* Der sonst so treue Knecht Gottes hat wegen seiner einen Ungehorsamssünde den Eingang in das verheißene Land verloren. Wohl ihm, dass ihm, wegen seiner herzlichen Buße, der Herr dennoch den Zugang zu seinem himmlischen Reiche eröffnete und auch bald seinen Leib verklärte als ein Vorbild der Auferstehung Jesu Christi.

Doch aber ist Mose ein ernstes Warnungsbeispiel für alle, welche die erste Auferstehung versäumen, weil sie sich nicht bei Zeiten dazu bereit halten. O dass wir uns jetzt fertig machten! Schon bricht die Mitternachtsstunde der Welt herein. Schon rufen einzelne Wächterstimmen: Der Bräutigam kommt! Auch der heutige letzte Sonntag im Kirchenjahr ruft mit vierfachem Posaunenton uns zu: Mach dich fertig! Der Herr ist nahe! Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Wachet und betet! Sammelt Öl! Wo nicht, so wird es uns gehen wie den törichten Jungfrauen. Seht, sie eilen hin zu den Krämern nämlich zu den Pastoren und Haushaltern über Gottes Geheimnisse. Aber ob sie noch Öl bekommen? Die Zeit ist zu kurz. Die Läden werden geschlossen. Und wenn sie auch noch etwas erlangen. Siehe sie kommen doch zu spät. Die Türen des Hochzeitssaales sind verschlossen. Sie rufen vergeblich. Des Herrn Stimme antwortet von drinnen: Ich kenne euch nicht. Da stehen sie traurig. Die erste Auferstehung und das selige Vorrecht des Bürgerrechtes in Zion ist versäumt! Sie sahen das heilige Land von ferne und kamen nicht hinein.

O Herr Jesu Christe! Lass die Posaunenrufe des letzten Sonntages uns durchs Herz dringen, dass wir uns bereit machen, dich zu empfangen, wenn du kommst, und zur ersten Auferstehung gelangen.

Amen

LXXI.

Totenfest.

Wie Mose Totenfest gefeiert hat und wir heute mit ihm.

Psalm 90

Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes. Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,

das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Es ist heute der letzte Sonntag des Kirchenjahres. Er ist, in unserm Preußenlande, dem Andenken unserer Verstorbenen gewidmet. Zugleich sollen wir dabei an unsern eigenen Tod ernstlich gedenken. Weil wir nun durch dies ganze Jahr Moses Leben betrachtet haben, so soll derselbe Mann Gottes auch an diesem Tage zu uns reden.

An einem Totenfeste muss gepredigt werden von der Menschen Vergänglichkeit und Gottes Ewigkeit; von der Macht des Todes und von der Ursache desselben, nämlich der Sünde; von der Heilung desselben durch den Bußglauben an Christum; endlich von dem rechten Trost und der herrlichen christlichen Hoffnung des Wiedersehens nach dem Tode, und der Auferstehung der Leiber.

Alle diese Gedanken finden wir aber in dem großartigen und gewaltigen Liede, das Mose durch den heiligen Geist gedichtet hat, im 90. Psalm. Wir sehen und lernen daraus:

Wie Mose Totenfest gefeiert hat und wir heute mit ihm.

1. Das weite Feld des Todes, (Vers 1 – 6);
2. die tiefen Ursachen des Todes, (Vers 7 – 12);
3. den starken Retter des Todes, (Vers 13 – 17).

1. Das weite Feld des Todes.

Der Psalm versetzt uns zunächst auf ein weites Todesfeld. Ihr wisst: Das Volk Israel war schon im zweiten Jahre nach seinem Auszuge aus Ägypten an die Grenze Kanaans gekommen, aber sie waren feige und voll Ungehorsam und Murren gegen Gott.

Darum musste der heilige Gott endlich den Fluch über sie aussprechen und schwören in seinem Zorn, dass sie nicht in das schöne Land der Ruhe kommen sollten. Mose empfing Befehl wieder zurück in die Wüste zu ziehen, damit alles Volk über zwanzig Jahre alt darin sterbe. Und siehe, fast achtunddreißig Jahre lang zogen sie, bald hier, bald dort wohnend, in der Gegend zwischen dem Sinai und Arabien umher. Die Bibel schweigt darüber. Sie deckt einen geheimnisvollen Schleier über das Leichenfeld jener achtunddreißig Jahre. Wir wissen aber genug. Gottes Zorn hat die Ungehorsamen schauerlich dahingerafft. Von den 600.000 streitbaren Männern, die aus Ägypten ausgezogen, blieben nur zwei übrig. Wir hoffen, dass noch viele sich bekehrt haben. Hat doch Mose auf Gottes Befehl eine Schlange erhöht, dass, wer sie ansähe im Glauben, gesund würde. Viele tausende aber sind nicht bloß den plötzlichen leiblichen Tod gestorben, sondern hinuntergestürzt in den ewigen Tod der Hölle. Da steht nun vor uns der greise Gottesmann Mose. Alles um sich sieht er hinsinken in den Tod. Überall Tränen, Jammergeschrei, Todesröcheln, Leichen und Gräber. Und doch keine Buße! O wie blutet sein Herz! Dazu trifft ihn selbst Gottes Rute. Seine alte treue Schwester Mirjam starb 130 Jahre alt und er musste sie in der Wüste Zin begraben. Bald darauf auch sein Bruder Aaron. Er starb auf dem Berge Hor nach Gottes Befehl, 123 Jahre alt, und das ganze Volk beweinte ihn 30 Tage. Mose selbst wusste, dass auch er nicht in das Land Kanaan kommen, sondern vorher sterben werde, weil er gesündigt hatte. In jenen Tagen nun, umgeben von den Todesschauern eines weiten Leichenfeldes, erhebt

sich sein Geists und singt diese Worte: *„Herr, du bist unsre Zuflucht, oder unsre Wohnung geworden, für alle Geschlechter. Ehe denn die Berge geboren wurden und die Erde und Welt kreisten, bist du von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest zurückkehren zum Staube. Ach wie kurz ist das menschliche Leben, wenn wirs mit deinem Auge betrachten. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der gestrige Tag in dem Augenblick, als er verging, ja, wie der dritte Teil einer Nacht* (die dem Schlafenden wie im Nu verschwindet). *Du strömest sie dahin. Die Zeit geht über sie dahin wie ein Strom. Sind sie vorüber, so ist ihr Leben wie ein Traum beim Erwachen. Am Morgen sind sie schon vergangen wie Gras, das frühe blühet und abends abgehauen wird und verdorret.*"– So feiert Mose sein großes Totenfest. Er betrachtet mit heiligem Schauer Gottes Ewigkeit und Unvergänglichkeit und daneben der Menschen Elend und Vergänglichkeit. So auch wir heute.

Seht hin auf das weite Feld des Todes! Die ganze Welt ist ein weites Totenfeld, über welches die Fittiche der Ewigkeit dahinrauschen. Ich bitte dich, liebe Gemeinde, stelle dich mit mir auf den Gottesacker. Seht da die langen Reihen von Totenkammern. Schaut dort den Wald von alten bemoosten Grabsteinen und Kreuzen aus eingefallenen Gräbern. Geht mit mir durch die langen Reihen der im Laufe dieses verflossenen Jahres hinzugekommenen Hügel. Es sind viele große und eine ganze Schar kleiner Gräber. An manchem bleibt ihr sinnend stehen und lest mit dankbarer Erinnerung einen lieben bekannten Namen. Bei manchem geht ihr auch stumm vorüber. Manche sind von liebender Hand schon mit Efeu bepflanzt und umrankt.

Jetzt kommen wir an die noch frischen Erdhügel. Es liegen hier und da noch grüne Kränze darauf, wie von frischen Tränen befeuchtet. Und sieh! zuletzt eine offene Gruft für den letzten Pilger unsrer Gemeinde. Daneben aber ist eine leere Stelle, die sieht uns so bedeutsam an. Ich weiß nicht, ist dies Plätzchen Erde dein oder mein? Gott weiß es. Wir blicken auf zu dem herbstlichen Himmel und beten: Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. – Unser Blick ruht auf unserm Wohnorte. Sieh dort ragt über den Wohnungen der Menschen das Gotteshaus und der Turm empor. Vor vielen hundert Jahren lebten und webten da längst vergessene Geschlechter unsrer Väter. Wir sehen im Geiste unsre heimatlichen Dörfer und Städte aus den Wäldern Deutschlands emporblühen unter dem Schutze mächtiger, edler Kaiser. Eine Welle des Zeitstromes rauscht dahin. Was sehen wir? Lange Trauerzüge führen Kaiser und Völker zu Grabe. Es ist, als vernähmen wir die Klänge des 146. Psalm:

Fürsten sind Menschen, vom Weib geboren,
Sie kehren um zu ihrem Staub;
Ihre Anschläge sind auch verloren,
Wenn nun das Grab nimmt seinen Raub;
Weil denn kein Mensch uns helfen kann,
Rufe man Gott um Hilfe an. Hallelujah!

Ja Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für! Seitdem sind von Jahrhundert zu Jahrhundert vieler tausend Füße in unsre Kirche gepilgert; sie hörten dasselbe Evangelium Gottes und standen vor demselben Altare. Nun liegen sie selbst um die Kirche und um den Ort her in ihren verborgenen Kammern. Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag. – Dieselben Glocken, die uns heute riefen, die haben wohl alle jene tausende zur Taufe, zur Trauung, zum Grabe begleitet.

Und siehe, nun leben in diesem Orte und gehen umher andere tausend Menschen. Auch sie alle wird der Tod würgen. Tausend neue Gräber! Für manchen unter uns ist der Sarg schon fertig; für manchen werden die Bretter schon zugeschnitten. In alle Häuser wird der Todesengel einkehren. Kein einzig Haus, kein Stand, kein Alter ist ausgeschlossen. Er reißt das Kind von der Brust der Mutter, den Sohn und die Tochter aus den Armen der Eltern, den Bruder von der Schwester, die Gattin vom Manne. Überall Tränen! Überall Todesschmerz!

Ja es ist eine Tatsache, die sich nicht verbergen lässt: Auch wir leben in einem Tränenlande und Jammertale. Der König der Schrecken herrscht über alles, was lebt. Menschen und Tiere, bis zum kleinsten Wurm herab, krümmen sich unter seiner Macht. Ja selbst die Pflanzenwelt seufzt und zittert. Die Bäume im Winterfrost strecken ihre nackten Todesarme wie klagend aus. Die, unter unsern Füßen rauschenden Blätter predigen uns die Vergänglichkeit alles Irdischen. Aber über allen diesen Gräbern und Grüften und über das weite Todesfeld hin, rauscht lieblich, wie himmlischer Äolsharfenklang das Lied Moses: Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für! und mischt sich in den hellen Trompetenklang des Neuen Testaments:

Jesus, meine Zuversicht,
Und mein Heiland, ist im Leben
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht!

Doch wir sehen mit Mose auch:

2. Die tiefen Ursachen des Todes.

Mose hat einen tiefen Einblick getan in das Geheimnis des Todes. Lasst uns ihm auch hierin folgen Vers 7 – 12: *„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde vor die Leuchte deines Angesichtes. Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch deinen Zorn. Wir vollenden unsere Jahre wie Einer, in einem Selbstgespräch, die, nur halblaut ausgesprochenen Gedanken.*"

Liebe Gemeinde! Man hört oft die Frage: Warum müssen wir sterben? Wir fragen auch heute: Warum ist dies furchtbare Gesetz des Todes uns aufgelegt? Du antwortest: „Das ist ganz natürlich; ein Gesetz der Natur." Ich sage: Nein! Der Tod ist nicht natürlich, sondern widernatürlich. Da antwortet ein anderer: „Es ist Gottes Einrichtung so, dass wir sterben." Ich sage Nein und abermals Nein! Gott hat den Tod nicht eingerichtet, auch nie gewollt. Gott ist nicht ein Gott der Toten und auch nicht des Todes. Nur alle gute und vollkommene Gabe kommt von ihm. Der Tod ist weder eine gute noch vollkommene Gabe, also auch nicht von dem Vater der Lichter. Nun – wer kanns sagen, warum wir sterben müssen? Ich wills euch nicht verhalten, liebe Christen: Es ist ein Geheimnis. Der Ungläubige kann es nicht ergründen. Er kennt die tiefen Ursachen des Todes nicht.

Wir wissen sie aber und haben diese unsere Weisheit aus der Bibel, durch den Glauben. Die Bestimmung des Menschen war von Anfang: er sollte ewig leben, und ohne Tod verklärt werden zu der höheren Seligkeit des Himmels. Das hat auch Gott nachher gezeigt durch die wunderbare Hinwegnahme des siebenten Nachkommen des Adam, des Henoch, und später des Propheten Elias, die er beide, ohne Tod, verwandelt und verklärt hat.

Nun ist aber die Sünde in die Welt gekommen und durch dieselbe der Tod. Also der Teufel hat den Tod in die Welt gebracht durch die Sünde. Darum heißt dieser auch der Gewalthaber des Todes. Weil aber der Mensch mit freier Entschließung eingewilligt hat in die Sünde, so hat Gott, der Heilige, jenes Fluchwort über ihn und sein ganzes Geschlecht aussprechen müssen: Nun sollst du auch wieder zum Staube umkehren, von welchem du genommen bist. Dies Wort aber gilt, so lange diese Welt steht; ebenso gut, wie jenes andere Wort: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht. Es bleibt auch noch in Kraft, obwohl Gott gleichzeitig von Ewigkeit her eine herrliche Erlösung des Menschen vom Tode erfunden hat.

Noch heute ist also jede Krankheit und jeder Todesfall ein klarer Beweis, dass wir Sünder sind, und ein Zeugnis des Zornes Gottes über die Sünde. Es ist also klar: Die Ursachen des Todes sind ganz allein unsere Sünde und Gottes Zorn. Darum, ja darum müssen wir so plötzlich davon, und unser irdisch Leben ist, als flögen wir davon.

Oder sollte einer hier sein, der spräche: Ich habe keine Sünde; ich wüsste also nicht, warum ich sterben müsste? O Sündenmensch! Willst du, selbst am Totenfeste, dich der richtigen Erkenntnis verschließen? Willst du besser sein wie Mose, der spricht: Das macht Gottes Zorn, dass wir so dahin müssen. Willst du besser sein, als der heilige Apostel Johannes, der noch im 90. Jahre seines heiligen Lebens schreibt: So wir sagen wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. O, siehe hinein in das Geheimnis der Sünde und des Todes!

Es ist ja so deutlich und offenbar. Sieh, alle Menschen sind eine Familie. Die Sünde ist von den ersten Eltern zu allen Nachkommen hindurchgedrungen. Die Sünde ist uns eingeimpft. Dazu siehst du, dass auch alle Menschen wirklich sündigen. Da ist kein Lebendiger gerecht. Darum, siehst du, frisst auch alle der Tod. Der Tod ist ja der Lohn und Sold und die Straffolge der Sünde.

Du erkennst nun freilich deine Sünde nicht, weil du dich nicht vom heiligen Geist hast erleuchten lassen. Was hinderts? Du musst doch sterben. Denn wisse und lerne heute: Es kommt nicht darauf an, ob du deine Sünden zugestehest und anerkennst. Gott stellt deine unerkannte Sünde in das Licht vor seinem Angesicht.

Siehe, darum klagt schon Mose hier: Unser Leben währet bloß siebzig Jahr, und wenn es hoch kommt achtzig, und das köstlichste in den ganzen achtzig Jahren ist eitel Müh und Arbeit. Er meint damit, unsere Sünde ist schuld, dass wir bloß achtzig Jahre leben. Unser Leben sollte ja eigentlich viel länger, ja ewig währen.

Und wir sagen nun mit ihm: Warum müssen schon viele kleine Kinder so bitterlich dahinsterben? Antwort: Weil sie auch schon Sünde in sich haben. Warum werden die meisten Menschen nicht siebzig oder achtzig Jahre alt? Das macht unsere Sünde und Gottes Zorn! Warum sterben Jünglinge und Jungfrauen und Männer und Frauen? Die

Sünde ist die Hauptursache! Oder zweifelst du? so sieh hin, wie Gott die einzelnen Sünden und Laster ganz besonders mit frühem Tode straft. Auf viele Leichensteine früh hingewelkter Jünglinge und Jungfrauen und junger Männer könnte man schreiben: Die Sünde der Weltlust, das Tanzen, die Liederlichkeit, die Unkeuschheit, die Hurerei, Fressen und Saufen und wüstes Sorgen dieser Welt hat sie frühzeitig hierher gebracht.

Aber noch mehr klagt Mose: Aber wer glaubt es, dass du so sehr zürnest und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

Und so ist die bittere Klage aller treuen Pastoren jetzt, und wir schreien zu Gott auch über euch: Ach Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden! Warum wollen denn die meisten nicht klug werden?

Predigt nicht Gott alle Tage? Seht ihr nicht die langen Leichenzüge durch unsere Straßen wallen? Hat er nicht durch plötzlichen Tod manche weggerafft, die vor unsern Augen noch Tags zuvor standen und grünten wie ein Lorbeerbaum.

Warum sprecht ihr blinden Toren immer noch von natürlichem Schicksal? Warum sagt ihr Frevler sogar: Das ist ein schöner Tod? Ich sage dir, bete: Ach Herr, bewahre uns vor einem bösen, schnellen, unbußfertigen Tode! Spiele nicht mit Gottes Zorn. Er sendet seinen Todesengel. Der eine, die Cholera, schreitet rasch einher und würgt viele tausend bleiche Schlachtopfer. Sonst nie gekannte Krankheiten treten auf. Sie sind Gottes Gerichtsboten.

Du glaubst noch nicht an Gottes Zorn? Nun so merke: Es kommt bald ein Tag, von dem Johannes in der Offb. 14 sagt: Der Menschensohn Christus, wird auf einer glänzenden Wolke erscheinen. Er wirft seine scharfe Sichel auf die Erde. Sie wird geerntet. Das ist die Ernte der Frommen und die erste Auferstehung. Dann aber geschieht auch die Ernte der Gottlosen. Sie werden wie unreife Trauben geschnitten und in die Kelter des Zornes Gottes geworfen und ihr Blut wird in Strömen fließen.

Wer das erkannt hat, der ist auf dem. Wege der rechten Klugheit. Denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit. Der wird aber auch nicht dabei stehen bleiben, sondern mit Mose weiter blicken:

3. Auf den starken Retter des Todes.

Vers 13 – 17: *Herr, kehre dich wieder zu uns und sei uns gnädig* etc. Die Gnade Gottes ruft er an. Den neuen Morgen der Erlösung erbittet er. Auf Gottes Treue und auf die Wahrheit seiner Verheißung baut er. Im Angesicht des Todes weiß er weiter keine Hilfe und Trost, als den ewigen Helfer Jesus-Jehova. Im Angesicht des Todes hält er fest im Glauben an die Verheißung Kanaans. Ja, zum Schluss seines Liedes kehrt sein Geist wieder zum Anfangs-Gedanken zurück: Herr Gott, du bist unsere Heimat, unsere ewige Wohnung.

Da sehen wir Trost, Hoffnung, Glaube an Unsterblichkeit, feste Überzeugung des ewigen Lebens im himmlischen Kanaan.

Wenn auch nicht schon damals die Auferstehung des Fleisches klar offenbart war, so wussten die Frommen des Alten Testamentes gar wohl, dass noch eine Sabbatsruhe vorhanden sei dem Volke Gottes. Mose kannte den starken Retter des Todes. Als er bald darauf in den Armen Jehovas und unter seinem Kuss auf dem Berge

Nebo entschlief, ja, als sein Leib bald, durch Gottes Gnade, wieder auferweckt und verklärt wurde, da hat er geschaut und empfangen, wie er gesungen und gelebt hat.

Und wir Christen sollten ihn nicht erkennen? Den starken Retter vom Tode heute nicht preisen? Wir sollten traurig sein, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben? Nein! Der neue Morgen ist aufgegangen. Wir stehen nicht bloß auf dem weiten Felde des Todes, wir sehen nicht bloß in die tiefe Ursache desselben, wir sehen auch den schönen herrlichen Regenbogen der Gnade, der sich wölbt über diesem Tränenfelde.

Ihr weinenden Mitsünder, hört am Totenfeste die frohe Botschaft: Es ist ein starker Retter des Todes gekommen; Gottes Sohn ist Mensch geworden. Er hat alle Sünden auf sich genommen und sie gebüßt durch seinen unschuldigen Tod. Er, Jesus Christus, ist wahrhaftig auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Dadurch hat er dem Tode die Macht genommen. Der Stachel unseres Todes ist die Sünde. Durch Gottes Blut haben wir aber Vergebung der Sünde. So ist der Stachel des Todes fort. Er kann uns nicht mehr stechen. Für die Ungläubigen bleibt freilich der Tod der König der Schrecken. Sie sterben fort und fort. Aber für die Gläubigen ist er ein Bote des Friedens und ein sanfter Schlaf. Von nun an heißt es: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Nun singen wir:

Jesus lebt, mit ihm auch ich,
Ich werd auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen?
Lacht der finstern Erdenkluft;
Lacht des Todes und der Höllen;
Denn ihr sollt auch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen
Wenn einst die Trompet erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

Warum bist du noch so bange und traurig? Jesus, der Auferstandene, spricht zu dir: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt. Und wiederum: Wahrlich, es kommt die Stunde und ist schon da, dass alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und werden hervorgehen.

Warum glaubst du das nicht? Der des Predigers Jairus Töchterlein mit einem freundlichen Worte ins Leben rief, der ist bis heute nicht schwächer geworden. Er wird auch dein Kind, das im Herrn entschlafen ist, erwecken. Der der Witwe zu Nain ihren Sohn wiedergab und der Mutter die Tränen trocknete, der wird auch deine Tränen abwischen die du weinst, um deinen Mann und um dein Kind. Der dem Lazarus rief: Komm heraus, der wird mit gewaltiger Stimme uns alle aus den Gräbern rufen.

Es ist kein leerer Wahn, wenn selbst die rohesten Menschen etwas ahnen von der Unsterblichkeit der Seele und einem Wiedersehen nach dem Tode.

Wir wissen es ganz gewiss. Wir müssen und werden uns wiedersehen, ja wiederhaben. Nicht bloß unsere Seele ist unsterblich, sondern auch unser neuer Leib, den der Herr, durch sein Allmachtswort, aus diesem Verwesungsleibe auferwecken und

verklären wird. Der ganze Tod wird dann verschlungen ewiglich. Diese ganze Erde, jetzt ein weites Totenfeld, wird im Weltenbrande verzehrt und geläutert. Der Herr wird sie umschaffen zu einem herrlichen schönen Lustgarten. Dort werden dann in ewiger Herrlichkeit tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wird wie tausend Jahre sein.

Wer dazu kommen will, der erkenne heute, am Totenfeste, die Macht des Todes und die Ursache desselben: die Sünde und den heiligen Zorn Gottes; aber auch den starken Retter vom Tode und spreche mit mir im Glauben: Herr Jesu dir leb ich! Herr Jesu dir sterb ich! Herr Jesu dein bin ich; tot und lebendig!

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Dass mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende.
Er wird mich auch, zu seinem Preis,
Aufnehmen in das Paradeis,
Des klopf ich in die Hände.
Ei, du schöne Freudenkrone,
Bleib nicht lange;
Deiner wart ich mit Verlangen!

Amen